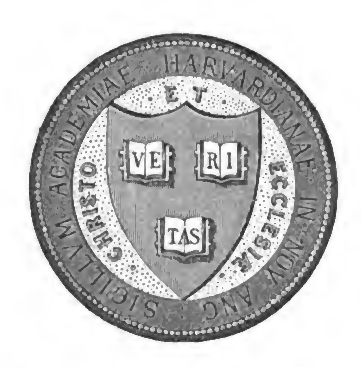

WIDENER LIBRARY
HX JF4T V


SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI
TAS

D. Anton Friderich Büsching
Königl. Preuß. Oberconsistorialraths, auch Directors des vereinigten Berlinischen und Cölnischen Gymnasii

Wöchentliche Nachrichten

von

neuen Landcharten,

geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.



Dritter Jahrgang. 1775.

Berlin,
bey Haude und Spener.

E. J. Lowell,
Boston

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs erstes Stück.

Am 2ten Jänner 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Berlin.

Vollständige Topographie der Mark Brandenburg, herausgegeben von D. Anton Friderich Büsching — Im Verlag der Buchhandlung der Realschule 1775. 2 Alphabete 7 Bogen in gr. Quart. Als Erdbeschreiber, war ich verpflichtet, der Mark Brandenburg, in welcher ich jetzt lebe, einen Theil meines besondern Fleißes zu widmen. Das ist nun in diesem mit dem Beschluß des vorigen Jahrs fertig gewordenem Werk geschehen, an welchem über ein Jahr lang gedruckt worden. Es haben sich seit beynahe zwey Jahren ungemein viel günstige Umstände für dasselbige vereiniget, die vielleicht in einigen Menschenaltern nicht wieder zusammen treffen mögten, und diese gelegene Zeit habe ich nicht verabsäumen wollen. Daß dieses Werk eine sehr mühsame Arbeit gewesen seyn müsse, werden die Leser desselben ihm wohl ansehen. Den Anfang machen fünf Hauptstücke. Das erste giebt die gestochenen Landcharten von der Mark Brandenburg, und im Anhang zu demselben, auch die in Kupfer gestochene Grundrisse und Prospecte von Städten und Schlös-

fern, an. S. 1:16. Die Landcharten sind nach vier Abschnitten abgetheilet, kenntlich gemacht, und beurtheilet worden. Es gründet sich dieses Hauptstück fast ganz auf meine eigene Sammlung, und völlig auf meinen unmittelbaren Anblick. Es kann aber dieses Verzeichniß niemals eine unveränderliche Vollständigkeit erhalten. Das zweyte Hauptstück, enthält einen **systematisch-geographischen Entwurf der ganzen Mark.** S. 17-40. Das **dritte** handelt **von ehemaligen Städten, Flecken und Dörfern in der Mark.** S 41-56. Von folgenden Dörfern wird durch Urkunden, und andere Nachrichten bewiesen, wenigstens von einigen wahrscheinlich gemacht, daß sie ehedessen Mediat-Städte, Flecken und Burgflecken gewesen sind, nämlich von **Blumberg, Buch, Golzow, Hohen-Nauen, Löcknitz, Löwenberg, Manker, Nitzow, Potzlow, Tankow, Wildberg, Zantoch.** Daß **Görtzke**, eine kleine adeliche Stadt im Herzogthum Magdeburg, ehedessen zu der Mark gehöret habe, wird auch dargethan. Von ehemaligen Dörfern, deren wüste Feldmarken noch vorhanden sind, kommt zur Probe, ein Verzeichniß aus dem Ruppinschen Kreise, vor. Es wird auch von den neuen Dörfern, Vorwerken und einzelnen Colonisten-Häusern, welche von des Churfürsten Friderich Wilhelms Regierung an, bis jetzt angelegt worden, geredet. Das **vierte** Hauptstück liefert einige **Betrachtungen und Anmerkungen über die Städte, Flecken, Burgflecken, Dörfer und adelichen Güter in der Mark Brandenburg** S. 57-62. Hier ist die schwere Materie von den **Immediat- und Mediat-Städten**, welche in den beyden ersten Stücken des zweyten Jahrgangs dieser Nachrichten, vorgekommen, richtiger, gründlicher und ausführlicher vorgetragen, auch sind die Begriffe von Stadt, Flecken, Burgflecken, Dorf, Rittersitz, &c. festgesetzt worden. Es kann wohl seyn, daß einer und der andere genaue Kenner märkischer Sachen, dieses und jenes so in diesen Hauptstücken vorkömmt, noch besser weiß,

als ich, ein Fremdling, der ich mich erst seit 8 Jahren in der Mark aufhalte, und erst seit einigen Jahren angefangen habe, von den hier abgehandelten Materien etwas zu sammlen: ich bin aber auch ganz gewiß, daß die besten Kenner der Mark, doch manches ihnen unbekannte hier finden werden. Das fünfte und letzte Hauptstück, giebt Nachricht von der **Rechtspflege auf dem platten Lande.** S. 63. 64.

Auf diese vorläufigen Abhandlungen, folget die Hauptsache des Werks, nemlich die **vollständige Topographie der Mark Brandenburg,** auf 348 Seiten. Vermöge des Tituls, wird man hier ein Verzeichniß aller Städte, Flecken und Dörfer welche jetzt in der Mark sind, erwarten: auf diese allein gieng auch der erste Entwurf, welchen mein ältester Sohn, **Wilhelm David,** aus meinen gesammleten Nachrichten machte, und in Ansehung dieser wird an der verheißenen Vollständigkeit nichts fehlen. Ich dehnete aber bey der Ausarbeitung den Plan etwas weiter aus, und trug auch die adelichen Güter, Vorwerke, Meyereyen, Schäfereyen, Forsthäuser, Jagdhäuser, Mühlen, Teeröfen, ꝛc. ein, in Ansehung derer doch keine solche Vollständigkeit, als in Ansehung der erstgenannten Oerter, versprochen wird. Die Ordnung in welcher die Oerter aufgeführt worden, ist die alphabetische und tabellarische, weil man sich in den Königlichen Collegien an dieselbige gewöhnt hat, indem sie zum Nachschlagen die bequemste ist, und weil sie das Register erspahret, dessen Stelle sie zugleich vertrit. Man findet also auf jeder Seite 7 Columnen, und in der ersten den Namen eines Orts, in der zweyten, ob er eine Stadt, oder ein Flecken, oder ein Dorf, oder ein Vorwerk, oder ein adelich Gut? u. s. w. ob er in Ansehung des kirchlichen Zustandes, vnicum, oder mater, oder filia, oder eingepfarrt sey? Mühlen habe? u. s. w. in der dritten, zu welcher Provinz, und in der vierten, zu welchem Kreise, er gehöre? in der fünften, ob er immediat oder mediat sey? und wenn er die letzte Eigenschaft hat, ob er

ein Königlicher Amtsort, oder ein adelicher Ort sey, einem Domkapitel, oder einem Stift und Kloster, oder einer Stadt-Kämmerey ꝛc. gehöre? in der sechsten, unter welcher geistlichen Inspection er stehe? und in der siebenten, wer Patron der Kirche und Gerichtsobrigkeit sey? Diese Umstände sind die vornehmsten, nach welchen man bey einem jeden Ort fragen kann. Die kirchliche Beschaffenheit der Dörfer, ist zuweilen aus Consistorial-Bescheiden bestimmt worden. Die jetzigen Besitzer der Dörfer, adelichen Güter, Vorwerke, ꝛc. hätten wohl genannt werden können: weil sie sich aber in Ansehung der meisten Oerter oft verändern, so habe ich sie weggelassen. Da der Anbau neuer Oerter in der Chur- und Neu-Mark noch immer fortdauert, (denn in ganz Europa ist kein Land, an dessen Anbau und Verbesserung so stark und anhaltend gearbeitet wird, als die Mark) so ist allemal zwischen zwey Artikeln so viel Platz gelassen worden, daß man sie eintragen kann: ich werde auch, nach Verlauf einiger Jahre, einen Nachtrag von neuen Oertern, und zugleich alles, was sonst zu Verbesserung des Werks nöthig und dienlich seyn mögte, liefern, so wie jetzt schon in einen Anhang alles gebracht worden ist, was ich zur Verbesserung und Ergänzung angemerkt habe. Die Vorrede, giebt Nachricht von der Absicht, von den Schwierigkeiten, und von der Einrichtung des Werks, von der Bekmannischen historischen Beschreibung der Chur- und Mark Brandenburg, und von dem sehr merkwürdigen und schätzbaren märkischen Landbuch, welches 1373 auf Befehl Kaisers Karl des vierten in lateinischer Sprache aufgenommen worden, und verhoffentlich bald gedruckt werden wird. Format, Papier und Druck sind ansehnlich und schön. Das Buch kostet 2 Thaler.

Leipzig.

Dissertationes de Stavanis Ptolemæi, de situ lacus Musiani, et de Comanis. Praemio Iablonoviano ornatae. Auctore Io. Thunmanno, Prof. eloq. et phil. ad Acad. Hallensem.

Ich habe Gelegenheit gehabt, diese mit großer historischer und kritischer Gelehrsamkeit geschriebenen Preißschriften, welche Stücke des 4ten Theils der Actorum Jablonovianorum sind, zu sehen, und zeige also den Inhalt derselben noch eher an, als sie öffentlich ausgegeben werden, welches verhoffentlich niemanden zuwider seyn wird.

In der **ersten Abhandlung** (S. 59—106) wird bewiesen, daß das Volk, welches in gedruckten Ausgaben des Ptolemäischen Werks, Stavanen heißt, die Slaven oder Slovenen sind. Der stärkste Beweis, wird von der Ausdehnung der Stavanen zwischen den Galindern in Preußen, den Kostobokern in den Karpaten, und den Alanen an dem Don, genommen. Der Herr Verfasser hat mit vielen überall angenommenen Vorurtheilen zu kämpfen gehabt. Erst zeiget er, mit wie vielem Unrecht das Ptolemäische Sarmatien diesen Namen führt. Da wohnten außer den wahren Sarmaten, (den Rhoxolanen und Jazygen,) Gothische, Finnische, Slavische, Keltische, Dacische und Alanische Völker: aber Ptolemäus war kein Völker-Genealogist. Die meisten Völker die er anführt, wohnten entweder außerhalb der Gränze Sarmatiens, in Deutschland, Dacien und jenseits des Dons: oder an der Gränze, an der Mäotis, dem schwarzen Meer, dem Dnjester, den Karpaten, der Weichsel und der Ostsee. Von den mittelländischen, werden nur die Venedä, die Stavani, die Galindä, und die Sudani genannt. Die Ursache davon wird angezeigt, und der Satz durch eine genaue Abhandlung, in welcher auch die Geschichte eines jeden Volkes erläutert wird, dem Ansehen nach, hinlänglich bewiesen. Hier zeiget der Hr. V. daß die Finnen an der Ostsee in Curland, nicht an der Weichsel gewohnt: daß zwischen der Weichsel und diesen Finnen, nicht die Venedä, sondern Gothische Völker, Veltä, (Balthen, Westgothen) und Osier, (Einwohner von Osericta oder Samland, Aestier, Ostgothen) und

daß die Sali an der Wolga ihre Sitze gehabt: daß die Aorsen ein Stamm der Alanen gewesen: daß die Sulanes, (nicht Bulanes) im Kulmischen und Dobrinischen gewohnt, ein lettisches Volk, welches Dlugosch bey dem Jahr 1043 Slonenses, und das Jord-bok Waldemars II (1231) Syllones nennet: u. s. w. Nun wird die wahre Lage der vorgedachten mittelländischen Völker gezeiget, und durch die Vergleichung der Ptolemäischen Nachrichten mit den Jordanischen und Prokopischen, wird dargethan, daß die Wohnsitze der Stavanen des ersten, und der Sklavenen der letzten, eben dieselben gewesen. Ptolemäus hat gewiß Slavanen geschrieben: bey ihm werden λ und τ oft verwechselt: und diese Verwechselung hatte hier desto eher statt, da das sl den griechischen Kopisten ganz was ungewöhnliches war. u. s. w. Es wird gezeigt, daß die Stavani unmöglich die Schalauner seyn können. Endlich giebt sich der Hr. V. Mühe, die ältesten kenntbaren Gränzen der Slaven und ihrer östlichen und nordeöstlichen Nachbaren, der Finnen, zu bestimmen. Die Besitzungen der Slaven reichten weder bis an die Düna, noch an die Wolga. Aber am obern Don und nicht weit von der Oka wohnten sie: inzwischen hatten sie vor dem 7ten Jahrhundert nur einen geringen Theil des rußischen Reichs inne. Ich gehe vieles vorbey.

Die zweyte Abhandlung (S. 107 -- 132) betrift die Lage des Musianischen Sees. Es wird seiner beym Jordanes im 5ten Kapitel zweymal gedacht: erst unter dem Namen Stagnum Mysianum, (*Cod. Ambr.* Morsianum) wo er auch zugleich mit dem Ister, für die südliche Gränze des Jordanischen Groß-Scythiens ausgegeben wird: in der andern Stelle heißt er Lacus Musianus (*Cod. Ambr.* Mursianus). Die Leseart des Ambrosianischen Codicis, hält der Hr. V. für die bessere. Von diesem Morast oder See, und von der ciuitate noua et Slauino rumunnense (*Cod. Ambr.* ciuitatem noui et unense) streckten sich zu des Jorda-

nes Zeiten die Wohnsitze der Slovenen bis an den Dnjester und die Weichsel. Da der Name dieses Morastes sonst bey niemanden vorkömmt, so muß die andere Bestimmung der südlichen Gränze der Slovenen gebraucht werden, um die Lage dieses Stagni Morsiani zu bestimmen. Aber dabey sind auch viele Schwierigkeiten: denn die Jordanische Stelle ist sichtbarlich verdorben: die Lesearten sind verschieden: und wahrscheinlich ist keine so wie sie Jordanes schrieb. Einige haben behauptet, die Ciuitas noua, sey jene Stadt in Ober-Mösien, zwischen Viminacium und der Brücke des Trajans, die auch Superiores Nouae genannt wird: andere gaben die Niedermösische Stadt, zwischen Uton und Apiaria, die Eugippius auch Noua ciuitas, Priscus aber Thracicæ Nouae, nennet, dafür aus. Der Hr. V. führt hier alles an, was diese beyden Meynungen wahrscheinlich machen könnte: aber sogleich widerlegt er das angeführte, und zeiget, daß diese Meynungen unmöglich statt haben können. Darauf trägt er seine eigene Meynung vor; von deren Ausführung aber hier nur das wichtigste angeführt werden kann. Sclauino Rumunnense, muß Slauinorum Vnnense gel..n werden: und das erstere Wort ist eine eingeschaltete Randglosse. Ciuitas noui et unensis muß Ciuitas Nouiodunensis gelesen werden. Es war die Stadt Noviodunum, die im kleinen Scythien lag, am südlichen Ufer der Donau, wo dieser Fluß aus dem Kloster-See kömmt. Bis hieher reichten die Wohnsitze der Slovenen; hier pflegten sie über die Donau zu gehen; hier herum pflegten sie sich in den Kastellen Ulmiton und Adina zu verstecken, und von da ihre Streifereyen auszuüben, bis Justinian I sie daraus vertrieb. (Prokopius). Jenseits der Donau, besaßen sie sonst nichts. Justinian hatte das ganze südliche Ufer mit Festungen besetzt. Diesseits des Flusses, wohnten die Gepiden gewiß bis an die Aluta, höchst wahrscheinlich bis an den Prut: nur zwischen diesem damals noch

mächtigen Volk, und dem schwarzen Meer, konnten die Slovenen Anwohner der Donau seyn. Das Stagnum Morsianum, war entweder der Kloster-See (Kulugheri), oder überhaupt die ganze morastige Gegend, die von dem östlichen Ufer des untern Pruts längst der Donau läuft. Jordanes wird hier sehr häufig verbessert. Beyläufig ist noch anzumerken, daß der Hr. V. seit einiger Zeit an einer kritischen Ausgabe des Jordanes, und der übrigen Gothischen Geschichtschreiber, arbeitet.

(Die Forsetzung folget im nächsten Stück.)

Venedig.

Der Streit zwischen unserer Republik und dem Hause Oesterreich, wegen der Gränzn von Licca und Corbavia, welcher mit lebhaften Thätlichkeiten anfieng, hat sich in einen Federkrieg verwandelt. Das sonderbarste ist, daß beyde Theile gar keine Urkunden haben, auf welche sie ihre Rechte gründen könnten.

Kronstadt, in Siebenbürgen.

Das Stück der Moldau, welches der römisch-Kaiserliche Hof feyerlich in Besitz genommen hat, liegt zwischen Siebenbürgen, dem Fluß Prut und Polen. Es ist nicht groß, und enthielt vor dem letzten Kriege zwischen den Rußen und Türken, 120 Dörfer. Diese sind zwar jetzt von Einwohnern entblößet, und zum Theil verwüstet, sie werden aber nun bald wieder bevölkert werden, weil viele Moldauer, die es mit den Rußen gehalten haben, sich vor der Rache der Türken fürchten, und nun in diesen unter östereichischer Botmäßigkeit stehenden Strich Landes ziehen, woselbst sie willig aufgenommen werden.

Heiligenstadt, auf dem Eichsfelde.

Von daher wird mir das folgende geschrieben. Wie ich aus dem 48sten Stück ihrer wöchentlichen Nachrichten (von 1774) ersehe, so wißen sie schon, daß das Gymnasium zu Erfurt, den Ex-Jesuiten eingeräumt, und die bisherigen Lehrer desselben abgedanckt worden. Ist ihnen aber auch die Strenge bekannt, mit welcher alle von protestantischen Gelehrten geschriebene Bücher aus demselben verbannet worden? Ihre Erdbeschreibung und Vorbereitung, ja selbst der chronologische Grundriß der allgemeinen Weltgeschichte, haben auch weichen müßen.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
zweytes Stück.
Am 9ten Jänner 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Fortsetzung der Nachricht von Herrn Professor Thunmanns Preißschriften.

Die dritte Abhandlung (S. 133-188) handelt von den Romanen, einem von den Hunnen ganz verschiedenen Volke. Hierinn hat der Herr Verfasser eines der größten und mächtigsten, aber auch unbekanntesten Völker des Mittelalters, zu allererst in Ansehung seiner Abstammung und merkwürdigsten Schicksale, bekannt gemacht. Der wahre Name des Volkes war Us oder Uz. Sie heißen auch Azen, Gazen, Guzen, Gozen, Polowzen, Parthen, Partas, Bertas, Berzilier, Barselier, Walven, Walven, Walanen, Gualannen, Chwalinen, Chwalister, Raptschaken, Rischa, Rhori, Gureh, Tschesen-Gureh, Turkomannen, meistentheis Namen einzelner Stämme, die oft auf das ganze Volk ausgedehnet werden. Den Namen Romanen hatten sie von sandichten Ebenen die sie bewohnten, so wie die Kanglar oder Kangli, den Namen Petschenegen. Erst werden die Hunnischen Revolutio-

nen, so wie die spätern Einwanderungen anderer Asiatischer Völker in Europa, kürzlich aus einander gesetzet. Von der Ausdehnung, welche die Unwissenheit und der Pedantismus dem Hunnischen Namen gegeben. In der weitläuftigen Beschreibung der Komanischen Geschichte, kann ich dem Herrn Verfasser nicht folgen. Sie waren ein Türkisches, und mit den Chasaren von je her nahe verbundenes Volk. Die Barsilier kommen schon nebst den Chasaren im Jahr 212 vor, zum zweytenmal, beym Theophanes und Nicephorus Patr. im Anfang des neunten Jahrhunderts. Ihre ersten bekannten Wohnsitze, lagen an der Wolga, und an der nord-westlichen Küste des Kaspischen Meers. Um das Jahr 882 eroberten sie, nachdem sie die Petschenegen theils vertrieben, theils bezwungen hatten, alles Land bis an Kitzig-tag und Chowaresm. Kurz vor der Mitte des 11ten Jahrhunderts beunruhigten sie oft mit Streifereyen die Petschenegen in ihren neuen Wohnsitzen zwischen dem Don und der Donau. Im Jahr 1054 kamen sie zum ersten mal über die russische Gränze. 1065 giengen sie 600,000 Mann stark über die Donau, und verheerten die Byzantinschen Provinzen. 1079 nennt sie Skylitzes zum erstenmale Komanen. Die Petschenegen wurden nach und nach von ihnen aus Dacien verdrängt: doch noch im Jahr 1152 wohnten einige von ihnen an der Gränze von Rußland und Ungarn. In Polen erschienen die Komanen auch schon 1091, in Ungarn im Jahr 1064. In diesem letzten Lande, bekamen sie schon von Ladislaw 1085 Wohnsitze, wo sie noch 1232 sich aufhielten. Aber erst nach dem Jahr 1238, da 40,000 Komanische Familien unter Kuthen hineinzogen, wurden sie hier recht mächtig. Rußland, Byzanz, Ungarn, und Polen, haben in 200 Jahren keine schrecklichere Nachbaren gehabt. — Aber in Asien wurde ihre Macht noch größer, von der Zeit an, da Seldschuk ein Uze, aus den Gegenden zwischen der Wolga und dem Jaik,

im Jahr 985 sich mit seinem Stamm bey Samar-
kand, und so bey Bokhara nieder ließ. Im Jahr
1032 setzten sich diese Uzen in Chorasan, und Togrul-
begh, ein Enkel des Seldschuk, gründete das große
Seldschukische Reich. Der Herr Verfasser berühret
nur kurz die Geschichte der Asiatischen Uzen und Tur-
komanen, oder der östlichen Komanen. Im Jahr
1221 erfolgte der Einfall der Mogoln, und die Nie-
derlage der Komanen an der Kalka. Von dieser Zeit
an fingen die Europäischen Komanen an häufig die
christliche Religion anzunehmen. Die deutschen Rit-
ter im Burzerlande, Andreas König von Ungarn, und
der heilige Hyacinthus, trugen das meiste dazu bey.
Die Komanen jenseits der Wolga, wurden inzwischen
von Tuschi-Chan und seinem Sohne Batu-Chan, theils
vertilget, theils unterjocht. Die westlichern thaten lan-
ge Widerstand, aber im Jahr 1238 musten sie auch
meistentheils ihr Vaterland verlassen. Zehntausend
Familien kamen über die Donau in das Byzantinische
Gebieth. Erst plünderten sie, hernach bekamen sie
Wohnsitze in Thracien, Macedonien und Phrygien.
Zwey von diesen Komanen, sind Könige der Wlachen
und Bulgaren geworden. Um das Jahr 1327 wur-
den die letzten dieser Komanen von Andronicus dem äl-
tern nach Lemnus, Thasos und Lesbos verpflanzt. —
Diejenigen, die unter Kuthen, (1238) Wohnsitze in
Ungarn bekamen, waren noch zahlreicher. Ihre Ge-
schichte und ihre Macht wird weitläuftig beschrieben.
Mähren, Böhmen, Oesterreich, Kärnthen, haben sie
oft und schrecklich verheeret. Unter Ladislaw dem Ko-
manen, vermogten sie in Ungarn alles. Der König,
die Bischöfe, das Volk traten so gar haufenweise zu
ihrer Lebensart und Religion über. Sie hatten noch
immer ihre eigenen Stammfürsten, und waren alle No-
maden. Sie verriethen Friedrich von Oestereich in der
Schlacht bey Mühldorf. Unter Ludwig (1342-1372)
wurden sie alle Christen. — Von Tschingis-Chan

vertriebene Komanische Flüchtlinge, gründeten in Klein-Asien den Osmanischen Staat. Komanische Slaven (die Mamelucken) machten sich zu Herren von Aegypten, und von einem großen Theil Syriens. Zwey Dynastien der Armenischen Komanen, beherrschten (1403-1508) das persische Reich. Doch blieben auch viele Komanen in dem alten Vaterlande unter Mogolischer Herrschaft zurück. Plan-Carpin sah noch am Hofe des Batu-Chan einen Komanischen Fürsten Namens **Sangor**. Viele Komanen folgten dem Batu auf seinem ungarischen Feldzuge. Noch sind unter den Baschkiren und Kirgis-Kaisaken zwey Stämme, die Kiptschaken heissen. Am Kaspischen Meer, wohnen noch überall Turkomanen. 1331 wohnten noch Komanen zu Kersch in der Krim. In der Moldau waren sie zahlreich. Im Jahr 1259, folgten sie Boleslaw dem keuschen wider Casimir von Cujavien. Unter ihrem Fürsten Oldamur, unternahmen sie noch im Jahr 1282, Ungarn zu erobern. 1348 und 1410 hatten diese Komanen zum großen Theil das Christenthum angenommen. In der Folge, sind sie von den Wlachen und den Nogajern immer mehr und mehr verdrängt worden. Doch noch im Jahr 1706 wohnten noch einige in Bessarabien, welche catholische Christen waren. — Zuletzt führt der Herr Verfasser etwas von ihrer Geographie, Sitten und Sprache an, nebst einem Komanischen **Vater unser**, welches er durch die Herren **Bathy** und **Domokos** aus der Debreczinschen Schulbibliothek erhalten hat. So verdorben es auch ist, so erkennet man es doch leicht für türkisch, wie auch der Herr Verfasser ausführlich gezeiget hat. Die Einwohner von Groß- und Klein-Kumanien an der Theiß, sprechen jetzt alle ungrisch. Der letzte welcher das Komanische verstand, hieß **Varro**, ein Bürger von Karczag: er starb vor 3 oder 4 Jahren. Eine vollständige Komanische Geschichte, verspricht der Herr Verfasser in dem 2ten Theil seiner Untersuchungen über die Geschichte der östlichen europäischen Völker zu liefern.

Oxford.

Den Gelehrten ist nicht ganz unbekannt, daß der berühmte *la Croze* ein **Wörterbuch der coptischen oder egyptischen Sprache**, handschriftlich hinterlassen, und daß der gelehrte Hofprediger zu Berlin, Herr **Christ. Scholz**, dasselbige, ohne ein einziges Stammwort auszulassen, zusammen gezogen, und Register dazu verfertiget, auch eine **Grammatik** von dieser Sprache, und eine Schrift de lingua aegyptiaca, eiusque *multiplici vtilitate*, geschrieben habe. Diese Werke sind schon seit verschiedenen Jahren zu Oxford, um daselbst gedruckt zu werden. Der dasige Herr Doctor **Wheeler** hat am meisten dafür gesorget, daß das **Wörterbuch** gedruckt worden, und der gelehrte Prediger, Herr **Woide** zu London, hat zu einigen Buchstaben kleine Zusätze geliefert, auch die Vorrede aufgesetzt. Aus einem Briefe des letzten, welcher am 16 Nov. 1774 geschrieben worden, habe ich ersehen, daß das **Wörterbuch** nebst den Registern im Druck wirklich fertig geworden sey, so daß nur noch des Herr Hofpredigers Scholz Zuschrift, nebst desselben und Herrn **Woide** Vorrede, zu drucken gewesen, und daß man geglaubt, es werde das **Wörterbuch** ungefähr 18 engländische Schillinge kosten. Da es blos von den Delegates of the Press, (Aufsehern der Buchdruckerey,) zu welchen der Vicekanzler und die beyden Proctors, nebst einigen gewählten Mitgliedern, gehören, abhängt, welche Bücher zu Oxford gedruckt und nicht gedruckt werden sollen: so haben auch diese den Druck des **Crozisch-Scholzischen Wörterbuchs der egyptischen Sprache**, verfüget, und dem Herrn Hofprediger 50 Exemplaria von demselben versprochen, welche er im nächst bevorstehenden Frühjahr erwartet. Die Grammatik, hat Herr Scholz dem Herrn **Woide** zur Verbesserung und Ergänzung übergeben, und dieser hat sie schon völlig zum Druck fertig gemacht, doch gedenkt er noch einige Beyspiele aus dem Sahidi-

schen (oberägyptischen) Dialect beyzufügen. Er hat gefunden, daß die Coptische und Sahidische Sprache stärker mit einander übereinstimmen, als er ehedessen geglaubt, oder, daß sie wirklich nur Mundarten einer und eben derselben Landessprache, und bey weitem so verschieden nicht sind, als hebräisch, chaldäisch, syrisch, arabisch und äthiopisch von einander abgehen. Die pluralia des coptischen und sahidischen Dialects, sind nicht ganz gleich. Herr **Woide** hat alle diejenigen, welche in der Endung von einander abgehen, in alphabetische Ordnung gebracht. Er hat auch aus coptischen Handschriften, welche er aus Paris mitgebracht, nicht nur die Lesearten welche zwischen der coptischen und griechischen Uebersetzung des alten Testaments verschieden sind, sondern auch alles was zur Grammatik von der coptischen Sprache gehöret, heraus gezogen. Aus Spanien hat er durch den Bibliothekar Herrn **Casiri** die Nachricht bekommen, daß man daselbst keine coptische Handschriften besitze. Auch für die Geographie wird man das coptische Wörterbuch nützlich gebrauchen können.

Leipzig.

Das in Dessau errichtete Philantropinum, eine Schule der Menschenfreundschaft und guten Kenntnisse für Lernende und junge Lehrer, arme und reiche; ein fidei-commis des Publicums, zur Vervollkommung des Erziehungswesens aller Orten, nach dem Plan des Elementarwerks. Den Erforschern und Thätern des Guten, unter Fürsten, menschenfreundlichen Gesellschaften und Privatpersonen, empfolen von Johann Bernhard Basedow, (oder in einigen Schriften Bernhard aus Nordalbingien.) 1774 in 8. Eine Schrift, welche von allen Patrioten gelesen und empfolen werden muß; ein Versuch, welcher die beste Unterstützung verdienet, sollte auch, nach der Unbeständigkeit menschlicher Dinge, die dadurch entstehende Un-

terweisungs- und Erziehungs-Anstalt, von keiner langen Dauer seyn, wenigstens nicht auf die Weise als sie von ihrem Stifter angefangen wird, fortgesetzt werden. Müßte ich für meine Söhne Unterricht und Erziehung suchen, ich würde sie ohne Bedenken nach Dessau in das sogenannte Philantropinum schicken. Der Enthusiasmus, in welchem diese Schrift geschrieben ist, und der insonderheit in der vorangehenden poetischen Anrede herrschet, mißfällt mir nicht, denn er ist durch viel Vernunft und Redlichkeit unterstützt, und hat starke und erschütternde Gedanken gezeuget: ich weiß auch, daß zu allen gemeinnützigen Unternehmungen, welche Aufmerksamkeit erregen, und etwas großes ausrichten sollen, viel vernünftiger Enthusiasmus nothwendig sey. Die Sonderlichkeit, welche in der ganzen Schrift, insonderheit auch in dem mitgetheilten Plan herrschet, ärgert mich nicht, denn eines theils weiß ich schon lange, daß der Urheber ein Sonderling, und doch wegen vortreflicher Eigenschaften des Kopfs und Herzens, liebens- und hochachtungswürdig sey, und andern theils wird das sonderliche welches hier vorgeschlagen wird, schon nach und nach in etwas gemeineres verwandelt werden, dieses aber um deswillen gut seyn, weil ein Sonderling, wenn er sonst ein vernünftiger und guter Mann ist, für seine Person wohl geduldet ja geliebet werden kann, aber keine junge Leute zu Sonderlingen erziehen muß. Herr Professor Basedow hat Recht, wenn er die Verbesserung der Schulen den Fürsten und ihren Ministern bey aller Gelegenheit als eine wichtige Staatsangelegenheit empfielet. Aber wer glaubet unserer Predigt? und wo ist das Land, in welchem der Fürst ein eignes Collegium von auserlesenen Männern für das Schulwesen errichtet nnd unterhält, auch demselben hinlängliche Mittel zur Ausführung der weisen Absichten anweiset? Und das ist doch nöthig; denn wenn auch ein einzelner patriotischer Mann die beste Anstalt errichtet, so findet sich doch selten einer, der sie

mit seinem Geist und Eifer fortsetzt, und also gehet sie nach seinem Tode entweder so gleich, oder nach und nach wieder ein. Der feurige Herr Basedow hat an dem sachten Herrn Wolken einen vorzüglich brauchbaren Gehülfen, und daher darf man hoffen, daß er auch in der wirklichen Ausübung viel leisten werde, und man muß wünschen, daß er so viel tüchtige Mitarbeiter als er von Zeit zu Zeit bedarf, erlangen möge, insonderheit auch den gewünschten französischen Lehrer, der wohl erst zu zeugen seyn wird. Den Inhalt der angezeigten wichtigen Schrift, genauer, und viele ausnehmend starke und schöne Stellen derselben, wörtlich vor Augen zu legen, auch über einzelne Stücke des Plans Anmerkungen zu machen, ist der Absicht dieser Nachrichten nicht gemäß, das letzte kann auch besser in Briefen geschehen.

Wien.

Hier ist im December vorigen Jahrs, folgendes Werk allen Präsidenten der hohen Collegien, und allen wirklichen und Dienste leistenden Hofräthen, als ein Kais. Kön. Geschenk auf Schreibpapier und in Franzband gebunden, verehret worden: „Anleitung zu der Bergbaukunst nach ihrer Theorie und Ausübung, nebst einer Abhandlung von den Grundsätzen der Berg-Kammeralwissenschaft, für die Kais. Kön. Schemnitzer-Bergakademie entworfen von Christoph Traugott Delius, Ihro Röm. Kais. Kön. Apostol. Majestät wirklichen Hof-Commissionsrath bey Dero Hofkammer im Münz- und Bergwesen. Wien, gedruckt auf Unkosten des höchsten Aerarii bey Joh. Th. Edlen von Trattner. 1773. In groß Quart, mit 24 Kupfertafeln in der Größe eines halben Bogens.“ Dieses prächtige Werk, welches der Kaiserinn Königinn zugeeignet ist, hat 519 Seiten, der Anhang aber, nämlich die Abhandlung von der Grundsätzen der Berg-Kammeralwissenschaft, besteht nur aus 45 Seiten.

(Das nächste Stück soll mehrere Nachricht von diesem Werke liefern.)

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
drittes Stück.
Am 16ten Jänner 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Wien.

Anleitung zu der Bergbaukunst — von — Delius.
s. das zweyte Stück.

Da das Haus Oesterreich in seinen Ländern viele und ergiebige Bergwerke *) besitzt, und da die Bergwerke zu Schemnitz, Kremnitz und Idria auf Kosten des Hofes gebauet werden: so ward vor einigen Jahren zu Schemnitz in Ungarn eine Berg-Akademie mit 3 Classen gestiftet, in welchen von geschickten und gut besoldeten Lehrern, alles was zum Bergbau gehöret, theoretisch und practisch, aber regelmäßig gelehret wird. Die 1ste Classe ist den mathematischen Wissenschaften, besonders der Hydraulik und Mechanik gewidmet; die 2te der Mineralogie, Chymie und Probierkunst; die 3te der Bergbau- und Markscheidekunst, dem Bergrecht, Forstwesen und der Berg-Kameralwissenschaft, nach der Theorie und Ausübung. Alle Bergwerks-Practicanten, deren einige vom Hofe Stipendia genießen, werden aus allen Kaiserl. Königl. Ländern dahin gesandt, und angehalten, eine Classe nach der an-

*) Ich will hier beyläufig anmerken, daß 1770 alle Bergwerke 19,109795 Gulden eingebracht, und nach Abzug der Kosten einen Ueberschuß von 1,379921 Gulden gegeben haben.

dern durchzugehen, folglich in 3 Jahren ihr Studiren zu vollenden. Außer den Lehrstunden, müssen sie Gruben befahren, Probier-Laboratoria, Schmelzhütten und Puchwerke besuchen, und alle halbe Jahr wird mit ihnen eine öffentliche Prüfung vorgenommen, nach welcher die fleißigen durch Prämien ermuntert, die unfleißigen aber aus der Zahl der Lernenden ausgeschlossen und weggeschickt werden. Und so kann es in den kaiserl. Ländern niemals an guten Bergbeamten fehlen.

Dieses Werk ist in den 2 Jahren geschrieben worden, in welchen der Hr. Verfasser den Lehrstuhl der 3ten Classe bekleidete, um den Lehrlingen diese Wissenschaften nach gesunden Grundsätzen systematisch beyzubringen. Der erste Abschnitt handelt in zwey Kapiteln **von der unterirdischen Berg-Geographie**, der zweyte in zehn Kapiteln **von dem Grubenbau**, der dritte in sechs Kapiteln **von der Aufbereitung der Erze über Tages**, (d. i. von der Kunst, die edlen Erze von den Schlacken und unnützem Wesen durch den Scheidehammer, oder durch Wasch- und Puchwerke zu reinigen) der vierte, **von der Bergbauwissenschaft.** Alsdenn folget eine Abhandlung **von den Grundsätzen der Berg-Kameral-Wissenschaft**, welche in vier Kapitel abgetheilt, und ungemein gründlich geschrieben ist, aber aus einer andern Feder geflossen zu seyn scheint. Das erste Kapitel des ersten Abschnitts ist das merkwürdigste Stück des ganzen Buchs, und entwickelt das System des Hrn. Verfassers **von dem Ursprung der Gebirge, und der in ihnen enthaltenen Erzgänge**, welches aber nur auf die deutschen und ungarischen Berge und Erzgänge passet, und gewöhnlicher maßen die Sündfluth zu Hülfe nimmt, aus welcher alles, und zwar auf folgende Weise erkläret wird. Wenn man alle große Ketten der Gebirge ansieht, so wird man finden, daß in der Mitte ein Zug von den höchsten Bergen, der Länge nach, fortläuft, auf beyden Seiten aber die Berge allmählig niedriger werden, und sich endlich gar verlieren. Wer nun diese Kette von der Ebene aus, nach

der Quer hindurch besichtiget, der findet, daß die letzten Berge gegen die Ebene zu, aus nichts anders, als aus Kiesel, Sand, Thon, Schiefer und Sandstein blätterweise zusammengesetzt sind. Die Mittelgebirge bestehen aus feinem Schiefer, Granit, Kalk, Marmor und Kneuß, d. i. einer Mischung von Quarz, Glimmer, Sand, Schiefer, und dergleichen, welches alles schichtenweise, wie die Blätter eines Buchs, auf einander lieget. Die höchsten Berge oder Gipfel aber **bestehen aus nichts**, als aus einem reinen Kalkstein, **nicht aber aus Granit**, wie man bisher irrig geglaubt hat. Diese Gipfel, oder diese mittlere und höchste Kette der Berge ist so alt, als unsere Erdkugel, mit deren Mittelpunkte sie zusammen hängt, und ein hervorragender Theil von dem innern Kern des Erdballs ist, folglich der Sündfluth widerstehen konnte, und während derselben in dem ursprünglichen Stande blieb. Hingegen alle Vor- und Mittelgebirge, die theils an diesen Kern anstoßen, theils auf demselben liegen, sind nach dem klaren Augenschein, und nach vielen von dem Herrn Verfasser angestellten Versuchen, einmal weich und naß gewesen, welches keine andere Ursache, als die Sündfluth haben soll. Die ganze Erdkugel ist nichts, als ein fester Felsenklumpen. War dessen hervorragender Kern oder Rücken niedrig, so wurden die neuen Gebirge durch die Fluten nach und nach darauf geschwemmt: war er hoch, so wurden sie nur daran gespület, und der Rücken blieb kahl, wie er vorher gewesen war. Man könnte auch behaupten, daß die mosaische Schöpfung eine durch Wasser von Gott vorgenommene Umformung eines schon da gewesenen Weltkörpers gewesen sey, welchen Moses das Chaos nennet. Gewiß ist es, daß mit der Erdrinde einstmals eine große Veränderung vorgefallen, und daß nichts, als Wasser, das Mittel dazu gewesen ist, welches §. 18 und 19 noch weiter a posteriori bestätiget wird. Die in den neuen Gebirgen durch Wasser, zusammengehäufte Erde, welche mit dem Was-

ser überall Oefnungen fand, enthielt den Urstof aller Mineralien, welcher sich nicht vermehret, und nicht wieder wächst, sondern so bleibt, wie er mit der Erdkugel zugleich erschaffen ist. Die Erz-Gänge und Klüfte der neuen Gebirge, sind eigentlich angefüllte Risse und Spalten der Gebirge. Allein sie sind nicht alle mit diesem Urstof angefüllt, welcher 100, bisweilen 1000 und mehrere Klafter, gemeiniglich horizontal, fortstreicht, und endlich ganz verschwindet. Die Schemnitzer-Erzgänge sind oft fünf tausend Klaftern lang, und 300 breit, oder vielmehr tief, vom Gipfel des Berges zu rechnen. Es ist irrig, daß die Erzgänge als Zweige und Aeste eines großen Baums anzusehen wären, dessen Hauptstamm sich im Mittelpunkte der Erdkugel befinden soll. Denn je tiefer die Gänge gegen den Mittelpunkte der Erde zu laufen, je ärmer werden sie an Erz. Die siebenbürgischen Goldgänge, welche oben am Gipfel des Berges herum, gediegenes Gold hatten, werden zuletzt in der Tiefe zu Bleyglanz, oder gar taub. Viele ungarische Kupfergänge werden in der Tiefe zu Glimmer, und die banatischen zu Eisenglanz. Die edelsten Silbergänge, und auch einige Goldgänge, arten in der Tiefe endlich in Bleyerz aus. Desto merkwürdiger ist der Spithalergang zu Schemnitz, weil in der bisherigen großen Tiefe sich das Gold 1773 noch gar nicht verliert. Der Herr Verfasser hat das Karpathische Gebirge, und dasjenige, welches Ungarn von Siebenbürgen scheidet, imgleichen das alte dacische und thracische Gebirge, welches zwischen Siebenbürgen und der Moldau, wie auch zwischen der Wallachey und Temesvar, und zwischen Bulgarien und Servien, in einer zusammenhangenden langen Kette die Gränze macht, und bis in Griechenland fortläuft, in einer Länge von 30 Meilen selbst genau durchforschet, und bey dieser Untersuchung klar gefunden, daß die ursprüngliche mittlere hohe Kette, 2 bis 3 Meilen breit, aus bloßem Kalkstein besteht, in welchem nicht die allergeringste Spur von mineralischen Dingen und Versteinerungen, kurz, gar nichts angetrof-

sen wird, was eine im Alterthum vorgegangene Veränderung der Erde nur im geringsten anzeigen könnte.

Unser alter inwendiger Erdball, nur seine durch Wasser erneuerte Oberfläche ausgenommen, ist meist ein Kalkstein, aus welchem auch der Grund des ganzen Weltmeers bestehet: wie dessen bitterer und salziger Geschmack, die in allem Meerwasser befindliche Kalkerde, die Schalenthiere, deren Schalen nichts, als eine feine Kalkerde sind, und die vielen allenthalben aus der See hervorragende Kalksteinfelsen, hinlänglich beweisen. Der Kalkstein ist der aller einfachste, hingegen alle übrige Gesteinarten sind niemals ganz einfach, sondern stets mit fremden Theilen vermischt. Der Herr Verfasser erkläret alles aus dem Wasser, Lazaro Moro aber alles aus dem unterirdischen Feuer, welcher daher widerlegt wird.

Die Schemnitzer Erzgebirge, sind nur von mittelmäßiger Höhe, wie alle in Europa, und der tiefste Bergbau daselbst, erreichet nur die Oberfläche des Flusses Gran. In Francisci Erbstolle, die vom Gipfel des Berges 268 Klaftern tief ist, steht der Merkur im Barometer auf 26 Zoll, 5 Linien, aber im mittelländischen Meer auf 28 Zoll, $4\frac{2}{3}$ Linien, folglich dort 1 Zoll, $11\frac{2}{3}$ Linien niedriger, als hier. Wenn man nun solches berechnet, $x = \frac{22000.}{y}$ $c = 22000$, so zeiget sich, daß zu Schemnitz der tiefste Bergbau, folglich auch das angränzende flache Land von Ungarn, 229 Klaftern, oder 1378 Schuh über dem Meer, und folglich über allen ebenen Küsten des schwarzen, mittelländischen und deutschen Meers, erhoben ist. Und so erreicht in allen übrigen europäischen Bergwerken der tiefste Bau noch lange nicht die Oberfläche des Meers und der großen Ebenen.

In den folgenden Paragraphen, wird der Ursprung der Versteinerungen ausführlich untersucht, und Herrn Sulzers System widerleget. Hier wird die Erzeugung der Erze und Steine, weitläuftig abgehandelt, und die

Meynung bestritten, daß das Erz wieder wachse, daß die Gänge mit der Zeit reicher würden, oder daß gar die unedlen Metalle sich endlich in edle verwandelten, lauter alte Irrthümer der Bergleute! Auf der 83 und 84 S. des 102 §. erzählet der Herr Verfasser, daß er im Banat Temesvar uralte römische Bergwerke habe öfnen lassen, welche zu Trajans Zeiten gebauet, und seither vernachläßiget gewesen waren. Er fand sehr große ausgehauene Zechen, und in dem Erz noch deutliche Merkmale und Eindrücke der eisernen Werkzeuge, mit welchen die Römer das Erz auszuhauen gesucht hatten, nebst kleinen mit Fleiß gemachten Löchern, wo sie ihre Grubenlichter hineingesetzt haben mogten. Allein es war keine Spur vorhanden, daß in allen diesen großen Zechen seit 1600 Jahren nur 1 Gran Erz gewachsen wäre. Alles, was zu dessen Erzeugung nöthig ist, war da, nur kein nachgewachsenes Erz, da doch die Natur gewiß in 1600 Jahren Zeit genug gehabt hatte, die leeren Zechen wieder mit Erz anzufüllen. Es wäre ein grosses Glück für alle Länder, die Bergwerke besitzen, wenn die ausgehauenen Erzgänge wieder nachwüchsen. Allein die Erfahrung lehret in allen Ländern gerade das Gegentheil, folglich werden endlich alle Bergwerke aufhören, und ein Ende nehmen müssen.

§. 104 und 105 wird das Lehrgebäude des Herrn **Walchs** von der Erzeugung der Steine, umständlich geprüfet und verworfen, und alsdann folget das 2te Capitel des 1sten Abschnitts, **vom Schürfen und von der Anlegung neuer Bergwerke.** Ungeachtet in der Vorrede versichert wird, daß in diesem Buch das nieder-ungarische Puchwerkswesen, und alle Schemnitzer Maschinen, worinn diese Bergstadt, die jetzt 30 tausend Einwohner hat, vor allen in der Welt den Vorzug besitzen soll, getreulich beschrieben, und durch richtige Zeichnungen deutlich gemacht wären: so ist doch das hauptsächlichste verschwiegen worden, weil solches, wiewohl ohne gute Ursachen, äußerst geheim gehalten wird,

wie denn überhaupt ein jeder Leser, der hier was neues vom Bergbau suchet, wohl irre gehen könnte. Allein man muß bedenken, daß man ein Lehrbuch für junge Practicanten lieset. Was dasselbe enthält, ist auch in andern Büchern zu finden, und umständlich beschrieben worden. Und doch hat die wienerische Bergwerkskammer tausend Ducaten daran gewandt, und doch hat der Buchdrucker 1773 einen Nachschuß für sich gedruckt, welcher itzt bey ihm zu 6 Gulden das Stück, nebst allen 24 Kupfern verkauft wird. Die hier gebrauchte Sprache der Bergknappen, muß der Leser, wenn er selbst kein Bergknapp ist, erst lernen. Das rühmlichste was man von diesem Buch sagen kann, ist, daß so wohl Papier und Druck, als auch die Kupfer sehr schön sind, welche der Graf **Dietrichstein** mit sonderbarem Fleiße gezeichnet, und **Asner** zu Wien gestochen hat.

Es wäre sehr zu wünschen, daß Trattner, oder lieber der Verfasser selbst, den 1sten Abschnitt dieses Buchs, von der Berg-Geographie, nebst der am Ende stehenden gründlichen Abhandlung, besonders drucken ließe, weil in dieser Geographie viele lesenswürdige Nachrichten vorkommen, die von der tiefen Einsicht, und dem forschenden Geist des Verfassers zeugen. Er verdienet ermuntert zu werden, daß er seine Bemühungen fortsetze. Allein man sagt, zu Wien würden die Gelehrten, so wie in andern großen Residenzstädten, durch vielerley Zerstreuungen vom Studiren abgehalten.

Berlin.

Bey Haude und Spener ist fertig geworden, **Sammlung aller Schriften, welche bey der zweyten hundertjährigen Jubelfeyer des Berlinschen Gymnasii zum grauen Kloster, von den Ober-Consistorialräthen Spalding, Büsching und Teller, geschrieben worden.** 11¼ Bogen in gr. 8. 1775. Sie bestehet aus 2 Abtheilungen von ungleicher Größe. Die erste von 4 Bogen, enthält die Reden und den Glückwunsch der genannten Verfasser. Herrn Ober-

Consistorialraths Spalding meisterhafte Kanzelrede über Psalm 94, 10, hat das Lob Gottes wegen seiner Fürsorge für die Wissenschaften, zum Inhalt. Die Absicht meiner ersten und längsten Kathederrede, ist, in den Zuhörern Danck gegen Gott in Ansehung des vergangenen, und Hofnung in Ansehung des zukünftigen zu stärken, beydes in Rücksicht auf das Gymnasium, aus dessen Geschichte sowohl, als aus der Natur des Schulwesens, die Bewegungsgründe zu dieser Gemüthsfassung hergenommen worden. Die zweyte kurze Rede, zum Beschluß der Feyerlichkeiten am andern Tage des Jubelfestes, enthält einen flüchtigen Schattenriß des wahren Patrioten, dessen Absicht abermals auf das Gymnasium gehet. Der lateinische Glückwunsch des Herrn Ober-Consistorialraths Teller, ist an die Lehrer des vereinigten Berlinschen und Cölnischen Gymnasii, und an die Gymnasiasten, gerichtet, in schöner Schreibart abgefaßt, und reich an lebhaften, nützlichen und erheblichen Gedanken. Die zweyte Abtheilung, bestehet aus meiner vor dem Jubelfest ausgetheilten Geschichte des Berlinschen Gymnasii im grauen Kloster, die unterschiedene Zusätze bekommen hat, (unter welchen ein Verzeichniß der vornehmsten Gemälde ist, die der große Wohlthäter des Gymnasii, Herr Sigismund Streit, aus Venedig geschicket hat,) auch die Geschichte durch eine Nachricht von der Jubelfeyer erweitert. Die ganze Sammlung, dienet nicht nur zu einem Denkmahl für die Nachkommen, sondern liefert auch einige nicht unerhebliche Beyträge zu der bürgerlichen-Gelehrten-Kunst- und Schul-Geschichte, Proben und Beyspiele patriotischer Gesinnung, und Ermunterungen zu derselben, kurze Anmerkungen und ausführlichere Betrachtungen über die Natur, Wichtigkeit, Hinderniße und Beförderungsmittel des Schulwesens, auch den neuen Plan des vereinigten Berlinschen und Cöllnischen Gymnasii, und der von demselben abhangenden Schulen, so daß sie verhoffentlich werth seyn wird, gelesen zu werden. Sie wird für 8 Gr. verkauft.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs viertes Stück.

Am 23sten Jänner 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Hannover und Osnabrück.

Historiae antiquissimae comitatus Benthemiensis libri tres. In quibus subinde explicantur res vicinarum regionum, principum hominumque illustrium. Accedit codex diplomatum et documentorum, ex autographis maximam partem editorum, cum *sigillis* ac scripturae veteris speciminibus in aes incisis. Auctore Joanne Henrico Jungio ICto. Pot. M. Brit. regi elect. Brun. Lun. a consiliis aulae et consistorio, bibl. reg. Han. praef. aug. domus guelf. historico. 1773. in groß Quart 92 Bogen. Der Herr Hofrath trit in die Fußstapfen seiner berühmten Vorweser im Amt, eines Scheidt, Grupen, Eccard und Leibnitz, würde aber dieses so wohlgerathene Werk nicht unternommen und geliefert haben, wenn nicht die Grafschaft Bentheim 1753 an das Churhaus Braunschweig-Lüneburg, auf 30 Jahre wäre verpfändet worden. Die arbeitsamen Gelehrten, nehmen alle Gelegenheit, welche sich ihnen darbietet, in

acht, und so entstehet unvermuthet manches nützliche Werk. Herr **Jung** hat 1766 eine Reise nach Bentheim gethan, um Urkunden und andere nützliche Materialien zu sammlen. Im Bentheimschen Archiv, bey dessen Gebrauch ihm der Herr Regierungsrath **Buch** behülflich gewesen, ist keine ältere Urkunde als von 1240 vorhanden. Die 21 ältern, mit welchen Herr **Jung** den zweyten Theil seines Werks angefangen hat, sind größtentheils aus gedruckten Büchern gezogen, zum Theil aber noch nicht gedruckt gewesen, und ihm von dem berühmten Herrn **Möser** mitgetheilet worden. Ungeachtet **Hachenberg** in einer gedruckten Schrift, **Pagenstecher** und **Rump**, in ungedruckten Büchern, die Geschlechtsfolge der Grafen zu Bentheim, und die Geschichte der Grafschaft, zu bearbeiten versucht haben, so muß man doch den Herrn Hofrath für den ersten wahren Bentheimischen Genealogisten und Geschichtschreiber halten, und es zugleich für wohlgethan erklären, daß er dieses an Früchten mühsamer und gelehrter Untersuchungen reiche Werk, ans Licht gestellt hat, ungeachtet wegen des unzulänglichen Vorraths an Urkunden, die gewünschte Gewißheit und Vollständigkeit hin und wieder mangelt. Das Werk zerfällt in 2 Theile, der erste von 320 Seiten erstreckt sich bis 1421, da Bernhard I. der letzte Graf zu Bentheim von dem alten Stamm, gestorben, und die Grafschaft an Eberwin Dynasten von Gütterswyk gekommen ist, der ein Enkel von des gedachten letzten Grafen Schwester Hedewig war. Der zweyte Theil von 382 Seiten, welcher eher als der erste gedruckt worden, bestehet aus 181 Urkunden, auf welche sich die voranstehende Geschichte gründet. In der Geschichte selbst, hat der Herr Verfasser verschiedne Nebensachen untersucht, als, die Geschichte der Tubanten, die Glaubwürdigkeit des Rüxnerschen Turnierbuchs, u. a. m. Die Urkunden sind oft durch historische, geographische nud antiquarische Anmerkun-

gen erläutert, insonderheit sind auch Siegel beschrieben. Zum Nutzen und zur Zierde gereichen die Kupfertafeln von Urkunden in ihren Schriftzügen und von Siegeln, und die Geschlechtstafel der Grafen zu Bentheim, welche mit Sophia von Bentheim, Gemalin Grafens Diterich des sechsten von Holland, anfängt. Es ist Schade, daß der Herr Verfasser seinem Buch kein Sachenregister beygefüget hat. Papier und Druck sind schön. Doch noch etwas von der geographischen Beschreibung der Grafschaft Bentheim, mit welcher das Buch anfängt. Sie ist nicht so ausführlich, als diejenige, welche meine Erdbeschreibung liefert, hat aber vermuthlich mit derselben einerley Quelle, nemlich die Handschrift des 1766 verstorbenen Pastors **Heinr. Arnold Rump** zu Jppenbüren im Bistum Osnabrück, von welchem der Herr Hofrath in der Vorrede spricht. Ihr Urheber hat mir 1755 eine Abschrift des geographischen Stücks nach Göttingen geschickt, ich bemerke aber erst jetzt, daß ich eine Stelle seiner Handschrift nicht recht verstanden, und also das **Amt Emblicheim**, welches zu der niedern Grafschaft gehöret, unrichtig zu der obern gerechnet habe. Das Werk kostet 5 Thaler.

Oxford.

Vermöge ganz neuer von daher eingegangener Nachricht, ist nun **das Crozisch-Scholzische** Lexicon aegyptiaco-latinum, von welchem das zweyte Stück dieser Nachrichten etwas meldet, wirklich ganz fertig, und kostet nur 15 englische Schillinge, das ist, ungefähr einen Louis d'or. Der berühmte Herr **Swinton**, wollte der Vorrede eine kurze Abhandlung über eine Münze mit coptisch-phönicischer Inschrift beyfügen, es hat aber die Münze nicht zeitig genug fertig werden können, und deswegen stehet am Ende der Vorrede: menda complura in vocabulis graecis correxit eruditissimus *Ioan. Swinton*, S. T. B. qui de nummo litteris copticis & phoeniciis in auersa parte inscripto, disser-

tationem concinnauit, Grammaticæ *Scholzii* copticae præmittendam. Die Hülfswissenschaften der Geschichte, werden so wie die Geschichte selbst, durch dieses ägyptische Wörterbuch nicht wenig befördert werden. Hr. **Swinton** wird dieses durch eine numismatische Probe beweisen, und der gelehrte Herr Hofprediger **Christian Scholz** selbst, welcher im bevorstehenden Frühjahr das Vergnügen haben wird, seine mühsame Arbeit am Wörterbuch gedruckt zu sehen, hat es in seiner Abhandlung de lingua aegyptiaca, eiusque multiplici vtilitate, durch eine andere numismatische Probe dargethan. Nemlich er hat eine Münze erkläret, welche **Chouls** in seinem Discours de la religion des anciens Romains, p. 60 (75) und Oiselius im thesauro numismatum antiquorum p. 162 zwar abgebildet geliefert, aber nicht zu erläutern vermocht haben. **Oisel** muthmaßet, daß die Buchstaben auf der Münze abgenutzet, unleserlich, und also auch von dem Kupferstecher unrichtig ausgedrückt, oder verworfen wären. Hingegen der Herr Hofprediger lehret, daß diese Münze von Christen, welche der basilidianschen Secte zugethan gewesen, und sich nicht nur in Egypten, sondern auch zu Rom häufig aufgehalten hätten, dem Kaiser Severo gewidmet worden, und daß die Inschrift coptisch oder egyptisch sey, und also gelesen werden müsse: (ich gebrauche griechische Buchstaben anstatt der coptischen:) ΝΙΗΩΝ ΠΙΓΙΣ ΡΙΝΥ ΘΡΗ Η ΚΩΗ ΚΟΙΠΙΝ, das ist, die himmlischen Aeonen haben (nämlich dem Alexandro Severo) übereinstimmig bewilliget zu regieren, gleichwie Astra auf die weiseste und löblichste Art regieret.

London.

Herr **Daines Barrington**, hat seine Nachforschungen nach neuern Seeleuten, welche sich dem Nordpol genähert haben, eifrig fortgesetzt, und seit der Zeit, da er der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften dasjenige

mitgetheilt, was im 51sten und 52sten Stück dieser Nachrichten von 1774 stehet, noch 24 Berichte von Schiffarten die von 80 Gr. 45 Min. bis 89 Gr. 30 Minuten geschehen sind, gesammlet, welche 80 geschriebene Folio Seiten ausmachen. Diese hat er neulich der Gesellschaft mittheilen wollen. Es ist zu wünschen, daß sie bald gedruckt werden mögen, weil man erwarten darf, daß sie sehr erheblich seyn, und die Streitfrage fast entscheiden werden. Beyläufig will ich unter diesem Artikel noch anmerken, daß das neue mühsame Werk, welches Herr **Landvogt Engel** zu Bern von eben dieser Materie aufgesetzt, und nun in der Handschrift zum Stande gebracht hat, wohl 25 gedruckte Bogen betragen werde.

Kopenhagen.

Hier giebet Herr Hauptmann **Niebuhr** jetzt des verstorbenen Reisenden **Forskåls Beobachtungen in der Naturgeschichte** heraus, ein Werk das eben so wichtig für die Philologen seyn wird, als für die Naturkündiger; denn so wie Herr **Niebuhr** suchte die Namen der Städte und Dörfer arabisch geschrieben zu erhalten; so gab **Forskål** sich Mühe wegen der Namen der Thiere und Pflanzen. Herr **Niebuhr** sorget dafür, daß **kein** arabischer Name ausgelassen werde, wenn **Forskål** auch weiter nichts von dem Thier oder von der Pflanze gesagt hat.

Hamburg.

Hier ist im Sommer des letztverwichenen Jahrs, eine **wiederholte Nachricht von dem Hamburgischen Institut zur Erziehung und Vorübung des jungen Kaufmanns von Johann Georg Büsch, Professor der Mathematik am Hamburgischen Gymnasio**, auf zwey Octavblättern ans Licht getreten. Diese vortrefliche Handlungs-Akademie, ist eine privat Anstalt, es ist auch zu wünschen, daß sie niemals

eine öffentliche werden, sondern ihr würdiges Haupt den Herrn Professor **Büsch**, und den sehr geschickten Unteraufseher Herrn M. **Ebeling**, noch viele Jahre behalten, nach ihnen aber wieder in eben so treue Hände kommen möge. Privat-Anstalten dieser Art, werden gemeiniglich besser besorgt, als öffentliche. Herr Professor **Büsch**, ist gerade der Mann, welcher einer solchen Anstalt vorstehen muß, denn außer andern dazu nöthigen Eigenschaften, besitzt er gründliche und gemeinnützige Gelehrsamkeit, auch viel Kenntniß von Handlungssachen, und weiß dasjenige, was ein künftiger Kaufmann studiren muß, von demjenigen, was ein künftiger Gelehrter zu lernen hat, glücklich zu unterscheiden, welches nicht viel Gelehrte verstehen, und von einem Kaufmann gar nicht erwartet werden kann. Vor ein paar Monaten, habe ich einen aus Berlin gebürtigen jungen Menschen gesprochen, welcher in dieser Anstalt erzogen und unterrichtet wird, und derselben durch seine Geschicklichkeit und Artigkeit Ehre bringt. Die Kosten betragen 333⅓ Thaler hamburgischen Geldes.

Wien.

Am 10ten November vorigen Jahrs, starb hier in einem Alter von 74 Jahren, Herr **Philipp Lambacher**, Stadt-Secretär und Aufseher der wienerschen Stadt-Bibliothek, welche ganz ansehnlich ist. Er hatte große Kenntniß von den deutschen Rechten und Alterthümern, welche er auch in unterschiedenen kleinen Abhandlungen gezeiget hat. Seine Abhandlung de aetate juris illius antiqui Germanici, quod vulgo vocatur speculum Suevicum, zog ihm ehedessen eine Widerlegung des Consistoriaths und Bürgermeisters **Grupen** zu Hannover zu. Nemlich **Lambacher** meynete, der **Schwaben-Spiegel** sey 1282 ausgefertiget worden, weil solches am Ende einer alten Abschrift stehet, die sich in der gräflich Harrachischen Bibliothek zu Wien findet. Allein **Grupen** setzte ihm eine Abhand-

ling, de aetate speculi Suevici ex codice Harrichiano non demonstrabili, entgegen, in welcher er behauptete, die Worte am Ende der Harrachischen Abschrift, 1282 da das Buch geschrieben war, rührten von einem dummen und unwissenden Abschreiber her, der den Text nicht verstanden habe.

Berlin.

Revüe-Plan vor dem Halleschen Thor. Ein halber Bogen. Es ist schon 1728 eine ähnliche Charte von G. P. Busch in Kupfer gestochen worden, als 20 Esquadrons und eben so viel Bataillons Königlicher Truppen in Gegenwart des Königs von Polen, bey Tempelhof allerley Kriegesübungen anstellten: allein diese auch auf einem halben Bogen abgedruckte Charte ist so gezeichnet, daß man von Mariendorf nach Tempelhof und nach Berlin hinsiehet, dahingegen die neue Charte viel besser auf folgende Weise gezeichnet ist. Unten, oder gegen Norden, erblickt man von **Berlin** die Seiten, welche das schlesische, cottbusser, hallische und potsdammer Thor zeigen, den **Thiergarten** und **Charlottenburg**. Um die Mitte der Charte, zeiget sich **Tempelhof**, gegen Nordwest siehet man die Dörfer **Schöneberg**, **Willmersdorf** und **Schmargendorf**, gegen Südwesten **Dahlem** und **Steglitz**, gegen Süden **Langwitz**, **Mariendorf**, und **Britz**, gegen Osten **Ricksdorf**, nebst den dasigen Hügeln. Der Flächen-Innhalt der ganzen abgebildeten Gegend, beträgt $14\frac{1}{6}$ Quadratmeilen. Die Felder bey den Dörfern, sind also gezeichnet, daß man das jährliche Winter- Sommer- und Brachfeld durch Farben unterscheiden kann, welches zur Zeit der Musterung welche auf diesen Feldern geschiehet, für die Anführer der Truppen sehr nützlich ist: es sind auch die Gränzen einer jeden Feldmark angedeutet worden. Die Vermessung und Zeichnung, welche man dem

königlichen Ingenieur-Lieutenant Herrn **Wolf** zu danken hat, ist mit großer Genauigkeit geschehen; und der Kupferstich ist dem verstorbenen Herrn **Schleuen** wohl gelungen. Die Charte hat 18 rheinische Zoll in der Breite, und 13 in der Höhe, und sie ist auf schönem holländischen Papier abgedruckt, doch hat sie nur einen schmalen Rand, und kostet viel, nemlich 12 Groschen. Sie ist schon 1772. fertig gewesen, aber wenig, und mir selbst erst vor einigen Tagen bekannt geworden, daher ihrer auch in meiner Topographie der Mark Brandenburg, keine Erwähnung geschehen ist.

* * *

Es ist sehr unangenehm, daß man noch keine Hofnung hat, des Herrn Hell zu Wien lateinische Beschreibung seiner Reise nach Wardöehuus in Finnland, bald zu bekommen. Er hat fast alle Hülfsmittel zu derselben, ja selbst seinen Mitarbeiter an derselben verloren.

* * *

Vor einem Jahre um diese Zeit, hatte der schwedische Kriegsstaat zu Lande, 2 Feldmarschälle, 2 Generale, 6 Generallieutenants, 21 Generalmajors, und 44 Obristen. Bey der Flotte, waren 1 Admiral, 2 Viceadmirale, 4 Contreadmirale, und 15 Obristen.

* * *

Die zu S. Petersburg gestochenen neuen **Charten von der Moldau und Wallachey**, und von der **Crim**, sind hier bey Herrn Kirchmeier an der langen Brücke, jede für 1 Thl. 8 Gr. zu haben.



Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs fünftes Stück.

Am 30sten Jänner 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Im ersten Stück der diesjährigen Nachrichten, ist des Churmärkischen Landbuchs Erwähnung geschehen, welches Kaiser Karl IV hat 1375 (nicht 1373) aufnehmen lassen, und dessen öffentliche Bekanntmachung nicht allein zu wünschen, sondern auch zu hoffen ist. Ehedessen war bey der Regierung zu Küstrin eine änliche schätzbare Handschrift vorhanden, nämlich ein unter Ludewig dem Ersten, Ludewig dem Römer und Otto, auf obrigkeitlichen Befehl geschriebenes Copiarium von wichtigen Urkunden, welche unter diesen Herren ausgefertiget worden. Es zeigte die ganze Beschaffenheit der damaligen Regierung, alle Lehngüter in der Neumark und ihre Besitzer, imgleichen ihre Abgaben an Pacht, Schoß, Orbede, u. s. w. und man ersahe daraus deutlich, daß die noch jetzt gewönliche Abtheilung der Neumark, in die vordern und hintern Kreise, daher entstanden sey, weil jene von den beyden Markgrafen Johann und Otto, diese aber von dem deutschen Orden, den Herzogen von Pommern im Kriege weggenommen worden. Der Orden hat die hintern Kreise der Neumark schon laut des Gränz Recesses vom Tage Elisabeth, 1251 eigenthümlich besessen, und zu Schievelbein seinen eignen Landvogt gehabt. Die Verpfändung der Neumark durch Sigismund und Johann, hat blos die vordern Kreise, den Königsbergi-

schen, Sosdinschen und Landsbergischen, nebst dem Gränzpaß des Wedelschen Geschlechts bey Küstrin an der Oder, betroffen. Churfürst Friedrich II. lösete die vordern Kreise wieder ein, und erhielt die hintern Kreise pfandweise, endlich aber kamen sie 1518 eigenthümlich an die Churmark. Der gelehrte Edelmann, von welchem ich die Nachricht von dieser schätzbaren Handschrift habe, hat dieselbige ehedessen in Händen gehabt, sie soll aber 1758 als die Russen Küstrin bombardirten, verloren gegangen seyn, wenigstens hat man 1767 da er nach derselben fragte, versichert, daß sie nicht mehr vorhanden sey, welches sehr zu bedauern ist.

London, oder vielmehr Paris.

Les droits des trois puissances alliées sur plusieurs provinces de la republique de Pologne. — — Tomes II. 1774. Der erste Theil 291, der zweyte 384 Seiten in gr. 8. Das Werk ist nicht zu London, sondern zu Paris, zwar nicht mit Königl. Privilegio, aber doch mit Vorbewust und stillschweigender Bewilligung der Regierung, gedruckt worden. Bey dieser Erlaubniß ist etwas sonderbares. In der voranstehenden Vorrede oder Einleitung des Herausgebers, kommt S. 24-26 eine harte und heftige Stelle wider Ludewig den vierzehnten und desselben Unterthanen vor. Vergleicht man die Erlaubniß ein solches Urtheil über den verstorbenen König drucken zu lassen, mit der auslöschenden Censur, welche über Stellen die einen gewissen Hof betreffen, ergangen ist, und diese hinwieder mit der Nachsicht welche man in Ansehung alles dessen, was man in diesem Werk gedruckt lieset, bewiesen hat: so weiß man nicht, was man von dem Contrast dieser Gesinnungen denken soll. Doch ich komme zu dem Inhalt dieses Buchs. Der erste Theil begreift die Schriften, durch welche die drey Mächte ihre Ansprüche an Polen bewiesen haben, nebst den Anmerkungen eines Polen über dieselben. Der zweyte Theil bestreitet jene Schriften ausführlich, und liefert zugleich das Manifest der Baarer Conföderation. Die Schriften, welche in dieser Sammlung vereiniget worden, klären die Geschichte

unterschiedener Länder, nicht wenig auf, und werden also den künftigen Geschichtschreibern, welche Satz und Gegensatz, ohne für diesen oder jenen vorzüglich eingenommen zu seyn, vergleichen, die Untersuchungen sehr erleichtern. Das ist auch der einzige Nutzen welchen diese Sammlung haben wird. In die jetzigen Zeitläufe, kann sie ganz und gar keinen Einfluß haben, am wenigsten die unverantwortliche Vorrede oder Einleitung des Herausgebers. Diese gründet sich auf das Vorurtheil, daß die Sache, von welcher dieses Buch handelt, hier zu Lande ihren ersten Ursprung genommen habe, welches doch falsch ist, wie schon sehr viele Menschen wissen, auch zu London in einer periodischen Schrift öffentlich und umständlich gesagt worden ist. Die Nachwelt wird dieses noch gewisser erfahren, und für diese ist auch eigentlich die Geschichte. Historia non ad actum rei, pugnamque praesentem, sed ad memoriam posteritatis componitur. Quinctiliani Instit. orat. lib. 10. c. 1. §. 31. Diese 42 Octavbogen kosten 3 Thaler 12 Gr.

Zweybrücken.

Der hiesige Bibliothekar und Professor Herr **Georg Christian Crollius**, hat durch Hülfe gesammleter und wohlangewandter Urkunden, schon oft Irthum und Dunkelheit aus der pfälzischen Geschichte und Genealogie vertrieben, Entdeckungen gemacht, welche allen Liebhabern der Geschichte, denen an genauer Richtigkeit gelegen ist, angenehm gewesen sind, und Muthmaßungen vorgetragen, welche größere Nachforschungen veranlaßet haben, und noch veranlassen können. Die nächste Absicht ist immer gewesen, Tolners pfälzische Geschichte zu verbessern. Zu diesen gelehrten und nützlichen Schriften, gehöret diejenige, welche unter dem Titul: **erläuterte Reihe der Pfalzgrafen zu Achen, oder in Niederlothringen, von ihrer Anordnung an, bis auf Heinrich von Lach, Pfalzgrafen bey Rhein, mit einer Geschlechtstafel derselben, 1762.** ans Licht trat. In derselben redet er erst von dem Ursprung und Anfang der Pfalzgrafen überhaupt, und hernach gehet er die Reihe der ersten Pfalzgrafen von

ihrer Anordnung an, bis auf den **Heinrich** durch, welcher sich einen **Pfalzgrafen bey Rhein und Herrn zu Lach** nannte. 1764 gab er eine Zugabe zu dieser Schrift heraus, in welcher sie vermehret und verbessert, auch die Geschichte der **Pfalzgrafen Heinrichs von Lach**, welcher 1095 gestorben, und **Sigfrieds von Ballenstedt** oder **Orlamünde**, welcher 1113 abgeschieden, beschrieben, und des letzten Abstammung, Gemalin, Söhne und Verwandte, durch eine Geschlechtstafel erläutert worden. Acht Jahre hernach, oder 1772, setzte er die erläuterte Reihe der Pfalzgrafen zu Achen und bey Rhein, in der Geschichte **des Pfalzgrafen Gottfried, Grafens von Calwe**, den Otto von Freysingen und der Lauresheimsche Chronograph, als einen Pfalzgrafen bey Rhein und obristen Richter in dem rheinschen Frankenlande vorstellen, fort, lieferte zugleich eine Geschlechtstafel **des Calwischen Geschlechts**, vom Ende des 10ten bis gegen den Anfang des 12ten Jahrhunderts, und ergänzte in dieser Schrift die Reihe dee Pfalzgrafen durch gedachten Herrn, den Tolner und seine Nachfolger nicht gelten lassen wollten. Weil die Churpfälzische Akademie der Wissenschaften 1772 die Preißfrage aufgab: warum die rheinschen Pfalzgrafen durch den Beynamen **bey Rhein** bezeichnet worden? ob sie ihn selbst angenommen hätten? und ob er sich auf ein pfalzgräfliches Departement am Nieder- und Ober-Rhein, oder auf beyde Provinzen beziehe? so nahm Herr **Crollius** davon Gelegenheit, 1773 neue Zugaben zu der Geschichte **Heinrichs von Lach** und seiner Nachfolger, und **Siegfrieds von Orlamünde** zu liefern, und handelte zugleich die Geschichte **des Pfalzgrafen Wilhelm von Orlamünde** ab, welcher von 1129 bis 1140 **Pfalzgraf bey Rhein** gewesen ist. **Heinrich von Lach** hat sich in dem Lachischen Stiftungsbrief von 1093 den Titul eines **Pfalzgrafen bey Rhein** gegeben, es kommt aber darauf an, ob diese Urkunde ächt ist? denn die Unterschrift der Zeugen verursacht einige Zweifel, die Herr Professor **Crollius** nicht verheelet. Im verwichenen 1774sten Jahre

hat er die **vierte Fortsetzung der erläuterten Reihe der Pfalzgrafen zu Achen und bey Rhein**, in einer Nachricht von **Heinrich Jochsamer von Oesterreich**, geliefert, welcher die rheinsche Pfalz 1140 und 1141 besessen, die Hauptsache aber ist, daß der Herr Verfasser in einer Nebenabhandlung auf die **Grafen von Rineck und Bentheim, Otto den ältern und Otto den jüngern**, aus dem Luxenburg-Salmischen Hause kommt, welche wegen ihrer Ansprüche auf Pfalzgraf Wilhelms verlassene Erblande, von ältern Schriftstellern mit dem Pfalzgräflichen Titul beehret worden, und 1150 abgegangen sind. **Graf Otto I. von Salm**, kommt in Gesellschaft seines ältern Bruders Hermann I. von Salm, in zwey Urkunden Kaisers Luthers von 1129 also vor, Comes Otto de Rinecge. Die Burg Rineck, von welcher dieser Unterscheidungsname herrühret, ist nicht **Reineck**, das Stammhaus der Grafen gleiches Namens in Franken, sondern **Rineck** am Rhein, unterhalb Andernach, unweit Brisich, zu deren Geschichte Herr **Crollius** hier einen guten Beytrag mittheilt. **Otto von Rineck**, giebt dem Herrn Professor Gelegenheit, mit Herrn **Hofrath Jung**, wegen seiner im vierten Stück dieser Nachrichten angeführten **Geschichte der Grafschaft Bentheim**, anzubinden, von welcher er nicht vortheilhaft urtheilet. Er saget S. 366 Herr Jung habe in dem ersten Buch seines Werks, wenig erbauliches von dem ältesten Zustande der Grafschaft, den Tubanten ꝛc. gesagt, und im zweyten Buch S. 53-134 seine Belesenheit verschwendet, um alle nichtswürdige Erdichtungen von älteren Grafen zu Bentheim der Länge nach zu widerlegen, ehe er mit dem dritten Buch eine Geschichte dieser Grafschaft angefangen. Er habe die gesammleten Nachrichten von den beyden Grafen Otto von Rineck, in einer zu sehr gedehneten Ausführung verbunden, und in Ansehung der alten Pfalzgrafen weiter nichts gekannt, als die Tolnersche Geschichte, ja es noch ärger als **Tolner** gemacht. Freylich hätte Herr **Jung** auch das was Herr Professor **Crollius** zu Tolners Verbesserung geschrieben hat, ken-

nen, und anführen sollen. Das ist nun zwar nicht geschehen, hätte aber doch wohl keine so strenge Beurtheilung der Geschichte der Grafschaft Bentheim, nach sich ziehen müssen. Herr **Crollius** selbst, hat sich mit Widerlegung mancher Erdichtung und unerheblichen Meynung abgegeben, und wohl daran gethan, weil die Erdichtungen den Weg zur Wahrheit versperren. Und was sind ächte historische Hypothesen, welche er (S. 367) willkürlichen oder unbescheinigten Muthmaßungen entgegen setzt, in Ansehung der Warheit? Er verlangt S. 377 von seinen Lesern, ihm zu erlauben, daß er einen Zeitraum von 5 Jahren, der eine Lücke in den historischen Nachrichten von den Grafen Otten zu Rineck mache, durch Muthmaßungen die der Geschichte unschädlich seyn mögten, einiger maßen ausfüllen dürfe. Muthmaßung ist noch lange nicht Wahrscheinlichkeit, und Wahrscheinlichkeit ist nicht Wahrheit. Selbst der höchste Grad der Wahrscheinlichkeit, ist eben so wenig Wahrheit, als 23 Gr. 11 Pf. einen Thaler ausmachen. Oft führt die Muthmaßung zu der Warheit, oft aber wird sie ein Vorurtheil, welches die Erkenntniß der Warheit hindert. Herr Professor **Crollius** ist ein sehr fleißiger, belesener und ruhmwürdiger Bearbeiter der Geschichte, und insonderheit in der ältern pfälzischen Geschichte für einen wahten Consulenten zu achten. Es ist zu wünschen, daß er in seinen Untersuchungen derselben, unverdrossen fortfahren, und wenn er sie zum Ende gebracht hat, die Summe seiner wirklichen und erweislichen historischen Entdeckungen, auf wenige Bogen zum bequemen Gebrauch bringen möge. Die gelehrten Schriften, aus welchen sie gezogen wird, werden doch für diejenigen, welche in der deutschen Geschichte arbeiten, allezeit unentbehrlich seyn.

Verbesserung alter Artikel dieser Nachrichten.

Im 50sten Stück des zweyten Jahrgangs, kommt eine Nachricht von den wunderbaren Curen vor, welche die Stahlmagneten des berühmten Kaiserl. Kön. Astronoms Herrn Hell zu Wien, in Nerven-Krankheiten thun. Sie ist aus diesem Stück der Nachrichten, in verschiedene po-

litische und gelehrte Zeitungen gekommen, Herr Hell hat sie aber darinn mangelhaft gefunden, daß sie nur der Ringe, welche er aus Stahlmagneten verfertigen läßt, und nicht auch der größern Anzahl anderer Figuren, als, hoher Ovale, Herzen, Viertelzirkel, rc. welche in Taffet genähet, und an die nothleibenden Hände, Füße rc. gebunden werden, gedenket. Da sein Brief schon in einigen politischen Zeitungen stehet, so ist es nicht nöthig, ihn in diesen Nachrichten abdrucken zu lassen, in welche niemals etwas aus andern Zeitungen fließet.

Zur Verbesserung dessen was im 52 Stück des vorigen Jahrgangs, in dem Artikel **Stuttgart**, stehet, ist ein mehreres anzumerken. Herr **Staatsrath von Ståhlin**, hat nicht wegen des geographischen Calenders, und wegen der in demselben gelieferten Nachricht von den rußischen Entdeckungen in dem Meer zwischen Kamtschatka und America, sondern wegen des Hofcalenders, Verdruß gehabt, und dieser hat hinwieder veranlaßt, daß die Herren Professores **Euler**, Vater und Sohn, die akademische Commission, oder Directions-Kanzley verlassen haben. Diese große Begebenheit aus einer kleinen Ursache, entstund also. Herr Graf **Wolodimer Orlow**, Director der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, überreichte am Neujahrstage 1774 die ersten Exemplaria des für dieses Jahr gedruckten Hofcalenders, dem Kais. Hofe, glaubte aber gleich darauf etwas Bedenkliches an dem von dem Herrn **Staatsrath von Ståhlin** besorgten Kupferblätchen zu finden, welches dem Titulblatt gegen über stund, und nahm also die Exemplaria zurück. Ohne dieses zu wissen, kaufte Herr **Staatsrath von Ståhlin** am zweyten Jänner einige Exemplaria dieses Calenders aus dem akademischen Buchladen, und verschenkte dieselben noch an eben diesem Tage an einige vornehme Personen. Am 4ten Jänner ließ der Herr Graf der Akademie bekannt machen, daß man bis auf weitern Befehl keinen Hofcalender ausgeben, auch die mit dem Kupferstich etwa schon verkauften, zurück fordern solle. Als er hörete, daß Herr von Ståhlin schon am zweyten Jänner einige Exemplaria verschenket habe, erkannte er ihm eine Strafe von ei-

nes Monats Gehalt, aus den Ursachen zu, weil er etliche Hofcalender eigenmächtig aus dem Buchladen genommen, und dieselben an vornehme Personen eher verschenket habe, als sie wären am Hofe übergeben worden. Dieses Urtheil wollten die Herren Professores **Euler** durchaus nicht unterschreiben, sondern erklärten, daß es auf alle Weise widerrechtlich, und für die Akademie schimpflich sey. Das nahm der Director der Akademie übel, und sagte, die Professores säßen nur in der Commission um seine Befehle zu erfüllen. Hierauf bat Herr Prof. **Leonhard Euler** am 1 Febr. den Herrn Grafen schriftlich, daß er ihn und seinen Sohn von der Theilnehmung an der akademischen Commission frey sprechen mögte. Dieser Brief ward **Ihro Majestät** der Kaiserin vorgelegt, welche den Herren Professoren **Euler** ihr Begehren bewilligte. Am $1\frac{5}{6}$ December vorigen Jahrs ist der Herr Graf **Woloodimer Orlow**, nicht nur von dem Directorat der Akademie, sondern auch von allen andern Diensten in Gnaden entlassen worden. Auf des **Herrn von Stählin** Chärtchen und Nachricht von den rußischen Entdeckungen wieder zu kommen, so hat derselbige nach ihrer öffentlichen Bekanntmachung, noch mehr Original-Nachrichten bekommen, und ist also selbst im Stande, seinem ersten Aufsatz mehr Genauigkeit und Vollständigkeit zu geben. Ohne Zweifel wird es dem Publico sehr angenehm seyn, wenn der Herr Staatsrath demselben die erlangten Originalia mittheilen wird.

Im **vierten Stück** der diesjährigen **Nachrichten**, im Artikel **Oxford**, sind die coptischen Worte auf der dem Kaiser Severo zu Ehren geprägten Münze, welche unser Herr Hofprediger **Scholtze** erläutert hat, nicht recht zusammen gesetzt worden. Sie stehen auf beyden Seiten des sitzenden Jupiters in drei Reihen, und müssen so gelesen werden, daß man, was in einer Reihe stehet, zusammen nehme, wenn es gleich durch die Figur getrennt ist. Also lauten die Worte in griechischen Buchstaben also: νηων Θπη ((oder vielmehr ιβπη) πιγιση κωριυ επιν. Ihre Uebersetzung ist schon mitgetheilt worden.

Druckfehler. Im 4ten Stück auf der ersten Seite Z. 7 von unten, lese man **Gruber** anstatt **Grupen**.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
sechstes Stück.
Am 6sten Februar 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Gesammlete Nachrichten von dem morgenländischen Manna.

Ich will dasjenige, was andere von dem Manna geschrieben haben, und insonderheit den wohlgerathenen Artikel von demselben, welcher in Ludovici Kaufmanns-Lexico Th. 3 S. 1599-1610 zu finden ist, hier nicht wiederholen, sondern nur dasjenige anführen, was ich selbst aus guten Reisebeschreibungen von dem morgenländischen Manna gesammlet habe. Man bekommt vom Gebirge Libanon und aus Persien Manna. *Cotwyk* im Itinerario hierosolym. et syriaco p. 380. 381. berichtet, das Manna welches auf dem Libanon gesammlet werde, sey viel besser als das calabrische. Es falle (oder man finde es) des Morgens als einen Thau, und es hange tropfenweise am Grase, auch an den Steinen und an den Blättern der Bäume. Wenn man es sammle, gerinne es, an der Sonne aber oder am Feuer, zerschmelze es. Es schmecke süß, wie Honig, es setze sich aber an den Zähnen fest, wenn man es esse. Nau in seinem Voyage nouveau de la terre sainte, p. 469

sagt von eben diesem Manna, es werde von den Kindern gern gegessen, weil es etwas süß sey. Es wird nach Haleb, und von dannen weiter ausgeführet. Der schon genannte **Cotwyk** meldet p. 412 daß aus Persien sehr viel Manna nach Haleb gebracht werde, welches man **Traschibal** (besser **Tarandschubil** oder **Tarandschubin**,) nenne. Es werde von der dornichten Staude, welche die Araber **Agul** (richtiger **Algul**) nenneten, gesammlet, sey dem Coriander-Saamen sehr änlich, aber etwas größer, und nicht allein von dem Manna Italiens, sondern auch des Libanons, allerdings unterschieden, und werde von vielen mit dem Manna welches die Israeliten in der Wüste gegessen, für änlich gehalten. Beyder Arten des Manna gedenket auch **Rauwolf** in seiner Reisebeschreibung S. 94.95 bey Haleb. Von dem ersten sagt er S. 95 es sey dem calabrischen Manna änlich, das letzte aber nennet er S. 94 ein unbekanntes Manna, dem von den Persern der Name **Trunschibin**, und von den Arabern der Name **Terenjabin** oder **Trungibin**, (besser **Tarandschubin**) beygelegt werde, und welches von einer dornichten Staude von den Arabern **Algul** und **Alhagi** besser **Al Hadsche**) genannt, komme. Er hält also Algul und Alhadsche für einerley Staude, woran andere zweifeln. Er saget ferner, das Manna sey etwas größer als der Coriander-Saamen, und ist geneigt, es für das Manna der Israeliten zu halten, doch hält ihn die Meynung zurück, daß Gott die Israeliten durch ein übernatürliches und wunderbares Mittel erhalten habe. Er hat übrigens die Dornstaude, welche dieses Manna giebt, auch bey Haleb, und wie aus S. 173 zu ersehen, auch in der Gegend des Euphrats bey Rakka, gefunden, daher er sie, jedoch nicht hinlänglich, beschreibet, und im vierten Theil seiner Reisebeschreibung auf der 2ten Seite des Blats d eine Abbildnng davon liefert. Noch ist seine Anmerkung erheblich, daß das Kraut oder die Blätter dieser Staude im Wasser abgekocht, als ein Purgier-

mittel gebraucht werden. **Tournefort** in seiner Relation d'un voyage du Levant S. 123 und 124 ist mit der gar zu kurzen Rauwolffischen Beschreibung dieser Staude nicht zufrieden, und giebt also eine ausführlichere, weil er sie im Archipelago auf der Insel Syra, so wie **Wheler** auf der Insel Tine angetroffen hat, da sie doch sonst, wie er sagt, den Ebenen Armeniens, Georgiens und Persiens, eigen ist. Er merket auch an, daß sie um Tabriz oder Tibriz in Persien am häufigsten wachse, und daß man in der großen Hitze auf den Blättern und Armen dieser Staude, das Manna als kleine Tropfen finde, welche dick, hart und zu Körnern von der Größe des Coriander-Saamens würden. Das körnichte Manna sey das beste und theuerste, hingegen dasjenige, welches man zu Teig oder Bródgen gemacht, und eine braunröthliche Farbe habe, sey voller Staub und Blätter. Ob die auf Syra und Tine wachsende Staude auch Manna liefere? weiß **Tournefort** nicht: er hat auch bey nachgestellter Nachfrage erfahren, daß die Einwohner dieser Inseln nicht wissen, daß diese Staude ein so nützliches Purgiermittel gebe. **Tournefort** siehet diese Staude für ein besonderes Geschlecht an; andre achten sie für eine Art der Genistae, und der **Ritter von Linne** für eine Art Hedysari. **Rauwolf** hat das armenische Manna zu Mosul in Faust großen Stücken gesehen, und wahrgenommen, daß es braun von Farbe, fester aber weniger süß als das calabrische, und voller röthlicher Körnlein sey. S. 245.

Daß auf Bergen in der persischen Provinz Fars, Manna gefunden werde, ersiehet man aus **Joh. Freyers** Reise durch Ostindien und Persien, S. 321 der holländischen Uebersetzung. Der Verfasser meldet, es sey weiß und körnicht, und dasjenige, welches er selbst gefunden habe, sey seiner Meynung nach nicht geringer oder schlechter als das calabrische. *Chardin* Tom. III. p. 13. berichtet, es gebe in Persien unterschiedene Arten Man-

na. Die beste sey gelb, bestehe aus großen Körnern, und komme aus der Gegend Nischapur in Bactriana. Das Manna von Tamarisken-Bäumen, sey um Daurac am persischen Meerbusen, in der Provinz Susiana, häufig zu finden. Zu Ispahan gebe es Bäume, grösser als die Tamarisken, mit einer glatten und glänzenden Rinde, von deren Blättern Manna herab auf die Erde tröpfle, und des Morgens auf derselben gefunden werde. **Otter** beschreibet in seiner Voyage en Turquie & en Perse Th. 2. S. 268 ein Manna, welches in Kiurdistan auf den Bergen die an den Berg Tschudi gränzen, gefunden wird. Eine Art desselben, sagt er, werde im Frühjahr gesammlet, und von Eichenbäumen abgeschüttelt. Es sey trocken, und halte sich ohne Zubereitung. Man nenne es Riezengiui. Die andre Art werde im Herbst gesammlet, sey flüßig, und fließe von den Bäumen (von welchen Bäumen? auch von Eichen?) herab. Es lasse sich mit Wasser vermischen, und werde so lange gekocht, bis es dick geworden. Im 1sten Theil seiner Reisebeschreibung S. 197 giebt er von dem Manna, welches in den Gegenden der persischen Stadt Khunsar gesammlet wird, Nachricht. Er sagt, es sey ein ausbrechender nahrhafter Saft, den die Luft auf den Blättern verdicke. Es entstehe im Frühjahr des Nachts, und werde vor Aufgang der Sonne gesammlet, weil die Sonnenhitze es zerschmelzen würde, also daß es theils verschwinden, theils auf die Erde herabtröpfeln, und sich mit derselben vermischen würde. Man breite unter den Bäumen, an deren Zweigen es sich ansetze, Leinwand aus, auf welche es herabfalle, wenn die Bäume geschüttelt würden. **Sam. Gottl. Gmelin** giebt im dritten Theil seiner Reise durch Rußland, S. 288. 289 eine zum Theil übereinstimmige Nachricht von dem persischen Manna, jedoch nur von Hörsagen. Es komme, sagt er, von einem stachlichten Baum, der nicht weit von Ispahan wachse, sey schneeweis, und bestehe aus Körnern von der Größe des Coriander-Saa-

mens. Die Sammlung geschehe so. Vor Aufgang der Sonne schlage ein Bauer das Manna mit einem Stock von den Blättern und Stacheln ab, und ein anderer fange es in einem Siebe auf, und nachmals verwahre man es entweder in einer Kiste, oder in einem ledernen Sack. Die Sonnenhitze zerschmelze es auf den Bäumen, und es verschwinde. Es werde nicht nur als ein gelindes Abführungs- und gutes Brustmittel, sondern auch zu Confitüren gebraucht. In der Provinz Chorasan sammle man Manna von einem andern Baum welches schneckenförmig gewunden sey, stärker abführe, als das erste, aber weder so weiß, noch so angenehm von Geschmack sey, als das erste. Diese zweyte Art heiße in persischer Sprache **Serchichste**, die erste **Thereniabin**.

Von dem Manna welches zwischen Merdin und Diarbekr gesammelt wird, hat Herr Hauptmann **Niebuhr** in seiner Beschreibung von Arabien S. 145-147 einige Nachrichten. Es setzt sich wie Mehl auf die Blätter der Bäume, welche **Ballot** und Afs oder As genannt werden, und welche Herr **Niebuhr** für Eichbäume hält; man hat ihm auch erzählet, es komme vornemlich von den Bäumen, von welchen man die Galläpfel sammle, und also von Eichbäumen. Die Sammlung geschiehet entweder im Julius oder August. Das weißeste und beste, wird vor Aufgang der Sonne von den Blättern der Bäume auf ein Tuch geschüttelt. Die Sonne zerschmelzet es, und macht daß es sich auf denselben immer mehr anhäuft, und sie täglich dicker werden. Man wirft diese Blätter in kochendes Wasser, da sich denn das Manna wie ein Oel auf der Oberfläche zeiget. Einige stoßen Blätter und Manna durch einander, welches die schlechteste Sorte des Manna giebt. In Kurdestan, zu Mosul, Merdin, Diarbekr, Ispahan und an andern Orten, braucht man wenig oder gar keinen Zucker, sondern blos Manna zum Backwerk und andern Speisen. Man soll viel davon essen können, oh-

ne daß es den Leib öfne. Von Neitzschiz in seiner siebenjährigen Weltbeschauung S. 177 schreibet, das Manna welches die Kinder Israel in der Gegend des Berges Sinai gegessen hätten, falle daselbst noch zu gewisser Zeit im Jahr. Es sey ein dicker Thau, (man muß ihm diesen Irthum zu gute halten,) wie ihm (von den griechischen Mönchen des Berges Sinai) gewiesen worden, von süßlichem Geschmack, und man könne es wie ein zerschmolzenes Wachs, oder vielmehr wie einen weichen Teig zusammen sammlen und aufbehalten. *Philippus a sancta Trinitate* in seiner orientalischen Reisebeschreibung S. 80. 81 meldet nur überhaupt, daß es in dem wüsten Arabien oftmals Manna regne, (dieses ist sein unrichtiger Ausdruck,) welches die Araber sammleten, und nach Basra brächten, woselbst es die Portugiesen kauften. Er setzt hinzu, es sey dieses Manna ein Rest von demjenigen, welches Gott durch ein Wunderwerk dem Volke Israel in dieser Wüste habe häufig regnen lassen. Eben derselbige versichert, S. 83 daß auch in dem glücklichen Arabien viel Manna gesammlet werde. Es ist eine nicht blos neugierige, sondern auch erhebliche Frage, ob das Manna, welches wir als ein Purgiermittel gebrauchen, auch ein Nahrungsmittel abgeben könne, ja wirklich abgebe? Ich kann das letzte durch unverwerfliche Zeugnisse von dem armenischen und persischen Manna beweisen. Der vorhin gelobte Rauwolf erzählt S. 245 daß es nicht so viel als das calabrische Manna laxire, daher es von den Einwohnern zu Mosul des Morgens eben so in großen Stücken gegessen werde, als die Bauern auf den Bergen im Algau den Käse essen. Kann man nicht mit gröster Wahrscheinlichkeit muthmaßen, daß das Manna bey diesen Personen nach und nach die laxierende Kraft verliere? Otter berichtet im ersten Theil seiner angeführten Reisebeschreibung S. 197 daß man zu Khunsar in Persien aus dem dasigen Manna, dazu man noch Pistaciennüsse, Cardamomen und feines Mehl thue, ein Con-

fect mache, welches mit andern Confitüren auf den Tisch gebracht werde. Man zerbreche dieses Confect nicht mit den Fingern, weil es an denselben kleben würde, sondern man lege es in die eine Hand, und schlage geschwind mit der andern Hand darauf, so zerbrächen diese kleinen Kuchen in Stücken.

Ich habe von dem calabrischen Manna, und zwar von demjenigen, welches man in den Apotheken Canellmanna nennet, unterschiedene kleine weiße Stücke zwischen den Fingern zu einem Mehl zerrieben. Weil aber dasselbige noch etwas schmierig anzufühlen war, legte ich solche weiße Stücke in Papier auf den heißen Ofen, und lies sie zerschmelzen, alsdenn aber kalt werden. Hierauf war das Manna so hart, daß ichs im Mörser zu einem trocknen Mehl zerstoßen konnte. Ich kenne das morgenländische Manna nicht, und kann also auch nicht sagen, wie sichs in solchem Fall verhalte, und ob mein kleiner Versuch etwas zur Erläuterung der Stelle 4 Mos. 11, 8. beytrage? Das kann man aber für gewiß annehmen, daß das Manna, welches den Israeliten in Arabien zum Nothessen diente, kein anders als das oben beschriebene Manna gewesen sey, und mit dem persischen, welches Tarandschubin genennet wird, die meiste Aehnlichkeit gehabt habe. Denn, wie aus 2 Mos. 16, 13. 14. 31. 4 Mos. 11, 9. 7. 8. erhellet, sie fanden es früh Morgens, es sah ungefähr wie Coriandersaamen aus, war weiß, und schmeckte (mit Mehl) gebacken, wie Honigkuchen. Wie es zu verstehen sey, daß die Israeliten das Manna gekocht haben? erkläret vielleicht dasjenige, was vorhin aus Herrn Niebuhrs Buch angeführet worden. Man muß nicht erdichten, weder daß die Menge desselben, welche die Israeliten an jedem Tage gesammlet, ungeheuer groß gewesen sey, denn man konnte nicht viel davon essen, und es war vermuthlich nicht nach aller Geschmack, noch daß sie es Jahr aus Jahr ein, oder zu allen Jahrszeiten gefunden haben, denn das saget Moses nirgends, wohl aber berichtet er,

daß sie es bis an die Gränze des Landes Kanaan gegessen hätten. In dem ersten Stück des fünften Theils meiner Erdbeschreibung, S. 522 = 524 findet man Zeugnisse aus Reisebeschreibungen, daß die Tamarisken, welche wie oben angeführet worden, ein Manna geben, und der Baum, die egyptische Dorne genannt, welcher ein süßes eßbares Harz giebt, im peträischen Arabien, woselbst sich die Israeliten so viele Jahre lang aufgehalten haben, häufig wachsen. Moses Bericht hat auf die angezeigte Weise keine Schwierigkeit, und den dichterischen Ausdruck Ps. 78, 24. 25. muß man recht erklären, welches aber hieher nicht gehöret.

Nürnberg.

Die hiesige Homannische Landcharten = Officin, hat zur Fortsetzung der Müllerschen Charte von Böheim, im verwichenen 1774sten Jahr zwey neue Kreise auf eben so viel Bogen herausgegeben, nemlich den Leutmeritzer = und Berauner = Kreis. Die Böheimischen Namen der Städte sind weggelassen, und blos die deutschen hingesetzt worden, welches nicht gut ist: hingegen sind die Besitzer verschiedener (nicht aller) Städte und Marktflecken, in der Charte selbst genannt worden, welches überflüßig ist, auch zu manchem Fehler Anlaß gegeben hat.

Berlin.

Aus S. Petersburg ist mir gemeldet worden, daß sich daselbst 14 Subscribenten auf das Kämpfersche deutsche Original = Werk von Japan, angegeben hätten; sollte man nicht aus Berlin eine weit größere Anzahl erwarten? Daß ich Subscribenten annehme, ist bekannt.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
siebentes Stück.
Am 13ten Februar 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Im Anfang des fünften Stücks der Nachrichten von diesem Jahr, habe ich eines gelehrten Edelmanns Nachrichten und Meynungen von der **neumärkischen Geschichte**, bekannt gemacht: jetzt theile ich einige Anmerkungen über dieselben mit, welche er nicht übel deuten, hingegen ein jeder Liebhaber der vaterländischen Geschichte gern lesen wird. Erstlich hält der Herr Verfasser den Gränz-Receß von 1251 für eine zuverläßige Urkunde, und man darf sich um desto weniger darüber wundern, da selbst Herr Gerken gleicher Meynung gewesen ist, und diesen Receß im dritten Theil seines Codicis dipl. brand. gedruckt geliefert hat. Allein ich habe schon im ersten Jahrgang dieser Nachrichten S. 103. aus der gründlichen **Ausführung der Rechte Sr. Majestät von Preussen auf das Herzogthum Pomerellen**, und S. 387 aus dem eigenen Geständniß des Herrn Gerken angeführet, daß diese Urkunde unächt sey, und Herr Gerken, als ein Kunstverständiger, ist vor einiger Zeit davon noch mehr überzeugt worden, daher er in der Vorrede zu seinem nächst zu erwartenden neuen Theil des Cod. dipl. brand. die Freunde der Geschichte noch ausführlicher davon belehren wird. Zweytens meynet jener Verfasser,

daß der deutsche Orden schon 1251 die hintern Kreise der Neumark eigenthümlich besessen habe: das ist aber nicht nur unerweislich, sondern man kann auch überzeugend darthun, daß die Markgrafen von Brandenburg die Neumark ganz und ununterbrochen besessen haben, bis K. Sigismund sie 1402 dem deutschen Orden versetzt hat. Auch dieses wird Herr Gerken mit Urkunden, welche er aus dem hiesigen Archiv empfangen hat, unumstößlich beweisen. Drittens glaubet der Herr Verfasser, daß Sigismund nur die vordern Kreise versetzt, und Friedrich der II. dieselben wieder eingelöset, auch die hintern Kreise pfandweise erlangt habe. Jedoch alles dieses ist nicht gegründet, sondern erweislich, daß König Sigismund 1402 die ganze Neumark dem deutschen Orden verpfändet, und 1429 verkauft, Churfürst Friedrich der zweyte aber dieselbige 1454 wieder eingelöset, und der deutsche Orden 1517 (nicht 18) sich völlig aller Ansprüche an dieselbige begeben habe.

* * *

Im zweyten Stück der diesjährigen Nachrichten, S. 14. kommt die Anmerkung vor, daß das crozisch-Scholzische Wörterbuch der coptischen Sprache, auch für die Geographie nützlich seyn werde. Jetzt kann ich meinen Lesern, durch gütige Hülfe des Herrn Hofpredigers Scholze, einige Proben vorlegen, welche die ägyptische alte Landesbeschreibung betreffen. Ich will die Namen der Oerter, welche Jablonski in in seinem Pantheo Aegyptiorum schon erkläret hat, übergehen, als, *Athuri*, *Canobis*, *Bubastis*, *Sais*, *On*, *No-Ammon*, und einige andere.

Athribis, war eine ägyptische Stadt um die Mitte des Delta, welches wegen seiner Aenlichkeit mit einer Birne, auf ägyptisch *Ribh* (Birne) genennet wurde, welches Bochart schon gewust hat. *Ath* heist das Herz, der zusammen gesetzte Name bedeutet also das Herz des Ribh.

Labyrinthus, ist zusammengesetzt aus *Labyri* und *Tho* (eigentlich *Hetho*,) Wohnung, bedeutet also de

Wohnung des Labyri, welches der Name des Urhebers dieses bewunderten Gebäudes ist.

Thebae, hat von *Thebie*, niedrig, den Namen, weil diese Stadt auf einem niedrigen Boden lag.

Thmuis, eine Stadt im mendesischen District, welche von dem Wort *Mue*, Sonnenstrahl, den Namen hat, zu welchem die Griechen ihre Endung *is* gesetzt haben. Des Grund der Benennung ist, weil in dieser Stadt die Sonne unter dem Bilde eines Ziegenbocks verehret wurde.

Achirot, mit dem Artikel *Pi*, (griechisch ὁ) *Piachirot*, ist der Name der dritten Station der Israeliten, auf ihrem Ausgang aus Egypten, 4 Mos. 33, 7. und bedeutet einen Ort oder Platz, woselbst etwas grünes wächset, von *Acchi*, grün, und *rot*, wachsen. *Simonis* erkläret den Namen aus der hebräischen Sprache durch Oefnung der Hölen.

Avaseis, auf ägyptisch, *Ouahsoi*, bedeutet Wohnungen, zwischen welchen Wüsteneyen sind, von *Oua*, Wohnort, und *Dschaie*, Wüsteney.

Tanis, in hebräischer Sprache *Zoan* genannt, die Königl. Haupt- und Residenzstadt in Nieder-Aegypten, hat von *Dschane*, niedrig, und also von der niedrigen Lage ihrer Gegend den Namen. Bochart ist dieser Erklärung am nächsten gekommen, wenn er gemeynet, *Zoan* bedeute einen Sumpf oder See, an welchem die Stadt gelegen habe, *Simonis* aber verirret sich, wenn er ihn durch Wanderung erkläret, und annimmt, die Stadt sey von fremden Colonisten erbauet.

Nomos, der Name eines jeden ägyptischen Districts, mit dem griechischen Endbuchstaben *s*, ist aus *Nok*, Besitz, und *Moh*, völlig, zusammengesetzt, und bedeutet den Besitz eines grössern Umfangs, ist also kein ursprünglich griechisches Wort.

Memphis und *Moph*, welche Namen die Griechen aus *Menouphis* zusammen gezogen haben, sind auf

Meh voll, und *noufi*, (eigentlich νυφι) Güter, entstanden, und also soviel wie ογμος αγαθων.

Moeris oder *Muris*, von *Mou*, Wasser, und ηs der Mittag, bedeutet den südlichen See, im Gegensatz anderer ägyptischen Seen. Herodotus und Diodorus geben vor, er habe von einem König Möris oder Myris den Namen.

Pathros, oder Ober-Aegypten, sonst Thebais, genannt, heist eigentlich παθυρης, die gegen Mittag gelegene Landschaft. 1 Mos. 11, 14. Jes. 11, 11. die griechische Uebersetzung, Jer. 44, 1. Hiller sagte, der Name bedeute angulum rorationis; (eine wunderliche Erklärung,) Th. *Hasæus* aber erinnerte dagegen, daß die erste Sylbe *pa* der ägyptische Artikel sey. Nichts desto weniger wollte *Simonis* dem Namen von einem arabischen Zeitwort von vier Consonanten herleiten, welches durchschneiden bedeutet, weil der Nil diese Landschaft durchschneide.

Butoi oder *Butos*, von dem ägyptischen Wort βηκτ Grab, bedeutet Begräbnißörter. Nach Jablonski im pantheo ægypt. lib. 3. c. 4, hat diese Stadt daher den Namen bekommen, weil sie der Gottheit *Buto*, von den Griechen *Latona* genannt, geheiliget gewesen.

Ptimoris, ist eben die Landschaft, welche die Griechen Delta nannten, heist auf ägyptisch *Ptimour*, das ist, eine von einem Gürtel (den Armen des Nils) umgebene Landschaft, und der Name ist aus dem Artikel *p*, den Worten *ti*, geben, und *mour*, Gürtel, zusammengesetzt. Die Griechen haben ihre Endung *is* angehängt.

Ta-Beni, griechisch ταβεννη, eine oberägyptische Stadt, von *Beni*, Palmbaum, und dem Artikel *ta*, welcher den Ort einer Sache anzeiget, also eine Gegend, woselbst Palmenbäume sind.

Scetes, eine Wüste in Aegypten nach Lybien zu, hat den ägyptischen Namen *Shi-het*, von *Schi*, eine

Wageschale, und *Het*, das Herz, bedeutet also eine Wageschale des Herzens. Diesen Namen hat sie von den christlichen Einsiedlern bekommen, welche in derselben gewohnet haben.

Pharos, eine bekannte Insel bey Alexandrien, heißt auf ägyptisch *Phareh*, von *Areh* Wache, und dem Artickel *ph*, weil hier der Eingang zu dem Lande bewachet wurde. Die Endung *os*, ist griechisch.

Syene, eine uralte Stadt in Ober-Aegypten, hat den Namen von *Souen*, Kostbar, vortreflich.

Daphne, eine Stadt in Nieder-Aegypten bey Pelusium, welche in der Bibel *Tach-Panches* genennet wird, hat den Namen von *Tafe*, Anfang, und *Ench*, Land, und bedeutet also den Anfang des Landes oder Aegyptens, nemlich gegen Syrien und Arabien. Auf der Niebuhrschen Charte von dem Delta, heißt dieser Ort *Tafane*, welcher Name die angeführte Herleitung bestätiget.

Maria, ein See in Nieder-Aegypten, hat seinen Namen von *Mahri*, Unreinigkeit, Koth.

Phasis, ein Fluß in Colchis, welchen die Colchier, eine ägyptische Colonie, von *Phasiai*, das ist, von der Leichtigkeit oder Schnelligkeit benannt haben, denn *Asiai* heißt leicht oder schnell, und *ph*, ist der artic. praepos. sing. num. mascul. generis.

* * *

Herr Hofrath **Michaelis** hat im Anfang des achten Theils seiner orientalischen und exegetischen Bibliothek, an welchem jetzt gedruckt wird, eine merkwürdige Muthmaßung vorgetragen, welche den ägyptischen Todtenacker anbetrift, den Herr Hauptmann **Niebuhr** auf dem Wege von Sues nach dem Berge Sinai, im peträischen Arabien auf einem hohen Berge angetroffen hat, wie er im ersten Bande seiner Reisebeschreibung S. 235. f. erzählet. Die Leichensteine sind voller ägyptischer Hieroglyphen, und Herr Niebuhr hat drey dieser hieroglyphischen Inschriften ab-

gezeichnet. Herr Hofrath Michaelis muthmaßet, daß *Diodorus Siculus* B. 1. Cap. 27. (nicht 17) von diesem Todtenacker rede, wenn er erzählet, daß nach einiger Schriftsteller Meynung, Isis und Osiris bey Nysa in Arabien begraben seyn solten, und den Innhalt der hieroglyphischen Innschriften anführet, die beyden Gottheiten zu Ehren hieselbst auf Säulen gesetzt seyn sollten, soweit man sie nemlich damals noch habe lesen können. Ich zweifle aber, daß diese Muthmaßung statt finde. Denn Diodorus redet von keinem Berge, von keinem Todtenacker auf demselben, und von keinen Leichensteinen, sondern er führet nur die Sage an, daß unter den vielen Begräbnißörtern gedachter Gottheiten, welche genannt würden, anch Nysa in Arabien sey. Nun saget er vorher im 15ten Cap. ausdrücklich, daß Nysa, eine Stadt sey, die im glücklichen Arabien liege, und im 27sten Kap. spricht er nur von zwey Säulen mit Hieroglyphischen Innschriften, davon eine dee Isis, und die andere dem Osiris gewidmet sey. Ich ersuche den Herrn Hofrath, diese verschiedenen Umstände noch einmahl zu überlegen, und diese Zweifel zu heben.

Göttingen.

Commentatio de Philippa regina Suecia, Daniæ, atque Norvegiæ, Angliae principe, quam præside *Joanne Philippo Murray*, Phil. Prof. Ord. disp. publicæ pro summis in philosophia honoribus habendæ subiecit *Paulus Ericus Boberg*, Upsalia Suecus d. 30 Nov. 1774, in Quart, 54 Seiten. Die merkwürdige Königin Philippa, war Königs Heinrichs IV von England jüngste Tochter erster Ehe, und von demselben erzeugt, als er noch Graf von Derby war. Muthmaslich ist sie um das Jahr 1391 geboren. 1406 am 25ten October ward sie zu Lund in Schonen mit Erich von Pommern, Mitregenten der Königin Margaretha über die 3 nordischen Reiche, vermählet, von welchem Erich beyläufig angemerket wird, daß er unter den schwedischen Königen dieses Namens der Zahl nach der sechste, unter den dänischen der siebente, und unter den norwegischen der dritte genannt werden müsse. Ich über-

gehe alles was noch bey Lebzeiten der Margaretha, und nach derselben Tode in den ersten Jahren der Allein-Regierung Königs Erich, durch Einfluß und Wirkung der Königin Philippa geschehen, und hier weitläuftig abgehandelt worden ist. Als König Erich 1423 im August eine grosse Reise nach Palästina antrat, von welcher er erst im Frühjahr 1425 zurückkam, übergab er seiner Gemahlin Philippa die Regierung der 3 nordischen Reiche, welche Sie mit grossem Ruhme verwaltete. Ein vorzügliches Verdienst, welches sie sich während dieser Zeit verschafte, war dieses, daſt sie die Münze, welche Erich verschlimmert hatte, wieder auf den alten Fuß herstellte. Der Vertrag, welchen sie darüber mit den Hansestädten 1424 am 9. October errichtete, ist die älteste das nordische Münzwesen betreffende Urkunde, welche man bisher gefunden hat. Der Herr Professor meinet, daß diese Münzverbesserung mit Vorbewust ihres Gemals geschehen sey, welches aber aus den S. 33. angeführten Worten nicht folget. Als die Hansestädte 1428 Kopenhagen mit einer Flotte angriffen, und König Erich entweder gar nichts, oder doch nichts glückliches dagegen unternahm, macht Philippa Veranstaltungen, welche das Vorhaben der Feinde vereitelten. Hingegen der Angrif, den sie 1429 durch dänische Schiffe und Truppen auf Stralsund, ohne Vorbewust des Königs vornehmen lies, verunglückte. Da nun zu der Betrübniß welche sie darüber empfand, auch die harte Begegnung ihres Gemals kam, der schon ihre Hofdame Cecilia zur Maitresse genommen hatte, begab sich Philippa in das Kloster Wadstena, in welchen sie sich schon aufgehalten hatte, und starb 1430 in demselben. Der König ließ sie am 15ten Febr. ansehnlich beerdigen. Alles dieses, und zugleich das wichtigste, welches unter der Regierung Königs Erich geschehen ist, hat der Herr Professor in schöner Schreibart und mit grosser Belesenheit vorgetragen, und alles wohl beurtheilt: daher ihm insonderheit Scandinavien für diese gelehrte Abhandlung vielen Danck wissen und abstatten wird.

Berlin.

Herr Professor **Güldenstädt**, ist am Ende des vorigen Jahres mit seiner ganzen Reisegesellschaft glücklich zu Moskau angekommen, und blos eine Entzündung der Augen hat ihn gehindert, schon zu St. Petersburg einzutreffen, woselbst er aber nun täglich erwartet wird.

Hingegen ist die schreckliche Nachricht von der kläglichen Todesart des Herrn Professor **Lowitz**, welche ich im letzten Stück der Nachrichten vom vorigen Jahr mitgetheilet habe, leider völlig gewiß. Es war am $\frac{1}{2}\frac{3}{4}$ August vorigen Jahres, als er auf der Flucht von **Dmitriewsk** von einem Haufen der Rebellen aufgehoben, erst gespießet, und alsdenn der vermuthlich schon todt gewesene Körper aufgehangen wurde. Er hat sich erst vor zwey bis drey Jahren zum drittenmahl, und zwar mit einer jungen Person verheirathet. Diese ist zwar dem Tode entronnen, liegt aber jetzt krank zu Saratow. Lowitzens Gehülfe der Adjunct *Inochodsow.* und sein Sohn, flüchteten vor ihm, und retteten alle seine Schriften, nebst einem Theil der Instrumente. Sie sind gesund zu Moskau, und vermuthlich nun schon zu St. Petersburg angekommen. Da ich ehedessen auf mehr als eine Weise mit dem Professor **Lowitz** in Verbindung gestanden habe; so will ich im nächsten Stück dieser Nachrichten ausführlich von ihm und von der cosmographischen Gesellschaft reden, und unter der Zeit mögen sich seine Gläubiger, vornemlich aber die Pränumeranten auf die grossen Weltkugeln, die nun alle Hofnung jemals etwas zu erlangen verloren haben, so gut sie können, zu trösten suchen.

Von des Herrn Abt **Jagemanns** sehr beyfallswürdigen **geographischen Beschreibung des Großherzogthums Toscana**, welche nun fertig ist, wird das nächste Stück eine Anzeige enthalten.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs achtes Stück.

Am 20sten Februar 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Nachrichten von dem Professor Lowitz, und von der cosmographischen Gesellschaft.

Der in Rußland von den Rebellen so jämmerlich ermordete Professor Georg Moritz Lowitz, hieß ehedessen ein dirigirendes Mitglied der cosmographischen Gesellschaft, und um dieser Ursach willen, gebe ich hier einige Nachrichten von ihm, und zugleich von dieser Gesellschaft. Er war am 17 Febr. 1722 in Franken in der Hofmark Fürth, und also in der Narbarschaft der Reichsstadt Nürnberg, geboren. Er hatte eben so wenig, als der auf mehr als eine Weise mit ihm verbunden gewesene Professor Tobias Mayer, schulmäßig studiret, und wußte also auch von der lateinischen Sprache wenig, war aber ein vortreflicher Kopf, und hatte es in der Physik und in den mathematischen Wissenschaften, sehr weit gebracht. Der nachmalige Rath und Professor Joh. Mich. Franz, zog ihn eben so wohl als Mayern, nach Nürnberg an die Homannische Landcharten-Officin, welche ihm zur Hälfte gehörte, und gab ihnen dadurch Gelegenheit, sich rühmlich hervorzuthun. Es brachte aber auch die Verbindung mit zwey so gelehrten und geschickten jungen Männern, Franzen auf den Gedanken, eine cosmographische Gesellschaft zu stiften, und die Homannische Landcharten-Officin

und Handlung zum Sitz derselben zu machen. Sie sollte aus drey Klassen, nemlich aus der mathematischen, geographischen und historischen bestehen. In der mathematischen Klasse, sollten Mayer und Lowitz fürs erste die Hauptarbeiter seyn, in den andern wollte Franz selbst, mit Hülfe anderer Mitglieder, arbeiten. Er hofte, Kaiser Franz I. sollte diese Gesellschaft zu einer cosmographischen Akademie erheben, und bey derselben sollte alsdenn ein deutsches Landmessungs-Comtoir errichtet werden, dieses aber sollte alle Ausmessungen und Beschreibungen der zu Deutschland gehörigen Länder, durch die Mitglieder der Akademie verrichten, wenigstens regieren. Der Professor Haase zu Wittenberg, hatte die stereographische Horizontal-Projection der Landcharten ausgedacht, und in seinen Landcharten angebracht, war aber gestorben, ohne dieselbe zu beschreiben. Jedoch sowohl Lowitz als Mayer hatten die Beschaffenheit derselben ausfindig gemacht. Um zu den Kosten der cosmographischen Gesellschaft, wie auch zur Tilgung der Schulden der Homannischen Officin, Geld zu bekommen, fiel Franz auf den Anschlag, durch Lowitz große Erd- und Himmelskugeln verfertigen zu lassen, welche drey pariser Schuhe im Durchmesser hätten, und weit vollkommener wären als die coronellischen, und dennoch anstatt der 500 Thaler welche diese gekostet, nur 250 bis 300 Thaler kosten sollten, wenn sich nur 100 Liebhaber finden würden, die ihre Namen eigenhändig einsendeten. Die erste Nachricht von diesem Vorhaben, ward unter dem 15. Jul. 1746 bekannt gemacht, und in derselben ward Lowitz nicht genannt, hingegen gesagt, daß die Homannischen Erben schon vor 15 Jahren, dem Prof. Haasen zu Wittenberg diese Arbeit aufgetragen hätten, deßen neue Zeichnungen von den vier Welttheilen, noch vor seinem Tode zum Stande gekommen wären. 1749 erschien eine zweyte ausführlichere Nachricht von diesen Weltkugeln, auf deren Titul Lowitz, Mitglied der cosmographischen Gesellschaft, als Zeichner der Kugeln ge-

nannt, und der Preis derselben nunmehr auf 500 Gulden gesetzt, auch angezeiget ward, daß wer diese Kugeln mit silbernen Ringen, und überhaupt recht prächtig haben wolle, 2000 Thaler dafür bezahlen müsse. Auf die gemeinern sollten 36 Ducaten Vorschuß angenommen, die übrigen 84 Ducaten aber bey der Lieferung nachgezahlt werden. Der Nachricht ward eine Probe des Stichs beygefüget. Es fanden sich nun Subscribenten und Pränumeranten auf 25 paar Weltkugeln, und der Erbstatthalter der vereinigten Niederlande, bestellte sich ein paar von der vorhin erwähnten Kostbarkeit. Das vorausgezahlte Geld, gieng durch des Rath Franz Hände, aus welchen Lowitz kleine Summen, so wie er dieselben für die Materialien und Arbeiter gebrauchte, empfieng. Lowitz meynte, die 25 paar Kugeln von der gemeinern Art, welche den Subscribenten für 12500 Gulden, oder 8333⅓ Thaler geliefert werden sollten, würden ihm nur 3 bis 4000 Thaler kosten, und also wenigstens 4333½ Thaler Vortheil übrig bleiben, von welcher Summe sich Franz die Hälfte ausbedungen hatte. Es kam aber nichts zum Stande, und das vorausbezahlte Geld gieng fort, ohne zu seinem Endzweck angewandt zu seyn. Lowitz hatte sich schon 1748 durch seine von den Homannischen Erben verlegte zwey Charten von der Sonnen- und Erdfinsterniß, welche sich am 25 Jul. dieses Jahrs zutragen würde und wirklich zutrug, der gelehrten Welt als einen geschickten Mathematiker und Zeichner bekannt gemacht. Er hatte die sogenannte orthographische Projection aus der Astronomie verbannet, weil sie fehlerhaft ist, und anstatt derselben eine andere eingeführet, welche genau mit der Natur übereinkömmt. Die Sonnenfinsterniß selbst beobachtete er mit großer Genauigkeit, und nach einer neuen Art. Er lieferte auch 1749 eine andre Charte, welche die am 8. Jan. 1750 bevorstehende Sonnenfinsterniß vorstellte, wie sie sich zu S. Petersburg, Rom, Berlin, Nürnberg, Lissabon und Goa zeigen würde. Auch diese Erfindung war geschickt, und fand Beyfall. Als Mayer 1751

nach Göttingen als Professor gieng, wünschte er ihm dazu Glück in einer Schrift, welche eine astronomische Aufgabe auflösete, beschrieb auch in eben diesem Jahre in einer andern Schrifft, einen zur Sternkunde und zu den Erdmessungen brauchbaren Quadranten, und ward nach **Doppelmayers** Tode, Professor der Physik und mathematischen Wissenschaften am ägidischen Gymnasio zu Nürnberg, auch Aufseher über die Sternwarte. Bey dieser Gelegenheit hielt er eine Rede von dem wahren Nutzen, den das menschliche Geschlecht aus der höhern Mathematik ziehen kann; welche 1752 gedruckt worden. Weil aber die Weltkugeln nicht fertig, und also die Subscribenten und Pränumeranten unwillig wurden, ließ Franz 1753 eine dritte Nachricht ausgehen, in welcher der Verzug entschuldiget, und aufs neue versprochen wurde, daß die Weltkugeln gewiß und bald geliefert werden sollten. Lowitz gab vor, er müste die Erd- und Himmels-Kugeln zu gleicher Zeit verfertigen, und könne keine ohne die andere liefern. Es ward auch den Subscribenten versichert, daß ob gleich nur 500 Gulden von ihnen verlangt wären, die Kugeln der cosmographischen Gesellschaft 600 Gulden und darüber kosteten. Also solle von nun an keiner als Subscribent angenommen werden, der nicht 500 Thaler zu geben verspreche, ja von dem Könige von Spanien wurden 1000 Gulden für ein paar verlangt. Allein es meldete sich kein neuer Subscribent, und die alten fanden sich nicht beruhiget. Man versprach auch Weltkugeln von einem pariser Schuh im Durchmesser für 30 Gulden, und ganz kleine von 5 Zoll im Durchschnitt für 10 Gulden. Nur die letzten sind fertig geworden, und von Lowitz gemacht. Der gute Rath Franz, war durch seine weitläuftigen Anschläge und Entwürfe, und zugleich durch seine Freygebigkeit, aufs tiefste in Schulden gerathen, und das auf die Weltkugeln vorausgezahlte Geld war ausgegeben. Lowitz erklärte, er könne weder Materialien anschaffen, noch Arbeiter bezahlen, wenn er kein Geld bekäme: also war Franz in großer Verlegen-

helt. Um derselben abzuhelfen, versuchte er verschiedene Mittel. Das erste war, das Publicum zu überzeugen, daß wirklich eine cosmographische Gesellschaft vorhanden sey, woran um desto mehr gelegen war, da Kaiser Franz zweyhundert Ducaten zu den Kosten der Privilegien für die cosmographische Akademie geschenkt hatte. Sie erfolgten für das ihm überschickte Exemplar der 1750 gedruckten **cosmographischen Nachrichten und Sammlungen auf das Jahr 1748**, welche ausser verschiedenen geographischen Nachrichten, auch Abhandlungen von **Franz, Mayer** und **Harenberg** enthielten, und in deren Vorrede entschuldiget ward, daß die Abhandlung von der stereographischen Projection, welche **Lowitz** versprochen hatte, in diesem Bande noch nicht erscheine, weil er eben damals am eifrigsten mit den großen Weltkugeln beschäftiget sey. **Franz** gab 1753 auch den **deutschen Staatsgeographus** heraus, welcher, laut des Titels, nach den Grundsätzen der cosmographischen Gesellschaft vorgeschlagen sey, **von den dirigirenden Mitgliedern dieser Gesellschaft**. Diese waren **Franz** und **Lowitz**, von welchem letztern in diesem Buch eine gründliche Schrift mitgetheilet wird, welche eine mathematische Vorschrift enthält, wie man bey Messung und Mappirung der Länder rechtmäßig verfahren müsse. Man wollte den deutschen Fürsten dadurch Lust erwecken, ihre Länder messen zu lassen, und zwar durch Mitglieder der cosmographischen Gesellschaft. **Lowitz** hätte sich gern dazu gebrauchen lassen. Bey diesem Buch war eine Nachricht von einer **cosmographischen Lotterie**, die das zweyte Mittel war, durch welches der Rath **Franz** Geld zu erlangen hoffte. In dieselbige sollten für 20000 Gulden Homannische Atlanten von verschiedener Art kommen, und der Einsatz 4 Gulden betragen. **Franz** hoffte, es sollten viele freygebige Leute ihren Gewinn der cosmographischen Gesellschaft schenken, wenn sich aber auch kein Mensch dazu entschlösse, so sollte doch der ordentliche Abzug, 10000 Gulden betragen, und diese Summe

zur Einrichtung der cosmographischen Akademie angewendet werden. Allein das Kaiserl. Reichshofraths-Collegium wollte das Privilegium für diese Lotterie mit 600 Gulden bezahlt haben, und es ward nichts aus der Lotterie. Mit dem Entwurf zu derselben, verband Rath Franz einen andern Anschlag. Er sammlete die Charten von Deuschland, welche die Hommannische Officin bis 1752 herausgegeben, unter dem Titul: Atlas von Deutschland. Auf denselben wollte er Subscription annehmen, und dieserwegen sowohl, als um überhaupt die cosmographische Gesellschaft, und insonderheit ihr mathematisches Mitglied Lowitz zur Ausmessung der Länder zu empfehlen, eine Reise an die Höfe aller deutschen Reichsfürsten vornehmen. Er hofte dieselben sollten sich so freygebig beweisen, daß sie den Atlas von Deutschland weit über seinen Werth bezahlten, und wenn er 750 Exemplare für seine Rechnung abgesetzt hätte, alsdenn sollte man ihn von den Homannischen Erben verlangen. Er schrieb mir unter dem 8ten Dec. 1753 nach Kopenhagen: „dieser Deutschlands Atlas ist mein letzter coup d'Etât, oder wohl besser, mein coup de desespoir. Glückts, diese 750 Exemplaria in ganz „Deutschland, Dännemark und Schweden anzubringen, „so bleiben mir etliche 1000 Gulden Profit übrig, die „ich zu völliger Ausführung der cosmographischen Projecte anwenden will, ob sie mir gleich schon an „4000 Thaler kosten. Wer ist wohl der dieses thun „würde? Hätte ich Kinder, so würde es unterbleiben." Jedoch auch dieser Anschlag verunglückte, und aus dem Regensfussischen Muschelwerk, an welchem Franz Antheil nahm, kam auch nicht so viel heraus, als er gewünscht hatte. Was war nun zu thun? Franz ward von seinen Schulden gedrückt, und konnte Lowitzen das von den Pränumeranten auf die Weltkugeln vorausgezahlte Geld, nicht völlig liefern. In dieser Noth, wendete er sich 1754 an die Königliche und Churfürstliche Regierung zu Hannover, und legte derselben einen Plan vor, wie die cosmographische Gesellschaft,

die Weltkugeln-Fabrik, und seine Hälfte der Homannischen Landcharten-Officin, nebst verschiedenen geschickten Künstlern, welche für die practische Physik und Mathematik sehr richtige Werkzeuge verfertigten, nach Göttingen versetzt werden könnten. Der Vorschlag gefiel zu Hannover, und sowohl Franz als Lowitz wurden nach Göttingen als ordentliche Professores der philosophischen Facultät, und zwar der erste als Professor der Geographie, der letzte als Professor der practischen Mathematik, berufen, jener mit 600, dieser mit 400 Thaler Gehalt. Lowitz erfuhr dieses erst als alles richtig war, und sagte nachmals, Franz habe ihn verkauft. Es sey für ihn besser, in Nürnberg Professor mit 50 Gulden, als in Göttingen Professor mit 400 Thalern Gehalt zu seyn, denn an jenem Ort sey alles wohlfeil, an diesem alles theuer. Diese Veränderung des Orts werde insonderheit für die Weltkugeln sehr nachtheilig seyn, denn in Göttingen fehle es an allen dazu nöthigen guten Materialien, und der Kupferstecher Kaltenhofer, den er mit nehme, koste ihm zu Göttingen zwey bis dreymal so viel als zu Nürnberg. Jedoch es schien, daß diesen Schwierigkeiten dadurch abgeholfen würde, daß die Landesregierung ihm 2000 Thaler zur Ausführung des Kugelwerks zinsfrey vorschoß, welche von der rückständigen Bezahlung der Pränumeranten wieder ersetzt werden sollten, und daß eben diese hohe Landesregierung zur wirklichen An- und Einrichtung der cosmographischen Gesellschaft, 1000 Thaler schenkte, welche Rath Franz hob und gebrauchte. Diesem wurden von dem Magistrat der Reichsstadt Nürnberg unerwartete Schwierigkeiten in den Weg geleget. Es ward demselben durch den Besitzer der zweyten Hälfte der Homannischen Officin vorgestellet, daß Franz nicht nur die Weltkugeln-Werkstäte, sondern auch den Landchartenhandel von Nürnberg wegnehmen wolle, und er ward gebeten, entweder Franzen das Bürgerrecht zu nehmen, wenn er von Nürnberg weggehen wolle, und ihn dadurch zum Verkauf seines Antheils an der Homannschen Officin zu nöthigen, oder ihn zu zwingen, daß er daselbst bleibe. Franz kam zwar im May 1755 nach Göttingen, woselbst sein Schwager Lowitz schon seit dem Anfange des Jahrs war, aber sein Antheil an der Homannischen Landcharten Officin muste er zu Nürnberg lassen. Er verwandte die 1000 Thaler, welche die Regierung für die cosmographische Gesellschaft geschenket hatte, zu allerley Nothdurft, Lowitz richtete sich von dem ihm zum Kugelwerk geliehenen Capital zu Göttingen ein, und das übrige Geld gieng nach und nach auch durch die Finger. Ein Theil desselben wurde wirklich angewandt, eine Anzahl Kugelkörper von Eisen und Gyps zu verfertigen, welche vortreflich

waren, Lowitz wollte aber alle mechanische Arbeit an den Kugeln selbst machen, ja er trug die Zeichnung der Charten für die Kugeln, selbst auf Kupfer, und Kaltenhofer stach die Schrift weiter aus. Diese ward sehr schön, allein die Charten, welche gestochen wurden, waren blos von dem Herrn D'Anville, und die ganze Arbeit gieng schläfrig von statten. Lowitz hatte als Professor sehr wenig, als ausserordentliches Mitglied der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften etwas mehr zu thun, welcher er auch unterschiedenes Merkwürdige vorlegte und vortrug, wie die göttingischen gelehrten Anzeigen von 1755 bis 57 besagen. Er trieb zur Lust viele Nebengeschäfte, wandte auch viel Zeit und Geld an gesellschaftliches Vergnügen. Die Königl. Regierung ward ungnädig, daß die cosmographische Gesellschaft sich nicht thätig bezeigte, und daß Lowitz insonderheit die Weltkugeln nicht lieferte. Franz nennete sich, Mayer, Lowitz und mich, die dirigirenden Mitglieder der cosmographischen Gesellschaft, es war aber gar keine Gesellschaft vorhanden, und also auch nichts zu dirigiren, ja unter uns selbst war keine Verbindung zum cosmographischen Zweck. Endlich versammleten wir uns einmal bey Franz, und verabredeten, daß wir Beyträge zur Cosmographie herausgeben wolten; Mayer und Lowitz wolten das mathematische, Franz und ich das geographische besorgen. Franz übereilte sich, und ließ aus dem aufgenommenen Protokoll, zu Leipzig bey Breitkopf eine Nachricht von diesem Vorhaben auf vier Quart-Bogen drucken, ohne uns übrigen eher etwas davon zu sagen, als bis die Schrift abgedruckt war. Sie war nicht nach unserm Sinn gerathen, er muste die ganze Auflage unterdrücken, und die cosmographische Gesellschaft ist ein Unding, ich weiß nicht, ob ich sagen soll, geworden, oder geblieben.

(Die Fortsetzung wird folgen.)

Hannover.

Post-Charte der churbraunschweigischen und angränzenden Lande von Fried. Wilh. Ohsen, Cancellisten bey der Königl. geheimen Rathsstube privatim entworfen im Jahr 1774. vier Bogen. *Rausch sculpsit.* Von dieser neuen und guten Charte, welche zur Aufnahm der Geographie etwas beyträgt, will ich in dem nächsten Stücke eine genauere Nachricht geben. Ich bekomme sie erst bey dem Beschluß des gegenwärtigen, von ihrem Urheber geschickt, ohne vorher einige Nachricht von derselben gehabt zu haben.



Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
neuntes Stück.
Am 27sten Februar 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Beschluß der Nachrichten von dem Professor Lowitz, und von der cosmographischen Gesellschaft.

Professor Lowitz erklärte sich, daß er die grossen Erd- und Himmels-Kugeln nicht fertig machen könne, wenn Rath Franz ihm nicht die 200 Thaler auszahle, welche er von den Pränumerations-Geldern zurückbehalten hatte. Die Königl. Regierung zu Hannover verordnete Herrn Professor Hollmann und mich zu Commissarien in dieser Sache. Franz behauptete, Lowitz sey ein Faullenzer und Verschwender. Um das erste zu beweisen, berief er sich auf den Kupferstecher, den er zwey Jahre lang ohne Arbeit habe sitzen lassen, auch darauf, daß er selbst wenig oder gar nichts gezeichnet habe. Um das zweyte darzuthun, sagte er, daß von den 4000 Thalern, welche Lowitz zu dem Kugelwerk empfangen habe, kaum der vierte Theil in dem was man bey ihm fertig finde, stecke, und daß er nach dem

Urtheil eines gewissen Mannes, welcher die Sache verstehe, beyde Weltkugeln hätte für 3000 Thaler, und innerhalb 2 Jahren verfertigen können. Zu Nürnberg habe er selbst gestanden, daß er mit der Summe, welche die Königliche Regierung vorschiessen wolle, die ganze Sache betreiben könne: wäre dieses geschehen, so würden 4333½ Thaler Vortheil übrig geblieben seyn, und davon hätten die 2000 Thaler welche er, Franz, jetzt noch zahlen solle, abgezogen werden können. Wir Commissarien verglichen beyde Partheyen dahin, daß **Franz** die rückständigen 2000 Thaler an Lowitz bezahlen, sich von allem Antheil an den Weltkugeln, und von aller Verantwortung in Ansehung derselben lossagen, **Lowitz** aber ihm ein paar umsonst geben solle. Rath **Franz** bekam die schuldigen 2000 Thaler zu Nürnberg auf sein Antheil an der homannischen Officin, unter der Bedingung geliehen, daß er solches sein Antheil seinem Bruder, einem Kupferstecher zu Nürnberg, vermachen sollte. Das Geld kam nach Göttingen, und wurde an Lowitz ausgezahlet, bey welchem es bald verschwand, ohne daß das Kugelwerk viel weiter kam. Er verlangte nachmals, daß die Königl. Regierung noch mehr Geld zur wöchentlichen Bezahlung der Kupferstecher, und zu andern Ausgaben, vorschiessen, die Kugeln, wenn sie fertig seyn würden, den Pränumeranten ausliefern lassen, sich aber von dem was dieselben nachbezahlten, zuerst bezahlt machen sollte: allein die Regierung wollte weiter nichts mit dem Kugelwerk zu thun haben, und war sehr unzufrieden mit **Lowitz**, daher er auch 1762 nach **Mayers** Tode nicht zum Sternwärter bestellt wurde, ob er gleich vorzügliche Geschicklichkeit dazu hatte. Ihn verdroß dieses und ein mehreres, und er gab erst seine Stelle in der Gesellschaft der Wissenschaften, und hernach gegen das Ende des 1763ten Jahrs auch sein Professoramt auf, und lebte als eine Privat Person zu Göttingen. So viel ich weiß, ist das Vermögen, welches er mit seiner zweyten Frau,

einer Göttingerin, erheirathet hatte, verzehret, auch der Vorschuß der Kön. Regierung davon bezahlet worden. 1754 wünschte man zu S. Petersburg, daß er Mitglied der dasigen Akademie werden mögte, er war aber schon nach Göttingen berufen; hingegen als ich ihn 1760 der Akademie vorschlug, bekam ich zur Antwort: „Wegen des Herrn P. Lowitz, wünschte ich beßere „Hofnung geben zu können, als jetzt gemacht werden „kann. Der Verlag der Erd- und Himmels-Kugeln, „welchen die Akademie übernehmen soll, wird die gröste „Schwierigkeit verursachen, es ist auch jetzt keine ledige „Stelle vorhanden. Sollte künftig eine Gelegenheit „ihm zu dienen vorfallen, so werde ich dieselbige mit „Vergnügen ergreiffen, und davon Nachricht geben, „weil ich die Verdienste dieses geschickten Mannes hoch„schätze, er mir auch schon lange von Herrn — — em„pfolen worden.“ Als er 1767 der Akademie seine Dienste überhaupt, und insonderheit zu der Beobachtung des 1769sten bevorstehenden Vorüberganges der Venus vor der Sonne, anbot, ward er zum Mitglied der Akademie für die Astronomie berufen, und bestimmet, jene Himmelsbegebenheit zu Gurjew am Jaikfluß zu beobachten. Dieses Geschäft richtete er nach Wunsch aus, (wie in einer 1770 zu S. Petersburg gedruckten deutschen Schrifft beschrieben worden,) und blieb noch bis zum 3 Sept. 1769 zu Gurjew, alsdenn aber setzte er seine Himmelsbeobachtungen zu Astrakan, Kislar, und Mosdok fort. Von hier reisete er im September und October 1770 nach dem Gebirge Pjatighor, alsdenn zurück über Astrakan nach Dmitriewsk an der Wolga, woselbst er am 1 Jun. 1771 ankam. Er untersuchte hier die Gegend, in welcher ehemals zur Vereinigung der Wolga mit dem Don, ein Kanal angefangen worden, auch diesen Kanal selbst, und hielt sich daselbst, ich weiß nicht warum? aber zu seinem Unglück, über 3 Jahre lang auf. Der $\frac{13}{24}$ August 1774 war der schreckliche Tag, da er von einem Haufen Rebellen erst ge-

spießet, und hernach aufgehangen wurde, wie ich im siebenten Stück schon erzählt habe. Das ist das bedauernswürdige Ende eines Mannes, der ein großer Kenner der Mathematik und Physik, ein geschickter Künstler, im Umgange ein angenehmer Mann, aber kein Haushalter, und sehr eigensinnig war. Er hat eine junge Witwe, und einen Sohn aus der zweyten Ehe hinterlassen. Die Pränumeranten auf seine Himmels- und Erd-Kugeln, werden sich in den Verlust ihres Vorschusses und ihrer Hoffnung, schon lange gefunden haben, aber einige andere Personen deren Schuldner er war, sind zu bedauern.

Gotha.

Christian Joseph Jagemanns geographische Beschreibung des Großherzogthums Toscana. 1775 in Octav, 1 Alphabet 4 Bogen. Im vorigen Jahrgange St. 9. S. 70 sagte ich, daß das Stück von Herrn Abt **Jagemanns** italienischen Uebersetzung meiner Erdbeschreibung, welches das Großherzogthum Toscana beschreibt, als ein besonderes Buch in deutscher Sprache gedruckt zu werden verdiene, weil der Herr Abt die zwey Bogen welche meine Erdbeschreibung von diesem Lande enthält, stark ausgearbeitet, und nützlich erweitert habe. Daß dieses Urtheil gegründet sey, kann jetzt ein jeder Liebhaber der Geographie durch eigene Untersuchung erkennen. Das Buch giebt von diesem beträchtlichen europäischen Staat, so gute, nützliche und hinlängliche, auch unter uns bisher nicht bekannt gewesene Nachrichten, daß die deutschen Leser dem Hrn. Abt gewiß dafür danken, und ihn aus demselben als einen geschickten und brauchbaren Mann kennen lernen werden. Er hat eine so große Anzahl gedruckter Italienischer Bücher, und so viel geschriebene Nachrichten zum Gebrauch gehabt, daß bey angewandter guter Beurtheilungskraft, nothwendig ein brauchbares Buch entstehen muste, sollte es gleich hin und wieder noch richti-

ger, und seinem Zweck gemäs vollständiger gemacht werden können. Es ist sehr rühmlich und nachahmungswürdig, daß der grosherzogliche Staatsminister und Präsident im Kriegsdepartement, den Herrn Verfasser mit Nachrichten von dem Seewesen, von der Bevölkerung und politischen Verfassung unterstützt, ja daß der Großherzog selbst erlaubet hat, dem Verfasser die Original-Nachrichten mitzutheilen, welche ihn von den großherzoglichen Einkünften und derselben Quellen unterrichten konnten. Das Buch ist in deutscher Sprache ordentlicher und vollständiger, als in der italienischen, in welcher es als ein Stück der Erdbeschreibung geschrieben worden. Auf die allgemeine Einleitung, folgen die drey Gebiete, aus welchen das Großherzogthum bestehet, und ein jedes ist nach seinen Aemtern und Oertern beschrieben, es sind auch zuletzt die Inseln, welche dem Großherzog im Toscanischen Meere gehören, abgehandelt worden. In der Vorrede, spricht der Herr Verfasser von unterschiedenen nützlichen Dingen, welche zur genauern Kenntniß des Landes gehören, und in der Beschreibung selbst übergangen worden. Dazu gehöret vornemlich eine Nachricht von der schädlichen Gewohnheit, Fideicommisse zum Besten der Erstgebornen zu errichten, welche sowohl unter den bürgerlichen als adelichen Einwohnern gebräuchlich sind. Da sie viel Mönche und Nonnen werden lassen, um die übrigen Kinder zu versorgen, so nimmt der Herr Abt Gelegenheit, eine Meynung des Herrn Professor le Bret zu widerlegen, daß die Klöster zu viel Güter besäßen, von allen öffentlichen Abgaben frey wären, und dieselben auf die weltlichen Besitzer der Landgüter wälzeten. Was er über diese Materie saget, ist merk- und lesenswürdig. Herr Jagemann hat sein Buch der verwitweten Frau Herzogin zu Sachsen-Weimar zugeschrieben, weil dieselbige ihn, nachdem er durch die Exjesuiten aus dem Directorat über das Emericianische Gymnasium zu Erfurt verdränget worden, sehr gnädig

nach Weimar einladen lassen, und aufgenommen, woselbst er noch gegenwärtig ist, und auf bessere Versorgung wartet.

Polen.

Es giebt Publicisten und andere Schriftsteller, welche behaupten, daß die Kopfsteuer der Unterthanen, ein Zeichen eines sclavischen Zustandes, und einer despotischen Regierungsgewalt sey. Ich habe die Geschichte derselben nicht untersucht, weiß zwar, daß das übliche in unterschiedenen Staaten, zur Bestätigung dieser Meynung angeführet werden kann, kenne aber auch einen Staat, der bisher für den freyesten in der Welt hat gehalten seyn wollen, und in welchem doch die Reichsstände selbst ihre Köpfe mit einer Steuer belegt haben. Dieser Staat ist Polen. Ich weiß wohl, daß in demselben anfänglich der gemeine Mann nebst den Juden mit dem Kopfgeld belegt worden, es ist aber mehrmals zu einer allgemeinen, und endlich zu einer beständigen Steuer gemacht worden, von welcher kein Mensch sich ausschließen kann. Ich habe schon im ersten Jahrgang dieser Nachrichten S. 79 davon geredet, in diesen Tagen aber unter meinen Papieren einen Brief des verstorbenen Kön. polnischen Cammerraths Steinhäuser, den er 1762 am 15 Nov. aus Warschau nach S. Petersburg an mich geschrieben, wieder gefunden, *) in welchem er die

(*) Dieses Briefes habe ich im zweyten Jahrgange S. 287 in der Nachricht von den Memoires sur le gouvernement de la Pologne, gedacht, ihn aber damals nicht zur Hand gehabt: Jetzt will ich seine eigene Worte hieher setzen. „Herr Pfeffel ist nicht Autor von den Memoires &c. In „etlichen Monaten da er sich hier bey Sr. Excellenz dem „Premier Minister (Grafen von Brühl,) aufgehalten, „hat er die wenigste Kenntniß von Polen erlangen können: „gleichwohl stehet in der Vorrede: l'ouvrage que je donne au public, est le fruit d'un long sejour que j'ai fait à „Varsovie. Hätte er das Manuscript nicht bekommen, so „ich vor 10 oder 12 Jahren für den Premier-Ministre in „der Geschwindigkeit habe machen müssen, er würde es „wohl unterlassen haben. Ich war schon Willens dieses „in die öffentlichen Zeitungen setzen zu lassen, nachdem

Geschichte der Kopfsteuer in Polen, kürzlich beschreibet, und diese Stelle will ich hier mittheilen.

1520 ist die erste Kopfsteuer in der Krone bewilliget worden, welche hernach zu unterschiedenen malen abgeschaffet, auch wieder bewilliget worden. Zum letzten mal wurde dieselbe 1676 gehoben. Jede Landschaft constituirte ihre Einnehmer selbst, welche die Revision von ihrer Woiwodschaft machen musten, da denn von jeder Person auf den Dörfern sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts ein polnischer Gulden mußte bezahlet werden. Die Edelleute zahlten für sich, ihre Gemalinnen und Kinder, dreyfach, die Dignitarii aber und Senatoren noch besonders von ihren im Besitz habenden Chargen. In den Städten wurde den Bürgern ein weit höheres Quantum aufgelegt, jedoch machte man einen Unterschied, zwischen großen und mittleren Städten, wie auch Marktflecken. Die erhobenen Gelder, wurden dem Kron-Schatzmeister überliefert, welcher sie wieder an die Regimenter bezahlte. Nach 1676 findet man nicht mehr, daß man solche Abgabe erhoben; allein 1717, als die alte Armee abgedankt, und die neue errichtet wurde, und man keinen sichern Fonds wuste, aus welchem die Armee konnte bezahlt werden, bewilligte man wieder in der Krone das Kopfgeld bis auf den nächsten Reichstag, und verordnete, daß solches nach den Tariffen von

„ich mich aber resolviret, dieses Werk bey müßigen Stun„den weitläuftiger und mit Documenten herauszugeben, „(so auch bis auf die Geistlichkeit fertig:) so verspare sol„ches bis dahin. Inzwischen muß gestehen, daß selbst in „meinem verfertigten Manuscript hernach einige Fehler „entdeckt, wie denn hauptsächlich bey der Woiwodschaft „Sendomir der District von Nowe Miasto auszulöschen „ist. — — Es finden sich über dieses noch einige ande„re kleine Fehler, so aber nicht viel zu bedeuten haben, „und in meinem herauszugebenden Werke werden corri„girt seyn.„ Hätte Sr. sein Vorhaben ausgeführt, so würde sich öffentlich gezeiget haben, wie viel Antheil er an den Memoires habe?

1676 sollte erhoben werden, welches nun bis itzt so fortgehet, weil die Republik keinen andern sichern Fonds ausfindig machen kann. Diese Kopfgelder werden aber nicht mehr zum Kronschatz geliefert, sondern jedem Regiment, und jeder polnischen Fahne oder Compagnie, sind Städte und Dörfer angewiesen, aus welchen sie die ihnen zukommende Bezahlung heben sollen. Es kommen aber jetzt unweit größere Summen auf die Unterthanen zu bezahlen, als zur selbigen Zeit da die Revisiones gewesen, denn da viel Städte und Dörfer durch Pest, Krieg und andere Unglücksfälle von ihren Einwohnern entblößet worden, aber doch so viel zahlen müssen, als vorher: so werden viel Städte und Dörfer sehr aggraviret, und die Regimenter haben schon viel Dörfer im Besitz genommen, weil die Besitzer derselben viele Jahre lang nichts bezahlt haben. Das Gesetz hat dieses den Regimentern zugestanden, jedoch nach erhaltenen gerichtlichen Decreten.

London.

Hier ist neulich auf einem Octavblatt bekannt gemacht worden, daß stückweise in 48 Nummern herauskommen solle, an historical account *of all the voyages round the world*, performed by english navigators, including those lately undertaken by ordros of his present Majesty, the whole faithfully extracted from the journals of the voyagers. Alle Nummern zusammen genommen, sollen 4 Octavbände ausmachen, und an Kupferstichen soll es nicht fehlen. Es ist ein Werk der Gewinnsucht.

Ein anders Blatt kündigt an, *the history and topographical survey of the county of Kent*, — — by *Edward Hasted*, Esq. 2 Bände in Folio, mit Landcharten und Kupferstichen. Der Subscriptionspreiß ist 3 Guineas. Es wird viel versprochen.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
zehntes Stück.
Am 6ten März 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Berlin.

Vie d'Apollonius de Tyane, par *Philostrate*; avec les commentaires donnés en anglois par *Charles Blount*, sur les deux premiers livres de cet ouvrage. Le tout traduit en François. 4 Bände in groß Duodez.

Den Liebhabern der gelehrten Geschichte, ist das Original-Werk, welches hier übersetzt erscheinet, bekannt. In englischer Sprache hat es kein großes Glück gemacht. Diese französische Uebersetzung konte zu keiner gelegenern Zeit erscheinen als jetzt: denn eines Theils ist die Anzahl derer groß, welche gern in französischer Sprache etwas romanhaftes lesen, und anderntheils sind wir doch gottlob! so weit gekommen, daß wir handgreiflich erkennen können, wie sehr **Philostratus** und **Blount** ihre Absicht bey diesem Werk verfehlet haben. Nur mögten die Liebhaber romanhafter Bücher unter uns, welche nicht allen gesunden Menschenverstand, und allen Geschmack verlohren haben, durch zweyerley von der Lesung dieses Werks etwas abgeschreckt werden. Erstlich, daß daßelbige den Glauben an Götter anpreiset, den doch eben so wenig

unsere Philosophie als Religion zugeben kann und will, und den nur noch das Häuflein unserer Dichter prediget, von denen man doch nach der Liebe hoffen muß, daß sie diese Undinge nur um deswillen beybehalten, damit sie desto bequemer mit den alten heydnischen Dichtern, denen sie nachahmen, verglichen werden können. Zweytens, daß der Roman doch ein wenig zu grob ist; denn wenn in der Geschichte der Reisen des Apollonius, eine Frau vorkommt (B. 3. Kap. 3.) die von ihrer Geburt an bis auf die Brust schwarz, und von der Brust bis an die Füße, weis gewesen: wenn erzählet wird, (Kap. 15.) daß die Bramanen in Indien in der Luft giengen, 2 Schuhe hoch über der Erde: wenn versichert wird, (B. 3. K. 47. B. 6. K. 25.) daß es gewiß ganze Völker gebe, welche aus Zwergen bestünden, (Pygmäen,) und unter der Erde wohneten, imgleichen Nationen mit einem einzigen Fuß: wenn der Vogel Phönix, der sich in seinem Nest verbrenne, und während des Brandes traurig singe, beschrieben wird, (Kap. 49. wenn ferner vorkommt, es sey ganz gewiß, daß ein junger Mann sich mit einem Gespenst verheirathet habe, welches eine weibliche Gestalt angenommen, und nach getriebner Buhlschaft den Mann aufzufreßen gedacht habe, den aber Apollonius zu rechter Zeit gerettet, (B. 4. Kap. 25.) auch noch weiter angeführet wird, daß ein Ulmbaum geredet, daß man Fäßer gehabt, aus welchen Regen und Wind gekommen, und daß Tische und Becher getanzet hätten: so sind solche und änliche Sächelchen für vernünftige Leser unter europäischen Nationen, wohl nicht reizend. Gelehrte Leser werden freylich noch weniger zufrieden seyn, wenn sie oft auf Stellen stoßen, in denen Philostratus etwas erzählet, welches bald ganz gewissen Umständen der Römischen und Parthischen Geschichte wiederspricht, bald mit eben so gewisser Zeitrechnung nicht bestehen kann. Es giebt auch schwehrlich viel Leser, welche so geduldig sind, daß sie die oft sehr weitläuftigen und ganz unschicklich angebrachten Anmer-

kungen, des **Blount** durchlesen sollten. Dadurch könnte nun freylich der gute Abgang dieses Werks gehindert werden: allein es ist doch zu wünschen, daß viele vernünftige Leute, ächte Freunde der Wahrheit, und gründliche Kenner der christlichen Religion, daßelbige lesen mögen, weil es sehr dazu dienen kann, dieselben in ihrer Ueberzeugung von dem unendlich großen Vorzug der christlichen Religion, vor derjenigen, welche **Apollonius** zu befördern gesucht hat, zu befestigen. Ich will davon nichts sagen, daß von dem **Apollonius**, welcher *im ersten* Jahrhundert im römischen Reich so großes Aufsehen gemacht haben, und selbst mit den Kaisern Vespasianus, Titus, Domitianus, und Nerva, in merkwürdiger Verbindung gewesen seyn soll, weder **Tacitus** noch **Suetonius**, weder **Plutarchus** noch **Plinius** etwas wissen, ja daß selbst **Celsus**, der alles was er gewußt, gegen die christliche Religion vorgetragen, deßelben nicht gedenckt; dahingegen selbst **Tacitus**, **Suetonius**, **Plinius**, **Celsus**, **Ammonius**, **Porphyrius**, **Julianus**, und der **Talmud**, obgleich mit unrichtigen Umständen, von Jesu reden. Ich will mich auch dabey nicht aufhalten, daß dieser **Apollonius**, welcher dem Herrn Jesu als ein gleich großer Mann entgegen gesetzt wird, mit aller seiner von **Philostratus** beschriebenen Bemühung, das Heidenthum, welches im römischen Reich herrschte, und auf alle Weise begünstigt wurde, nicht zu erhalten vermogt, und daß hingegen die Lehre Jesu, in eben diesem Reich, aller gewaltthätigen Hinderungen ungeachtet, die Oberhand gewonnen habe. Man kann Jesum und **Apollonium**, weil es doch geschehen soll, in wichtigern Stücken mit einander vergleichen, und davon will ich nur eine dreyfache Probe geben. Jesus lehret, sowohl selbst als durch seine Apostel, es sey ein einiger Gott, **Apollonius** aber lehret und empfielet die Abgötterey. Jesus vermeidet sogar den Schein der Empörung gegen die Obrigkeit, und er selbst sowohl als seine Apostel, machen zu einem Hauptgesetz der Religion,

fürchte Gott, und ehre den König; hingegen **Apollonius** hat nach der eigenen Erzählung seines Lebensbeschreibers, zu Cadiz den Statthalter von Bätica wieder den Kaiser Nero, (B. 5. Kap. 10) und nachher andere gegen den Kaiser Domitian aufzuwiegeln gesucht, (B. 7. Kap. 8. 9.) ist also ein Mann gewesen, den alle rechtschaffene Menschen, insonderheit auch alle Könige und Fürsten, verabscheuen müßen. **Jesus** hatte einige Jahre lang einen Jünger und Begleiter Namens Judas, der ihn genau kannte; dieser ließ sich zwar durch den Geitz verleiten, seinen Lehrer zu verraten, aber kaum war es geschehen, als das Gewissen ihn antrieb, vor Gericht zu erscheinen, seine Uebelthat zu bereuen, und Jesum für einen unschuldigen Mann zu erklären. **Apollonius** hatte eine geraume Zeit einen Gefährten Namens **Euphrates**, der anfänglich sehr von ihm eingenommen war: von welchem er aber zuletzt für einen unwissenden Menschen und Betrüger erkannt, und öffentlich erkläret ward. Das sticht sehr ab. Der unbekannte Uebersetzer, hat dieses Werk dem verstorbenen Pabst Clemens XIV zugeeignet, und in dieser Zuschrift unter andern zweyerley gesagt. Erstlich, der Pabst mögte den wankenden Glauben stärken. Ist von dem Glauben der römischen Kirche die Rede, so gehöret es nicht für mich, etwas darüber zu sagen: soll er die theologisch-dogmatischen Lehrgebäude der Kirchen bedeuten, so bekommen sie freylich Riße: soll aber von dem wahren christlichen Glauben, oder von der ächten christlichen Religion die Rede seyn, so habe ich das Vergnügen, dem Herrn Verfaßer die beruhigende Nachricht zu geben, daß dieselbige seit 1700 Jahren noch nicht gewankt habe, auch viel zu fest stehe, als daß sie jemals wanken werde. Zweytens, der Pabst mögte den Teufel vernichten, nachdem er den Jesuiterorden aufgehoben habe. Der ärgste Teufel, das ist, der gröste Feind der Könige, der Staaten und der Menschen überhaupt, ist derjenige, welcher die christliche Religion anficht, die den Menschen den Gehorsam gegen Gott und die Könige anbe-

fielet, und die sie ermahnet, sich des ewigen Lebens werth zu achten und zu verhalten, von welchem sie ihnen zu gleicher Zeit eine glaubwürdige Versicherung ertheilet.

Paris.

Memoire sur les pays de l'Asie et de l'Amerique, situes au nord de la mer du Sud, accompagné d'une carte, par *M. de Vaugondy*. 5½ Bogen in gr. 4. 1774. Die nordöstliche Ecke von Asien, ist noch zur Zeit wenig, und am wenigsten die gegenüber liegende oder nordwestliche Gegend von Amerika, bekannt. Jene haben die Rußen einigermaßen, aber noch nicht hinlänglich entdeckt und beschrieben. Eben dieselben haben auch von dieser etwas erforschet, welches aber von der Gewisheit und Hinlänglichkeit noch weit entfernet ist. Dieses noch unbekannte nordwestliche Stück von Amerika, ist keine Kleinigkeit, sondern beträgt nach des Herrn **Robert von Vaugondy** Schätzung, 238400 Quadratmeilen, nehmlich solche Meilen, deren 20 auf einen Grad gerechnet werden. Eben derselbige hat 1772 vier Charten ans Licht gestellet, welche verschiedene Abbildungen der vorhin genannten Stücke von Asia und Amerika vor Augen legen. 1773 las er der Akademie der Wissenschaften zu Paris, eine Abhandlung von den nördlichen Polar-Ländern, auch von der Schiffart nach dem Nordpol und von demselben zurück nach Kamtschatka, Japan, China u. s. w. vor. Mit dieser verbindet er die gegenwärtige Schrift und Charte, in welcher er einen Versuch anstellet, alle alte und neue Nachrichten, Entdeckungen, Charten und Muthmaßungen, welche das nord-westliche Stück von Amerika, so wie es gegen Norden von Californien anfängt, und sich bis über den Polar-Zirkel erstreckt, unter einander auf eine Weise, die ihm die wahrscheinlichste zu seyn dünkt, zu verbinden. Diese Schrifft ist keines verständlichen Auszugs fähig, ich muß es also bey einigen wenigen Anmerkungen, die noch am leichtesten verstanden werden mögten, bewenden lassen. Herr von Vaugondy

dehnet die äußerste Ecke des festen Landes von Asia, nur etwas über den 190sten, hingegen die äußerste Gegend des festen Landes von Amerika gegen Westen, bis etwas über den 210ten Grad der Länge, aus, so daß in der Gegend des nordlichen Polarzirkels, zwischen beyden genannten Welttheilen, ein Raum von ungefähr 18 Graden übrig geblieben, in welchen er die Inseln setzet, welche die neueste rußische Charte von diesen Gegenden angiebt. Also hat er die Ecke von Asien gegen Osten nicht so weit wie auf den neuern Charten, aber doch weiter als Herr Landvoigt **Engel** auf der seinigen ausgedehnet, und hingegen die westliche Küste von Amerika weiter gegen Osten zurück gezogen, als eben genannter Herr **Engel**, von dem er übrigens mit Hochachtung und Ruhm spricht. Das Land gegen Norden von Californien bis an das Nordmeer, welches hier ganz unbequem, Mer de Tartarie heißet, legt er so wie es ihm nach der Vergleichung aller, weniger oder mehr glaubwürdigen, Nachrichten am wahrscheinlichsten vorgekommen ist, an, und da erscheinet die **Straße Anian**, nicht mehr zwischen Asien und Amerika, sondern zwischen dem 50sten und 55sten Grad der Breite, und im 225sten Grad der Länge, als der Eingang zu dem so genannten Archipelago S. Lazari in Amerika. Mögte doch endlich einmal ein Schiff aus dem Nordmeer an dieser Küste hinschiffen, und uns mehr Gewißheit von derselben verschaffen! Bisher ist diese Gegend von den Landchartenzeichnern in ihren Stuben gebildet worden, daher alle Abbildungen von der Warheit nicht wenig abweichen mögen. Herr von **Vaugondy** muß den Titul der bey hiesiger Kön. Akademie 1769 auf 3 Bogen gelieferten Charte vom rußischen Reich, nicht recht angesehen haben, denn sonst würde er nicht S. 13 erzählen, daß ich dieselbe verbessert hätte. Ich weiß nicht, wie er so wohl als Herr de la Lande, der höchst unwahrscheinlichen ja gewiß falschen Nachricht, von einem dänischen Kriegsschif, welches 1769 nach dem Nordpol geschickt, und 1773 zurückgekommen seyn soll, hat Glauben bey-

messen können? Ich habe derselben im ersten Jahrgang dieser Nachrichten dreist, und wie ich glauben darf, mit Grund widersprochen. Diese Schrift kostet nebst der Charte 16 Groschen.

Hannover.

Die Charte von den Churbraunschweigischen und angränzenden Landen, welche der hiesige Cancellist Herr Ohsen auf 4 Bogen herausgegeben, und das achte Stück dieser Nachrichten kürzlich angezeiget hat ist weit mehr als eine Postcharte. Die Ursachen welche der Zeichner gehabt hat, die Postwege wenigstens im Titul zur Hauptsache der Charte zu machen, sind mir unbekannt. Sie begreift alle Länder, welche das Churhaus Braunschweig-Lüneburg im niedersächsischen und westphälischen Kreise besitzt, und stellet dieselben zum ersten mal vollständig, und in einem ansehnlichen Format vor, welches schon ein Vorzug und Verdienst ist. Sie kann auch die Stelle besondrer Charten von diesen Ländern mehr als nothdürftig vertreten, weil Herr Ohsen von jedem so viel Oerter angeführt hat, als füglich Platz gehabt, und dieses giebt der Charte einen neuen Werth. Hiernächst zeiget sie von den angränzenden Ländern beträchtliche Stücke, je nachdem der Raum dazu Gelegenheit gegeben hat. Schrift und Papier sind nicht schön, aber doch gut, und Herr Ohsen verdient vielen Dank, daß er diese Charte gezeichnet und bekannt gemacht hat. Zu wünschen wäre, daß er die Hülfsmittel deren er sich zu derselben bedient hat, angegeben haben mögte. Auf neue Ausmessungen gründet sie sich nicht, doch scheinet es, daß Herr Ohsen sich nicht bloß nach den besten gestochenen Charten von diesen Ländern gerichtet, sondern auch eine und die andere ungestochene Zeichnung vor Augen gehabt habe. Daher mag es z. E. rühren, daß am südlichen Ende der Grafschaft Hoya, das heßische Amt Uchte eine andere Lage hat, als in der Charte von dem Herzogthum Bremen und Fürstenthum Verden, welche hier zu Berlin gestochen worden. Es ist dieses freylich eine bloße Muthmaßung, weil ich sonst keine Charte

von dieser Gegend geschehen habe. Der Herr Cancellist saget mir in seinem Briefe weiter nichts, als daß er alle mögliche Sorgfalt angewendet habe, um die Lage der Oerter genau zu bestimmen, und daß meine Erdbeschreibung ihm dabey sehr zu statten gekommen sey. Diese giebt aber die physikalische und mathematische Lage der Oerter nicht an, (außer, daß sie in Ansehung der ersten anzeiget, ob ein Ort an einem Fluß, See, Morast rc. liege,) sondern läst es bey der politischen Lage bewenden. Was die angränzenden Länder anbetrifft, so hätten dabey einige Charten nützlich gebraucht werden können, wenn Herr **Ohsen** dieselben gehabt hätte. Wenn er die kleine Landcharte von den Grafschaften Schauenburg und Lippe, welche **Prätorius** gezeichnet, vor Augen gehabt hat, so hätte sie noch stärker gebraucht werden können. Aus dem Plan den **Bauer** von der Schlacht bey Minden aufgenommen, und Beck zu Braunschweig gestochen hat, hätten mehr Oerter des Fürstenthums Minden angebracht werden können, welches den Käufern lieb gewesen seyn würde. Die 1772 bekannt gemachte Gerlachische Charte von dem Braunschweigschen Amt Calvörde, ist nicht genutzet worden. Hätte Herr **Ohsen** der angränzenden Länder im Titul der Charte keine Erwähnung gethan, so fünden diese Anmerkungen nicht statt: hingegen entschuldiget diese Erwähnung, daß über dem Titul der zu den Churbraunschweigischen Ländern nicht gehörige **Blocksberg** im Prospect erscheinet, doch wäre er vielleicht auf dem vierten Blatt, unten zur rechten Hand in der Ecke, besser angebracht worden, weil er sich jetzt zwischen Herford und Osnabrück zeiget, und also eine Täuschung verursacht. Sonst will ich nur noch anmerken, daß **Verden** nicht hätte ein Herzogthum, sondern ein Fürstenthum genannt werden sollen.

* * *

Titul, Vorrede und Register zu dem zweyten Jahrgang, sind fertig, und können abgeholet werden.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
eilftes Stück.
Am 13ten März 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Verzeichniß der geographischen Wercke des Herrn Robert von Vaugondy zu Paris.

Herr Robert von Vaugondy, ist ein Sohn des Königl. Geographen Robert, von welchem man unter andern einen Atlas portatif universel von 209 kleinen Charten auf Quartblättern hat, welcher 1748 und 49 gestochen worden. Unterschiedene dieser Charten hat der Sohn gezeichnet, welcher sich gemeiniglich nur de Vaugondy, und sonst, ordentlichen Geographen des verstorbenen Königs von Polen und Herzogs von Lothringen und Bar, Mitglied der Königl. Gesellschaft zu Nancy, und königlichen Censor, nennet. Die beyden ersten Titel bekam er für die Charte von Lothringen, welche sich in seinem großen Atlas findet, von welchem gleich die Rede seyn wird. Er hat folgende geographische Werke herausgegeben.

1. petit Atlas, in Octav, 2 Bände 1748. Er bestehet aus 203 kleinen Charten, und wird nicht wieder aufgelegt werden, weil die Kupfertafeln abgenutzt und zerstreuet sind.
2. Eine Erd- und eine Himmels-Kugel. 1752. Sie haben 6 Fuß im Durchmesser, sind also sehr

groß, für den König gemacht, und stehen zu Versailles. Auf die Himmelskugel hat man 1764 die neuen Entdeckungen des Herrn de la Caille und auf die Erdkugel 1774 nicht nur die Entdeckungen der Franzosen und Engländer im Südmeer, sondern auch die von den Rußen zwischen dem nordöstlichem Stück von Asia, und nordwestlichem Stück von Amerika entdeckten Inseln, getragen.

3. 1753 am 26 May übergab der Herr Verfaßer der Königl. Academie der Wissenschaften zu Paris, Observations critiques sur les nouvelles decouvertes de l'Amiral de Fonte, und legte zugleich eine Antwort aus Madrid bey, welche die vergeblichen Nachforschungen betraf, die der König von Spanien hat anstellen lassen, um zu erfahren, ob dieser Admiral wirklich gewesen sey, oder nicht?

4. Grand Atlas universel, von 108 Charten. 1754. Er ist von 1749 an auf Subscription gestochen worden. Vorn stehet eine weitläuftige Abhandlung über den Ursprung und Fortgang der Geographie, welcher 1755 bey Boudet besonders in gr. 12 abgedruckt worden, und die Aufschrift hat, Essay sur l'histoire de la geographie, ou sur son origine, ses progres & son etat actuel. Sie bestehet aus zwey Haupttheilen. Der erste enthält die Geschichte der Geographie. Der Verfaßer fängt vom Sesostris an, welchem die erste Landcharte zugeschrieben wird, und gehet bis 17-4. Er giebt die Verdienste an, welche die Griechen, die Römer, die Araber, die Spanier, die Franzosen, Engländer, Deutsche und andere europäische Nationen, in Ansehung der Geographie haben. Etwas vollständiges und durchgehends richtiges, muß man nicht erwarten, man findet aber doch hieselbst viel gutes. Bey Frankreich ist er am umständlichsten in der Erzählung der geographischen Verdienste der Sansons, deren Charten, Schriften und Privilegien endlich an ihn gekommen sind. In dem zweyten Haup

Theile, redet er von den Hülfsmitteln, welche er zu diesem Atlas gehabt, und gebraucht hat, und gehet eine Charte nach der andern durch. Sein Vater, welcher ein alter Mann geworden, hat lebenslang an den Materialien zu diesem Atlas gesamlet, und die Sansonschen Sammlungen sind ihm auch dabey zu statten gekommen. Der Stich ist schön, in den Charten selbst aber ist viel zu verbessern, man mag auf die Richtigkeit der Namen, oder der Sachen, sehen. Der Verfaßer verbeßert dieses Werk fleißig, um es dereinst vollkommener zu liefern.

5. Plan de la ville & des faubourgs de Paris, divisé en ses vingt quartiers. 1 Bogen im großen Format. 1760. Ich habe eine Ausgabe, auf welcher die Jahrzahl 1766 stehet. 1771 ist der Plan vermehret worden.

6. Uranographie, oder Beschreibung des Himmels in zwey Halbkugeln, auf großem Papier. Es ist derselben eine Schrift beygefüget, welche die Constellationen erkläret.

7. Geographie ancienne. Ein noch nicht vollendetes, auch noch nicht gedrucktes Werk. Europa hat der verstorbene Herr Gibert durchgesehen; Asia ist mehrentheils fertig. Der Herr Verfaßer hat sich vorgesetzt, dieses Werck zum Stande zu bringen, und alsdenn mögte es 3 oder 4 Octavbände ausmachen.

8. Institutions geographiques, in Octav, sind bey Boudet zu haben. In dem zweyten Theil hat sich der Verfaßer in die Materie von den verschiedenen Verzeichnungen der Erdkugeln und der Charten, eingelassen.

9. Atlas portatif, in Quart, 52 Charten. Ist für junge Leute, welche sich der Geographie des Abts de la Croix bedienen wollen, eingerichtet.

10. Mappemonde, von 4 Bogen, und jeder Haupttheil der Erde, auch 4 Bogen.

11. Environs de Londres.

12. Environs d'Edimbourg.

13. Empire des Russes von 2 Bogen. Ist mir noch nicht zu Gesicht gekommen.

14. Picardie, Artois, Boulenois, Flandre francoise, Hainaut & Cambresis. 1759. 1 Bogen gestochen von E. Dussy.

15. Normandie.

16. Carte du gouvernement de Bretagne. 1 Bogen. Ist die erste genauere Charte von dieser Landschaft. Die Jahrzahl ihrer ersten Erscheinung stehet nicht darauf, sie ist aber 1768 verbeßert. In Ansehung der Lage der vornehmsten Oerter, kommt sie mit der vor einiger Zeit auf 4 Bogen abgedruckten Charte von dieser Provinz, ganz gut überein.

17. Languedoc.

18. Archeveché de Paris. Dienet zur Erklärung der Beschreibung dieser Diöces, welche der Abt de la Beuf herausgegeben hat.

19. Le royaume de Pologne, divisé en ses duchés & provinces, & subdivisé en Palatinats. 1 Bogen. Meine Ausgabe ist von 1752. Hat keinen besondern Werth.

20. Carte des environs de la mer noire, ou se trouvent l'Ukrayne, la petite Tartarie, la Circassie, la Georgie, & les confins de la Russie europeenne, & de la Turquie. 1769. zwey Bogen. Ist durch den Krieg zwischen den Rußen und Türken veranlaßet, und aus schon gestochenen Charten zusammengesetzt worden, ohne etwas neues zu haben.

21. Description & usage de la Sphere de Copernic. in Quart.

22. La mappemonde & les quatres parties du monde Jede 1 Bogen.

23. Nouvelle representation des cotes Nord & Est de l'Asie, pour servir d'eclaircissement aux articles du supplement de l'encyclopédie, qui concernent le passage aux Indes par le nord. Gravée sous la Direction de Mr. de Vaugondy, en 1772. Ein großer ½ Bogen, wie die 3 folgenden.

24. Carte de la Californie & des pays nord-ouest, separés de l'Asie par le detroit d'Anian, extraite de deux cartes publiées au commencement du 17 siecle, par le S. Robert de Vaugondy. 1772.

25. Carte generale des decouvertes de l'Amiral de Fonte, representant la grande probabilité d'un passage au nord-ouest par Thomas Jefferys à Londres 1768. Cette carte à été traduite par Mr. de Vaugondy & gravée à Paris en 1772.

26. Carte des parties nord & ouest de l'Amerique, dressée d'apres les relations les plus authentiques par Mr. (Engel) en 1764. nouvelle edition reduite par Mr. de Vaugondy en 1772. Zu dieser Charte gehöret une lettre de Mr. Robert de Vaugondy, au sujet d'une carte systematique des pays septentrionaux de l'Asie & de l'Amerique in gr. 4.

27. Hemisphère austral, construit sous les yeux de Mr. le Duc de Croy. 1774. Kostet 3 Livres, und auf Leinwand 5 Livres. Diese Charte ist auf einen Horizont angelegt, dessen Zenith im 140sten Grad der östlichen Länge von der Insel de Fer, und im 66sten Grad 32 Min. südlicher Breite ist. Also stellet sie alle Meere, Küsten und Inseln vor, welche die Europäer in der südlichen Halbkugel des Erdbodens, und in dem nordlichen Theil des heissen Erdgürtels, besucht haben. Es sind auch auf derselben die Schiffarten von Tasman 1642, von Halley 1700, von S. Louis 1718, von Bouvet 1738, und von Cook und Bougainville 1768, gezeichnet. Die neuentdeckten Länder, deren Lage nicht gewiß ist, sind schwächer ausgedruckt, als die übrigen, und die zweifelhaften und muthmaßlichen, sind nur durch punctirte Linien angedeutet worden.

28. Essai d'une carte polaire arctique. 1774. Kostet 1 Livre 10 Sols, und auf Leinwand 3 Livres. Er übergab diese Charte der Königl. Academie der Wissenschaften mit einem Memoire über die Versuche

welche man anstellen könnte, um die nordlichen Polarländer zu entdecken. Die Charte leget die bisherigen Entdeckungen zwischen dem sechzigsten nördlichen Parallel-Zirkel und dem Pol, vor Augen. Die zweifelhaften und muthmaslichen Länder, sind durch schwache Züge angedeutet worden. Zu den Ländern, von welchen wir gewiße Nachricht haben, rechnet er auch die americanische Küste zwischen dem 67 und 68 Grad der Breite, und 115ten bis 170sten Grad der westlichen Länge, welche der engländische Capitain Clüny bereiset hat.

29. Die neueste Schrift des Herrn Verfaßers, ist im vorhergehenden Stück dieser Nachrichten angeführet worden. Die dazu gehörige Charte, weichet sehr ab von denen, welche oben Num. 23-25 angeführet worden.

30. Herr von Vaugondy hat auch Charten gezeichnet für die Naturhistorie des Grafen von Büffon, für das Werck de l'esprit des loix; für des Präsidenten de Brosse histoire des terres australes; für des Herrn von Bougainville Memoires sur le voyage d'Hannon, und zu dem nouveau Tacite latin, publié chez Mr. de la Tour,

Berlin.

Schauplatz der Zeugmanufacturen in Deutschland, das ist Beschreibung aller Leinen-Baumwollen-Wollen- und Seidenwürker-Arbeiten, vornehmlich wie sie in den Königl. preußl. Landen verfertiget werden, herausgegeben von Johann Carl Gottfried Jacobson. I Band 1773. II Band 1774 in gr. 8. mit Kupfertafeln. Der erste Titul ist nicht so deutlich und bestimmt als der zweyte, welcher beynahe hinlänglich zeiget, von welchen Profeßionen und Manufacturen man in diesem Buch Nachrichten zu suchen habe, jedoch kann man nicht daraus ersehen, daß auch von dem Formschneider für die Cattundruckerey, von der Papier-Tapeten-Fabrick, von den Färbern, von den Hutmachern und Strumpf-

strickern gehandelt werde. Den Anfang macht der Verfasser allemal mit einer Abhandlung von den Materialien und derselben Zubereitung zum weben, stricken und färben. Die Beschreibung wie die Profeßionisten verfahren, ist durch Kupferstiche von ihren Werkzeugen, erläutert. Der Vortrag ist deutlich, und die Kunstsprache deutsch: ob aber alles richtig und hinlänglich sey? kann ich nicht sagen. Daß der Verfaßer bey diesem Werk den aus dem französischen übersetzten Schauplatz der Künste und Handwerke, zu Hülfe genommen habe, ist nicht nur wahrscheinlich, sondern auch hin und wieder eingestanden, als, B. 2. S. 201. er versichert aber auch, daß er alles aus eigener Untersuchung beschreibe, und sich des Unterrichts der geschicktesten Profeßionisten bediene. B. 1. S. 189. f. entdeckt er das Geheimniß, wie die Cattundrucker ihre Farbe machen. Des Versprechens, daß er insonderheit das Verfahren der Manufacturisten in den preußischen Landen beschreiben wolle, ist er nicht uneingedenk, er redet aber vornemlich von den Berlinischen. So spricht er z. E. im zweyten Bande S. 3 2. f. von den Tüchern nach spanischer Art, welche in dem hiesigen Lagerhause verfertiget werden; B. 1. S. 1 0 von den Cattunen und Zitsen welche hier zu Lande gemacht werden; führet auch die königlichen Verordnungen in Ansehung des Walkens, B. 2 S. 18[illegible]. f. und in Ansehung der verschiedenen Arten der Tücher, B. 2. S. 296. f. 267. f. an. Man kann dem Buch seinen Nutzen nicht absprechen. Es ist noch ein dritter Band zu erwarten. Jeder Band kostet 1 Thlr. 12 Gr. Der Verfaßer ist Soldat, bey dem hiesigen Raminschen Infanterie-Regiment. Unter den Soldaten des königl. Kriegesheers, sind verschiedene Schriftsteller, und diese sind wohl nicht aus einerley Ursachen in ihren jetzigen Stand gerathen. Vor ein paar Jahren ward ein fränkischer Candidat der Theologie Soldat, weil er in seiner enthusiastischen Einfalt glaubte, daß dieses das nächste und beste Mittel sey, hieselbst zu einem Predigtamte zu gelangen.

* * *

Im zweyten Theil meines Magazins, S. 441. f. findet man ein Verzeichniß aller steuerbaren Personen männlichen Geschlechts in Rußland, welche bey der 1745 angefangenen Revision, gezählet worden. Es erstreckt sich nicht mit auf klein Rußland, welches gemeiniglich die **Ukraine** genannt wird, doch führe ich am Ende S. 468 an, es sey mir versichert worden, daß diese Landschaft 4 bis 5 Millionen Menschen beyderley Geschlechts enthalte. Jetzt kann ich etwas gewisseres davon sagen, denn im 9ten Theil meines Magazins sind die Nachrichten von klein Rußland, welche Hr. **Wasili Rubenow** 1773 in rußischer Sprache herausgegeben hat, deutsch zu finden. Vermöge derselben sind in den dreyen Eparchien von Klein Rußland, 2085 Kirchspiele, und in diesen sind 1772

gebohren.		gestorben.		Ehel. getrauet,
Söhne	38630	Mannspersonen	26746	22942 Paar.
Töchter	35561	Frauenspersonen	24238	
Sum.	74191	Summa	50984	

Bey der Revision von 1764, hat man an männlichen Köpfen von Personen allerley Standes, gezählet 955228: also machen alle Einwohner von Klein-Rußland noch nicht 2 Millionen Seelen aus.

Herr Georg Oehninger, aus Ochsenfurt in Franken gebürtig, ehemaliger Mönch Capucinerordens, genannt **Pater Mansuetus**, welcher itzt hieselbst ein Mitglied der reformirten Kirche ist, hat seine sonderbaren Schicksale in einem eben jetzt zu Leipzig fertig gewordenen polemischen Buch erzählt, dem er den Titul, **Wölfe in Schafskleidern**, gegeben, und welches 1 Alphabet und 16 Bogen in 8 stark ist. Der Verfolgungsgeist, den er in demselben schildert, ist fürchterlich, und das mit beschriebene Schicksal des **P. Anian Horn**, welcher nach 30jähriger Gefangenschaft im Kerker verhungert ist, muß einen jeden Leser stark rühren. Wenn man sich die rauhe und oft heftige Schreibart, auch eingemischten, und nach des Herrn Verfassers Einsicht erklärten vielen Sprüche der Bibel, nicht abschrecken läßt: so wird man in dem Buch viel unterhaltendes finden.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs zwölftes Stück.

Am 20sten März 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Die beyden letzten Stücke des vorhergehenden Jahrgangs, haben des Herrn Daines Barrington Schrift, von Schiffen welche weit gegen Norden gekommen sind, enthalten, und im vierten Stück der diesjährigen Nachrichten, ist von einer neuen Schrift geredet worden, welche er der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften von eben dieser Materie hat übergeben wollen. Diese ist am ersten December 1774 geschlossen, und hat zur Absicht, neue Versuche einer Schiffart nach dem Nordpol, entweder bey den Engländern, oder bey einer jeden andern europäischen Seemacht, zu veranlaßen. Nachdem er dasjenige, was sich von älteren Versuchen in den Acten der Königl. Gesellschaft findet, ausgezogen, auch einige wahrscheinliche von der Analogie hergenommene Gründe angeführet hat, so kommt er auf das wichtigste, nemlich auf wirkliche Schiffarten die über 80½ Grad hinausgegangen, und auf die Berichte von denselben. Ich nenne diese das wichtigste, denn wenn die Wirklichkeit einer Sache bewiesen ist, so kann man die Beweise für ihre Möglichkeit ersparen. Alles was Hr. Barrington bisher erforscht hat, kann kürzlich aus der folgenden Tafel ersehen werden, in welcher zugleich die

Personen genannt sind, welche bis auf die angeführten Grade nördlicher Breite gekommen.

Grad	Min.	
80.	15.	Capitain John Reed. 1773.
81.		während drey ganzer Wochen John Philips 1754, Robinson und Wheatby.
81.	30.	Jacob Hutten 1754. Jonathan Wetley 1766, Capitain Th. Robinson 1773, John Clarke 1773.
81.	42.	Der Vater von John Reed.
82.		Capitain John Thew 1769, und Capitain Clüny, noch etliche Minuten weiter David Born 1762.
82.	15.	Capitain Wilhon und Wilhelm Waco 1754
82.	30.	Capitain Thomas Robinson, 1766.
83.		John Adams 1754, Jacob Montgomery 1756.
83.	30.	Jacob Watt, Schifslieutenant, 1751.
86.		Fünf Schiffe bey einander mit Hans Derrick.
88.		Capitain Johnson, Cap. Monson, muthmaslich auch Daillie.
89.		Capitain Gouldens Nachricht von zwey holländischen Grönlandsfahrern.
89.	30.	Ein holländischer Capitain nach dem Bericht von Grey im Jahr 166$\frac{2}{3}$.

Diese Tafel enthält alles, was man bisher mit grösserer und geringerer Gewißheit und Genauigkeit von Schiffarten gegen den Nordpol zu, weiß. Es ist hinlänglich einen neuen Versuch zu veranlaßen, ob man nicht bis zum Nordpol kommen könne? Sollte keine europäische Nation die Kosten dazu allein aufbringen wollen, so wäre doch wohl zu hoffen, daß sie in mehreren europäischen Staaten würden gesammlet werden können, wenn nur ein Mann von bekannter Zuverläßigkeit die Veranstaltung dazu treffen wollte. Wäre

das auch der Mühe werth? Allerdings. Wenn ein solcher Versuch nicht blos Schiffern überlaßen, sondern denselben Gelehrte, insonderheit Naturkundige Männer mitgegeben würden, so könnte er gar viel zur größeren Vollkommenheit der Theorie von dem Bau der Erdkugel, von der Ebbe und Fluth, von der Magnetnadel, von dem Nordwinde und von dem Nordlicht, beytragen, und unsere Kenntniß des eigentlichen Vaterlandes der Heeringe und des grönländischen Wallfisches, auch anderer nützlicher Stücke der Naturhistorie, würde dadurch ungemein verbeßert und vermehret werden: und vielleicht entdeckte man auch einen weit kürzeren und bequemeren Seeweg nach Japan und China, u. s. w. welcher den Handelsgeistern in Europa neue Entwürfe und vortheilhafte Aussichten eröfnete. Neulich stund in einer Zeitung ein Artikel, welcher etwas von Herrn Phips Reise nach Spitzbergen enthielt, und zum Eingang die Anmerkung hatte, daß man nun aufhören würde eine Schiffart durch das Nordmeer für möglich zu halten. Der Verfaßer und Uebersetzer deßelben, verstund nichts von dieser Materie.

Frankfurt und Leipzig.

Bibliotheque de peinture, de sculpture & de gravure, par Mr. Christophe Theophile de Murr. Tomes II. 1770. in 8. Es scheinet, daß dieses nützliche und rühmliche Buch unter den Gelehrten nicht so bekannt und gemein geworden sey, als es doch zu seyn verdienet. Ich selbst, ob ich gleich solche Bücher gebrauche und besitze, habe es erst neulich erlangt, und halte es der Mühe werth noch jetzt davon zu reden, ob es gleich schon vier Jahr alt ist. Die Absicht des belesenen Verfaßers gehet dahin, die Bücher und Schriften, welche nicht nur die in dem Titul genannten, schönen Künste, sondern auch ihre Geschichte, die Meister in denselben, und die Sammlungen von Kunstwerken dieser Art, betreffen, unter gewißen Rubriken in ein Verzeichniß zu bringen. Es verschafft, dieses Buch eine historisch = litterarische

Kenntniß, deren man nicht entbehren kann, wenn man von diesen Künsten etwas lernen, sammlen und schreiben will. **Herr von Murr** hat daßelbige 1757 zu London angefangen, und hernach auf seinen nachfolgenden Reisen fortgesetzt, überhaupt aber 13 Jahre lang daran gearbeitet. Es zeiget wirklich von großer Belesenheit und geschickter Bemühung, und wenn gleich dem Herrn Verfaßer von andern vorgearbeitet worden, z. E. in Ansehung der *Gravure*, von dem im vorigen Jahr verstorbenen Herrn **Mariette**: so hat er doch sehr viel selbst zusammengesucht, auch zuweilen aus den genannten Büchern etwas angeführt. Allein, ungeachtet der in die Augen fallenden auch sonst schon bekannten großen Belesenheit des Herrn Verfaßers, ist doch das Buch noch nicht so vollständig, als es werden kann, auch vermuthlich seit dem Druck durch fortgesetzten eigenen Fleiß des Herrn von Murr schon geworden ist. Mein eigener in Ansehung dieser schönen Künste noch nicht großer Büchervorrath, enthält Stücke, von welchen in diesem Werke nichts vorkommt. Es sind auch nicht wenig Fehler in Ansehung der Titel, Jahrzahlen und Formate der Bücher, entweder beym schreiben oder beym abdrucken begangen worden, welche in solchen Werken schwehr vermieden werden können. Durch eigene Veranlaßung des Herrn von **Murr**, bin ich insonderheit auf deßelben Verzeichniß aller griechischen und römischen Steinschneider, deren Namen auf geschnittenen Steinen vorkommen, aufmerksam gewesen, welches im ersten Theil S. 248—300 stehet. Nachdem ich daßelbige mit demjenigen verglichen, welches ich selbst im zweyten Stück meiner Geschichte der schönen Künste geliefert, habe ich gefunden, daß Herr von Murr drey angeführet, welche ich vorsetzlich übergangen, theils weil sie nicht Gewißheit genug haben, theils weil ihre Arbeiten schlecht sind, nemlich den **Myth**, **Craterus** und **Diocles**: daß er mit dem Baron Stosch einen **Pergamus** angenommen habe, der doch **Pigmon** heißt: daß er sol-

gende 7 Steinschneider nenne, welche in meinem Buche fehlen, nemlich Amphoterus, Archion, Dalion, Euelpistus, Felix, Horus und Quintus, und daß ihm hingegen folgende 7 fehlen, welche in meinem Buche vorkommen, Achiophilus, Albius, Cranianus, (wenn es nemlich einen Künstler dieses Namens gegeben hat,) Deytonus, Hydrus, Potitus, Sosius. Der Künstler, welcher bey mir den Namen Anterotus hat, heist bey Herrn von Murr richtiger Anteros.

Glaris.

Neuere Glarner Chronick, — zusammengetragen von Christoph Trümpi, Diener des Worts Gottes an der Kirche zu Schwanden. 1774. 768 Seiten in Octav. Man hat schon eine Glarner Chronick, oder wie der Titul lautet, eine Beschreibung des löbl. Orths und Landes Glarus, von Joh. Heinrich Tschudi, welche zu Zürich 1714 in Octav gedruckt worden, und etwas stärker ist, als diese neue vom Herrn Trümpi. Jene fängt eben so wie diese, mit einer Beschreibung des Staats und Landes Glarus an, sie hat auch eine elend gezeichnete Landcharte von demselben, welche in dieser mit einigen kleinen Verbeßerungen wiederholet worden: ja jene hat zwey kleine Grundriße von den Flecken Glarus und Schwanden, welche in dieser fehlen. Hr. Trümpi hat die Tschudische Chronick mit als ein Hülfsmittel zu der seinigen gebraucht, sie umgeschmolzen, bald zusammengezogen, bald erweitert, auch von 1712 bis 1773 fortgesetzt, und dazu von seinen Freunden und Verwandten unterschiedene Hülfsmittel erhalten. Er ist zu dieser Arbeit auf folgende Weise gekommen. Man hat ihn, dem Herrn Fäsi zu seiner Staats- und Erdbeschreibung der Schweitz, eine Beschreibung des Landes Glarus zu schicken. Das that er, und lieferte nachher noch einige Verbeßerungen des ersten Aufsatzes. Dieses Geschäfte machte ihm erst Lust, die Tschudische

Glarner Chronick fortzusetzen. Als dieses geschehen war, arbeitete er eine richtigere und genauere Beschreibung des Landes aus, als diejenige war, welche er Herrn Fäsi mitgetheilet hatte. Endlich ließ er sich auch durch einige Freunde bewegen, aus der Tschudischen Chronick einen Abriß der älteren Geschichte des Landes zu entwerfen. Zunächst hat er auf seine Landesleute gesehen, welchen ein großer Theil dieses Buchs, deßen Ausländer entbehren könnten, lieb seyn wird. Es hat auch das Buch die bekannten so wohl guten, als schlimmen Eigenschaften der Chroniken, und die Schreibart ist sehr rauh und hart, so daß sie nur einem Glarner und deßelben Nachbaren gefallen kann. Nichts destoweniger verdient Hr. Trümp Danck für dieses Buch, denn es hat verschiedene Vorzüge vor dem Tschudischen, und ist so lange die beste Geographie und Historie von diesem Stande, bis es jemand durch ein vollkommeneres Werk verdränget. Die kleinen Anhänge welche der Verfaßer dem Buche gegeben hat, sind nicht zu verachten. Aus einem derselben ersiehet man, wie die Anzahl der Einwohner seit zweyhundert Jahren zugenommen habe. 1543 zählte man nur 1643 Männer und Knaben, 1554 schon 2152, und 1773 gar 4651. Die evangelischen Landleute haben 1701 aus 2970 Köpfen, 1771 aber aus 4044, die Katholischen aber 1768 aus 488 Köpfen bestanden. S. 171 wird die Anzahl aller Familien des Landes, auf mehr als 3000, und S. 97 die Anzahl aller Menschen, auf 16000 geschätzt. Die Katholischen verhalten sich zu den evangelischen, wie 1 zu 7 bis 8. Die Grafschaft Werdenberg, welche diesem kleinen Freystaat gehöret, mag beynahe 4000 Personen in sich fassen. Ich will noch einige allgemeine Anmerkungen machen. Herr Fäsi legte in seiner Staats- und Erdbeschreibung der Schweitz, meine Beschreibung von Helvetien zum Grunde, und erweiterte dieselbige so ansehnlich, daß vier Octavbände daraus wurden. Je genauer und vollstän-

diger dergleichen Bücher werden sollen, desto mehr Fehler pflegen sich einzuschleichen. Herr Fäsi fand in seinem Werk soviel zu verbessern, daß die Zusätze und Verbesserungen, welche er am Ende des 4ten Theils lieferte, 143 Seiten betrugen, und doch blieben noch viele übrig. Was insonderheit den Freystaat Glarus anbetrift, so schickte ihm, wie oben gesagt worden, Herr **Trümpi** eine neue Beschreibung desselben, in welcher dieser nachher selbst vieles verbesserte, wie der Anhang zum fäsischen vierten Theil zeiget. Nun hat er diese geographische Beschreibung für die Chronik neu ausgearbeitet, um sie noch vollkommener zu liefern, und kaum war sie gedruckt, als sich abermals etwas zu verbeßern fand, wie S. 745. f. zeiget. So langsam kommen die menschlichen, insonderheit auch die geographischen und historischen Arbeiten, zur Vollkommenheit. Es kostet dieses Buch

Berlin.

Zum Besten derjenigen, welchen die schöne in drey Quartbänden veranstaltete Ausgabe der neuesten englischen **Seereisen**, ihres billigen Preises ohngeachtet dennoch zu theuer ist, als daß sie sich dieselbe anschaffen könnten, haben die rechtmäßigen Verleger gedachten Werks, ohne Rücksicht auf die bey ihnen annoch vorhandene Anzahl Exemplare von dieser Quart-Ausgabe, dennoch eine wohlfeilere veranstaltet, welche aus **vier Bänden in groß Octav** bestehet. In diesen ist der ganze Text der Quart-Ausgabe vollständig und ohne alle Abkürzung enthalten; statt der Kupfer, welche die Ausgabe im Quart-Format, zieren, sind bey dieser eine beträchtliche Anzahl ganz neuer Kupfer, die in jener nicht befindlich, hinzugefügt, auch ist der Text überdies durch die nöthigsten Landcharten erläutert; dergestalt, daß für den Nutzen und das Vergnügen der Liebhaber hiebey in aller Absicht gesorget worden. Der Preiß dieser **Octav-Ausgabe**, ist der starken Bogen-Anzahl, der vielen saubern und schön abgedruckten Kupfer und Landcharten ohngeachtet, nur auf einen Louisd'Or fest-

gesetzt worden, damit unter den minder begüterten Gelehrten und Liebhabern, Niemand vom Ankauf derselben zurückgehalten werde. In der nächstbevorstehenden Leipziger Ostermesse wird diese Octav-Ausgabe in der Haude und Spenerschen, wie auch in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, um den angezeigten Preiß zu haben seyn.

Bey dieser Gelegenheit hole ich etwas nach, welches ich schon vor ein paar Monaten bekannt machen wolte, aber es immer vergessen habe, nemlich daß man Nachricht von des Herrn Forsters, und des Schiffs auf welchem er nach dem Südmeer gereiset ist, glücklichen Ankunft auf der Insel Juan Fernandez habe, und also der Zurückkunft desselben nach England, nunmehr entgegen sehen könne.

Der im vierten Stücke der diesjährigen Nachrichten angezeigte *Revüe Plan vor dem Hallschen Thor*, wird nun bey dem Herrn Kriegesrath Böttcher, für 8 Gr. verkauft, und das Duodez-Chärtchen de la Pologne demembré, welches der Ingenieur-Lieutenant Herr von Moller, gezeichnet hat, (s. diese Nachrichten von 1774, S. 55) kann man hier bey dem Herrn Hofrath Oesfeld für 3 Gr. bekommen.

Niemand ist bey den beständigen geographisch-politischen Veränderungen schlimmer dran, als die Geographen, welche dieselben wahrnehmen, gründlich erforschen, und in ihren Büchern und Charten anbringen, es auch leiden müssen, daß man diese mit den Calendern vergleicht. Nun haben die abscheulichen Rebellen in Rußland veranlaßet, daß der fischreiche Jaikstrom, welcher aus dem Gebirge Ural kommt, und sich in das caspische Meer ergießet, seinen Namen verloren hat, und der Uralsche Strom genannt worden ist. Ich muß noch einmal und ausführlicher davon reden.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
drenzehntes Stück.
Am 27sten März 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Berlin.

Entwurf zum Reglement für eine allgemeine Witwen- und Waysen-Verpflegungs-Gesellschaft zu Berlin. 1773. Fol.

Die Witwen- und Waysen-Verpflegungs-Gesellschaften, gehören zu den nützlichsten Veranstaltungen, welche in einem Staat getroffen werden können. Der Preiß aller Dinge ist hoch gestiegen, der Aufwand den der Wohlstand entweder wirklich, oder dem Schein nach erfordert, ist groß, und der Gehalt welchen die Aemter einbringen, ist mehrentheils zu den Ausgaben unzulänglich. Also ist es schon viel, wenn ein Ehemann und Vater ohne Schulden stirbt, auf beträchtlichen Nachlaß für die Frau und Kinder, ist selten Rechnung zu machen. Der Zustand in welchen die letztern dadurch gerathen, ist mehrentheils kläglich. Zuverläßige Einkünfte, so gering sie auch seyn mögen, sind für dieselben erheblich, weil sie Rechnung darauf machen können. Man weiß, daß dergleichen Gesellschaften oder Cassen nach vielerley Planen eingerichtet wer-

den. Die sichersten sind ohne Zweifel diejenigen, welche ein Capital sammlen und erhalten. Die Gesellschaft, deren Entwurf in der angeführten Schrift bekannt gemacht worden, und welcher der Königl. Staatsrath im vorigen Jahre verstattet hat, sich als eine privat Gesellschaft zu verbinden, ist von einer sehr einfachen und zuverläßigen Art. Nämlich, sie bestehet aus vier Klaßen. In der ersten giebt man jährlich am ersten Junius 30, in der zweyten 22½, in der dritten 15, und in der vierten 7½ Thaler in Golde. Wem es zu schwehr fällt, den Beytrag auf einmahl zu geben, kann am ersten Junius die eine, und am ersten December die andere Hälfte deßelben abtragen. Nach dem Verhältniß dieser Beyträge, sind auch die Pensionen für die Witwen nnd Waisen eingerichtet. Von dem zweyten Jahr der Gesellschaft, das ist, vom ersten Junius des gegenwärtigen 1775ten Jahres an, wird $\frac{1}{20}$, und jährlich $\frac{1}{20}$ mehr von den einkommenden Beyträgen eines Jahrs, vertheilet, wenn nehmlich Witwen und Waysen vorhanden sind, und das übrige von den Beyträgen und Zinsen einkommende Geld, wird zu Capital gemacht. Nach 21 Jahren vom Anfang der Stiftung der Casse, an, wird von dem gesammleten Capital zu den Pensionen so viel zugelegt, als der zwanzigste Theil von den ordentlichen Beyträgen ausmacht. Ein Beyspiel kann dieses klärer machen. Gegenwärtig sind 67 Mitglieder vorhanden, die für das erste Jahr 945 Thaler beygetragen haben, welche so gleich als Capital für 5 Procent Zinsen sicher untergebracht worden. Noch ist keine Witwe entstanden, wenn aber im zweyten Jahr eine vorhanden seyn sollte, so würde sie den ganzen zwanzigsten Theil der Beyträge, das ist, 47 Thl. 6 gr. allein bekommen, weil sie die einzige Witwe wäre, und also schon etwas beträchtliches mehr, als ihr Mann in einem Jahr beygetragen hat, empfangen. Wenn aber mit der Summe, welche jährlich an die Witwen ausgetheilet wird, auch die

Zahl der letztern steiget, so wird jene Summe nach dem Verhältniß der Beyträge der Männer vertheilet. Es ist zu hoffen, daß diese gemeinnützige Casse, eben so wie andere hiesige Witwen- und Waisen-Cassen, nach und nach milde Geschenke und Vermächtniße empfangen werde, und alsdenn werden die Pensionen mit der Zeit ganz ansehnlich werden. Es gehe auch wie es wolle, so werden die Pensionen, wie schon gesagt worden, allezeit nach dem Verhältniß der Beyträge ertheilet, und die Ausgabe übersteigt niemahls die Einnahme. Daraus erwächset der doppelte Vortheil, daß die Casse sicher vor dem Verfall ist, und daß die Mitglieder der Gesellschaft niemahls besorgen dürfen, durch ausserordentliche Beyträge belästiget zu werden. Der patriotische Urheber des wohlausgedachten Entwurfs zu dieser Gesellschaft, hat aus Menschenliebe vors erste auch das Amt eines Rendanten derselben übernommen, ja er hat der Casse durch eine Banco-Obligation von 1000 Thalern in Golde, seine Treue feyerlich versichert. Fast alle Vorsteher der Gesellschaft, sind Mitglieder der hohen geistlichen und weltlichen hiesigen Königlichen Collegien, nemlich aus dem Finanzfach, die Herren geheimen Finanzräthe von **Auer** und **Müller**, und der Kriegsrath Herr **Grothe**, aus dem Justitzfach Herr Kammergerichts Director **Keßler**, Herr Kammergerichtsrath **Ballhorn**, und Herr Kammergerichts-Advocat **Gilbert**, aus dem geistlichen Fach, Herr Kirchenrath **Lipten**, wegen des Kirchen-Directorii, und ich, wegen des Oberconsistorii: wegen aller übrigen Personen, des Johanniter-Ritterordens Kammerdirector Herr **Stubenrauch**, jetziger Rendant, und Herr General-Münz-Director **Singer**. Wenn auch aus dem Kaufmannsstande welche zu der Gesellschaft treten werden, so wird man auch aus diesem ein paar Vorsteher erwählen. Diejenigen, welche sich schon im vorigen Jahr zu der Gesellschaft bekenneten, haben den Vorzug, daß sie kein Antrittsgeld bezahlen, welches sonst für die erste Klasse 100, für die zweyte 75, für die

dritte 50, und für die vierte 25 Thaler ausmachen wird. Vielleicht wird dieser Vortheil noch denen bewilliget, welche sich vor dem Ende des ersten Jahrs der Gesellschaft, welches mit dem May des jetzigen Jahrs beschliest, sich als Mitglieder zu derselben angeben. Ein jeder kann sich wählen welche Klasse er will, nur muß er seine Beyträge alle Jahre richtig liefern. In diesem Stück und in einigen andern, ist der gedruckte erste Entwurf nach dem Wunsch vieler Mitglieder, und nach dem gemeinschaftlichen Entschluß der Vorsteher, abgeändert worden. Es ist sehr zu wünschen, daß diese gemeinnützige Anstalt, deren Vorsteher so viele angesehene, rechtschaffene und zuverläßige Männer sind, auf alle mögliche Weise befördert und unterstützt werden möge. Den gedruckten Entwurf, kann man bey den obengenannten Vorstehern der Gesellschaft, zu sehen bekommen, und wenn man zu der Gesellschaft trit, ihn behalten. Bey einem derselben meldet man sich auch, wenn man sich mit der Gesellschaft verbinden will.

* * *

D. Philipp Fermins ausführliche historisch-physicalische Beschreibung der Kolonie Surinam. Aus dem Französischen übersezt, und mit Anmerkungen begleitet. Erster Theil. Mit Kupfern, 1775, in gr. Octav, 16½ Bogen, bey Joachim Pauli. Das Buch ist ohne alle Vorrede gedruckt, welches aber nicht gut ist. Ein Uebersetzer muß von dem Originalbuch allezeit, und wenn der Verfasser desselben nicht sehr bekannt ist, auch von diesem Nachricht geben. Herr **Fermin** (denn so heist der Verfasser, und das seinem Namen angehangene s, hätte wegbleiben können,) hat sich ehedessen als practischer Arzt eine Zeitlang in Surinam aufgehalten, und nach seiner Zurückkunft, 1765 zu Amsterdam nicht nur einen traité des maladies les plus frequentes à Surinam, sondern auch eine histoire naturelle de la Hollande equinoctiale, drucken lassen, welche letzte aber nur in einem unvollkomm-

nen alphabetischen Verzeichniß aller Thiere und Gewächse in Surinam, bestehet. Das gegenwärtige Buch ist 1769 gedruckt. Diese Nachrichten sind nicht überflüssig, denn einestheils erhellet daraus, daß Herr **Fermin** schon vor diesem Buch etwas von Surinam geschrieben hat, und andern theils muß man die allerneuesten Nachrichten von Surinam in des Herrn **Fermin** Original nicht suchen, wie zwey Proben zeigen können. 1773 hat die Stadt Amsterdam der Familie von Aarssen zu Sommelsdyk, ihr Drittel an der Colonie Surinam für 70000 holl. Gulden abgekauft, so daß seitdem die Stadt $\frac{2}{3}$, und die ostindische Compagnie $\frac{1}{3}$ der Colonie besitzt. Hiernach muß dasjenige was S. 3 der Uebersetzung von den Theilnehmern an der Colonie gesagt wird, verändert werden. 1772 ist die Colonie endlich so glücklich gewesen, ein Dorf der aufrührischen Neger zu erobern und zu zerstören, wovon in dem Journal encyclopedique von 1774 eine Nachricht stehet, durch welche hier S. 112-131 das Buch des Herrn **Fermin** nützlich vermehret worden ist. Der geschickte Uebersetzer hat sich nicht genannt, es scheinet aber, daß Herr D. **Martini** die Aufsicht über die Uebersetzung geführet habe, wenigstens der Urheber der hin und wieder beygefügten Anmerkungen sey, welche blos die Naturhistorie betreffen. Die bisherigen Nachrichten von Surinam, sind weder neu genug, noch hinlänglich gewesen. Eine der besten, steht an einem Ort, wo man sie nicht leicht suchen wird, nemlich im ersten Bande der Sammlung zum Bau des Reichs Gottes, S. 439. f. sie beschreibt aber den Zustand der Colonie in den Jahren 1713 und 1714, und seitdem hat sich vieles verändert. Daher ist des Herrn **Fermin** Beschreibung schon um deswillen sehr angenehm, weil sie die neueste und ausführlichste ist, welche man von dieser Colonie hat. Sie hat auch eine innere Güte, und da es der Mühe werth ist, sie zu lesen, so hat man auch nicht übel daran gethan, sie zu verdeutschen, weil doch vielen Lesern mit

dieser Uebersetzung gedienet seyn wird. Die Landcharte welche diesem ersten Theil der Uebersetzung beygefügt ist, hat Herr A. von Lavaux aufgenommen. Die Pflanzungen an den Flüssen, sind nur durch Zahlen bezeichnet, ihre Namen aber sind in einem besondern gedruckten Bogen angegeben. Die Ordnung welche der Verfasser beobachtet, könnte oft besser seyn; z. E. das Verzeichniß der Gouverneurs, stehet nicht bequem im ersten Hauptstück, welches die Lage, Küste und Flüsse des Landes beschreibet, und von den Schildkröten wird im neunten Hauptstück, welches von den Reisen, Kriegen, Tänzen und Handel der so genannten Indianer handelt, am unrechten Ort geredet. Es könnte auch manches ergänzet werden, um der Beschreibung des Landes mehr Vollständigkeit zu geben. So könnte z. E. das Jahr der Erbauung der ersten lutherischen Kirche zu Paramaribo, und aus Herrn Cranz alten und neuen Brüder-Historie viel nützliches von den Missionen welche die evangelische Brüder-Unität in Surinam errichtet hat, angeführet werden, von welchen man jetzt kein Wort in diesem Buch findet. Herr Fermin meynet S. 98 in der Anmerkung, daß der Philemon an welchen der Apostel Paulus einen Brief geschrieben hat, der griechische Dichter dieses Namens sey, welches ein kleiner Irrthum ist. Ich mache keine Auszüge aus dem Buch, weil es mir an Raum fehlet, auch das Buch nicht neu ist. Surinam ist ein ungesundes Land, aber fruchtbar an vielen nützlichen Dingen, vornemlich an Zucker, Caffe, Cacao und Baumwolle. Dieser erste Theil kostet 16 Gr.

* * *

Unterricht in der Naturgeschichte, für diejenigen welche wenig oder gar nichts von derselben wissen, ertheilt, von Anton Friedrich Büsching. 177[illegible] in klein octav, 16 Bogen, im Verlag der Bossischen Buchdruckerey. Die erste Probe dieses Buchs, welche 1772 zweymal gedruckt worden, hieß, **Versuch die Kenntniß der Natur den Kindern**

leicht und nützlich zu machen. Sie ward im vorigen Jahr zum dritten mal, und mit eben so grober Schrift wie vorher, gedruckt, weil ich keine Zeit zur Ausführung derselben hatte. Allein, bey der Verbesserung des letzten Blatts, entschloß ich mich, diese Schrift zu vollenden, und das ist nun geschehen. Die Geschichte der Natur, hat einen weit größern Umfang, und ist viel schwerer, als die sogenannte allgemeine Weltgeschichte. Aus derselben das nöthigste, nützlichste, und zuverläßigste, für die Anfänger auszusuchen, und dieses eben so richtig als verständlich vorzutragen: ist eine Bemühung, die mit vieler Schwierigkeit verknüpft ist. Ich habe es versucht, und die Kenner dieser Wissenschaft mögen beurtheilen, in wie weit es mir gelungen sey? Auf das gemeine habe ich mehr als auf das seltene, auf das nützliche mehr als auf das sonderbare, und auf den Gebrauch welchen die Menschen von den angeführten natürlichen Dingen machen, oder machen können, mehr als auf die kunstmäßige und sehr genaue Beschreibung derselben gesehen. Vielleicht ist das Buch nicht nur für die Stadt- sondern auch für die Landschulen brauchbar, wenigstens wird es leicht dazu gemacht werden können. Es kostet 8 Gr.

Rom.

Der neue Pabst Pius der sechste, wollte vor zehn Jahren eine Römerin heirathen, sie starb aber, und er ward ein Priester. Es wird für ganz gewiß versichert, daß er die Aufhebung des Jesuiterordens bestätiget habe. Daß Spanien und Frankreich so sehr darauf gedrungen, rühret daher, weil man entdeckt hat, daß die Jesuiten den geheimen Anschlag gemacht gehabt, alle Zweige des Hauses Bourbon auszurotten. Man hat in allen ihren Collegiis kein Geld gefunden, weil sie alles vorräthige Geld zu rechter Zeit unter sich getheilet haben.

Prag.

Im vorigen Jahr, haben sich im Chrudimer und Königingrätzer Kreise 10000 Bauern öffentlich für mährische Brüder erkläret, und jetzt soll ihre Zahl auf 40000 angewachsen seyn. Sie verlangen öffentlichen Gottesdienst, besuchen aber noch die katholischen Kirchen, gehen zur Beicht und zum Abendmal, u. s. w. Man schreibt hier diese Unruhen der schlechten Seelsorge der Pfarrer zu. Aus Wien ist der Kammerpräsident nebst einem Hofrath angekommen, um diese und andere Unruhen zu stillen. Die böhmischen Bauern wollen keine Herrendienste mehr leisten

Neue Landcharten.

Mit dem Jännermonat des **Londoner Magazins** vom jetzigen Jahr, ist eine **Landcharte vom Lauf der Thames** ausgegeben worden. Sie zeigt den Ursprung des Stroms im Glocester Shire, den ganzen Lauf desselben, die auf beyden Seiten liegende Shires, die kleinern und grössern Flüsse welche er aufnimmt, und seinen Einfluß in das Meer. Herr **Thomas Bowen**, hat dieselbige gezeichnet, und der Titul ist mit der Zahl des jetzigen Jahrs versehen.

Die **neue Landcharte von der Grafschaft Tyrol**, welche die Herren **Peter Anich** und **Blasius Hueber**, mit großer Mühe und Genauigkeit aufgenommen haben, ist nun zum Stande gebracht. Sie bestehet aus 20 Royalbogen, welche entweder zu einem Stücke vereiniget, oder weil die Charte alsdenn zu groß, und zum Gebrauch zu unbequem seyn würde, in zwey Theile gebracht werden können, von welchen einer das nördliche, und der andere das südliche Tyrol abbildet. Zu diesen 20 Bogen, ist noch ein besonderer Registerbogen gekommen, alle 21 Bogen aber kosten 6 Gulden. Zu Wien kann man sie bey dem Verleger des Wienerischen Diariums bekommen.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
vierzehntes Stück.
Am 3ten April 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Unter der Ueberschrift **Mexico**, hat man in den Zeitungen gelesen, es sey im November des vorigen Jahrs, in den zu Neu-Spanien gehörigen Hafen San Blas, eine Königl. spanische Fregatte eingelauffen, welche am 31 Jun. mit Lebensmitteln auf ein Jahr versehen, von **Monterrey** in Neu Albion abgesegelt wäre, um an der westlichen Küste von Amerika so weit als möglich nordwärts zu schiffen. Unter dem 56 Grad der Breite soll sie auf die Küste zugesegelt seyn, und sich mit den Landeseinwohnern die in Böten zu der Fregatte gekommen, in einen Handel eingelaßen haben. Diese Leute sollen eine weiße Farbe gehabt, und für einige Matrosen Kleider, gestrickte Decken von feiner Wolle geschenket haben. Der Wind soll die Fregatte an demselben Tage von dieser Küste zurück getrieben haben, und sie soll auf der Rückreise unter dem 49 Grade sich abermals der Küste genähert, und nackte Einwohner in Böten gesehen haben, aber durch einen Sturmwind auch von dieser Küste abgetrieben seyn. Zuletzt soll sie zwischen dem 39 und 40 Grade noch einmahl Land erblickt haben, aber durch die vielen Kranken auf dem Schiff, bewogen worden sey, nach Monterrey zu-

rückzukehren, um daselbst Lebensmittel einzunehmen. Ich weiß nicht, was ich von dieser Nachricht denken soll. Der Hafen **Monterrey** ist bekannt, 1602 von dem Capitain Sebastian aus Viscaja, entdeckt, und nach dem damaligen Vice=König von Neuspanien benannt worden: daß aber die Spanier daselbst einen Pflanzort hätten, in welchem man sich mit Lebensmitteln auf 1 Jahr versehen könne, ist nicht bekannt. Gesetzt aber das letzte wäre wahr, so stimmet nicht damit überein, daß die Fregatte vor dem Ablauf der Hälfte des Jahrs eben um der Lebensmittel willen wieder dahin zurück gekehret seyn soll. Wenn man aber auch diesen Widerspruch nicht achten, und die Schiffart für gewiß annehmen will, so muß man sagen, daß der Befehlshaber der Fregatte, den Auftrag, der ihm geschehen, schlecht ausgerichtet habe. Er sollte so weit gen Norden gehen, als es möglich seyn würde, und er schiffte nur bis auf den 56sten Grad, nemlich bis in die Gegend, woselbst der rußische Schiffslieutenant **Tschirikow**, (dessen Name in den Zeitungen unrichtig ausgedruckt worden,) gewesen ist. Als ihn der Wind von der Küste abtrieb, bemühete er sich nicht, wieder an dieselbige, geschweige noch weiter gegen Norden zu kommen, sondern er segelte zurück, und machte auf der ganzen Rückreise keine Entdeckungen. Wenn die Straße **Anian** in der Gegend wäre, wohin Herr **Robert von Vaugondy** sie setzet, (wie im zehnten Stück angeführt worden,) so müste die spanische Fregatte bey derselben vorbeygesegelt seyn, und davon saget der Artikel nichts. Die ganze Schiffart ist doch wohl nicht in Frankreich erdichtet, um diese Lage der Straße Anian zu widerlegen? Sie ist doch wohl nicht ein Anhang zu der Schiffart des spanischen Admirals de **Fonte**? Ist dieser Verdacht ungegründet, so wünsche ich bald eine genauere Nachricht von derselben zu lesen.

* * *

Obgleich die umständliche Nachricht von dem Handelswesen in den deutschen und ungarischen Ländern des

Hauses Oesterreich, welche ich 1771 in den ersten Band des dritten Theils meiner Erdbeschreibung brachte, sehr richtig und gut war: so hat sich doch seit drey Jahren nach und nach sehr viel geändert, welches ich hier, aus den davon empfangenen Berichten, anzeigen will. Alle **Commerz-Inspectoren** und **Commissarien** sind als **Kreis-Commissarien** den Kreisämtern, und alle **Consesse**, als **Commerz-Commissionen** dem höchsten Collegio jeder Provinz unterworfen, und gewisser maßen einverleibet, die drey **Consesse** in **Steyermark**, **Kärnthen**, und **Krain** aber ganz aufgehoben worden: doch ist der **Hof-Commercien-Rath** und die **Intendenza**, völlig auf dem alten Fuß geblieben. Nun müssen also die Commerz-Commissionen ihre Berichte durch die Landeshauptmannschaften oder Gubernia, an den Hof gelangen lassen. Anstatt der wienerschen **Niederleger**, werden **Großhändler** gemacht, die fast alle Privilegien haben, deren sich jene erfreueten. Die eigenen Unterthanen, sind den türkischen in Verzollung türkischer Waaren ganz gleich gemacht, und die türkischen Unterthanen in Ungarn, sind durch das Patent vom 10 Dec. 1774 so sehr eingeschränkt worden, daß sie entweder österreichische Unterthanen, durch Ablegung des Huldigungs-Eides werden, oder ihren bisherigen Handel als unbefugt aufgeben müssen. Auf der Donau und Sau, imgleichen auf der Elbe und Moldau, ist die Schiffart merklich erleichtert, und stark verbessert worden. Das Patent vom 14 Oct. 1774, welches am 1 Nov. seine Kraft zu haben anfieng, hat das Verbot fremder Waaren sehr gemildert, und die Einfuhr fremder Leinwande, Tücher, ostindischer Zitze, brochirter Seidenstoffe, Taffente, Spitzen und vieler andern mehr, jedoch mit hohen Zöllen, wieder erlaubet. Es ist auch das ganze Zollwesen verbeßert, und ein neuer Tarif gemacht worden, welcher am ersten May des jetzigen Jahrs anfangen, und die hohen Zölle, als die wahre Ursach des starcken Schleichhandels, vermindern wird, doch

soll um die Böhmischen Länder herum ein Cordon von Reutern gezogen werden. Der deutsche Handel, ist mit dem wälschen, niederländischen und polnischen, enger verknüpft worden, und alle Waaren aus der österreichischen Lombardey und den Niederlanden, werden nunmehr mit dem halben Zoll (doch nicht in Ungarn) eingelaßen, und auch umgekehrt. Die Handelsgesellschaften haben alle ein Ende genommen, nur nicht die ägyptische, die Fiumer, und die drey jüdischen, nemlich des Tabacks, der Pottasche und der mährischen Lehnbanck. Seit dem ersten Jänner des jetzigen Jahrs, bestehen die Tabackspächter aus Christen und Juden, und zahlen jährlich über 400,000 Ducaten, oder eine Million Rthlr. Pacht, und ihre viele Beamte und Aufseher kosten ihnen fast eben soviel an Besoldungen. Der Bruch mit den afrikanischen Seeräubern, hat zwar die Schiffart nach Ponente unsicher gemacht, aber nicht nach Levante, und der Handel zu **Triest** nimmt zu, wie denn das Ankergeld der fremden Schiffe daselbst von Jahr zu Jahr um tausend Gulden steiget. Aquileja wächset auch. Im jetzigen Jahr hat man daselbst 2815 Einwohner gezählt, und 1774 sind daselbst 861 Kinder getauft worden. **Teschen** ist durch Veranlaßung unterschiedener Leipziger Kaufleute zu einem freyen Handelsort erkläret worden: denn diese stelleten vor, es würde sehr nützlich seyn, wenn man den deutschen Handel mit dem türkischen, ungarischen und polnischen, durch Anlegung einer freyen Messe in **Troppau**, verknüpfen, und alle Waaren, verbotene und unverbotene, zollfrey hinein und hinaus lassen würde. Man hat aber **Teschen** vorgezogen, weil dieser Ort näher bey Polen und Ungarn lieget, insonderheit weil daselbst lutherische Kirchen für die protestantischen Kaufleute sind, und in der Gegend über zwanzig tausend Protestanten wohnen. Allein **Teschen** ist noch zur Zeit ein armseliger, schlecht gebauter Ort, von ungefähr 200 hölzernen Häusern. Söllte zur Zeit der Messe Feuer entstehen, so würde es ein

großes Unglück anrichten. Es sind nur ein paar elende Wirthshäuser in der Stadt, und die Wege und Landstraßen welche dahin führen, gehen über wilde Berge, und sind so schlecht, daß mehr als hunderttausend Gulden nöthig seyn werden, um dieselben in bessern Stand zu setzen, und überhaupt muß wenigstens eine Million Gulden aufgeopfert werden, wenn **Teschen** der wichtige Handelsplatz werden soll, dazu man ihn machen will. Die erste Messe wird am 18ten April gehalten werden, für welche die fremden Kaufleute schon alle Gewölbe gemiethet haben. Auf die Galizische Juden, macht man gewisse Rechnung. Der Postwagen, welcher bisher nur bis Troppau gehet, wird künftig über Teschen nach Bielitz, und von dannen über Krakau nach Lemberg gehen. Innerhalb zwey oder drey Jahren sollen die Wege durch das ganze österreichische Schlesien, und von Bielitz bis Krakau, in guten Stand gesetzt werden.

London.

The crisis. Number III. To ben continued Weekly. Saturday, February 4. 1775. Price two pence half penny. 3 Blätter in Folio. Das ist die abscheuliche Schmähschrift auf den König von Großbritannien, welche neulich zu London verbrannt worden. Sie fängt mit einer Lobeserhebung des **Grafen von Chatam** an, und hierauf wird der **König** bis ans Ende angeredet. Die Majestät ist nie frecher angetastet worden, als in dieser Schrift, welche Ermordung des Königs, und Untergang seines Königlichen Hauses drohet, wenn Er nicht andere Maasregeln in Ansehung der Amerikaner ergreiffe. Seine Regierung wird der Tyranney und Blutgierigkeit beschuldiget: zu jener soll von ihm und dem Lord **Bute**, entweder vor, oder kurz nach dem Antritt seiner Regierung, der Entwurf gemacht worden seyn; dieser soll aus dem blutigen Vorfall vom 10ten May 1768 in St. George's Fields zu London, erhellen. Der Anschlag, die amerikanischen Colonien durch Gewalt der Waffen zur Unterwürfigkeit unter des Königs Willen zu bringen, wird für unge-

recht, grausam, blutdürstig, unpolitisch, vergeblich und schändlich erkläret, aber die Loßreißung derselben von Grosbritannien, als gewiß bevorstehend verkündiget. Das Parliament wird mit den schimpflichsten Namen belegt. Von dem Kriegesheer wird gesagt, es bestehe aus schottischen Meuchelmördern, und die Köpfe der Lords Bute, Mansfield und North, werden ganz dreiste gefordert. Die Zeitungen haben den frechen Urheber dieser Schrift, Jones genannt, und zugleich gemeldet, daß der jetzige Lordmajor der Stadt London, denselben für närrisch erkläret, und seinen Freunden zu guter Aufsicht übergeben habe, welches eine seiner Denkungsart gemäße Erfindung ist, einen Aufrührer in Sicherheit zu setzen.

Das Unterhaus hat ohnlängst bewilliget, 2145 Pf. St. zu neuen Charten von den brittischen Küsten, und 3711 Pf. zu neuen Charten von den Küsten der englischen Colonien in Nord Amerika. Solche Veranstaltungen und Ausgaben, bringen einer Nation geographische Ehre, und machen den Geographen Freude.

S. Petersburg.

Der dritte und letzte Theil von des Herrn Professor Pallas vortreflichen Reisebeschreibung, ist unter der Presse, man druckt auch schon eben dieses gelehrten Mannes besondere Beschreibung der Selenginskischen Mongolen und Hardinzischen Kalmücken, bey welchen letzten er den ganzen Winter von 1773 bis 74 zugebracht hat, um Nachrichten von ihrer Religion, Einrichtung und alten Geschichte, zu sammlen.

Die verschiedenen Nachrichten welche ich in Ansehung des Prof. Falk aus Rußland empfangen habe, stimmen darinn mit einander überein, daß er in seiner großen Hypochondrie sich fest vorgesetzt gehabt, niemals nach S. Petersburg zurück zu kehren. Seine Papiere sind zwar in großer Unordnung, enthalten aber nützliche und wichtige Nachrichten, deren Bekanntmachung zu wünschen ist. Er hat sich insonderheit stark um die Kirgisen und andere tatarische Völker bekümmert, und weil

er oft drey Viertel Jahr lang an einem Ort geblieben, so hat er von dem was er untersucht, sehr vollständige Nachrichten gesammlet. Die Kaiserl. Akademie hat im vorigen Jahr dem Herrn Prof. Laxmann aufgetragen, die Falkischen Sammlungen zur Ausgabe zuzubereiten.

Eben dieser Herr Laxmann, welcher insonderheit in der Naturgeschichte eine große Stärke, und vermuthlich das vollständigste Mineralien- und Conchylien-Cabinet in ganz Rußland, besitzt, hat selbst ehedessen, als er zu Barnaul in Sibirien evangelischer deutscher Prediger war, so große Reisen gethan, und auf denselben die Natur so scharf und sorgfältig beobachtet, daß er von seinen eigenen Untersuchungen und Bemerkungen ein erhebliches Buch schreiben kann, welches auch nun zu erwarten ist, weil er wirklich Hand daran gelegt hat, nachdem die Nebensachen welche ihn bisher daran gehindert, aus dem Wege geräumet worden sind. Man darf nicht zweifeln daß man darinn eine gute Nachlese zu allen übrigen Reisebeschreibungen von Sibirien, finden werde, wie ich mich denn z. E. erinnere, daß der Mus Myospalax welchen er ehedessen beschrieben hat, noch in keiner Reise vorkomme. Ich wünsche auch die Nachrichten und Anmerkungen welche Herr Prof. Laxmann in der Moldau und in Bessarabien, (dahin er auf seine eigene Kosten gereiset ist,) gesammlet hat, bald gedruckt zu lesen, denn ohne Zweifel wird des Fürsten Cantemirs Beschreibung dieser Lande, dadurch viel verbessert werden können.

Unter des Prof. Gmelins Papieren, solle sich der vierte Theil seiner Reise ganz ausgearbeitet befinden. Man hat sie schon vor geraumer Zeit zu S. Petersburg erwartet, auch vielleicht nun schon bekommen. Es ist sehr zu wünschen, daß man erwähnten vierten Theil unter denselben antreffen möge, in welchem Fall er ohne Zweifel gedruckt werden wird. Da ich in diesen Tagen im zweyten Theil der Gmelinschen Reise, die Nachricht von der evangelischen Brüder-Colonie Sarepta, abermals gelesen habe, so habe ich innigst be-

dauret, daß sie durch die Rebellen im vorigen Jahr so grausam verheeret worden. Von den Gemein-Gliedern ist niemand umgekommen, denn sie flüchteten kurz vor der Ankunft der Rebellen nach Astrachan, und ließen die Gebäude leer stehen, welche die Rebellen schrecklick verwüsteten. Auf Gmelin wieder zu kommen, so trat derselbige seine unglückliche zweyte Reise nach Persien, mehr in kaufmännischer als gelehrter Absicht an, und zwar unglücklicher weise zu Lande, daher er dem Usmey Chan in die Hände fiel, ehe er die Gränze von Persien erreichte.

Der Prof. **Lowitz**, den theils seine Unentschlüßigkeit, theils ein kleiner Eigensinn gehindert hat, sich zeitig genug vor den Rebellen in Sicherheit zu setzen, ist auf der Colonie **W. Dobrinka**, woselbst er sicher zu seyn glaubte, so viel man weiß, selbst von Colonisten verrathen worden, und ein Trup der Rebellen hat ihn von dannen nach der **Ilowla** zu ihrem Haupt geschleppt, woselbst er auf die schon beschriebene Weise hingerichtet worden. Mit ihm ist sein Uhrmacher Elner, ein deutscher Bediente, und ein rußischer Soldat ermordet worden. Seine Papiere und Risse sind insgesammt gerettet. Er hat die Nivellirung der **Kamyschenka** nur bis fünf Werste von der Wolga vollendet, und es sind noch eilf Werste bis zu der **Ilowla** übrig geblieben. Seine hinterbliebene dritte Frau, ist eine Tochter des Capitain Kindermann, welche er zu Saratof geheirathet hat.

Ob der in der gelehrten Welt nicht unbekannte Herr **Georgi**, welcher bis 1771 des Prof. **Falk**, und nachher des Herrn Prof. **Pallas** Gefährte gewesen, und im September vorigen Jahres glücklich nach S. Petersburg zurückgekommen ist, auch gesammlete Nachrichten herausgeben werde? weiß ich nicht gewiß: nur dieses ist mir bekannt, daß er nach seiner Rückkunft die Akademie gebeten hat, ihm die Papiere welche er selbst geschrieben, zurück zu geben, damit er dieselben in Ordnung bringen könne, und daß ihm solches bewilliget worden.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
funfzehntes Stück.
Am 10ten April 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Herr Planta, Unter-Aufseher des Musei britannici zu London, hat Herrn Dohm zu Göttingen, die erhebliche Nachricht gegeben, daß in diesem Museo eine große Anzahl Kämpferscher Handschriften vorhanden sey, ihm auch ein Verzeichniß derselben mitgetheilet. Ob sie schon in dem gedruckten Catalogo der Handschriften des berühmten Hans Sloane stehen? kann ich nicht sagen, weil ich dieses große und seltene Werck nicht gesehen habe. Dem sey wie ihm wolle, so rede ich hier von dem was Herr Planta dem Herrn Dohm, und dieser hinwieder mir zugeschickt hat. Ohne der Auszüge welche Kämpfer aus gedruckten Büchern gemacht hat, ohne seiner Handschriften welche die Naturgeschichte betreffen, und verschiedener Zeichnungen zu gedenken, so will ich nur folgende Handschriften anführen. Ein großer Foliant, bestehet aus den original Papieren zu den berühmten amoenitatibus exoticis. Vielleicht enthält er mehr, als die 5 gedruckten Fascikeln derselben, insonderheit den sechsten, welchen der Verfasser nicht mittheilen konnte, weil er die dazu nöthigen Kupferstiche nicht zu verschaffen wuste. Von seiner Reisebeschreibung sind folgende Theile vor-

handen. 1) Iter ad aulam moſcoviticam indeque Aſtracanum, 1683 ſuſceptum. 2) Iter Aſtracano per mare Caſpium in Perſiam, cum relatione rerum Iſpahano tranſactarum. 3) Iter Iſpahano Gamronum 1685. Excurſus Iſpahano ad thermas regis Abaſſi. 1684. Excerpta ex diario anno 1684. 85. 86. Diarium itineris ad Okesram Mediae peninſulam. 1684. 4) Iter ex Perſia in Indiam, ſuſceptum 1688. 5) Diarium itineris Batavia Siamum, indeque Iaponiam. 6) Reditus Batavia Amſteladamum. Es ſcheinet, daß die Original Drawings of D. Kämpfer drawn by himſelf, an corrected in his travels through Muſcovy, Perſia and the Eaſt-Indies, zu dieſer Reiſebeſchreibung gehören: es werden auch aus dieſen und den übrigen Zeichnungen, die Fehler in den Kupferſtichen zu den amoenitatibus, über welche der Verfaſſer in der Vorrede klaget, verbeſſert werden können. Von **Perſien** finden ſich unter andern folgende Handſchriften. 1) Perſiae deſcriptio, auf großem perſiſchen Papier in Folio. 2) Lexicon linguae Perſicae, und Grammatica perſica. 3) Notitiae Perſicae et miſcellanea varia ad hiſtoriam Perſarum naturalem et politicam ſpectantia. 4) Iter ad Bugum, provinciae Laar. 1688. 5) Excurſus ad Disguum. 1686. 6) Excerpta ex diario Gunaei in Perſia. 1651. 7) Diarium tineris Hab. de Lairesſ in Perſiam. 1666. Ein beſonderer großer Band in Folio, begreift 1) monumenta campi Perſepolitani, 2) res moſcoviticas, 3) obſervata varia miſcellanea de rebus perſicis, 4) relationes varias de rebus Tartarorum, 5) apographa litterarum Iohannis Mellmann de rebus Tartarorum. **Indien** betreffen, die Notitiae malabaricae, und die Papiere de rebus Indicis. Von Siam finden ſich, alphabeta et notitiae Siamicae, und Miſcellanea varia ad Siamenſium hiſtoriam naturalem et politicam ſpectantia. Von **Japan**, Excerpta ex diario Firandi in Iapo-

nia, an. 1633-39. Excerpta ex epistolis Iaponicis und miscell. de rebus Iaponicis. Herr Planta verspricht, die Erlaubniß zu verschaffen, daß von diesen und den übrigen Kämpferschen Handschriften, ja von den vielen Papieren der Sloanischen Bibliothek, welche die asiatische Geographie und Historie angehen, Abschriften genommen werden können. Hat man nicht Ursach sehnlich zu wünschen, daß solche Abschriften genommen, und diese bisher verborgen gewesenen Schätze, der Welt durch einen geschickten Mann mitgetheilet werden mögen? Wer will aber die ansehnlichen Kosten übernehmen? Ein Gelehrter kann dieselben nicht bestreiten, und ein Buchhändler kann sie nicht ersetzen. Mögte doch die Königl. und Churf. Regierung zu Hannover der gelehrten Welt die Wohlthat erzeigen, und um ihr diese Nachrichten zu verschaffen, den dazu tüchtigen Herrn **Dohm** nach London schicken! Ein Verleger zu diesen Schriften findet sich wohl, wenn man nur erst genaue Abschriften von denselben hat.

Kopenhagen.

Von dem 1774 gedruckten **ersten Theil der Niebuhrschen Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern**, habe ich im vorigen Jahr eine genauere Nachricht zu geben angefangen, (S. 124-126) bin aber an der Fortsetzung derselben gehindert worden. Es ist der Mühe werth, von diesem preiswürdigen Werk noch einmal zu reden, und das soll heute geschehen. Ein Reisebeschreiber erfüllet seine Pflicht, und verdienet zugleich Dank, wenn er die Werke seiner besten Vorgänger bestätiget, verbessert, ergänzet und fortsetzet, die Länder, Oerter und Menschen zu welchen er kommt, scharf beobachtet, dem Gewerbe und Handel, der Staats- und Religions-Verfassung, der Geschichte und allen was sonst aus Büchern noch nicht bekannt und doch merkwürdig ist, stark nachforschet. Die beste oder doch von ihm erwählte Art der Reise in fremden Ländern, die Beschwerlichkeiten

und Vortheile derselben, und unterschiedene kleine Vorfälle, welche für die Leser nicht ganz unerheblich und gleichgültig sind, muß und kann er auch beschreiben, richtige Landcharten, Grundrisse und Abbildungen liefern, und alles deutlich und aufrichtig vortragen. Ein solcher Reisebeschreiber kann auf den Beyfall der Leser, gerechten und sichern Anspruch machen. Dem Herrn Hauptmann **Niebuhr** gebühret der Ruhm, daß er sich in diesem Werk als einen solchen Reisebeschreiber zeige, und er verdient ihn um desto mehr, da er bloß für die Geographie bestellt gewesen ist. Sein Werk ist zwar ohne Schmuck, aber auch ohne Schminke und Windmacherey. Er zeiget sich allenthalben als ein geschäftiger und unermüdeter Mann, ohne Vorurtheil und Aberglauben. Zu dem was **Maillet**, **Pococke** und **Norden**, von **Egypten** berichtet haben, liefert er eine erhebliche Nachlese, man mag auf die Beschreibungen, oder auf die Zeichnungen sehen. **Pococke** zeiget in seinen geographischen Untersuchungen viel Genauigkeit, aber **Niebuhr** eine noch größere. Man sehe seine Charte von den beyden größern Armen des Nils, welche unterhalb Raschid und Damiat ins Meer fließen, das Verzeichniß der arabischen Namen aller Oerter, welche auf beyden Seiten dieser Arme liegen, und den Grundriß von Kahira. Die genaue Beschreibung, wie der Salmiak aus Ruß von gebranntem Mist in Egypten verfertiget wird, S. 153. und die Abschnitte von der Kleidertracht der Morgenländer, S. 156. f. und von ihren Leibesübungen und Zeitvertreib, S. 168. f. werden viele und verschiedene Leser finden. Herr **N.** hat mehr Hieroglyphen abgezeichnet, als irgend ein anderer Reisebeschreiber, und sie können Entdeckungen veranlassen.

In der Beschreibung der Reise von Sues nach dem Berge Sinai, zeiget sich vorzüglich ein großer Fleiß. Herr N. hat sich sehr bemühet, um der Reise welche die Israeliten unter Mosis Anführung durch diese Gegend gethan haben, manche Erläuterung zu verschaffen, auch die Charten von dieser Gegend zu verbessern. Das

letzte ist vorzüglich geschehen. Zu den beschriebenen Bergen im peträischen Arabien, von welchen der Vorsteher der Franciscaner zu Kahira Nachricht gegeben hat, ist Herr N. nicht gekommen, wohl aber als er zu denselben geführet zu werden hoffte, zu einem andern hohen Berge, auf dessen Gipfel er bey dem Ueberrest eines kleinen steinernen Gebäudes, eine Menge, theils aufrecht stehender, theils umgefallener oder gar zerbrochener Steine, 6 bis 7 Fuß lang, und 1½ bis 2 Fuß breit, und auf denselben egyptische Hieroglyphen, angetroffen, auch ein paar derselben abgezeichnet hat. S. 235. f. Er ist der erste Reisebeschreiber, welcher auf diesem Berge gewesen, und diesen merkwürdigen Platz gesehen hat, doch scheinet es, als ob entweder van Egmond van der Nyenburg, oder Heymann, davon gehört hätten, denn in ihrer Reisebeschreibung Th. 2. S. 156 stehet, daß sie in das Thal Nasb gekommen wären, die Ueberbleibsel der Stadt und des Kastels Pharan von fern gesehen, auch gehöret hätten, daß auf den Steinen welche daselbst gefunden würden, Inschriften stünden. Herr Niebuhr trägt 3 Muthmaßungen vor, bey welchen er voraus setzet, daß dieser Platz ein Todtenacker sey. Die erste ist, daß man aus Egypten hieher Leichname zum Begräbniß gebracht. Sie ist, wegen der weiten Entfernung, nicht wahrscheinlich. Die zweyte, daß in dieser Gegend vor Alters eine Stadt mit reichen Einwohnern gewesen sey, unter welchen Künste geblühet haben. Das ist ganz wahrscheinlich. Wie? wenn diese Stadt die genannte uralte Stadt Paran oder Pharan wäre, welche gewiß um diese Gegend gestanden hat, und ursprünglich von einer egyptischen Colonie angelegt seyn mag, welches mir nicht nur wegen der Stelle 1 Kön. 11, 18. sondern auch wegen des Namens wahrscheinlich ist. Es hat mich nemlich Herr Hofprediger Scholz belehret, daß der Name aus Pha-Aran zusammen gezogen sey. Aran ist der Name des Enkels des Seir, und die præpositio Pha oder Pa, bedeutet soviel als per-

tinens ad, und folglich der ganze Name, urbs pertinens ad Aranem. Die dritte Muthmaßung ist, daß dieser Ort ein Begräbnißplatz der Israeliten gewesen sey. Man kann sie um deswillen nicht verwerfen, weil auf den Steinen egyptische Hieroglyphen stehen, denn die Israeliten können sich derselben nach ihrem Ausgang aus Egypten, und vor der Besitznehmung von Palästina, gar wohl bedienet haben, ich glaube auch nicht, daß sie 3 Mos. 26, 1. unter dem Ausdruck **Eben Mascit**, verboten sind, denn es ist daselbst von Steinen mit Figuren die Rede, welche zur Abgötterey gemisbraucht wurden, welcher Misbrauch von diesen Leichensteinen, (wenn sie dergleichen gewesen sind,) nicht leicht zu besorgen war. Des Herrn Hofrath **Michaelis** Muthmaßung von dieser Sache, ist im siebenten Stück des jetzigen Jahrgangs vorgekommen. Die Lage des Klosters am Fluß des Berges Sinai, hat Herr **N.** besser abgebildet, als irgend ein anderer Reisebeschreiber, den Berg selbst aber hat er nicht genug untersucht, weil ihm die Gelegenheit dazu gefehlt.

Des Herrn Verfassers Reise nach Arabien, ist für die beschreibende und abbildende Geographie, sehr wichtig, und wenn man seine besondere Beschreibung Arabiens damit verbindet, so hat man einen Vorrath von Nachrichten, dergleichen noch kein neuer Schriftsteller von Arabien geliefert hat. Auch der blos lesende Bücherfreund, findet hier genug das ihn unterhält. Tausend nützliche Anmerkungen ließen sich aus diesen Nachrichten heraus ziehen, ich habe aber keinen Raum für dieselben. Auf den zweyten Theil dieses vortreflichen Werks, bin ich sehr begierig. Vermuthlich ist er nahe. Er fängt bey **Bombay** an.

Venedig.

Der hiesige gelehrte Theatiner **Contini**, welcher die berühmten Riflessioni sopra la bolla in coena domini, 1769 zum zweyten mahle, und 1773 ein anderes Buch unter dem Titul: il diritto e la religione giustificati

in 2 Theilen drucken ließ: machte sich durch den kühnen Anfall auf die Geistlichen und auf die päbstliche Gewalt, nicht beliebt, ja der letzt verstorbene Pabst forderte ihn nach Rom zur Verantwortung. Allein die Republik Venedig nahm ihn in Schutz. Ohnlängst bewarb er sich um den theologischen Lehrstuhl zu Fiume, welcher aber schon besetzt war. Jetzt vernimmt man aus Wien, daß die dasige Studien-Commission, deren Oberhaupt der Staatsrath Kresel ist, mit dem Vorhaben umgehe, ihm entweder bey der Wiener oder Prager Universität, ein Professorat zu verschaffen.

Triest.

Die hiesigen armenischen Mönche, (s. den zweyten Jahrgang dieser Nachrichten S. 356) hatten neulich wegen ihrer Buchdruckerey einen Streit mit dem illyrischen und orientalschen Buchdrucker Kurzböck zu Wien, welcher behauptete, daß er allein das Recht habe, armenische Bücher zu drucken. Es hat sich aber bey genauer Untersuchung gefunden, daß er nur für die Armenier in Europa Bücher zu drucken privilegirt sey, welche sich insgesammt der illyrischen Schrift bedienen: hingegen die Armenier in Asia haben ihre eigenen Buchstaben, und in diesen lassen die armenischen Mönche zu Triest Bücher für die asiatischen Armenier drucken, welches ihnen folglich erlaubet worden, daher ihre Buchdruckerey schon im Gange ist Sie haben auch, nach ihrem Verlangen einen Kayserlichen Königlichen Schutzbrief, und zugleich das Recht erhalten, hieselbst die Weinberge und andere Güter, welche ehedessen den Jesuiten gehörten, mit einigem Nachlaß, zu kaufen, und so lange ihr Kloster noch nicht erbauet ist, dürfen sie sich der leer stehenden Kirche zu Santi Martyri in der Vorstadt, bedienen.

Wien.

Das erste Salzschiff, welches der Leibschiffbaumeister Herr **Heppe**, mit Masten und Segeln auf rheinländische Art zu Karlstadt gebauet hat, (s. den zweyten Jahrgang S. 207. 279.) ist mit 3000 Centner Salz

glücklich, und nach einer sehr kurzen Reise, zu Semlin unweit Belgrad angekommen. Da man nun auf der Sau und Kulpa mit Masten und Segeln geschwinder und glücklicher fortkommen kann, als mit den bisher gebrauchten elenden Barken, welche kaum 1000 Centner tragen können: so werden jetzt hieselbst mehr Schiffe auf oberwähnte Art von dem Herrn Heppe gebauet. Eben derselbige hat auch jetzt das dritte Donauschiff mit Masten und Segeln zu Eckartsau, nicht weit von hier, im Viertel Unter-Manhardsberg, in der Arbeit.

Zwischen Zeng und Karlstadt liegt ein felsichter, unwegsamer, rauher und hoher Berg, über welchen man mit Wagen nicht, sondern nur mit Packpferden, und doch nicht ohne Lebensgefahr kommen kann. Es müssen aber die Waaren aus Croatien nach Zeng über denselben gebracht werden, und es nähren sich einige hundert Leute, welche Saumer genannt werden, davon. Wenn ihre Pferde den Fuß aufheben, suchen sie zuvor ein Loch auf diesem steilen Felsen, in welchen sie ihn wieder niedersetzen können, und diese ausgetretene Löcher sind oft eine halbe Elle tief. Gleitet der Fuß, so fällt das Pferd in einen Abgrund. Nun hat man den Anfang gemacht, unter der Aufsicht des Hauptmann Struppi, eine Straße für Wagen von Zeng bis Karlstadt anzulegen, welche 50000 Klaftern lang, und in 3 Jahren fertig seyn wird. Sie wird über 100000 Fl. kosten.

Im vorigen Monat ward hier ein **Grundriß der königlichen Freystadt Preßburg, nebst beygefügten Namen aller Kirchen, Klöster, Gaßen und vornehmsten Häuser**, in Folio verkauft, und gieng sehr geschwind ab.

Berlin.

Der fünfte Theil von Herrn Gerkens Cod. dipl. Brand. wird zu Ostern fertig seyn, und viele nützliche, auch einige wichtige Urkunden liefern. Wegen desselben kann man sich bey hier dem Herrn D. und Prof. Oelrichs melden.

Herr Jagemann, ist Hof-Bibliothekar zu Weimar geworden.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
Sechzehntes Stück.
Am 17ten April 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Magazin für die neue Historie und Geographie, angelegt von Anton Friedrich Büsching, neunter Theil 1775. 3 Alph. 10 Bogen in quart, und ein Kupferstich. An Mannigfaltigkeit und Erheblichkeit des Inhalts, fehlet es diesem Theil nicht, ob er gleich am meisten Rußland angehet. Von diesem großen Reich, welches sich so sehr hervorthut, ist viel zu sagen. Die erste Hauptabtheilung von 10 Artikeln, ist demselben ganz gewidmet, und erstreckt sich von S. 1 bis 462. 1) Beschreibung der zweyten Gesandtschaft, welche Joachim Scultetus auf Befehl des Churf. Friedrich Wilhelms nach Rußland 1675 angetreten hat. Sie hat zwar hin und wieder langweilige Stellen, aber auch viel merkwürdiges. Es giebt in allen europäischen Ländern viel Einäugige, welche sich einbilden, Rußland sey das Land der Blinden, woselbst sie sehr scharfsichtige Leute vorstellen könnten: allein sie sehen ihren Irthum bald ein, wenn sie dahin kommen. Der rußische Hof zeigte 1675 eine so feine Staatsklugheit, daß verschiedene europäische Höfe vergeblich Rechnung auf denselben

machten. 2) **Nachricht von dem Aufruhr und den Frevelthaten des Donischen Kosaken Stenka Rasin**, aus einem rußischen Chronikenschreiber gezogen, und übersetzt von Herrn M. Hase. Gerade hundert Jahre nach der Endschaft dieses Aufruhrs, hat der Bösewicht Pugatschew das Andenken an denselben, durch eine noch ärger gewordene Empörung erneuert, und das hat mich veranlaßet, diese Nachricht drucken zu lassen. 3) Extrait du Journal des operations de la seconde armée imperiale de Russie, depuis qu'elle à été confiée aux ordres du General en Chef Comte de Panin, c'est a-dire depuis la fin de la campagne de 1769, jusqu'a la fin de celle de l'année 1770. Ist ein nützlicher Beytrag zu der Geschichte des letzten Kriegs zwischen den Russen und Türken. 4) **Verschiedne Rußlands Handel betreffende Schriften und Nachrichten.** Außer einem Memoire de Mrs. Raimbert & Dumidy sur le Commerce de Russie von 1751, findet man hier die Privilegien welche einer Compagnie zum Handel nach Constantinopel und der Levante 1757, einer andern zum Handel nach Persien, 1758, und einer Compagnie zum Handel nach der mittelländischen See, 1763 ertheilet worden. Merkwürdig ist, daß unter den Privilegien, mit welchen die Directeurs dieser Compagnien begnadiget worden, auch die Erlaubniß ist, einen Degen tragen zu dürfen. Ferner kommen unter dieser Rubrik noch Nachrichten von dem Handel der Städte **Narva**, Riga und **Wiburg** vor. In der Nachricht von dem rigaischen Handel, stehet das gründlich ausgearbeitete und ächte Handelsgrundsätze enthaltende Gutachten der Gouvernements-Kanzelley über die Beschwerden der rigaischen Kaufleute, wegen der neuen Verfügung welche der Magistrat in Ansehung des Handels getroffen, von 1757, und die Wettcordnung, welche der schwedische König Carl XI, 1690 der Stadt Riga gegeben. Ein paar Befehle der Kaiserinnen Elisabeth und Catharina II, welche den Handel angehen, sind merkwürdig, insonderheit der

letzte von 1762. 5) **Von der rußischen Kriegsflotte.** Hiervon ist in dem Magazin noch nichts vorgekommen, es wird also diesem Mangel nun abgeholfen. Man kann aus diesen Nachrichten von 1745, 56 und 57, die ganze Verfassung der russischen Seemacht erkennen. 6) Ein Befehl an den Senat von der Kaiserinn Elisabeth im Jahr 1760, zeiget den erbärmlichen Zustand der Rechtspflege im russischen Reich, und eine Erklärung der Kaiserin Catharina II von 1762, welche den auswärtigen Ministern zugestellet worden, und den Kaiserl. Titul betrifft, ist der Würde der russischen Krone gemäß. 7) Eclaircissemens sur plusieurs faits arrivés sous le regne de Pierre le grand, tirés des papiers du feu *Comte de Bassevitz*, machen das wichtigste Stück dieses ganzen Theils aus, setzen die nordischen Staatshändel im ersten Viertel unsers Jahrhunderts, in ein neues Licht, und sind reich an wichtigen und angenehmen Anecdoten. Der erst 1749 gestorbene **Graf von Bassewitz**, hatte in gedachte nordische Staatshändel einen starken Einfluß, also war niemand derselben kundiger wie er: da nun seine von denselben hinterlassene Papiere, sehr vollständig sind, so kann man selbst von diesem Auszuge viel erwarten. Man muß ihn mit der **Geschichte des Herzoglich Schleswig-Holstein Gottorfischen Hofes und dessen vornehmsten Staatbedienten, unter der Regierung der Herzoge Friderichs V. und Carl Friderichs,** welche im vorigen Jahr zu Hamburg gedruckt worden, (s. den zweyten Jahrgang dieser Nachrichten S. 86) und deren schon vor verschiedenen Jahren verstorbenen Verfasser ich wohl kenne, nothwendig vergleichen, um nicht zu irren, und eben deswegen habe ich geeilt, um diesen Auszug aus den Bassewitzischen Papieren, dem Publico mitzutheilen. Von den vielen Anecdoten, welche er enthält, will ich zur Probe nur die zwey folgenden anführen. Als K. Peter der erste 1724 den Kammerherrn seiner Gemalinn **Mons**, und desselben Schwester die verwittwete Generalin **Balk**, Staatsdame und

Vertraute der Kaiserin, hatte gefangen nehmen, und jenen zum Verlust seines Kopfs, diese aber zur Knute und zur Verweisung nach Sibirien, verurtheilen lassen, bat die Kaiserin aufs heftigste um beyder Personen, wenigstens um der Balk, Begnadigung. Der Kaiser, welcher unwillig über diese Fürbitte war, stand mit der Kaiserin vor einem Fenster, welches venetianische Glasscheiben hatte, und sagte, siehest du dieses Glas, welches aus einer veredelten geringen Materie entstanden ist, und jetzt den Pallast zieret? Durch einen Schlag mit der Hand, kann ichs wieder in den Staub versetzen, aus welchem es entstanden ist, und er zerschlug es. Die Kaiserin antwortete seufzend, ist das eine deiner würdige Handlung? und ist dein Pallast nun schöner geworden? Der Kaiser besann sich, umarmte sie, und gieng fort. Den Tag nach der Hinrichtung des **Mons**, fuhr er mit der Kaiserinn in einem Phaeton bey dem Ort vorbey, woselbst der Kopf desselben auf einen Pfal genagelt war, damit die Kaiserinn denselben sehen konnte. Sie sah ihn, und bedauerte daß die Curtisanen sich so leicht verschlimmerten. In der Vorrede habe ich gesagt, es diene diese Anecdote zur Bestätigung dessen, was ich im zweyten Jahrgang dieser Nachrichten S. 204 angeführt, nemlich daß die wahre Ursach der Hinrichtung des **Mons**, die ungebürliche Vertraulichkeit zwischen ihm und der Kaiserin gewesen sey, zu welcher die Balk (welche ehedessen des Kaisers Beyschläferin nicht seyn wollen,) die Mittelsperson gewesen. Die Prinzessinn Anna, nachmalige Gemalin Herzog Carl Fridrichs von Holstein, war eine Dame von schöner und majestätischer Gestalt, und großen Talenten. Ein junger Graf Apraxin war äußerst verliebt in dieselbige, wurde aber allezeit mit Verachtung abgewiesen. Einstmals nahm er die Gelegenheit in acht, der Prinzessinn als sie allein war, zu Füßen zu fallen, ihr seinen Degen darzureichen, und sie inständigst zu bitten, daß sie mit demselben seinem Leben und Kummer ein Ende machen mögte. Gut, sagte die Prinzessin, mit ernsthaftem Ge-

sicht, gieb den Degen her, ich will dir zeigen, daß es der Tochter deines Kaisers weder an Stärke noch Muth fehlet, einen Unverschämten zu durchstoßen. Der junge Graf fürchtete, sie mögte es thun, bat um Vergebung, und die Prinzessin machte ihn durch Erzählung dieses Vorfalls lächerlich. 8) Motifs de la disgrace d'Ernest-Jean de Biron, Duc de Courlande, und 9) Antwort auf diese Schrift des Herzogs von Curland, von einem der nächsten Verwandten des Feldmarschalls Grafen von Münnich. Zwey erhebliche Stücke. 10) Kurze geographisch-politische und historische Nachrichten von klein Rußland, von **Wasili Rubenow**. Enthält Kleinigkeiten, aber auch viel unbekanntes von dieser Provinz.

Die zweyte Hauptabtheilung, von Dänemark, bestehet nur aus einem Briefe, welcher einen Aufsatz im 8ten Theil des Magazins von der asiatischen Handelsgesellschaft, beantwortet. **Die dritte Hauptabtheilung von Preußen**, legt die gegenwärtige politische und kirchliche Verfassung von **Ost**- und **West-Preußen** vor Augen, liefert auch einen neuen Abdruck des Cessions-Tractats vom 18. Sept. 1773, und hat zum nützlichen Zierrath, die Abbildung der Schau- und Denkmünze, welche auf die Wieder-Vereinigung und Herstellung des ganzen Königreichs Preußen, hieselbst gepräget worden.

Die **vierte Hauptabtheilung**, betrift Deutschland. Der erste Artikel, oder die Rechtfertigung des Betragens des **Königs von Großbritannien als Churfürsten zu Braunschweig und Lüneburg, gegen der römischen Kaiserin und Königin Majestät**, ist 1757 von dem Premier-Ministre **Gerlach Adolph von Münchhausen** aufgesetzt worden. Die folgenden Artikel enthalten einen schön und wahr geschriebenen französischen Brief vom 14 Jul. 1762, über das wahrscheinliche Schicksal der dänischen Waffen gegen die rußischen, und die Schriften über die Aufnahme neuer Mitglieder der Hollsteinischen Ritterschaft, von welchen ich im zweyten Jahrgang S. 105 f. geredet habe, nebst ei-

nem Verzeichniß aller Klöster und adelichen Güter in Holstein, ihrer Pflugzahl und jetzigen Besitzer.

Die fünfte und letzte Hauptabtheilung, begreift meines ältesten Sohns Auszug, aus der im zweyten Jahrgang dieser Nachrichten S. 225 angezeigten new voyage round the world. In der Vorrede zu diesem Theil, habe ich den General genannt, welcher dem Sohn des K. Peters des ersten, auf des Vaters Befehl, den Kopf mit einem Beil abgehauen hat.

Blankenburg.

Elementarbuch für Kinder in deutschen Schulen, 16 Bogen in Octav. Das Buch hat keine Jahrzahl des Drucks, ist aber erst neulich fertig geworden. Es enthält einen Unterricht vom Lesen, und von der heiligen Schrift, Luthers kleinen Catechismum mit eingerückten zahlreichen Fragen, ohne Antworten, welche Materien zum Catechisiren an die Hand geben, einen Entwurf der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, eine Anweisung zum rechnen, eine Nachricht von Maaßen und Gewichten, etwas von den Weltkörpern, etwas aus der Geographie, und Merkwürdigkeiten aus der Universalhistorie. Der ungenannte Verfasser, ist ein wegen seiner unstreitigen Gelehrsamkeit berühmter Mann, und also hat man Ursach, in diesem Buch etwas brauchbares für die deutschen Schulen zu erwarten. Man wird es auch finden, es wird aber auch nicht an solchen fehlen, welche von demselben eben so urtheilen werden, als der Verfasser von dem Basedowschen **Elementarwerk**, von welchem er den Titul entlehnt hat, schreibet: „bey der guten Absicht es brauchen zu wollen, habe ichs wirklich nicht brauchen können.„ Freylich muß kein Gelehrter glauben, daß er Bücher ohne Fehler und Mängel, und die allen Leuten gefallen würden, schreiben könne. Ich habe hier nur den Unterricht in der Geographie und Universalhistorie, zu beurtheilen, welcher in diesem Buch, und zwar wie wohl zu merken ist, für **Kinder in deutschen Schulen**, ertheilet wird, und bekenne frey, daß er nach meiner unmasgeblichen Meynung, seiner Bestimmung nicht gemäß sey. Für deutsche

Schulen muß aus der Geographie und Geschichte etwas anders ausgesucht werden, als dasjenige gröstentheils ist, was man hier lieset. Der Herr Verfasser gestehet in der Vorrede den Anfängern in der Geographie nur Landcharten, aber ihren Lehrern ein Buch zur Erläuterung derselben, zu. Das ist gut. Was soll aber alsdenn das geographische von Europa, welches er hier vorgetragen hat? Es bestehet gröstentheils in einer Anzeige der Gränzen, der Hauptstadt, des vornehmsten Flusses, der Länge und Breite, und der herrschenden Religion eines jeden Staats. Das kann man insgesammt, und noch deutlicher auf der Charke sehen, die paar Worte von der Religion ausgenommen. Es wäre auch so leicht als nöthig gewesen, die sechs Blätter von der Geographie ganz fehlerfrey zu liefern; und doch ist es nicht geschehen, woran vermuthlich nur die Eilfertigkeit Schuld ist. Ohne der nicht richtigen Begriffe von einem Meerstrudel, vom stranden und scheitern, rc. zu gedenken, so kann man nicht sagen, daß das schwarze Meer auch das äthiopische heiße, daß in Europa 150 Millionen Menschen, und insonderheit in Polen, Böhmen, Ungarn und der europäischen Türkey, 50 Millionen wären: daß das Königl. französische Haus das älteste unter den regierenden Häusern in Europa, und daß das Oldenburgische Haus fast eben so glücklich sey: daß Londondery die Hauptstadt in Irrland sey; daß Dänemark eben sowohl aus dem Königreich Norwegen, als aus Jütland, Seeland und Fünen bestehe; daß der vornehmste Fluß in Dänemark Trolhetta heisse: daß Siebenbürgen seinen Namen von seinen 7 Bergstädten habe, verschiedener anderen Stellen, welche verbessert werden müssen, zu geschweigen. Die getroffene Wahl in den Merkwürdigkeiten aus der Geschichte, mögte wohl schwerlich Beyfall erlangen. So wenig Blätter sie auch ausmachen, so ist doch vieles unter denselben, das für Kinder deutscher Schulen nicht gehöret. Der Herr Verfasser hat sein Buch gewiß nicht bloß für die deutschen Schulen des Stifts Quedlinburg bestimmet, warum führet er denn die Zeit der Stiftung desselben, und insonderheit den Antritt der Regierung der jetzigen

Frau Aebtißin an, die gewiß ihr wohlverdientes Lob hier nicht erwarten wird. Ich begreiffe nicht, warum dem Herrn Verfasser daran gelegen gewesen, die Leser in der Vorrede zu benachrichtigen, daß ich nicht der Erfinder der Methode, die Universalhistorie nach Millenarien abzuhandeln, sey? Ich habe mich ja dessen nicht gerühmet, sondern nur gesagt, daß ich nach vieljährigen Versuchen, diese Methode für die beste erkannt habe. Er saget, lange vor mir, hätte Schmeizel die Weltgeschichte auf diese Weise abgehandelt: sollten ihm die verschiednen Bücher von der Universalhistorie, welche nach dieser Methode geschrieben sind, unbekannt seyn? Er saget ferner, daß er die Universalhistorie lange vorher, ehe er gewust, daß ich für die Geschichte und Erdbeschreibung aufstehen würde, so vorgetragen habe. Warum folget er denn bey den in diesem Buch gelieferten Merkwürdigkeiten aus der Universalhistorie, so sichtbarlich meinem chronologischen Grundriß? Noch schreibet der Herr Verfasser in der Vorrede, daß er eine dreissigjährige Erfahrungserkenntniß von der Unterweisung der Kinder habe. So alt ist meine Erfahrung auch, denn 1745 habe ich angefangen in dem Waysenhause zu Glauche bey Halle zu unterrichten, vor 29 Jahren habe ich daselbst schon Universalhistorie gelehret, auch theils ein kleines Compendium der Geographie, welches Bierwirth verlegte, in vielen Stellen verbessert, theils selbst etwas historisches und etwas geographisches drucken lassen, von welchem letztern damals eine gelehrte Zeitung sagen zu können glaubte; „B. geographische Beschreibung von Philippen ist ein Meisterstück." Also bin ich schon vor 29 bis 30 Jahren als Schriftsteller und Lehrer für die Geographie und Historie öffentlich aufgestanden, und ich zweifle, daß der Herr Oberhofprediger **Boysen** dieses von sich sagen könne.

Berlin. In meiner Einladungsschrift zu der am 18 und 19 Aprill bevorstehenden öffentlichen Prüfung der Gymnasiasten und Schüler in dem vereinigten Berlinischen und Cöllnischen Gymnasio und desselben Schulen, wird vorläufig und kürzlich von den Gränzstreitigkeiten zwischen den hohen und niedern Schulen, gehandelt.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs

Siebenzehntes Stück.

Am 24sten April 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Der am 21 Nov. 1774 in einem Alter von 69 Jahren zu Petersdorf, einem Landesfürstl. Marktflecken in dem Viertel unter dem Wiener Walde, verstorbene Prof. Joh. Siegm. Valentin Popowitsch, ist ein so merkwürdiger Mann selbst in Ansehung der Geographie gewesen, daß ich den schon im vorigen Jahr gehabten Vorsatz vollziehe, und von ihm in diesen Nachrichten rede. Er war unweit Studeniz, im Cillischen Kreise in Unter-Steyermark, von armen wendischen (oder nach seiner Schreibart, windischen) Eltern geboren. Im zehnten Jahr seines Alters verließ er seinen Geburtsort, und kam nach Grätz, der Hauptstadt in der Steyermark, woselbst er deutsch lernete, und innerhalb 13 Jahren alle Schulen durchwanderte, auch auf der dasigen Universität studirte. Von der Naturhistorie, seiner nachmaligen Lieblingswissenschaft, hörete er während dieser ganzen Zeit nicht einmal den Namen, und den Namen Botanik, erfuhr er erst im 30sten Jahr von einem Apotheker. Ein Beweis der damaligen schlechten Verfassung dasiger Schulen. Hier lernte er zwar im Umgang mit deutschen Leuten,

die deutsche Sprache, weil sie aber in den Schulen nicht gelehret wurde, so konnte er sein Verlangen, sie besser zu erlernen, nur dadurch befriedigen, daß er verbotene deutsche Bücher las. Da er nun noch andere schöne Wissenschaften durch eigenen Fleiß lernete, so nennete er sich nachmals einen αὐτοδίδακτον. Von der griechischen und hebräischen Sprache, verstund er auch etwas. Die Wenden und Slaven pflegen fremde Sprachen sehr leicht zu lernen, und **Popowitsch** hatte insonderheit einen Kopf, der für die Sprachen recht gemacht war. Er hat nachmals nicht nur die südlichen österreichischen Länder um der Naturgeschichte willen durchreiset, sondern auch drey Jahre auf eine Reise durch ganz Italien, verwendet. Den östlichen, südlichen und westlichen Strand von Sicilien, und alle Landschaften des Königreichs Napoli, durchstrich er kreutzweise, und machte sich den Boden, die vornehmsten natürlichen Güter, die Nahrung, Sitten und Gewohnheiten der Einwohner dieser Länder, so genau bekannt, daß er sich getraute, beynahe eine eben so genaue Nachricht davon zu geben, als wenn er ein geborner Sicilianer oder Napolitaner wäre. Er zeichnete auch den Abstand der Oerter durch welche er zog, nach den heutigen italienischen Meilen, fleißig auf, und hätte also zur Verbesserung einer Charte von Italien, insonderheit vom Königreich Napoli, viel beytragen können. Auch den Alterthümern Italiens, (so wie des ehemaligen Norici und obern Pannoniens) spürete er nach, und durch die vielfältige Betrachtung alter in Italien noch stehenden Gebäude, und der öfters auf dem Lande hin und wieder angetroffnen Trümmer, lernte er die Stäten neuerer zerstörter Oerter, von den alten, ja ein Stück eines römischen Ziegels, von einem heutigen, unterscheiden, er getrauete sich auch aus drey oder vier auf einander liegenden Quadersteinen zuverläßig zu urtheilen, ob sie ein Ueberbleibsel eines römischen Mauerwerks wären? Ueberhaupt hatte er durch den Anblick von mehr als hundert solchen Plätzen, auf

welchen sich Ueberbleibsel von römischen oder griechischen Städten finden, den Satz für wahr erkannt, daß die Stelle eines alten Orts nicht ganz unkenntlich werde, wäre er auch vor tausend Jahren bis auf den Grund geschleift worden. Was er aber aufschrieb, war nur etwas weniges, hingegen verlies er sich auf sein gutes Gedächtniß, welches doch kein Gelehrter thun sollte. Aus seinen Reisenachrichten und aus dem Gedächtniß, schickte er dem Buchhändler Brandmüller zu Basel, als dieser ihm **Moreri** Namenbuch übersandte, einen Artikel von der schönen napolitanischen Stadt **Lecce** zu, in welchem er die Irthümer und Unvollkommenheiten der Beschreibung dieses Orts, welche Maty, Martiniere und Moreri von demselben geliefert haben, zu verbessern suchte. Auf der Insel Malta hielte er sich einige Zeit auf. Er wünschte sehr, daß ihn ein großer Herr in den Stand setzen mögte, von Oesterreich aus auf der einen Seite bis zum schwarzen Meer, und auf der andern Seite bis zum adriatischen Meer, nach seiner Willkühr herum zu reisen. Alsdenn wollte er noch arabisch lernen, um die auf dieser Reise vorkommenden Sprachen desto gründlicher zu beurtheilen. Die Untersuchung der slavischen Mundarten, sollte eine Hauptziel seiner Reise seyn, ohne doch die Nachforschung nach römischen, griechischen und slavischen Alterthümern, die Beobachtung der Pflanzen, Thiere, und übrigen Stücke der Naturgeschichte, zu verabsäumen. Um der slavonischen Sprache willen, wünschte er sich etwas lange in Bosnien aufzuhalten, weil die dasige Mundart, nach dem Urtheil aller Kenner der slavischen und wendischen Sprache, auch nach seiner eigenen Untersuchung, die reinste und zierlichste unter allen, sowohl slavischen als wendischen Mundarten, so wie hingegen die bulgarische die gröbste ist. Es fehlte nicht viel daran, daß er dieses Wunsches wäre theilhaftig geworden, denn als er von Grätz nach Wien gegangen war, brachten einige in Vorschlag, daß er nach Constantinopel geschickt wer-

den mögte, um daselbst zum Dienst des wienerischen Hofes, die türkische Sprache zu lernen. Er hofte es in derselben innerhalb zwey Jahren so weit zu bringen, daß er mündlich und schriftlich Dienste in derselben leisten könnte. Allein ein österreichischer Edelmann, welcher Vormund eines jungen Herrn war, trug ihm an, desselben Hofmeister zu werden. Diesen Antrag ließ er sich gefallen, weil er Hoffnung hatte, nach Verlauf einiger Jahre Gelegenheit zu bekommen, eine botanische Beschreibung des von **Clusio** oft gerühmten Schneeberges in Unterösterreich, und anderer daran gränzenden steyermärkischen Berge, zu verfertigen. Jedoch der nach zwey Jahren erfolgende Tod jenes Edelmanns, machte dieses rückgängig. **Popowitsch** legte endlich die Hofmeisterschaft, deren er schon lange überdrüßig war, nieder, und nachdem er sich drey Jahre zu Wien aufgehalten hatte, beschloß er zu reisen, um Mäcenaten zu suchen. Schon 1746 im Frühling wollte er die österreichischen Länder verlassen, und seine Bücher waren eingepackt, es hielten ihn aber die hervorkommenden Schwämme, welche er gern untersuchen und beschreiben wollte, auf, und er brachte drey Jahre im Lande ob der Ens, zu **Kremsmünster** zu, welcher Marktflecken bey dem berühmten Benedictinerkloster dieses Namens lieget, und dazumal eine neuerrichtete adeliche Schule oder sogenannte Academie hatte. Weil er das wenige Geld, welches er zu der Reise gesammlet hatte, sparen wollte, hielt er sich keinen Träger, sondern gieng mit einem Korbe in die Wälder, und brachte denselben gemeiniglich voll zurück. Das kam den Leuten des Orts sehr fremd vor, jedermann lief zu, um ihn zu sehen, und man lachte ihn aus, daß er ein Schwammsammler geworden sey. Er aber, der es in seinem Leben nicht für schimpflich gehalten hat, ein Sonderling zu seyn, achtete diesen Spott nicht. Seine Wohnung war mehr eine unterirdische Höhle, als eine Stube. Durch die zerbrochenen Fensterscheiben krochen Laubfrösche, Kröten

und Nattern zu ihm hinein, der Tisch und die Wände seines Wohnlochs wimmelten von Aßeln, und die Bettstelle von andern Thierchen. Auf den Brettern des Fußbodens wuchsen Schwämme, und einige Bücher, welche er bey sich hatte sowohl als seine Schuhe, verschimmelten, und gaben ihm Gelegenheit von selbst nicht nur vier Arten des Schimmels, sondern auch dieses zu entdecken, daß der Schimmel eine wahre Pflanze sey, welche Saamen bringet. Er gab diesen Arten des Schimmels Namen, und vermeynte, eine neue Entdeckung gemacht zu haben, weil seine Bücher eingepackt waren, und die Benedictiner zu Kremsmünster, aus ihrer Sammlung auserlesener und kostbarer Bücher, ihm keines leihen wollten: als er aber nachmals zu Regensburg seine eigne Bücher auspackte, fand er, daß andere ihm schon zuvor gekommen wären. So sonderlich auch sein ganzes Wesen war, so war er doch ehrlich, also fand er allenthalben, insonderheit auch unter den Protestanten, Freunde. Zu Regensburg, dahin er sich nun zuerst begab, wollte er sich nicht aufhalten, sondern geradesweges nach Leipzig gehen: allein die Begierde, die Gewächse des nächstgelegenen Bayern zu erforschen, und die Freundschaftsbeweisungen unterschiedener dasiger Gelehrten, hielten ihn daselbst lange zurück. Der Professor **Gottschedt**, welcher durch diese Stadt nach Wien reisete, gefiel ihm nicht, wohl aber desselben Ehegattinn: jenem hat er in seinen Untersuchungen vom Meer überflüßig vergolten, daß er ihm nicht zugetrauet hat, deutsch zu verstehen, diese aber hat er in eben diesem Buch wegen ihrer Leutseligkeit gerühmet.

Er sammlete zu Regensburg in zwey Jahren, aus allerley geliehenen Büchern, soviel gelehrten Stoff, daß er glaubte, zwey Folianten mit demselben nützlich anfüllen zu können. Zu Nürnberg machte er sich mit der cosmographischen Gesellschaft, insonderheit mit dem Rath **Franz**, bekannt, welcher wünschte, daß die cos-

mographische Gesellschaft sich seiner Kenntniß der slavonischen Sprache zur Verbesserung der Geographie bedienen könnte. Dieser Wunsch war gegründet: denn die slavischen und wendischen Völker haben einen so grossen Theil von Europa bevölkert und angebauet, daß man ohne Kenntniß ihrer Sprache, so wenig in der Geographie als in der Historie vieler europäischen Länder, etwas gründliches thun kann. Die Rechtschreibung und Erklärung unzählicher Namen von Ländern, Oertern, Flüßen und Bergen, beruhet auf derselben. Von den für die Geschichte brauchbaren Anmerkungen, welche in seinen Schriften vorkommen, will ich hier gelegentlich 2 Proben anführen. In seinem **Schreiben an einige Leipziger Gelehrten**, auf der neunten und zehnten Seite, saget er, die Sprache seiner Landesleute der Wenden im Cillier Kreise, zeige ihm augenscheinlich, daß der Sitz ihrer Vorfahren an der Ostsee gewesen sey, von welcher doch die Nachkommen jetzt durch einen so grossen dazwischen liegenden Strich Landes von Deutschland, geschieden würden: denn sie hätten viel Wörter in ihrer Mundart, welche in der Sprache ihrer deutschen Nachbaren gar nicht, wohl aber unter einerley Laut und Bedeutung in der dänischen, schwedischen, englischen und holländischen Sprache angetroffen würden. Den heutigen Dänen, Schweden, Engländern und Holländern hätten sie dieselben gewiß nicht zu danken, sondern sie wären ein Erbtheil der alten nordischen Sprache, welche an den südlichen Küsten, auf den Inseln und Halbinseln der Ostsee geredet worden. In den **vermischten Untersuchungen** S. 49. erkläret er die **Werlen** oder **Heruler** und die **Rugier**, für einerley Volk, und zwar von Wendischer Abkunft, und bemerket, der Name **Werli**, zeige **wackere Leute** an, und das Volk habe sich denselben wahrscheinlicher Weise selbst beygelegt. Wenn man dieses voraussetze oder annehme, so sey zu begreiffen, warum **Paulus Diaconus**, **Eugippius** in dem Leben des heili-

gen Severins, und andere, Wien und das heutige Viertel Unter-Manhardsberg, Rugeland, (Rugilandia) nennen. u. s. w.

Die Fortsetzung folget in dem nächsten Stück.

Prag.

Der Böhmische Bauernkrieg ist ohne Blutbad geendiget, nachdem viele adeliche Güter rein ausgeplündert, verbrannt und gänzlich verwüstet, auch viele adeliche Beamte sehr gemishandelt worden. Die Hußiten haben nirgends geplündert, doch zogen sie bey tausenden umher, und wo sie hinkamen, musten ihnen die Beamten Bier, Brod, und insonderheit Lämmer liefern, welche zu essen sie allein für erlaubt halten, hingegen Schweine, Kälber und Rinder verabscheuen, daher man sie Lämmerbrüder nennet. Bey ihrem Abzuge stelleten sie an statt der Bezahlung, einen Schein von sich, daß sie so und so viel Bier, Lämmer, u. s. w. empfangen hätten. Hingegen die aufrührerischen Bauern, zu welchen sich viel Landstreicher und Räuber schlugen, wirthschafteten ganz anders, gerade so als ob sie in eines Feindes Lande wären. Ihr hiesiger Advocat, Jacob Woda, den sie als ihren Deputirten oft nach Wien schickten, ist aufgehangen worden, weil er der wahre Urheber dieser Unruhe war. Alle Gefängnisse sind mit Rebellen angefüllet, die übrigen sind meistens nach Hause gegangen, nachdem eine General Amnestie bekannt gemacht worden. Das neue Edict, welches die Husaren mit dem Säbel in der Faust den Aufrührern öffentlich bekannt gemacht haben, bestimmt nach Unterschied eines Vollmeyers, Halbmeyers, Köthers, u. s. w. außer der Landesfürstlichen Contribution, eine jährliche Summe, welche jeder Bauer von seinem Edelmann durch Herrendienste verdienen soll, nemlich ein Spanndienst ist zu 21 Kreuzer, ein Handdienst zu 5 Kr. angeschlagen: weiter soll der Edelmann keine Herrendienste fordern. Durch diese Verordnung, und durch die Gewalt der Waffen, sind die Unruhen gedämpft, und das Feld wird wieder gebauet.

Neue Landcharten.

Die Homannische Landcharten **Werkstäte zu Nürnberg**, hat zwey neue Landcharten herausgegeben, von welchen jede hieselbst bey Herrn **Schrop** für 4 gr. zu haben ist.

Charte von rußisch Litauen, welche die von Polen an Rußland abgetretene Woiwodschaften Liefland, Witepsk, Mscislaw und einen Theil der Woiwodschaften Polock und Minsk enthält, 1775. ein Bogen. Es ist verdrüßlich, wenn die Herausgeber der Landcharten, nicht anzeigen, woher sie dieselben genommen haben. Beym ersten Anblick glaubte ich, diese Charte sey ein Nachstich der zu St. Petersburg bey der Kaiserl. Akademie herausgekommenen Charte von diesen Provinzen; bey genauerer Untersuchung aber fand ich, daß sie aus des Herrn **Zannoni** grossen Charte von Polen gezogen sey. Sie hätte aber mit jener Charte verglichen, und insonderheit nach derselben angezeiget werden müssen, zu welchen Gouvernements diese Provinzen jetzt gehören? denn **rußisch Litauen**, ist keine in Rußland gewönliche Benennung.

Lubomeriae et Galliciae regni tabula geographica, 1775, 1 Bogen. Das erste Wort solte heißen: Lodomeriae. Auch diese Charte, ist aus der Zannonischen von Polen gezogen. Allein die Gränzen sind nicht richtig genug, insonderheit aber hat die Charte diesen Fehler, daß sie die Gränze gegen Osten nicht weit genug ausdehnt, denn sie muß am Dniester bis jenseits **Okopy** gehen, **Skala** und **Usiatyn** einschliessen, diesseits **Satanow** und **Ozochowce**, aber gleich neben diesen Oertern weggehen, alsdenn **Zbaraz** umfassen, und **Olexiniec** ausschliessen. Es ist Schade, daß die Homannische Officin jetzt keinen **Franz** mehr zum Vorsteher hat. Man arbeitet mehr für die Homannischen Erben, als für das Publikum. Stich und Papier sind an den Charten gut.

Es ist nicht fein, daß der Altonaische Mercurius so sorgfältig verbirget, daß er aus diesen Nachrichten oft Artikel entlehne, und wohl gar Haag über einen solchen setzet, von welchem kein Mensch daselbst etwas weiß.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs achtzehntes Stück. Am 2ten May 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Beschluß der Geschichte des Prof. Popowitsch.

Ich komme wieder zu der Geschichte unsers Gelehrten. Er wurde endlich 1754 in die österreichischen Länder zurück berufen, und zu Wien sowohl bey der Universität, als bey der Savoyisch-Lichtensteinischen Akademie zum öffentlichen Lehrer der deutschen Beredsamkeit, bestellet. Er machte seine Vorlesungen durch eine Schrift de inveterato corrupti stili germanici malo, welche in sehr guter Schreibart abgefaßet ist, bekannt, und gab in eben demselben Jahr seine Anfangsgründe der deutschen Sprachkunst, heraus, welche viel sonderbares, aber auch viel wahres enthalten. Verschiedene feindselige Schriften welche gegen ihn erschienen, machten ihm keine, hingegen ihren Urhebern viel Schande. Man beschuldigte ihn Zesenscher Wortbäckerey ohne Grund, wer aber die deutsche Sprache durch solche glücklich erdachte Wörter vermehret, dergleichen das von ihm erfundene Wort Sternwarte, an statt observatorium, ist, der verdienet vielen Dank. Den Entwurf einer Abhandlung von deutschen Briefen, welchen unser Gelehrter 1760 drucken ließ, will ich nur beyläufig anführen. Er war in Wien nicht ver-

gnügt. Aus einem Briefe von 15 Bogen in Folio, den er im Hornung 1761 an mich schrieb, will ich nur folgende Stellen zum Beweise anführen. „Ich habe „mit meinem zahlreichen, und für eine einzele Person „fast zu vielem Geräthe, keinmal freywillig, sondern „allemal durch einen Zwang der Wiener, die in diesen „Zeiten weder die Wissenschaften noch ihre Verehrer lie„ben, die Wohnung fünfmal ändern müssen, und zwey„mal mit einem so ungestümen Anliegen, als wenn der „Feind vor den Thoren gestanden, und von der Räu„mung meiner Zimmer, die Rettung der Stadt abge„hangen hätte. Im Sommer des 1759sten Jahres „war ich in Gefahr, durch eine Feuersbrunst alle mei„ne Bücher, Schriften und Sammlungen in einer „Stunde zu verlieren. Es fieng schon eine Ecke des „Dachs, unter welchem ich über 100 Schachteln und „viel Kisten mit Schätzen aus den drey Reichen der „Natur, stehen hatte, an zu rauchen. Das meiste von „diesem Geräthe wurde durch das Löschwasser verwü„stet. Im verwichenen Herbst, wäre ich durch die „Ungeschicklichkeit eines Aderlassers beynahe um meinen „linken Fuß gekommen, und muste einige Monathe „darauf im Bette zubringen. Die Besoldung fält bey „diesen Kriegsläuften nicht richtig. Wenn ich dabey „betrachte, was für Leute in Wien ihr Glück machen, „da ein französischer Zeitungsschreiber, ja ein Comö„diant, jeder jährlich 6000 Gulden gewinnet, wo ich „für alle mein Bemühen nicht mehr als 700 Gulden „einnehme: so mögen Ew. — sich leicht vorstellen, „wie vergnügt ich hier lebe. — — Ich bin manch„mal so schwermüthig, daß ich mich unlängst geschehe„ner Dinge so wenig erinnere, als wenn ich niemals „eine Nachricht davon gehabt hätte.„ Endlich ward er seines Zustandes so überdrüßig, daß er 1766 um seinen Abschied bat, den er auch in Gnaden erhielt. Nun begab er sich nach dem Marktflecken Petersdorf, und führete daselbst ein sehr einsames und son-

derbares Leben, von welchem er selbst an unsern berühmten bisherigen Lehrer der Schule im grauen Kloster, Herrn **Heynatz**, das folgende schrieb. „Ich bin durch „ein Verhängniß zu einem Winzer gemacht worden. „Ich besitze einen großen Weingarten, den ich weder „verkaufen noch verschenken, noch verpachten, noch öde „werden lassen darf. Stehe ich nicht bey den Leuten, „welche darinnen arbeiten, so würde er für mein Geld „bald öde werden. Von nun an muß ich die Bücher „durch 9 Monate im Staube liegen lassen.„ Seine alte Liebe zur Naturgeschichte, insonderheit zur Botanik, verlies ihn nicht, er hat es auch in derselben weiter, als irgend ein österreichischer Gelehrter, gebracht. Seine **Untersuchungen vom Meer**, bezeugen seine große Neigung zu der Naturgeschichte, und gute Kenntniß derselben, welche er nachmals sehr vergrössert hat. Mit **Gesners** vortreflichem Thesauro linguae romanae, war es um deswillen sehr unzufrieden, weil in demselben die Wörter aus der Naturgeschichte zu wenig erläutert worden. Dem Herrn Hofrath **Kästner** nahm er es sehr übel, daß er, in einem Theil der übersetzten Abhandlungen der schwed. Akad. der Wissenschaften, wo Hr. **von Linné** saget, daß er endlich auch den Vogel **Witewal** in Schweden aufgebracht habe, nicht nur keinen deutschen Namen dieses Vogels angeführet, sondern auch den Fehler des **Herrn von Linné**, daß er geschrieben, dieser Vogel zerbreche mit seinem Schnabel die Kirschsteine, nicht verbessert habe. Er schickte mir also 1761 nach Göttingen ein großes Verzeichniß der Namen, welche dieser Vogel, in verschiedenen Sprachen, insonderheit in der Deutschen, hat. In den Schriften der pfälzischen ökonomischen Gesellschaft, findet man seine Abhandlung von **Mergel**. Vor seinem Tode, hat er alle seine botanischen Schriften und Sammlungen, dem botanischen Garten auf dem Rennwege zu Wien, vermacht: allein Herr **Jacquin**, der Aufseher desselben, versichert, es sey alles in solcher Unordnung, daß er es nicht

gebrauchen könne. Ein gewisses etymologisches Werk, an welchem er innerhalb 40 Jahren nach und nach gearbeitet, hat er vor seinem Tode dem berühmten Herrn **Denis** übergeben, von welchem es nun das Publicum als eine Arbeit erwartet, die nach aller Wahrscheinlichkeit überaus viel brauchbares enthalten wird.

Seine oben angeführten **Untersuchungen vom Meer,** welche 1750 ein Titulblatt bekommen haben, sind ein gelehrter Mischmasch von Anmerkungen, Betrachtungen und Abhandlungen, welche die Physik und Botanik, die Geographie und Etymologie, angehen. Ich will weiter nichts davon sagen, weil sie bekannt und berühmt genug sind. So wie dieses Buch aus seiner Recension der Schrift des Prof. **Christ. Gottl. Schwarz,** de columnis Herculis, erwachsen, also ist das erste **Probestück vermischter Untersuchungen,** von welchem er 1749 zu Regensburg 9 Bogen in quart auf seine Kosten drucken lassen, durch seine in die **regensburgischen wöchentlichen Nachrichten** eingerückte Recension der Schrift des Licentiaten Hrn. **Anton Roschmann,** de Veldidena urbe antiquissima et totius Rhaetiae principe, veranlaßet worden. Seine Absicht war, diese Recension wieder abdrucken zu lassen, und durch neue kleine Anmerkungen zu erweitern, in einem zweyten Theil aber weitläuftigere, und in einem Anhange die längsten Anmerkungen zu liefern. Man siehet, daß dieser Plan eben so unordentlich war, als derjenige, nach welchem er seine Untersuchungen vom Meer ausgearbeitet hat: es sollte auch jenes Buch eben so wie dieses, mancherley Ausschweifungen in andere verwandte Materien enthalten, und würde also abermals ein gelehrter Mischmasch geworden seyn. Allein es sind nur 9 Bogen gedruckt worden, und diese machen nicht einmal einen ganzen Abschnitt aus, sondern die letzte Seite verbindet dieselbige mit der folgenden, welche nicht gedruckt worden, und doch hat er eine Zugabe von 2 Blättern, beygefügt. In dieser Beschaffenheit hat

das Buch nicht in die Buchläden kommen können. Ich will die Geschichte desselben mit den eigenen Worten des Verfasserserzählen, so wie sie in seinem oben angeführten Briefe an mich, stehet.

„An den vermischten Untersuchungen, welche „ich beylege, bekommen Sie ein seltenes Stück, nicht „wegen seines Inhalts, sondern weil sie der erste „sind, der nach mir eins besitzt. Ich habe diese Bo„gen noch niemanden gezeiget, ungeachtet viele be„gierig geworden, sie zu sehen, weil ich ihrer in mei„nen Untersuchungen vom Meer gedacht habe. Sie „werden geographica, antiquaria, und viel anderes „(dahin mich mein Geschmack führet,) darinnen an„treffen. Ungefähr so würde eine gelehrte Zeitung „aussehen, (nur mit Beobachtungen aus der Natur „und den Sprachen, würde sie mehr bereichert seyn,) „wenn ich an einem Orte lebte, wo ich eine schreiben „dürfte. Hier macht der — — (flagellum rei li„terariae,) die Ausführung aller gelehrten Werke „unmöglich. Diese vermischten Untersuchungen wa„ren meine erste Arbeit welche ich zum Druck bestimmt „hatte: allein der Buchdrucker, ein bekannter lieder„licher Tropf in Regensburg, von dem ich durch die „Schönheit seiner Schriften in sein Netz gelocket wor„den bin, hat sich um mich und diese Schrift über„aus schlecht verdient gemacht. Er ließ einen Cor„nuten daran setzen, der kein lateinisch Wort verstan„den haben muß, und ob er gleich bey der Uebergabe „der Handschrift versicherte, daß er alle Bogen selbst „lesen, und die Druckfehler ausrotten wollte, die ich „nicht so gut merken könnte als er, so hat doch der „Lügner keine Zeile durchgesehen, sondern dafür alle „Tage die Gott vom Himmel gegeben, die Bierkan„ne zu Stadt am Hof fleißig besichtiget. Als 9 Bo„gen fertig waren, gab ich die ersten einem Gelehr„ten zu lesen, der mir mit Erstaunen gleich etliche „Stellen zeigte, welche durch die Druckfehler ganz

„verdunkelt waren. Ich hatte damals zur Lesung „der Sudeleyen der Setzer noch kein geübtes Auge, „und übergieng alles unrichtige, wenn es noch so toll „lautete, als wenn es richtig da gestanden hätte. „Wegen der vielen Druckfehler, da mein Geld zu„gleich ausgieng, der Buchdrucker aber ohne dies „zum Papierkauf keines hatte, welches ich ihm vom „Anfang an verschaffen muste: so blieb die übrige „Hälfte ungedruckt, die auch ungefähr 9 Bogen aus„gemacht hätte. Ich habe die ganze Auflage, ohne „den Titulbogen, bey einem guten Freunde in Regens„burg stehen lassen. Wenn der Pack durch das Wet„ter oder die Ratten nicht vernichtet ist, (denn er ste„het auf einem verlassenen Thurm,) so kann ich mit „diesen 9 Bogen mehrere Gelehrte bedienen. Ist „der Vorrath aber zu Schanden gegangen, so wird „ihr Exemplar noch seltener werden, und vielleicht „nur das dritte in der Welt seyn. Der flegelhafte „Mensch hat mich durch seine Liederlichkeit um ein „Dutzend Ducaten geschnellt, die ich damals besser „gebraucht hätte, und davon ich ein Jahr länger in „der gelehrten Muße hätte zubringen können. Mein „Brief hat sich mit Klagen angefangen, und endiget „sich mit Klagen."

Aus dieser Stelle des langen Briefes, erhellet viel von dem Character dieses Gelehrten. Es sind diese Bogen sehr gelehrt und weit wichtiger als das Roschmannische Buch, welches sie zugleich entbehrlich machen. Vermuthlich findet sich die Fortsetzung derselben, ja die ganze Handschrift, von welcher diese 9 Bogen abgedruckt worden, unter den Papieren, welche der verstorbene Mann hinterlassen hat, und ich wünsche die ganze Handschrift zu bekommen, um sie in mein Magazin zu bringen.

Kahira in Egypten.

Von daher hat ohnlängst ein gewisser Consul in seinem Brief an einen meiner Freunde, eine kleine An-

merkung einfliessen lassen, welche die Regierungsform von Egypten angehet, und hier aufbehalten zu werden verdienet, weil ich mich nicht erinnere, sie bey irgend einem Reisebeschreiber gelesen zu haben. Der Pascha, welchen der Großherr über Egypten setzet, hat in dem Diwan keine Stimme. Alles was er zu thun pfleget, bestehet darinn, daß er, wenn etwas der hohen Pforte nachtheiliges in Antrag gebracht wird, das grüne Tuch mit welchem der Tisch bedeckt ist, im Augenblick umkehret: alsdenn ist der Diwan zerrissen, und kann nichts gültiges beschliessen.

Warschau oder vielmehr Paris.

Pologne telle qu'elle à été, telle qu'elle est, telle qu'elle sera, 1775. Die 22 Bogen in klein Octav mit grober Schrift, aus welchen dieses Buch bestehet, sind unnöthiger Weise in 3 Theile mit besonderen Titelblättern abgetheilet. Der erste soll beschreiben was Polen gewesen, der zweyte, was es jetzt ist; und der dritte, was es künftig seyn wird. Bey den beyden ersten Theilen will ich mich nicht aufhalten, zumal da das wenige und bekannte was davon gesagt worden, weder ohne geographische noch historische Fehler ist: allein man kann wohl lüstern werden, voraus zu wissen, was Polen inskünftige seyn werde? Der Verfasser hält dergleichen Weissagungen für möglich, führet auch diejenige an, welche 1661 aus dem Munde des Königs Johann Casimir gegangen seyn, und die 1772 geschehene Absonderung unterschiedener Provinzen durch die verbundenen Mächte, vorausgesagt haben soll. Die zuverläßige nZeugen sind mir unbekannt. Die Interregna siehet der Verfasser für das gröste Unglück dieses Staats an, und meynet daher daß entweder eine solche Regierungsform wie Venedig hat, oder eine erbliche Thronfolge, vortheilhafter für denselben seyn würde. Er ist ferner der Meynung, daß obgleich der Eifer der Katholiken gegen die Dißidenten zuweilen bitter gewesen sey, so sey er doch weit geringer als derjenge, welchen die

Schweden, Dänen, Engländer und Holländer gegen die Katholiken ausübeten, und daß keine europäische Nation so duldend sey als die polnische. Er zweifelt im geringsten nicht, daß wenn Polen die dazu nöthige Macht hätte, (welche Bedingung!) so würde es Schlesien, die Lausitz, einen großen Theil von Pommern, Böheim, Liefland und die Ukraine wieder wegnehmen, welche Länder es ehedessen besessen habe. Wie kann er dieses von Pommern, von der Lausitz und von Böheim sagen? Allein der Verfasser wollte ja sagen, was Polen künftig seyn werde? Er kommt endlich im dritten Bogen des nur vier Bogen starken dritten Theils, darauf. Er hofft, Polen soll einmal wieder werden, was es gewesen. In der Welt verändere sich alles. Rußland und die Türkey könnten sich wohl einmahl für Polen verbinden; es könne auch wohl einmahl ein neuer Sobieski aufstehen. In einem ebenen Lande, ohne Berge und Festungen, sey der kleine Krieg viel vortheilhafter, als alle regelmäßige Schlachten. **Zehn Polen, (dix Polonois) welche den Säbel geschickt zu führen, auch geschickt und geschwind zu reiten wüsten, könnten dreißigtausend Mann überfallen und in die Flucht schlagen.** S. 45. 46. Wenn dieses wahr ist, so sind die Polen eine unüberwindliche Nation. Schwerlich wird jemals ein Kriegesheer von 300,000 Mann in Polen einrücken, gesetzt aber es geschähe, so finden sich gar leicht 100 brave Leute, und diese jagen das fürchterliche Heer zum Lande hinaus. Diese Schmeicheley wird der polnischen Nation gewiß nicht gefallen. Das Buch kostet in der Haude und Spenerschen Buchhandlung 20 Gr.

Moscau.

Es ist abermals ein neues Gouvernement in Rußland errichtet worden, nemlich das Asowsche, und die Bachmutische Provinz, Kertsch und Jenicala, sind dazu geschlagen worden. Pultava mit den dazu gehörigen kleinen Städten, die neue Dneprsche Linie, und Kinburn, gehören nun zu dem Neu-Rußischen Gouvernement. Ueber beyde ist der General Potemkin General-Gouverneur.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
Neunzehntes Stück.
Am 8ten May 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Hamburg und Leipzig.

Johann Peter Willebrand, Kön. Dän. Justizraths, Grundriß einer schönen Stadt, in Absicht ihrer Anlage und Einrichtung zur Bequemlichkeit, zum Vergnügen, zum Anwachs und zur Erhaltung ihrer Einwohner, nach bekannten Mustern entworfen. Nebst einer Vorrede von der Wirkung des Clima auf die Gesinnung und Gesetzgebung der Völker. Erster Theil 1775, 1 Alph. 1 Bogen in gr. 8. Der Herr Verfasser hat in Ansehung der Materie, welche er in diesem Werk abhandelt, so viel gesehen, gelesen, gesammlet, auch schon geschrieben, und die städtische Polizey so viel Jahre selbst gehandhabet, daß man in diesem Werk viel nützliches suchen darf, und dieses wird man auch darinn finden. Man würde ihn unrichtig beurtheilen, wenn man glauben wollte, er verlange alles was er als vorzüglich von einem Ort angiebt, in einem einzigen vereinet zu sehen: denn er weiß so gut als andere, daß dieses weder möglich, noch nöthig sey. Es ist nichts so klein und so groß, in Ansehung der im Titul des Buchs ge-

genannten Materien, wovon hier nicht etwas gesagt wäre. Gröstentheils sind es Bemerkungen von dem was wirklich in vielen, dem Herrn Verfasser bekannten Städten, anzutreffen ist, und oft hat er das, was er in gewissen Städten gefunden, ohne dieselben zu nennen, zu Regeln und Vorschriften gemacht. Nützliche, wichtige und patriotische Gedanken, wechseln fleißig mit einander ab. Zweyerley Arten der Leser können dieses Buch zum Nutzen und Vergnügen gebrauchen. Erstlich diejenigen, welche vermöge ihres Amts zur guten Einrichtung und Verbesserung der Städte, Vorschläge zu thun, und Veranstaltungen zu treffen haben. Diesen wird schwerlich eine Materie vorkommen, von welcher sie hier nicht entweder Nachrichten, oder Vorschläge, finden sollten. Zweytens diejenigen, welche blos zum Vergnügen von den in diesem Buch abgehandelten Materien, etwas lesen, bekannte Städte unter einander, und mit ihnen unbekannten, vergleichen, Vorzüge des einen Orts vor dem andern bemerken, und ihr Gedächtniß mit Materien, von welchen im gesellschaftlichen Umgang sehr oft gesprochen wird, bereichern wollen. Ich zweifle nicht, daß einige Leser manches was sie hier finden, für etwas zu kleines halten werden: allein das Kleine hat in der Verbindung mit dem größern, auch seinen Werth.

Dieses wöchentliche Blatt, kann sich mit einer genauen Anzeige des Innhalts solcher Bücher nicht befassen, ich will aber einige Anmerkungen über dasselbige machen. Der Herr Verfasser nennet gewiße große Herren und Frauen, auch einige Minister, niemals ohne schmeichelhaftes Lob: das hilft aber zu nichts. Hin und wieder ist der Ausdruck zu milde, z. E. wenn gesagt wird, Friedrich der fünfte habe die Ziegelsteine der Stadt Kopenhagen in Marmor verwandelt, S. 2. die Bildsäulen im Thiergarten bey Berlin, wären prächtig, S. 175. und die Gebäude des Gymnasii zu Hamburg, wären akademische Gebäude. S. 290. u. s. w.

Einige Gedächtniß- und Schreib-Fehler schaden dem Buch so wenig, als daß hin und wieder etwas bloß auf die eigene Erfahrung, welche der Herr Verfasser davon gehabt hat, eingeschränkt ist, z. E. der Bau der neuen Häuser welche hier zu Berlin auf Kosten des Königs aufgeführt werden, auf die Straße unter den Linden, da er sich doch viel weiter erstreckt. Die voranstehende Betrachtung über die Wirkungen des Clima, auf die Gesinnung des Menschen, und auf die Gesetzgebung, betrift eine problematische Materie, von welcher schon viel geschrieben worden, ohne doch so entschieden zu seyn, daß darüber kein Unterschied der Meynungen mehr statt finden sollte. Der Herr Verfasser hat die Streitfrage S. VIII. IX, gut bestimmt, und es erhellet aus dieser Bestimmung, daß von dem Einfluß der Luft, Witterung und Nahrungsmittel, in den menschlichen Körper, und von der mit desselben Beschaffenheit übereinstimmenden Gesinnung, die Rede sey. Allein das ist nicht eigentlich Clima, und wenn man es doch so nennen will, so ist gewiß, daß auf dem Erdboden, unter gleichen Climaten, eine verschiedene Gesinnung und Regierungsform der Völker angetroffen werde, und daß die Gesinnung und Regierungsform der Völker nicht nach den Climaten abwechsele. Ich will nur bey der Regierungsform stehen bleiben. Unter gleichen Climaten stehen Normänner, Dänen und Russen unter monarchischen Regierungsformen, und die zwischen ihnen liegenden Schweden, waren noch vor kurzem ganz freye Republikaner. Auf die monarchischen nordischen Staaten, folgen weiter gegen Süden freye republikanische Völker in Großbritannien, in den Niederlanden, in Deutschland und Polen, und auf diese, noch weiter gegen Süden zwar monarchische Staaten, als Frankreich, Spanien, Portugal, Sardinien und Türkey, aber auch unter gleichen Climaten mit denselben, einige freye republikanische Staaten, als Genova, Venedig und Ungarn. Im nordlichen Theil von Afrika, wird **Marocco** von einem un-

umschränkten Monarchen beherrschet, aber unter einerley Clima mit diesem Staat, sind die freyen Staaten Algier, Tunis und Tripolis. In dem südlichen heißen Afrika, sind die schwarzen Völker Republikaner unter Titular-Königen, und die Hottentotten sind ein freyes Volk. Griechenland hat noch eben dieselbige Luft und Witterung, als es hatte, wie es aus freyen Staaten bestund, und nun stehet es unter einem harten Regierungsjoch. Ehedessen war es das Vaterland und der Sitz schöner Künste und Wissenschaften, welche man nun daselbst vergebens sucht. So heiß auch der größte Theil des Landes ist, welches die Araber bewohnen, so sind und bleiben sie doch freye Leute. Kurz, es ist kein Zweifel, daß **Montesquieu** (nicht **Montesquieux**, wie unser Hr. Verfasser den Namen schreibt,) dem Clima zu viel Einfluß in die Denkungsart, Religion, Gesetze und Regierungsform der Völker zugeschrieben habe, und Herr Justitzrath Willebrand, gehet auch zu weit, ja noch weiter, denn er behauptet, daß Leute von allen Ständen, Ursach hätten, sich von der Wirkung des Clima zu unterrichten, z. E. Kaufleute und Fabrikanten. Ja, in so fern wohl, daß diese Leute wissen müssen, sie könnten keine schwere Tücher für die Mohren verfertigen und verschicken. Nichts destowenlger enthält die **Willebrandsche** Abhandlung viel wahre Gedanken und gute Beobachtungen. Dieser erste Theil des nützlichen und ruhmwürdigen Werks, wird für 20 Gr. verkauft. Man kann sowohl bey mir, als im Haudisch-Spenerschen Buchladen, Exemplaria bekommen.

Altenburg.

Die Bemerkungen eines Reisenden durch Deutschland, Frankreich, England und Holland, in Briefen an seine Freunde, welche hier neulich in 2 Theilen in kl. Octav fertig geworden sind, enthalten viel nützliches und angenehmes, ich kann aber heute keine hinlängliche Nachricht davon geben, doch soll sie nächstens erfolgen.

Wien.

Von des Herrn Franz Ferdinand Schrötters, K. K. wirklichen Hofraths, Grundriß des österreichischen Staatsrechts, 1775 in gr. Octav 10 Bogen, soll das nächste Stück dieses Wochenblatts, genauere Nachricht geben. Herr Kleemann, dessen Beschreibung seiner Reise von Wien nach der Krimm, im ersten Jahrgang S. 289. f. umständlich angezeiget worden, und welcher hieselbst bey Schüler und Compagnie als Buchhalter in Dienst getreten ist, hat ohnlängst der Kaiserinn ein von ihm geschriebenes Werk überreicht, welches von den Hindernissen der Schiffart auf der Donau von Wien bis Orsova, und auf der Sau von Karlstadt bis Belgrad, handelt, und ist dafür mit einer goldenen Schaumünze beschenkt worden. Die Hindernisse auf der Donau, bestehen in dicken Nebeln, welche im Herbst und Winter plötzlich entstehen, und die Schiffe zwingen, geschwind das Ufer zu suchen. Die Fahrt wird auch von vielen durch die Gewalt des reißenden Stroms vom Ufer weggespülten hohen Bäumen, auch durch viele mitten im Strom stehende Stämme abgehauener Bäume, gehemmet. Der Strom ändert seinen Lauf oft. Ein Baum der jetzt am Ufer stehet, wird nach etlichen Jahren mitten im Bette der Donau erblickt, man hauet ihn aber gemeiniglich vorher ab. Die Türken bauen auf ihrer Seite nichts, sondern überlassen die Donau sich selbst, daher sie auf türkischer Seite viel Land wegreisset, und auf der österreichischen wieder ansetzet. Auf der Sau, wird die Fahrt von vielen Mühlen und seichten Oertern, gehindert. Oft feuern die Türken zum Zeitvertreib auf die vorbey fahrenden Barken, und erschießen einen Bootsknecht wie einen Sperling: beklagt sich der Schiffer, so giebt man ihm zur Antwort, bring mir den Thäter, er soll gleich vor deinen Augen gespießet werden. In den Kayserl. Königl. Ländern ist kund gemacht worden, daß alle öffentliche Arbeiten, welche auf Kosten des Hofes, der

der Stände und Städte unternommen werden, insonderheit die Anlegung neuer Landstraßen, bloß von Soldaten verrichtet werden, und diese eben den Tagelohn bekommen sollen, den in jeder Landschaft ein Tagelöhner zu empfangen pfleget. Die hiesigen Aerzte setzen ihre Curen mit den künstlichen Stahlmagneten fleißig fort, und machen neue Entdeckungen, nur Schade, daß sie dieselben der Welt nicht mittheilen. Neulich hat der D. **Messmer** dadurch den Lehrer der Mathematik an der hiesigen Normalschule, von einer schrecklichen Nervenkrankheit geheilet Einigen sind auch die geschwächten Augen durch den magnetischen Stahl, den man auf dem Rücken angelegt hat, wiederhergestellt worden. Die gröste Schwierigkeit bestehet noch immer darinn, an welchem Ort des Leibes der magnetische Stahl angebracht werden müsse? Sobald die Kayserin Königin 1774 dem Kaiser den Augarten geschenket hatte, fieng der Monarch sogleich an, denselben zu verschönern, und bis an die Donau zu erweitern, er ließ auch anstatt des 1683 von den Türken verwüsteten Pallasts, einen neuen für das Publikum bauen. Ueber dem Haupteingang hat Er folgende Inschrift setzen lassen: **allen Menschen zur öffentlichen Ergötzung gewidmet von ihrem Schätzer.** Am 30. April ist er zum erstenmal eröfnet worden. Es ist jetzt hieselbst für 1 Fl. 30 Kreutzer zu haben, Entrevue qui s'est passé à Rome l'année 1769. entre sa sacrée Majesté l'Empeteur Joseph II, & son Altesse royale l'Archiduc Leopold, Grand Duç de Toscana, en taille douce par Mr. *Pechwill.* Grand Folio,

Prag.

Der Rebellenkönig, ist mit seinen 12 Rathsherrn ertappet worden. Er hat viel Dörfer und mehr als 60 adeliche Schlösser und Edelhöfe verwüsten und einäschern lassen. Allein der Haupt-Rädelsführer, ein abgedankter Husaren-Rittmeister, ist entwischt. Neun Rebellen sind schon aufgehangen, und über hundert an-

dre, haben kein bessres Schicksal zu erwarten. Nur die Stockböhmen haben den ganzen Aufruhr erreget, hingegen in den Kreisen, welche von deutschen Bauren bewohnt werden, ist es ganz ruhig geblieben. Der erschossenen und niedergehauenen Bauren, mögen nicht über hundert seyn. Unter den Hußitten sind auch viele mit einigen Katholischen Geistlichen grausam umgegangen, denn sie haben denselben die Schamglieder abgeschnitten. Böheim wird die Verwüstung, welche die Aufrührer angerichtet haben, einige Jahre lang fühlen.

Triest.

Man hat hier große Anstalten zum Empfang des Kaisers gemacht, welcher in der Nacht von 18 zum 19 April von Wien nach Zeng abgegangen ist, um alle österreichische Seeplätze selbst zu besichtigen, und ihren Zustand zu untersuchen. In Triest wird er sich 8 Tage aufhalten, und von hier zu Schiffe nach Venedig gehen, um daselbst am Himmelfahrtstage zu seyn. Unser Hafen ist der Republik ein Dorn im Auge. Man versucht hier jetzt ein Mittel von Arsenik und Judenpech, welches nach der Erfindung des Herrn D. **Kornbecks** zu Wien, die Seewürmer von dem Boden der Schiffe abhalten soll. Vielleicht findet man es gut, ob es aber nicht die Fische des Meers tödten, ja das Meer überhaupt vergiften werde? ist eine andere Frage. Die hiesigen **Armenier** (sie nennen sich Mechitaristen,) haben nun in Persien und Medien bekannt machen lassen, daß sie hier Gesang- Meß- Gebet- und Schulbücher, Kirchenväter, claßische Schriftsteller und andere Bücher drucken würden, auch schon den Anfang damit gemacht hätten. Es ist hier ein rußischer Consul, so wie ein engländischer, bestellt worden. Seit dem Frieden mit den Türken, sind vier rußische Schiffe mit Getreide beladen, im mittelländischen Meere erschienen. 1763 privilegirte der Ruß. Kaiserl. Hof eine Gesellschaft zum Handel nach dem mittelländischen Meer; (s. den jetzt fertig gewordenen neunten Theil meines Magazins, S. 165.

f.) sie schickte ein einziges Schiff nach Livorno, und ließ es dabey bewenden, weil die Reise zu weit und zu kostbar war. Vielleicht gehet sie jetzt leichter über das schwarze Meer in das mittelländische. Es scheinet, daß die Russen eine große Veränderung im Handel veranlassen werden. Man hat hier aus Constantinopel die Nachricht, daß der Major **Passeggio**, welcher ehedessen zur Verbesserung der Schiffart auf der Donau gebraucht worden, die muhammedanische Religion angenommen habe. Aus Kahira in Egypten wird für gewiß versichert, daß der bekannte Ali Begk, der eine kurze Zeit den Herrn von Egypten spielete, nachdem er gefangen worden, heimlich durch Gift hingerichtet sey: man habe aber ausgesprenget, er sey an seinen Wunden gestorben, damit sein großes Vermögen nicht eingezogen werden, sondern seinem Nachfolger und Schwiegersohn als nächsten Erben heimfallen mögte. Nachdem man die Seminaria zu Fiume aufgehoben hat, sind die Einkünfte derselben in Stipendia verwandelt worden, welche überhaupt 2000 Fl. betragen, und davon einem Studirenden drey Jahre lang jährlich 120 Fl. gegeben werden. Zu **Karlstadt** sind nun sieben auf rheinische Art mit Masten, Segeln und Ankern erbaute Schiffe, fertig.

Paris.

Der Controleur-General Herr **Turgot**, will von den Pächtern alle Staats-Einkünfte einlösen, zu welchem Zweck ihm eine Gesellschaft 180 Millionen Livres angeboten hat: hingegen, an statt die verpfändeten Krongüter nach dem Entwurf des Abts **Terray**, einzulösen, will er dieselben den Inhabern für den wahren Werth verkaufen. Der Correspondent eines meiner Freunde, setzet hinzu: cela ne rempliroit pas l'objet, qui est, de tirir bon parti des domaines, sans être embarassé & volé par une Regie.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs zwanzigstes Stück.

Am 15ten May 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Altenburg.

Bemerkungen eines Reisenden durch Deutschland, Frankreich, England und Holland, in Briefen an seine Freunde. Zwey Theile 1775 in klein octav. Der Herr Verfasser dieser größtentheils erheblichen Bemerkungen, giebt sich nicht zu erkennen. Wahrscheinlicher weise wohnet er im Fürstenthum Eisenach, denn sein Freund, an welchen er den ersten Brief geschrieben hat, begleitete ihn von Haus aus bis zu dem Dorf Großen-See, welches in dem Fürstenthum Eisenach an der Heßischen Gränze lieget, und von hier kam er zunächst nach Hersfeld unweit der Fulda. Er bemerket sehr fleißig die Beschaffenheit der Wege, des Bodens über welchen er reiset, den Anbau und die Producte desselben, den Zustand der Städte, ihre Manufacturen und Fabriken, ihren Handel und übriges Gewerbe, und was er sonst merkwürdiges in Ansehung der Natur und Kunst gesehen und gehöret hat. Die Reise ward im December 1773 angetreten. Die Stadt Hersfeld soll ohngefähr 5000 Einwohner haben, welches unerwartet viel ist. In dem in Hessen belegenem adelichen Dorf Breidenbach, unter dem Herzberge, fand er die Leute ungewönlich ernsthaft. Das Dorf Lingelbach soll zum Hessen-Darmstädtschen Gebiet gehören, es ist aber nach allen Landcharten, Hessen-Casselisch.

Die Hessen-Darmstädtsche Stadt **Alsfeld**, ist voller Tuch- und Zeugmacher, sie lassen aber ihre Wolle und Tücher zu Hersfeld färben und zubereiten. **Romrod** wird hier ein Dorf genannt, es ist aber eine kleine Amtsstadt. Die Stadt **Grünberg**, heist hier durch einen Druckfehler **Grimberg**. Eben so wird das Städtchen **Hungen**, durch einen Druckfehler die Residenz einer verwitweten Fürstin von Salm-**Braunfels**, anstatt Solms-**Braunfels**, genannt. Die Reichsstadt **Friedberg**, hat nur 1 Hauptstraße, Häuser von 1 Stockwerk, ohngefähr 400 Feuerstellen, und ernähret sich von etwas Handel und vom Ackerbau. Was hier Dorf **Felbig** heist, muß **Flecken Vilbel** genannt werden. Die Brücke über den Mayn zu Frankfurt, soll 37732 Schritte lang seyn. Das ist ein schrecklicher Druckfehler. Nach **Lersners** Frankfurter Chronik, Th. I. S. 19. ist sie über 400 Schritte lang. Daß der Theil der Stadt, welcher auf der andern Seite des Stroms lieget, **Sachsenhausen** heiße, hat der Herr Verfasser nicht angemerket. Man hat ihm gesagt, daß die Juden zu Frankfurt 8000, oder gar 10000 Köpfe ausmachten, allein es sind ihrer nur ungefähr 6600, wenn er aber gehöret hat, daß überhaupt 45000 Menschen in dieser Stadt wären, so trift das so ziemlich zu, denn diese Zahl mag etwa nur um 2400 zu groß seyn. Er bemerket als etwas rühmliches, daß Manns- und Frauenspersonen sich hier minder bunt und prächtig kleiden, als andere in weit weniger reichen Städten. Er glaubet, man könne es fast als eine allgemeine Wahrheit annehmen, daß die Breite der Thäler zunehme, so wie die durch dieselben strömende Flüsse größer und breiter würden. S. 52. Das ist mir etwas neues und unwahrscheinliches. Daß das Wässer des Rheins, leichter sey, als das Wasser des Mayns, bestätiget der Herr Verfasser dadurch, weil die gleich stark befrachteten Schiffe in jenes tiefer einsinken als in dieses. S. 58 Er meynet wahrgenommen zu haben, daß man zu Maynz sich noch ungekünstelter kleide, als zu Frankfurt. Der

Wein zu Nierstein in der Pfalz, gehört mit zu den ersten Rheinweinen. Der Morgen Landes eines Weinberges, der einen thonigten mit Steinen vermischten Boden hat, und an den Anhöhen gegen Süden und Südosten liegt, wird hier mit 1500 bis 2000 Gulden bezahlt. S. 82. Wenn zur vollkommenen Glückseligkeit der Menschen, nur köstliches Brodt und herrlicher Wein nöthig sind, so kann man ihrer in **Oppenheim** theilhaftig werden. **Worms** hat schöne steinerne Häuser. Der Herr Verfasser schreibt, S. 83 „wenn gleich „alle Welt begreift, daß die säuerlichen Weine zur Er„zeugung des Steins Anlaß geben, und die tägliche Er„fahrung lehret, daß in den Rheinprovinzen diese Krank„heit viel gemeiner sey als an andern Gegenden Deutsch„lands, so wird doch der Einwohner es nicht eingeste„hen, und den Abgang des Steins, als eine gute Wir„kung des Weins erheben. Denn das kann er doch „nicht leugnen, daß seine Landesleute den Stein haben." Das Städtchen **Oggersheim**, nennet der Verfasser nur ein regelmäßiges und schönes Dorf. Die schöne Stadt **Mannheim**, soll, die Besatzung mitgerechnet, auf 25000 Einwohner haben. Der Herr Verfasser zeiget, daß er Geschmack habe, wenn er verlangt, daß die schönen Häuser einer Stadt nicht alle nach einem Model gebauet seyn sollen. Die Kleiderpracht der Mannheimer, hat ihm nicht gefallen. Von Mannheim erzählt er sonst viel nützliches.

Die Fortsetzung wird künftig folgen.

Berlin.

Ausführliche und glaubwürdige Geschichte der neuesten Reisen um die Welt, welche auf Befehl und Kosten des jetzt regierenden Königs von England, in den Jahren 1764 bis 1772 — — unternommen worden sind, — — aus den Tagebüchern der Schiffs-Capitains und anderen Gelehrten, — zusammen getragen, und in eine aneinanderhängende Erzählung gebracht, von D. J. J. Hawkesworth. In vier Bänden, mit vielen

Kupfern und Landcharten erläutert. 1775. Die Herren Haude und Spener, sind zwar noch mit Exemplarien von der schönen Quartausgabe dieser Reisen, versehen, sie haben aber, um solchen Liebhabern zu dienen, welche sich dieses wichtige Werk für einen geringern Preis anschaffen zu können wünschen, diese Octav Ausgabe desselben veranstaltet, welche in gleichem Format mit Ansons Reise um die Welt, auf gutem Papier abgedruckt ist, und aus vier Theilen bestehet. In Ansehung des Textes, enthält sie alles was die Quartausgabe hat, in Ansehung der Kupferstiche aber, theils weniger, theils mehr. Weniger: denn es sind von den Landcharten nur die 4 Stücke, welche die Südsee, die Falklandsinseln, die Gegend der meisten neuentdeckten Inseln, und Neu-Seeland, abbilden, ausgesucht worden, welche Wahl recht gut ist, und von den historischen Kupfern, hat man nur die Abbildung der Brodfrucht, des Begräbnisplatzes auf Otaheite, der Kähne der Insulaner, und des Thiers Känguruh, erwählet. Mehr: denn es sind 13 neue Kupferstiche, theils aus Parkinsons Reise nach der Südsee, theils aus noch nicht gestochen gewesenen Handzeichnungen, hinzugekommen. Diese sind, Abbildung des Guanico, (eines den Rehen änlichen Thiers,) eines Dorfs auf Terra del Fuego, dasiger Einwohner, des Tayeto (eines jungen Menschen welcher den Tupia begleitete,) einer gemeinen Frau von Otaheite, eines dasigen Mannes vom Stande, der Privat-Hütte desselben, eines Priesters auf den mehresten Inseln, des Omiah von Ulietea, welcher jetzt zu London ist, der Gesichtsbildung und des Kopfputzes der Einwohner unterschiedener Inseln, der Gesichtsbildung der Neu-Seeländer, noch besonders eines dasigen Einwohners, und zweyer Einwohner von Neu-Holland. Diese Kupferstiche sind theils von unserm berühmten Herrn D. Berger selbst, theils unter seiner Aufsicht gestochen, und sehr sauber gerathen. Alle 4 Bände mit den 4 Landcharten und 17 historischen Kupferstichen, kosten nur einen Louisd'or, welches ein sehr mäßiger Preiß ist.

Wer sie in der jetzigen Leipziger Messe kauft, hat den Vorzug, daß er die besten Abdrücke der Kupfer, und zwar auf feinem holländischem und französischem Papier (auf welchem sie sich ungemein schön ausnehmen,) bekommt. Nach der Messe muß man mit Abdrücken auf gutem deutschen Druckpapier zufrieden seyn. Wer die 13 neuen Kupferstiche für die Quartausgabe dieser Reisen, auf dem besten französischen Papier abgedruckt, verlangt, und sich jetzt in der Messe, oder vor dem Ende des Maymonats meldet, kann sie für einen Gulden sächsischen Conventions-Geldes, und zugleich eine Anweisung, wo sie in der Quartausgabe angebracht werden müssen, bekommen. Jetzt wird niemand mehr einen Auszug aus diesen Seereisen verlangen, weil er das vollständige Werk eben so wohlfeil als einen Auszug aus demselben kaufen kann.

Neue Landcharten.

Wien.

Tyrolis, sub felici regimine Mariae Theresiae Rom. Imp. Aug. topographice delineata, a *Petro Anich* et *Blasio Hueber* Colonis oberperfussianis, curante *Ignat. Weinhart*, Prof. Math. in univers. Aenipontana. Aere incisa a *Io. Ernest. Mansfeld.* 1774. 21 Bogen in großem Landchartenformat. Das ist die merkwürdige Charte, von welcher im 13ten Stück eine ganz kurze Anzeige geschehen ist. Ich habe sie nun selbst vor Augen, und kann also eine genauere Nachricht von derselben geben. Peter Anich, ein Bauer in Tyrol, hatte eine heftige Neigung, und natürliche Geschicklichkeit, zu der Geometrie, Trigonometrie, Astronomie und Geographie, er lernete auch diese Wissenschaften aus deutschen Büchern, ohne mündliche Unterweisung. Er arbeitete mit seinem Gehülfen **Blasius Hueber**, einem andern Bauer, zwölf Jahre lang an einer genauen Charte von Tyrol, bestieg alle Berge, maß ihre Höhe, und auf denselben auch die Polhöhe, nivellirte die Flüsse, und brachte die des Sommers aufgenommenen Zeichnungen, des Winters in Ordnung. Er ist vor drey

oder vier Jahren als Kaiserl. Landmesser gestorben, und 1774 ist zu Wien seine Lebensbeschreibung gedruckt worden, welche ich aber nicht gesehen habe. Der Professor der Mechanik zu Innsbruck, Herr **Ignatz Weinhard**, hat die Verfertigung der Charte regieret, Herr **Joh. Ernst Mannsfeld** zu Wien, hat sie in Kupfer gestochen, und soll dafür von der Kaiserl. Königl. Hoffammer 3500 Gulden bekommen haben, die Correctur aber hat anfänglich der Abt Herr **Marci** besorgt, und nachdem derselbige Kanzler auf der Universität zu Loeven geworden, hat sie Herr **Jos. Walcher**, Lehrer der Mechanik zu Wien, und Navigations-Director an der Donau, übernommen, auch die Ausgabe beschleuniget. Um die Richtigkeit der Charte nach Möglichkeit zu befördern, ist ein jeder Bogen nach dem ersten Abdruck an die Gerichte und Herrschaften in Tyrol geschickt, und nicht eher wie vollendet angesehen, als nachdem die angemerkten Fehler verbessert worden. Die 20 Bogen welche eigentlich die Charte ausmachen, sind so eingerichtet, daß eine Hälfte derselben die nordliche, und die andere das südliche Tyrol abbildet, und daß jede Hälfte zusammengesetzt werden kann. Zu diesem Ende hat die nordliche Hälfte auf dem ersten Bogen den Titul, **Tyrol gegen Norden**, und auf dem fünften Bogen eine Erklärung der Zeichen: die südliche Hälfte, hat auf dem eilften Bogen den Titul, **Tyrol gegen Süden**, unter welchem das Meilenmaas nebst unterschiedenen Figuren, stehet, und auf dem sechzehnten Bogen eine Erklärung der Zeichen. Der Haupttitul der ganzen Charte stehet auf dem funfzehnten Bogen, der neunzehnte Bogen zeiget außer einer Ecke des Landes, den sonderbaren Paß **Kofel**, nebst Zierrathen die von der Viehzucht hergenommen sind, und der zwanzigste Bogen, ist bloß ein Kupferstich zum Zierrath, welcher das Bildniß der Kaiserin Königin **Maria Theresia**, an einem Obelisk, und Figuren welche sich auf die Producte des Landes beziehen, zeiget. Der ein und zwanzigste Bogen, hat die Ueberschrift Atlas Tyrolensis, und ist

eine allgemeine Abbildung von Tyrol, welche anzeiget, wie die zwanzig Blätter zusammen geleget werden müssen, oder was auf jedem Blatt zu finden ist! Diesen allgemeinen Bogen hat mir Herr Professor **Walcher**, nach der in meiner Erdbeschreibung stehenden Beschreibung von Tyrol illuminirt, geschickt, und mir dadurch ein desto grösseres Vergnügen gemacht, weil dieser allgemeine oder Registerbogen keine Abtheilung hat. Der Stich der Charte, und das Papier sind gut. In der Graduirung ist die Länge von der Insel Ferro angezählet. Das auf dem eilften Bogen angegebene Meilenmaas ist vierfach. Das erste giebt eine gemeine deutsche Meile, (deren 15 auf einen Grad des Aequators gerechnet werden,) an, welche in 23524 Wiener Werkschuhe abgetheilet ist: das zweyte ist eben eine solche Meile in 22272 Innsbrucker Werkschuhe abgetheilet: das dritte zeiget eine große deutsche Meile, von 2 Stunden, welche zu 32000 Innsbrucker Werkschuhen berechnet ist, und das vierte, eine italiänische Meile, (dergleichen 60 auf einen Grad gerechnet werden) von 5881 Wiener, und 5568 Innsbrucker Werkschuhen. Bisher ist die Charte von 4 Bogen, welche Herr **Joseph von Spergs** 1762 von dem südlichen Theil der gefürsteten Grafschaft Tyrol geliefert hat, die beste gewesen: allein diese **Anichsche** Charte ist viel genauer, bildet auch die Gestalt der Berge, den Lauf der Flüsse, die Lage des Lago di Garda, und die Figur der andern Seen, etwas anders ab, und ist viel schöner gestochen. Man hat also Ursach, über diese ansehnliche und vorzügliche Charte froh, und zugleich mit dem Preise derselben sehr zufrieden zu seyn, denn er beträgt nur 6 Fl. und den Buchhändlern wird noch dazu eine Provision von einigen Procenten gegeben. Man kann sie zu Wien bey **Ghelen** in der Singerstraße, bey **Kurzböck** am Hof, bey **Torricella** in der Herrengaße, und bey **Artaria** auf dem Kohlmarkt, in Innsbruck aber bey dem Universitäts-Buchhändler **Joh. Nepom. Wagner**, bekommen.

Augsburg.

Terrae Yemen maxima pars, — — delineata auctore *C. Niebuhr. Tob. Conr. Lotter*, Geogr. excud. Aug. Vind. Unten zur rechten stehet, Gustav Conrad Lotter, sculps. 1774. Ein Bogen im gewöhnlichen Landchartenformat. Ist ein genauer Nachstich der Charte, welche Herr Hauptmann **Niebuhr** in seiner Beschreibung von Arabien, geliefert hat. Herr **Lotter** hat denselben wohl nicht gefragt, ob er diesen Nachstich bewillige? An Schönheit kommt der Stich dem Original nicht gleich, ist aber doch gut. Die Illumination ist bunt, aber gar nicht methodisch.

Nürnberg.

Borussiæ occidentalis tabula, impensis hæredum Homannianorum 1775. Ein Bogen im gewöhnlichen Landcharten-Format. Herr F. L. Güssefeld, der geschickte Urheber der verbesserten Charte von der Mark Brandenburg, hat diese Charte gezeichnet, wie aus der unlateinischen und unverständlichen Nachricht erhellet, welche neben dem Titul stehet. Die vornehmsten Hülfsmittel zu derselben sind gewesen, die Charten von Preussen, welche **Endersch** und die hiesige Akademie, und die Charte von Polen, welche Herr **Zannoni**, herausgegeben hat. Weil das östliche Stück von Westpreussen, keinen Platz fand, ist es oben in einem Nebenchärtchen angebracht, in der Illumination aber der Fehler begangen worden, daß in der Hauptcharte das an die Weichsel stoßende Stück von Ost-Preussen, mit Farbe bedeckt worden, da es doch weiß seyn solte. Die Charte erscheinet zu früh, und giebet daher die südlichen Gränzen unrichtig an, hat auch die Abtheilung in Kreise nicht, welche aus dem neunten Theil meines Magazins ersehen werden kann. Diese und die vorhergehende Charte, verkaufen die Landchartenhändler in der Spandauerstraße und an der langen Brücke, jede für 3 Groschen.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
Ein und zwanzigstes Stück.
Am 22sten May 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Frankfurt und Leipzig.

Geschichte der Seereisen nach dem Südmeer, welche vom Commodore Byron, Capitain Wallis, Capitain Carteret und Capitain Cook im Delphin, der Swallow und dem Endeavour, nach einander ausgeführet worden sind. Von D. Hawkesworth beschrieben, und nun in einen Auszug gebracht. Mit Kupfern. Drey kleine Theile in octav von 40 Bogen, 1775. Im vorhergehenden Stück, am Ende der Nachricht von der schönen Ausgabe der von Hawkesworth beschriebenen Seereisen, in vier Octavbänden, stehet die Anmerkung, daß jetzt niemand einen Auszug aus diesem Werk wünschen werde, weil er das ganze Werk in dieser bequemen Ausgabe eben so wohlfeil als einen Auszug aus demselben, kaufen könne. Der Grund dieses Urtheils war, weil ein Auszug, welcher nützlich seyn und gefallen soll, alles wesentliche und wichtige des Werks richtig liefern, auch mit den nöthigsten Charten und Kupferstichen versehen, und dem Hauptwerk in Ansehung der Schönheit des Drucks,

Papiers und der Kupferstiche, wenig oder gar nicht nachstehen muß: alsdenn aber auch nicht wohl weniger als den dritten Theil des Hauptwerks kosten kann. Ich hatte damals den Auszug, welchen ich jetzt anzeige, noch nicht gesehen, er beweget mich aber nicht, mein Urtheil zu ändern. Denn ob er gleich nur 1½ Thaler kostet, so wird doch ein jeder Mensch von Verstand und Geschmack, der es einigermaßen thun kann, lieber einen Louisd'or für jene von den rechtmäßigen Verlegern veranstaltete vollständige und schöne Ausgabe des Werks, als anderthalb Thaler für diesen sowohl in Ansehung des natürlichen Rechts, als der Privilegien, unrechtmäßigen, und in verschiedener Absicht schlechten Auszug aus demselben, anlegen. Der ungenannte Urheber desselben, saget in der Vorrede, „daß er wenigstens alles „enthalte, was einem Leser auf dem festen Lande, in „dem ganzen Werk von 3 ansehnlichen Quartanten in„teressant seyn könne.“ Hätte er geschrieben, der Auszug enthalte das, was er selbst und sein gewinnsüchtiger Verleger für sich interessant hielten, so hätte er sich besser ausgedrückt. Auf die Leser ist hier gewiß am wenigsten gesehen worden, denn sonst würde man für schönern und richtigern Druck, und insonderheit auch für wahre Kupferstiche gesorget haben, an welcher letztern statt, man jetzt eckelhafte Sudeley bekommt. Die Art und weise, wie der Verfasser ausgezogen und verbunden hat, kann folgende Probe zeigen. S. 7. „Den 20sten „entdeckten wir eine Insel, viele tausend Seekälber und „Penguins. Am Abend sahen wir einen Felsen, der „wie ein Kirchthurm gestaltet war. Hieraus schlossen „wir daß nach der Beschreibung dieses Seezeichens, der „Hafen von Port Desire nicht weit mehr seyn könnte. „Wir giengen daher, der stürmischen See ohngeachtet, „in zwey Booten ans Land.“ Hier fehlen so viel unentbehrliche Zwischensätze, daß kein Mensch sich von dem was erzählt wird, einen deutlichen und sichern Begriff machen kann. In dem Hauptwerk erzählet By-

ron, daß er am 19ten Nov. des Abends eine Insel erblickt habe, welche etwa 6 (englische See-) Meilen weit von dem Schiff gelegen. Am folgenden Morgen oder am 20sten sey er derselben näher gekommen, und habe sie für Penguin-Eiland erkannt. Da nun Port Desire ungefähr 3 Meilen weit nord-westwärts von dieser Insel liege, so habe er ein Boot ausgeschickt, um sich darnach umzusehen. Als dieses ihn gefunden habe, und zurück gekommen sey, habe er seinen Lauf nach demselben gerichtet. Tausende von Seekälbern und von Penguinen, hätten sich in der Gegend des Schiffs gezeiget. Am Abend des Tages, habe er auf der Südseite der Mündung vom Port Desire einen Felsen gesehen, der in Gestalt eines Kirchthurms aus dem Wasser hervorgeragt. Er sey ein vortrefliches Seezeichen, an welchem man den Hafen erkenne, der sonst schwer zu finden seyn würde. Am 21sten sey er in die Mündung des Hafens mit einem Landwinde gegangen, und endlich auf der Höhe des Hafens in 9 Klaftern vor Anker gekommen. Es habe den grösten Theil des Tages über ein sehr starker Wind gewehet, und die See heftig gestürmet, er habe aber doch zwey Bööte zur Untersuchung des Hafens abgeschickt, und sey selbst in seinem eigenen Boot mitgegangen, und ans Land gestiegen. Nun mag der Leser selbst von dem Auszug den der Verfasser aus dieser Stelle gemacht hat, urtheilen. Es wäre nichts leichter, als durch viele Beyspiele zu zeigen, daß der Verfasser Stellen durch Zusammenziehung verbunden habe, die nicht zusammen gehören, und daß er durch Weglassung wesentlicher Umstände und Namen, ganz unverständlich geworden sey. Dazu gehöret aber mehr Raum, als diesem Artikel gewidmet werden kann. Es ist nicht zu leugnen, daß alles deutlicher und richtiger sey, wenn der Verfasser große Stellen fast in ihrem ganzen Zusammenhang nur abschreibet: allein mit seinen übrigen Auszügen, kann man selten zufrieden seyn. Wenn man solche Fehler rügen wollte, dergleichen die-

ser ist, daß S. 10 stehet, Byron sey mit dem sechsrudrigen Boot ans Land gegangen, da doch das Hauptwerk saget, mit dem zwölfrudrigen: so hätte man viel zu thun. Die Anzahl der Druckfehler ist groß, und die wichtigsten sind am Ende des Buchs noch lange nicht alle angezeigt. Die sogenannte Charte von dem Südmeer, ist etwas abscheulich gekratztes, und die übrigen 7 Octavblätter, welche Kupferstiche heißen, sind unerträglich, insonderheit das sechste Blatt, welches einen Einwohner von Neu-Seeland vorstellen soll. Kurz, dieser Auszug verhält sich zu dem Originalwerk, welches die Haudisch-Spenersche Buchhandlung in Quart- und Octav-Format herausgegeben hat, wie die Finsterniß zum Licht, wie die Heßlichkeit zur Schönheit. Schwerlich wird demselben, außer dem Verfasser und Verleger, die beyde das Licht scheuen, jemand Beyfall geben.

Leipzig.

Versuch einer mineralogischen Beschreibung der gefürsteten Grafschaft Henneberg, Chursächsischen Antheils, nebst einer kurzen Geschichte des ehemaligen und jetzigen Bergbaues derselben, abgefasset von Friederich Gottlob Gläser, Churf. Sächs. Vice-Bergmeister zu Suhl, rc. 1775, 106 Seiten in gr. Quart, mit einer Landcharte. Der Herr Verfasser giebt von dem Chursächsischen Antheil an der gefürsteten Grafschaft Henneberg, welcher aus den Aemtern Schleusingen, Suhl und Kühndorf bestehet, eine kurze bergmännische Beschreibung. Diese Gegend, enthält so wohl ein Stück des Bergrückens selbst, welcher sich von dem Fichtelberge aus dem Fürstenthum Bayreuth durch das Saalfeldische, Schwarzburg-Sondershausensche und Hildburghausensche Gebiet, in das Hennebergische, und von hier bis in Hessen erstreckt; als einen Theil des südlichen Abfalls dieses Rückens, und nur ein kleiner Theil, nemlich die Gegend bey Stützerbach, liegt an dem nordlichen Abfall. Es tritt dieser Bergrücken bey Vierherrenstein, wo die Schleuse

entspringt, in das chursächsische Antheil an Henneberg, ziehet sich west-nord-west über die Franzenhütte nach dem Ruppberg, läuft alsdann mehr nordwärts, und nordwestwärts ins Heßische, und der Schönbach hat seinen Ursprung in demselben. Er bestehet durchgängig aus Granit und granitartigem Gestein, und enthält rothartigen Eisenstein, welcher im Feuer etwas strenge gehet. Der Schneekopf, ist eine der merkwürdigsten Höhen auf diesem Bergrücken. Von demselben hat man gegen Norden und nordwesten die schönste Aussicht in die Gegend der Stadt Erfurt, ja der Verfasser saget, mit gewafnetem Auge könne man fast 20 Meilen, bis Leipzig, sehen. Gegen Osten und Ost-Süd-Osten hindern hohe Berge die weite Aussicht; gegen Mittag aber kann man weiter, und bey hellem Wetter die Coburger Festung sehen. In Süd-Süd-West zeigen sich die beyden sogenannten Gleichberge bey Römhild, und in West-Nord-West hindern hohe Berge die Aussicht. Die oberste Gegend des Schneekopfes ist die meiste Jahreszeit mit Nebel bedeckt, und kann nur von der Mitte des Junius bis gegen das Ende des Augusts besucht werden. Die Sümpfe oben auf demselben, werden Teufelsbäder genennet, und sind ehedessen tiefer gewesen, als jetzt. Man findet hier Torf, welcher 1½ bis 2 Ellen hoch über einander liegt, auch ungefärbte Kristalle, Achate, Jaspis und Chalcedonier, in holen Kugeln. Um den Zusammenhang der Hennebergischen Berge desto deutlicher vor Augen zu legen, hat der Herr Verfasser eine besondere große Landcharte von den Aemtern Schleusingen, Suhl, Kühndorf und Benshausen, verfertiget und geliefert, welche die Hauptgränze und die Gränzen der Aemter nur durch Farben-Linien andeutet, die verschiedene Hauptgesteinart aber durch die Illumination anzeiget; also daß die rothe Farbe, Granit, die gelbe, Sand, und die graue, Kalkstein, bezeichnet. Diese dreyerley Berge beschreibt der Herr Verfasser in eben so viel Kapiteln, und in einem

vierten redet er von den Steinkolen welche in dem Schmiedefelder Forst, in den sogenannten Freybächern gefunden werden, von dem Heßischen Stahlberg, welcher reich an Eisenstein ist, und von den Gesundbrunnen und Salzquellen dieser Gegend. Unter den Gesundbrunnen, verdienet der bey Bennshausen, welchen Herr D. Glaser beschrieben hat, allein diesen Namen. Die reichsten Salzquellen sind bey Suhl, und haben schon genannten Herrn D. Glaser auf die Muthmaßung gebracht, daß in dieser Gegend Steinsalz sey. Alles dieses und noch ein mehreres, kommt in dem ersten Abschnitt des Buchs vor. Der zweyte handelt von den in Henneberg bekannten Fossilien, deren Verzeichniß aber der Herr Verfasser selbst nicht für vollständig ausgiebt. Er hat sie in Erze, Salze, verbrennliche Fossilien, Erden, Steinarten, Versteinerungen und versteinerte Abdrücke eingetheilet. In dem dritten Abschnitt redet er theils kürzlich von den ehemaligen Hennebergischen Berg- und Salzwerken, theils ausführlich von dem jetzigen Bergbau. Den Beschluß machen zwey Beylagen, davon eine aus der Zuschrift bestehet, welche der Pastor Zehner zu Suhl seiner daselbst 1593 gehaltenen Bergpredigt vorgesetzt hat, und die zweyte in der Bergfreyheit der Goldlauter oberhalb Suhl, welche Wilhelm Graf und Herr zu Henneberg 1546 ertheilet hat. Die ganze Schrift verdient die Aufmerksamkeit und Achtung nicht nur der Henneberger, sondern auch überhaupt der Kenner und Liebhaber der darinn abgehandelten Materien. Der Herr Verfasser giebt sich aber nur den Namen eines Schülers der Naturgeschichte, und hat also nicht dictatorisch sprechen wollen, und seinen Widerspruch gegen die Meynungen anderer, hat er bescheiden einzurichten gesucht. Die oben erwähnte Landcharte, muß den Sammlern der Specialcharten, nicht unbekannt bleiben.

Aus Siebenbürgen.

Der Strich Landes in der Moldau, den Kaiserlich-

Königliche Truppen zuerst besetzten, war 9 Meilen breit, und 16 lang, und enthielt vor dem letzten Kriege 300 Dörfer und 3 Städte. Neulich haben sie sich weiter ausgebreitet, und noch mehr Land in Besitz genommen. Bisher ist keiner von beyden Districten zu Siebenbürgen oder zu Galizien geschlagen worden, und man kann also nicht gewiß sagen, ob das Haus Oesterreich dieselben behalten, oder zurückgeben werde? Es werden darüber Unterhandlungen gepflogen. Der Fürst der Moldau will diese Districte nur alsdenn fahren lassen, wenn der Hof zu Constantinopel seinen Tribut vermindert, dieser will aber davon nichts hören.

* * *

Bisher habe ich oft etwas von den historisch-politischen Nachrichten, welche mir meine Correspondenten gütig mittheilen, in dieses Wochenblatt gebracht; kaum aber ist es zu Hamburg und Altona angekommen, so bringen es die Verfasser der dortigen Zeitungen in ihre Blätter. Wenn mein Blatt am Sonnabend mit der Post von hier abgehet, so lieset man schon am nächsten Freytage hieselbst in den Hamburger und Altonaer Zeitungen, was diese aus jenem entlehnt haben. Mein Blatt hat nicht soviel Leser als diese Zeitungen, und selbst zu Berlin lesen es viele nur in Gesellschaft mit andern, und bekommen also erwähnte historisch politische Neuigkeiten eher in den Hamburger und Altonaer Zeitungen, als in meinen wöchentlichen Nachrichten, zu Gesicht. Daher trägt es sich oft zu, daß mir etwas neues aus oft erwähnten Zeitungen erzählt wird, welches diese aus meinem Wochenblatt genommen haben. Nicht alle auswärtige Leser dieses Blatts lassen es sich wöchentlich, sondern viele nur alle vier Wochen, und andere nur alle Vierteljahr schicken. Diese haben also viele meiner Artikel schon in den politischen Zeitungen gelesen; daher verlieren sie in meinem eigenen Blatt nicht nur viel von ihrem Werth, sondern weil diejenigen welche sie später in meinem Wochenblatt als in andern Zeitungen

zu Gesicht bekommen, sich unmöglich besinnen können, unter welchem Tage sie bey mir und bey andern zuerst gedruckt worden: so ist nicht zu verwundern, wenn sie auf den Argwohn gerathen, daß ich meine Artikel aus andern Zeitungen genommen hätte. Also ist meinem Wochenblatt das Verfahren der Hamburger und Altonaer Zeitungsschreiber eben so nachtheilig, als es ihm sonst schädlich gewesen, wenn Herr Hofrath **Meusel** zu Erfurt, in seinen Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften, alle meine historischen, geographischen und statistischen Artikel, welche ihm brauchbar zu seyn geschienen, von Wort zu Wort gebraucht hat, dadurch viele, welche diese periodische Schrift lasen, bewogen wurden, mein Wochenblatt nicht zu kaufen, weil sie, wie sie sagten, die besten Artikel in den Betrachtungen bekämen. **Der altonaische Mercurius** hat es bisher fast am ärgsten gemacht, denn er hat nicht nur nicht gesagt, daß dieser und jene Artikel in den Büschingschen wöchentlichen Nachrichten stehe, sondern er hat sie gar andern Oertern angedichtet, wie er noch vor wenigen Tagen in dem 75sten über einen Artikel meines Blatt die Stadt Regensburg gesetzt hat. Das ist in der That unverschämt. Da ich aber soviel Kosten und Mühe, als mir mein Wochenblatt verursacht, nicht um deswillen anwende, damit andre Zeitungsschreiber und Journalisten sich meine Nachrichten zueignen können, sondern von rechtswegen will, daß jedermann alles was ich mittheile, zuerst und allein in meinem eignen Wochenblatt lesen soll, wen er es anderst lesen will: so werde ich aufhören, aus meiner Correspondenz etwas neues und lesenswürdiges mitzutheilen.

* * *

Die Nachricht, welche Herr Prof. Schütz zu Halle, von seinem Lehrbuch zur Bildung des Verstandes und des Geschmacks, zum Gebrauch der Rittercollegien, Gymnasien und Schulen, der Hofmeister und ihrer Eleven, wie auch aller derjenigen die sich selbst unterrichten wollen, herausgegeben hat, können die Liebhaber zu Berlin, bey mir abholen lassen, sich auch bey mir wegen der Subscription melden.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
zwey und zwanzigstes Stück.
Am 29sten May 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Die Geschichte liefert nicht wenige Beyspiele, daß große Verdienste zwar eine Zeitlang verkannt, aber doch endlich mit unpartheyischen Augen eingesehen, und wo nicht an den verdienten Personen selbst, doch an ihren Nachkommen belohnet worden sind. Auch Rußlands Geschichte ermangelt solcher angenehmen Beyspiele nicht, und das neueste ist so rührend für mich, daß ich meinen Lesern die Empfindungen welche es in mir hervorgebracht hat, nicht verheelen kann. Ich habe schon im ersten Monat dieses Jahrs gehöret, daß der Herr Graf Johann von Ostermann, vieljähriger rußisch Kaiserlicher Gesandte beym schwedischen Hofe, Vice-Kanzler des rußischen Reichs werden solle, und es ist nun aus den Zeitungen bekannt, daß die Kaiserinn Katharina die zweyte ihn wirklich dazu ernannt habe. Diese Nachricht, muß alle Menschenfreunde erfreuen, wenn sie gleich den Herrn Grafen so wenig persönlich kennen, als ich. Denn ohne seinen Werth zu preisen, so ist es sowohl an und für sich selbst, als in Ansehung Rußlands, sehr merkwürdig, daß er nun die Stelle eingenommen, welche sein weltberühmter Herr Vater Graf Heinrich Johann Friedrich oder Andreas von Ostermann, so viele Jahre lang mit ungemeiner Würdigkeit bekleidet hat. Ich habe im

zweyten Theil meines **Magazins** S. 407. f. einige wichtige Nachrichten zu der Geschichte dieses vortreflichen Ministers, und am Ende derselben auch eine kleine Geschlechtstafel von seinen Vorfahren und Nachkommen geliefert, aus welcher ersehen werden kann, daß der jetzige Herr Reichs-Vice-Kanzler, der zweyte Sohn seines Herrn Vaters sey. Ich will nicht wiederholen, was daselbst angeführt worden, sondern nur dieses sagen, daß Rußland keinen größern Staatsminister gehabt habe, als den **Grafen von Ostermann**, den Vater. Kaiser **Peter** der erste, welcher ein großer Kenner der Menschen und ihrer Verdienste war, hielt ihn für einen der brauchbarsten Männer, und glaubte, daß er seinem Reich unentbehrlich sey. Er hat auch dem Reich sehr wichtige Dienste geleistet, und war das politische Orakel einiger Kaiser und Kaiserinnen. Es ist wahr, daß er der Prinzessin **Elisabeth** zum Thron nicht behülflich, sondern daß er ihr vielmehr daran hinderlich gewesen, weil er sich vor derselben gefürchtet, und daher verfuhr sie 1742 so strenge mit ihm, als aus der Geschichte bekannt ist. Allein es ist doch unleugbar, daß der **Graf von Ostermann** ansehnliche Verdienste um das rußische Reich gehabt habe, welche jetzt durch die Erhebung seines Sohns in seine Stelle, in ein neues Licht gesetzt werden. **Kathrina die erste**, ernannte den Vater 1725 zu ihrem und ihres Reichs Vice-Kanzler: **Kathrina die zweyte** giebt funfzig Jahre hernach desselben Sohn eben dieses Amt, und stellet dadurch die verdunkelte Ehre des Vaters wieder in ihrem vollen Glanze her. Welch ein Jubelfest ist das! wie viel Ehre für die Familie! und welch ein Ruhm für die gerechte und weise Kaiserin!

Kopenhagen.

Descriptiones animalium, avium, amphibiorum, piscium, insectorum, vermium, quae in itinere orientali observavit *Petrus Forsk l*, Prof. Havniensis, post mortem auctoris edidit *Carsten*

Niebuhr. Adiuncta est materia medica Kaharina, atque tabula maris rubri geographica. 1775 in gr. Quart, 1 Alph. 5 Bogen. Die gelehrte Welt hat Herrn Hauptmann **Niebuhr** aus seinen bisherigen Werken nicht nur als einen gelehrten, sondern auch als einen ehrlichen Mann erkannt, und sals ein solcher zeiget er sich auch in diesem neuen Werk. Er hätte sich von den Beobachtungen und Anmerkungen des Prof. **Forskål** viel zueignen können: das hat er aber nicht gethan, ja er hat nicht einmal die Papiere desselben eher in sein Haus aufnehmen wollen, als bis der Theil seiner Reisebeschreibung, welcher bis an **Forskål** Tod reicht, gedruckt worden. Das ist ihm nicht genug gewesen, sondern er hat auch alles was er vermogt, zum Nutzen der hinterbliebenen Papiere seines ehemaligen Reisegefährten, angewendet. **Forskål** hatte auf seiner Reise die böse Gewohnheit, alles was er anmerkte, auf kleine papierne Blätter zu schreiben. Von diesen flüchtigen Blättern, mag manches verloren gegangen seyn, man hat aber noch 1800 gefunden. Diese hat Herr **N.** mit Hülfe eines Naturkündigers in Ordnung gebracht, und für eine treue Abschrift auch genauen Abdruck derselben, so redlich gesorget, daß er gerade das geliefert, was der Verfasser hinterlassen, ohne etwas daran zu ändern. So wenig der verstorbene Gelehrte alle Schreibfehler vermeiden können, eben so wenig sind dergleichen beym Abschreiben seiner Blätter unterblieben, sie bringen aber das Werk nicht um seinen Werth. Herr **N.** hat keinen griechischen und arabischen Namen eines Thiers und einer Pflanze weggelassen, den er in den **Forskolschen** Papieren gefunden, und oft mit großer Mühe und Geduld aufgesucht, welches den Sprachkennern sehr angenehm seyn wird, weil diese Namen zur Erklärung alter arabischer medicinischer Schriftsteller, und selbst der hebräischen Bibel, dienlich seyn werden: sie können auch die künftigen reisenden Naturforscher zu Untersuchungen veranlassen. Endlich

hat Herr N. auch kleine Charten zum Behuf dieses Werks gezeichnet, welche den Lesern die Gegenden zeigen, deren Natur-Producte Forskål genannt und beschrieben hat. Alles dieses gereicht dem Herrn Hauptmann zum Ruhm und Verdienst. Er hat das aus den Forskolschen geschriebenen Blättern zusammen getragene Werk in zwey Theile gebracht, der erste welcher in der eben geendigten Messe geliefert worden, beschreibet das Thierreich, und der zweyte, welcher auch schon gröstentheils abgedruckt und der wichtigste ist, das Pflanzenreich. Beyde sind in gleichem Format und auf gleichem Papier (welches schön ist,) gedruckt, man kann sie also, wenn man will, zusammen in einen Band bringen. Der Mahler Baurenfeind zeichnete unter Forskål Aufsicht viele Thiere und Pflanzen ab: diese läst Herr Niebuhr auch in Kupfer stechen, will sie aber besonders ausgeben, wenn etwa nicht ein jeder Käufer der Bücher, sie bezahlen kann oder will. Druck und Kupferstiche hat der Herr Hauptmann auf seine Kosten veranstaltet, daher ist zu wünschen, daß er bey diesem Diensteifer für die gelehrte Welt und seinen verstorbenen Reisegefährten, keinen Schaden leiden möge. Er will auch das Forskolsche Tagebuch aus dem Schwedischen übersetzen und drucken lassen: denn ob es gleich Lücken hatte, an deren Ausfüllung der Verfasser durch den frühen Tod gehindert worden, so enthält es doch viele nützliche und angenehme Anmerkungen, wie man schon an den Proben gesehen, welche Herr N. in seiner Beschreibung Arabiens, zur Beantwortung Michaelischer Fragen, gebracht hat.

Was nun den Theil des Forskolschen Werks, den ich jetzt anzeige, betrift, so muß ich es bey einer allgemeinen Nachricht von demselben bewenden lassen, weil eine genauere, dem Zweck dieses Wochenblatts nicht gemäß ist. Den Anfang macht ein systematisches Namen-Verzeichniß aller vierfüßigen Thiere, Vögel, Amphibien, Fische, Insecten und Würmer, welche in den

Papieren des verstorbenen **Forskål** vorkommen. Die Namen sind lateinisch, arabisch und griechisch, und hin und wieder ist eine Anmerkung beygefügt. Alsdenn folgen ungefähr 300 Beschreibungen von Vögeln, Amphibien, Fischen, Insecten, Würmern, Schaalthieren und Thierpflanzen, welche insgesammt nach der **Linneischen** Methode eingerichtet sind. Unter den Fischen sind vier, und unter den nackten Würmern mit Gliedern, auch vier neue noch nicht beschriebene Geschlechter. Den Beschluß macht die materia medica in der ansehnlichen Apotheke zu Kahira in Egypten. Diese Apotheke wird seit vielen Jahren von Griechen versehen, welche gemeiniglich in Italien in Apotheken gedienet haben. **Forskål** machte sich, so wie seine Gefährten, mit dem Apotheker bekannt, und schrieb viele einfache Arzneymittel welche er hier antraf, auf, setzte die arabischen Namen hinzu, bemerkte auch ihre Preise, und die Länder aus welchen sie gebracht waren. Auch diese Anmerkungen waren auf einzele Blätter geschrieben, welche in großer Unordnung lagen. Herr **N.** und sein Gehülfe, haben sie so gut als es ihnen möglich gewesen, in Ordnung gebracht. Ohne Zweifel wird man dieses Verzeichniß zur Erklärung der medicinischen Schriftsteller aus den Arabern, gebrauchen können, es wird auch unsern Aerzten und Apothekern lieb seyn zu erfahren, aus welchen Ländern und Oertern verschiedene Arzneymittel eigentlich gebracht werden? Kurz der Leser siehet deutlich genug, daß Herr Hauptmann **Niebuhr** alles was unter dem Forskolschen Nachlaß nur einiger maßen brauchbar gewesen ist, mühsam gesammlet, in Ordnung gebracht und herausgegeben habe.

Rostock.

Prüfung des Versuchs über die Zuläßigkeit und Unzuläßigkeit landesherrlicher Bedienten bey Landständischen Berathschlagungen. 68 Seiten in Quart, 1774. Auf dem mecklenburgischen Landta-

ge von 1773, erklärten sich 9 Mitglieder der Ritterschaft, welche in Herzoglichen Diensten stunden, daß sie sich in allen Fällen, welche unmittelbar den Landesfürsten angiengen, des Stimmrechts enthalten, und schweigen wollten, wo das Interesse des Fürsten mit dem Interesse des Landes auf eine unvereinbarliche Weise zusammen treffe: Hingegen verlangten sie auch, daß in allen Berathschlagungen, in welchen von dem Interesse des Landesfürsten nicht die Rede sey, und bey welchen es sich weder absehen noch vermuthen lasse, daß Rücksicht auf den Fürsten, eine freye und nur allein vom Wohl des Vaterlandes belebte Stimme, hindern könne, z. E. bey der Wahl eines Landraths, die übrige Ritterschaft sie an der Ausübung ihres Stimm- und Wahl-Rechts nicht hindern möge. Allein, diese Bitte ward für unstatthaft angesehen, weil sie der bisherigen Observanz und den darauf gebauten Landesschlüssen entgegen sey. Weil aber doch 1745 und 66 einem paar in herzoglichen Diensten stehenden Mitgliedern der Ritterschaft verstattet worden, bey den vorfallenden Klosterwahlen ihre Stimmen zu geben: so ward gedachten 9 Mitgliedern eben dieses nachgegeben. Zugleich trug die Landesversammlung dem engern Ausschus auf, aus den ältern Acten die Nachrichten welche diesen Fall beträfen, ausziehen zu lassen, und nebst den Landräthen davon zu berichten, und seine Meynung beyzufügen. 1774 ward ein so genannter Versuch über die Zuläßigkeit und Unzuläßigkeit Landesherrlicher Bedienten bey landständischen Berathschlagungen, gedruckt, und das Publikum zum Richter über diese Materie aufgefordert. Er soll Herrn Rudloff, Sohn des Herrn Regierungsraths Rudloff auf Moisell, und Bruder des Herrn Hofraths Rudloff in Hannover, zum Verfasser haben. Herr Doctor H. F. Taddel, welcher in gegenwärtiger Schrift eine Prüfung derselben anstellet, giebt ihr selbst das Zeugniß,

daß sie mit vielem Scharfsinn, mit ungemeiner Heiterkeit, und mehrentheils mit rühmlicher Bescheidenheit, geschrieben sey. Herr R. wird kein Bedenken tragen, ein gleiches Urtheil von der Schrift des Herrn T. zu fällen. Beyde Schriftsteller gestehen, daß sie die Materie von welcher sie handeln, noch nicht erschöpft hätten. Das fällt dem aufmerksamen Leser deutlich in die Augen, jedoch kann man nicht leugnen, daß beyde Verfasser zur vollständigen Abhandlung dieser Materie, sehr nützliche Beyträge geliefert haben. Die Summe der Untersuchungen des Herrn T. ist diese. Bis an das Ende des 17ten Jahrhunderts kann die Fähigkeit der Herzoglichen Bedienten aus dem Adel zu den Berathschlagungen auf den Landtagen und zum engern Ausschuß, durch das Herkommen weder vollkommen erwiesen, noch vollkommen bestritten werden, sondern sie ist wegen gewisser Zweydeutigkeit und Dunkelheit, annoch zweifelhaft. Hingegen ist gewiß, daß man seit dem Anfang des 18ten Jahrhunderts die Herzoglichen Bedienten von den Berathschlagungen auf den Landtagen und Landesconventen, ausgeschlossen habe, und Herr T. behauptet, daß die Ausschließung nicht nur in so fern dem Herkommen, sondern auch theils den Grundsätzen des allgemeinen gesellschaftlichen Rechts, theils dem Begriff einer uneingeschränkten Landesfreyheit, theils dem Landesgrundgesetzlichen Erbvergleich, gemäß sey. Ohne sich zum Richter in dieser Streitfrage aufzuwerfen, kann man sagen, daß der Herr Verfasser durch diese erste Probe viel Geschicklichkeit zu solchen Deductionen gezeiget habe.

Berlin und Stettin.

Das Leben und die Meynungen des Herrn Magister Sebaldus Nothanker. Zweyter Band. 1775 in kl. Octav, 284 Seiten. Diese Fortsetzung einer lehrreichen Satyre, wird wohl nicht leicht ein Gelehrter eher bey Seite legen, als bis er sie ganz durchgelesen hat, und nicht wenige werden sie mehr als einmal lesen, um sich an den treffenden Schilderungen zu

wiederholten malen zu ergötzen. Der Herr Verfasser verlieret seine Hauptabsicht, welche auf einen Theil der theologischen Welt gerichtet ist, nicht aus den Augen, ungeachtet er manche abentheuerliche und tragische Begebenheit bequem einmischet. Nur ist die Verwirrung in welcher die Hauptpersonen am Ende dieses Theils stecken bleiben, zu groß, als daß die Leser welche Theil an ihren Schicksalen nehmen, wieder ein ganzes Jahr auf die Hebung derselben mit Geduld warten können. Ob nicht der feine Spott bisweilen mit Unrecht angebracht sey? (Z. E. S. 280, woselbst die um der nordischen Geschichte willen durchwachten Nächte, wieder die Ehrlichkeit die man in der Anführung beweisen muß, auf die Untersuchung des Taufjahrs der Prinzeßin Olga, eingeschränkt worden,) und ob die Ort-Umstände, (z. E. in den Auftritten in Holstein,) jedesmal richtig genug beobachtet worden sind? das will ich hier nicht untersuchen. Daß der große Hause zu Berlin, annoch so wenig aufgekläret sey, werden viele Auswärtige dem Herrn Verfasser kaum glauben, er hat aber Recht.

* * *

Von meinem Unterricht für Informatoren und Hofmeister, welcher in seiner gegenwärtigen Gestalt vor zwey Jahren gedruckt worden, haben die Verleger eine neue Auflage machen müssen, welche in der eben geendigten Messe, nicht ohne kleine Verbesserungen, die desselben Brauchbarkeit verhoffentlich befördern werden, ans Licht getreten ist.

Von dem am 13ten May zu Potsdam gestorbenen gelehrten und berühmten Königlichen Obristen Herrn Carl Guischardt, genannt *Quintus Icilius*, verspreche ich in einem der nächsten Stücke dieser Nachrichten eine kleine Lebensbeschreibung zu liefern.

Nach der jetzt fertig gewordenen ersten Sammlung zu urtheilen, werden die Beyträge zu der juristischen Litteratur in den preußischen Staaten, ein reichhaltiges Werk werden, welches nicht nur für die einheimischen, sondern auch für auswärtige Rechtsgelehrte, und Liebhaber der juristischen Wissenschaften, erheblich seyn wird. Man kann auch aus der Feder des gelehrten und erfahrnen Herrn Verfassers nichts anders erwarten. Es ist auch etwas darinn, welches in ein Fach dieses Wochenblatts gehört, daher ich nächstens noch einmal davon reden werde.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs

Drey und zwanzigstes Stück.

Am 5ten Junius 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Wien.

Franz Ferdinand Schrötters, der Rechte Doctors, und Kais. Kön. wirkl. Hofraths —— Grundriß des österreichischen Staatsrechts. 1775 in gr. Octav 10 Bogen. Die fünf Abhandlungen aus dem österreichischen Staatsrecht, welche der Herr Verfasser als Doctor der Rechte und Advocat angefangen, und durch die er sich das Amt eines Hof-Secretairs in der Staats-Kanzley erworben hat, sind zu seinem Ruhm bekannt, machen aber noch kein vollständiges Lehrgebäude aus. Durch Fleiß und Geschicklichkeit ward er in eben dieser Staats-Kanzley wirklicher Hofrath mit 5000 Fl. Besoldung, und schrieb einen Versuch einer österreichischen Staatsgeschichte. Ohnlängst hat er sich entschlossen in dem Hörsaal der hiesigen hohen Schule wöchentlich dreymalen über das österreichische Staatsrecht öffentliche Vorlesungen anzustellen, und dazu hat er diesen Grundriß als einen Leitfaden verfertiget. Er bestehet aus kurzen Sätzen, welchen entweder die Hauptbeweise, oder Bücher wel-

che zur ausführlichen Erklärung derselben dienen, beygefüget sind. Alle Materien sind unter 23 Absätze vertheilet, welche wo nicht alles was zur Staatsverfassung des Erzherzogthums Oesterreich gerechnet werden kann, doch wenigstens das meiste was zu dem eigentlichen Staatsrecht gehöret, kürzlich vor Augen legen. Die Vorrechte eines Erzherzogs sind wohl etwas weiter ausgedehnet, als es das Staatsrecht des ganzen deutschen Reichs verstattet, das muß man aber dem Herrn Verfasser in Rücksicht auf seinen Zustand zu gute halten. Sonst saget man selbst zu Wien, daß die dasigen Staatsrechts-Lehrer der studirenden Jugend Begriffe von den Vorrechten eines römischen Kaisers beybrächten, welche man hier nicht nur nicht zugeben würde, wenn ein Prinz aus einem andern deutschen Hause römischer Kaiser wäre: sondern welche selbst diejenigen wieder vergessen müsten, die nachmals in Reichsgeschäften gebraucht werden. Die Schreibart ist besser, als man sie bisher gemeiniglich von einem österreichischen Schriftsteller erwartet hat.

In der Kurzböckischen Buchhandlung ist für 15 Fl. zu haben: **Der weiß-Kunig, eine Erzehlung von den Taten Max I, von Marx Treitzsaurwein,** in Folio, 81 Bogen, ohne 237 Bogen Holzschnitte. Jedermann weiß, daß **Melchior Pfinzing** 1517 zum erstenmal die Geschichte Kaisers Maximilians I unter dem Titul **der Gefährlichkeiten des Felds und Ritters Theuerdank,** herausgegeben habe. Es ist aber dieses Buch nicht das ächte Gedicht, welches Maximilian selbst angegeben hat, damit in demselben die merkwürdigen Begebenheiten seiner Regierung, und die Geschichte seines Vaters, von desselben Vermälung mit der portugiesischen Prinzessin Maria Eleonora an, beschrieben würden, sondern eine Nachahmung desselben. Der K. Maximilian war eben im Begrif sein Werk selbst zum Druck zu befördern, als er starb, und von dieser Zeit an ist die Handschrift anfänglich zu Ambras in Tyrol,

und nachher in der Hofbibliothek zu Wien verwahret worden. Jetzt ist das Original, wie versichert wird, getreulich abgedruckt, und zugleich durch Anmerkungen erläutert worden. Die alten Holzschnitte welche Maximilian durch den großen Formschneider Hans Burgmaier zu diesem Werk verfertigen lies, haben sich noch so frisch und unbeschädigt gefunden, als ob sie erst neulich gearbeitet wären. Diese sind also hier abgedruckt. Vermuthlich wird Herr Bibliothekar **Kollar** der Herausgeber des Werks seyn. Ich habe gehöret, daß es Personen gegeben habe, welche der Meynung gewesen, man müsse gewisse Stellen, z. E. die Klagen über den Verfall der Kirche, den Wunsch daß ein Reformator derselben aufstehen mögte, u. a. m. weglassen, daß aber der Verleger das Werk nicht anders als unverstümmelt habe übernehmen wollen, woran er sehr wohl gethan hat.

Die allgemeine Schulordnung für die deutschen Normal-Haupt- und Trivial-Schulen in sämmtlichen Kaiserl. Königl. Erbländern, d. d. Wien den 6. Dec. 1774, welche als eine Verordnung der Kaiserin Königin auf 15 Bogen in Folio gedruckt ist, verdienet auch die Aufmerksamkeit der auswärtigen. Daß sie sich gröstentheils auf Rathschläge des im Schulwesen erfahrnen Herrn **Abts von Felbiger** gründe, ist sichtbar, und in so fern stimmt sie in vielen Stücken mit demjenigen, was in den Königl. Preuß. Landen gewönlich ist, überein. Die Uebereinstimmung findet sich auch bey dem neuesten was in der Mark Brandenburg verordnet ist, nemlich so wie hier die Landprediger wöchentlich einige mal in den Schulen unterrichten müssen: also sollen in den Kaiserl. Königl. Ländern die Pfarrer oder Vikarien, und wo diese nicht alles bestreiten können, auch Ordensgeistliche, in den Schulen wöchentlich zweymal, oder wenigstens einmal, catechisiren. Es sollen in jeder Provinz dreyerley Schulen seyn, eine **Normalschule**, nach welcher sich alle andere Schulen des Landes richten, in welcher auch die Lehrer für die

übrigen Schulen unterwiesen und gebildet, wenigstens die anderwärts gebildeten genau geprüft werden müssen, wenn sie irgendwo in der Provinz angesetzt werden wollen: deutsche Hauptschulen in größern Städten, auch wohl in Klöstern, wenigstens eine in jedem Viertel, Kreise oder District des Landes, und gemeine deutsche oder Trivial-Schulen in allen kleinern Städten, Märkten und Dörfern, wo Pfarr- und Filial-Kirchen sind. Das Edict betrift gröstentheils die zu beobachtende Ordnung, daher ich aus demselben nur noch diesen erheblichen Umstand anführe. In jeder Provinz der Kaiserlich-Königlichen Staaten, soll bey der Landesstelle (Landesregierung,) eine eigene Schulcommission bestellt werden, und aus 3, wenigstens 2 Räthen der Landesstelle, aus einem Gevollmächtigten des Ordinariats und aus einem Secretair bestehen, es soll auch der Director der Normalschule zu derselben gezogen werden. Das ist sehr vernünftig, und verdienet in allen Staaten nachgeahmet zu werden. Ob dieser Verordnung nun schon wirklich nachgelebet werde? weiß ich nicht, wohl aber, daß man zu Wien der Meynung sey, es künstelten gar zu viel Personen an dem Schulwesen, daher entstünden unaufhörliche Veränderungen, welche Verwirrung und Unlust anrichteten. So gehet es allenthalben, wo man nicht die Hauptsache einem einzigen derselben hinlänglich gewachsenen Mann überläßt.

Die Menge der Wochenschriften und fliegenden Blätter, ist zu Wien größer als an irgend einem andern Ort. Die letzten sind von tändelndem und satyrischem Inhalt, und selbst die Menge der Wochenschriften ist ein Gegenstand der Satyre. Ich habe eine große Anzahl vor mir liegen, halte es aber nicht der Mühe werth, von allen zu reden, sondern will nur einiger derselben kürzlich gedenken. Am 23 Nov. 1774 ward eine Wochenschrift das Handbuch genannt, angekündiget, welche mit dem ersten Jenner des jetzigen Jahres anfangen, hauptsächlich Auszüge aus den besten Schriftstel-

lern, Abhandlungen aus dem ganzen Umfang der Weltweisheit und Geschichte, und eine ziemlich genaue Kenntniß der Gesetze, Gebräuche, Gewohnheiten, Sitten, Künste und Wissenschaften der Völker, liefern sollte. Ein anderer ungenannter, kündigte am 16. Jul. 1774 eine Wochenschrift unter dem Titul: Handbuch zur **Erziehung der bürgerlichen Jugend in Wien**, an. Er versicherte, daß er seit verschiedenen Jahren alles gute, und zu Wien brauchbare, aus den Erziehungsschriften welche in Deutschland, England und Frankreich ans Licht getreten sind, gezogen, sich selbst im Erziehungsgeschäft geübet, und was sich thun oder nicht thun lasse, geprüfet habe? Seine Wochenschrift sollte Regeln für die physikalische und moralische Erziehung der Kinder enthalten.

Im März des jetzigen Jahrs, ward der dritte Theil der Wochenschrift in vier Sprachen für die Jugend, mit 49 Kupfern, angekündiget. Das erste Stück dieses dritten Theils hat am 6sten April ausgegeben werden sollen. Der Zweck ist, die Jugend in nützlichen Dingen durch Bilder und derselben Erläuterung in vier Sprachen, zu unterrichten.

Das Oberamt der im vorigen Jahr zu Wien angelegten kleinen Briefpost, ist, wie ich aus einem dieserwegen gedruckten Blatt ersehe, in die Beckerstraße verlegt, und seit dem ersten April dieses Jahrs bis zum letzten October, geschehen eben so wie im vorigen Jahr, 6 Ausfertigungen oder Absendungen, nemlich um halb 8, halb 10, halb 12, halb 3, halb 5 und halb 7 Uhr. Man kann also täglich sechsmal Briefe oder Commissionen in die Stadt und Vorstädte bestellen, und Antwort zurückbekommen. Wer die gewönliche Zeit der Abfertigung nicht abwarten will, kann von dem Oberamt außerordentliche Boten haben. Auch des Nachts stehen sie zu Dienst, alsdenn muß aber der Lohn doppelt bezahlt werden. Die Landboten kommen im Sommer täglich zwischen 11 und 12 Uhr Mittags an, und gehen um

3 Uhr wieder ab. Diese kleine Briefpost ist sehr bequem und nützlich.

Im Märzmonat dieses Jahrs, ward in allen Kaiserl. Königl. Ländern durch ein Edict jedermann verboten wegen des Ablasses nach Rom zu dem jetzigen Jubelfest zu wallfahrten. Das wird zu Rom nicht gefallen. Es hat auch der Hof wider den Willen der Clerisey, die geistlichen Brüderschaften reformirt, und ihnen viele lächerliche Ceremonien untersagt. Es ist so gar in Vorschlag gekommen, die Klostergüter durch Landesfürstliche Beamte verwalten zu lassen, und den Klöstern etwas gewisses zum Unterhalt zu bestimmen.

Grätz in Steyermark.

Vom ersten April dieses Jahrs an, ist auch hier ein Wochenblatt für die innern österreichischen Staaten erschienen, welches einen Octavbogen stark, Gedichten, rührenden Geschichten, Uebersetzungen, Anmerkungen aus der Naturlehre, der Geschichte und Erdbeschreibung, scherzhaften Anekdoten, Briefen, kritischen Beurtheilungen neuer Bücher, welche in den Kais. Königl. Landen ans Licht treten, kurzen Nachrichten von den Schauplätzen Deutschlands, verschiedenen Ankündigungen, und wenn es glücken will, auch Handelsartikeln aus Triest und Fiume, gewidmet ist. Also ein wahres Mancherley, nach dem neuesten Geschmack. Die Verfasser versichern, daß sie der gelehrten Welt schon von einer guten Seite bekannt wären. Die Schreibart der Ankündigung ist gut.

Neu Gradiska in Slavonien.

Aus einem von hieraus ertheiltem Bericht, nehme ich folgende Stelle von der Regiments-Verfassung in Slavonien. Das Land ist in Regimenter abgetheilet, deren drey sind, und davon jedes den Namen von einer uralten Festung hat, den sie heißen das **Brooder, Gradiskaner** und **Petervardemer**-Regiment. Ein jedes hat 16 Fusilier-Compagnien, mit Inbegrif der dazu gehörigen Scharfschützen, Artilleristen und Husa-

ren. Eine jede Compagnie schliest einen District von einer Anzahl Dörfer ein, welche die 16 Hauptleute mit ihren Subalternen, zu Officieren, Vorstehern und Befehlshabern haben. Die Insaßen sind also Soldaten, Bürger und Unterthanen.

Iglo in der Grafschaft Zips.

Am zwanzigsten Februar dieses Jahrs, war in dieser Königlich = Ungarischen Berg = und Sechzehnstadt der wieder einverleibten Grafschaft Zips, eine große Feyerlichkeit, weil sie nun der Ort der Provincial = Versammlung ist. Es wurden nemlich die bisherigen dreyzehn Zipserstädte, durch Kaiserlich = Königliche Gnade mit noch drey andern, welche bisher unter der unmittelbaren Gerichtsbarkeit des Lublauer Dominii gestanden haben, vermehret. Diese Städte sind Lublau, Pudlein und Gnisen, und die Provinz bekam nun den Namen der Sechzehnstädte. Die Deputirte der 16 Städte waren zu diesem Ende in dem Hause des Kaiserlich = Königlichen Raths und Administrators der Provinz versammelt, und erwählten erst einen Provincial, oder, wie er sonst genennet wird, Land = Notarius, zur Führung des Land = Protocolls. Dieser las hierauf die K. K. Resolution öffentlich vor, und der Administrator wies den Richtern der drey einverleibten Städte, ihren künftigen Sitz bey gemeinschaftlichen Versammlungen und Gerichtssitzungen an. Der Richter von Lublau, bekam seinen Sitz nach dem Georgenberger, der von Pudlein, nach dem Fölker, und der von Gnisen, nach dem Popprader Richter. Hierauf ward kund gethan, daß die Kaiserinn = Königinn den vereinigten Sechzehn Zipserstädten ein neues Siegel bewilliget habe. In demselben erblickt man den kaiserlichen Namen und die Worte: sigillum sedecim oppidorum scepusiensium 1774. Der bisherige Graf der Provinz überlieferte dem Administrator alle polnische Siegel, welche er bis dahin verwahret hatte. Er ward abermals zum Grafen erwählet, es wurden ihm auch drey Assessores zugeordnet.

Prag.

George Louis Malvieux, ein reformirter Franzose, welcher 1768 hieher kam, um eine Weisgärberey und Handschumacherey nach französischer Art anzulegen, stiftete 1773 unweit der Peterskirche in der Königl. Neustadt Prag, ein Pflegehaus für arme Kinder und Waisen zum Behuf seiner Manufactur, und es ward ihm in dieser Stadt und in diesem Lande, woselbst man keine Protestanten duldet, verstattet. 1774 zog er nach Wien, und verkaufte dieses Haus der Kaiserinn Königin, welche die darinn befindliche Anstalt auf ihre Kosten fortsetzen läst, sie ist aber nun katholisch. Am Ende des Maymonats 1774, waren 30 vater- und mutterlose Kinder beyderley Geschlechts in derselben, welche unter der Aufsicht des Herrn Prof. Seibt, in der Glaubens- und Sittenlehre, in der biblischen Geschichte, im zeichnen und schreiben unterrichtet wurden. Aus der dritten Anzeige die von derselben gedruckt worden, ist zu ersehen, daß vom ersten März bis letzten May 1774, die milden Subscribenten 463 Fl. 7 Kr. dazu beygetragen haben, die Allmosen in den Sparbüchsen haben in diesem Vierteljahr 75 Fl. 50 Kr. betragen, und aus der Malvieuxischen Handschuh-Manufactur sind für Näherlohn für 113¼ Dutzend Handschue, 56 Fl. 37 Kr. eingegangen.

Triest.

Als der Kayser hier neulich ans Land stieg, wunderte Er sich, daß er hier eine so schöne und grosse Handelsstadt, und den Hafen mit fremden Schiffen vieler Nationen, angefüllet fand. Man hält hier für gewiß, daß Spanien und Frankreich den engländischen Colonien in Nord-Amerika gegen Grosbritannien zu Hülfe kommen, wenigstens unter diesem Titul sich in den Krieg mischen werden, sobald er ausbricht.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
vier und zwanzigstes Stück.
Am 12ten Junius 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Nachrichten von dem Königl. Preuß. Obristen *Charles Guischardt*, genannt *Quintus Icilius*.

Der denkwürdige Mann, hat seine vornehmsten Lebensumstände dem Prediger Buchholz zu Cremmen, auf desselben Verlangen, in einem Briefe vom 1 Oct. 1768 erzählet, und Buchholz hat dieselben, ohne dieses Briefes zu gedenken, sowohl in eine Anmerkung zu seiner eigenen Lebensbeschreibung, welche in die Lebensgeschichte niedersächsischer Gottesgelehrten gebracht worden, als in den sechsten Theil seiner Geschichte der Churmark Brandenburg gebracht. Ich nehme sie aber aus dem eigenhändigen Briefe des Obristen, welchen ich vor Augen habe. Was ich sonst von ihm anführe, habe ich anderweitig gesammlet.

Er ist 1724 zu Magdeburg geboren, und bekam die Taufnamen Charles Theophile, lies aber den zweyten weg, als er Officier wurde. Sein Vater war Philip Guischardt, Königl. Preuß. Hofrath und Syndicus der Pfälzer Colonie, und er war desselben mittelster Sohn. Nach vollendeten Schul-Studien, gieng er nach einander auf die Universitäten zu Halle, Marburg,

Herborn und Leiden, und studierte Theologie, griechische und lateinische Litteratur, und die morgenländischen Sprachen. Die letzten lernte er insonderheit zu Herborn und Leiden, denn an jenem Ort lies er sich von dem Professor Rau im Rabbinschen, Chaldäischen und Syrischen unterrichten, und an diesem war Albrecht Schultens sein Lehrer in der arabischen Sprache, er schrieb und hielt auch daselbst eine Disputation de fama Salomonis inter exteros. Daß er in den theologischen Wissenschaften etwas gethan habe, zeigte er durch die Predigten, welche er zu Marburg und Herborn hielt. Daß er es in den morgenländischen Sprachen weit gebracht habe, konnte man daraus abnehmen, weil er noch als Obristlieutenant, in der hebräischen Bibel fertig lesen und übersetzen, auch ganze hebräische Stellen aus dem Gedächtniß anführen konnte. Daß er in der lateinischen und griechischen Sprache viel gethan habe, zeigen die lateinischen Gedichte, welche er hat in Holland drucken lassen, seine Arbeit an verschiedenen griechischen und lateinischen Schriftstellern, welche er herauszugeben gedachte, auch dieserwegen nicht nur die gedruckten Ausgaben derselben, sondern auch die Handschriften mit einander verglich, und seine zwiefachen Memoires, von welchen hernach die Rede seyn wird. Ueberhaupt hatte er zu Sprachen einen vortreflich fähigen Kopf, denn außer den angeführten, verstund er auch die deutsche, niederländische, französische, engländische und italienische. Eine geraume Zeit hatte er die Absicht, sich zu einem akademischen Lehramt geschickt zu machen, und dazu konnten ihm auch seine angeführten Studien leiten, ja er hatte schon Hoffnung entweder zu Leiden oder Utrecht Professor zu werden. Allein plötzlich verlies ihn die Neigung zu einem gelehrten Amt, und in dem feurigen Jüngling erwachte ein so kriegerischer Muth, daß er den Soldatenstand ergriff.

Er ward 1747 durch Vorsorge des Erbstatthalters **Wilhelm Carl Heinrich Friso**, der seinen gelehrten

Kopf schätzte, Fähnrich in dem Sachsen-Hildburghausenschen Regiment, welches zum Dienst der vereinigten Niederlande angeworben wurde, und er wohnete dem letzten Feldzuge vor dem Aachener Frieden bey. Hierauf wurde er Lieutenant in dem Baden-Durchlachschen Regiment, welches im Dienst der vereinigten Niederlande stund, und schon 1751 ward er Hauptmann in demselben, und bekam eine Compagnie. Ermuntert durch den Beyfall des Erbstatthalters, der sein Glück ferner zu besorgen verhieß, und durch das Lob welches er gelehrten französischen Officiers beylegen hörete, beschloß er auch eine gelehrte Arbeit auszuführen. Er hatte sich gewöhnet, Anmerkungen über die Bücher welche er las zu machen, und aufzuschreiben. In dem **Polybius** und in andern alten Schriftstellern, fand er mehr als **Folard**, welcher die griechische und lateinische Sprache nicht verstund, darinn hatte suchen und antreffen können. Er fieng also seine Memoires militaires sur les Grecs & les Romains auszuarbeiten an, und gieng um dieses Werks willen, 1756 mit Erlaubniß nach England, woselbst er ein Jahr lang blieb, und das Werk zu Stande brachte. Jedoch zu seinem grossen Schmerz starb der Erbstatthalter, auf dessen Vorsorge er sich verlassen hatte, und nun wünschte er daß desselben einziger Prinz und Nachfolger **Wilhelm V.** gleiche Zuneigung zu ihm fassen mögte, ja er hofte daß es geschehen werde, und eignete demselben seine Memoires zu, als sie in zwey Theilen in Quart gedruckt wurden. Wie günstig dieses Werk aufgenommen worden sey, beweisen die fünf Auflagen, welche von demselben in Holland und Frankreich veranstaltet worden. Es kam auch in die Hände unsers Königs, und gefiel Sr. Majestät also, daß Sie den Verfasser bey sich zu haben wünschten. Dem Hauptmann **Guischardt** war diese Nachricht sehr erwünscht, er eilte zu dem Könige, und kam bey demselben gegen das Ende des 1757sten Jahrs in Schlesien an. Der König behielt ihn gleich

bey Sich und in Seinem Gefolge, und unterredete Sich oft mit ihm über die alte griechische und römische Kriegskunst. Die seltene Einsicht welche Guischardt in dieselbige zeigte, verursachte dem Könige so viel Vergnügen, daß er auf die Gedanken gerieth, ihn als einen vom Tode auferstandenen römischen Hauptmann von der zehnten Legion anzusehen und zu nennen, und da fiel dem Monarchen zuerst der Name *Quintus Icilius* ein. Diesen legte er ihm von der Zeit an beständig bey, ohne jemals seinen Familien-Namen wieder zu gebrauchen, und als er ihm im Frühjahr 1759 das Frey-Bataillon des *Major du Verger* gab, lies er zugleich bey der Armee bekannt machen, daß er *Quintus Icilius* heiße. Der nunmehrige preußische Major, wohnete den Feldzügen in den Jahren 1759 und 60 bey, und richtete was ihm zukam und anbefohlen ward, so gut aus, daß der König ihm zu Leipzig ein Frey-Regiment von drey Bataillons, und zugleich den Auftrag gab, noch sieben andere Frey-Bataillons zu errichten. So schwer auch dieses Geschäft war, so richtete er es doch glücklich aus. In den Feldzügen der Jahre 1761 und 62 war er bey der Armee des Prinzen Heinrich, und im Anfang des erstgenannten Jahrs ward ihm anbefolen, das Lust- und Jagdschloß Hubertsburg im Leipziger Kreise, zur Bestrafung der von den Feinden des Königs im vorhergehenden Jahr in den Schlössern zu Charlottenburg, Friderichsfelde, und Schönhausen, und an andern Orten angerichteten Verwüstungen, seiner Zierrathen zu berauben. *Quintus Icilius*, leistete die ihm zukommenden Dienste, bis an das Ende des Krieges, unter großen Beschwehrlichkeiten und Gefahren. Nach wieder hergestelltem Frieden wurde sein Regiment, 1763 am Tage des Einmarsches zu Berlin, abgedankt, welches ihm sehr nahe gieng, weil das Regiment schön war, und ihn sehr liebte. Der König behielt ihn nun bey Seiner Person zu Potsdam, und erklärte ihn zum Obristlieutenant in der Armee.

(Die Fortsetzung wird folgen.)

Braunschweig.

Stoff zum Denken über wichtige Angelegenheiten des Menschen. 1775 vier Bogen in gr. Octav. Die neumodischen Querstriche, und die eingemischten fremden, und also undeutschen Wörter, abgezogen: so ist diese Schrift wichtiger, und also lesenswürdiger, wie viele dicke Octav und Quartbände, welche in verwichener Messe erschienen sind. Der mir unbekannte Verfasser, denket frey, scharf, richtig und gemeinnützig: mögte er nur viele denkende, willige und thätige Leser finden! Er redet in fünf Abschnitten, vom Menschen, von Gott, von Jesu Christo und den Glauben, von Einrichtung unter den Christen in Absicht auf Belehrung der Menschen, und deren Mängeln und Hindernissen, und thut Vorschläge und Wünsche. Ich suche nur etwas von demjenigen aus, was sich für dieses Wochenblatt schickt. Der Mensch ist ein Wesen welches Fähigkeiten hat, so wohl gut als böse zu werden. Diesen unleugbaren Grundsatz, den ich selbst öffentlich bekannt habe, unterschreibe und bekenne ich von neuem aus Ueberzeugung, und empfehle ihn nicht nur allen Theologen, mit welchen ich, in so fern sie solche sind, in diesem Blatt nichts zu thun habe, sondern auch allen denjenigen, welche nützliche Verordnungen und Einrichtungen für den Staat machen können. Es fehlet leider noch immer an allgemeinen Anleitungen für die Jugend, durch welche sie eher gut, als böse werden kann. Das gemeine Volk ist noch nirgends der Gegenstand der Staats-Policey: allenthalben bekümmert man sich um nichts weniger, als um desselben Verbesserung, ob es gleich der Grund aller Stände ist. Der Staat und die Religion haben sich unseliger Weise getrennet, und dieses haben die Priester dadurch veranlasset, daß sie zuerst das Denken verboten, da doch der Staat ohne Verstand nicht zu erhalten war. Der Staat welcher das, worauf alles ankommt, Gewalt und Einkünfte verwaltet, hat nun das Finanzwesen erfunden,

und Lieses hat zu allem Geld, nur nicht zu der Menschenverbesserung, die ihre guten Früchte spät bringet. Schulen für den gemeinen Mann, und für die gemeine Frau, (ein merkwürdiger Zusatz, zu der bisher gemeinen Art zu reden!) sind im ganzen eine kostbare Veranstaltung. Man muß so gar das künftige Menschengeschlecht lieben können, wenn man dazu Geld hat. So wie jener rechtschaffner Prediger, welcher den Garten seiner schlechten Pfarre ganz mit spät tragenden Borstorfer-Aepfelbäumen bepflanzte, sich über die reichen Einkünfte seines Nachfolgers freuete. Hier ruft der patriotische Verfasser aus: Ihr Großen und Reichen, werfet dazu Gelder aus. Heiliget z. E. den Ertrag eurer Lotterien, zu welchen das gemeine Volk so viel beyträgt, solchergestalt demselben wieder. (Dieses ist vielleicht deswegen bisher noch nicht geschehen, weil es noch niemand in Vorschlag gebracht hat.) Allein, es scheinet, als wenn Erziehungs-Sachen schon wieder aus der Mode kämen, und die Furcht, es mögte etwa eine Million, etwa hunderttausend Thaler, etwa hundert Thaler mehr, als irgend eine nicht sehr wohlfeile Thorheit kosten, hat, wie es scheinet, jeden abgeschreckt. So wie die Mönche die Schulen eingerichtet, so stehen sie meistens noch, mit ihrem Lections-Plan und Besoldungs-Staat, mit ihrem gothischen Giebel, und freudenlosem inwendigen, Schulstaub ist sogar eine gültige Entschuldigung für fehlende Sitten. Und daher sollen unsere künftigen Geschlechsfolgen ihre Väter, Lehrer, Richter und Eltern empfangen! Wie elend sind insonderheit die Mägdlein-Schulen bestellet! Wüsten doch die Großen, was eine gute Mutter, eine gute Frau, für eine wichtige Person im Staat ist? Der große Mann, ist ein Unding, ohne irgend eine weibliche Tugend. Allein, welcher Staat wendet etwas an Frauenzimmer-Anstalten? wo werden diejenigen Personen beyderley Geschlechts, welche Pensionen halten, von Staats-Po-

licey wegen scharf geprüfet, und wenn sie probemäßig sind, besonders geehret und besoldet? wo befielet der Staat die Sittlichkeit und Häuslichkeit der Frauen? wo straft man die Uebertreterinnen mit öffentlicher Verachtung, sie mögen die Erzieher, oder die Erzogenen seyn? Der Staat blühet und verwelket nur im Verhältnis mit dem Flor und der Abnahm seiner einzelnen Glieder. Die Staatspolicey verdienet ein eigenes Collegium. Würde es errichtet, so fielen viel tausend Thaler Besoldungen weg, die jetzt verschwendet werden müssen, weil die Herzens Härtigkeit durch Verwahrlosung so sehr eingerissen ist. Mit demselben würde die Glückseligkeit vieler tausend einzelner Personen gegründet, die allein aus der bessern Erziehung entspringet. Bey dieser Probe aus dieser vortreflichen Schrift, lasse ichs bewenden.

Triest.

Damit diejenigen Leser dieses Blatts, welche die Menschenzucht für etwas unerhebliches halten, sich vom Gähnen bey dem vorhergehenden Artickel erholen mögen, setze ich Neuigkeiten hinzu, welche die Schaafzucht und Handlung betreffen! Die afrikanischen und spanischen Schaafe, (s. das 26ste Stück im zweyten Jahrgang dieser Nachrichten,) sind nun zu **Merkobal** oder **Mercopail** an der Karolinerstraße, woselbst jetzt die Hauptcolonie der fremden Schaafe seyn soll. Die Abkömmlinge sollen jährlich um Ostern in alle österreichische Länder verschickt werden, das Stück für sechs Gulden, franco Wien. Es wird auch eine gedruckte Nachricht von der Schaafzucht gedruckt.

Nachdem endlich in der **Mesula** alle Handelsanstalten zur Verbindung des österreichischen, florentinischen und mayländischen Handels durch den Po, gemacht, und zu aller jetzt möglichen Vollkommenheit gebracht sind: ist die **Mesula** wieder von dem litorali austriaco getrennet, und zur österreichischen Lombardey geschla-

gen worden. Sie stehet ohnedies unter der Landeshoheit des Pabstes.

Jetzt gehet das zweyte reich beladene Schiff von hier gerade nach Ostende, um auch den niederländischen Handel mit dem österreichischen genauer zu verknüpfen. In Amsterdam ist man darüber unruhig; denn bisher haben die Holländer aus Hamburg die böheimischen, und aus Triest die österreichischen und ungarischen Waaren geholt, mit welchen sie die Niederlande versehen haben; das höret nun auf.

Rußland will zu Ragusa eine griechische Kirche und einen Consul für die rußischen Kaufleute haben, worüber die kleine Republick sehr verlegen ist.

Teschen.

Die erste hiesige Meße ist sehr schlecht ausgefallen, denn obgleich Verkäufer in großer Menge hier gewesen, so hat es doch an Käufern gefehlt. Von 1 ½ Million Gulden Waaren, sind kaum für 4000 Fl. verkauft worden. Die polnischen Juden entschuldigten sich, daß sie nur Bediente wären, und von ihren Herren keinen Befehl zum Handel hätten, sondern nur aus Gehorsam hieher geschickt wären. Vielleicht ist die allererste Leipziger Meße nicht besser gewesen.

London.

The probability of reaching the north Pole. 1775. Diese neue Schrift, erwarte ich jetzt täglich aus der Hand des freundschaftlichen Herrn Prediger Woide. Eben dieser gelehrte Mann, hat aus Oxford einen Brief bekommen, in welchem verlangt wird, daß er unsers Herrn Hofprediger, Scholtz Grammatik der Coptischen Sprache, welche er in die Kürze gezogen hat, an Herrn Swinton zum Druck schicken solle.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
Fünf und zwanzigstes Stück.
Am 19ten Junius 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Beschluß der Nachrichten von dem verstorbenen Obristen *Charles Guischardt*, genannt *Quintus Icilius*.

Seit den wenigen Tagen, da der Anfang dieser Nachrichten im Druck fertig geworden ist, habe ich von einem nahen Verwandten des verstorbenen Herrn Obristen, folgende Umstände erfahren. Dieser hat seine Compagnie in Diensten der vereinigten Niederlande verloren, als die Truppen derselben auf eine kleinere Zahl eingeschränkt worden, aber seinen Sold behalten, und sich hierauf 1756 nach London begeben. 1757 ist er als Freywilliger zu der Armee der Alliirten gegangen, hat das Glück gehabt, dem Herzog Ferdinand von Braunschweig zu gefallen, und ist von demselben Sr. Majestät dem Könige beschrieben und empfohlen worden. Der König hat ihn zu sich nach Schlesien kommen lassen. Seine folgende Geschichte habe ich schon erzählet. Von 1763 an, wohnete er zu Potsdam, und war einer von den wenigen Personen, deren sich der Monarch zum gesellschaftlichen Umgang bedienet. Zuweilen hielt er sich auch auf seinem Guth zu Wassersuppe im Havelländischen Kreise auf. Er vermehr-

N

er seine Bibliothek und seine Sammlung alter Münzen, so ansehnlich, daß er beyde auf 10000 Thaler schätzen zu können glaubte, und beschäftigte sich nun wieder viel mit den Wissenschaften, um des Umgangs mit dem König werth zu seyn. Insonderheit arbeitete er nach und nach an dem ungemein gelehrten Werk, welches er 1773 unter dem Titul: memoires critiques & historiques sur plusieurs points d'antiquités militaires, ans Licht stellte. Bey der hiesigen Königl. Akademie der Wissenschaften, war er ein wirkliches Mitglied der philosophischen Klasse, stand auch mit vielen Gelehrten im Briefwechsel, und bekam von nicht wenigen, die durch ihn ihr Glück zu machen wünschten, niederträchtige Briefe, deren Bekanntmachung ihren Character auf eine ihnen nachtheilige Weise ins Licht stellen würde. Andere beschwehrten ihn durch mündliche Schmeicheleyen, denn das Volk der niederträchtigen Schmeichler ist zahlreich, und bestehet aus Leuten von allen Ständen. Mir sind aber unleugbare Proben bekannt, die er von einem gutherzigen und uneigennützigen Diensteifer gegeben, und zu welchem ihn blos Hochachtung und Freundschaft bewogen hat. An persönlicher und schriftlicher Höflichkeit gegen Personen, welche er wegen ihrer Gelehrsamkeit und Brauchbarkeit werthschätzte, lies er sich von keinen andern übertreffen. Er war zwar kein Bekenner der christlichen Religion, (welches ich oft sowohl um sein selbst, als um anderer willen, bedauert habe,) allein er bezeigte doch andern, die solche waren, und auch Lehrern derselben, viel Achtung, wenn er sie für Männer von Kopf und Gelehrsamkeit erkannte. Die Freymüthigkeit und Standhaftigkeit, welche er in wichtigen Fällen gezeiget hat, gereichet zur Ehre seines Characters. Er hatte von Natur vortreffliche Seelenkräfte, und durch die Wissenschaften waren sie ausnehmend erhöhet worden. Seinen Lebenslauf, schildert er in einem Briefe kurz also: „er enthält sehr viel besonderes, „welches anzuführen vielleicht nicht misfallen mögte.

„Gewiß ist, daß ich diese Laufbahn nicht noch einmal „betreten wollte.“ Am Ende des Jahrs 1770, verheirathete er sich mit einem Fräulein von Schlabrendorf, einer Dame von sehr vielen Vorzügen, die er mit Recht sehr hoch schätzte, und mit welcher er einen Sohn und eine Tochter erzeuget hat, die beyde noch leben. Im Jahr 1772 ernannte ihn der König zum Obristen von der Infanterie. Seine vormaligen Lebensunordnungen, und die großen Beschwehrlichkeiten im Kriege, hatten Zufälle zu Folgen, die so schmerzenvoll waren, daß er sie mit der Tortur zu vergleichen pflegte. Er fand sich zwar vor seiner Verheirathung gestärkt, (daher er sich zu derselben entschloß:) es hieng ihm aber doch immer eine Schwächlichkeit an, die sich bald auf diese, bald auf jene weise äußerte, und endlich so zunahm, daß er am 13ten May dieses Jahrs an einer zwar kurzen, aber schmerzhaften Krankheit, zu welcher sich noch ein heftiger Schlagfluß gesellte, im 51sten Jahr seines Alters die Welt verlies. Seine leidtragende Gemalinn, rühmet die zärtliche Liebe, welche er ihr und ihren gemeinschaftlichen Kindern, auf die rechtschaffenste Weise bewiesen, und der König bedauert seinen unersetzlichen Verlust. Dieses erhebt ihn über alles andere Lob, und über allen Tadel, so weit, daß dieser ihn nicht erreichen, und jenes für überflüßig angesehen werden kann.

Seine zwiefachen Memoires, welche oben genannt, und von welchen die letzten im vorhergehenden Jahrgang dieser wöchentlichen Nachrichten beschrieben worden, sind unvergängliche Werke, welchen die späte Nachwelt den Ruhm nicht versagen wird, daß sie wahre und brauchbare Gelehrsamkeit enthalten. Alle gegenwärtige und künftige Personen vom Kriegsstande, können an seinem Beyspiel sehen, wie nützlich und rühmlich es einem Officier sey, wenn er sich vor Antretung dieses Standes, auf niedern und hohen Schulen gründliche und weitläuftige Gelehrsamkeit erworben hat. Der Wunsch ist patriotisch, mit welchem ich diese kurzen

Nachrichten beschließe: es müsse unsern Kriegsheeren niemals an Guischardts fehlen.

Göttingen.

Briefwechsel, meist statistischen Inhalts. Gesammlet und zum Versuch herausgegeben von August Ludwig Schlözer. 1775, in gr. Octav 14½ Bogen. Diese nützliche und einer Fortsetzung würdige Sammlung, bestehet aus 14 Stücken oder Bogen, welche 60 Nummern verschiedener Artikel enthalten. Das erste ist schon unter dem 15 Jul. 1774 ans Licht getreten: also ist der Druck langsam fortgegangen. Ein jedes Stück hat die Ueberschrift, Briefwechsel, welches unbequem ist, weil hier auch etwas aus Staats-Calendern und andern Büchern und Schriften gezogenes, geliefert, und manche statistische Anmerkung, die in keinem Briefe gestanden hat, mitgetheilet wird. Allein der Titul mag lauten wie er will, wenn nur die unter demselben gelieferten Nachrichten brauchbar sind, und das ist unleugbar. Sie sind freylich so wie von verschiedenem Inhalt, also auch von verschiednem Werth, überhaupt aber entweder historisch, oder statistisch, und dienen zum Theil zum Vergnügen, gröstentheils aber zum politischen Gebrauch. Es scheinet, daß was jetzt mit einem allgemeinen Titul, und einer kurzen Vorrede, versehen worden, nur ein Theil eines Bandes seyn, und also eine Fortsetzung erfolgen soll, weil in der Vorrede durch einen Umweg Hofnung gemacht wird, daß das künftige Register die nicht angezeigten Quellen vieler Artikel angeben werde. Es wäre besser gewesen, wenn der Herr Verfasser diese Quellen im Anfang eines jeden Artikels so gleich angegeben hätte: allein es scheinet, daß er gefürchtet habe, es werde mancher Artikel bey diesem oder jenem Leser seinen Werth verlieren, wenn ihm gesagt werde, er sey aus einem Staats-Calender, aus einem Wochenblatt, u. s. w. genommen und zum Theil übersetzt. Ich habe die ungenannten Quellen aus welchen der Herr Verfasser geschöpft hat, auch, will ihm aber in der Anzeige

derselben nicht zuvorkommen. In einem Stück des vorhergehenden Jahrgangs dieser wöchentlichen Nachrichten, habe ich gesagt, der Herr Verfasser habe die Absicht, durch seinen Briefwechsel meine wöchentlichen Nachrichten zu verdrengen: dieser Meynung widerspricht er in seiner Vorrede, und saget theils, daß er noch mehr änliche Schriften zu veranlassen wünsche, theils, daß sein Blatt von dem meinigen wesentlich unterschieden sey, indem es so wie Recensionen, also auch Polemik ausschließe. Allein, ist Num. 30. S. 84 nicht polemisch? Doch dieses ist eine Kleinigkeit. Merkwürdiger ist die feine Rache des Herrn Verfassers. Er wünscht in der Vorrede, daß es doch in Deutschland mehrere Plüer (nicht Plürs) und *le Bret* geben mögte, welche ihre Sammlungen statistischer Nachrichten dem Publico mittheilten. Kennet der Herr Verfasser sonst niemand der dieses thut? Und wie? wenn nun jemand in einen Buchladen gienge, und Plüers statistische Nachrichten verlangte, welche Antwort würde er bekommen? Es kostet dieser Briefwechsel 12 Gr.

Wien.

Ein dasiger gelehrter und angesehener Mann, hat nachfolgende Erlaubniß von dem dasigen päbstlichen Nuncio bekommen, welche ich von dem Original abgedruckt, zur Erbauung protestantischer Leser, die dergleichen selten zu Gesicht bekommen, mittheile.

ANTONIUS EUGENIUS
S.R.E. CARDINALIS VICECOMES APUD AUGUSTAM AULAM CÆSAREO-REGIAM CUM FACULTATE LEGATI DE LATERE NUNTIUS APOSTOLICUS.

Dilectis Nobis in Christo — — Domino de — — eiusque uxori, et domesticis, et famulis, salutem in Domino sempiternam. Conscientiæ vestræ securitati, ac corporis valetudini, quantum

in Domino possumus, consulere volentes, supplicationibus vestro Nomine Nobis super hoc porrectis inclinati, vobis qui, ut asseritis de Medicorum Consilio a Ciborum Quadragesimalium esu abstinere debetis, ut in præsenti Quadragesima, de utriusque Medici Consilio, eoque durante secreto, & absque aliorum scandalo carnibus uti, & vesci liberè, & licitè possitis & valeatis, tenore præsentium concedimus, & indulgemus; ita tamen, ut iisdem diebus ab esu piscium omninò abstineatis, & in vespertina refectione, nullâ valetudinis causa intercedente, jejunium servetur cum omnimoda abstinentia ab esu carnium ad normam Litterarum Apostolicarum Benedicti PP. XIV. sub die 30 Maii, & 22 Augusti 1741 ac Epistolæ encyclytæ 10 Junii 1745 emanatarum. Volumus tamen, & expresse declaramus, ut vigiliis, feriâ quartâ, sextâ & Sabbato hebdomadæ cujuslibet, nec non totâ majori hebdomada strictè jejunium cum abstinentia à carnibus observetur. Datum Viennæ ex nostra Residentia, die 1. Mensis Martii Anno 1775.

GRATIS

Franc. Corazza S. N. Cancell.

Landcharten.

Braunschweig.

Bey dem hiesigen Kupferstiche Händler Herrn C. F. Bremer und Sohn, sind nun auch spanische, französische, engländische und andere auswärtige Landcharten, zu bekommen. Diese Nachricht wird allen Liebhabern derselben angenehm seyn, weil die meisten nicht wissen, wie sie zu auswärtigen Charten gelangen sollen? Die Königlichen Geographen **Jefferys** und **Faden** zu London, haben schon auf das neueste auf eine Folio Seite gedruckte Verzeichniß ihrer Landcharten und Plane, gesetzt, daß sie in Deutschland bey obgedachten Braunschweigischen Kaufleuten zu finden wären, an welche man sich also nur wenden darf. Man bezahlt ihnen

ein Blat, welches einen englischen Schilling kostet, nicht höher als mit 8 Gr. welcher Preis sehr billig ist. Die meisten Charten, welche Jefferys und Faden verkaufen, sind Nachstiche deutscher und französischer Charten. Außer denselben gehören folgende zu den merkwürdigsten:

Staaten des Königs von Sardinien im nordlichen Theil von Italien, oder Piemont und Savoyen, von Borognio, nachgestochen von Dury, 12 Bogen 1765. 1 Pf. St. 1 Sch.

Eben dieselbige Charte gebracht auf 1 Blat. 1 Sch. 6 D.

Gebiet der Republik Genova, nachgestochen von der spanischen Charte des Chaffrion, durch Dury. 8 Bogen 1765. 1 Pf. 1 Sch.

Eben diese Charte auf 1 Bogen, von Dury, 1764. 1 Sch.

England und Wales, von Adams, 12 Bogen. 1 Pf. 1 Sch.

England und Wales, durch *L. de la Rochette*, von Kitchin, 12 Bogen. 1 Pf. 1 Sch.

England und Ireland, mit der Küste von Frankreich von Calais bis Brest, 7 Bogen von Seale. 10 Sch.

England und Wales, von Rocque. 5 Sch.

Scotland, von Dorett, 4 große Bogen, 1750. 10 Sch. 6 D.

Eben dieselbige Charte auf 4 kleineren Bogen. 5 Sch.

Eben dieselbige auf 2 Bogen. 2 Sch. 6 D.

Ireland, auf 6 Bogen, von Pratt. 10 Sch.

Ireland, auf 4 Bogen, von Rocque. 5 Sch.

Ireland, von Jefferys. 2 Sch.

Die Charten von einzelnen Grafschaften, sind zahlreich, und zugleich so kostbar, daß man eine große Summe daran wenden kann.

Ost-Indien, von Jefferys, 1772. 5 Sch.

Die Königreiche Bengal, Bahar und ein Theil von Orissa, von William Bolts, bey Faden und Jefferys, 2 Bogen. 7 Sch. 6 D.

Der nordliche Theil des Meerbusens von Bengal, von Dalrymple. 5 Sch.

Das Meer bey Sina. 1771 von Dalrymple. 6 Sch.

Die untere Gegend des Stroms Canton, von Dalrymple, 1769. 5 Sch.

Die Fortsetzung folget künftig.

Frankfurt am Mayn.

Der Ingenieur-Capitain-Lieutenant Herr J. W. Jäger, hat das 48ste Blatt seiner grossen Charte von Deutschland, welches Zweybrücken, Stücke von Lothringen und von der Pfalz, auch die Grafschaften Falkenstein, Leiningen und Bitsch abbildet, den Pränumeranten verbessert umsonst geliefert, welches sehr rühmlich ist. Hier findet sich nun auch das Schloß Wartenberg zum erstenmahl auf einer deutschen Charte, nachdem Herr Abt Courtalon es in seinem Attlas von Deutschland zu allererst angemerkt hat. Es wird auch der 39ste Bogen verbessert versprochen.

Von vier neuern Bogen dieser Charte, betreffen Num. 66. und 76. fast bloß die an Deutschland gränzenden Länder Lothringen, Elsaß und Helvetien: hingegen Num. 77. enthält ein Stück von Tyrol, und Num. 22, Stücke von dem westphälischen und niedersächsischen Kreise. Dieses letzte Blatt hat insonderheit meine Aufmerksamkeit an sich gezogen, und ich empfehle es Herrn Jäger zur gelegentlichen Verbesserung. Noch sind 3 halbe Bogen oder Anhänge zu dem 75, 76, und 77sten Blatt fertig geworden, so daß nun der südliche Theil von Deutschland mit seinen Gränzländern, vollendet ist. Alle genannte Blätter kann man hier bey den Herren Kirchmeyer und Shropp bekommen.

In dem vorhergehenden Stück, auf der ersten Seite, lese man anstatt niedersächsischer Gottesgelehrten, brandenburgischer Gottesgelehrten.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs sechs und zwanzigstes Stück.

Am 26sten Junius 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Im zweyten, oder vorhergehenden Jahrgang dieser Nachrichten, S. 182 hat man die erhebliche Nachricht gelesen, daß der Sinesische Monarch befolen habe, die 1771 aus Rußland entflohenen Kalmücken, in der Gegend, welche sich von den Flüssen Irtisch und Ili bis an die Stadt Kaschkar erstrecket, anzusetzen, und zu diesem Zweck eine Charte von solcher Gegend aufzunehmen. Nun habe ich Gelegenheit gefunden, aus Peking eine lateinische Uebersetzung des Sinesischen Schreibens, welches das dasige hohe Tribunal an den rußisch-kayserlichen Senat, wegen der Kalmücken im Herbst 1771 abgelassen hat, zu bekommen, welches eine wichtige Urkunde ist, von der man in Europa noch gar nichts weiß. Ich würde sie in dieses Blatt bringen, wenn ich nicht befürchten müste, daß sie sogleich in der Räuber Hände gerathen würde: man muß also bis zur künftigen Ostermesse warten, da man sie in dem 10ten Theil meines Magazins lesen wird. Vielleicht bin ich so glücklich, während dieser Zeit auch die Gegenantwort des rußischen Senats zu erlangen, welche länger als ein Jahr hernach ertheilet worden. Ich sage, die Gegenantwort, denn jenes sinesische Schreiben, ist eine

Antwort auf das Schreiben, welches der rußische Senat an den sinesischen Monarchen abgehen lassen, um denselben zu bewegen, daß er den Flüchtigen den Eingang in sein Gebiet verwehren mögte. Allein der Monarch fand für gut, zu befehlen, daß die Kalmücken liebreich aufgenommen werden sollten, weil sie in Rußland, in der schlechten Gegend die ihnen angewiesen worden, in Noth und Elend gerathen wären, und sich ihm freywillig zu Unterthanen ergäben. Er will, daß man ihre Fürsten und Großen an seinen Hof bringen soll, damit sie den Glanz seiner Majestät sehen, und die Speisen seiner Tafel genießen mögen. Alsdenn sollen sie mit Ehrenstellen, Königlichen Würden und Titeln beschenket, zu den ihrigen zurückkehren. Was er zur Rechtfertigung dieser guten Aufnahm anführet, verdienet gelesen zu werden. Wenn in dieser Antwort stehet, daß die Flüchtlinge einige zehntausend Köpfe ausmachten, so ist dieses zwar undeutlich, zeiget aber doch, daß nicht alle Kalmücken, die aus Rußland weggegangen, in das Gebiet der Sinesen gezogen sind. Vermuthlich haben sich viele unter den Kirgis Kaisaken und andern benachbarten Völkern, niedergelassen.

Danzig.

Joseph Marshalls Reisen — in den Jahren 1768=70 — — aus dem Englischen übersetzt. Dritter Band, 1775 in Octav, 23½ Bogen. Anfänglich setzt der Verfasser die Nachricht von seiner Reise durch Schweden fort. Man stößt alle Augenblick auf einen falschen Namen, und auf eine unrichtige Nachricht. Jene hat der Uebersetzer hin und wieder verbessert, oft auch verschlimmert. Z. E. gleich im Anfang hat der Verfasser das Dorf **Linsdal** genannt, er hätte **Liusdal** setzen sollen, der Uebersetzer aber hat **Liusnedal** daraus gemacht. Alsdenn folget bey dem Verfasser **Hudwickswald**, der Uebersetzer sagt, der Ort heiße **Hudickswall**, er wird aber richtiger **Hudviksval** geschrieben. Es ist nicht der Mühe werth,

hier alle falsche Namen anzumerken. Der Verfasser giebt hier dem unbekannten Jütländischen Grafen Ronc. llen, einen Gesellen, an einem eben so unbekannten Herrn von Verspot. Daß der Mann die Namen vorsetzlich unkenntlich gemacht habe, ist nicht wahrscheinlich, es ist vielmehr zu glauben, daß sein Buch von einer sehr unleserlichen Handschrift abgedruckt, und schlecht verbessert worden sey. Denn so sehr auch die Engländer die fremden Namen zu verstellen pflegen, weil sie anders lesen und sprechen als schreiben: so scheint es doch kaum glaublich, daß ein verständiger Mann so häufige und grobe Fehler begehen werde, als in diesem Buch vorkommen. S. 36. 37 ist abermals eine Probe, denn der Ort Scensio, muß Sidensiö, und Grundsud muß Grundsunda, heißen. Die Anmerkung S. 37 ist gut, daß die vornehmsten Waaren welche die Bauern in Schweden kaufen, in Brantewein und Salz bestehen, weil sie sich fast alles übrige selbst verschaffen und bereiten: und der eben daselbst angeführte Bauer unweit Umeå, (nicht Umea,) welcher für das Nachtquartier kein Geld annehmen wollte, sticht von den geldhungrigen und undienstfertigen Leuten nicht nur anderer Länder, sondern auch anderer schwedischen Gegenden, sehr ab. Gleich darauf (S. 40. f.) kam der Verfasser in ein Dorf, in welchem ihn niemand aufnehmen wollte, weil man ihn für einen Kundschafter der Russen hielt, er muste sich also aus Noth mit Gewalt eines abgesonderten Hauses, und des darinn befindlichen geringen Vorraths bemächtigen. Nichts destoweniger hätte er die Leute für die an ihnen ausgeübte Gewaltthätigkeit beschenken sollen, welches er aber nicht gethan hat. Die Oerter Scornsay und Tamea in Westbotnien, (S. 42) sind kaum zu errathen; der erste wird eine Stadt genannt, es ist aber zwischen Umeå und Piteå keine Stadt. Nach der beschriebenen Lage, sind die Dörfer Scelesteå und Jåskeå gemeynet. Nach

Luleå (nicht Lulea, so wie Piteå nicht Pitea) kommen zuweilen auch engländische und holländische Schiffe. Der Verfasser glaubet, daß Schweden besser angebauet seyn würde, wenn alles Land von großen Pächtern gebauet würde, und die Bauern kein Antheil daran hätten, sondern in gemietheten Häusern wohnten, ihre Arbeit aber in Gelde bezahlt bekämen. Zu Torneå (nicht Tornea,) hat der Verfasser viel Schiffart gefunden, die noch größer seyn würde, wenn das Land welches dieser Stadt gegen Norden liegt, volkreicher wäre. Cuivaniemi (nicht Coyvanim,) ist keine Stadt, sondern nur ein Dorf, und anstatt Salo, muß Uleå gesetzt werden. Ny-Karleby, hat sich nicht wieder erholet, nachdem es von den Russen abgebrannt worden. Anstatt Vero muß man Wöro setzen, es ist auch keine Stadt, sondern ein Dorf. Wasa, hat unterschiedene Kaufleute, welche Handel zur See treiben. Sie schicken Holz nach Holland und England, und verkaufen die Schiffe sowohl als die Laudng, um die hiesigen Schiffszimmerleute beysammen zu erhalten und zu beschäftigen. Eine Gesellschaft derselben, welche den Verfasser zu sich nöthigte, war der Meynung, daß sie für ihre Waaren, nemlich für Holz, Eisen, Pech, Teer und Hanf, ein solches grobes wollenes Tuch als die Bauren in dasiger Gegend tragen, ja ein noch besseres, in England weit wohlfeiler einkaufen, und zu Wasa verkaufen könnten, als ihr selbstgemachtes zu stehen kommt, und daß also der Vortheil im Handel auf ihrer Seite seyn würde, zumal da sie alsdenn beladen aus und zurückfahren könnten. Allein die Einfuhr fremder Manufacturwaaren, ist zum Schaden der Landeseinwohner verboten. (In dieser Klage lieget eine große Handelswarheit, für welche man aber in wenigen europäischen Staaten Achtung bezeiget.) Von Wasa aus erstreckt sich sehr weit gegen Morgen ein großer und fast unbewohnter Wald, von welchem S.

65 richtiger, als S. 59 geredet wird, woran vielleicht die Uebersetzung Schuld ist. Der Mangel an Menschen, in dieser mit einem ganz guten Boden versehenen Gegend, wird der Verwüstung, welche die Russen hier angerichtet haben, zugeschrieben, denn diese haben nicht nur die Dörfer verbrannt, sondern auch die Einwohner weggeführet, und zum Anbau von Karelien und Ingermannland gebraucht, dahin seitdem noch mehrere gewandert sind, weil ihnen viele Vortheile versprochen worden. Was S. 76 f. von einem See in Finnland, und durch Veranlassung desselben gesagt ist, wäre weder unangenehm noch unbrauchbar, wenn nur der Name desselben, der Name des Flusses welcher aus demselben nach den finnischen Meerbusen fließet, und der Stadt welche an seiner Mündung liegen soll, genannt, und richtig angegeben wären. Ich will diesem Mangel und Fehler abzuhelfen suchen. Allem Ansehen nach ist der See **Pejende**, oder **Pajäne**, gemeynet, aus welchem der Fluß **Kymmene**, von den Russen **Kjumen** genannt, kommt, der sich in zwey großen und in einigen kleinern Armen, in den finnischen Meerbusen ergießet. An der Mündung desselben ist keine Stadt Namens **Pitea**, sondern sein unterster westlicher Arm fliesset durch das Kirchspiel **Pyttis**, und unweit der Mündung desselben, ist die Stadt **Lowisa**, als ein schwedischer Gränzort, angelegt worden. Die Stadt **Pexama** S. 86 ist nicht zu errathen, wenn man gleich als gewiß voraus setzet, daß nur ein Dorf gemeynet sey. **Nyslot** wird als eine ganz gut gebauete, und durch den Holzhandel nahrhafte Stadt, gerühmet. Der Verfasser ist hier schon im russischen Gebiet, ohne es zu wissen. In den allgemeinen Anmerkungen, welche er S. 90 bis 112 über Schweden macht, rühmet er die Einwohner, in Ansehung ihrer Köpfe, der Religion, Gelehrsamkeit, Landwirthschaft und Schiffart: hingegen saget er, daß es unter ihnen sehr an den schönen Künsten fehle, denn

sie hätten keine Mahler (Bildnißmahler ausgenommen) Dichter, Bildhauer und Tonkünstler, weil ihr Staat weder sehr reich, noch sehr üppig (o): er weißaget eine nah bevorstehende gänzliche Veränderung der Regierungs-Verfassung, wegen der sehr hoch gestiegenen Streitigkeiten zwischen dem König und dem Volk, auf der einen, und zwischen dem Adel auf der andern Seite, daher die Einführung einer uneingeschränkten Gewalt bald zu erwarten sey: (welches auch erfolget ist:) er meynet auch, daß die Bevölkerung in der neuern Zeit mehr ab als zugenommen habe, worinn er aber irret.

Nun folget die Reise durch **Rußland**. Er glaubet, daß die Stadt **St. Petersburg** für das rußische Reich von grosser Wichtigkeit sey, nur nicht in Ansehung des Schiffbaues. Die Russen haben ihm gesagt, sie enthalte 500000 Einwohner, welche Summe er er freylich für zu groß hält, aber doch nicht vermuthet, daß man nicht viel über den vierten Theil derselben annehmen könne. Er findet die Stadt im ganzen genommen sehr schön, aber nicht einzelne Theile der Gebäude. Die Stückgießerey hält er fast für das merkwürdigste in dieser grossen Stadt. In Ansehung des ansehnlichen Handels, siehet er es für schädlich an, daß er fast zu $\frac{9}{10}$ mit fremden Schiffen getrieben wird. Er tadelt die englische Nation, daß sie jährlich 3 bis 400000 Pf. St. mit Rußland verliert, und zwar für Waaren, welche sie sich selbst verschaffen könnte. Er nimmt den Anschlag von 18 bis 19 Millionen Menschen im rußischen Reich für glaubwürdig an, und es ist ihm wahrscheinlich, daß die Bevölkerung des rußischen Reichs unter der jetzigen Regierung zugenommen habe, wobey er auf die aufgenommenen Fremdlinge siehet. Man hat ihm auch einen Anschlag der kaiserlichen Einkünfte mitgetheilet, nach welchem sie jährlich ungefähr 4089000 Pf. St. betragen, und er glaubet, daß diese 4 Millionen in Rußland ungefähr soviel, als so

Millionen in England, wären. (Die angenommene Summe ist zu klein, wenn man auf diejenige siehet, welche vermittelst neuer Auflagen, während des nun geendigten Krieges mit den Türken gehoben worden, zumal wenn es wahr ist, was mir erzählt worden, daß die Kopfsteuer, welche sonst von einem männlichen Kopf 70, 110 und 120 Cop. betrug, in dieser Zeit 4 bis 6 Rubel betragen habe; allein sie ist zu groß, wenn man auf den ordentlichen Finanzstaat siehet.) Die Anmerkung welche der Verfasser gelegentlich macht, (S. 138.) daß der Wohlstand eines Staats nur in so fern auf der Menge des Volks beruhe, als dasselbige zugleich arbeitsam ist, und daß die Beförderung der Emsigkeit eben sowohl zur Vermehrung der Einwohner diene, als die Gewinnung fremder Colonisten, ist gut. Er ist der Meynung, daß die Russen in Manufacturen nicht weit gekommen wären, auch niemals kommen würden, insonderheit in der Weberey, hält auch die Vergrösserung des Ackerbaues, im weitläuftigen Verstande genommen, dem Staat für vortheilhafter als die Manufacturarbeiten, welches Urtheil wohl Beyfall verdienet. Er meynet, daß der Staat gar keine bequeme Lage zum Handel habe, und zwar um deswillen, weil die Ostsee an der äussersten Gränze des Staats, und eine Hälfte des Jahrs zugefroren sey. In sofern kann man ihm Recht geben, daß Rußlands Handel erst alsdenn recht groß und vortheilhaft seyn wird, wenn St. Petersburg nur der Hafen und das Magazin für die nordlichen, Asow aber oder ein anderer Ort am schwarzen Meer, der Hafen und das Magazin für die südlichen europäischen Länder ist. (Der Anfang zu dieser grossen Verbesserung ist jetzt da, es wird darauf ankommen, ob die Eifersucht der Türken und unterschiedner europäischen Völker, den Fortgang zulassen werde?) Von der rußischen Kriegesmacht hat er eine große Meynung, und läßt sich abermals in Weißagungen ein. (S. 150.

151) kann er aber als Kenner hiervon reden? Der Character der Russen gefällt ihm nicht. Unter andern glaubet er, daß in demselben nichts von eigentlicher Höflichkeit, aber der allervollkommenste Gehorsam zu finden sey. (S. 163.) Er wundert sich, daß die Beherrscher des Reichs, welche durch Hülfe der Garde Regimenter auf den Thron gekommen sind, dieselben nicht gleich darauf abgeschaft, und die Feldregimenter wechselsweise zur Leibwache gebraucht haben. (S. 156. 157.) Von der Reise von St. Petersburg nach Peking, saget er, daß sie die längste in der Welt sey, die man zu Lande thun könne, indem sie 1½ Jahre hin, und eben soviel zurück, erfordere. Er meynet Herr Bell habe der Welt zuerst etwas von Sibirien bekannt gemacht. Es kann wohl seyn, daß Herr Marshall durch denselben die erste Kenntniß von diesem ungeheuer grossen Lande bekommen hat, er macht aber ein sehr kleines Theilchen der Welt aus. Darinn aber muß man ihm wohl Recht geben, daß Rußlands Einwohner in kurzer Zeit zu verdoppeln, weiter nichts nöthig sey, als ein langer Friede, ein Monarch von ächter philosophischer Denkungsart, und völlige Freiheit des gemeinen Mannes.

(Der Beschluß wird folgen.)

St. Petersburg.

Herr Prof. **Leonhard Euler**, hat wegen seiner 1773 in Octav gedruckten Theorie complette de la construction & de la manoeuvre des vaisseaux, von dem Könige von Frankreich, auf Vorstellung des Ministers, den der Marquis de Condorcet auf dieses Buch aufmerksam gemacht, ein Geschenk von 6000 Livres erhalten. Hier ist das Buch eben nicht bemerkt worden; es ist aber eine vortrefliche Probe dessen, was die großen Mathematiker zum gemeinen Nutzen leisten können.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
sieben und zwanzigstes Stück.
Am 3ten Julius 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Im 13ten Stück der diesjährigen Nachrichten, ist von der hieselbst im vorigen Jahr gestifteten allgemeinen Witwen- und Waysen- Verpflegungs-Gesellschaft, geredet worden. Die Bemühungen der Vorsteher derselben, haben den erwünschten Erfolg gehabt, daß die Gesellschaft nicht nur zum Stande gebracht worden, sondern auch am 1sten Junius dieses Jahrs, ihr erstes Jahr glücklich geendigt hat. Die Vorsteher haben das Reglement vom 29 November 1773 überall getreulich beobachtet, und am 21 Junius nach §. 45 die General Versammlung gehalten, in welcher die Tabellen gehörig untersucht, die Rechnung vom 1ten Junius 1774 bis 75 abgenommen, und nach derselben der Vertheilungs-Plan entworfen worden. Es hat sich dabey gezeiget,

Erstlich, daß die Gesellschaft jetzt aus 78 Mitgliedern bestehe, welche ihre Beyträge entrichtet haben. Unter denselben sind 71 Ehepaare, 1 Witwer, und 6 unverheirathete Männer. Von den Ehepaaren und einem Witwer, sind 152 Kinder vorhanden. Die Summe der Lebensjahre, beträgt von den Männern 3452 Jahre, von den Ehefrauen 2600, und von den Kin-

dern 1137, also im Durchschnitt von einem Mann 44 Jahr, von einer Frau 36 Jahr, und von einem Kinde 7 Jahr.

Zweytens, daß von diesen Mitgliedern ein Ehemann wider Vermuthen im 61sten Jahr, an einem Magenkrampf, und einer daraus entstandenen Entkräftung, gestorben sey, und eine Witwe von 50 Jahren, und 4 Kinder, hinterlassen habe, von welchen letztern aber nur noch zwey unter 18 Jahren, und also des Genusses der Pension fähig sind.

Drittens, daß in dem ersten Jahr eingegangen

1) an ordentlichen Beyträgen	1110 Rthl.	— Gr.	—
2) an außerordentlichen	15	—	—
3) an Zinsen	9	—	—
4) insgemein	57	14	—
Summa	1191 Rthl.	14 Gr.	—
Davon sind abgegangen an Unkosten zur ersten Einrichtung, welche künftig wegfallen	44	6	—
Also ist ein Bestand geblieben von	1147 Rthl.	8 Gr.	—

von welchem auf eine sehr sichere Hypothek bereits 1000 Rthl. zu 5 pro Cent untergebracht sind, der Ueberrest aber baar in der Casse vorhanden ist.

Viertens, daß nachdem von den ordentlichen Beyträgen der 1110 Rthl. die Unkosten abgezogen worden, 1065 Rthl. 18 Gr. übrig geblieben, von welchen der vom ersten Junius 1775 bis dahin 1776 auszutheilende 20ste Theil, 53 Rthl. 6 Gr. 10 4/5 Pf. beträgt. Diese wird die entstandene Witwen- und Waisen-Familie für das gegenwärtige Jahr in zweyen Terminen empfangen.

Die Vorsteher haben den Antrag unterschiedener Personen, daß auch Einwohner zu Potsdam in die Gesellschaft aufgenommen werden mögten, in Ueberlegung genommen, und da zwey von ihnen, nämlich Herr Kriegsrath **Deutsch**, und Herr Director **Gilbert**

jetzt daselbst wohnen, den Entschluß gefasset, auch Potsdammern, welche entweder in welt- und geistlichen Aemtern stehen, oder Kaufleute sind, den Zutritt zu der Gesellschaft zu bewilligen. Der gute Anfang und bisherige Fortgang dieser gemeinnützigen Stiftung, giebt zu der gegründeten Hoffnung Anlaß, daß sie bestehen, wachsen und für viele Familien vortheilhaft seyn werde.

Danzig.

Marshalls Reisen, dritter Band. Der Verfasser reisete von S. Petersburg nach Moscau. Es scheinet, daß er auf dem großen Umwege über **Iwangorod** bey **Narwa**, nach **Nowgorod** gegangen sey, weil er einen Ort Namens **Ivamgorod** nennet, (S. 163) es ist aber doch Schwierigkeit bey dieser Erklärung. Die Namen **Midna** und **Thedray**, welche Städten zukommen sollen, sind ganz gewiß in dem engländischen Original verdruckt, denn es giebt keine Oerter, welche so heißen. Der Wald **Volkouskile**, gegen Südwesten von **Twer**, bey welchem sich in der neuesten Zeit ungefähr 600 polnische Familien angebauet haben, kann kein Wald bey der Stadt **Welikie Luki** im Pleskowschen Gouvernement, seyn, denn von den neuen polnischen Colonisten bey dieser Stadt, ist erst S. 210 und 211 die Rede. Die Provinz **Zirанni** (S. 173) kann ich nicht errathen. **Moscau** erkläret der Verfasser für viel schöner als S. Petersburg. Er ist, wie andere vor ihm, der Meynung, daß diese alte Hauptstadt hätte die Kaiserliche Residenz bleiben sollen. (Allein sie gefällt den neuern Beherrschern des rußischen Reichs nicht, ist auch ein zur Unruhe sehr geneigter Ort. Als im vorigen Jahr der Rebelle Pugatschew bis Casan kam, entstund auch in Moscau eine Empörung, bey welcher der blinde Pöbel den Rebellen für seinen Erretter erklärte.) Ich kann den Verfasser auf der Reise nach der Ukraine, welche er von Moscau aus angetreten hat, nicht folgen. Die meisten Namen der genannten Oerter sind falsch. Er erkläret die Ukraine für die frucht-

barste Landschaft in ganz Rußland, und die dasige gute Landwirthschaft, schreibet er größtentheils der Freyheit der Einwohner zu, welche Eigenthümer ihres Landes sind. In beyden Stücken hat er Recht. Aus der Ukraine kommt der größte Theil des Hanfs und Flachses, welche Rußland ausführet. Der Verfasser hat vernommen, daß sehr viel polnische Bauern in der Stille nach Rußland geführet, und daselbst angesetzt worden. (S. 202. 206) Er ist durch die besten westlichen Provinzen des russischen Reichs gereiset, und deswegen macht er viel Rühmens von dem Anbau und von der Bevölkerung des Theils desselben, welchen er gesehen hat. (S. 215) Er ist durch diese westliche Provinzen nach S. Petersburg zurück gegangen, und von dannen im Winter 1769 bis 70 nach Archangel und durch einen Strich von Lapland gereiset. Auf der Rückreise von S. Petersburg, hat er seinen Weg durch einen Theil von Liefland genommen. Zu Riga hat ein Kaufmann behauptet, daß Lieflands jährliche Producten, das Holz mit eingeschlossen, 13 Millionen Pf. St. werth wären, (S. 253) eine nicht glaubwürdige Summe, wenn gleich Esthland, nach dem gemeinen Gebrauch, mit darunter begriffen wird. Die Anzahl der Einwohner hat man auf 6 bis 700000 geschätzet, welches gut getroffen ist. Aus Liefland kam er nach Curland. **Mitau** soll unter der Regierung des Kettlerschen Hauses an 15000 Einwohner gehabt, und jetzt nur 9000 haben. Die Reise durch **Schamaiten** und **Preußen**, übergehe ich, wegen der falschen Namen der Oerter, und weil sie nichts wichtiges, hingegen viel fehlerhaftes enthält, welches der Herr Uebersetzer in Ansehung der Stadt **Danzig** verbessert hat. Der Verfasser ist zwar von **Danzig** nach **Warschau**, und von dannen nach **Breslau** in Schlesien gereiset, hat aber von dieser Reise nicht viel erhebliches aufgeschrieben. Er fand das Land von **Warschau** bis **Rawa**, diese letzte Stadt selbst, und den Strich von **Rawa** nach **Siradien**, und von hier bis an die

schlesische Gränze, erschrecklich verwüstet. Der Verfasser hält für wahrscheinlich, daß Polen während der bisherigen Unruhen, 3 bis 4 Millionen Menschen durch Auswanderung und Tod verloren habe. (S. 293) Das ist für einen ohnedem schlecht bevölkerten Staat, ein erschrecklicher Verlust, vermuthlich aber ist er nicht so groß. **Schlesien** fand er sehr gut angebauet, und erstaunte über das Glück und den Wohlstand der Bauern, den er der genauen Aufsicht des Königs zuschreibet, welche alle unordentliche Bedruckung hindert. (S. 294) Der Kanal zwischen der Oder und Elbe, welcher die Schiffarth bis Hamburg befördert, (S. 296) ist so unrichtig, als die Verbindung der Oder mit der Elbe durch Kanäle und Flüsse, gewiß ist. Ich übergehe das unrichtige, welches er von **Frankfurt an der Oder** saget, und führe nur an, daß er keine Spur des Schadens welchen der letzte Krieg verursachte, in der Churmark wahrgenommen hat, welches er ganz richtig für eine Wirkung der wachsamen Vorsorge des Königs ansiehet. Unter allen Fehlern in der Beschreibung von **Berlin**, ist dieser der gröste, daß die Stadt 1770 regelmäßige Festungswerke gehabt habe. Die Anzahl der Einwohner, hat er zu gering angegeben. Bey dem Schloß **Charlottenburg**, hat er keine Stadt erblickt. Niemals ist ein Gebäude thörigter beschrieben, als hier *Sans Souci*, welches ein abgesondertes Zimmer in einem Garten, genannt wird. Von der Bilder-Gallerie, und von dem neuen Königlichen Schloß bey Sans Souci, welches alle Fremde bewundern, weiß Marschall nichts. Er verwechselt das Glas-Magazin zu Berlin mit einer Glaß-Manufactur, und von der vortreflichen Porcellain-Manufactur weiß er auch nichts. Daß die Franzosen den vornehmsten Handel in Berlin treiben sollten, ist nicht bekannt. Wenn und wie? der Verfasser den König zu Berlin einige mal am Hof gesehen haben will, ist nicht wohl zu begreifen. Er irret in der Angabe der Stärke des Königlichen Kriegsheers (S.

307) und recht kindisch in der Summe der Königlichen Einkünfte, (S. 309) und in dem Betrag der Accise. (eben das.) Eben so groß ist sein Irthum in Ansehung der Einkünfte des Hauses Oesterreich, (denn ich muß alles andre nöthiger Kürze wegen übergehen,) von welchen er eine für zuverläßig angegebene Berechnung vorlegt, (S. 353) nach welcher sie 3270000 Pf. St. betragen sollen, die ungefähr 23,220000 Thaler oder 30960000 Fl. ausmachen würden. Er kann aber für gewiß annehmen, daß sie 1770, als er zu Wien war, die Summe von 90, 393156 Fl. ausgemacht haben. Bloß die Provinzen Oesterreich unter und ober der Ens, Steyermark und Kärnthen, bringen 330381 fl. mehr ein, als die von ihm angegebene ganze Summe der Einkünfte. Seine Reisebeschreibung beschließet mit **München**. Der Herr Uebersetzer entschuldiget am Ende seine begangene Fehler, deren freylich nicht wenige sind, doch betreffen sie vornemlich undeutsche Wörter, Redensarten und Wortfügungen. Dieser dritte Theil kostet 16 gr.

Triest.

Das erste, was die hiesigen **armenischen Mönche** in ihrer neuen **Buchdruckerey** gedruckt haben, ist eine Ode auf den Kaiser, welche sie neulich bey Seiner Ankunft ausgetheilet, ja Ihm selbst überreicht haben. Sie ist auf einem Bogen im größten Format also gedruckt, daß in einer Columne der armenische Text, und in der andern eine italienische Uebersetzung in Prosa stehet. Die ganze Schreibart ist morgenländisch, so gar daß auch der Kaiser, **der Heiland des Morgenlandes** genannt wird.

Für den hiesigen neuen **Bischoff**, sind ohnlängst 9 päbstliche Bullen angekommen. In der ersten wird er von dem **Pabst** bestätiget und installirt, præstito tamen antea juramento fidelitatis S. S. sedi apostolicæ. Durch das zweyte wird er ab omnibus impedimentis canonicis völlig und gänzlich loßgesprochen,

etiamsi episcopatum per simoniam obtinuerit. Die übrigen 7 Bullen sind nur Ankündigungen an das hiesige Domkapitel, an einige Bischöffe und päbstliche Nuntios, nemlich, daß der Päbst die landesfürstliche Ernennung und Präsentation des Bischofs, bestätiget habe. Der Pabst hat keine von diesen Bullen selbst unterschrieben; und obgleich unter allen gratis, stehet, so muß doch der neue Bischof für eine jede 6, 8, 10 bis 12 Ducaten Schreibgebühren nach Rom schicken. Alle päbstliche Bullen sind in den österreichischen Staaten so lange unkräftig und ungültig, bis der Landesfürst sie angenommen, und darauf geschrieben hat, exequatur.

Man fähret noch immer fleißig fort, die Moräste um Aquileja auszutrocknen, und es ist daselbst aus dem Wasser ein neuer Boden entstanden, welcher einer Gegend von Holland änlich siehet, aber weit fruchtbarer ist. Das eingetreichte Land hat 1774 für 30000 Fl. Getreide, und viele tausend Fuder Heu getragen; jenes ist in dieser an Korn sehr armen Gegend, mit grossem Vortheil verkauft worden.

Lemberg.

Der Handelsvertrag zwischen Oesterreich und Polen, ist zum Stande gekommen, und wird jetzt zu Wien gedruckt. Der Hauptinnhalt desselben ist dieser: es sollen den Kaufleuten beyder Staaten keine Hindernisse in den Weg gelegt werden, die Schiffart auf der Weichsel soll frey, und den beyderseitigen Unterthanen verstattet seyn, unverbotne Waaren mit geringen Zöllen ein- und durchzuführen. Bisher hat der Handel zwischen beyden Staaten nicht viel bedeutet, denn die römisch-kayserlichen Unterthanen, haben aus Polen nur Wachs, rohe Häute, Wolle, Schlachtvieh und Salz, und hingegen die Polen haben aus den römisch-kayserlichen Ländern, verschiedene seidene Zeuge, Strümpfe und Stoffen, Spiegel, Eisenwaaren, Metalle, und allerley ungarische Producte, insonderheit Weine, gezogen.

London.

Die jetzige Stärke des engländischen Adels, kann aus der zweyten Auflage des Staatscalenders für das gegenwärtige Jahr, ersehen werden. Drey Pairs vom königl. Geblüt, nemlich der Prinz von Wallis, und die Herzöge von Gloucester und von Cumberland; 23 Herzöge, 1 Marquis, 78 Grafen, 13 Viscounts, und 61 Barone, zusammen 180, welche im Oberhause sitzen. Die 26 Erz- und Bischöffe dazu gerechnet, so ist das Oberhaus jetzt 206 Personen stark. Zu dem hohen Adel gehören auch noch die adelichen Frauen, welche entweder durch königliche Erhebung in den Adelstand, oder ihrer Geburt wegen jure proprio die Pairschaft besitzen, und Peereſſes in their own Right, by creation or deſcent, heissen. Ihrer sind jetzt 9, als, Melosina von Schulenburg, Georgs I natürliche Tochter, und Witwe des Grafen von Chesterfield; die Freyfrau Strange, Witwe des Herzogs von Athol, und Frau über die Insel Man, die Freyfrau Chatam, Gemahlin des Grafen dieses Namens, und noch 6 andere. Wenn in den meisten europäischen Ländern eine adeliche Frau, die letzte ihres Hauses, und einzige Erbin des Adels ihrer Eltern, einen bürgerlichen heirathet, so verlieret sie ihren Adel, und wird eine bürgerliche Frau, in England aber erfolget dieses nicht.

Landcharten.

Unter den Charten des Herrn Jefferys zu London, welche Herr Bremer zu Braunschweig verschaffen kann, ist auch eine von Neu England, welches die Provinzen Massachusets Bay und Neu Hampshire, mit den Colonien Connecticut und Insel Rhode, begreift. Sie bestehet aus 4 Bogen, und kostet 10 Sch. 6 D. Wegen ihrer Größe, wird sie verhoffentlich auch genau seyn, und also bey den Zeitungen von den dasigen kriegerischen Unruhen, gute Dienste leisten können.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
acht und zwanzigstes Stück.
Am 10ten Julius 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Carl Renatus Hausens Versuch einer Geschichte des menschlichen Geschlechts. Des dritten Theils erster Abschnitt, welcher die neue Universalhistorie enthält. 1775 in gr. octav, 18 Bogen. Der erste Theil dieses Werks ist 1771, der zweyte 1772 gedruckt worden. Der Herr Verfasser hat nicht nur wegen seiner akademischen Vorlesungen, sondern auch wegen der Art und Weise, wie er dieses Geschichtbuch ausarbeitet, ein neues Stück desselben weder früher, noch stärker liefern können. Er schränkt seine Bemühung nicht auf das Lesen anderer änlicher Geschichtbücher ein, sondern er lieset, vergleicht und prüfet die Quellen der Geschichte welche er abhandelt, und diese Arbeit gehet langsam von statten. Unterdessen ist sie eben so rühmlich als pflichtmäßig. Man müste gewiß ein ungerechter Mensch seyn, wenn man dem Herrn Verfasser das Lob des angewandten Fleißes versagen, und ein unbilliger Beurtheiler, wenn man die dennoch eingeschlichenen Fehler tadeln wollte. Es kommt nur darauf an, daß man dieses Buch aus dem rechten Gesichtspunct ansiehet. Der Herr Verfasser legt erstlich die Staatsverfassung des röm. Reichs von 324 bis 395

vor Augen, alsdenn setzet er die Geschichte desselben von 395 bis zu seinem Untergang im Jahr 476 fort, und schildert zugleich die Sitten und Verfassung der Römer während dieses Zeitabschnitts. Hierauf fängt er die allgemeine Geschichte von Italien an, welche er von 476 bis 552 führet, und zum Beschluß die Sitten und Verfassung Italiens unter den ostgothischen Königen beschreibet. Er gehet also sehr ordentlich und regelmäßig zu Werk. Es ist auch zu rühmen, daß die Geschichte welche er liefert, ein Auszug aus den Schriftstellern ist, welche für ihre Quellen angesehen werden müssen, und deren eigene Worte in den Anmerkungen angeführet werden. Da sie nicht allemal mit einander übereinstimmen, so untersucht der Herr Verfasser, welcher von ihnen in dem jedesmaligen Fall der glaubwürdigste sey? und daß er bey dieser Untersuchung sich nicht bloß nach andern neuern Geschichtschreibern gerichtet, sondern selbst geurtheilet habe, beweisen sehr viel Stellen, als, S. 448. 452. 467. 468. 608. 625. u. a. m. Es hat aber die Abhandelungsart des Herrn Verfassers theils eine gewisse Trockenheit im Vortrage, theils eine oft zu große Genauigkeit in kleinen Umständen, und also auch den Mangel einer strengen Wahl der Materien, verursacht, als welche vielleicht, dem Plan gemäß, hin und wieder hätte anderst ausfallen sollen. Doch es wird immer besser seyn, wenn man etwas zu viel, als zu wenig findet. Zu dem Sonderbaren, oder besser, zu dem Eigenthümlichen des Buchs, gehört, daß der Herr Verfasser die Geschichte der jetzigen europäischen Staaten in die römische, und (vermuthlich künftig in die) italienische Geschichte einschaltet, und zwar bey den Jahren, in welchen sie ihren ersten Anfang genommen haben. Z. E. bey dem Jahr 409, da Gerontius die Sueven, Vandalen und Alanen nach Spanien zu Hülfe rufet, von welchen die ersten daselbst ein Reich stiften, welches bis 583 dauert, schiebet er kurze Entwürfe der allgemeinen Geschichte der Reiche Spa-

nien und Portugal ein, welche bis auf die gegenwärtige Zeit reichen, und alsdenn wird die auf 20 Blättern unterbrochene Geschichte von der Empörung des Gerontius, fortgesetzt. Mich dünket nicht, daß diese Methode bequem sey: daß aber der Herr Professor die allgemeine Geschichte Italiens gleich nach dem Untergang des abendländischen römischen Reichs abhandelt, gefällt mir sehr gut. Die Gothen und einige ihrer Könige, werden oft vertheidiget und gerühmet. Ungeachtet des unläugbar großen Fleißes, den der Herr Professor angewendet, und durch welchen er sein Buch auf verschiedene Weise brauchbar gemacht hat, haben sich doch unterschiedene fehlerhafte Stellen eingeschlichen, von welchen ich eine anführen will. Es findet gar kein Zweifel statt, daß er von der Schule her wisse, **Christoph Colombo** oder **Colon** habe America eher entdeckt, als **Americus Vespucci**, und doch stehet S. 487 das Gegentheil. Vermuthlich hat er entweder den **Martin Behaim**, oder den Alfonso Sanchez im Kopf gehabt, welche, wie Riccioli gesagt, den Colon auf die Gedanken gebracht haben sollen, eine Schiffarth gegen Westen anzustellen. Auf der 487sten Seite ist noch mehr zu verbessern. Der Herr Verfasser muß bey der Abfassung derselben sehr zerstreut gewesen seyn, (welches uns Gelehrten bisweilen begegnet,) und hat bey der Correctur die Verwirrung übersehen. Dieses Stück des Werks, kostet 14 Gr.

Frankenhausen.

Sammlung bey der Ketelhodtischen Amts-Jubelfeyer zum Vorschein gekommenen Schriften. Mit Kupfern. 1775, ein Alphabet in Quart. Der Fürstl. Schwarzburg-Rudolstädtsche Geheimerath, Kanzler, Regierungs- und Consistorial-Präsident Herr **Christian Ulrich von Ketelhodt**, ein Mann von Verdiensten und Ruhm, feyerte am 4. Jul. 1774 sein fünfzigjähriges Amts-Jubiläum, und empfieng dazu verschiedene Glückwünsche, welche zum Theil kleine Ab-

handlungen über gewisse Materien enthalten. Unter denselben ist auch eine historische, nemlich des Herrn M. Joachim August Junack, Predigers zu Lüneburg, epistola gratulatoria, in qua simul de Nicolao de Ketelhodt, sacri rom. imp. principe et ecclesiae Verdensis episcopo, ex monumentis magna ex parte ineditis quaedam narrantur. Die Documente, welche in dieser Ueberschrift genannt worden, sind dem Herrn Verfasser von dem Herrn Prof. L. A. Gebhardi zu Lüneburg, mitgetheilet worden. **Nicolaus von Ketelhodt** wurde 1311 zum Bischof von Verden erwählet, und trat das Bistum in einem sehr verwüsteten und verschuldeten Zustande an, brachte es aber während seiner zwanzigjährigen Verwaltung wieder in Aufnahme. Er bauete Stadt und Schloß Rothenburg wieder auf, lösete die verpfändeten Bischöflichen Güter wieder ein, verbesserte den Ackerbau des Bistums, war freygebig, insonderheit theilte er auf seinem Sterbebette etwas beträchtliches aus. Der Herr Verfasser erläutert vornemlich eine merkwürdige aber bisher vernachläßigte Stelle aus dem chronico episcop. Verd. in **Leibnitzens** Script. rer. Brunſ. T. 2. p. 219 und in **Spangenbergs** Chron. Verd. p. 93 vermöge welcher der Bischof Nicolaus die Lehngüter, die der verstorbene Woldemar Markgraf zu Brandenburg von der Kirche zu Verden zu Lehn gehabt, dem Herzog Otto dem jüngern zu Braunschweig-Lüneburg hinwieder verliehe. Sie bestund in der Grafschaft Lüchow, ungeachtet der Hofrath **Scheidt** nicht hat zugeben wollen, daß die Markgrafen zu Brandenburg jemals ein Recht an derselben gehabt haben. Herr **Junack** versucht auch einen Zweifel zu heben, den unser Herr **Gerken** in seinem Cod. dipl. Brand. T. I. p. 181 geäußert hat, so daß seine gut abgefassete Schrift, von den Liebhabern der Brandenburgischen Geschichte bemerket werden muß. Ich trete allen guten Wünschen, welche dem Herrn Geheimenrath bey der erwähnten Feyer münd-

lich und schriftlich geschehen sind, von Herzen bey. Wie diese von Herrn M. Enrodt veranstaltete Sammlung 1 Thl. 3 Gr. kosten könne?, begreife ich nicht.

Berlin.

Die Medaillen-Kunst ist nicht mit unter den schönen Künsten, welche bisher in der Mark Brandenburg geblühet haben, Raymond Falz, ein geborner Schwede, war zwar ein Stempelschneider vom alten und ächten Geschmack, allein er hat eben so wenig Nachfolger als Vorgänger gehabt. Unterdessen hat es hier keinesweges an Medaillen gefehlet, wie Seylers Leben und Thaten Friedrich Wilhelms des Großen, mit 60 Medaillen, das Leben Königs Friedrichs des ersten aus Münzen von Gütthern, mit 140 Medaillen, und Recueil des medailles pour servir à l'histoire de Frederic le grand, par Fromery & fils, 1764 mit 54 Medaillen, beweisen. Nun hat auch der Königliche Ingenieur Obrist-Lieutenant Herr *Ricaud de Tiregale*, eine Sammlung gemacht, die unter folgendem Titel ausgegeben werden soll: Medailles sur les principaux evenements de la maison de Brandebourg, depuis *Frédéric Guillaume*, dit le grand Electeur, jusqu'à *Frédéric le grand*, II du nom, & troisieme Roi de Prusse; avec les explications historiques de tout ce qui concerne les evenements sur lesquels ces medailles ont été frappées. Es soll dieses Werk im großen Quarformat (wie die ansehnliche Ausgabe der Memoires de Brandebourg) auf gutem Papier abgedruckt, und die Medaillen sollen von geschickten Meistern schön gestochen werden. Der Medaillen sind ungefähr 300, und die letzte ist von 1773. Außer denselben bekommt das Werk noch andere Zierrathen, insonderheit einen schönen Kupferstich gegen den Titel über, eine Platte mit den Köpfen der Churfürsten von Brandenburg, von Friedrich II an bis auf König Friedrich II, und die Brustbilder der 4 regierenden Herren, deren Regierungsbegebenheiten hier in Medaillen abgebildet

sind. Die historischen Erläuterungen der Medaillen, sind kurz, und zum Theil aus den Memoires de Brandebourg genommen. Der Verleger, welcher Herr Hofbuchdrucker Decker ist, gedenket das Werk am Ende des 1776sten Jahrs zu liefern, und nimmt bis ans Ende des gegenwärtigen Jahrs auf dasselbige Subscription zu 3 Ducaten, und wenn man es auf holländischen Papier haben will, zu 4 Ducaten an, welcher Preis in Ansehung des Aufwandes, der an Druck, Papier und Kupferstiche gemacht wird, ganz mäßig ist. Mit diesem Werk wird allen gedienet seyn, die entweder die obengenannten Medaillenwerke nicht besitzen, oder doch alle vorhandene Medaillen mit gleicher Schönheit gestochen haben, oder ein Werk in welchem sie gesammlet und erläutert worden, in französischer Sprache lesen wollen, oder auch ein solches Werk als eine Art des zweyten Theils zu der schönen Quartausgabe der Memoires de Brandenbourg, wünschen.

Herr Professor Weguelin, läßt seine Introduction à l'histoire universelle & diplomatique im großen Quartformat und auf holländischen Papier durch eben den Herrn Hofbuchdrucker Decker drucken, welcher das vorhergenannte Werk verlegt. Sie macht den ersten Theil des Hauptwerks aus, welches mit der Geschichte Karls des Großen anfängt, und handelt die Geschichte des Occidents von der Theilung des Reichs an bis auf Pipin den Kleinen, ab. Das ganze Werk wird aus 6 Quartanten und jeder ungefähr aus 100 Bogen bestehen, die Einleitung wird in der nächsten Michaelis-Messe, und von dem Hauptwerk jährlich ein Theil fertig werden. Der berühmte Herr Verfasser hat sehr großen Fleiß daran gewandt; da nun seine Art die Geschichte anzusehen und vorzutragen schon bekannt ist, so ist kein Zweifel, daß diejenigen, denen sie gefallen hat, auch diesem Werke mit Verlangen entgegen sehen werden.

Potsdam.

Matthias Oesterreichs, Inspectors der grossen Königlichen Bildergallerie zu Sans-Souci, Beschreibung von den sieben neu erbauten Zimmern, zwey Sälen und zwey Gallerien, in dem gewesenen Orangehause in Sans-Souci, wie auch aller Gemälde, Alterthümer und anderer Kostbarkeiten, so darinnen befindlich sind. 1775 in groß Octav, 1 Bogen. Diese Beschreibung des neuesten Baues des Königs, welcher erst vor ein paar Wochen vollendet worden, ist ein erwünschter Anhang zu den Beschreibungen der Merkwürdigkeiten in den Schlössern Sans-Souci, Potsdam und Charlottenburg, welche der Herr Verfasser herausgegeben hat. Es ist diese neue Königl. Anlage ein Geschmackvolles Werk, insonderheit ist der in der Mitte des Gebäudes befindliche Saal, dessen Fußboden und Wände mit weissem Marmor und rothem Agat aus Schlesien getäfelt sind, von ungemeiner Schönheit. Denn der abwechselnde und aufs beste verarbeitete Marmor und Achat oder Jaspis, fallen ungemein gut in die Augen, die Decke ist von dem Hofmahler Frisch vortreflich gemahlt, und mit der besten Stuccaturarbeit verzieret, und an den Wänden sind zwey und dreyßig alte marmorne Köpfe und Brustbilder angebracht worden. Die Thermes Köpfe, deren S. 7. dreymahl Erwähnung geschiehet, kenne ich nicht, es scheinet aber daß Hermes Köpfe gemeynet sind.

Landcharten.

Aus dem Verzeichniß der Landcharten des Herrn Jefferys zu London, welche Herr Bremer zu Braunschweig verschaffen kann, führe ich noch folgende an.

Charte von der West-Küste von Africa, von Cabo Blanco bis Cabo Verga, nebst dem Lauf der Flüsse Senegal und Gambia, und den Pflanzörtern an denselben, rc. 1768 von Jefferys. 5 Sch.

Charte von der Küste von Africa von Cabo Blanco bis zu dem Fluß Sierra Leon, nebst

dem Lauf der Flüsse Senegal und Gambia, 2 Blätter, von Sorrel. 10 Sch. 6 D.

Das feste Land von America, 4 Bogen. 1772. 5 Sch.

Charte von der Insel Newfoundland, gezogen aus den Beschreibungen von James Cook, Michael Lane und anderen, 1770 von Jefferys. 2 Sch. 6 D.

Charte von der Küste des Landes Labrador beschrieben von Joseph Gilbert, von Jefferys 1768. 3 Sch.

Charte von Virginia, von John Henry. 4 Bogen, 1770. von Jefferys. 16 Sch.

Süd-Carolina, 1773. von Cook 6 Sch.

Es sind Charten von allen einzeln Provinzen in Nord-Amerika vorhanden.

Charte von West-Indien. (das ist von den Inseln und die Mitte von Amerika) 11 Bogen 1771 von Speer 3 Pf. 13 Sch. 6 D.

Charte von Westindien, welche die englischen, französischen, spanischen, niederländischen und dänischen Pflanzländer enthält, 2 Bogen von Jefferys . . . 3 Sch.

Von diesen Inseln sind noch besondre Charten zu haben.

Hawkins Maiden Land oder Falklands-Inseln rc. 1771. von Jefferys 1 Sch. 6 D.

Man kann auch ganze Atlanten bekommen, unter welchen einer von Herrn Kitchin ist, der 1773 mit einem Titul versehen worden, und kostet 3 Pf. 3 Sch.

Moscau.

Der seit dem 1 Jun. 1773 gelegte Grund des hiesigen neuen Kaiserl. Pallasts, ist eingesunken, und das schon auf demselben gesetzte Mauerwerk zusammen gefallen, weil der rußische Baumeister jenem die nöthige Festigkeit zu geben nicht verstanden hat. Unterdessen ist immer besser, daß das Unglück sich jetzt schon zugetragen hat, als wenn es erfolget wäre, nachdem der Bau schon weit geführt worden. Wie ansehnlich der Pallast hat werden sollen, zeiget der Aufriß desselben auf der großen Schaumünze, die bey der Grundlegung gepräget worden.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs neun und zwanzigstes Stück.

Am 17ten Julius 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Berlin.

Beschreibung einer Berlinischen Medaillen-Sammlung, die vorzüglich aus Gedächtniß-Münzen berühmter Aerzte bestehet, in welcher verschiedene Abhandlungen zur Erklärung der alten und neuen Münzwissenschaft, ingleichen zur Geschichte der Arzneygelahrheit und der Litteratur eingerückt sind, von J. C. W. Möhsen. — —. Erster Theil, mit vielen Kupfern. 1773. in gr. Quart 2 Alph. 12 Bogen. Ich bin erst neulich mit diesem vieler Achtung würdigen Werk bekannt geworden, daher die Anzeige desselben so spät erfolget. Der Herr Doctor hat eine Sammlung von mehr als zweyhundert Münzen, welche seit dem funfzehnten Jahrhundert zum Andenken berühmter Aerzte verfertiget worden, auch griechische und römische Münzen, welche zur Geschichte der Arzneywissenschaft gehören, und Münzen, welche wegen der Genesung gewisser Personen, und zum Andenken grassirender Krankheiten, gepräget worden. Er macht hier den Anfang, diese seltene Sammlung zu beschreiben. In diesem ersten Theil sind 49 Schaumünzen auf Aerzte, und noch 12 andere Medaillen, Thaler und Münzen, abgebildet und beschrie-

ben worden. Die Kupferstiche sind von den geschickten Meistern **Meil**, **J. C. Krüger**, und **D. Berger** gemacht worden. Zwar sind nicht alle Aerzte, auf welche hier Schaumünzen vorkommen, große und berühmte Männer gewesen, allein sie sind doch in der Geschichte der Arzneywissenschaft insgesammt merkwürdig, und die Liebhaber der gelehrten Geschichte, werden es dem Herrn Doctor **Möhsen** verdanken, daß er ihnen von denselben Nachrichten mittheilet, zu welchen sie ohne seine Hülfe wohl nicht, wenigstens nicht leicht, gelangen würden. Allein die Lebensbeschreibungen solcher Aerzte, deren Münzen hier abgebildet worden, machen etwa nur die Hälfte dieses Bandes aus, und das übrige bestehet in eingerückten Abhandlungen zur Geschichte der Arzneywissenschaft, zur Arzneywissenschaft und Weltweisheit, und zur practischen Arzneywissenschaft und medicinischen Policey, auch in vermischten Nachrichten aus der Litteratur und Geschichte, nemlich von dem Ursprunge des deutschen Worts Arzt, von den Verdiensten der Grafen Fugger und Herzogs Albrecht V in Bayern, um die Einführung des Studiums der Alterthümer, Münzen, Music und Gemälde in Deutschland, von dem Kaiserl. Büchersaal zu Wien, und von dem Fürstlichen Hause Trivulzio und desselben Wapen, und vornemlich in Abhandlungen zu der Münzwissenschaft. Diese letztere, welche man hier eben nicht suchen sollte, veranlassen mich hauptsächlich, daß ich des Buchs Erwehnung thue, denn sie sind ein Versuch einer ausführlichen Kunstgeschichte der Münzen, welcher desto mehr Beyfall und Ruhm verdienet, da von den Werken und von dem Leben berühmter Stempelschneider, und von dem Unterschied der Arbeit der alten und neuern, bisher wenig oder gar nichts geschrieben worden, und Herr Doctor Möhsen hier reich an eigenen nützlichen und angenehmen Beobachtungen und Anmerkungen ist. Diese Abhandlungen sind so wie die vorhergenannten, in dem Werk zerstreuet, und betreffen theils die Kunstgeschichte der alten Münzen und Me-

daillen, theils die Kunstgeschichte der neuern Medaillenarbeit. Außer denselben findet man noch kritische Anmerkungen aus den Alterthümern und der Münzgeschichte, über einige Vorstellungen auf den Gegenseiten der in diesem Theil in Kupfer abgebildeten Medaillen. Das Werk ist also nicht nur für die Aerzte und für die Liebhaber der gelehrten Geschichte, sondern auch für diejenigen, welche sich um die Münzwissenschaft, und vornemlich um die Kunstgeschichte der Münzen und Medaillen, bekümmern, sehr erheblich, wie ich selbst bey der Fortsetzung meiner Geschichte der schönen Künste, erfahren habe, in welcher es oft angeführet wird. Der Herr Verfasser zeiget überall große Belesenheit, auch viel Beurtheilungskraft, Gelehrsamkeit und Geschmack. In dem zweyten Theil des Werks wird er Gedächtnißmünzen liefern, welche Aerzten zum Andenken verfertiget worden, die in den jetzigen Ländern des Königl. Preuß. und Churf. Brandenburgischen Hauses gelebet haben, und diese werden ihm Gelegenheit geben, eine Geschichte der Arzneygelahrtheit in der Churmark mitzutheilen, in welcher sogar Umstände vorkommen sollen, die zur Aufklärung der Geschichte der Mark Brandenburg selbst dienen, und in den größern historischen Werken von derselben, bisher vermisset worden. Man hat also Ursach demselben mit Verlangen entgegen zu sehen.

Lemgo.

Des Strabo — allgemeine Erdbeschreibung. Erster Band oder Europa. Abraham Jacob Penzel, hat sie aus dem griechischen übersetzt, durchgehends von neuem disponirt, mit Anmerkungen, Zusätzen, erläuternden Rissen, einigen Landcharten und vollständigen Registern versehen. 1775 in gr. Octav, S. 656 ohne Vorrede und Inhalt. Es ist schon im ersten Jahrgange dieser Nachrichten S. 119 von des Herrn M. Penzel Vorhaben, eine deutsche Uebersetzung von des Strabo Erdbeschreibung zu liefern, geredet, und zugleich gesaget worden, daß der erste Theil derselben, schon in der Ostermesse des

1773sten Jahrs ans Licht treten würde. Das letzte ist nicht geschehen, sondern der erste Theil erscheinet zwey Jahre später, vermuthlich wegen der unruhigen und veränderlichen Gemüthsart, und des daraus entstandenen abenteuerlichen Schicksals ihres geschickten Urhebers. Es ist zu bedauren, wenn fähige Köpfe durch unregelmäßige Studir- und Lebens-Art, schon in der ersten Jugend verunglücken, und hernach aus einem Abenteuer und Unglück in das andere fallen. Herr Penzel ist ganz gewiß ein Kopf, der ungemein brauchbar geworden seyn würde, wenn er nicht gleich in dem ersten Zuschnitt verdorben, sondern vom Anfang an recht geleitet worden, oder vielleicht guter Leitung folgsam gewesen wäre. Da aber gerade das Gegentheil erfolget ist, da er von seiner Kindheit an keine Ordnung im studiren, und von seiner ersten Jugend an keine Regelmäßigkeit im Leben und Wandel beobachtet hat: so ist er von einem Unglück in das andere gerathen. Wenn man seine eigene Lebensbeschreibung in dem diesem Werk vorgesetzten, und an mich gerichteten Briefe, lieset, auch seine übrigen hier nicht angeführten Begebenheiten weiß, so wird man erstaunen, wie sehr er nicht nur in den Wissenschaften und Sprachen, sondern auch in Deutschland herum geirret ist, auch bald bemerken, daß ihn nicht das Unglück verfolge, wie er meynet, sondern daß er sich selbst aus einem Unglück in das andere gestürtzet habe. Als er 1771, da er ungefähr 21 Jahr alt war, zu Halle Magister wurde, und Collegia zu lesen anfing, hätte er einen guten Grund zu seiner künftigen Brauchbarkeit und Glückseligkeit legen können, wenn er ernstlich gewollt hätte: allein es unterblieb, er verließ die Universität, und nachher auch das väterliche Haus im Fürstenthum Anhalt, Dessauischen Antheils, und gieng nach Würzburg, um römisch-katholisch, und zugleich ein Benedictiner-Mönch zu werden. Der über mein Lob weit erhabne jetzt **regierende Fürst von Anhalt Dessau**, entzog ihm noch Seine Gnade nicht, sondern rief ihn auf die huldreichste weise zurück. Er begab

sich auch auf den Weg, kam nach Nürnberg, schrieb daselbst am 5. März d. J. im Gasthofe zum goldenen Hirsch die Zueignungsschrift an den weisen und leutseligen Fürsten, und den Brief an mich, (welche Stücke vor dem ersten Theil des deutschen Strabo stehen,) gerieth, ich weiß nicht wie? in Verdrüßlichkeiten, und lies sich für das Königl. Preuß. Kriegsheer zum Soldaten anwerben. Ob er nach Königsberg in Preußen, dahin er gebracht zu seyn verlanget hat, gekommen ist, oder nicht? weiß ich nicht denn dieses sein vermuthlich nicht neuestes und letztes Abenteuer, ist mir erst seit einigen Wochen bekannt. Wenn die Zucht, in welche er sich begeben hat, ihn zu einen ordentlichen, regelmäßigen und denn auch glücklichen Mann macht, so wird sich niemand mehr darüber freuen, als ich. Denn ob ich ihn gleich nicht persönlich kenne, so liebe ich doch seine Fähigkeit zu einem sehr brauchbaren Mann, und mögte gern, wenn ich könnte, viel dazu beytragen, daß er dergleichen, und also auch so glücklich würde, als er bisher durch eigne Schuld nicht geworden ist. Ich nehme mir auch die Freyheit, ihn allen denen welche ihn an dem mir nicht gewiß bekannten Ort seines Aufenthalts kennen lernen, zu Rath und Hülfe bestens zu empfehlen, denn ich zweifle nicht, daß gute Hände ihn noch zu einem für das gemeine Wesen recht nützlichen Mann bilden können, es sey nun im Krieges- oder Civil-Stande. Vielleicht schickt er sich zu jenem besser als zu diesem, und wenn zu seinen Talenten sich Regelmäßigkeit gesellen wird, dazu die Christ-Preußische Kriegszucht, (wie jener fromme Prediger sie zu nennen beliebte,) sehr behülflich seyn kann: so mögte die gelehrte Kenntniß welche er theils schon besitzet, theils noch erlangen kann, aus ihm einen vorzüglichen Officier machen. Sein deutscher Strabo, der erste in dieser Art, dienet gar sehr zu seiner Empfehlung, wenn er gleich die Vollkommenheit noch nicht hat, welche er haben könnte und sollte. Ich werde nächstens besonders von demselben reden.

Eine verehrungswürdige Person, welche neulich zwey Artikel in meinen wöchentlichen Nachrichten mit einander verglichen hat, findet eine Schwierigkeit, die meine Erklärung erfordert. Im zweyten Jahrgang St. 11 S. 86 habe ich die Schrift, **Geschichte des Herzoglich-Schleswig-Holstein-Gottorfischen Hofes**, welche von einem ungenannten geschrieben, und von einem andern ungenannten herausgegeben worden, wegen der vielen Anecdoten zur Lesung empfolen, und im 16ten Stück des gegenwärtigen dritten Jahrgangs S. 123 habe ich geschrieben, man müße die Eclairciſſemens ſur pluſieurs faits arrivés ſous le regne de Pierre le grand, tirés des papiers du feu Comte de Baſſevitz, welchen im 9ten Theil meines Magazins stehen, **nothwendig mit** jener **Schrift** vergleichen, **um nicht zu irren.** Diese Worte kommen jener sehr hochachtungswürdigen Person zweydeutig vor, und Sie frägt also, ob die Vergleichung zum Vortheil oder Nachtheil jener zu Hamburg gedruckten Schrift geschehen solle? Die Antwort stehet schon in der Vorrede zu dem neunten Theil des Magazins, denn daselbst heißt es: man müße den Auszug aus den Papieren des Grafen von Bassewitz, mit jener **Geschichte** — vergleichen, denn er könne in vielen Stücken als eine Antwort auf dieselbige angesehen werden. Die vielen Anecdoten in der **Geschichte**, — müsten noch erst durch genaue Prüfung gehen, ehe sie als zuverläßig angenommen werden könnten, und dazu könne der Auszug aus des Grafen von Bassewitz Papieren, behülflich seyn, ob er gleich schon vor vielen Jahren, (und also weit eher als die **Geschichte** — gedruckt und vermuthet worden ist,) gedruckt sey. Wo ich nicht irre, so ist klar, daß ich, seitdem ich den Auszug aus den gräflich Baßewitzischen Papieren bekommen, von den Anecdoten jenes Buchs weit geringer gedacht habe, als vorher, und daß ich also den Rath gebe, die Bassewitzischen Nachrichten zur Prüfung derselben zu gebrauchen. Geschiehet dieses, so wird man zwar oft eine Uebereinstimmung

zwischen den beyderseitigen Nachrichten, noch öfterer aber dieses finden, daß der verstorbene Verfasser der Geschichte, entweder aus Vorsatz, oder aus Mangel zuverläßiger Nachrichten, den Character einiger Personen, insonderheit des Grafen von Bassewitz, oft mit Umglimpf belegt habe. Es ist mir dazumal als ich jene gedruckte Geschichte — ankündigte, berichtet worden, sie sey so selten wie eine Handschrift: es zeigte sich aber bald das Gegentheil, weil sie auf die Messe kam, und ich höre, daß sie noch nicht ganz verkauft worden sey. Ein geschickter Kopf der nunmehr die nordische Geschichte im ersten Viertel unsers Jahrhunderts, bearbeiten will, wird, wann er beyde Nachrichten unpartheyisch mit einander vergleicht, bald finden, auf welcher Seite die Wahrheit, wenigstens die gröste Wahrscheinlichkeit sey? und deswegen habe ich den wichtigen Auszug aus den Bassewitzischen Papieren, in mein Magazin gebracht.

Auszug aus einem Briefe des Herrn Raths Adelung, an den Verfasser dieser wöchentlichen Nachrichten.

Im zweyten Jahrgang S. 29 gedenken Ew. H. des Gedichtes **Reineke Fuchs**, und halten, wie schon mehrere gethan, den **Nicolaus Baumann** für den wahren Verfasser desselben. Ich glaube hingegen, es sey sehr wahrscheinlich, daß Baumann bloß der Uebersetzer deßelben ist, und daß das Gedicht lange vor ihm in alter Französischer Sprache verfertiget worden. Meine Gründe sind diese. In der Französischen Bibliothek ist wirklich noch ein satyrischer Roman handschriftlich befindlich, der le Renard couronné heißt, und von einem ungenannten Dichter, welcher um die Mitte des 12ten Jahrh. lebte, verfertiget worden, der auch Verfasser von dem Roman le Garin ist. Du Fresne führet in seinem Glossario hin und wieder verschiedene Stellen aus diesem Gedichte an, wovon ich ein Paar abschreiben will, um Ew. H. die Mühe des Nachschlagens zu überheben. Bey dem Worte Hurdicium:

Ainsi est Renars atournez
mult fut bien d'eue avironnez
Et Hourdeiz et bon et bel
Par de dens les murs du chastel
Ses barbacannes fist drecier,
Pour mieux son chastel enforcier.

Bey dem Worte Isengrinus:

Lupus qui s'apiele en sornon
Isengrin, venoit en lor route

Wo der Name Isegrim merkwürdig ist.

Bey dem Worte Coquus:

Ranginer, mesire Talpa
Furent maitre de la cuisine.

Eine andere lange Stelle stehet im Art. Ostiarius, kürzere aber in den Art. Affidare, Aqua, Archeria, Ambulatura, Fausetum, Cametotum, Corona, Grani, u. s. f. Hierzu kommt noch, daß schon im Renner, der um das Jahr 1300 geschrieben worden, die ganze Erzählung von dem Wolfe, dem Fuchse und dem Esel vorkommt, wie sie einander gebeichtet, welche Geschichte Baumann mit eben den Umständen, obgleich mit andern Worten erzählet. Anderer Beweisgründe zu geschweigen, worunter doch der auch sehr triftig ist, daß so wohl Heinrich von Alkmar, als auch Baumann, ausdrücklich versichern, daß ihre Arbeit nur eine Uebersetzung aus dem Wälschen, d. i. dem Französischen ist. Ich halte es daher bey nahe für gewiß, daß dieses Gedicht ursprünglich im 12ten Jahrh. Französisch geschrieben, nachmals von Heinrich Alkmar 1487 Holländisch, von einem Ungenannten 1494 Englisch, und endlich von Baumann 1498 Niedersächsich heraus gegeben worden. Ich habe mich viel mit unseren alten deutschen Gedichten des mitlern, besonders schwäbischen Zeitalters beschäftiget, und gefunden, daß unsere witzigen Köpfe vor 4 und 5 Jahrh. eben das waren, was sie noch jetzt sind, nämlich Uebersetzer, und wenn es hoch kommt, Nachahmer. Die allermeisten größern Gedichte dieses Zeitalters, sind, was auch Gottsched und andere davon geschwatzet haben, doch nur Uebersetzungen aus fremden Sprachen, besonders aus der Französischen.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
dreyßigstes Stück.
Am 24ten Julius 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Promptuarium seu Bibliotheca portatilis, id est, index rerum et verborum memorabilium hinc inde collectorum, debitisque titulis annumeratorum, obscuros cuius natales, iuvenili ante vicennium, et quod excurrit, iudicio oriundos, lucidiori in dies acumine illustravit, correxit et genuino sibi vsui tandem accommodavit *Ioannes Christianus Edelmann,* Weissenfelsensis Misnicus. Berlenburgi 1737. Unter diesem Titel besitze ich seit Jahr und Tag das Collectaneen-Buch des verstorbenen Edelmanns, welches so merkwürdig ist, daß es dem Publico bekannt gemacht zu werden verdienet. Er hat dasselbige im gemeinen Folio Format 1715 zu Lauban unter dem Titel, *Collectanea* seu loci communes, quos in futurum vsum sibi collegit ac congessit *Jo. Christ. Edelmann,* angefangen, 1717 zu Altenburg, 1719 zu Weißenfels, 1720 bis 24 zu Jena, 1725 zu Eisenach, 1726 zu Würmla und S. Pölten im Lande unter der Ens, 1729 zu Wien und auf dem gräflich Aursbergischen Schloß Burgstall, 1731 zu Chemnitz und Bockendorf unweit Freyberg in Meissen, und 1733 bis 35 zu Dresden, fortgesetzt, und da jede Folio Seite in zwey Columnen abgetheilt ist, 1309 [Colu]nnen angefüllet. Hierauf hat er das erste Colle-

ctaneenbuch mit größerm holländischen Papier auch in Folio durchschießen lassen, und nach und nach abermals 1309 Columnen voll geschrieben. Daß er das Werk noch bis 1759 zu Berlin fortgesetzt habe, ersiehet man aus den Auszügen, welche er aus den Göttingischen Anzeigen von diesem Jahr, gemacht und eingetragen hat. Vorn, gleich hinter dem neuen und alten Titelblat, stehet ein alphabetisches Register aller in dieser Sammlung befindlichen Artikel, und das ganze Werk macht einen großen und sehr dicken Folianten aus, der nach alter Art in Schweinsleder gebunden, und durch den starken Gebrauch von außen sehr schmutzig geworden ist. Es erstrecken sich sich diese Collectanea auf den ganzen Umfang der Wissenschaften, und also auch auf Historie und Geographie. Die vielen tausend Artikel, aus denen dieses Real-Register bestehet, geben nicht nur Bücher an, in welchen man von den angeführten Personen, Oertern und Sachen etwas findet, sondern enthalten gemeiniglich auch etwas von dem, was von diesen Personen, Oertern und Sachen in solchen Büchern gesagt worden. Es zeuget dieses Werk von großer Wißbegierde und Belesenheit, von einem außerordentlichen Fleiß, von einer großen Aufmerksamkeit auf sonderbare, merkwürdige, nützliche und wichtige Dinge, und zugleich von guter Beurtheilungskraft. Aus den unschuldigen und zuverläßigen Nachrichten, und aus Stollens Büchern, ist anfänglich viel gezogen. Er hat kein Bedenken getragen, unter dem Artikel seines Namens, die harten Urtheile welche über ihn in Büchern gefället worden, zu sammlen, und wenn er bisweilen eine Anmerkung dabey gemacht hat, so ist sie sehr gelinde abgefasset. Z. E. Nachdem er angeführet, was Herr von Loen von ihm geschrieben, setzt er hinzu: das Recht der Vergeltung ist ihm redlich wiederfahren, denn so wie er mir ohne den geringsten Erweis Sätze aufbürdet, an die ich mein Tage nicht gedacht, also haben es andre auch mit ihm gemacht. rc. „ Herr Masch hat mir einen falschen Brief angedichtet, den ich 1745 in Hannover geschrieben haben soll, da ich doch nie in

Hannover gewesen bin. Ich habe mir dieses Werk, da es mir unvermuthet zum Kauf angeboten worden, angeschafft, weil es Edelmanns wichtigste Arbeit, und zugleich die Quelle der Belesenheit in seinen gedruckten Büchern ist.

London.

Man hat nun gewisse Nachricht empfangen, daß der Hauptmann Cook, am 22 März dieses Jahrs beym Vorgebirge der guten Hofnung, vor Anker gegangen sey, und gegen das Ende des Augustmonats in die Thames einzulaufen hoffe. Seine abermalige Reise um die Erde, ist also glücklich vollendet, und was vorzüglich angenehm ist, man hat schon das Tagebuch von dieser wichtigen Reise bekommen. Aus demselben sind schon folgende Umstände bekannt. Die schon berühmte Insel Utahitti, ist nun der Mittelpunct der engländischen Schiffart in dem Südmeer. Cook ist auf seiner dreyjährigen Fahrt zweymal daselbst gewesen, und man kann also erwarten, daß die bisherigen Nachrichten von derselben, eine noch größere Vollständigkeit erlangen werden. Dem Südpol hat er sich nicht weiter als bis auf 71 Gr. 10 Min. nähern können, weil das Eis es nicht verstattete. Es ist doch sonderbar, daß das Eis die Fahrt nach beyden Polen hindert. Um beym Südpol allein zu bleiben, so scheint es, als ob dieses Eis anzeige, daß in der Gegend, in welcher Herr Cook dasselbige angetroffen hat, Land sey. Er meynet, daß er es ungefähr 75 Gr. gegen Westen von dem ersten durch die Insel Ferro gezogenen Meridian gefunden habe: da er nun zugleich im Anfang des 72sten Grades der Breite war, so scheint es, als ob das Eis, welches er angetroffen hat, in der Gegend sey, in welcher die Charte von der mitternächtlichen Halbkugel, welche Herr Graf von Redern, herausgegeben hat, Land angiebet. Das Cap de la Circonsion, welches der Hauptmann Losier Bouvet am 1 Jänner 1739 ungefähr im 54sten Grade der Breite, und 26 oder 27 Gr. der Länge gesehen, hat Herr Cook eben so wenig, als Herr Fourneaux, finden können. Daraus schliesset jener, daß es entwe-

der nicht vorhanden, oder daß wenigstens die Lage desselben falsch angegeben sey. Das erste muß man nicht glauben. **Roggewein**, **Byron** und **Carteret**, haben das Land **Davis**, welches ehedessen ein engländischer Hauptmann 1680 entdeckt zu haben versicherte, vergeblich aufgesucht: wenn sie aber deswegen behauptet hätten, es sey nicht vorhanden, so hätten sie sich geirret, denn Herr **Cook** hat es nun gefunden, und wahrgenommen, daß es eine Insel sey. Die Lage des Cap de la Circonsion könnte wohl unrichtig angegeben seyn, allein Herr **Cook** kann sich auch geirret haben, so wie sein Gefährte Herr **Fourneaux** zwischen zwey Inseln, die unter dem 54sten und 59sten Grade der Breite liegen, weggesegelt ist, ohne dieselben zu sehen, dahingegen Herr **Cook** dieselben erblicket hat, nemlich jene ungefähr 7 Grade gegen Westen, und diese ungefähr 3 Grade gegen Osten von dem ersten Meridian. Sonst kann freylich der erste Entdecker eines Landes die Läge desselben unrichtig angeben, so wie das Land des heiligen Geistes, welches *Ferdinand de Quiros* 1606 gesehen, bisher falsch gesetzt worden, nun aber richtiger auf die Charten kommen wird, nachdem Herr **Cook** dasselbige fast unter einer Länge mit Neu-Seeland, zwischen dem 12ten und 18ten Grad der Breite gefunden hat. Eine andere bewohnte Küste, welche sich vom 10ten bis 15ten Grad der Breite erstreckt, hat von ihm den Namen Nova Caledonia bekommen. (Vor Alters hieß Scotland, Caledonia.) Man ist mit Recht sehr begierig, das ganze Tagebuch von der Schiffart des Herrn **Cook** bald zu bekommen. Dem Verlaut nach, hat er Ursach gehabt, mit Herrn **Forster**, dem Vater, sehr unzufrieden zu seyn. Man muß wünschen, daß diese unangenehme Nachricht nicht gegründet, oder wenigstens, daß das Mißverständniß zwischen beyden Männern, ihren beyderseitigen Untersuchungen nicht nachtheilig gewesen sey.

Braunschweig.

Ausführliches Handbuch der ältern allgemeinen Geschichte, nebst einer Vorstellung der politischen,

geistlichen, gelehrten und bürgerlichen Verfassung der Nationen in jedem Zeitpunct. Von Julius August Remer, Professor der Geschichte. 1775 in Octav 3 Alph. 6 Bogen. Von der allgemeinen Geschichte der Erde, giebt es sehr verschiedene Begriffe, mit deren Erzählung ich mich nicht aufhalten will. In der That verstehet man unter derselben nicht sowohl eine Geschichte der Erde, als vielmehr des menschlichen Geschlechts auf der Erde, aus welcher die Veränderungen welche mit demselben vorgegangen sind, im großen und ganzen ersehen werden können. Die Erde nimmt nur in so fern Theil daran, als sie der Wohnsitz und Schauplatz der verschiedenen Völker ist. Nur diejenigen Personen müssen in der allgemeinen Geschichte genannt werden, welche entweder als Stammväter des menschlichen Geschlechts und einzelner Völker desselben, oder als Stifter und Beförderer der innern und äußern Größe und Glückseligkeit der Staaten, sich verdient und berühmt gemacht haben. Man muß aus der allgemeinen Geschichte ersehen können, wie das menschliche Geschlecht nicht nur überhaupt, sondern auch in Ansehung seiner großen Theile, dasjenige geworden ist, was es zu der Zeit ist, da die allgemeine Geschichte geschrieben wird. Es wird gewiß ein Europäer seyn, der ein solches sehr schweres und wichtiges Werk dereinst verfertiget: allein wenn und wo es wird geschrieben werden? das weiß ich nicht. Man kann den Deutschen den Ruhm nicht versagen, daß sie sich seit verschiedenen Jahren glücklich bemühen, die Geschichte des menschlichen Geschlechts je länger je mehr unter allgemeine, richtige, und nützliche Gesichtspuncte zu bringen, und vielleicht wird es auch ein Deutscher seyn, der alles allgemeine, welches zu einer gründlichen und sehr nützlichen Einleitung in alle besondere Völker- und Staatengeschichten, dienet, mit einem starken und glücklichen Grif zusammen fasset. Das Handbuch welches ich jetzt anzeige, wird eine solche allgemeine Geschichte mit befördern helfen. Der Verfasser derselben trit als ein Mann auf die Schultern anderer, die vor ihm

gearbeitet haben, siehet also weiter umher, als dieselben, und fasset vieles unter allgemeine Blicke. Zwar hält er sich noch bey zu vielen besondern und kleinen Dingen auf, er hat aber Verstand genug um dieselben auszustreichen, so bald er daran erinnert wird. Das Buch ist völlig systematisch, und durchgehends nach einerley Methode abgefasset, und in so fern kommt es so wie dem Verstande, also auch dem Gedächtniß zu Hülfe. Allein, es ist nicht für die ersten Anfänger, (ungeachtet es scheinet, als wenn der Herr Verfasser S. 17. §. 9 das Gegentheil versichere,) sondern für solche, die schon die wichtigsten Veränderungen und Begebenheiten des menschlichen Geschlechts, welche nur ein paar kleine Bogen anfüllen, chronologisch wissen. Noch keiner hat die allgemeine Geschichte nach seinem Plan bearbeitet, den man also kennen, aber auch wissen muß, daß dieses Buch, laut des Tituls, nur die ältere Geschichte begreife, welche der Herr Verfasser bis auf das fünfte Jahrhundert nach Jesu Geburt ausdehnet, und daß es also an sein bekanntes Handbuch der neuern Geschichte, gränze, welches oder welche mit dem fünften Jahrhundert anfängt. Gleichwie er nun die eben bestimmte neuere Geschichte in vier Theile oder Perioden abgetheilet hat, also macht er auch vier große Perioden der ältern Geschichte. Die erste reicht von Erschaffung der Welt, (besser vom Anfang unsrer Geschichte) bis auf die erste Wanderung der Menschen nach dem babylonischen Thurmbau, das ist, nach seiner Zeitrechnung, vom Jahr 1 bis 1809. Die zweyte reicht bis auf den Tod Alexanders des großen oder 3660, die dritte bis auf den Umsturz der römischen Republik durch die Schlacht bey Actium 3953, die vierte bis auf die allgemeine Völkerwanderung (besser, große Bewegung europäischer Völker, welche dem abendländischen römischen Kaiserthum den Untergang zuzog,) im fünften Jahrhundert. Zur bessern Beurtheilung des ganzen Plans der allgemeinen Geschichte, will ich auch des Herrn Verfassers vier Perioden der neuern Geschichte hieher setzen. Von der so genannten großen Völkerwanderung bis auf Karl den

großen, von diesem bis auf die Wiederherstellung der Wissenschaften im 13ten Jahrhundert, von dieser bis auf die Reformation, und von dieser bis auf unsre Zeiten. Wenn man nun, nach dem obigen, die allgemeine Geschichte, als die Geschichte der wichtigsten Veränderungen und Begebenheiten des menschlichen Geschlechts ansiehet, so kann man fragen: ob alle Begebenheiten durch welche der Herr Verfasser die großen Perioden bestimmt, in das ganze einen starken Einfluß gehabt, oder Hauptveränderungen des menschlichen Geschlechts hervorgebracht haben? ob er die neuere Geschichte gerade auch in vier Perioden habe abtheilen müssen, so wie die ältere? ob die Wiederherstellung der Wissenschaften schon im dreyzehnten Jahrhundert geschehen sey? und wenn sie nach der Geschichte erst im funfzehnten Jahrhundert geschehen ist, ob nicht anstatt derselben die erstmalige Entdeckung und Umschiffung des Vorgebirges der guten Hofnung, und die Entdeckung des grossen Erdtheils, welchen wir Amerika nennen, einen wichtigern Abschnit in der allgemeinen Geschichte mache? noch anderer Fragen zu geschweigen. Ich bin gewiß, daß dem einsichtsvollen Herrn Verfasser diese Fragen nicht unerheblich vorkommen werden. Jedoch, ich muß auch die Methode wie er einen jeden Hauptabschnitt der ältern Geschichte bearbeitet hat, kürzlich anzeigen. Er theilet einen jeden wieder in zwey Theile. Der erste enthält alles, was das ganze unter Einen Gesichtspunct bringet, in 6 Kapiteln, welche die Zeitrechnung, die Geographie, (die bloß aus Cellarii Werk gezogen ist,) die politische Verfassung, die Religions-Verfassung, den Zustand der Wissenschaften und Künste, und die bürgerliche Verfassung, betreffen. Der zweyte Theil leget die eigentliche Geschichte eines jeden Hauptabschnits also vor Augen, daß die Geschichte eines jeden vorzüglich ansehnlichen und merkwürdigen Volks nach der Zeitrechnung erzählet wird. Wenn man also die Geschichte eines einzigen alten und wichtigen Volks ganz und im Zusammenhang lesen will, so muß man es in allen den Perioden in welchen es vorkommt, aufsuchen, und was dazwischen stehet, überschlagen. Ueberhaupt kann ich von diesem Werk nur noch sagen, daß es von großem Fleiß und nicht gemeiner Einsicht und Geschicklichkeit zeuge, also sehr viel Achtung verdiene, und 2 Thaler koste.

Merkwürdige Geschichte eines Bancozettels.

Das papierne Geld, ist zwar in verschiednen europäischen Staaten eine Zeitlang gewönlich gewesen, aber allezeit nur im Nothfall, wenn der Mangel an wahrem Gelde zu groß war, und man demselben nicht abhelfen konnte. Ich rede nicht von Wechselbriefen, sondern von den

Münzzetteln, Bancozetteln, und ähnlichen Papieren. Die Geschichte von Frankreich und England, und die neuere Erfahrung in den nordischen Reichen, lehret, wieviel Verwirrung, Verlegenheit, Beschwerlichkeit, Verlust und Unglück dieselben angerichtet, ja wie sehr sie den Mangel an wahrem Gelde befördert haben, wenn sie entweder im grösten Nothfall, oder außer demselben auf den Rath der Projectmacher, welche durch dieselben die Menge des Geldes scheinbarlich zu vermehren riethen, verfertiget, eingeführet und gehäuft worden. Kommen sie gar in die Hände des gemeinen Mannes, so sind sie zu desselben grösten Schaden sehr großer und mannigfaltiger Gefahr unterworfen, zu welcher insonderheit in Rußland die Gefahr zu verbrennen vorzüglich gehöret. Eine andere Gefahr, zeiget folgende wahre Geschichte. Vor Jahr und Tag, empfieng ein norwegischer Bauer zu Arndal im Stift Christiansand, von einem Kaufmann an statt baaren Geldes einen Bancozettel von funzig Thalern. Er legte ihn gewönlichermaßen auf seine Brust, um ihn auf derselben zu verwahren. Hernach kaufte er einen Honigkuchen, den er für die Seinigen, nach Gewohnheit, mitnehmen wollte, und den er unbedachtsamer Weise auf den Bancozettel legte. Er gieng nun nach Hause, ward sehr warm und hungrig zugleich, und weil er sonst nichts zu essen hatte, sahe er sich genöthiget, den Honigkuchen aus dem Busen zu nehmen und aufzuessen, an welchem jetzt der Bancozettel fest saß, welches er aber, da er gedanckenloß und heißhungrig zugleich war, nicht bemerkte, ungeachtet er den Bancozettel zugleich mit dem Honigkuchen verzehrte. Erst bey dem letzten Stückchen Papier welches er aus dem Munde zog, gedachte er an seinen Bancozettel, und erschrack unbeschreiblich, als er sahe, daß er denselben zugleich mit dem Honigkuchen aufgegessen habe. Er kehrte ängstlich nach Arndal zurück, erzählte dem Kaufmann, von welchem er den Bancozettel empfangen, das Unglück, welches sich zugetragen hatte, und bat um einen andern Bancozettel. Der Kaufmann überzeugte ihn endlich, daß er keine Bancozettel machen könne, sondern daß sie zu Kopenhagen verfertiget würden, und daß sein Verlust unersetzlich sey, und der Bauer welcher äusserst betrübt darüber war, daß er funfzig Thaler aufgegessen hatte, verfluchte die Bancozettel, und wünschte sich und seinen Landesleuten an statt derselben baares Geld, welches der Gefahr aufgefressen zu werden, nicht unterworfen sey.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs

Ein und dreyßigstes Stück.

Am 31sten Julius 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Alle Augen sind jetzt auf den innerlichen Krieg gerichtet, welcher den großbrittannischen Staat schrecklich erschüttert. Vor einigen Tagen ergriff ich ein Buch in Duodezformat, welches 1668 unter dem Titul: **Staats-Grund-Regeln hoher Potentaten und Republicken,** gedruckt worden, und es fiel mir S. 122 f. folgende Stelle in die Augen, in welcher viel Wahres von dem unruhigen Character der Engländer ist, das noch jetzt durch die Erfahrung bestätiget wird. „Frankreich hat mit Engelland seither 500 Jahren viel Streitigkeiten und Kriege gehabt. Man lese die Historien „beyder Königreich, da wird man sehen, daß Engelland „schier allezeit mit innerlichen Spaltungen und einheimischer Uneinigkeit geplaget worden, so bald es mit Frankreich Frieden oder einen Stillstand gemacht. Derowegen sollen die Könige von Großbritannien sonderlich dahin trachten, daß sie ihre Unterthanen in dem „Respect erhalten, welcher Ihro Hoheit gebühret, und „aller Unordnung und bürgerlichen Kriegen zuvorkommen. — — Und weil die Erfahrung von vielen „hundert Jahren her bezeuget hat, daß es unmöglich

„ist, daß sie sich von den innerlichen Kriegen gänzlich „hüten können, wenn sie mit ihren Nachbaren Friede „haben: so ist ihre wahre Staats-Grund-Regel, daß „sie allezeit sich in die Händel der ausländischen mi„schen, und Theil daran nehmen. Dieses kann unter„weilen geschehen ohne Ruptur, und diese Gattung „Kriegs, welche nur in der Hülfe bestehet, wird die „Gewerbschaft nicht aufheben, und doch unterdessen „genugsam seyn, Großbritannien und Irrland im Frie„den zu erhalten, wenn man denjenigen, die am mei„sten zu Spaltungen geneigt sind, Aemter außerhalb „des Königreichs zu verwalten giebt. Wenn die Kö„nige einem Theil nicht Hülfe leisten können, brechen „sie denn öffentlich die Freundschaft mit dem andern, „so ists besser daß sie den Krieg gänzlich ergreifen. Die„se Resolution wird allezeit auf die nachfolgenden Ursa„chen gestützt seyn. Die erste ist, daß die Könige in „Engelland nichts in die Gefahr setzen. — — Die „zweyte, daß sie, wenn sie im Frieden bleiben, allezeit „einen bürgerlichen Krieg zu befürchten haben, welcher „dann viel schädlicher ist, als ein ausländischer. Denn „über das, **daß ihre Unterthanen, zum Aufruhr „von Natur geneigt sind,** werden sie auch noch von „den kriegenden Partheyen dazu angereitzet werden. — „Die dritte Ursach wird daher genommen, daß es den „Königen von Engelland vonnöthen ist, in großem An„sehen nicht nur bey den Ausländischen, sondern auch „bey ihren eigenen Unterthanen zu seyn, **als welche „oftmals schwerlich in ihrer Schuldigkeit können „erhalten werden.**“

Lemgo.

Des Strabo allgemeine Erdbeschreibung, über**setzt von M. Abraham Jacob Penzel. Erster Band. 1775.** Von dem Verfasser dieser Uebersetzung habe ich neulich (St. 29 S. 227) geredet; nun muß von seiner Uebersetzung Nachricht gegeben werden. Er faßte 1771 den rühmlichen Entschluß, sich vorzüglich

mit der kritischen Bearbeitung der alten Erdbeschreibung zu beschäftigen. Es ist sehr gut, wenn ein angehender Gelehrter und Schriftsteller, der seine Kräfte eben so wohl als seine Liebhaberey kennet, sich einen wichtigen Theil der Wissenschaften aussucht, und denselben während seines Lebens am meisten zu bearbeiten beschlüßet. Denn um auch nur in einem Theil der Wissenschaften ausnehmend viel zu leisten, ist die längste und gesundeste Lebenszeit eines Gelehrten, kaum hinlänglich. Herr Penzel beschloß mit dem Muth eines feurigen Jünglings, den Strabo zur Grundlage aller seiner Untersuchungen in der alten Erdbeschreibung zu machen, welches auch ein glücklicher Gedanke war. Er wollte ihn also ins Deutsche übersetzen, bloß um die geographischen Nachrichten aller alten Schriftsteller mit dem deutschen Strabo zu verbinden, und nachher alles gesammelte zu vergleichen und zu beurtheilen. Auf die Vollkommenheit der Uebersetzung sollte es diesmal nicht ankommen, Xylanders lateinische sollte bey derselben der Leitfaden seyn. Jedoch der Verfasser fieng bald an zu glauben, daß es unmöglich seyn werde, seinen Plan auszuführen. Das war es nun wohl an und für sich selbst nicht, sondern er hatte nur noch nicht so viel Geduld, als zu einer so langwierigen und schweren Arbeit nöthig war. Der Schritt von seiner bisherigen häufigen Abwechselung in den Gegenständen der Beschäftigung, zur beständigen Arbeit an einer und eben derselben Sache, die noch dazu sehr mühsam und beschwerlich ist, war damals für ihn zu groß und gewagt. Er stund also plötzlich still, änderte seinen Vorsatz, und schränkte ihn bloß auf eine deutsche Uebersetzung des Strabo ein. Aus seiner natürlichen Beschaffenheit, und aus dem eigenen Gefühl daß er nicht stark genug dazu sey, den Strabo unmittelbar und allein nach dem griechischen Grundtext zu übersetzen, läßt sich abermals erklären, warum er sich blos mit einer freyen, mehr umschreibenden als genau an die Worte gebundenen Uebersetzung, begnüget

hat. Er saget selbst, daß er blos auf den Sinn, und niemals auf die Worte des Schriftstellers gesehen habe. Wohl dem, der bey diesem Verfahren, den Sinn seines Schriftsteller allezeit richtig trift, nicht nur nichts anders, sondern auch weder mehr noch weniger, als der Schriftsteller saget. **Xylanders** lateinische Uebersetzung ist fast immer sein Leitfaden gewesen, welches sich gar wohl entschuldigen läßt, weil Xylander eine weit größere Kenntniß der griechischen Sprache, und Geschicklichkeit zur Uebersetzung aus derselben, hatte, als Herr Penzel sich nach seinen bisherigen Umständen hat erwerben können. Man muß ihm Recht geben, wenn er saget, er verdiene schon Dank, wenn er auch nur Xylanders lateinische Uebersetzung verdeutschet, und aus Casaubons Anmerkungen das wichtigste für die deutschen Leser geliefert hätte. Eine Uebersetzung des oft dunkeln Strabo, dessen Text noch nicht einmal genugsam kritisch berichtiget ist, ist gewiß eine sehr schwere Arbeit, und wäre sie das nicht, so würden wir vorlängst schon eine deutsche gehabt haben. Als Xylander eine lateinische unternahm, hatte er schon die Werke des Plutarchus, und die Ethnika des Stephan von Byzanz, übersetzt, war also schon in so schwerer Arbeit geübt. Herr Penzel hat eine solche Vorübung nicht gehabt, aber doch den Xylander zum Vorgänger. Er fühlt sich stark genug, hin und wieder nicht nach Xylandern, sondern unmittelbar nach dem griechischen zu übersetzen, oder vielmehr zu umschreiben, (davon S. 149 eine merkwürdige Probe,) eine andere Leseart anzunehmen, als diejenige welche man in den Ausgaben findet, nicht nach dem Casaubonus, sondern nach seinem eigenen Kopf zu erklären, und nicht blos die Casaubonschen, sondern auch seine eigenen Anmerkungen mitzutheilen: ja er waget es, manche Stelle die jetzt im Strabonischen Text stehet, für ein Einschiebsel auszugeben, und hingegen S. 156-159 dem Strabonischen Text selbst einen langen Zusatz zu geben, der ganz sein eignes Werk ist, auch das

Strabonische Werk nach seiner eigenen Einsicht abzutheilen. Alles dieses zeiget von Kopf, Wissenschaft und Muth oder Dreistigkeit. In wiefern ihm aber alles dieses gelungen sey? kann ich hier nicht beurtheilen, weil dazu viele Stücke dieser Nachrichten nöthig seyn würden. Ich sage also meine Meynung von dieser Arbeit nur mit wenigen Worten. Sie ist überhaupt so gerathen, daß sie ihrem Verfasser zur Ehre und Empfelung gereicht; allein er hätte mehr Hülfsmittel dazu haben, und mehr Zeit dazu nehmen, auch die Gedult besitzen, und sowohl die Uebersetzung als die Anmerkungen zu dem Buch, mehrmals aufs neue überlesen und überdenken, über viele Stellen anderer Gelehrten Meynung erforschen, und sich einer reinern und richtigern deutschen Schreibart befleißigen, überhaupt aber den Strabo nicht so willkürlich behandlen sollen, als er an vielen Orten gethan hat. Wenn es aber unter den Lesern deutscher Uebersetzungen, eben so viele giebt, als unter den Lesern französischer Uebersetzungen, welche mit einer lebhaften und fließenden Schreibart zufrieden sind, ohne sich um strenge Richtigkeit zu bekümmern: so kann es dieser Uebersetzung des wichtigen Werks an Beyfall nicht fehlen, den sie auch überhaupt als die erste verdienet. Weder der Herr Verfasser, noch ein Leser dieses Wochenblatts, muß hier eine genauere Beurtheilung verlangen. Sehr schwehr würde sie nicht seyn, wie es denn überhaupt leichter ist, etwas zu verbessern, als selbst zu machen. Wenn ich das viele, welches in der Uebersetzung, (Lämmer die mit Hörnern geboren worden, S. 40. x.) und in den Anmerkungen, zu verbessern ist, anzeigen könnte: so würde ich nicht unterlassen, auch eine Menge wohl übersetzter Stellen und guter Anmerkungen anzuführen, auch zu erinnern, daß nach aller Wahrscheinlichkeit vieles von dem Fehlerhaften, der Buchdruckerey, und nicht dem Verfasser zuzuschreiben sey. S. 403 in der 106sten Anmerkung kommt eine Verspottung der biblischen Geschichte von Adam

vor, die eben so unerwartet als ungegründet ist; und ich würde den Herrn Verfasser bedauern, wenn er durch dergleichen Spöttereyen sein Glück zu machen suchte. Zuverläßiger wird er sich dadurch Ehre erwerben, wenn er im dritten und vierten Bande die versprochenen Zusätze und Register, vornemlich aber seine neu gezeichneten Landcharten zu dem Strabonischen Werke, liefert, zu welchen leztern die jezt schon gestochene Charte von dem den Griechen bekannt gewesenen Theil der Erde nach dem Eratosthenes, allerdings Verlangen erwecken kann. Es kostet dieser erste Band 1 Thlr. 8 Gr.

Breslau.

Versuch eines Grundrisses der Erdbeschreibung für Anfänger. 1775 in Octav, 103 Seiten. Darinn wird man dem mir unbekannten Verfasser, dessen Name sich mit einem L anfängt, wohl Recht geben, daß ein Grundriß der Erdbeschreibung für die ersten Anfänger, kurz, deutlich und richtig seyn müsse: allein es scheint nicht, daß er stark genug gefühlt habe, wie schwehr es sey, ein solches Compendium zu schreiben. Wenn er fragt, ob es dergleichen schon gebe? so muß man freylich sagen, nein! und wenn er die zweyte Frage hinzufügt, ob sein Compendium die verlangte Beschaffenheit habe? so will ich es nöthiger Kürze wegen nur in Ansehung der Richtigkeit etwas prüfen. S. 12 stehet, der erste Mittagszirkel werde gemeiniglich durch die Insel Teneriffa gezogen. Das ist unrichtig, es ist viel gewönlicher, ihn durch die Insel Ferro zu ziehen. Auf eben dieser Seite soll das Kind lernen, daß das Wasser mehr als $\frac{2}{3}$ der Oberfläche der Erde einnehme. Freylich stehet in den ersten Ausgaben meiner Erdbeschreibung, (welche der Herr Verfasser fleißig gebraucht hat, ohne es zu sagen,) daß das Meer ungefähr $\frac{2}{3}$ der Oberfläche der Erde bedecke: allein ich habe nachher dafür gesetzt, daß es den grösten Theil der Oberfläche der Erde einnehme: denn genauer läst es sich noch nicht bestimmen. Das Europa 160000 Quadratmeilen groß

sey, und 150 Millionen Menschen habe, und daß es fast überall sehr fruchtbar auch durchgehends wohl angebauet sey, S. 17. 18. daß die Einwohner von Ungarn gröstentheils katholisch, daß ganz America, und von Asia und Afrika mehr als die Hälfte den Europäern unterworfen sey, S. 18. 19. daß das deutsche Reich das römische Kaiserthum ausmache, S. 20. daß die Kammerzieler zu den ordentlichen Einkünften des römischen Kaisers gehörten, S. 22. ist unrichtig. Es ist schwerlich ein Blatt in diesem kleinen Buch, auf welchem nicht etwas zu verbessern wäre: ich kann aber nicht fortfahren alles anzuzeigen. Das Unrichtige betrift oft etwas wichtiges, z. E. der König von Frankreich soll nur 30 Millionen Thaler Einkünfte haben, S. 44 hat aber mehr als 3mal soviel, das Haus Oesterreich gegen 30 Millionen Thaler, S. 63. es hat aber mehr als noch einmahl soviel. Der Verfasser hat die Sonderbarkeit beliebet, alle Länder eines europäischen Königs für einen Staat anzusehen, woraus manche Unbequemlichkeit und Unrichtigkeit entstanden ist. Z. E. unter dem Titul Preußen, handelt er alle Länder unsers Königs ab, so gar, daß er die deutschen bey Deutschland nicht beschreibet, sondern auf den Abschnitt Preußen, verweiset. Selbst dieser Abschnitt hat viel unrichtiges, als, daß Preußen in das Königreich und Herzogthum abgetheilet werde, da doch jedermann weiß, daß alles nur ein Königreich ausmache, und daß dieses in Ost- und West-Preussen abgetheilet werde: daß alle Länder unsers Königs 7 Millionen Menschen enthielten, welches zuviel ist. rc. Mit Ungarn sollen alle Länder des Hauses Oesterreich verbunden, oder dem ungarischen Scepter sollen alle Länder des Hauses Oesterreich in Deutschland, Italien und Polen unterworfen seyn. Am Ende des Abschnitts von dem deutschen Reich, oder sogenannten römischen Kaiserthum, giebt er einen kurzen Abriß von ganz Italien. Das Buch kostet 3 Gr. welche es in Ansehung der Größe wohl werth wäre, wenn es nur besser wäre.

Warschau.

Für die Geschichte der Gelehrsamkeit, merke ich an, daß der hiesige Buchhändler Michael Gröll, schon 1773 den zweyten Theil der **Oden des Horatz**, und 1774 die Gedichte Anakreans, nach der polnischen Uebersetzung der berühmten Dichter Herrn **Adam Naruszewicz** und **Mat. Sarbiewsky**, habe drucken lassen. Das Titulblatt eines jeden Buchs, ist mit den auf einer Münze zusammengesetzten Köpfen der Uebersetzer, gezieret.

Göttingen.

Herr **Friedrich Eckard**, hat in einem gedruckten Blatt öffentlich gebeten, daß man ihm für seine Schulbibliothek, kleine Schulschriften, welche die historischen Wissenschaften, die Sprachkunde, die schönen Künste, die Pädagogik und Didaktik betreffen, auch Lebensbeschreibungen verdienter Schulmänner, und Lectionsverzeichniße, schenken mögte. Er wünschet dereinst der Schule, an die er etwa als Lehrer kommen mögte, eine vorzüglich vollständige Sammlung dieser Art Schriften, zu hinterlassen; und jetzt schon die Bidermannschen Schulnachrichten fortzusetzen. Diese zwiefache Absicht verdient Unterstützung.

Leipzig.

Hier hat Herr Prof. Basedow eine deutsche und lateinische Schrift von gleichem Inhalt drucken lassen: jene hat den Titul: **für Cosmopoliten etwas zu lesen, zu denken und zu thun**, in Octav 3 und drey Viertel Bogen, diese, Cosmopolitis nonnulla legenda, cogitanda, agenda, in Quart 6 und einen halben Bogen. Er wiederholet den S. 14. f. dieses Jahrgangs angeführten Plan des zu Dessau errichteten Philantropini, mit unterschiedenen Verbesserungen, zeigt an, wie weit es mit dieser Schule für Lernende und junge Lehrer, gekommen sey, und fordert das Publikum abermals auf, dieselbige durch Pensionisten und Geschenke ohne Verzug zu unterstützen, und um desto williger dazu zu werden, das was da ist, entweder selbst, oder durch tüchtige Personen zu untersuchen. Auch diese Schrift ist stark und feurig, und Herr Basedow hat Recht, daß er das Schul- und Erziehungs-Wesen als eine wichtige Staatsangelegenheit darstellt. Mögte man ihn doch hören!

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
Zwey und dreyßigstes Stück.
Am 7ten August 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Es ist eine ganz erhebliche Frage, wo der lacus Musianus oder vielmehr Mursianus, zu suchen sey, dessen **Jordanes** gedenket, und saget, daß zu seiner Zeit die **Slovenen** von demselben an, bis an den Dniester und die Weichsel, gewohnt hätten. Daher hat auch der wegen seiner Gelehrsamkeit berühmte Fürst **Jablonowcki**, die Lage dieses Sees oder Morastes, zu einer Preißaufgabe gemacht, und Herr Professor **Thunmann** zu Halle, ist dadurch veranlasset worden, seine sehr gelehrte Untersuchung desselben einzuschicken, welche auch den Preiß davon getragen hat. Ihren Inhalt kann man in dem gegenwärtigen Jahrgang dieser Nachrichten S. 6-8 lesen. Der Herr Professor giebt der Leseart der ambrosischen Abschrift den Vorzug, in welcher dieser lacus nicht Musianus, sondern Mursianus genannt wird, er macht auch wahrscheinlich, daß entweder der Kloster See in der Moldau, oder überhaupt die ganze morastige Gegend des untern Pruts längst der Donau, darunter zu verstehen sey. Wenn man mit dem Herrn Professor annimmt, daß der Name lacus Mursianus der richtige sey, und sich alsdenn erinnert, daß Ptolemäus und Aurelius Victor von einer Stadt **Mursia**

im untern Pannonien reden, welche Stephan von Byzanz Mursa nennt, auch anführet, daß sie vom Kaiser Adrian sey angelegt worden, und welche in der Peutingerschen Tafel Mursa maior heißet: so hat die bisherige gemeine Meynung viel Wahrscheinlichkeit, daß diese Stadt in Slavonien an der Drau, da wo jetzt Essek ist, gestanden habe. Daraus folget aber nun nicht sogleich, daß auch der lacus Mursianus in dieser Gegend gesucht werden müsse, weil er nur von dieser Stadt Mursa oder Mursia benannt seyn könne. Solche Schlüsse können sehr trügen, wie tausend Beyspiele gelehret haben. Mir ist aber vor einigen Tagen ein Brief wieder in die Augen gefallen, in welchem mir ein gelehrter Freund zu Wien schon im Maymonat dieses Jahr berichtete, daß man neulich im Militär-Hofe zu Essek römische Münzen gefunden habe, und dadurch veranlaßet worden sey, tiefer zu graben, da man denn die Trümmer der Stadt Mursia entdeckt habe. Mein Correspondent setzte hinzu, man grabe noch weiter nach, und glaube, Kaiser Claudius habe sich zu Mursia aufgehalten, weil sein Name auf vielen Steinschriften stehe, er glaubte aber, es werde entweder heißen Claudio regnante, oder der Befehlshaber der Legion, habe Claudius geheißen, oder ein gewisser Claudius habe daselbst ein öffentliches Gebäude aufführen lassen, noch anderer Muthmaßungen zu geschweigen. Diese Nachricht muß die Liebhaber des Alterthums aufmerksam machen, und mich hat sie bewogen, meinen Freund um neuen Bericht von den gemachten Entdeckungen zu bitten. Unterdessen ist das schon erheblich, daß man auf den entdeckten Trümmern, den Namen Mursia gefunden hat, denn dadurch wird es gewiß, daß Mursia hier, und nirgends anders gestanden habe. Die weitläuftigen Moräste, welche bey Essek auf beyden Seiten der Drau sind, könnten wohl das stagnum Mursianum oder der lacus Mursianus des Jordanes seyn. Es ist bekannt, daß bey Essek nicht nur über die Drau, son-

dern auch über die angeführten Moräste, und über einen in denselben aufgeworfenen alten römischen Damm, eine hölzerne Brücke erbauet ist, welche bis Darda in Ungarn, in der Baranyer Gespanschaft, reicht, und deren Länge Isthuansius im Anfang seines 13ten Buchs, auf 8565 Schritte schätzet.

Berlin.

Ammien Marcellin, ou les dixhuit livres de son histoire qui nous sont restés. Traduit en françois. Tomes III in Duodetz 1775. Es hat zwar schon der Abt *Michael de Marolles*, 1672 eine französische Uebersetzung dieses Geschichtschreibers geliefert, allein sie ist, so wie seine übrigen Uebersetzungen, schlecht gerathen. Der Urheber dieser neuen Uebersetzung, Herr *Guillaume Moulines*, französischer Prediger an der hiesigen Dorotheenstädtischen Kirche, ein Mann von vieler Gelehrsamkeit und Menschenliebe, hat jene Uebersetzung erst zu Gesicht bekommen, als die seinige beynahe fertig war, und wenn er sie auch eher gehabt hätte, so würde sie ihm doch keine Dienste haben leisten können. Es übertrift seine neue Uebersetzung nicht nur diese Marollische, sondern auch überhaupt die gemeinen französischen sehr weit, und sie gehöret zu den guten Uebersetzungen alter Schriftsteller, denen man es ansiehet, daß ihr Urheber nicht nur der Sprache, in welche sie übersetzten, mächtig gewesen, sondern auch die übersetzten Schriftsteller mit gelehrtem Fleiß gelesen haben. Die Schreibart des Ammianus Marcellinus ist oft rauh und schwer, auch der Text hin und wieder nicht zuverläßig. Es ist also nicht zu verwundern, wenn ein Uebersetzer den Sinn dieses Schriftstellers nicht allezeit trift, und wenn er ein Wort ganz übersiehet, so ist dieses ein menschlicher Fehler. Ich habe diese Uebersetzung besonders in der Stelle des 31sten Buchs geprüfet, in welcher der Geschichtschreiber die **Hunnen** schildert. Daß Herr **Moulines** die schweren Worte des ersten Kapitels dieses 31sten Buchs, Vagula Gurgulio-

ne confecto exanimis visa est iacens, übergangen hat, befremdet mich nicht; hat doch selbst Herr Professor A. W. Ernesti in seinem glossario latinitatis dieses Schriftstellers, nichts zur Erläuterung derselben gesagt. Die Abschilderung welche Ammianus Marcellinus von den Hunnen macht, ist bis auf etwas weniges nach, sehr gut übersetzt. Zu gedachtem wenigen gehöret das folgende. Anstatt der Worte, nec alia illis domestica vestis est, alia forensis, hat Herr Moulines nur übersetzt, ils n'ont jamais qu'un seul vétement, und die Worte, aut mutantur, sind eben sowohl ganz übergangen, als gleich hernach das Beywort hirsuta bey crura, denn er setzt nur jambes. Die Worte, aguntur nulla severitate regali, sind kürzer und gelinder also ausgedrückt, ils n'ont point des rois. Die Worte, vsque ad pernicitatem sunt leves et repentini, ita subito de industria dispersi vigescunt, et incomposita acie, cum caede vasta discurrunt; nec invadentes vallum, nec castra inimica pilantes, prae nimia celeritate, cernuntur, sind also gegeben: Autant ils sont promts & légers à la course, autant le sont-ils aussi à se rallier. Après s'être à dessein dispersés, sans suivre aucun ordre de bataille, ils courent çà & là, & font beaucoup de mal: leur trop grande vivacité leur permet aussi peu d'attaquer des remparts qu'un camp. Ich verstehe diese nicht leichten Worte, so: Sie sind bis zur (grösten) Geschwindigkeit flüchtig und schnell; plötzlich zerstreuen sie sich mit Vorsatz, und bekommen (dadurch) neue Kraft; sie rennen in einem verworrenen Haufen umher, und richten eine große Niederlage an: und wegen ihrer erstaunlichen Geschwindigkeit greifen sie keine Wälle an, plündern auch kein feindliches Lager. Doch es ist nicht der Mühe werth, bey solchen Anmerkungen länger zu verweilen. Herr Moulines hat zuweilen eine nützliche Anmerkung zur Erläuterung seines Schriftstellers

gemacht, und insonderheit desselben Geographie durch die gegenwärtige erkläret, wobey selten etwas zu erinnern ist. Der König, welcher diese Uebersetzung wünschte, hat auch dieselbige mit Seinem Beyfall beehret, und um den Verfasser nicht nur zu belohnen, sondern auch zu ermuntern, daß er sich mit ähnlichen Arbeiten fernerhin abgeben möge, ihn mit einem beträchtlichen Gehalt zum Mitglied der hiesigen Akademie der Wissenschaften ernannt, dazu ich ihm jetzt öffentlich von Herzen Glück wünsche.

Hamburg.

Encyclopädie der historischen, philosophischen und mathematischen Wissenschaften größtentheils nach dem Grundrisse des sel. Reimarus ausgearbeitet, von Johann Georg Büsch, Professor der Mathematik in Hamburg. 1775 in groß Octav 544 Seiten. Ein Buch, welches dem Sulzerschen kurzen Begrif aller Wissenschaften änlich, aber in den Wissenschaften welche in beyden angeführet worden, ausführlicher ist, auch hat seyn können, weil hier mehr Raum dazu genommen worden. Die Einleitung von dem Gegenstande, Zweck und Verbindung der Philosophie, Historie und Mathematik, S. 1 = 12 und die Encyclopädie der mathematischen Wissenschaften, hat Herr Prof. Büsch ganz gemacht, den philosophischen Theil hat er fast neu ausgearbeitet, weil die Reimarsche Handschrift wenig mehr als ein Bücherverzeichniß enthält, das übrige aber was Reimarus für eine Vorlesung aufgeschrieben und in derselben gesagt, hat Herr Büsch so bearbeitet und mit Zusätzen versehen, daß ihm ein beträchtlicher Theil davon zugehöret. Reimarus hatte die Absicht, seinen Zuhörern einen Abriß oder Umriß der philologischen, historischen und philosophischen Gelehrsamkeit mitzutheilen. Herr Büsch hat den philologischen Theil den Reimarus entworfen, weggelassen, wenigstens noch nicht mit seinen Zusätzen geliefert, und eben dieses gilt auch von dem litte-

rarischen Theil. Dieses Buch verdienet wegen seiner beyden Verfasser, eine ganz besondre Achtung. Es giebt von den abgehandelten Disciplinen und Wissenschaften, gründliche und nützliche allgemeine Begriffe, erläutert dieselben durch erhebliche Anmerkungen, und macht mit der litterarischen Kenntniß dieser Disciplinen und Wissenschaften, auf eine lehrreiche Weise bekannt. Zwar ist nicht von allen gleich ausführlich und vollständig gehandelt worden, also daß ein gelehrter Kenner derselben, hin und wider Zusätze machen kann: allein zu verbessern ist desto weniger. Dem Buch kann es an vielen Lesern nicht fehlen, und ich wünsche daß dieselben, außer anderen vielen nützlichen Anmerkungen, auch diejenigen wahrnehmen und beherzigen mögen, welche S. 197 von dem Mangel an guten Lehrern in Realkenntnissen, gemacht worden. Es kostet 1 Thaler 8 Gr.

Berlin:

Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts aus der Geburt, dem Tode und der Fortpflanzung desselben, erwiesen von Johann Peter Süßmilch. Erster Theil, vierte verbesserte Ausgabe, genau durchgesehen und näher berichtiget von Christian Jacob Baumann, Prediger zu Lebus. 1775 in gr. Octav. Das wichtige Buch verdienet den starken Abgang, welcher von Zeit zu Zeit eine neue Ausgabe desselben erfordert, aber auch Verbesserungen, Ergänzungen und Fortsetzungen. Diese hat Herr Prediger Baumann zu liefern übernommen, denn er hat alle Tabellen und Ausrechnungen die so wohl in dem Werke selbst, als im Anhange stehen, genau nachgerechnet, die eingeschlichenen Fehler verbessert, und was entweder wider die eigenen Grundsätze des Verfassers, oder unbestimmt ausgedruckt ist, verändert, genauer und richtiger ausgedrückt, auch

die Druckfehler der vorhergehenden Ausgaben verbessert. Es ist auch diesmal für die Abwendung der Druckfehler durch scharfe Correctur gesorget worden, und Herr Baumann versichert, daß wenn man die wenigen Druckfehler welche am Ende angezeiget sind, verbessert haben werde, man sich auf die genaueste Richtigkeit des Abdrucks werde verlassen können. Das ist für ein Werk in welchem so viel Zahlen vorkommen, davon eine, wenn sie falsch ist, einen großen und schädlichen Irrthum nach sich ziehen kann, sehr erwünscht. In dem zweyten Theil, wird das Kapitel von der Ordnung der Sterbenden nach dem Alter, sehr verbessert erscheinen, und was vorzüglich angenehm ist, Herr Baumann verspricht einen dritten Theil, welcher Zusätze und Betrachtungen zu den beyden ersten enthalten, auch von den Veränderungen welche bey dieser neuen Ausgabe in denselben vorgenommen worden, hinlängliche Rechenschaft geben soll. Es kostet dieser Theil 1 Thaler 8 Gr.

Leipzig.

De Philippi Hassorum principis fide suspecta erga Johannem Fridericum ducem Electorem Saxoniae, prolusio, orationibus — — recitandis praemissa a *Joh. Gottlob Boehmio.* 1775, 28 Seiten in Quart. In der Geschichte kommt alles auf die Warheit der Personen, Begebenheiten und Umstände an. Wird sie verfehlt, so hat man Fabel unter dem Namen der Geschichte. Man ist also denjenigen Dank schuldig, welche Warheit in die Stelle des Irthums setzen, und diesen Dank verdienet auch der Herr Verfasser dieser unpartheyischen und gründlichen Schrift, nicht nur bey den Hessen, sondern auch bey einem jeden Liebhaber der Geschichte. Der Verfasser der geheimen Geschichte dreyer Sächsischer Churfürsten, er sey **Matthias Ratzenberg**, oder

Wilhelm Reiffenstein, und einige andere Schriftsteller beschuldigen den Landgrafen Philip, daß er den Churfürsten Johann Friedrich, wider desselben Neigung zu dem sogenannten Smalcaldischen Kriege überredet und gebracht, oft ohne wichtige Ursache eine andre Meynung als der Churfürst mit Heftigkeit behauptet, mit dem Kaiser wegen des Friedens heimlich Unterhandlung gepflogen, und um deswillen bey Ingolstadt nicht gethan habe, was er hätte thun können und sollen, und endlich, daß er den Churfürsten als er nach seinem Lande zurückgegangen, verlassen habe, und also Schuld an desselben Unglück sey. Von diesen Beschuldigungen wird der Landgraf hinlänglich befreyet, und dieser erhebliche Theil der deutschen Geschichte, in ein neues Licht gesetzt.

Prag.

Die Böhmischen Bauern haben neue unruhige Bewegungen angefangen, und die benachbarten Mährischen, wollen auch keine Herrendienste thun. Das Getreide stehet noch im Felde und verdirbet, weil die Bauern es nicht in die Scheunen bringen wollen, und dadurch gerathen die Edelleute in große Verlegenheit.

Triest.

Als der Kaiser im Litorali war, wurden ihm daselbst ungefähr 700 Bittschriften überreicht, die insgesamt nach Wien geschickt worden. Unter denselben war auch eine von den Protestanten welche sich hier aufhalten, und welche um öffentlichen Gottesdienst bitten. Sie werden denselben allem Ansehen nach erhalten.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
Drey und dreyßigstes Stück.
Am 14ten August 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Von der Regierung der englischen Colonien, und von dem Papier-Umlauf in denselben. *)

Die Errichtung unserer Colonien, geschah nicht nach einem regelmäßigen Entwurf; sondern sie bildeten sich, nahmen zu, und blüheten, so wie Zufälle, die Beschaffenheit des Clima, oder Einrichtungen von Privatleuten, es mit sich brachten. Man muß sich also nicht wundern, wenn man in den verschiedenen Einrichtungen und Regierungsverfaßungen unsrer Pflanzörter, so wenig Gleichförmigkeit findet. Man hat gesagt, daß es kaum eine bekannte Regierungsverfaßung gebe, welche nicht in einem von unsern Pflanzörtern eingeführt seyn sollte: doch hat sich niemals, einer etwas bloß erblichen Aristocatie ähnliches in einem derselben gezeigt.

Die erste Kolonie, welche wir ansetzten, war die Virginische. Vor einiger Zeit wurde sie durch einen Präsidenten und Rath, welche die Krone ernannte, regieret; als sie aber zu einem beträchtlichen Körper anwuchs, hielt man es nicht länger für rathsam, sie un-

*) Aus dem 1757 zu London gedruckten Account of the European Settlements in America, Vol. II. cap. 30. übersetzt von Wilhelm David Büsching.

...ch über die angezeichneten Moräste, und über einen ...selben aufgeworfenen alten römischen Damm, eine ...ne Brücke erbaut ist, welche bis Darda in Un... ..., in der Baranyer Gespanschaft, reicht, und deren ... Isthuanfius im Anfang seines 13ten Buchs, ...8565 Schritte schätzet.

Berlin.

...mien Marcellin, ou les Ecrits ... de son hi... ... qui nous sont restés. Traduit en françois. To... ...ll in Duodez 1775. Es hat zwar schon der ... ...el de Marolles, 1672 eine französische Uebers... dieses Geschichtschreibers geliefert, allein sie ... ...n übrigen Uebersetzungen, schlecht gerathen. ...Urheber dieser neuen Uebersetzung, Herr Guillau... ...Moulines, französischer Prediger an der hiesigen ...dorotheenstädtischen Kirche, ein Mann von vieler Ge... ...samkeit und Menschenliebe, hat jene Uebersetzung ... Gesicht bekommen, als die seinige beynahe fer... ...war, und wenn er sie auch eher gehabt hätte, so ... sie ihm doch keine Dienste haben leisten können. ... gewiß seine neue Uebersetzung nicht nur ... ...französische, sondern auch übertrifft die ... [illegible]

...hten

...histo-
...n.

...ück.

...en, und
...n. *)
...icht nach
...sie bilde-
...fälle, die
...von Pri-
...sich also
...n Einrich-
...Pflanzbr-
...m hat ge-
...verfassung
...flanzörtern
...iner etwas
...n derselben

...n, war die
...durch einen
...rnannte, ra-
...Körper an-
...am, sie un-

...Account of
...Vol. II. cap.
...ing,

ter einer Regierungsverfaßung zu laßen, welche so sehr von derjenigen verschieden war, unter welcher sie zu Hause gelebt hatten. Man ertheilte ihr also die Macht, wie in England Deputirten für die verschiedenen Grafschaften zu wählen, in welche diese Provinz vertheilt ist. Diese erwählte Personen, bilden das sogenannte Unterhaus der Versammlung (lower house of assembly.) Dies ward dem noch beständig fortwährendem Rath beygefüget, deßen Mitglieder noch bis auf den heutigen Tag von der Krone ernannt werden, und ihre Sitzungen nur so lange halten, als es dem Könige gefällt, deßen Willen der Statthalter anzeiget. Sie werden honourable tituliret, und aus den wohlhabensten und angesehensten Personen der Landschaft gewählt. Sie machen noch einen andern Zweig der gesetzgebenden Gewalt aus, und werden mannigmal das Oberhaus der Versammlung genannt, kommen auch einigermassen mit dem Oberhause in unserer Verfaßung, überein. Da das Unterhaus der Beschützer der Freiheiten des Volks ist; so ist der Rath hauptsächlich bestimmt, die Rechte der Krone zu beobachten, und die Abhängigkeit der Kolonie zu versichern; und eben deswegen werden die Glieder des Raths nur nach Belieben zu ihren Stellen gelassen. Wenn eine Bill durch beyde Häuser gegangen ist, kömmt sie vor den Statthalter, welcher den König vorstellet, und nach seinem Gutbefinden, seine Einstimmung ertheilet, oder nicht. Alsdenn erlangt sie die Kraft eines Gesetzes, muß aber hernach dem Könige und dem Rath in England überschickt werden, wo sie noch immer vernichtet werden kann. Das Oberhaus der Versammlung, macht nicht nur einen Theil der Regierung aus, sondern es ist auch dem Gouverneur als ein geheimer Rath zugeordnet, ohne dessen Zuziehung er nichts wichtiges thun kann: mannichmal handelt es als ein Kanzley-Gericht. (court of chancery) Dies ist die gewöhnliche und beste Regierungs-Verfassung, welche in den Pflanzörtern eingeführt ist. Man findet sie auf allen **Westindischen Inseln**, in **Neu-Schottland**; in einer Provinz von **Neu-England**,

und mit einiger Einschränkung in einer andern; in **Neu-York**, **Neu-Jersey**, **Virginien**, in den beyden **Carolinas**, und in **Georgien**. Man nennet diese Verfassung gemeiniglich die **Königliche Regierung**.

Die zweyte Verfassung, welche in unsern Pflanzländern in Amerika gebräuchlich ist, wird eine **eigenthümliche Regierung** (proprietary Government) genennet. Als man zuerst anfing sich in diesem Welttheil anzupflanzen, hielt es nicht schwer für eine Person, welche am Hofe Eingang hatte, weitläuftige Striche Landes, welche manchen Königreichen in der Ausdehnung nichts nachgeben, zu erhalten, und mit einer wenig geringern als königlichen Gewalt über dieselben bekleidet zu werden, um sie durch willkührliche Gesetze und Einrichtungen zu regieren. Einige Abhängigkeit von der englischen Krone ward bloß durch die Entrichtung eines indianischen Bogens, einiger wenigen Felle, oder einiger andern Dinge von der Art, bewiesen. Ehemals hatten wir weit mehr solcher Regierungen, als jetzt vorhanden sind; in **West-Indien**, ward die Insel **Barbados** dem **Grafen von Carlisle** ertheilt; und in diesem Jahrhundert haben wir eine ähnliche Ertheilung der Insel **St. Lucia** an den **Herzog von Montague** gesehen, aus welcher aber nach unendlichen von diesem gütigen Herrn angewandten Kosten, durch eine Art von stillschweigender Einwilligung in die Anforderungen der Franzosen auf dieselbe, nichts ward. Dies geschah 1722, als unsere Verbindung mit Frankreich uns hinderte, unsere Rechte mit der gehörigen Standhaftigkeit auszuüben. **Carolina** war vormals auch eine Regierung von der Art, aber unter acht Eigenthümer vertheilet; jedoch wegen der nachtheiligen Unordnungen, welche aus dieser Verfassung entstunden, wurde diese Provinz unter die unmittelbare Aufsicht und Besorgung der Krone gebracht, und in zwey besondere unabhängige Gouvernements, nemlich **Nord-** und **Süd-Carolina**, vertheilet. **Neu-Jersey** war ebenfalls ein eigenthümliches Gouvernement; gerieth aber auch wie die andern

in Verfall. Die einzigen Gouvernements von der Art, welche noch vorhanden, aber ziemlich in ihren Privilegien eingeschränkt sind, sind **Pensylvanien** und **Maryland**. In dem letztern ist die Verfassung vollkommen der königlichen Regierung ähnlich; ein Gouverneur, ein Rath, und eine Versammlung der Deputirten des Volks; aber der Gouverneur wird von dem Eigenthümer ernannt, und von der Krone bestätigt. Der Zoll ist auch der Krone vorbehalten, und die Beamten welche zu demselben gehören, stehen nicht unter der Regierung der Provinz. In **Pensylvanien** ist der Eigenthümer, in Ansehung der Krone unter denselben Einschränkungen als in **Maryland**; in Ansehung des Volks ist er noch mehr eingeschränkt, denn die Regierung besteht nur aus zwey Theilen, aus der Versammlung des Volks und aus dem Gouverneur; der jedoch da er den großen Einfluß nicht hat, welchen der Rath in anderen Provinzen verschafft, in einen sehr ungleichen Streit verwickelt wird, so oft er in seiner Meynung von der Versammlung abgehet.

Die dritte Verfassung wird eine **Freyheits-Brief-Regierung** (charter government) genannt, und war ursprünglich in allen Provinzen von **Neu-England**; wo sie auch noch in zweyen, **Connecticut** und **Rhode Insel**, vorhanden ist. Durch die Freyheitsbriefe dieser Kolonien, wurde die ungeheure Macht, welche in den eigenthümlichen Gouvernements einzelnen Personen gegeben ward, wie ich glaube, auf eine gefährlichere Weise, unter dem ganzen Körper des Volks vertheilt. Diese Kolonien sind in allen Stücken bloße Democratien. Sie wählen einen jeden von ihren eigenen Beamten, von dem höchsten bis zum niedrigsten; sie setzen sie nach Belieben ab; und die Gesetze welche sie verordnen, sind ohne Königliche Bewilligung gültig. Dieser Zustand einer zügellosen Freyheit, trug zwar etwas dazu bey, diese Pflanzländer in Flor zu bringen, aber er trug auch gewiß viel mehr dazu bey, sie weniger abhängig von dem Vaterlande zu machen, als ein besser überlegter Plan gethan haben würde, welcher so

wohl dem Vorteil Großbrittanniens als der Kolonien angemeßen wäre. Die Wahrheit zu sagen, so zeigt sich nichts von einem ausgebreiteten und Gesetzgeberischen Geiste in der Einrichtung unsrer Kolonien. Die **Charter Regierungen** waren augenscheinlich eine Nachahmung einiger unserer Gemeinen Wesen zu Hause, die wenn sie gleich an sich selbst gute Einrichtungen sind, dennoch keineswegs bequem sind, von einem neuen in ein entferntes Land gehenden, und weit von dem Auge und der Hand der höchsten Gewalt entferntem Volk, nachgeahmt zu werden. Eine Verfaßung kann für ein unteres Glied eines großen Körpers, welches mit demselben genauer verbunden ist, nützlich seyn, aber dennoch sich im geringsten nicht für eine neue Kolonie schicken, welche eine Art von abhängiger Republick in einem entlegenen Welttheil bilden soll. Hier sind die Endzwecke, auf deren Erreichung man abzielen muß, die neue Kolonie so nützlich als möglich für den Handel des Vaterlandes zu machen: ihre Abhängigkeit zu sichern; für die Bequemlichkeit, Sicherheit und für das Glück der Anpflanzer zu sorgen; sie vor ihren Feinden zu beschützen, und durch wirksame und bequeme Mittel der Tyranney und dem Geitz ihrer Statthalter, oder den üblen Folgen ihrer eignen Zügellosigkeit, vorzubauen; damit sie nicht, wenn ihre Freyheit uneingeschränckt wird, vergeßen, daß sie Unterthanen waren, oder wenn sie unter einer schimpflichen Knechtschaft liegen, keine Ursache haben, sich für Brittische Unterhanen zu halten. Dies ist alles, was Kolonien nach den gegenwärtigen besten Begriffen von denselben, seyn können oder seyn müßen. Bey der **Freyheits-Brief-Regierung** ist hierauf im geringsten nicht Rücksicht genommen, und also nur sehr wenig dafür gesorgt worden.

Die Provinz **Massachusets-Bay**,*) welche zum Theil eine Regierung von dieser populären Art, die aber durch etwas mehr königliches Ansehen gemäßigt wird, scheint in einer noch schlimmern Lage zu seyn, bloß

*) In welcher **Boston** lieget.

weil man für den Gouverneur nicht gesorgt hat, woraus tausend andere schädliche Dinge entstehen, indem derselbe gleichsam genöthigt ist, Intriguen und Anschläge zu brauchen, um die verschiedenen Rollen zu vereinigen, welche er spielen muß, und gezwungen ist durch Factionen und Kabalen zu regieren. Daher sind die Unkosten dieses einen Gouvernements nicht nur größer als der andern Provinzen von **Neu-England** ihre zusammengenommen, sondern auch als in **Pensylvanien** und **Neu York**; sie stecken tief in Schulden, alle Tage sinken sie tiefer hinein, ihre Auflagen nehmen zu, und ihr Handel geräth in Verfall.

Es ist eine alte Klage gewesen, daß man die Amerikanischen Gouverneurs nicht leicht zur Rechenschaft für üble Verwaltung ihrer Provinzen ziehen, oder machen könne, daß sie dem beleidigten Volk die Reichthümer wieder ersetzten, welche sie von demselben erpreßt haben. Gegen solche Statthalter sind hier drey Arten von Mitteln vorhanden, der geheime Rath, die Königliche Bank, und das Parliament. Der Rath kann wegen gerechter Ursache zur Klage, den Gouverneur entfernen; seine Gewalt scheint sich nicht weiter zu erstrecken. Die Königliche Bank kann die Gouverneurs wegen ihrer in Amerika ausgeübten Gewalthätigkeiten strafen, als wenn sie in England geschehen wären. Die Macht des Parliaments, ist in Ansehung der Untersuchung des Verbrechens, und der Bestrafung deßelben, uneingeschränkt. Das erste von diesen Mitteln, kann nie hinreichend seyn, einen durch Ungerechtigkeit reich gewordnen Gouverneur in Furcht zu setzen, der sich gern ruhig, obgleich schändlich zurückzieht, um die Früchte derselben zu genießen. Die Königliche Bank, oder irgend ein anders bloßes Untergericht, scheint ebenfalls unzureichend zu diesem Endzweck zu seyn, indem Regierungs-Vergehungen, wenn sie gleich grausam sind, dennoch schwerlich genau genug bestimmt werden können, um ein schicklicher Gegenstand eines Gerichtshofes zu seyn, der durch die Verfaßung und genaue buchstäbliche Beobachtung der Ge-

setze, gebunden ist. Das Parliament, schickt sich für alles, aber ob Partheylichkeit und andere Hinderungen eines geschwinden und wirksamen Verfahrens, nicht eben sowohl hier, als in andern Gerichten, die Provinzen ungeholfen lassen können? das will ich nicht auf mich nehmen zu entscheiden.

(Die Fortsetzung künftig.)

Kopenhagen.

Flora Aegyptiaco-Arabica, sive Descriptiones plantarum, quas per Aegyptum inferiorem et Arabiam felicem detexit, illustravit Petrus Forskål Prof. Hafn. Post mortem auctoris edidit Carsten Niebuhr. Accedit tabula Arabiæ felicis geographico-botanica. 1775 in gr. Quart, 2 Alphabete 2 Bogen. Dieses ist schon das preißwürdige Buch, zu welchem Herr Hauptmann Niebuhr in der letzten Ostermeße Hofnung machte, als er die Forskolsche Beschreibung der Thiere herausgab, welche ihr verstorbener Verfaßer auf seiner morgenländischen Reise bemerket hatte. (s. das zwey und zwanzigste Stück dieser Nachrichten S. 170. f.) Herr Niebuhr der so redlich für die Ehre seines Reisegefährten, und für den Nutzen der gelehrten Welt sorget, stiftet sich selbst, eben sowohl durch diese fremde, als durch seine ganz eigenen Werke, ein unvergängliches Denkmal. Dieses botanische Werk enthält weit mehr, als man wegen des frühen Todes, und der Verwirrung der Papiere des Prof. Forskål, hat erwarten können, und ohne Herrn Niebuhrs mühsame Hülfe, würde es wohl schwerlich überhaupt, und am wenigsten so gut wie jetzt, ans Licht getreten seyn. Die gelehrte Vorrede von 4 Bogen, giebt davon eine umständliche Nachricht. Die Pflanzen welche Forskål zu Estac unweit Marseille, auf der Insel Malta, bey Constantinopel, an den Dardanellen, und auf den Inseln Tenedos, Imros und Rhodus bemerkt hat, und zuerst angezeiget worden, sind nur eine nützliche Nebensache in diesem Werk. Die egyptischen und arabischen, sind die Hauptsache,

doch sind die ersten lange so zahlreich nicht, als die letzten. Vor Forskål ist kein Botanist in Yemen gewesen, jener aber hat entweder die Bequemlichkeit gehabt, daß die dasigen Pflanzen ihm von alten und jungen Leuten in seine Wohnung gebracht worden, oder die Erlaubniß, sie selbst aufzusuchen, und in beyden Fällen hat er die wahren arabischen Nahmen der Pflanzen unmittelbar erfahren und aufschreiben können. Es werden dieses Werk nicht nur die Botanisten, sondern auch die Lexicographen, die biblischen Exegeten, und selbst die Geographen, mit vielem Vergnügen und Dank aufnehmen. Der Herausgeber hat hin und wieder eine nützliche Anmerkung beygefüget, zum Exempel Seite LXXXVIII. von dem Bau der Caffebäume in Yemen, u. a. m.

Genf oder vielmehr Berlin.

Diatribe a l'auteur des ephemerides. 2 Bogen in Octav. In der angenommenen Person eines Franzosen, der auf dem platten Lande wohnet, und dasselbige anbauet, erzählet der Herr Verfasser dieser lesenswürdigen Schrift, etwas von der Geschichte des Ackerbaues in Frankreich, blos um auf die bisherigen Unruhen zu kommen, welche der Mangel an Getreide in Frankreich verursacht hat, und um die wichtigen Wahrheiten einzuschärfen, daß die Erleichterung, Beförderung und geflißentliche Ausübung des Ackerbaues, und die Freyheit das gewonnene Getreide zu verkaufen wie man kann und will, den Mangel am Getreide, am sichersten verhüten werde. Ohne die feine Einkleidung des Vortrags überhaupt, zu rühmen, welche insonderheit in dem zweyten Bogen sehr reitzend ist, so kommen in dieser kleinen Schrift große und königliche Gedanken vor, dergleichen die folgenden sind: p. 17. ce n'est pas assez qu'un ministre soit économe, il faut que le roi le soit aussi. p. 21. Le vrai moyen d'enrichir le roi & l'état est, de diminuer tous les impôts sur la consommation, & le vrai moyen de tout perdre, est de les augmenter. Die Schrift kostet hier bey dem Hofbuchdrucker Decker in blau Papier gebunden 3 Gr.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
Vier und dreyßigstes Stück.
Am 21sten August 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Beschluß der Nachricht von der Regierung der englischen Kolonien in Nord-America, und von dem Papier-Umlauf in denselben.

Das Recht ist in allen unsern Provinzen, außer den Verordnungen welche sie von Zeit zu Zeit zu Zeit für sich selbst gemacht haben, das gewöhnliche englische Recht, die alten Parlamentsgesetze (the old statute law,) und ein guter Theil von den neuen, welche einige von unseren Kolonien, wie ich beym Durchsehen ihrer Gesetze finde, mit sehr weniger Wahl und Unterscheidung angenommen haben. Und gewiß, wenn die Gesetze Englands in der langen Zeit welche sie gedauert haben, auch sehr verbeßert worden sind, so sind sie doch verdrüßlicher, verwickelter und verworrener geworden, indem man in einem Zeitalter manche Mißbräuche eingeführt, und in dem andern versucht hat sie abzuschaffen. Diese anfangenden Kolonien verlangten ein einfaches deutlichers und bestimmteres wenn gleich etwas unförmlichers Recht; der Zeit, ihrem Lande, und der Beschaffenheit ihrer neuen Lebensart angemessene Gesetze. Manches ist in den englischen Gesetzen noch immer vor-

händen, das auf Gründe und Ursachen gebauet ist, welche längst aufgehöret haben; manches paßt in diesen Gesetzen nur allein auf Englaud. Aber die ganze Last dieser übel übereinstimmenden Maße, welche weder wir noch unsere Väter zu tragen im Stande waren, ist den Schultern dieser Kolonien aufgebürdet worden, wodurch ein Geist der Uneinigkeit erregt, und durch die verworrenen und auf die Gegenstände nicht passenden Gesetze, unterhalten worden ist. Und dergestalt haben die Rechtsgelehrten in vielen unserer Kolonien den grösten Theil der Reichthümer des Landes an sich gerissen; Leute die in denselben von geringerm Nutzen sind, als in besser eingerichteten Gegenden, wo die Anzahl der Menschen viele von den Beschäftigungen der Landwirthschaft, der Künste, und des Handels übrig läßt. Gewiß, unsere amerikanischen Brüder hätten wohl die Freyheiten welche die Ehre und das Glück der Engländer ausmachen, mit sich nehmen können, ohne sie mit aller der Last von Sachen zu beschweren, welche zu Hause vielleicht unnütz, gewiß aber sehr nachtheilig in den Kolonien sind.

Gesetze an sich selbst sind schwerlich mehr das Band der Gesellschaften als Geld; und Gesellschaften blühen oder verfallen nach der Beschaffenheit eines von diesen beyden Stücken. Man kann leicht urtheilen, daß da die Handelsbalanz mit Großbrittannien, sehr zum Nachtheil der Kolonien ausschlägt, das Gold oder Silber welches sie etwa durch ihre andern Handlungszweige bekommen, nicht lange in Amerika bleibet. Diese Beobachtung läst einen beym ersten Anblick schließen, daß es in kurzer Zeit an Gelde zum gewöhnlichen Umlauf mangeln werde; und dies wird augenscheinlich durch die Erfahrung bestätigt. Sehr wenig Geld ist unter ihnen, ohngeachtet des großen Anwachses ihres Handels zu sehen. Dieser Mangel wird durch den Gebrauch des Kredit-Geldes (money of credit) welches sie gewöhnlich Papier Geld (paper currency) nennen, er-

setzt, oder eigentlicher zu reden, verursacht. Diese Münze ist nicht zur Bequemlichkeit des Handels, sondern durch die Bedürfniße der Regierung, und oft durch die Betrügereyen und List der Privatleute, zu ihrem besondern Nutzen, erfunden. Vor dieser Erfindung war zwar wirklich nur wenig Geld in Amerika, aber man, erhöhete seinen Werth, und erreichte dadurch ziemlich seinen Zweck. Ich werde mich nicht in die Untersuchung der Ursachen einlassen, welche die Kosten der Regierung so sehr in allen unsern amerikanischen Provinzen steigerten. Aber die Ausführung für ihre Kräfte zu großer Projecte, machte große Summen nothwendig. Der schwache Zustand einer Kolonie, welche kaum Wurzeln im Lande gefaßt hatte, konnte sie nicht ertragen; und schleunige und schwere Abgaben zu heben, würde die Provinz zu Grunde richten, ohne daß man seinen Endzweck erreichte. Credit kam alsdenn dem Gelde zu Hülfe, und die Regierung zahlte Zettel aus, die so viel betrugen als mangelte, und bey allen Zahlungen gangbar seyn sollten. Gemeiniglich legten sie eine Taxe auf, oder fanden einige Personen willig, ihre Ländereyen zur Sicherheit für die stufenweise Tilgung dieser Schuld, und Einlösung dieser Zettel, zu verpfänden. Aber ehe die Zeit herankam, da diese Taxen ihren Endzweck erreichen sollten, machten neue Bedürfnisse, neue Verfertigung von Papiergelde nöthig; und dergestalt wurden immer mehr Schulden gemacht, bis es augenscheinlich ward, daß keine auferlegte Taxen dieselben tilgen könnten, und daß die gegebenen Länderey Sicherheiten oft betrügerisch, und beynah allezeit unzureichend waren. Alsdenn fiel der Credit der Regierung in Ansehung des Papier-Umlaufs, weil er sich auf deren wirkliche Einkünfte gründete. Man verglich ihn mit dem Handel, und fand ihn in einem so ungleichen Verhältniß mit demselben, daß die Bills zehn, zwanzig, funfzig, selbst achtzig von Hundert an verschiedenen Orten fielen. Es half nichts, daß die Regierung jedes Mittel brauchte,

sie in Credit zu erhalten, und selbst die Annehmung derselben für den bestimmten Preiß, ohne Vorzug des Goldes oder Silbers, betrieb; sie fielen immer mehr und mehr alle Tage im Werthe, während daß die Regierung alle Tage mehr Papier ausgab, und sich weniger um die alten Bills bekümmerte, weil sie keine Mittel mehr finden konnte, den neuen Credit zu verschaffen.

Man kann leicht begreifen, wie viel das Gewerbe bey dieser Unbeständigkeit des Werthes der Münze leiden mußte, wenn jemand heute etwas für zehn Schillinge zur Bezahlung empfieng, welches er morgen nicht für fünf, ja vielleicht nicht einmal für drey loswerden konnte. Wirkliches Geld kann sich schwerlich zu sehr in einem Lande vermehren, weil sein Zuwachs allezeit ein gewisses Zeichen der Zunahme des Handels, und folglich der Gesundheit und Stärke des ganzen Körpers seyn wird. Aber dieses Papiergeld kann und wird sich ohne Zuwachs des Handels, selbst wenn er beträchtlich abnimmt, vermehren; denn es ist nicht das Maaß des Handels der Nation, sondern der Dürftigkeit seiner Regierung; und es ist thöricht, und muß schädlich seyn, wenn dieselbige Ursache, welche natürlicher Weise das Vermögen einer Nation erschöpft, ebenfalls die einzige hervorbringende Ursach des Geldes seyn soll.

Der Werth unserer Kolonien muß nicht den liegenden Gründen in England gleich geschätzt werden: denn außerdem daß sie nicht genug einbringen, um einiger massen für die schlechte Sicherheit schadlos zu halten; so ist die Sicherheit selbst so mißlich, daß kein Kunstgrif hinreichet, ihr einigen dauerhaften Credit zu geben, indem es Theile von Neu-England giebt, wo man das ganze Vermögen mit den Menschen dazu verkaufen könnte, ohne Geld genug aufzubringen, alle die Bills einzulösen, welche ausgegeben sind.

Ich hoffe es ist nicht zu späte ein Mittel gegen dies Uebel ausfindig zu machen, indem diejenigen, welche an der Spitze der Angelegenheiten sitzen, ohne Zweifel

sehr besorgt über ein so handgreifliches Unheil sind. Ich sollte glauben, daß hier oder da eine gangbare Münze für das ganze feste Land mit einem solchen Zusatz geschlagen werden könnte, der ihr einen so niedrigen Werth gäbe, daß ihrem Umlauf anderwärts vorgebeuget, und sie dergestalt im Lande behalten würde. Dies Mittel ist mit Fortgang in verschiedenen Theilen Europens, aber hauptsächlich in Holland, einem Lande, welches gewiß vollkommen mit seinem Handlungs-Interesse bekannt ist, gebraucht worden.

S. Petersburg.

Von Herrn Conrector Joh. Gotthilf Stritters Memoriis populorum, olim ad Danubium, Pontum Euxinum, Paludem Maeotidem, Caucasum, Mare Caspium, et inde magis ad septentriones incolentium, e scriptoribus historiae Byzantinae erutis et digestis, habe ich nun den zweyten Theil empfangen, welcher 6 Alphabet in gr. Quartformat stark ist, also den ersten Theil um 2 Alphabet übertrift, und eben deswegen aus 2 Abtheilungen bestehet. Er enthält einen großen Schatz von Nachrichten, denn er begreift die Slavica, S. 1-110. Servica, S. 111-382. Chrovatica, S. 383-402. Zachlumica, Terbunica, Paganica, (Arentanica) Diocleica, et Moravica, S. 403-420. Bosnica, S. 421-438. (mit welchen sich die erste Abtheilung endiget) Bulgarica, S. 439-890. Valachica, S. 891-936. Russica, S. 937-1044. Polonica, Lituanica, Prussica, Samotica, Permica, et Boemica, S. 1045-1063, welche in den byzantinischen Schriftstellern vorkommen. Am Ende liefert Herr Stritter S. 1064-1067 einige Zusätze zu dem ersten Theil, und S. 1068-1070 sind Druckfehler verbessert worden. Diese eben so wichtige als mühsame Stritterische Arbeit, wird die Völkergeschichte ungemein befördern, und ein unvergängliches Denkmal des geschickten Fleißes ihres arbeitsamen Urhebers seyn. Die aus dem ersten Theil schon bekannten Summaria,

welche der Herr Verfasser vor allen Abschnitten hergehen läst, und in welchen er nicht nur den Inhalt derselben kurz zusammen fasset, sondern auch die Schriftsteller aus welchen sie genommen sind, nennet, und gute Anmerkungen über dieselben macht, verdienten, wenn das Werk vollendet seyn wird, als ein kleines Handbuch besonders gedruckt zu werden, weil doch wenige sich das ganze Werk anschaffen können. Herr **Stritter** hat es bey den Summarien nicht bewenden lassen, sondern nach denselben auch den Inhalt aller Kapitel und Paragraphen angeführet, wie man auch schon aus dem ersten Theil weiß. Das gereicht dem Leser zu vieler Bequemlichkeit, es ist aber zu wünschen, daß Er uns doch am Ende seines Werks mit einem Register über dasselbige beschenken möge, durch welches er den Gebrauch desselben gar sehr erleichtern wird. Es kostet dieser Theil zu S. Petersburg nur 3 Rubel, welches für seine Größe ein geringer Preiß ist.

Eben dieser fleißige Gelehrte hat für den diesjährigen **historischen Calender**, den die hiesige Akademie der Wissenschaften herausgiebt, **historische Nachrichten von der Krim**, geliefert, welche beynahe 4 kleine Bogen anfüllen. Es hat zwar Prof. **Bayer** die ältere Geschichte dieser Halbinsel im zweyten Bande der Müllerischen Sammlung rußischer Geschichte, ausführlich und gründlich erzählet: allein Herr **St.** hat alles kürzer zusammen gezogen, mit eigenen Anmerkungen durchwebet, und die neuere Geschichte der Krim, welche er hauptsächlich auf ihre Händel mit Rußland einschränket, führt er bis auf den im vorigen Jahr geschloßnen Frieden, durch welchen die tatarische Nation in der Krim, von dem türkischen Joch, welches sie 400 Jahre getragen, befreyet worden, Rußland aber nur die Städte **Kertsch** und **Jenikale** erlangt hat. Diese Nachrichten kosten mit dem Calender 15 Copeiken.

Aus dem 18ten Bande der Nov. Comment. Acad. Scient. Petrop. pro anno 1773, den ich auch em-

pfangen habe, ziehe ich die von dem Herrn Major Joh. Islenief beobachtete Länge und Breite unterschiedener Oerter in der Moldau. Die Grade der Länge sind von dem pariser Mittagskreise an gezählet.

	Breite.			Länge.		
Bender	46°	50′	24″	27°	15′	52″
Akkerman	46	12		28	23	45
Kilia nova	45	26	23			
Ismail	45	21		26	30	
Bukorest	44	26	45	23	28	
Foktschani	45	38	50	24	42	30
Jassi	47	8	30	25	9	45

Es ist eine wichtige geographisch-politische Neuigkeit, daß die Saporogischen Kosaken mit ihrer ganzen Einrichtung, Setscha und Namen, aufgehoben worden. Ein jeder von ihnen kann hinziehen, wohin er will. Der General-Lieutenant Tekeli hat mit einem Corps Truppen ihre Gegenden besetzt, und diese sollen nun besser genutzt werden. Da die Saporogischen Kosacken die Haidamaken sind, welche die angränzenden Gegenden von Polen so oft geplündert haben; so wird diesen ganz angenehm seyn, daß sie nicht mehr vorhanden sind.

Am 4ten April haben die Türken **Kinburn**, nebst einem District von 75 Wersten längst dem Liman und Dnepr bis nach Goloi Perewoss, wo die Konskie Wodi sich mit dem Dnepr vereinigen, an die Russen wirklich abgetreten, und der General-Major Kochius hat Besitz davon genommen. Die Ausbreitung des Winkels zwischen dem Dnepr und Bug, ist auch zum Vortheil von Rußland dergestalt bestimmt, daß die Türken auf der linken Seite des Bug, nicht eine Handbreit Landes behalten haben.

Der General von Medem hat den Tod des Professor Gmelin an dem Usmei Chan gerochen, und ihn sehr in die Enge getrieben, doch hat er

sich noch nicht ergeben: hingegen der Fet Ali Chan von Derbent, der Schamchal von Tarku, und noch andere Fürsten am Caucasus, haben sich der Kaiserin unterworfen.

Der Kaiserliche Kammerjunker Sergei Gerasimowitsch Domaschnev, ist zum Director der hiesigen Akademie der Wissenschaften ernannt worden. Er ist einer der besten rußischen Dichter, hat ehedessen in Moscau studirt, und verstehet außer der lateinischen Sprache, auch die französische und deutsche. Man macht viel rühmens von ihm. Der vormalige Vice-Director der Akademie Kammerherr Rschevsky, ist Präsident des medicinischen Collegii, und die Staatsräthe Stählin und Klingstädt, sind wirkliche Staatsräthe geworden.

Berlin.

Am 8ten August starb Herr D. Johann Philip Heinius, Professor und Rector emeritus des Joachimsthalischen Gymnasii, Director der philosophischen Klasse der Akademie der Wissenschaften, in einem Alter von 87 Jahren 7 Monaten und 2 Tagen. Man weiß, daß er ein vortreflicher Lateiner, ein Mann von vieler und nützlicher Gelehrsamkeit, und ein vorzüglicher Schulmann gewesen, welcher dem gemeinen Wesen viele brauchbare Leute erzogen hat. Was er dem Gymnasio gewesen sey, fiel einem jeden insonderheit von der Zeit an sehr stark in die Augen, als er 82 Jahre alt, aufhörte desselben Lehrer und Vorsteher zu seyn, und man hielt mit Recht dafür, daß es eine schwere Sache sey, seine Stelle eben so gut als er zu bekleiden. Es ist unserm Staat viel daran gelegen, daß es ihm nie an Schulmännern von Heinius Art fehle, dem Joachimsthalschen Gymnasio aber ist viel Glück zu wünschen, daß es schon am Ende des Aprilmonats dieses Jahrs, an Herrn Professor Meierotto einen neuen Rector bekommen hat, von dessen Gelehrsamkeit und Thätigkeit es Wohlstand und Glanz erwarten kann.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs

Fünf und dreyßigstes Stück.

Am 28ten August 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Churfürstlich-Sächsische Staats-Einkünfte und Ausgaben in einem Jahr der neuern Zeit.

Einnahme.

Ober-Steuer-Casse	2553508	Thl.	—	—
General-Accise	524600	Thl.	—	—
General-Kriegs-Casse	821861	Thl.	14 Gr.	—
Renthey	2500000	Thl.	—	—
	6,399969	Thl.	14 Gr.	—

Ausgabe.

Hofstaat	1081968	Thl.	9 Gr.	7 Pf.
Die Armee	2004826	Thl.	11 Gr.	10 Pf.
Civil-Bediente	728933	Thl.	19 Gr.	8 Pf.
Gesandschaften	150000	Thl.	—	—
Stall und Stutereyen	134000	Thl.	—	—
Jagden	96000	Thl.	—	—
Kosten der Gebäude	175000	Thl.	—	—
Schulden	1478386	Thl.	16 Gr.	—
Allerhand Ausgaben	223750	Thl.	22 Gr.	—
	6072866	Thl.	7 Gr.	10 Pf.
Ueberschuß der Einnahme	327193	Thl.	6 Gr.	2 Pf.

S

Leipzig.

Anleitung zur Kenntniß der europäischen Staaten-Historie, nach Gebauerscher Lehrart, von Johann Georg Meusel. 1775 in gr. 8. 619 Seiten, ohne die Vorrede und Geschlechtstafeln. Gebauers Grundriß zu einer umständlichen Historie der vornehmsten europäischen Reiche und Staaten, war ehedessen ein gutes Lehrbuch, denn die Wahl der Hauptbegebenheiten und der angeführten Schriftsteller welche wegen derselben nachgeschlagen werden konnten, war ziemlich gut getroffen, und der Vortrag wurde durch genealogische Tafeln unterstützt und erläutert. Daher ist auch auf den deutschen Universitäten über diesen Grundriß häufig gelesen, von andern aber ist er als ein Handbuch zum nachschlagen gebraucht worden. Dieser starke Gebrauch, hat drey Auflagen desselben nöthig gemacht. Seit geraumer Zeit waren keine Exemplaria mehr in den Buchläden anzutreffen, und der Verleger wollte also eine neue Ausgabe veranstalten. Nun hatte zwar Gebauer selbst ein verbessertes, und bis 1764 fortgesetztes Exemplar seines Buchs hinterlassen, allein Herr Hofrath Meusel, dem der Verleger auftrug, das Buch zum neuen Druck auszufertigen, glaubte seiner Pflicht und der Erwartung der Käufer gemäß zu handeln, wenn er das Gebauersche Buch ganz umarbeitete. Das ist nun auch geschehen. Er hat die Schreibart verbessert, oft eine andere Wahl und Ordnung der Begebenheiten getroffen, die Zeit hin und wider richtiger bestimmt, wichtigere Bücher angeführet, die Geschichte bis auf das Jahr 1774 fortgesetzt, die genealogischen Tafeln verbessert, erweitert und fortgeführet, und welches vorzüglich erheblich ist, die Geschichte des osmanischen Reichs, der italienischen Staaten, und des Königreichs Preußen, hinzugethan, auch synchronistische Tafeln über die Regierungen der verschiedenenen arabischen und spanischen Staaten in Spanien vor der Hauptvereinigung derselben, beygefügt. Bey diesen Arbeiten

hat er **Achenwalls** änliches Geschichtbuch zu Hülfe, und anstatt des Quartformats, das bequemere groß octav Format genommen. Diese große Arbeit ist dem Herrn Hofrath vortreflich gelungen, und er hat unstreitig ein Lehr- und Handbuch geliefert, welches jetzt nicht nur das beste in dieser Art, sondern auch überhaupt sehr brauchbar ist. Da er aber nicht nur die Gebauersche Lehrart, sondern auch viel von den Gebauerschen Materialien beybehalten hat, (wie ich aus der Zusammenhaltung beyder Bücher ersehen habe,) und überhaupt dieses sein Buch weder vorhanden, noch so vorzüglich seyn würde, wenn das Gebauersche Buch nicht voran gegangen wäre: so hätte auch **Gebauer** an dem Titel des neuen Buchs mehr Antheil haben sollen, als er jetzt hat, da in der Aufschrift nur seiner Methode gedacht wird. Es würden auch alle Wünsche befriedigt worden seyn, wenn Herr **Meusel** die Geschichte des Königreichs **Ungarn** kürzlich mit abgehandelt hätte. Denn wenn gleich, wie er in der Vorrede richtig saget, die Geschichte des Hauses Oesterreich, mit in der deutschen Reichsgeschichte abgehandelt werden muß, so hat es doch mit der Ungarschen Geschichte eine andere Bewandniß. Es würde auch nützlich und angenehm gewesen seyn, wenn Er dem Buch ein Namen- und Sachen-Register beygefüget hätte, dergleichen der Gebauersche Grundriß hat. Uebrigens verlieret das Buch dadurch nichts von seinem Werth, daß noch allerley kleine Fehler in demselben zu verbessern sind, der Herr Verfasser wird sie auch nach und nach wegzuschaffen wissen. Ein bloßer Wink ist für ihn hinlänglich, und dafür bitte ich folgende kleine und wenige Anmerkungen anzusehen, die ich zur Probe hersetze, so wie mir die Gegenstände derselben in die Augen fallen. S. 362 in der Stammtafel, muß es heißen, Charlotte Sophie Gräfin von Bentink. S. 370 Z. 22. 23 ist eine kleine Dunkelheit, die gehoben wird, wenn es heist, das Herzogthum Holstein Gottorfischen Antheils, nebst — — S. 440 hät-

te das letzte Schicksal des Zaren Schuiskoi berühret werden müssen, den der polnische König Siegmund nach Polen geführet hat, woselbst er zu Gostin gestorben. Gebauer hat etwas davon. S. 441 sind auf der Stammtafel der russischen Monarchen, die noch lebenden Kinder des Herzogs Anton Ulrich, nicht so vollständig angeführt, als auf der Gebauerschen Stammtafel. S. 457 Z. 6 muß anstatt sibirischer Verbannung, nur Verbannung gesetzt werden, denn der Herzog von Curland und Graf L'Estocq, waren nicht in Sibirien, sondern nur Graf Münnich. Unter den Ursachen des Hasses wider Petern den dritten, müssen keine Neuerungen in Religions-Sachen stehen, denn er hat dergleichen nicht vorgenommen. S. 458 Z. 5 Peter III ist zu Ropscha gestorben, und zwar schon am $\frac{6}{17}$ Jul. Krasnoe Selo, ist kein Schloß. S. 459 In den rußischen Provinzen, sind keine Schulen und Erziehungs-Anstalten errichtet worden. S. 460 Neu Servien liegt nicht in der Ukraine. S. 462 weil die Rußische Flotte den Durchgang, durch die Dardanellen nicht versucht hat, so kann man auch nicht sagen, daß er ihr nicht gelungen sey. Das Gouvernement Pleskow, ist nicht ganz aus dem rußischen Antheil an Litauen entstanden. S. 463 der Ort wo 1774 der Friede zwischen Rußland und der Türkey geschlossen worden, heist Kutschuk Kainarschy, und ist ein Dorf. So viel ich weiß, ist Pugatschev kein Obrister unter den Kosaken gewesen. Es sind zwar noch mehrere solcher kleinen Fehler und Mängel vorhanden, davon ist aber kein historisches Buch frey. Dieses Buch kostet 1 Thaler 8 Gr.

Frankfurt an der Oder.

De vita et scriptis Simonis Simonii philos. et med. quondam celeberrimi, diss. litter. altera, auctore M. *Mart. Geo. Christgau*, Rectore emerito. 1775 in quart 4 Bogen. Die erste Abhandlung, ist im zweyten Jahrgang dieser Nachrichten S. 372 angeführet worden. In derselben ward Simonius bis

Genf begleitet, woselbst er sich zu der reformirten Kirche bekannte. Nun handelt der Herr Verfasser die dasigen gelehrten Geschäfte und Arbeiten des Simonii, seine Streitigkeiten mit Schegkio, und seine mannichfaltigen Widerwärtigkeiten, ab, und läßt ihn zu Heidelberg, dahin er 1568 gegangen ist. Auch in dieser wohlgeschriebenen Fortsetzung, findet man gelehrte und lesenswürdige Nebensachen. Herr M. Christgau, hat das Rectorat an der Stadtschule zu Frankfurt an der Oder, 37 Jahre lang nützlich und rühmlich verwaltet, nunmehr aber im 78sten Jahr seines Alters es niedergelegt, und Herrn Magister **Johann Friedrich Heynatz**, übergeben. Zu dieser Handlung, welche am 31 Jul. geschehen ist, ladet er in der jetzt angezeigten Schrift ein. Es ist zu wünschen, daß der ehrwürdige und verdienstvolle Greiß, den Rest seines Lebens auf Erden, in Ruhe, Zufriedenheit und Vergnügen zu bringen, sein gelehrter und geschickter Nachfolger aber, der sich um die Schule des grauen Klosters in Berlin verdient, und in der gelehrten Welt schon zu seinem Ruhm bekannt gemacht hat, eben so gewiß zu seinem Vergnügen Lehrer und Vorsteher der Schule zu Frankfurt seyn möge, als er es gewiß zu derselben Nutzen seyn wird. Herr M. **Christgau** ist eben so wohl als Herr M. **Heynatz**, im grauen Kloster zu Berlin zu dem Rectorat in Frankfurt zubereitet worden.

Stettin.

Das Leben Barnims des großen, Herzogs in Pommern, aus G. H. Schwallenbergs Handschrift entlehnet, und dem — Herrn Generalsuperintendenten und Consistorialrath F. C. Göhring, bey Uebernehmung dieser Ämter überreicht, von J. B. Steinbrück, Pastor. 1775, 2½ Bogen in Quart. Herr Gen. Superint. **Göring**, verdienet die besten Wünsche zur vergnügten Amtsführung, und Herr Pastor **Steinbrück**, vielen Dank für diesen abermali-

gen guten Beytrag zu der pommerschen Geschichte, den er den Liebhabern auf seine Kosten schenket.

Hof im Fürstenthum Bayreuth.

Im Frühjahr dieses Jahrs, handelte Herr Rector Longolius, auf einem Quartbogen von den Dandutis, welche in Ptolemäi Geographie B. 2. Kap. 11 vorkommen, von welchem Werk ihm eine prächtige und vorzügliche Handschrift aus der Kaiserlichen Bibliothek zu Wien, mitgetheilet worden. Es ist schon von vielen Gelehrten untersucht worden, wo dieses Volk gewohnt habe? Herr L. waget es zwar nicht gewiß zu behaupten, daß es zu den Hermundurern gehört habe, oder auch als diese nach der Donau zugegangen, in derselben Stelle gekommen sey: er redet aber von dieser Materie mit seiner bekannten großen Belesenheit, und historisch-kritischen Geschicklichkeit.

Dessau.

Herr Professor Basedow hat unterm 24 Jul. einen Brief an Cosmopoliten drucken lassen, der seinen feurigen Ernst, sich um das gemeine Wesen verdient zu machen, noch stärker zeiget, als die neulich erwähnte Schrift. Er ist mit solchen guten Leuten welche ihre Hülfe dem Philantropin nicht eher zuwenden wollen, als bis sie sehen was andere thun, und wie es mit der Anstalt gehen werde, nicht zufrieden, sondern saget folgende starke Worte: „Nach Ostern 1776 kommt „niemand mehr in die Zahl derer, die, wenn Gott se„gnet, dankbar von der Nachwelt Stifter des Philan„tropischen Wesens genannt werden. Es bleibet, wenn „ich bejahrter Mann dazu nöthig bin, nicht einen Mo„nat länger stehen, wenn die Welt nicht vorher ein „fidei commis von 10000 Ducaten stiften will. Als„denn wird der gesendete Theil unverzüglich zurückge„sandt, welches Versprechen ich nothwendig halten „muß, weil ich mehr jährlich Brod und guten Namen „in meinem Stande zu verlieren habe, als für diese „Summe bey gesunder Vernunft gewagt werden kann; „des Gewissens zu geschweigen, welches meine Leser an

„mir kennen. Der alsdenn geschehene Aufwand, wird „nur das meinige vernichten."

S. Petersburg.

Herr **Johann Gottlieb Georgi**, hat **Bemerkungen auf seiner Reise im rußischen Reich in den Jahren 1772 bis 74**, drucken lassen, welche beynahe 5 Alphabete ausmachen. Ich hoffe dieses Buch bald zu bekommen, und meine Leser von demselben genauer zu benachrichtigen. Eben dieser geschickte Mann, hat den Auftrag angenommen, zu den **Abbildungen der vielen Nationen im rußischen Reich**, und derselben **mannichfaltigen Kleidertrachten**, welche der auch geschickte Kupferstecher Herr **C. M. Roth** seit 1½ Jahr heraus giebt, und davon schon 50 Platten fertig sind, überhaupt aber 100 geliefert werden sollen, einen Text zu schreiben, welcher heißen soll: **Kurze Geschichte und Beschreibung aller unter dem russischen Scepter stehenden Nationen, ihrer Lebensart, Religion, abergläubischen Gebräuche, Wohnungen und übrigen Merkwürdigkeiten.** Er wird ungefähr 2 Alphabete stark werden, und Herr **Georgi** wird sich dazu nicht nur der neuen Reisebeschreibungen der Akademisten, sondern auch seiner eigenen auf der Reise gesammleten Materialien, bedienen. Der hiesige Buchhändler, **Carl Wilhelm Müller** hat den Verlag übernommen, und will die Kupfer entwerder schwarz auf gewöhnlichem Schreibpapier, oder gut illuminirt auf feinem Schreibpapier, oder mahlerisch-illuminirt auf holländischem Papier, liefern. Wer Kupfer von der letztern Art haben will, muß sich bald melden, weil der Verleger, wegen der großen Kosten, es nicht wagen kann, dergleichen aufs ungewisse zu verschicken. Von dem Georgischen Text, sind schon einige Bogen abgedruckt. Dieses nicht nur kostbare und prächtige, sondern auch nützliche und angenehme Werk, verdient unterstützt, das ist, gekauft zu werden.

Die Nachricht von demselben, welche auf einem halben Quartbogen abgedruckt, und am 24 Jul. alten Stils datirt ist, hat Herr Professor Pallas im Namen des Buchhändlers **Müller** aufgesetzt.

Von den neuen **Landcharten**, welche die Akademie herausgegeben hat, und unter welchen die ansehnliche vom Moskowschen Gouvernement, vorzüglich erheblich ist, werde ich im nächsten Stück dieser Nachrichten reden.

Hannover.

In den Churbraunschweigischen Landen ist schon hin und wider ein guter Anfang zur Aufhebung der Frohndienste gemacht worden, z. E. im Amt Calenberg, bey der Probsteylichen Pachtung zu Wienhausen, u. s. w. Man hat mit völliger Zufriedenheit der Bauern, ein sehr leidliches Dienstgeld angesetzt. Wo die Kammer, nach abgeschaften Frohndiensten, Schwierigkeit findet, Pächter zu erhalten, da läst sie die Güter eine Zeitlang verwalten. Nach und nach wird man die großen Pachtungen, in kleinere vertheilen.

Berlin.

Herr Hofrath und Professor **Meusel** zu Erfurt, bittet um neue Zusätze und Verbesserungen zu dem **Hambergerschen Namenbuch der jetztlebenden deutschen Schriftsteller** und seiner eigenen Fortsetzung desselben: sie sind aber nur brauchbar, wenn sie vor, höchstens bis Michaelis bey ihm eintreffen. Er ersucht auch das Publicum um schleunige Vermehrung seiner gesammleten Nachrichten zu einem Verzeichniß der jetzt in Deutschland, auch der deutschen in anderen Ländern lebenden Meister in den schönen Künsten. Sie sollen nur derselben Namen, Vaterland, Ort des Aufenthalts, Geburtsjahr und Werke, betreffen. Wer ihn in hiesiger Stadt und Gegend unterstützen will, beliebe seinen Beytrag mir zuzuschicken.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
Sechs und dreyßigstes Stück.
Am 4ten September 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Berlin.

Beyträge zu der juristischen Litteratur in den preußischen Staaten. Eine periodische Schrift. Erste Sammlung, welche zwey Quartale enthält, 1775 in gr. Octav, ein Alphabet 2 Bogen. Im 22sten St. dieser Nachrichten, S. 176 ist schon eine kurze allgemeiner Anzeige dieser Beyträge zu finden. Die Mannichfaltigkeit der nützlichen und angenehmen juristischen Materien, ist in dieser ersten Sammlung so groß, daß sie gewiß ein Verlangen nach der Fortsetzung erwecken wird. Eingedenk der Absicht dieses Wochenblatts, halte ich mich nur bey dem vierten Abschnitt etwas auf, welcher der Gelehrten Geschichte, und litterarischen Nachrichten gewidmet ist.. S. 151-241. Der erste Artikel giebt kurze litterarische Nachrichten von den bisherigen Rechtslehrern auf der Universität zu Duisburg, deren Vollständigkeit gewünschet wird. Der zweyte Artikel, enthält den Anfang einer Geschichte des Kammergerichts zu Berlin, mit untermischten Nachrichten von der preußischen Justitzverfassung. Bis auf die Stiftung des Kammergerichts, ist der Herr Verfasser in diesem Stück der Geschichte noch nicht gekom-

men, sondern er hat in demselben nur von den verschiedenen ehemaligen Gerichten in der Mark Brandenburg, gehandelt. Dieses ist mit großem Fleiß, und starker Belesenheit geschehen. Beyde zeigen sich insonderheit in demjenigen, was in chronologischer Ordnung von den Städten gesammlet worden, welche die Gerichtsbarkeit entweder unmittelbar von den Landesfürsten, oder von denen, welche mit derselben belehnt waren, an sich gebracht haben. Der Herr Verfasser hat in diesem Artikel meine Erdbeschreibung einige mal angeführet, würde aber das zweyte und vierte vorläufige Hauptstück meiner Topographie der Mark Brandenburg haben besser gebrauchen können, wenn sie schon dazumal, als er seine Abhandlung aufsetzte, wäre fertig gewesen. Der dritte Artikel bestehet aus einer Lebensbeschreibung des verstorbenen Großkanzlers von Jariges. Ich kann nicht umhin anzuführen, daß in dem dritten Abschnitt S. 124 ein alphabetisches Verzeichniß unrichtiger Wörter und Redensarten, deren man sich in einigen Gerichtshöfen bedienet, vorkomme. Es ist leider sehr zahlreich, und doch noch nicht vollständig, doch erkläret es auch unterschiedene ächte deutsche Wörter für unächt, als Copey, ehrbarlich (besser erbarlich,) elendiglich, etc. Der Herr Verfasser, (der für seine gute Absicht großen Dank verdienet,) meynet, es würde nützlich seyn, eine Grammatik für die Juristen zu verfertigen. Allein wenn unsere Juristen eine gute deutsche Sprachlehre, z. E. die Heynatzische, sich gründlich bekannt machen, und unsere besten deutschen Schriftsteller auch in Ansehung der Sprache mit Aufmerksamkeit lesen wollten: so würden sie keiner besondern Sprachlehre bedürfen. Das falsche deutsch, nimmt in der Mark Brandenburg auf eine unerträgliche Weise überhand, und wenn diesem Verderben nicht bald gesteuret wird, so müssen wir uns unserer Landessprache schämen. Das beste Mittel, diesem Uebel vorzubeugen, ist, daß man in allen Gymnasien und Schulen

die deutsche Sprachlehre und Schreibart fleißig treibe. In dem Gymnasio des grauen Klosters und desselben Schulen, geschiehet es. Es kostet dieser Theil der Beyträge 1 Thaler,

Breslau.

Geschichte Gustav Adolphs, Königs von Schweden, aus den Arkenholzischen Handschriften und den vornehmsten Geschichtschreibern. Ersten Bandes erste Abtheilung. 1775 in groß Octav 18 Bogen. Diese Geschichte ist ohne Vorrede ans Licht getreten, und also kenne ich die Arkenholzischen Handschriften welche im Titul und Buch angeführet werden, eben so wenig, als den Verfasser derselben. Sie ist in Bücher abgetheilet, hat aber weder Ueberschriften, noch Marginalien, und selten Anmerkungen in welchen Zeugen angeführet werden. Daraus kann man aber wohl nicht schließen, daß alles was nicht durch einen besondern Zeugen bestätiget wird, aus den Arkenholzischen Handschriften gezogen sey: denn eines theils ist es wegen der Sachen nicht wahrscheinlich, und andern theils würde alsdenn nicht nöthig gewesen seyn, die Arkenholzischen Handschriften hin und wieder anzuführen. Es wird alles nach der Zeitordnung erzählet, und am Rande stehen die Jahrzahlen. Der Verfasser zeiget sich als ein vernünftiger, geschickter, und mit den Quellen der Geschichte des Königs wohl bekannter Mann. Die Geschichte dieses Königs, welche D. Harte geschrieben hat, wird in den Anmerkungen oft verbessert. Nach meiner Meynung, ist der Entwurf zu dieser Geschichte gut gemacht, und soweit diese Abtheilung derselben reicht, auch gut ausgeführt, und die Schreibart historisch. Der Verfasser redet von Schweden überhaupt, und von Gustav Adolphs Eltern und Vorfahren auf dem Thron von Gustav I an, nicht weitläuftig, welches zu loben ist, er hätte aber noch kürzer seyn können, und z. E. die unwahrscheinliche Anecdote S. 16 in der Anmerkung, und den Briefwechsel zwischen

den Königen Carl IX und Christian IV S. 45 f. weg: lassen können. Er führet in dieser ersten Abtheilung die Geschichte des Königs bis auf das Jahr 1628. Was er aus der rußischen Geschichte angeführet hat, ist das schlechteste in dem ganzen Buch, denn es hat ihm an den besten Hülfsmitteln, insonderheit an dem fünften Bande von Herrn **Müllers Sammlung rußischer Geschichte**, gefehlt, daher muß was von S. 70 an stehet, als untauglich weggelassen, und eine ganz neue Abhandlung an desselben Stelle gesetzt werden. Ich streiche, zur Ersparung des Raums, die schon aufgeschriebenen Beweise dieses Urtheils um desto lieber wieder aus, da ich über die Hauptabhandlung keine besondere Anmerkungen mache. Dieser angeführten Fehler ungeachtet, ist das Buch doch gut, ich kann mich aber nicht länger bey demselben aufhalten, sondern nur noch sagen, daß diese Abtheilung des Buchs 16 Gr. koste. Ich habe gehört, daß die ganze Geschichte aus 2 Bänden bestehen, des ersten Bandes zweyte Abtheilung aber in der bevorstehenden Michaelis Messe ans Licht treten werde.

Hamburg.

Die Geschichte von Hamburg für den Liebhaber der väterländischen Geschichte. Der erste Theil 1775 in Quart. Von diesem neuen Werk, habe ich die neun ersten Bogen vor Augen, in welchen die Quellen und Hülfsmittel dieser Geschichte, beurtheilet werden, und von dem Alterthum, von der Gründung, und Benennung der Stadt Hamburg, gehandelt wird. Sie beweisen, daß der ungenannte Verfasser mit allen zu diesem Werk nöthigen Geschicklichkeiten und Hülfsmitteln versehen, und ein geübter Schriftsteller sey. Das eigene seiner lebhaften Schreibart, ist so unterscheidend, auch aus seinen andern Schriften und Büchern so bekannt, daß es ihn auch in diesem Werk nicht unbekannt lassen wird, daher hätte er seinen Namen nur nennen mögen. Führet er das Werk glücklich aus, so

wird es die Stelle aller bisherigen historischen Bücher und Schriften von Hamburg, vertreten können, und noch weit ein mehreres liefern, als dieselben enthalten. Wenn der erste Theil ganz fertig seyn wird, soll er umständlicher angezeiget, und genauer beurtheilet werden.

Es werden jetzt die Schriften und Gedichte zusammen gedruckt, welche dem durch Alter und Verdienste sehr ehrwürdigen Herrn Proto-Syndico **Joh. Klefeker**, bey seiner am 6. Jul. dieses Jahrs erlebten Amts-Jubelfeyer überreicht worden. Unter den Gedichten thut sich das lateinische von dem Herrn Doctor und Professor Schütze, hervor, und den Anfang der Sammlung, macht des Herrn Prof. **Pitiscus Abhandelung von dem Zuwachs welchen die bürgerliche Geschichts-Kenntniß in den leztverflossenen zehn Jahren gehabt hat.** Die von 1765 bis 74 gedruckten historischen Bücher, sind unter gewisse Abtheilungen und Rubriken gebracht, und kürzlich beurtheilet worden.

München.

Magazin für die neueste Litteratur, Kenntniß Bayerischer Schriftsteller, Diplomatik, Genealogie und Heraldik, Topographie, denn überhaupt für die alt- und neuere Geschichte in Bayern. Erster Band, herausgegeben von einem Mitgliede der churbayerischen Akademie der Wissenschaften. 1775. Der ungenannte Verfasser dieser periodischen Schrift, ist zugleich Verleger derselben. Er giebt monatlich 2 Stücke, jedes von 3 Quartbogen heraus, fast jedes Stück soll ein oder ein paar Kupfer haben, und 15 Kreuzer, folglich wird ein ganzer Band von 36 Bogen, 3 Gulden kosten. Den Anfang machen kurze Anzeigen von Büchern aus allen Theilen der Gelehrsamkeit, die in und außerhalb Bayern herausgekommen sind. Ferner liefert er ungedruckte Urkunden, welche die geistlichen Stiftungen in Bayern betreffen, Nachrichten von den Begebenheiten und

Schriften Bayerischer Gelehrten, Nachrichten von den adelichen Geschlechtern in Bayern, beyde in alphabetischer Ordnung, und das übrige was der Titul ankündiget. Die beyden ersten Stücke, welche ich vor Augen habe, sind so gerathen, daß sie auch außerhalb Bayern Leser finden werden, zumal da die Schreibart besser ist, als sie sonst in Bayern zu seyn pfleget.

Aachen.

Herr **Carl Franz Meyer** hieselbst, will eine Geschichte der hiesigen Reichsstadt drucken lassen, welche aus 3 Abtheilungen bestehen soll. Die erste wird die Geschichte der Stadt von ihrem Ursprunge an bis jetzt, in chronologischer Ordnung vortragen; die zweyte wird eine Beschreibung derselben, und die dritte eine Sammlung von 250 Urkunden, enthalten. Die letzte wird vorzüglich wichtig seyn, wie folgende Urkunden zeigen können.

1. Eine Bulle Adrians IV von 1157, in welcher dieser noch vor der Bestätigung Friedrichs I von 1165 die Wirklichkeit des Karolinschen Stiftungsbriefes bezeuget, und ausdrücklich saget, daß Karl der große Aachen zur Krönungsstadt bestimmt habe.
2. Eine Bulle Alexanders IV von 1259, in welcher die Stadt zum treuen Gehorsam gegen Richard ermahnet, und dieser ein erwählter und gekrönter König genennet wird.
3. Eine der Stadt ertheilte Urkunde von Rudolph I, welche sowohl seinen bisher unbekannten Krönungstag, als denjenigen welcher ihn gesalbt hat, nennet.
4. Eine Urkunde von desselben Nachfolger Adolph, dessen wahren Krönungstag sie zeiget.
5. Eine Urkunde Albrechts I, von gleicher Beschaffenheit.
6. Ludewigs von Bayern Capitulation mit der Stadt, um in dieselbige zur Krönung eingelassen zu werden.
7. Eben desselben Befehl an die Stadt, daß sie den

Aussprüchen und Verordnungen Pabstes Johanns XXII kein Gehör geben solle, in welchem er zugleich 5 Satzungen desselben für ketzerisch erkläret.

8. Eben desselben Befehl, keinem päbstlichen oder andern Verbot, welches wider ihn oder das Reich gegeben wäre, zu gehorchen.

9. Eine Urkunde Kaisers Karl IV, welche seinen bisher unbekannt gewesenen Krönungstag bestimmet.

10. Eine Urkunde von K. Wenzel, von gleicher Beschaffenheit.

11. Eine Urkunde von Rupert, in welcher er saget, daß er auf dem Königlichen Stuhl zu Aachen gekrönt gesessen habe.

12. Eben desselben Urkunde, daß seine zu Cöln geschehene Krönung so angesehen werden solle, als ob sie zu Aachen geschehen wäre.

Anhangsweise wird Herr M. zwey Abhandlungen beyfügen, in deren einen, er von dem Recht der Stadt Aachen die Reichskleinodien zu verwahren, und in der andern, von der Wirklichkeit der Karolinschen Stiftungsbriefe handelt. Er liefert auch Kupferstiche von allen bisher entdeckten Aachenschen Stadtmünzen.

Das Werk wird auf Schreibpapier gedruckt, und jeder Band vermuthlich 175 Bogen stark werden. Auf jeden nimmt er 4 Thaler 77 Kreutzer Vorschuß an. Die Kupferstiche werden besonders mit 2 Thalern bezahlet, und wenn die Bogenzahl höher steigt, muß ein proportionirter Nachschuß bezahlt werden. Wer zu Berlin und in hiesiger Gegend darauf pränumeriren will, beliebe sich bey mir zu melden.

Fürth unweit Nürnberg.

Der hiesige Buchhändler Schad, hat, um zum Tausch auf der Messe Bücher zu haben, in der letzten Ostermesse zwey deutsche Uebersetzungen geliefert; eine ganz unnöthige und unnütze, von F. P. de la Croix 1689 gedruckten Guerres des Turcs, avec la Pologne, la Moscovie & la Hongrie, unter dem Titul:

Geschichte des Kriegs, welchen die Türken mit Polen, Moskau und Hungarn geführet haben, und eine nicht überflüßige, von den Voyages des Indes orientales par Jean Henri Grose, welche Hernandez schon 1758 zu London (Paris) aus dem Englischen übersetzt herausgegeben hat, unter dem Titul: **Reise nach Ostindien.** In der letzten merket er gelegentlich an, daß er auch von der Voyage en Turquie & en Perse par M. Otter, eine deutsche Uebersetzung liefern wolle. Diese Wahl ist gut, denn die Reisebeschreibung ist wichtig, und doch unter uns nicht viel bekannt. Allein der G. F. C. S. welcher sich unter diesen Anfangsbuchstaben seines Namens als den Uebersetzer der vorhergenannten Bücher angiebt, muß sich noch mehr Tüchtigkeit zu guten Uebersetzungen erwerben, und insonderheit die deutsche Sprache besser schreiben. Daß er auch des Grafen Marsigli Stato militare dell' imperio ottomanno, übersetzen will, gefällt mir nicht.

Nürnberg.

Christoph Gottlieb von Murr Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur. Erster Theil 1775. S. 276. Wenn Herr von M. immer für so nützliche, ja für noch nützlichere Materien sorget, als dieser erste Theil enthält: so verdienet dieses Journal gelesen, und fortgesetzt zu werden. Der erste Theil kostet 12 Gr.

Quedlinburg.

Des Claudius Aelianus vermischte Erzählungen. Aus dem Griechischen übersetzt, und mit Anmerkungen erläutert, von J. G. F. Meinecke, Conrector am Fürstl. Gymnasio zu Quedlinburg. 1775 in 8. Diese nicht unnütze Uebersetzung ist ganz gut gerathen, und mit den Anmerkungen kann man auch zufrieden seyn.

Berlin.

Des Herrn *Rizzi Zannoni* Carte de la Pologne, welche in diesen Nachrichten oft gerühmt worden, verkauft der hiesige Buchhändler Herr Mylius, für 18 Thl.

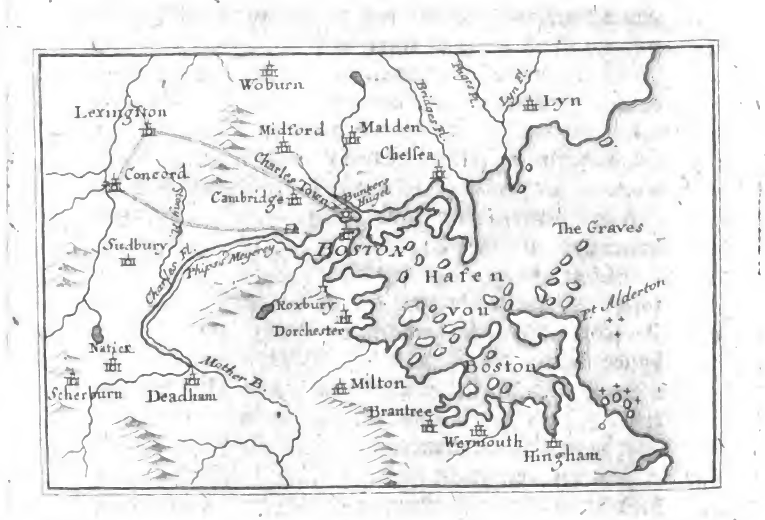
Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
Sieben und dreyßigstes Stück.
Am 11ten Sept. 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Charte von der Gegend der Stadt Boston in der Provinz Massachusets-Bay in Neu-England.



2

Diese kleine Charte, dienet zur Erläuterung der Zeitungs-Nachrichten von dem Krieges-Schauplatz in Nord-Amerika, und es scheinet, daß sie vors erste hinlänglich seyn werde, weil der Schauplatz klein ist, und es den Königlichen Truppen schwer fallen wird, ihn zu erweitern. Es bringet dieses die Lage der Stadt Boston also mit sich. Diese Hauptstadt der Provinz Massachusets-Bay, und vornehmste Stadt nicht nur in Neu-England, sondern auch in ganz Nord-Amerika, stehet auf dem hohen Boden einer Halbinsel, oder Erdzunge, im innersten eines großen Meerbusens, den Inseln, Felsen und Sandbänke umgeben, und in demselben einen sichern Hafen bilden, und in welchen hier der Fluß Charles fällt. Man hat am Ende des Jahrs 1630 den Anfang mit ihrer Erbauung gemacht, und durch den Handel ist sie so angewachsen, daß man in neuern Zeiten die Zahl ihrer Häuser auf 4000, ihrer Einwohner auf 20000, und der Schiffe die hier jährlich ein- und ausgegangen, auf 500, geschätzet hat. Der Eingang zu dem Canal bey der Stadt, wird durch eine starke Festung und durch zwey Batterien beschützet, und zwey englische Meilen von der Stadt, stehet ein Leuchtthurm auf einem Felsen, welcher zur Zeit des Krieges, der Festung, so wie diese der Stadt, von der Herannäherung eines Feindes, Nachricht giebt. Der breite und schifbare Charles-Strom, scheidet Boston von Charlestown, welche Stadt auch auf einer Halbinsel liegt. Der übrige Theil der Halbinsel auf welcher Boston stehet, und zwischen der Stadt und dem festen Lande liegt, ist nur 40 bis 50 Ruthen breit, und so niedrig, daß bey hoher Fluth das Wasser auf denselben tritt. Der General Gage hat denselben durch Linien stark befestiget; da man nun zu Lande nach Boston nicht anders als vermittelst dieses schmalen Landstrichs kommen kann, den Festungswerke und Kriegesschiffe beschützen, so sind die Königlichen Truppen welche auf demselben liegen, vor feindlichem Angrif sehr gesichert.

Sie sind aber auch sehr eingeschränkt, wenn das feindliche Kriegesheer sich zwischen dem Charles-Strom und der Stadt **Roxbury** lagert, und die dasigen Anhöhen befestiget, und also den Ausgang von der Halbinsel oder Erdzunge versperret. Das Chärtchen kann dieses vor der Hand ziemlich deutlich zeigen.

London.

The probability of Reaching the Northpole discussed. 1775 in Quart, 90 Seiten. Diese Schrift enthält alles, was Herr **Daines Barrington** bisher von Schiffarten die in die Gegend des Nordpols angestellt worden sind, gesammlet, und der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften vorgelegt hat. Sie hat 4 Abtheilungen. Die erste, begreift den am 19ten May 1774 vorgelesenen Aufsatz, welchen ich im 51 und 52sten Stück des zweyten Jahrgangs übersetzt mitgetheilet habe. **Die zweyte, bestehet aus einem Anhang von Beweisen, daß das Meer um den Pol offen, oder, vom Eise frey sey**, vorgelesen am 21. Dec. 1774. Ich habe von demselben im 12ten Stück der disjährigen Nachrichten geredet, und zugleich aus demselben die Tafel gezogen, in welche der Herr Verfasser alles gebracht, was es bis dahin von Schiffarten gegen dem Nordpol zu, gesammlet hatte. Dazumal hatte ich nur die deutsche Uebersetzung vor Augen, welche Herr Landvogt **Engel** davon gemacht, und zum Druck bestimmt hat, deren Abschrift aber in Namen und Zahlen entweder fehlerhaft, oder doch undeutlich war. Daher ist diese Tafel, (welche der **Altonaer Mercurius** mir nahm, und nach seiner undankbaren Weise sie aus dem Haag empfangen zu haben erdichtete,) nicht so vollkommen als ich sie nun liefern kann. Herr B. hat dieser zweyten Abtheilung noch eine Nachschrift vom 8ten Jänner 1775 beygefüget, welche ein paar neue Beweise enthält. Die dritte Abtheilung bestehet vornehmlich aus Antworten auf Barringtonsche Fragen, welche ein Kaufmann zu Hull von 6 Schiffs-

Capitains verschafft hat, deren Aussagen ich hernach mit in die Tafel bringen will. In der vierten und **letzten Abtheilung**, liefert Herr **Barrington** die ihm mitgetheilten Gedanken eines seiner gelehrten Freunde, welcher zu zeigen sucht, wie die wahrscheinliche und nützliche Durchfahrt beym Nordpol anzustellen sey? Da diese gesammleten Schriften verhoffentlich deutsch erscheinen werden, so will ich diesmal es dabey bewenden lassen, daß ich alle in denselben beschriebene Versuche vollständig in eine richtige Tafel bringe. Hier ist sie.

Grad	Min.	
80	45	Capit. John Reed. 1773.
81		Cap. Thomas Robinson, während 3 ganzer Wochen.
		John Philipps, 1752, Ralph Dale, 1773.
81	30	James Hutton 1754. Humphry Ford 1759 oder 60.
		Jonathan Wheatley, 1766, Thomas Robinson 1773, John Clark 1773.
81	42	Capit. John Reed, mit seinem Vater.
82 und darüber,		Capit. Cheyne, Daniel Boyd, 1762, John Thew 1769, Alexander Cluny, John Greenshaw.
82	15	Capit. James Wilson und George Ware, 1754, Cap. Bateson, 1773.
82	34	Andrew Fisher, 1746.
83		Capit. Guy und John Adams, 1754. James Montgomery 1756. John Cracoft.
83	30	Lieut. James Watt 1751.
86		Fünf Schiffe bey einander mit Hans Derrick.
88		Capit. Johnson, Cap. Monson, und vermuthlich auch Daillie.
89		Cap. Goulden Nachricht von 2 holländischen Grönlandsfahrern.

89 30 Ein holländischer Capitain, nach Grey Bericht von 1662 bis 63.

Es kostet diese Schrift zu London 2 Sch. 6 Pence.

Halle.

Die Leitungen des Höchsten nach seinem Rath auf den Reisen durch Europa, Asia und Africa. Aus eigner Erfahrung beschrieben — von M. Stephan Schulz, Prediger zu S. Ulrich in Halle. Erster Theil 1771. Zweyter Theil 1772. Dritter Theil 1773. Vierter Theil 1774. Fünfter Theil 1775 in gr. 8. Wer einmal weiß, daß der Herr Verfasser dieses nun vollendeten Werks ein frommer Sonderling sey, seine eigene Art sich und andere zu guter Gesinnung zu erwecken, auch die Bibel zu erklären und anzuwenden, seinen eignen Enthusiasmus, auch die Gabe der Weitläuftigkeit in mündlichen und schriftlichen Vorträgen habe: der wird sich eben so wenig an seinen Büchern, als an seiner Person ärgern, allenfals in dieser seiner Lebens- und Reise-Beschreibung alles was ihm nicht schmeckt, geduldig überschlagen, und andern Liebhabern (deren gewiß nicht wenige sind,) überlassen, und nur bey dem merkwürdigen und neuen in derselben stehen bleiben. Dieses letzte hätte freylich ganz bequem in einen einzigen Band von der Größe des letzten, gebracht werden können, und ich wünsche daß es noch jetzt, mit des Verfassers und Verlegers Bewilligung, von einem der Geographie und Geschichte wohl kundigen Mann, geschehen möge! Allein Herr Prediger Schultz hat bey seinem Buch eine andere Absicht gehabt, und wer hätte ihm ohne Ungerechtigkeit und Unbilligkeit wehren können, derselben gemäß zu verfahren? Man muß die Menschen nehmen und gebrauchen wie sie sind, und so gut man kann. Herr M. Schultz ist gewiß ein Mann von vielen Gaben und Geschicklichkeiten, er hat insonderheit die Fä-

higkeit zur Erlernung vieler Sprachen, (wie er sich denn auch viele bekannt gemacht hat,) eine Art der Lebhaftigkeit und des Witzes, welche auf seinen Reisen nicht wenigen Personen gefallen hat, eine Rechtschaffenheit, um welcher willen man alle seine Sonderlichkeiten und Uebereilungen gern übersehen hat, und etwas das sich für den großen Haufen der Juden schicket, wegen dessen er kein unnützer Missionarius unter denselben gewesen ist. Der vierte und fünfte Theil, welche seine Reisen nach Constantinopel, Smirna, Egypten, Syrien und Palästina beschreiben, sind die erheblichsten, und enthalten wirklich viel gutes und brauchbares, man mag auf die Sitten, Gebräuche, und Lebensart der Völker, oder auf die Geographie, oder auf die Erklärung der Bibel sehen. Dieses hat insonderheit seine Kenntniß der Sprachen, vornemlich der arabischen, verschafft, in welcher letztern er es bis zu einiger Fertigkeit im sprechen gebracht hat. Alle Zuschriften an hohe Personen welche er den Theilen seiner Lebens- und Reise-Beschreibung vorgesetzt hat, enthalten etwas sonderliches und seltsames, am meisten aber die letzte, welche vor dem fünften Theil stehet, und an den jetzigen Königl. Dänischen Staatsminister Herrn Grafen von Bernstorf gerichtet ist. Denn ohne der Fehler in der Titulatur zu gedenken, so verwechselt er diesen Herrn offenbar, mit seinem verstorbenen Herrn Oheim, dem berühmten Grafen Johann Hartwig Ernst von Bernstorf, in Ansehung dessen er aber doch nicht einmal weiß, daß derselbige 1748 Dänischer Gesandter in Frankreich gewesen ist, und ihn also wohl schwerlich zu Kopenhagen hat predigen gehöret.

Landcharten.

Zu S. Petersburg ist 1774 eine prächtige Charte von der **Moscowschen Guberne** auf 2 außer-

ordentlich großen und zusammengesetzten Bogen herausgekommen, welche ich bisher nur noch in rußischer Sprache besitze. Diese Guberne ist nur eine von den 11 Provinzen des Moscowschen Gouvernements, welches das volkreichste und wichtigste im ganzen rußischen Reich ist, denn bey der Zählung der Menschen im Jahr 1745, fanden sich in demselben 2062738 männliche Köpfe, woraus man schließen kann, daß es über 4 Millionen Seelen, oder ungefähr so viel als die ganzen Reiche Dänemark, Norwegen und Schweden, enthalten hat. Die **Moscowsche Guberne** zeiget, was der Fleiß der Menschen ausrichten könne: denn ob sie gleich keinen besonders fruchtbaren Boden hat, insonderheit bey der Hauptstadt, so bauen doch die fleißigen Einwohner so viel Getreide und Gartenfrüchte, als sie nöthig haben. Die Hauptprovinz eines jeden Gouvernements, von welcher dasselbige benennet wird, und die keinen Woywoden hat, sondern unmittelbar unter der Gouvernements-Kanzley stehet, heißet **Guberne**. Außer der unmäßig großen Hauptstadt **Moskwa** oder **Moscau**, sind in dieser Provinz noch 15 andere Städte. Von allen 16 Städten stehen in den beyden obern freyen Ecken der Charte, kurze Beschreibungen. Die Anzahl der Dörfer ist ungemein groß.

Mappa Gubernii Aſtrachanenſis. Comp. J. Treſcott. 1 Bogen in gewöhnlicher Landcharten-Größe. Die Länge und Breite von Astrachan war noch vor wenigen Jahren nicht recht bekannt, es steht also die Stadt auf allen rußischen und den übrigen Charten, selbst auf der großen Berlinischen vom rußischen Reich, am unrechten Ort: auf dieser neuen Charte aber ist dem Fehler abgeholfen worden. Das Gouvernement ist wüste und leer, und nur an den Flüssen Wolga, Medwiedica, Ilawla

und Terek bewohnt. Die 3 deutschen Colonien an der Wolga, und Sarepta die Colonie der vereinigten evangelischen Brüder an der Sarpa, heißen hier Habitationes Saxonicae. Das Latein ist schlecht auf den academischen Charten, so gar daß der berühmte verwüstete Ort **Madschar** unweit der Kuma, hier villa inhabitata genennet wird, obgleich inhabitatus nicht **unbewohnt**, sondern **bewohnt** heißt. Die Gränze mit Persien ist hier ganz anders gezogen, als sie sich auf der berlinischen grossen Charte vom rußischen Reich zeiget, auf welcher sie, wie ich ehedessen geklaget habe, durch Klügeley eines nun verstorbenen Mannes, verrückt worden, und also wieder geändert werden muß.

Mappa representans partem septentrionalem imperii russici ab ostio Jeniseae fluvii usque ad mare album. Comp. J. Truscott. 1 Bogen im gewöhnlichen Landchartenformat. In dem Titul ist das Wort representans unrichtig geschrieben, und der Herr Titularrath, welcher oben **Trescott** hieß, heist hier **Truscott**. Auf der Küste von *Nowa Zemlia*, sind die Namen seltsam verschlimmert. Schon in der General-Charte vom rußischen Reich, welche sich in dem alten rußischen Atlas findet, ist aus dem holländischen Namen **Verwinter Eck**, gemacht worden, **Ferwinterskoi Nos**, und aus dem von dem berühmten **Heemskerk** benanntem Vorgebirge, hat man in eben dieser Charte **Teemskerskoi Nos** gemacht. Auf der neuen Charte heist jenes Vorgebirge Prom. Fervintskoi, und dieses, Prom. Geemskerskoi, u. s. w.

Moscau.

Der bisherige Kaiserl. Collegienrath Herr **Müller**, ist am $\frac{10}{21}$ Jul. zum Staatsrath ernannt worden, und bleibet bey dem Archiv wie zuvor.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs

Acht und dreyßigstes Stück.

Am 18ten Sept. 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Wenn die engländischen Reisebeschreibungen von Ländern in Asien, Africa und Amerika, nicht richtiger sind, als die meisten von europäischen Ländern, so haben sie einen geringen Werth. Die Reisen des **Marshal**, welche ich angezeiget habe, sind so unrichtig, daß man nicht weiß, ob man sie für wirklich geschehen, oder für erdichtet halten soll? Neulich sind zu London des jüngern *N. Wraxall* Cursory remarks made in a tour trough the nordern parts of Europe, particularly Copenhagen, Stockholm and Petersburg, in Octav gedruckt erschienen, welche auf einer im vorigen Jahr angestellten Reise gemacht worden. Zur Probe der unrichtigen Dinge, welche in diesem Buch vorkommen, will ich nur dieses wenige anführen. Der Verfasser schreibet, die unfruchtbaren und unbewohnten Berge von Norwegen und Lappland, erstreckten sich bis an den Pol, da doch die äußerste Spitze von Norwegen nur zwischen dem 71 und 72sten Grad, und also über 18 Grad von dem Pol entfernt ist. Er versichert, die Länder welche der König von Dänemark und Norwegen in Holstein hat, wären unstreitig die reichsten unter allen seinen Ländern, und

verschafften den grösten Theil seiner Einkünfte. Wenn man auch den Namen **Holstein** in so weiter Bedeutung nimmt, (wie unrichtiger weise im gemeinen Leben geschiehet,) daß das **Herzogthum Schleswig** mit darunter begriffen ist, so ist doch gewiß, daß beyde Herzogthümer Schleswig und Holstein, und in dem letzten auch die vormaligen plönischen Lande, die Grafschaft Ranzau, Herrschaft Pinneberg und Stadt Altona, an ordentlichen und außerordentlichen Einkünften, alles zusammen genommen, 1769 nur 1,429577 Thaler eingetragen haben, welches 247269 Thaler weniger ist, als in eben demselben Jahr bloß die Insel Seeland aufgebracht hat, das Geld für gestempelt Papier, und von dem Tobackshandel, ungerechnet. Wollte man sagen, **Wraxall** habe das ganze Holstein, den ehemaligen großfürstlichen Antheil mitgerechnet, gemeynet, so mögen doch beyde Herzogthümer **Schleswig und Holstein**, in dem weitesten Umfang genommen, kaum so viel eintragen, als die einzige Insel **Seeland**: und also hat der Verfasser sehr falsch gerechnet oder geurtheilet.

* * *

In dem ersten Theil meines **Grundrisses einer Geschichte der Philosophie**, S. 46. 47 habe ich geurtheilet, **Aristippus** könne zwar ein witziger Wollüstling heißen, aber aus der Reihe der Philosophen ganz füglich ausgestrichen werden. Eben daselbst S. 60 führe ich an, **Diogenes von Sinope**, ein Erz-Sonderling, werde von dem Laertius und andern alten Schriftstellern, als ein wahrer Eulenspiegel beschrieben: **und ob gleich wohl zu glauben sey, daß ihm vieles angedichtet worden, so bleibe doch, wenn dieses abgezogen werde, so viel wahre Sonderlichkeit und Unanständigkeit bey ihm übrig, daß man ihn unmöglich für einen Weisen halten könne.** Diese letzten Worte enthalten mein eignes Urtheil von diesem Cyniker, welches ich gefället, nachdem ich

alles was die alten Schriftsteller von ihm erzählet, und die neuern wider und für ihn geschrieben, insonderheit aber **Brucker** zu desselben Vertheidigung gesagt, wohl erwogen hatte. Ich habe S. 61 noch dieses hinzu gesetzt, der wahre Diogenes, sey ein anderer Mann, als derjenige, den Herrn **Wielands Dialogen des Diogenes von Sinope**, schildern, denn dieser sey **ein idealischer Diogenes**. Es scheinet daß die letzte Stelle Herrn H. (vielleicht Herrn **Hartmann**) veranlaßet habe, von meinem Buch in des **deutschen Mercurs Märzmonat** vom jetzigen Jahr, S. 286 zu reden, und den Ausspruch zu thun, **daß ich nicht durchgehends glücklich in Beurtheilung der Philosophen und ihrer Verdienste gewesen sey.** Wenn diese Worte nicht in dem Zusammenhang stünden, in welchem sie jetzt gefunden werden: so würde ich antworten, es sey möglich, daß ich mich in Ansehung dieses und jenes Philosophen geirret hätte. Wenn aber Herr H. seinen Ausspruch auf meine Urtheile von **Aristippus** und **Diogenes** gründet, so wünsche ich, daß er über 10 Jahren diese Sache noch einmal mit reifern Verstande, und ohne Vorurtheil untersuchen möge. Hoffentlich wird er alsdenn nicht nur nicht mehr von mir sagen, daß ich geurtheilet, ohne zu wissen, ob ich richtig urtheile, sondern er wird sich selbst mit diesen Worten richten. Jetzt verläßt er sich bloß auf das Ansehn der Schriftsteller, zu welchen er mich aus Unbedachtsamkeit hinweiset, da ich sie doch gelesen, und ihre Meynungen geprüfet habe. Ich sehe auch, daß ihm meine Schreibart nicht gefällt. Es mag seyn! genug, daß man sie schon seit vielen Jahren für kurz und deutlich erkläret hat. Swifts Mutter, sollte er bey dieser Gelegenheit nicht ausspotten, denn sie war eine verständige und ehrwürdige Frau. Ihr Sohn hat ihr nicht nur dasjenige, was wir Mutterwitz nennen, zu verdanken, sondern unter den vielen guten Regeln welche sie gab, war auch diese, welche für verschiedene Bücher-Beurtheiler wichtig ist: halt dich nicht selbst für klug.

Kopenhagen.

Sammlung zur Dänischen Geschichte, Münzkenntniß, Oekonomie und Sprache, durch Johann Heinrich Schlegel, Kön. Dän. Justizrath, Professor und Historiograph. Zweyter Band, erstes und zweytes Stück 1774, drittes Stück 1775, zusammen 191 Seiten in Octav. Diese Fortsetzung giebt dem ersten Bande an Werth nichts nach, und Herr Schl. sorget für das mannichfaltige, nützliche und angenehme, gleich stark. Das erste Stück erkläret Königs Christian VII Schaumünze zur Belohnung der Verdienste; liefert französische Briefe des Großkanzlers Grafen von Griffenfeld, über die polnische Königswahl von 1674, welche er auf Christians des fünften Bruder, den Prinzen George zu lenken suchte, enthält eigenhändige Anzeichnungen in K. Christians IV Schreib-Calender von 1621, welche nicht nur die ungemeine Thätigkeit dieses ruhmwürdigen Herrn beweisen, sondern auch viel nützliches und vergnügendes begreifen, aber, wie man leicht denken kann, in dänischer Sprache abgefasset sind, und den Anfang einer deutschen Uebersetzung von dem Theil der 1656 zu Paris gedruckten sehr lesenswürdigen Ephemeridum Caroli Ogerii, welche desselben Iter danicum, begreift, mit Schlegelschen Anmerkungen. Dieser Ogier, ein verständiger, aufmerksamer und wißbegieriger Mann, begleitete 1634 den französischen Gesandten Grafen von Avaux, welcher an einige nordische Höfe geschickt wurde. Was er von dem damaligen dänischen Hofe, und von den Sitten der Einwohner der Hauptstadt aufgeschrieben hat, verdienet gelesen zu werden, und ist sehr unterhaltend.

Das zweyte Stück liefert den Beschluß der Reise des Ogier in Dänemark, außerdem aber Anmerkungen über eine Schaumünze mit dem Obelisk, welchen Herr Graf Adam Gottlob Moltke, in seinem Garten zu Bregentwed, auf einem Hügel 1772 errichten lassen, etwas von einigen goldnen Münzen mit Runenschriften, zwölf

dänische Briefe Königs Christian IV an den Kanzler Christian Friis, welche des Drucks wohl werth sind, und Herr Schlegel nicht nur ins deutsche übersetzt, sondern auch durch Anmerkungen erläutert hat, und Nachrichten sowohl von den dänischen Reichsräthen, die von der Reformation an bis zur Einführung der uneingeschränkten Herrschaft, gelebet haben, als von den angesehensten adelichen Familien in ältern und neuern Zeiten.

Das **dritte Stück**, enthält eine Abbildung und Beschreibung der Schaumünze, welche die Königl. Akademie der Mahlerey ꝛc. auf den Erbprinzen Friedrich, ihren Präsidenten, verfertiget hat. Hierauf folget alles was K. Christian der vierte 1607 und 1608 täglich in seine Schreib-Calender geschrieben hat. Es betrifft mehrentheils seine privat Geschäfte und Ergötzungen, und ist dienlich, um sich von der Hofhaltung, Pracht und Lebensart, und von den Preissen der Dinge im Anfang des vorigen Jahrhunderts einen Begrif zu machen, ist auch auf verschiedene Weise für die Geschichte brauchbar. Der Herr Justitzrath verbeßert dadurch in der vorangesetzten Einleitung, Slangens Geschichte dieses Königs, welche er heraus gegeben hat, ziehet auch aus diesen Calendern die Geschichte des Aufenthalts und der Reisen des Königs von einem ganzen Jahr zusammen, und setzet noch andere Dingere in ein größeres Licht. 1602 betrug der Sandzoll 141863 Thaler, 1607 nur 114000 Thaler Species; vielleicht ist in dem letzten Jahr etwas nicht unmittelbar an den König, sondern an die Rentkammer bezahlt worden. Der König wandte viel an Kostbarkeiten; er gab für 2 Stück Perlen 1000 Thaler, noch für ein paar Perlen zu Ohrgehenken 1900 Thaler, und für einige große runde Perlen 12000 Thaler. Er hatte auch einen beträchtlichen Vorrath von Atlas, Damast, Taffent und Sammt, und von seidenen Strümpfen, ungeachtet, wie bekannt ist, zur damaligen Zeit, welche in die Zeit des französischen Königs Heinrichs IV fällt, seidene Stümpfe noch

selten waren. Der dritte und gröste Artikel dieses Stücks, ist eine Abhandlung über den olivischen Frieden von 1660, in Verbindung mit dem zu derselben Zeit verhandelten Kopenhagner Frieden, nach Anleitung der Actorum pacis olivensis, welche Herr Hofrath Böhme herausgegeben hat, und des dänischen Gesandten Christoph Parsbergs Handschriften. Der vierte Artikel bestehet aus einigen Briefen und Berichten, welche den dänischen Handel in Ostindien betreffen. Sie sind von 1669, 70 und 87, es sind auch darunter zwar kurze aber brauchbare Anmerkungen über das Königreich Pegu, deren Zeit nicht angegeben ist, es hat sie aber jemand 1742 ins Dänische übersetzt, aus welcher Sprache Herr **Schl.** sie in die deutsche gebracht hat. (Vielleicht sind sie schon gedruckt.)

Ich habe bey der Recension des ersten Theils dieser Sammlung, gewünschet, daß der Herr Justitzrath die dänischen Artikel deutsch geliefert haben mögte. Diesen Wunsch haben auch andere geäußert, und deswegen hat er sich entschlossen, dieselben in einer **Beylage zur Sammlung der dänischen Geschichte**, deutsch ans Licht zu stellen. Weil diese nur 6 bis 8 Bogen stark seyn wird, so kann sie ganz füglich zu dem Bande, zu welchem sie gehöret, gebunden werden. Da diese Sammlung auch außer Dänemark viel Leser unter den Liebhabern der Geschichte verdienet, so muß denselben der Entschluß des Herrn Verfassers sehr angenehm seyn. Vielleicht kann er künftig noch weiter gehen, die dänischen Schriften aus seiner Sammlung ganz weglassen, und alles bloß in deutscher Sprache, was er aber an ungedruckten Nachrichten in dänischer Sprache hat, auch besonders herausgeben. Das vierte und letzte Stück des zweyten Bandes, wird nun schon fertig seyn.

Frankfurt an der Oder.

Geo. Lud. Noltenii comment. hist. crit. de *Olympiæ Moratæ* vita, scriptis, fatis et laudibus in qua multa historiam renati in Italia tempore reforma-

tionis evangelii illustrantia adspersa sunt. Recensuit, nonnihil subiunxit adnotationum, et de varia sacrorum in Italia emendationum fortuna, præfatus est *Io. Gust. Wilh. Hesse*, V. D. M. 1775 in Octav, 250 Seiten. Das gelehrte Frauenzimmer von welchem diese Schrift handelt, ist rühmlich bekannt, und Noltenii Abhandlung von demselben, hat Beyfall gefunden, ist aber selten geworden. Das hat den Buchhändler Strauß bewogen, eine neue Ausgabe derselben zu liefern, und Herrn Hesse, ihre Besorgung zu übergeben. Dieser hat nicht nur in einer wohlgeschriebnen Vorrede, kürzlich von dem Eingang den die deutsche Kirchenverbesserung des 16ten Jahrhunderts auch in Italien gefunden, und von dem gelehrten Noltenio, Verfasser dieser Schrift, geredet, sondern auch nützliche Anmerkungen zu der noltenischen Abhandlung gemacht. Es ist nur Schade, daß der Druck so sehr fehlerhaft gerathen ist. Doch ein weit grösserer Schade, ist der frühzeitig und unvermuthet erfolgte Tod des Herrn Hesse. Dieser wirklich gelehrte Mann, ist zu Frankfurt an der Oder Conrector an der Stadtschule, Feldprediger, und zuletzt Diaconus an der Obernkirche gewesen, und hat zugleich privat Collegia für Studenten gehalten. Im Maymonat des jetzigen Jahrs, vertheidigte er zur Erlangung der Magisterwürde, eine gelehrte Abhandlung de religione christiana philosophiae Stoicae nec aemula nec patrona, welche 10 Bogen in Quart stark ist. Gleich darauf ward er auf Herrn Rath Steinbarts Vorschlag, nach Greifswalde als ordentlicher Professor der Theologie und Prediger berufen, es ward ihm auch erlaubet, diesen Ruf anzunehmen, und er erhielt einen gnädigen Abschied. Alle hiesige Kenner seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit, bedauerten zwar, daß unsere Lande ihn verloren, freueten sich aber auch, daß der Greifswaldische Beruf ihm grössere Gelegenheit gab, seine gründliche Gelehrsamkeit und treflichen Lehrgaben, nicht nur zum Nutzen der studirenden Jugend, sondern auch zur Aufnahme der

Wissenschaften selbst, zu zeigen. Er ging neulich von Frankfurt ab, um über Berlin nach Halle zu reisen, und daselbst vor seiner Abreise nach Greifswalde, Doctor der Theologie zu werden: allein er ward gleich nach seiner Ankunft in Berlin krank, und starb hieselbst am 12ten dieses Monats im 39sten Jahr, zur großen Bestürzung und Betrübniß aller die ihn gekannt und hochgeachtet haben, zu welchen ich auch gehöre. Sein früher Tod ist ein beträchtlicher Verlust für Greifswalde, und für die gelehrte Welt, aber auch für seine hülfsbedürftige Familie.

Prag.

Endlich sind die neuen Unruhen durch ein Patent gestillet worden, welches den Bauern sehr gut, aber den Edelleuten schlecht gefällt. Ein ganzer Bauer oder ein Vollmeyer, soll anstatt der bisherigen sechs Tage, wöchentlich nur drey Tage Herrendienste thun, ein Halbmeyer nur zwey Tage, ein Köter nur einen Tag.

London.

Hier trit jetzt stückweise ans Licht, The modern Dictionary of arts and sciences, or complete system of litterature, by *Percival Proctor*, M. A. and *Wilhiam Castieau*, in Octav. Ist ein Mode-Buch, welches marktschreyerisch angekündigt wird.

Triest.

Die hiesige ehemalige Jesuiterkirche, ist nun zur Domkirche gemacht, und also dem hiesigen Bischof und dem Kapitel eingeräumet worden. Ein Domherr hat jährlich nur 200 Fl. Einkünfte. Die Geistlichen sind im litorali austriaco zu zahlreich, es wäre besser, ihre Zahl zu vermindern, und die Einkünfte der übrig bleibenden zu vergrößern. In der Herrschaft Buccari und Modrus sind 40 schlecht besoldete Domherren. Es giebt im litorali Priester, welche Fischer, Ackersleute und Tagelöhner sind, kein Latein verstehen, die Messe in der Landessprache lesen, und zwar vor Aufgang der Sonne, und alsdenn ihre Handarbeit anfangen.

Im 27. St. lese man S. 295. Z. 23. Districte an statt Städte.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
Neun und dreyßigstes Stück.
Am 25ten September 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Lingen.

Waaragtig Verhaal, van het geene omtrent het Hoogleraars Ambt van Mr. Fred. Adolf van der Marck in het Staats - Natuur - en Volkeren-Regt op de hooge Schoole der Stad Groningen en Ommelanden, van den beginne zyner aanstelling tot zyn ontslag toe, geduurende zyne veertienjaarige Bediening aldaar openlyk is voorgevallen, uit egte Stukken en Bewyzen getrouwelyk opgemaakt, kortelyk beschreeven en in 't lichtgegeeven door denzelven F. A. van der Marck. 1775 in gr. Octav, 33 Bogen. Der Herr Verfasser wurde 1758 auf der Universität zu Groningen zum öffentlichen Lehrer des Staats = Natur = und Völker = Rechts ernannt, und machte sich durch verschiedene Schriften, welche theils das bürgerliche Recht der Provinz Groningen, theils das Naturrecht betreffen, rühmlich bekannt. In Ansehung des letzten, fiel deutlich in die Augen, daß er insonderheit von Wolf viel gelernet und angenommen habe. 1770 wurde unter seinem Vorsitz über verschiedene sogenannte Theses disputirt, welche Aufsehen verursachten, z. E. die zehen Gebote würden vergeblich für einen vollständigen und den besten kurzen Begriff des Rechts der Rechts der Natur, ausgegeben: das Recht

der Natur habe eben sowohl Gott zum Urheber, als die Bibel, sey also etwas heiliges, daran man sich nicht vergreifen müsse, und es sey eben so thöricht, dieses göttliche Recht zu verachten, um die nähere Offenbarung desto mehr zu erheben, als wenn sich jemand ein Auge ausstechen lassen wollte, damit er mit dem andern desto deutlicher sehen könne: die Duldung verschiedener Religions-Partheyen in einem gemeinen Wesen, sey erlaubt und pflichtmäßig: hingegen die bürgerlichen Bestrafungen der sogenannten Ketzer, etwas tyrannisches: die Ketzermacher, dergleichen es leider unter den Protestanten gebe, wären strafwürdige Leute, doch könnten sie auch, wenn sie nicht gar zu frech wären, bisweilen aus politischen Ursachen von einem Landesfürsten geduldet, ja gar ernähret werden, weil sie, wie **König**, ein Schüler des großen **Wolfs**, sinnreich gesagt hätte, den Kettenhunden änlich wären, dergleichen man doch auch haben müsse: der Zürichische Gottesgelehrte **J. J. Zimmermann** habe mit Recht geschrieben, daß die Ketzermacherey ein zuverläßiges Mittel sey, allen Fortgang wahrer Gelehrsamkeit und Religion zu hindern, Unwissenheit, Aberglauben und Abgötterey einzuführen, u. s. w. Gegen diese Sätze, lehnete sich ein Groningischer Prediger auf. In eben demselben Jahr fing Herr Prof. **van der Marck** an, in einem besondern Collegio die christliche Sittenlehre mit dem Naturrecht zu vereinigen, oder dieses durch jene zu erweitern, und 1771 ließ er 20 dieser Vorlesungen unter folgendem Titul drucken: Lectiones academicae, quibus selecta philosophiae practicae jurisque naturae capita, et praecipue officia erga Deum, pertractantur, Groningen in Octav. Außerhalb der Niederlande, fand man an diesem Werk viel zu loben, und fast nur dieses dabey zu erinnern, daß der Verfasser die Gränze des Naturrechts durch die Aufnahm der christlichen Sittenlehre in dasselbige, ungebürlich erweitert, auch mit und von den Theologen in einem zu

harten Ton gesprochen habe. Allein zu und um Groningen, glaubten unterschiedene Theologen und Prediger in diesen Vorlesungen Stellen zu finden, welche von einigen wichtigen Artikeln der in den Niederlanden angenommenen reformirten Kirchenlehre, abwichen, und derselben widersprächen. Daraus entstunden sehr weitläuftige Händel, deren Ende dieses war, daß der Herr **van der Mark** seinen Abschied bekam. Er verließ Groningen am 1 Jun. 1773, und begab sich mit seiner Familie nach Nymegen, von dannen er vermöge eines unterm 21sten Jun. aus Berlin an die Regierung der Grafschaften Lingen und Tecklenburg ergangenen Befehls, zum Professor der Rechte nach Lingen berufen ward. In diesem Buch erzählet er den Verlauf der Sache umständlich, und bestätiget alles durch 70 Beylagen, welche die Actenstücke enthalten. Es mögte wohl mancher glauben, als ob es nicht nöthig gewesen wäre, eine so ausführliche Geschichte von diesen Händeln zu schreiben: ich halte aber dafür, daß dieses Buch für die gegenwärtige und künftige Zeit nützlich sey. Jetzt dienet es zum Beweise, wie viel noch daran fehlen, daß der Geist der christlichen Duldung, welcher Gott gefällig, und dem gemeinen Wesen vortheilhaft ist, in den evangelischen Kirchen allgemein seyn sollte. Zwar sollte man denken, daß nachdem die vormalige theologische Facultät zu Halle, sich durch ihr Verfahren gegen **Wolf**, den Unwillen aller gerechten und billigen Leute, ja eine große öffentliche Beschämung zugezogen, alle andere theologische Gesellschaften sich scheuen würden, einen **Wolfianer** auf gleiche Weise zu verfolgen: allein es gehet mit der Erleuchtung und Besserung der Menschen, und selbst der Theologen, langsam von statten. Doch da man hoffen kann, daß der sanfte und duldende Sinn Christi mit seiner ächten Lehre, nach und nach werde bekannter und gemeiner werden, so ist auch zu erwarten, daß die künftigen sanfteren Theologen zu Groningen, von dem Verhalten ih-

rer Vorfahren gegen den Prof. van der Mark, eben so denken werden, als die jetzigen Hallischen Theologen, von dem Verhalten ihrer Verfahren gegen Wolf urtheilen. Herr Prof. van der Mark wird sich hoffentlich nach und nach auch an einen gelindern Ton gewöhnen, als derjenige ist, den er zu Groningen gebraucht hat. Es hat seit vielen Jahrhunderten Bekenner gewisser von Menschen erfundenen Formulare gegeben, welche sich, weil sie den grösten Haufen ausmachen, den Titul der Orthodoxen anmaßen. Diese muß selbst der freye Forscher der Warheit, eben so wenig mißhandeln, als er von denselben gemißhandelt zu werden wünschet. Uebrigens ist nicht genug, daß ein Staat allen Religionspartheyen Freyheit zum öffentlichen Gottesdienst giebt, sondern er muß auch dahin sehen, daß gleiche Duldung von einzelnen Kirchen und Partheyen gegen ihre Mitglieder ausgeübet wird, denn beyderley Duldung beruhet auf einerley Grundsätzen.

Moscau.

Allergnädigste Kirchenordnung Ihro Kaiserl. Majestät Catharina II, Selbstherrscherinn aller Reußen ꝛc. für alle römisch-katholische Gemeinen des rußischen Reichs. 1774 in Quart, 4½ Bogen. Dieser Schrift wird hier nicht als einer solchen, welche die Kirchengeschichte betrift, sondern als einer statistischen, Erwähnung gethan. Seit des Zaaren **Iwan Wasiliewitsch** Zeit, und also seit ein paar Jahrhunderten, haben die rußischen Monarchen die Gemeinen anderer christlichen Kirchen, mit ausnehmend großen gottesdienstlichen Freyheiten begnadiget. Von denen, welche den evangelisch-lutherischen Gemeinen widerfahren sind, findet man in meiner **Geschichte dieser Gemeinen** Nachricht. Es wäre gut, wenn jemand auch der Geschichte der römisch-katholischen Gemeinen im rußischen Reich, nachforschte. Die rußischen Geistlichen sind zwar der römischen Kirche nicht

so günstig, als der evangelischen, weil der alte Haß der Griechen gegen die Lateiner, mit jener Glaubensbekenntniß auch den Russen eigen geworden ist: die Katholiken werden aber doch geschützet, und sind in kirchlichen Sachen eben so wohl privilegirt, als die Evangelischen, jedoch weit mehr eingeschränkt, woran die Begierde ihrer geistlichen, Glaubensgenossen zu machen, Schuld ist. Schon unter der Kaiserinn Anna, hätten sie beynahe ihren Credit verloren, weil einer ihrer Geistlichen zu Moscau Rekruten für seine Kirche zu werben versuchte. Die Kaiserin ließ unterm 22 Febr. 1735 den Befehl ausgehen, daß kein ausländischer Geistlicher sich unterstehen solle, Kaiserl. Unterthanen von welchem Stande und von welcher Religion sie auch seyn mögten, zum Beytritt zu seiner Kirche zu überreden, sie bestätigt aber doch allen ausländischen Gemeinen, und also auch den Römisch-Katholischen, ihre bisherigen gottesdienstlichen Freyheiten. Zu S. Petersburg erbauete sich die katholische Gemeine eine kleine steinerne Kirche, war aber mit ihren Geistlichen nicht einig, weil sie ihr von der Congregation zu Rom ohne gute Wahl zugeschickt wurden.

Sie ward dadurch bewogen, sich an die Kaiserin zu wenden, welche ihr also unterm 12ten Febr. 1769 eine nach Civilrechten abgefaßte Verordnung ertheilte. Vermöge derselben müssen die katholischen Geistlichen der deutschen, französischen, italienischen und polnischen Sprache mächtig seyn, weil die zu S. Petersburg befindliche Gemeine aus Deutschen, Franzosen, Italienern und Polen bestehet. Sie sollen sich nicht Missionarien, sondern Pfarrer oder Seelsorger der Gemeine nennen, weil sie zur Verwaltung des erlaubten Gottesdienstes nach ihrer Religion, nicht aber aber zur Ausbreitung ihrer Glaubenslehre, nach Rußland berufen sind. Den Superior oder ältesten mitgerechnet, kann die Gemeine zu St. Petersburg 6 Geistliche haben. Sie müssen insgesammt vom Franciscaner-Orden, und von keinem

andern seyn. Ehedessen durften sie nur vier Jahre hier bleiben, nun sind ihnen acht verstattet. Die Gemeine erwählet den Pater Superior. Dieser muß unter andern darauf sehen, daß außer der oben genannten Anzahl Geistlichen zu S. Petersburg, keine andere sich in Lief-Esth- und Ingermanland aufhalten; er muß auch eben so wenig als die andern Geistlichen, jemanden von andern Religionsverwandten überreden, zu der römischen Kirche zu treten, welches die Kaiserin schon 1763 befolen hat. Das Justitz-Collegium der lief- esth- und finnländischen Sachen zu St. Petersburg, soll das Gericht der römisch- katholischen Gemeine in Kirchen-Oeconomie-Sachen seyn, aber mit ihren Grund- und Lehr-Sätzen sich nicht befassen. Diesem Collegio wird gemeldet, wenn ein Pater abgegangen ist, es zeiget solches hierauf dem Collegio der auswärtigen Affairen an, welches nach der ihm 1766 gegebenen Vorschrift, für einen neuen Geistlichen sorget. (Dieses Stück der Verordnuug ist 1772 wieder aufgehoben.) Wenn dieser angekommen ist, muß er sich mit guten Zeugnissen bey dem Justitz-Collegio melden, welches einen Secretär abschickt, der ihm in der katholischen Kirche den Huldigungs-Eid abnimmt. Alsdenn kann ihn der Superior nach den Gebräuchen seiner Kirche einführen. Der Superior wird von den 4 Nationen der Gemeine, in Gegenwart eines Mitglieds und Secretairs des Justitzcollegii, erwählet, denen er sogleich nach seiner Wahl, noch in der Kirche, einen Revers zustellet, daß er das Kayserl. Reglement beobachten wolle. Das Collegium der auswärtigen Affairen wirket desselben Bestätigung aus. In **Mosau** hat K. Peter im Jahr 1705 dem Capucinerorden eine Kirche und ein Kloster zu bauen erlaubet, welchen bisher ein Pater præfectus, und noch ein Pater, vorgestanden, nun aber ist ihm freygestellt worden, sich noch einen Pater zum Gehülfen zu nehmen. Auch diese Patres stehen in Streitsachen zwischen ihnen, den Aeltesten und der Gemeine, unter dem obengenannten Justitzcollegio, welches auch in Erwählung der Aeltesten, in Verschrei-

bung der Patrum, und in allen übrigen Sachen, so verfährt, wie in Ansehung der Gemeine zu St. Petersburg verordnet worden. Die **Patres bey den Colonisten**, stehen in allen Stücken unter der Tutelkanzeley, welche in allen zweifelhaften Fällen mit dem Justitzeollegio correspondirt, dieses Collegium aber nimmt den Patribus in der Kirche zu St. Petersburg den Eid ab.

Unterm 31 Dec. a. St. 1772, hat der dirigirende Senat dem Justitz-Collegio bekannt gemacht, was die Kaiserinn in Ansehung der von Polen erworbenen Provinzen, selbst verordnet habe. Witepsk, Polotzk und Dwinsk sollen in Sachen, welche die griechisch-russische Religion betreffen, unter der Pleskowschen Hiparchie, Mogilewsk, Orschansk, Mstislawsk und Rogatschewsk, vors erste unter der Mogilewschen Hiparchie stehen. Es solle nächstens ein katholischer Bischof verordnet, und demselben die Aufsicht überalle römisch-katholische Klöster und Kirchen in den erworbenen Provinzen, ja im rußischen Reich, übergeben werden. Er solle auf Verlangen der Gemeinen, nicht allein die Patres und Pfarrer einsegnen, sondrrn auch alle geistliche Sachen zwischen den Gemeinen und den Pfarrern nach ihren Religions- und Kirchen-Grundsätzen, untersuchen. Seine Richtschnur solle das vorher genannte Reglement vom 12 Febr. 1769 seyn, doch wird dasjenige aufgehoben, was darinn nach den damaligen Umständen, wegen Verschreibung der Patrum festgesetzt ist. Der Bischoff soll zu seinem, seines Hauses und Consistorii Unterhalt, die Einkünfte von den Wildaischen Canonicaten, die jetzt unter dem rußischen Reich stehen, und von den Einweihungen aller Geistlichen und Pfarrern, haben. Der jetzige Unitische Erzbischof, verbleibet bey der Hiparchie, bey welcher er sich jetzt befindet, und hat nur die in den erworbenen Provinzen befindliche uniatische Kirchen und Gemeinen, unter seiner Aufsicht, muß sich aber nach dem der St. Petersburgischen Kirche ertheilten Reglement richten. Er hat auch, wie der Ka-

tholische Bischof, ein Consistorium in seinem Hotel. Die Gouverneurs zu Pleskow und Mogilewsk, sollen dahin sehen, daß beyde Bischöffe, die Canonici, Pfarrer und alle übrige Geistliche, keinen von der griechischen Kirche zu der ihrigen ziehen. Wer mit der Bischöfe Entscheidungen in Oekonomie und Einrichtungs-Sachen der Klöster und Pfarrkirchen, nicht zufrieden ist, appellirt an das liefländische Justitzcollegium, und von demselben weiter an den Senat. Alle päbstl. Bullen und Verordnungen welche den Bischöfen zugeschickt werden, sollen sie dem weiß-rußischen General-Gouvernement zur Uebersendung an die Kaiserinn einhändigen, die Kaiserinn aber hat sowohl den Synod, als gedachtes General-Gouvernement dieserwegen mit ihrem Befehl versehen. Bald hernach hat Sie den Stanislaus Sistrenzewitsch zum ersten Bischof aller katholischen Kirchen und Gemeinen im rußischen Reich, ernannt. Bis 1774 haben von der katholischen Kirche zu Moskau, zu Moskau selbst, drey, zu Astrachan zwey, zu Nischin in der Ukraine zwey, zu Mostok und Kislar ein, und zu Marienwerder in der Ukraine, auch ein Pater abgehangen. Von der katholischen Kirche zu St. Petersburg hängt eine deutsche Katholische Colonie zu Jamburg im Ingermannland ab, deren Kirche aber 1774 noch nicht erbauet war. Die übrigen Katholischen Colonien, welche Patres haben, sind, **Kaminka an der Labla**, von 108 Familien, **Semenowka** von 45 Familien, **Kresnowatka** von 40 Familien, **Paniowskoy an der Korschona**, von 50 Familien, **Marienthal** an dem großen Karaman, von 80 Familien, **Rohleder** auch an dem großen Karaman von 70 Familien, **Katschitzkaja** von 100 Familien, **Krasnopolie**, zwischen den Flüßen Wolkowka und Kotschitschnoja von 120 Familien. Alle haben Kirchen mit Glockenthürmen, und ihre Patres, welche insgesamt Franciscaner sind, werden von der Kaiserlichen Tutelkanzley zu St. Petersburg, besoldet. Das ist es, was man aus dieser Schrift ersehen kann, welche Herr Doctor und Professor Dilthey zu Moskau herausgegeben hat.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
Vierzigstes Stück.
Am 2ten October 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Stendal.

Codex diplomaticus brandenburgensis: Aus Originalien und Copialbüchern gesammlet und herausgegeben von Philipp Wilhelm Gerken. Tomus V. 1775 in Quart, 2 Alphabet 2 Bogen. Dieser erhebliche Band bestehet aus 7 Abtheilungen. Der erste S. 1-62 begreift lateinische und deutsche Urkunden welche die Mittelmark angehen, und aus einem Urkundenbande des Königl. Archivs genommen sind, der im 14ten Jahrhunderte unter der Regierung Ludewig des Römers auf starkes Papier geschrieben worden. Sie sind zwar nicht sehr wichtig, aber doch dienlich, um insonderheit die großen Schulden zu beweisen, welche der Markgraf und sein Bruder Ludewig der ältere, während der geführten vielen Kriege, insonderheit in dem letzten gegen den falschen Waldemar, gemacht. Beyde Herren verließen die Mark aus Verdruß, und giengen nach Bayern zurück. Die 34ste Urkunde ist merkwürdig, weil Markgraf Ludewig der Römer vermöge derselben von einem Bürger zu Frankfurt Namens Hockmann, 235 Mark Silbers geliehen, und sich verpflichtet hat, daß er, wenn er die Schuld an dem be-

bestimmten Tage nicht abtrage, das Einlager zu Frankfurt persönlich beziehen wolle, welches von unsern jetzigen Sitten gewaltig abweicht.

Die zweyte Abtheilung, S. 63-130 enthält vermischte Urkunden, welche das Herzogthum Magdeburg und die Mark angehen. Aus der 51sten, in welcher Kaiser Otto II den Kaufleuten zu Magdeburg gewisse Freyheiten ertheilet, ist zu ersehen, daß diese Stadt schon 975 eine beträchtliche Handelsstadt gewesen sey. In der 60sten Urkunde von 1268, trägt Burchard Burggraf zu Magdeburg nicht nur seine eigenthümlichen Güter, sondern auch die Güter welche er von dem Reich zu Lehn hatte, den Markgrafen zu Brandenburg zu Lehn auf. Auch in dieser Abtheilung stehen einige Urkunden, welche beweisen, wie tief Ludewig der Römer in Schulden versunken sey. Er sagt S. 92 in einer Urkunde von 1351, daß die Stadt Frankfurt ihm in seiner grösten Noth 377 Mark Silbers geliehen habe. Der schreckhafte Eid, den die 1510 aus der Churmark vertriebenen Juden haben schweren müssen, daß sie gleich fortgehen, und niemals zurückkehren, auch andere Juden abhalten wollten, nach der Mark zu kommen, ist nicht nur zu der Geschichte dieses Volks dienlich, sondern auch um deswillen merkwürdig, weil sich ihr Schicksal in hiesigen Landen nachher so geändert hat, daß am Ende des 1774sten Jahrs blos zu Berlin 3958 jüdische Köpfe waren.

Die dritte Abtheilung, S. 131-164 begreift Urkunden, welche der adelichen Familie von Wanzleben Stammgut gleiches Namens im Herzogthum Magdeburg, angehen. Die vierte Abtheilung, S. 165-218 enthält Urkunden von der Neumärkischen Stadt Landsberg an der Warte. Sie war schon 1257 eine Stadt, wie die erste Urkunde von diesem Jahr bezeuget, und heißet in den meisten Urkunden, **Neu Landsberg.**

Die fünfte Abtheilung S. 219-328, ist vorzüglich erheblich, weil sie die Geschichte der **Neumark** auf-

kläret, welche bisher sehr dunkel gewesen, und noch am richtigsten von Gundling im Leben des Churfürsten Friederich II, S. 74 f. und in dem Brandenburgischen Atlas S. 258 von Buchholz aber schlecht abgehandelt ist. Herr **Gerken** hat den hier gelieferten Urkunden eine Einleitung vorgesetzt, und in derselben diese Geschichte zwar kurz, aber gründlich vorgetragen: er hat auch in der dem ganzen Bande vorgesetzten Vorrede versprochen, in dem zweyten Theil seiner vermischten Abhandlungen zu beweisen, daß die jetzige Neumark vor Alters größtentheils zu Pommern gehöret habe, und von den Markgrafen Johann I und Otto III aus dem Ascanischen Hause, angebauet worden sey. Als Kaiser Karls IV Prinzen sich theilten, bekam der jüngste Sohn Johannes, außer der Lausitz auch die jetzige Neumark. Als Sigismund die Mark Brandenburg 1388 an seine Vettern die Mährischen Markgrafen Jobst und Procop verpfändete, war die Neumark nicht mit darunter begriffen. Er überlies sie aber 1402 für 63200 ungarische Gulden wiederkäuflich an den deutschen Orden, wie der hier S. 246 f. zum erstenmahl gedruckte Pfandbrief zeiget. Er war die genannte Summe dem Woiwoden von Siebenbürgen Stybor schuldig, dem er die Neumark dafür verschrieben hatte, und von welchem sie nun der deutsche Orden einlösete. Welche Oerter damals zu der Neumark gehört haben? und welche Gränzen sie gegen Polen gehabt? ist noch zur Zeit unbekannt, wenigstens ungewiß. Der Gränz-Receß den Herr **Gerken** im 3ten Bande, S. 253 f. hat abdrucken lassen, ist, wie er bey genauerer Untersuchung gefunden, und hier sehr wahrscheinlich gemacht hat, unächt, und vermuthlich von dem Urkanden-Verfälscher Christoph Stenzel Janikowsky geschmiedet worden. Eben so haben auch ein paar Urkunden der Grafen von Driesen, welche in dem Cod. Dipl. regni Poloniae T. I. p. 593. 595 stehen, viel Verdacht wider sich. Auf den deutschen Orden wieder zu kommen, dessen

wirklicher Besitz der Neumark mit 1402 angehet, so war demselben der Besitz dieser Provinz wichtig, und Herr G. vermuthet, daß er dem K. Sigismund noch einen Nachschuß an Gelde gegeben, und dadurch das völlige Eigenthum der Provinz erlangt habe. Der Schenkungsbrief ist hier unter Num. 143 zum erstenmahle gedruckt worden. Diese Veräußerung war widerrechtlich, und der goldenen Bulle entgegen, daher Churfürst Friedrich I derselben widersprach, aber nichts ausrichtete. Erst Churfürst Friedrich II war so glücklich, die Neumark 1454 und 55 für Hülfe und Geldvorschuß welche er dem Orden geleistet, wieder an sich zu bringen. Der Orden bedung sich zwar aus, daß er das Recht haben solle, die Provinz nach des Churfürsten Tode wieder einzulösen: als aber dieser erfolgte, hatten sich die Umstände des Ordens verändert, und er bewilligte, daß der Hochmeister Markgraf Albrecht sich solches Rechts und alles Anspruchs an die Neumark, 1517 auf ewig begab. Alles dieses hat Herr G. hier mit lauter Original-Urkunden aus dem Königl. Archiv bewiesen, und dadurch einem beträchtlichen Theil der Brandenburgischen Geschichte die bisher vermißte Gewißheit verschafft.

Endlich die siebente Abtheilung S. 329-376 enthält vermischte Urkunden. Aus der 187sten, ersiehet man, daß Markgraf Jobst die Mark von dem Kaiser Sigismund unter der Bedingung erhalten, daß er sie erblich besitzen solle, wenn der Kaiser sie in der gesetzten Zeit nicht wieder einlösete. Num. 192 enthält den Hauptvergleich zwischen dem Erzbischof Friedrich von Magdeburg, und Churfürsten Friedrich II von Brandenburg, von 1449, durch welchen vieljährige Streitigkeiten und Kriege gehoben worden. Man hat bisher nur einen fehlerhaften Abdruck von demselben gehabt. Aus der Urkunde Num. 195 erhellet, daß die Stadt Lüneburg sich 1484 in Brandenburgischen Schutz begeben, sie hat auch das Schutzgeld bis 1621 wirklich bezahlet.

Herr Gerken hat die meisten Urkunden dieses Bandes selbst von den Urschriften des Königl. Archivs zu Berlin, abgeschrieben, und dadurch sowohl, als durch die Wahl, und oft beygefügten Anmerkungen, seine Verdienste um die gründliche Geschichte der Mark Brandenburg, nicht wenig vermehret. Die beygefügten und in Kupfer gestochenen Siegel, werden den Liebhabern der Sphragistik merkwürdig und angenehm seyn. §

Berlin.

Schauplatz der Zeugmanufacturen in Deutschland — — Dritter Band, von Joh. Carl Gottfried Jacobsson. 1775 in gr. Octav, 516 Seiten. Dieser Band handelt blos von den Seidenmanufacturen, und zeiget von großer und geschickter Bemühung gute Nachrichten zusammen zu bringen und auszuarbeiten. Nur das Historische von dem Seidenbau, und von den verschiedenen Arten der Seide, nach den Ländern in welchen sie gebauet werden, ist mangel- und fehlerhaft, und hätte ganz füglich wegbleiben können. Was S. 10 und 13 von dem Betrag des Seidenbaues in den Königl. Preuß. Landen, in den Jahren 1752, 54, 55, 65 bis 73, vorkommt, ist gröstentheils richtig. (Etwas vollständigeres und genaueres, werde ich nächstens an einem andern Ort mittheilen.) Da der Verfasser sich in eine genaue Beschreibung des Verfahrens bey den Seidenmanufacturen, einläst, so ist er in diesem Bande mit denselben noch nicht zum Ende gekommen, sondern man hat den Beschluß in dem vierten Bande zu erwarten, welcher der letzte Theil dieses Werks seyn wird, dessen Urheber erhebliche Vortheile von demselben zu ziehen verdient. Es kostet dieser Theil 1 Rthlr. 12 Gr.

Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen, in einem ausführlichen Auszuge. — Aus verschiedenen Sprachen zusammengetragen. Dreyzehnter Band. 1775 in gr. Octav, 472 Seiten. In der Vorrede zu dem zwölften Ban-

de, wurde versichert, daß an einer Beschreibung von Ostindien gearbeitet werde, welche Auszüge aus allen Reisen, die vom Vasco de Gama an, bis jetzt geschehen wären, enthalten solle. In diesem dreyzehnten Bande wird der Anfang gemacht, diese Zusage zu erfüllen. Nach kurzen Auszügen aus P. Kolbens Reise nach dem Vorgebirge der guten Hofnung, und aus de *S. Pierre* Voyage a l'isle de France &c. in Ansehung dessen was er von dem Vorgebirge der guten Hofnung saget, folgen kurze Nachrichten von der Reise des *Vasco de Gama*, von 1497 bis 99, des *Pedro Alvarez de Cabral* im Jahr 1500, und des *Vasco de Gama* im Jahr 1502, von den folgenden Eroberungen der Portugiesen in Indien, bis auf den Verfall ihrer dasigen Herrschaft, von der ersten Reise der Engländer nach Ostindien unter Jacob Lancaster, und von des Franzosen Franz Pyrard Reise nach Ostindien, den maldivischen und moluccischen Inseln in den Jahren 1601 bis 1611. Es wäre angenehmer und nützlicher gewesen, wenn der Herr Verfasser aus allen Beschreibungen welche man von dem Vorgebirge der guten Hofnung hat, ein Ganzes in einem Auszuge gemacht hätte. Die Auszüge aus den Reisen nach Ostindien, sind, den aus der Pyrardischen Reise ausgenommen, nicht aus den Urschriften und Quellen selbst, sondern aus andern dienlichen neuern Werken gemacht, welches auch zu der hiesigen Absicht hinlänglich war. Es kostet dieser Band 1 Rthlr. 8.

Wien.

Im Augustmonat ist hier eine neue Zollordnung mit dem Tarif bekannt gemacht worden, welche am ersten November dieses Jahts ihren Anfang nehmen wird. Der neue Tarif vermindert die Zölle etwas, doch nicht so viel als nöthig ist, wenn der hochgestiegene Schleichhandel ein Ende nehmen soll. Z. E. Ein Centner auswärtigen Zuckers, ward sonst mit 24 Fl. verzollt, nun mit 20 Fl. Caffee, Cacao, und andere dergleichen

Waaren, sind auch noch stark beschwert. Erwünscht ist, daß diese Zollordnung alle inländische Zölle ganz aufhebet. Bisher haben z. E. feine Tücher aus der Klagenfurter Tuchmanufactur, welche nach Wien gegangen, in Kärnthen den *Essito*, in Steyermark den *Transito*, und in Oesterreich den *Consumo*-Zoll entrichten müssen, und eben so wurde es mit allen Producten der Natur- und Kunst, die aus einem österreichischen Lande in das andere giengen, gehalten: nun aber bleiben diese inländischen Zölle nur auf dem Wein, Getreide und Schlachtvieh, liegen. Alle zu Ungarn gehörige Länder, und Triest, werden noch immer als fremde Länder angesehen. Im **Banat Temeswar**, hat man wieder angefangen Reis zu bauen, und man hoft, daß dadurch die Einfuhr des fremden Reises werde vermindert werden. Der gewesene Jesuit Herr **Lisganig**, ein guter Astronomus und Mathematicus, wird jetzt in den von Polen erworbenen Provinzen zur Verbesserung der Schiffart gebraucht.

* * *

Von keinem Reich wird mehr, und zugleich mehr Falsches erzählt, als von dem russischen. Im verwichenen Sommer versicherte mir ein daselbst geborner Mann, der durch Berlin reisete, daß die Kopfsteuer in dem geendigten Kriege auf 4 bis 6 Rubel erhöhet worden sey. Ich habe diese Erzählung S. 207 dieser Nachrichten angeführet, aber an derselben Warheit gezweifelt. Nun weiß ich gewiß, daß sie falsch sey. Die Bauern haben während des Krieges keine größere Kopfsteuer bezahlt, als vor demselben und jetzt, nemlich diejenige, welche Peter I verordnet hat, und vermöge welcher ein der hohen Krone zugehöriger Bauer, an baarem Gelde jährlich 1 Rubel 10 Cop. und ein adelicher 70 Cop. giebt. Nur die vormaligen erzbischöflichen, bischöflichen und Kloster-Bauern, welche die ökonomischen heißen, weil sie unter dem Oekonomie-Collegio stehen, geben 2 Rubel. Dieses Oeko-

nomie-Collegium verordnete die Kaiserin Catharina I im Jahr 1726 zur Verwaltung der Land- und wirthschaftlichen Geschäfte der gesamten Kirchengüter, und die Kaiserinn Anna bestätigte dasselbige 1730 und 38. Die Kaiserinn Elisabeth hob es zwar 1744 aus Gefälligkeit gegen den Synod auf, beschloß aber 1757, es wieder herzustellen. Sie vollzog aber dieses Vorhaben nicht, und starb darüber. Kaiser Peter der dritte wollte es 1762 werkstellig machen, auch den Bauern außer den 70 Cop. Kopfgeld welche sie bisher gegeben, noch 1 Rubel auflegen, hingegen sie von allen andern Abgaben, welche sie bisher für die Bischöfe, Klöster und Kirchen abtragen müssen, befreyen. Es fiel auf ihn der Unwille der Geistlichen, den die Kaiserinn Elisabeth gescheuet hatte, und er starb vor der Vollziehung seiner Ukase. Die Kaiserinn Catharina die zweyte setzte am 29. Nov. 1762 wegen dieser Sache eine Commission nieder, welche aus 3 Geistlichen und 5 weltlichen Personen bestund. Man sagte, sie würde einigen Erzbischöfen den Alexander-Newsky-Orden geben, um sie desto williger zu machen: es war aber nicht nöthig, denn sie fand doch Mittel und Wege Ihren Endzweck zu erreichen. Kurz, 1764 wurde das Oekonomie-Collegium wirklich errichtet, und festgesetzt, daß anstatt aller den Bischöffen und Klöstern von den Bauern zu leistenden Frohndienste, auch anstatt aller an Getreide und andern Produkten zu liefernden Abgaben, ein jeder zu den geistlichen Gütern gehöriger Bauer jährlich eine Steuer von 1½ Rubel erlegen solle. Man schätzte dazumal die Anzahl aller zu den Bischöflichen-Kloster und Kirchen-Gütern gehörigen männlichen Bauerköpfe, auf 910866. Diese Abgabe ist nun in dem letzten Kriege auf 2 Rubel erhöhet worden.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
ein und vierzigstes Stück.
Am 9ten October 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Paris.

Voyages d'Italie & de Hollande. Par Mr. l'Abbé Coyer, des Academies de Nancy, de Rome & de Londres. Tomes II. 1775 in gr. 12. Der Heer Verfasser behauptet mit Recht, daß ungeachtet der vielen Reisebeschreibungen von Italien, die seinige nicht überflüßig sey. In Italien ist ungemein viel altes und neues zu sehen, ein Reisebeschreiber beobachtet dieses, ein anderer etwas anders, ja einerley Sache wird von verschiedenen auf verschiedene Weise angesehen. Freylich hat Herr Coyer fast lauter bekannte Gegenstände genennet, allein er hat doch seine eigene Gedanken bey denselben, und seine witzige und lebhafte Art zu erzählen, ziehet den Leser an sich. Er hat die Brief-Form erwählet, und seine Briefe an eine Aspasie gerichtet. Von seiner Art dieselbige anzureden, und überhaupt von seinen angebrachten Gedanken, gebe ich folgende Probe. T. I. p. 110. 111. spricht er von der Mediceischen Venus zu Florenz, und waget etwas unschickliches, nemlich eine Vergleichung der Aspasie mit dieser weltberühmten schönen Bildsäule. Comme vous n'êtes pas sur le trône, ne vous fâchez pas, Aspasie, si je vous dis,

que vous n'êtes pas si belle; & certainement c'est une providence, que les femmes de la nature, ne valent pas celles de l'art. Il en est peut-être dans le ciel, où elles cessent d'être dangereuses. Die Reise fängt zu Paris an, und geht über Orleans, Bourges, Nevers und Lyon nach Savoyen, und so weiter mitten durch Italien bis nach Venedig, alsdenn nach Genova, von dannen zur See nach Antibes in Provence, und so zurück nach Lyon. Hier stellt Herr **Coyer** allgemeine Betrachtungen über Italien an, die den Leser sehr unterhalten. Diese erste Reise ist 1763 und 64 geschehen. Die zweyte hat er 1769 von Paris aus nach den Niederlanden unternommen, aber die Beschreibung derselben ist viel kürzer. Bald im Anfange giebt er den Rath, daß man auf der Reise durch Frankreich den *Piganiol de la Force* bey sich haben soll, weil man jetzt keinen bessern Führer habe, aber sich nicht auf denselben verlassen. Zur Probe der Fehler dieses bekannten Schriftstellers, führt er desselben ausführliche Beschreibung von dem Pallast zu Bourges an, der doch schon vor 150 Jahren abgebrochen sey. Was würde er gesagt haben, wenn er in dem ersten Theil des vortreflichen Dictionnaire geographique, hist. & polit. des Gaules & de la France, welches Herr Abt **Expilly** herausgegeben hat, gelesen hätte, daß dieser jenen Pallast aus dem *Piganiol* auch noch als vorhanden anführe? Solche geographische Fehler sind leicht zu vergeben, denn es ist äußerst schwer, ja unmöglich, den allerneuesten Zustand eines jeden Orts nach allen seinen Theilen zu erfahren, und die Geographischen Bücher ändern sich so oft als die Calender. T. I. p. 48 verweiset er seine Aspasie zum erstenmal auf die Reisebeschreibung des Herrn **Cochin**, und saget daß er solches noch oft thun werde, weil derselbige sie besser unterrichten werde, als er. Das scheinet Freundschaft zu seyn. Es ist unmöglich, daß ich viel Auszüge aus dieser lesenswürdigen Reisebeschreibung machen könte, ich lasse es also dabey bewenden, daß ich mei-

nen Lesern noch ein paar Proben von seinen Anmerkungen vorlege. T. I. p. 23. 24 redet er von Lyon, und nennet sie une ville qui rend toute l'Europe tributaire de ses manufactures; une ville peuplée de deux cent mille âmes. Er fähret fort: elle doit sa fortune & sa grandeur au commerce; mais le commerce crie: abolissez vos reglemens, vos inspecteurs, vos douanes, laissez-moi libre, & l'Etat y gagnera aussi bien que mes agens. Je supprimerais ce cri, si je ne voulais que vous amuser; mais je sais, que votre ame s'élance vers le bien public. p. 31 erzählet er, daß man ihn bey seinem Eintritt in Savoyen bloß gefragt habe, ob er etwas verbotenes, oder Abgaben unterworfenes mit sich führe? und als er geantwortet, nein, habe man ihm eine glückliche Reise gewünscht, ohne sein Gepäcke zu durchsuchen. Er vergleicht diese den Reisenden so angenehme Gelindigkeit mit dem strengen Verfahren in Frankreich, und saget: Sont ce là les commis? nos fermiers-generaux devraient bien envoyer les leurs à cette école, & sur-tout ceux qui vous arrêtent aux barrieres de Paris, n'arrivât-on que d'une promenade au bois de Boulogne. Vous rappellez-vous, Madame, combien j'étais piqué, lorsqu'un jour arrivant de la Flandre, je fus arrêté pour du tabac; c'était le reste d'une livre, petite provision de voyage, que j'avois acheté à Bruxelles. Tabac confisqué, procès-verbal, deux louis consignés sous peine de me séparer de ma voiture. Ces satellites du fisc, qui excèdent sans doute les ordres de leurs commettans, déshonorent les fermes générales, & l'administration publique. J'eus cependant obligation aux Juges, qui prononcerent sur cette grande affaire. Je ne fus condamné qu'à douze livres tournois.

Bayreuth.

Der Fichtelberg, welcher größtentheils im Fürsten-

thum Culmbach liegt, und sich auf der einen Seite in Böheim, und auf der andern nach Thüringen ziehet, ist von Alters her für reich an allerley Erzen gehalten worden. Das Gebirge oberhalb **Gold-Cronach** ist in seiner Breite eigentlich das Mittelgebirge des Fichtelbergs, denn er streicht nicht aus der Gegend Weydenberg bis Eger, wie einige vorgeben, sondern aus der obern Pfalz nach Thüringen. Es ist dieses Gold-Cronacher-Gebirge auf der Abendseite breiter und reicher an edlen Metallen und Kupfer, als auf der Morgenseite. Es fehlet an Nachrichten, um genau zu bestimmen, zu welcher Zeit der Bergbau in dieser Gegend angefangen habe? Die älteste Urkunde ist das Gold-Cronacher Bergwerk- und Stadt-Privilegium, welches Burggraf Friedrich V, 1365 ertheilet hat. Aus demselben ist erweißlich, daß dazumahl in dieser Gegend ein Goldbergwerk bearbeitet worden, und sehr wahrscheinlich, daß es die vorzüglich berühmt gewordene **Gold- und Fürsten-Zeche** gewesen, oder daß diese wenigstens daraus entstanden sey. **Georg Agricola** in seinem 1544 geschriebenen Werk, de veteribus et novis metallis lib. 1. cap. 10 erzählt, daß dazumal das Bergwerk zu Gold-Cronach den Markgrafen zu Brandenburg in Franken, alle sieben Tage 1500 rheinische Goldgulden geliefert habe. Hiermit stimmet eine alte Handschrift überein, welche die Aufschrift hat: **Bericht der uralten Bergwerke zu Gold-Cronach von Herrn Grafen von Lynar überantwortet den 22 Jun. 1608**, denn in demselben wird gesagt, daß die Landesherrschaft von den zu dieser Zeche gehörigen Gruben alle Woche zu ihrem Theil 1400 bis 1600, wenigstens 1200 Gulden gehabt habe. Der Bergmeister Johann Abel, stattete 1631 den Bericht ab, daß vom Quartal Crucis 1604 bis Schluß Reminiscere 1612, für 10581. Fl. und in etlichen Jahren nachher, für 18000 Fl. Gold und Silber, wie wohl mit großen Kosten, gefördert worden sey. Man hat 1695 aus dem Golde dieser Zeche einen dop-

pelten Ducaten gepräget, auf dessen Hauptseite sich die Brustbilder des Markgrafen Christian Ernst und seiner zweyten Gemahlinn Sophia Louisa, zeigen, auf der Kehrseite aber erblickt man eine bergichte Gegend mit einem Berghauer und Bergknäpen der einen Laufkarren mit Erz in die Schmelzhütte fähret, in der Luft aber den Phöbus auf einem von zwey Löwen gezogenen Wagen, welcher Gold auf den Berg streuet, mit der Umschrift, Parturiunt montes, perfectum nascitur aurum, und unten: Aurifodina Goldcronacens. Es hat auch noch 1772, 73 und 74 in dem Ritter S. Georgen Gang eine Gewerkschaft Erze gewonnen, aus denen jedesmal verschiedene Mark Silber, und aus jeder Mark 6 Ducaten des feinsten Goldes geschmolzen worden. Ohne Zweifel hat auch von diesem Goldbergwerk sowohl das Städtchen **Gold-Cronach**, als der nicht weit davon liegende **Goldberg**, nebst dem Dorfe **Goldmühle**, den Namen bekommen. Es sind gute Gründe vorhanden, um welcher willen die Gold-Cronacher Bergwerke, insonderheit die Fürsten-Zeche nicht für ausgebauet zu achten: und dadurch ist der Berg-Commissair **Georg Wilhelm Schönauer** bewogen worden, einen Entwurf zu einem neuen Bergbau zu machen, den das Hochfürstl. Ober-Berg-Departement genau geprüfet, und vollkommen genehmiget hat. Dieser bergverständige Mann sucht nun eine neue Gewerkschaft zusammen zu bringen, zu welcher der regierende Herr Markgraf schon mit 12 Kuxen getreten ist, dessen Ober-Berg-Departement auch unter dem 19 May des jetzigen Jahres eine auf 3½ Folio Bogen gedruckten Nachricht, aus welcher alles obige genommen ist, bestätiget hat.

Es hat auch der **regierende Herr Markgraf Alexander** unterm 7. Jun. 1775 eine sehr ruhmwürdige Verordnung in Ansehung seiner studirenden Unterthanen, ausgehen lassen. Diese soll der Studiersucht unfähiger Leute Einhalt thun, und gebietet, 1) daß kein Landeskind in andern als in den guteingerichteten 7

Landesschulen, unter welchen das Gymnasium Carolinum Alexandrinum zu Anspach ist, studiren, 2) in keine dieser Schulen ohne ein Zeugniß von der andern, welche er verläst, 3) zum Mitbürger der Friedrich Alexanders Universität aber nicht ohne ein Zeugniß der Schule und des Consistorii von seiner hinlänglichen Fähigkeit zu den Universitäts-Studien, aufgenommen werden soll. 4) Stipendia sollen keine erhalten, als welche in dem Consistorial-Zimmer in Gegenwart der Mitglieder des Collegii, und bey offenen Thüren, geprüfet, und als solche die mit guten Köpfen auch anhaltenden Fleiß verbinden, befunden werden. 5) die Schulämter sollen mit tüchtigen, jungen und rüstigen Männern besetzt, diese aber nicht lange in dem beschwerlichen Schulstande gelassen, sondern zu guter Zeit ins Predigtamt zur Belohnung befördert, diejenigen brauchbaren Männer aber welche sich dem Schulstand freywillig auf Lebenslang widmen wollen, mit überzeugenden Merkmalen Landesfürstl. Huld begnadigt werden. Dahingegen von denselben erwartet wird, daß sie die Zeugnisse welche sie den jungen Leuten geben, der Wahrheit gemäß einrichten werden. Endlich 6) ist allen Beamten anbefohlen, keinen zur Erlernung der Schreiberey anzunehmen, als der gute Schulwissenschaft hat. Junge Leute denen es an der Fähigkeit zum studiren fehlt, sollen zu rechter Zeit davon abgehalten, und zu Künstlern und Profeßionisten gewiesen werden.

Landcharten.

Accurate Charte vom Elbe-Strom, von der roten Tonne in der See zum Amte Ritzebüttel, u. s. w. und der Stadt Hamburg, bis Geesthacht, mit allen in der Elbe liegenden Inseln und Sandbänken und Signalen auch gelegten Tonnen, nach dem Compas und Distanz der Meilen entworfen durch Capitain Cornelius Martin Wohlers. (Hamburg) Anno 1774. 2 Bogen im gewönlichen Landchartenformat. F. N. Rolffsen & fil. sculp. Wilhelm Blaeuw hat schon eine Charte von diesem

untern Theil der Elbe gestochen, welche Christ. Moller gezeichnet hatte, und sie ist nachher von verschiedenen nachgestochen, unter andern auch von dem Obristen J. Himmerich verbessert worden. Im Anfang des 18ten Jahrhunders zeichnete H. **Schaden** den Theil der Elbe welcher sich von Borchorst, am äußersten Ende der vier Lande, bis Blankenese erstreckt, mit allen darinnen befindlichen Inseln und Sandbänken, und diese Charte wurde 1702 von H. Westphalen gestochen. 1721 bildeten **Sam. Gottlob Zimmermann** und **Joh. Otto Hasenbank**, die Mündung der Elbe und die Gegend zwischen derselben und Helgeland, auf einer Charte genau ab, und diese Charte ward auch in Kupfer gestochen. Aus diesen Charten verfertigte **Joh. Klefeker** 1740 eine große Zeichnung von 4 Bogen, welche nach dem Beyspiel der im Anfang dieses Artikels erwähnten ältern Charten, den Lauf der Elbe von Geesthacht bis in die Nordsee, und zugleich die vier Lande, den grösten Theil des eigenthümlichen Gebiets der Stadt Hamburg, nebst dem ihr zugehörigen Amt Ritzebüttel, vorstellte. Herr **Jacob Schuback** brachte 1751 in seinen gelehrten Commentarium de jure littoris, vom Strandrecht, zwey Charten, eine, welche das Amt Ritzebüttel nebst dem Mund der Elbe und der See bis Helgeland vorstellet, und aus der Zimmermannischen und Hasenbankischen Charte gezogen ist, und eine, von der Hamburgischen Insel des so genannten Neuenwerks. Beyde haben Pingeling, Vater und Sohn, in eben demselben Jahr, gestochen. Nun ist auch Herr Capit. **Wohlers** mit seiner Zeichnung zum Vorschein gekommen, welche wahrscheinlicher Weise den Zustand der untern Elbe im 1774sten Jahr richtig vor Augen leget. Allein er hätte einen Gelehrten und Geographen zu Hülfe nehmen sollen, um die Länder welche auf beyden Seiten des Stroms liegen, richtig zu benennen, und nach ihrer gegenwärtigen politischen Beschaffenheit recht vorzustellen. Da er aber dieses nicht gethan, so nennet er das Herzogthum Bremen mit den alten Charten

fehlerhaft Episcopatum Bremensem, die Herrschaft Pinneberg, eine Grafschaft, setzet Stormaria pars, Holsatia pars, Suder Ditmarsen pars, schreibet bald Land, bald Landt, übersetzt sedes nobilis durch Amthäuser, u. s. w. Es kosten diese beyden Blätter zu Berlin 1 Thaler 16 Gr,

Tabula regni Borussiae, Borussiam orientalem exhibens. MDCCLXXV. F. J. Güssefeld. 1 Bogen im gewönlichen Landcharten-Format. Ich weiß nicht warum die Homannische Officin zu Nürnberg, in welcher diese Charte ans Licht getreten ist, ihren Namen aus derselben weggelassen hat. Der Titul hätte so lauten sollen: Tabula partis orientalis regni Borussiae, oder kürzer, Borussia orientalis; denn jetzt kann er den Irthum veranlassen, als wenn nur Ost-Preußen das Königreich Preußen ausmachte. Herr Güßefeld hat die 5 Bogen von Ost-Preußen, welche die Berlinische Akademie der Wissenschaften 1763 herausgegeben, auf einen Bogen gebracht, welches vielen lieb seyn wird, weil sie nun zu Nürnberg für 4 Gr. haben können, was zu Berlin 1 Thaler 16 Gr. kostet. Es ist gut, daß Ost-Preußen in 5 Haupt-Provinzen abgetheilet worden, allein die Buchstaben H. A. welche Hauptamt anzeigen sollen, hätten wegbleiben, und die Correctur hätte besser seyn sollen, damit sich keine Fehler in den Namen eingeschlichen hätten, man ist auch jetzt in der Homannischen Officin sehr nachläßig in der Illumination. Ermeland, und die Stücke von den Marienburgischen und Culmischen Kreisen, hätten nicht illuminirt werden sollen, weil sie zu West-Preußen gehören. Man kann diese Charte mit der von West-Preußen zusammen setzen lassen, um das ganze Königreich Preußen zu haben, man muß aber Blätter dazu nehmen, die nicht illuminirt sind, und sie alsdenn selbst methodisch illuminiren. Das neuerworbene Stück von Polen, gehört nicht zu West-Preußen. Die Charte kostet zu Berlin 4 Gr.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
Zwey und vierzigstes Stück.
Am 16ten October 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Ein gütiger Freund zu S. Petersburg, hat für mich das merkwürdige Kaiserl. Edict von Aufhebung der Setscha und Verfassung der Sapoeogischen Kosaken, aus dem Rußischen Auszugsweise übersetzt, welches ich also meinen Lesern mittheile.

Von Gottes Gnaden Wir Catharina II, Kaiserin und Selbstherscherin von ganz Rußland rc. rc. rc.

Wir haben in unserm ganzen Reich allen unseren getreuen Unterthanen hiermit die Nachricht bekannt machen wollen, daß die Saporoger Setsch, zugleich mit dem Namen der Saporoger Kosaken, endlich ganz aufgehoben sey, wegen der unserer Kaiserl. Maj. durch den von diesen Kosaken gegen unsere höchsten Befehle bewiesenen Ungehorsam verursachten Bekümmerniß.

Wir haben nicht eher zu dieser mit unserer Gnade sehr streitenden Nothwendigkeit schreiten wollen, als bis alle gelinde und nachsichtliche Mittel vergebens gebraucht worden, damit es desto offenbarer werde, wie groß ihre Vergehungen, und wie sehr sie unsere billige Ungnade, und die Strenge der uns vom Höchsten anvertrauten Gerechtigkeitspflege, verdienet haben.

Nicht zu gedenken der Beschwerden, die oft von den benachbarten Mächten, wegen der Räubereyen und

Ueberfälle, die unablässig an ihren Gränzen von den Saporogern ausgeübet sind, bis für unsern Thron gebracht worden; wollen wir nur den ersten Anfang und Ursprung dieser Kosaken anzeigen, und darauf ihre kecke Verachtung unserer monarchischen Gewalt, und die Gewaltthätigkeiten die sie gegen ihre eigenen Mitbürger und unsere Unterthanen, ausgeübet haben, bekannt machen.

Aus den Schriftstellern, die von den alten Begebenheiten unsers Vaterlandes reden, kann sich ein jeder, der dies zu wissen neugierig ist, leicht unterrichten, daß die **Saporogischen Kosaken** nichts anders gewesen sind, als ein Theil der **kleinrußischen Kosaken**, der durch besondere Sitten uud Einrichtungen sich von denselben getrennt hat. Diese verblieben in ihren ehemaligen Wohnungen, und sind bis itzt nützliche Bürger, so wie sie es auch allezeit seyn werden; dagegen entwichen die **Saporoger**, und setzten sich jenseit den Wasserfällen, in den Gegenden, wo anfänglich, so wie es die Lage der Oerter mit sich brachte, nur ein Haufen Kriegsvölker gehalten ward, um den Einfällen der Tatarn vorzubeugen; und hier bildeten sie endlich, indem sie allmählig zunahmen, eine eigene, sonderbare, und der Absicht des die Vermehrung des menschlichen Geschlechts verordnenden und segnenden Schöpfers selbst zuwiderlaufende politische Verfassung. Es war anfänglich den zur nöthigen und nützlichen Wache nach der Gegend der Wasserfälle des Dneprs aus der Ukraine abgeschickten und von Zeit zu Zeit sich abwechselnden Kosaken verboten, dahin ihre Weiber und Kinder mit sich zu nehmen, damit diese nicht ohne Noth der Gefahr der Gefangenschaft ausgesetzt, und damit die Kosaken desto weniger durch häusliche Zerstreuungen an der Ausübung ihrer Pflichten gehindert würden; und dies gab Gelegenheit, daß einige zu dieser müßigen, unverheiratheten und sorgenlosen Lebensart so gewöhnt wurden, daß sie endlich dieselbe sich selbst zum Gesetze machten, dabey sie ihr väterliches Erbe vergaßen, und ihr beständig in der Setsch zu verbleiben, und nach ih-

rer eigenen Willkühr daselbst zu leben beschlossen. Dieser ihre Anzahl war aber weder groß noch wichtig, bis zu der Zeit da Klein-Rußland mit dem rußischen Reich vereiniget ward, wie aus den Unterhandlungen der rußischen Bojaren mit den Abgesandten des Hetmans **Chmelnitzky** erhellet; denn daselbst wird auf die Frage der Zarischen Minister: warum die Saporoger noch nicht den Eid der Treue abgeleget? von den Hetmanschen Abgesandten geantwortet: die **Saporoger** sind geringe Leute, und ihre Sache ist von gar keiner Bedeutung. Weil aber die nach ihren Verordnungen ohne Weiber lebenden **Saporoger**, bald hätten aufhören müssen; so fingen sie an in ihre schlechte Gesellschaft Leute von allerley Art, ohne auf Herkommen, oder Sprache, oder Religion zu sehen, aufzunehmen; und auf diese Art unterhielten sie sich bis zu ihrer wirklichen Aufhebung.

Ein Staatskörper dieser Art, dessen Glieder so sehr verschieden waren; von der Welt und allem gemeinschaftlichen Umgange sich absonderten; von dem Raube, den sie in dem Innern der an sie gränzenden, und durch die heiligen Bande der Freundschaft und des Friedens vereinigten Völker ausübten, sich nähreten; einen Theil des durch ihre mit Blut und Unrecht befleckten Hände Erworbenen in den Tempeln des Höchsten, dem dies ein Greuel ist, zu opfern pflegten; und, wenn ihnen das Rauben verwehrt war, im völligen Müßiggange, in der schändlichsten Völlerey, und in den verderblichsten Lastern lebten, war dem Vaterlande nicht nützlich, und kann es nie seyn.

Ihre von uns nie strenge genug zu ahndende Vergehungen, bestehen in folgenden Punkten:

1) Wenn wir auch ihrer ehemaligen wichtigen und schädlichen Vergehungen und Meineide gegen Unterthänigkeit, nicht mehr gedenken wollen, so muß doch die Vermessenheit angeführt werden, mit der sie in den letzten zehn Jahren, und noch ganz neulichst um sich gegriffen, und sich nicht allein die Länder, die wir durch den letzten Krieg von der Otto-

manschen Pforte erhalten, sondern auch diejenigen, die von uns im Neurußischen Gouvernement mit Kolonien besetzt worden, zugeeignet haben, indem sie vorgegeben, daß diese so wohl, als jene von Alters her ihnen zugehört hätten. Das Gegentheil ist der ganzen Welt bekannt. Die ersten dieser Länder sind niemals der Republik Pohlen zuständig gewesen, und haben folglich auch von derselben nicht abgetreten werden können; die letzten machen zwar einen Theil von Kleinrußland aus, sie sind aber doch niemalen ein besonderes Eigenthum der Saporoger Kosaken gewesen, und haben es nicht seyn können, weil ihre ursprüngliche Einrichtung von allen Gesetzen, folglich auch ihr Besitz der Ländereyen von allem Eigenthums-Recht entblößet ist. Sie wurden an denjenigen Orten, wo sie sich setzten, blos geduldet, anstatt der ehemaligen dahin geschickten Kriegs-Truppen; und deswegen haben die itzt zum Neurussischen Gouvernement gehörigen Ländereyen, die wüste lagen, und doch so wohl zum menschlichen Aufenhalt, als zur Beschützung der Gränze sehr bequem waren, mit Leuten, die zum Landbau und zu Kriegsdiensten zugleich brauchbar sind, besetzt werden können.

2) Sie haben sich erdreistet, nicht allein sich der von uns verordneten Ausmessung dieser sich zugeeigneten Ländereyen des Neurußischen Gouvernements, indem sie den deswegen verschickten Officieren nach dem Leben getrachtet, zu widersetzen; sondern auch eigenmächtig einzelne Wohnstellen (Simovniky) zu erbauen, ja so gar aus den daselbst angelegten Husaren- und Pikenier-Regimentern, Leute beyderley Geschlechts, an der Zahl acht tausend, theils zu entführen, theils durch Stöhrung und Einschränkung in ihren Wohnungen, zum Uebergange nach dem Saporoger Gebiete zu nöthigen, und sich unterthänig zu machen.

3) Sie haben allein den Einwohnern des Neurußischen Gouvernements innerhalb zwanzig Jah-

ren, nemlich vom Jahr 1755 bis itzt, durch Rauben und Verheeren einen Schaden, der einige hundert tausend Rubel beträgt, zugefüget.

4) Sie haben sich nicht gescheuet, die durch den Friedenstractat neu erhaltenen zwischen dem Dnepr und Bug gelegenen Länder, mit ihren Wohnungen zu besetzen; die neulichst dahin versetzten Einwohner des Moldavischen Husaren-Regiments, sich zuzueignen und sich unterwürfig zu machen, ja endlich ihren Unsinn so weit zu treiben, daß sie sich mit gewaffneter Hand versammlet haben, um diese nach ihrer Meynung ihnen zuständigen Ländereyen des Neurußischen Gouvernements, wieder einzunehmen, obgleich wir ihnen in unserm Kaiserlichen Patent vom 22sten May des vergangenen 1774 Jahrs, dem zu folge sie an unsern Hof Deputirte wegen Vorstellung ihrer Rechte schicken sollten, aufs strengste eingeschärft hatten, sich alles Muthwillens zu enthalten, und alle schon wirklich bewohnten Oerter und Einwohner in Ruhe zu lassen.

5) Sie haben, ohngeachtet des öftern von unsern Befehlshabern deswegen ergangenen Verbots, nicht allein die zum Kosakendienst sich meldenden Läuflinge aufgenommen, sondern sie haben auch verheirathete und häuslich eingerichtete Leute durch verschiedene Fallstricke beredet, aus Kleinrußland zu ihnen zu entfliehen, blos deswegen, um sich dieselben zu unterwerfen, und bey sich einen eigenen Ackerbau einzuführen, welches ihnen auch so geglückt, daß man itzt an denjenigen Oertern, die zu dem ehemaligen Saporoger Gebiet gehörten, an 50000 Menschen, die sich mit dem Ackerbau beschäftigen, antrift.

6) Endlich haben die Saporoger ihren Muthwillen so weit getrieben, daß sie auch solche Länder sich zuzueignen angefangen, die von Alters her, den Donischen Kosaken, denen wir von je her wegen ihrer Treue, Tapferkeit und ordentlichen Lebensart in hoher Gnade vorzüglich gewogen sind, zuständig gewesen. Sie verboten den Donischen Kosaken, Lände-

reyen zu nutzen, die doch von langer Zeit her schon zu ihrem Gebiet gehört haben. Ein jeder gesunder Verstand kann leicht die listige Absicht der **Saporoger Kosaken**, und den daraus fürs Reich erfolgenden Schaden errathen. Auch ist noch dies zu erwehnen, daß selbst bey dem Anfange des letzten Kriegs mit der ottomannischen Pforte, viele der Saporoger Kosaken so weit alle Gottesfurcht, und alle uns und dem Vaterlande schuldige Treue aus den Augen gesetzt, daß sie den Entschluß gefasset, auf die feindliche Seite sich zu schlagen, daher sie auch weder unsern Truppen von der Annäherung des damaligen Krimmischen Chans gegen die Gränze, Nachricht gegeben, noch sich ihm im Marsch im geringsten widersetzt haben, ob sie gleich dazu stark genug waren.

In genauer Ueberlegung aller dieser vorerwehnten Umstände, haben wir uns vor Gott, vor unserm Reiche, und vor allen Menschen verbunden geachtet, **die Saporoger Setsch und die davon benannten Kosaken aufzuheben**; und diesem zu folge hat unser General-Lieutenant **Tekeli**, mit den ihm von uns anvertrauten Truppen, die **Saporoger Setsch**, in der besten Ordnung, in völliger Stille, und ohne einige Widersetzung der Kosaken, weil diese die sich ihnen nähernden Truppen nicht eher, als da sie schon von ihnen ganz umzingelt waren, bemerkt hatten, eingenommen und besetzt, so wie wir diesem Commandeur besonders vorgeschrieben hatten, diese ihm aufgetragene Sache auf die stilleste Art, und wo möglich, ohne Blutvergiessen auszuführen.

Nachdem wir nun unseren getreuen und geliebten Unterthanen alle diese Umstände bekannt gemacht haben; so melden wir ihnen zugleich, daß nun die Saporoger Setsch nach ihrer Staatsverfassung, und folglich auch die Kosaken dieses Namens, nicht mehr vorhanden sind, und daß wir dagegen die Ländereyen und dortigen Naturgaben, für gesetzte, und dem Vaterlande nützliche Einwohner bestimmen, die zum **Neurußischen Gou-**

vernement gerechnet werden sollen, für deren neue Einrichtung die dortigen Befehlshaber vorzügliche Sorgfalt tragen werden.

Uebrigens erlauben wir nach unserer Menschenliebe, die allezeit auch von wirklichen Uebertretern die Strafen abzuwenden sucht, und befehlen allergnädigst, alle diejenigen Glieder der **Saporoger Kosaken**, die nicht in einer gesetzten Lebensart bey ihren gegenwärtigen Oertern verbleiben wollen, nach ihren Geburtsstädten abzulassen, aber denjenigen, die daselbst sich anzubauen wünschen, Land zur immerwährenden Wohnung zu geben; und allen Anführern und Vorgesetzten der Kosaken, die pflichtmäßig gedienet, und von unsern Heerführern gute Zeugnisse haben, unsere Kaiserliche Gnade zu verkündigen, und ihnen nach Maßgebung ihrer Dienste und ihres Standes, Ehrentitel zu geben. — Zu Moskau, A. C. 1775. d. 3. Augusti, und im 14ten Jahre unserer Regierung.

Das Original ist von
J. K. M. eigenhändig unterschrieben,
Catharina.

Berlin.

Sammlung merkwürdiger Erfahrungen, die den Werth und großen Nutzen der Pocken-Inoculation näher bestimmen können. Erstes Stück 5 Bogen, in Octav, 1774, **zweytes und drittes Stück**, 10½ Bogen 1775, nebst 7 Tabellen. Auf dem Titulblatt des ersten Stücks, ist **Lübeck** als der Druckort angegeben, auf dem Titulblatt des zweyten und dritten, stehet **Berlin und Leipzig**, und der Königl. Hofbuchdrucker **Decker** hieselbst, welcher der wahre Drucker und Verleger ist, nennet sich eben sowohl, als Herr Doctor **Moehsen** am Ende der Vorrede sich für den Verfasser angiebt. Man kennet die weitläuftige Belesenheit und Wissenschaft dieses Gelehrten, unter andern aus seinem **Verzeichniß einer Sammlung von Bildnissen größtentheils berühmter Aerzte**, und aus seiner **Beschreibung einer Berlinischen Medail-**

len-Sammlung, und beyde werden auch durch diese sehr nützliche Sammlung merkwürdiger Erfahrungen, bestätiget. Sie betrift eine Sache, an welcher den Staaten ungemein viel gelegen ist, um gewiß zu werden, ob sie ein Mittel sey, durch welches ihnen viele Menschen, und zwar in guter Gesundheit und Gestalt, erhalten werden können? Das erste Stück, enthält lauter Auszüge aus schon gedruckten Schriften, die Herr M. unter gewisse Fragen gesetzt, welche sich die Leser aus diesen Auszügen selbst beantworten können. Den Anfang macht der Brief des Herrn D. Bolten zu Hamburg von 18 Jun. 1769 welcher so viel Aufsehen, und der Inoculation der Pocken keinen geringen Vorwurf verursacht hat. Hernach folgen 4 Fragen. Die erste ist: sind die natürlichen Pocken, wenn sie gehörig behandelt werden, so sehr gefährlich, daß es unumgänglich nöthig ist, sich der Inoculation zu bedienen? Nach den hier angeführten Erfahrungen, muß man nein! antworten. Die zweyte Frage: sterben jetzt in England, wo die Inoculation sehr gewöhnlich ist, und woselbst seit vielen Jahren Inoculations-Hospitäler angelegt worden, weniger Menschen an den Pocken als vor diesem? Aus des Herrn Odier Brief an Herrn von Haen zu Wien, muß man schließen, daß jetzt zu London mehr Menschen an den Pocken sterben, als vor den Inoculations-Anstalten. Die dritte Frage ist: zu welcher Zeit soll man die Pocken inoculiren? Nach den hier angeführten Sätzen, niemals, wenigstens nicht an volkreichen Oertern, sondern auf dem Lande in entlegenen Häusern. (Das letzte scheint sehr richtig zu seyn, denn nicht nur wenn die Pocken an einem Ort von selbst noch nicht entstanden sind, sondern auch überhaupt, können sie durch die Inoculation auch unter andere nicht Inoculirte kommen, und also ausgebreitet werden.) Die vierte Frage: ist das Ausgehen und Ausfahren der inoculirten Personen bey kaltem Wetter, höchst nöthig? Die hier eingerückten Erfahrungen und Anmerkungen widerrathen es. Zuletzt hat Herr M. die französische Schrift des Lyonischen Arztes Herrn Rast, welche der Inoculation stark widerspricht, abdrucken lassen. Alle diese Widersprüche gegen die Inoculation, sollen in der Folge geprüfet werden. (Wovon im künftigen Stück dieser Nachrichten.)

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
Drey und vierzigstes Stück.
Am 23sten October 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

In dem 37sten Stück dieser Nachrichten, sind die Schriften welche Herr **Barrington** von der Schiffart nach dem Nordpol aufgesetzt hat, angeführt worden, in welchen man auch die Antworten findet, welche ein Kaufmann zu Hull von 6 Schiffscapitainen auf einige Barringtonsche Fragen verschafft hat. Diese verdienen durch eine deutsche Uebersetzung weiter bekannt zu werden, welche ich also hier mittheilen will. Sie rühret von meinem ältesten Sohn **Wilhelm David Büsching**, her.

I. Antworten des Herrn Johann Hall, Capitain des Schiffs König von Preußen.

Erste Frage. Wie nah ist ein Schiff dem Nordpol gekommen?

Antwort. Ich habe von verschiedenen holländischen Schiffen gehöret, daß sie in die Breite von 84 Graden nordwärts gekommen sind, ohne einige Schwierigkeiten angetroffen zu haben; aber nicht oft läst das Eis zu, so weit gegen Norden zu kommen.

Zweyte Frage. Wenn sind die Polargewässer am meisten frey vom Eise?

Antwort. Die See ist am meisten ungefähr vom ersten September bis zum 1sten Junius mit Eis belegt, so daß zwischen dem 1 Jun. und Sept. das Eis am

weitesten von Spitzbergen liegt. Und ich weiß keine andere in Ansehung des Pols zu beobachtende Vorsicht, als daß man die Gelegenheit abwarten muß, wenn das Eis am weitesten vom Lande liegt.

Dritte Frage. Wie weit Südwärts haben sie zuerst Eis gesehen?

Antwort. In Zeit von zwanzig Jahren, weiß ich, daß wir zweymal Eis in der Breite von 74 Graden 30 Minuten nordwärts antrafen, und keinen Durchgang Nordwärts bis zum Monat Julius finden konnten, alsdenn aber in die Breite von 78 Graden mit vieler Schwierigkeit gelangten, indem wir durch die Oefnungen großer Eisfelder fuhren. In manchem Jahr haben wir einen Durchgang zu den Breiten 79 und 80 Grade Nordwärts gefunden, ohne durch das Eis sehr gehindert zu werden. Ich habe einige Jahre Schiffe gekannt, die rund um den nördlichen Theil von Spitzbergen, zwischen hier und Nordost, gefahren, und so zwischen *Nova Zembla* und dem südlichen Theil von Spitzbergen herausgekommen sind; aber dieser Durchgang wird selten von Eis frey gefunden.

Vierte Frage. Von welcher Gegend ist der Wind am kältesten, während daß man in Spitzbergen ist?

Antwort. Nordliche und Ost-Nord-Ost-Winde sind meistens kalt; aber Schnee und Frost hat man gemeiniglich mit allen Winden, außer in einem Theil der Monate Junius, Julius und August, nicht. Wenn die Winde südlich sind, ist das Wetter gelinder, aber trübe mit Schnee und Regen vermischt. Da die Winde, die Ströme und das Eis so veränderlich sind, so kann ich die Zeit nicht bestimmen, wenn man sie erwarten müsse. Die Meynung der alten Seeleute ist, daß man weiter nordwärts kommen köne, als jemals noch versucht worden ist, aber dies muß mit Vorsicht geschehen. — Die wahrscheinlichste Zeit in welcher Entdeckungen gemacht werden können, ist in den Monaten Julius und August, wenn das Eis gewöhnlich am weitesten vom Lande ist; es giebt aber manches Jahr, in welchem es gar nicht nach

dem Lande zu offen gefunden wird. Wenn es offen ist, muß man beobachten, ob es auch weit vom nördlichen Theil von Spitzbergen liegt? denn ich habe Schiffe gekannt, welche Versuche machten nordwärts zu gehen, und ehe sie zurück kehrten, vereinigte sich das Eis mit dem Lande, und sie wurden gezwungen ihre Schiffe ostwärts von Spitzbergen zu verlassen. Das Eis setzt sich allezeit gegen das Ende des Jahrs an das Land an.

II. Antworten des Herrn Humphry Ford, Capitain des Schiffs Manchester.

Auf die erste Frage. Ich war im Jahr 1759 oder 60 im 81 Grad 30 Min. nordlicher Breite in dem Schiffe Dolphin von Newcastle, und bin verschiedene mal seit der Zeit im 81 Grad der Breite, in den Schiffen Annabella und Manchester gewesen, in welcher Breite ich niemals einige ungewöhnliche Umstände, sondern eben dieselben als in den Breiten 75, 76, 77, 78 und 79 Grad, gefunden habe. Westwärts traf ich gemeiniglich eine große Menge Eis an.

Auf die zweyte Frage. Ich glaube daß die Grönländischen Gewässer am meisten in den Monaten December, Januar, Februar und März mit Eis bedeckt sind; denn in der letzten Hälfte des Aprils und in der ersten des May, fängt das Eis überall an sich zu trennen und zu öfnen, und in den Monaten Junius und Julius, findet man überhaupt die Grönländische See sehr rein vom Eise.

Auf die dritte Frage. Die einzige Vorsicht welche man brauchen muß, um sich dem Pol zu nähern, ist, daß man zwey starke, leicht zu regierende und seegelfeste Schiffe ausrüste, dieselben wohl bemanne, und auf die Weise versichere, als es mit den Grönlandsfahrern geschiehet. Von solchen Schiffen muß ein jedes mit ungefähr 40 geschickten Seeleuten, und Lebensmitteln auf achtzehn Monate oder zwey Jahre, versehen, und gänzlich dem Befehl eines erfahrnen, geschickten und geübten Seemanns, der diese Gewässer seit geraumer Zeit häufig befahren hat, untergeben werden. Sie

müssen von England ungefähr mitten im April absegeln, um das Eis ungefähr am 10ten May zu erreichen, wenn es anfängt sich zu trennen und zu öfnen.

Auf die vierte Frage. Man hat nicht die geringste Ursach zu glauben, daß die See west-nordwest- und nordwärts von Spitzbergen, mit beständigem und forterwährendem Eise dergestalt bedeckt sey, daß es nie durch die Winde geöfnet werden könne; denn tägliche Erfahrung zeigt uns, daß ein Nordwind, wenn er irgend von einiger Dauer ist, das Eis öfnet und trennet, so daß Schiffe durch dasselbe an verschiedenen Orten bis zu einer sehr hohen Breite gehen könnten, wenn es versucht würde. Ich bin niemals Ostwärts von Spitzbergen gewesen; aber ich bin der Meynung, daß es mit dem Eise hier meist eben dieselbige Bewandniß habe, als gegen Norden und Nordwesten von Spitzbergen. Ich finde überhaupt, daß nordliche Winde Frost und Schnee, hingegen südliche Winde gelindes Wetter und Regen bringen; aber keiner von diesen Winden scheint periodisch zu seyn, außer nahe an dem Lande, welches Foreland (Vorland, Vorgebirge) genennet wird, wo ich überhaupt finde, daß die Winde in den Monaten Junius und Julius meistens von Süd-Süd-West blasen, und oft außerordentlich stark sind. Meine Meynung bey obigen Bemerkungen ist, daß in einigen Jahren Schiffe sehr nahe zum Pol dringen könnten; wo nicht, so müßte es die große Menge des Eises hindern, welche sich in diesen Gewässern befindet.

III. Antwort des Herrn Ralph Dale, Capitain des Schifs Anna und Elisabeth.

Auf die erste Frage. Im Jahr 1773, segelte ich 81 Grade nordwärts, wo ich durch große Eisfelder gehindert wurde, aber die Luft war nicht merklich von derjenigen unterschieden, welche ich einige Grade südlicher fand.

Auf die zweyte Frage. Ich habe einige Jahre lang die Grönlandsfischerey getrieben, und habe durch Erfahrung diese Gewässer am wenigsten zwischen dem Anfang des May bis zum Julius, mit Eis besetzt gefunden.

Auf die dritte Frage. In demselbigen Jahr segelte ich, nach der obengedachten Breite, und fand im Maymonat, westwärts von Spitzbergen, eine schöne ofne See; der Wind blies aus Südwest, und die See war so weit ich vom Mastkorb beobachten konnte, wenig mit Eis belegt, welches mich völlig überzeugte, daß man wahrscheinlicher Weise zu einer sehr hohen Breite kommen könne.

Auf die vierte Frage. Ich habe bemerkt, daß der Wind, er mag von welcher Gegend es sey, blasen, allezeit mit Frost, Schnee u. s. w. begleitet ist; aber wenn er es am meisten sey? kann ich nicht bestimmen. Ich kann mich nicht erinnern, hier jemals Regen erfahren zu haben. Das Wetter habe ich überhaupt am gelindesten gefunden, wenn der Wind aus Süden blies. Was periodische Winde betrift, so glaube ich nicht, daß es dergleichen in Grönland giebt.

IV. Antwort des Herrn Johann Greenshow.

Alles was ich in Ansehung der mir übersandten Fragen zu sagen habe, ist, daß wenn ja eine Durchfahrt zum Nordpol zum Stande kömmt, sie meiner Meynung nach, dadurch erlangt werden wird, daß man zwischen Grönland *) und Nova Zembla durchfährt, so wie ich selbst westwärts von Grönland gewesen, und bis zum 82° Norder Breite vorgedrungen bin, Nord und Nordwestwärts von dannen aber nichts als einen festen Eiskörper gefunden habe. Meine Meynung ist also, daß es unmöglich sey, jemals auf diesem Wege einen Durchgang zu finden. Capitain Johann Cracoft war einst zur Zeit der Süd-See-Compagnie, im 83 Grade Norder Breite, nordwärts von Grönland, und fand nichts als ein dichtes Eisfeld. Was Wind und Wetter anbetrift, so frieret es beständig; aber der Südwind bringt gemeiniglich Regen und trübes neblichtes Wetter, hauptsächlich gegen das Ende des Junius und Julius. Wenn man Nordwärts und Westwärts von Grönland ist, öfnet der Nordwest und Nord-Nord-Westwind allezeit das Eis; treibt es

*) Hierunter ist Spizbergen zu verstehen.

aber gleich, wenn er etwas lange von dieser Gegend her wehet, dicht an das Land. Die südlichen Winde haben die entgegengesetzte Wirkung.

V. Beantwortung der Fragen durch Herrn Andreas Fischer, Schiffer eines Grönlandsfahrers zu Hull, der 24 Reisen von England nach den Grönländischen Gewässern gethan hat.

Auf die erste Frage. Dieser sagt, daß er in dem Jahr 1746 auf einer Reise nach den Grönländischen Gewässern, am Bord des Schifs Anna und Elisabeth von London, von Hakluyts Vorgebirge in Spitzbergen, Nord und Nord-Nord-West bey klarem Wasser gesteuert, bis sie in der Breite von 82 Graden 34 Min. waren, wo sie einen losen Haufen Eis fanden, und ihren Fischfang thaten, sonst hätten sie wohl durch dies lose Eis fahren, und beträchtlich weiter Nordwärts gehen können. Sie kehrten aber bey klarem Wetter nach Spitzbergen zurück.

Auf die zweyte Frage. Die besten Jahrszeiten trift man in oder nahe bey Spitzbergen vom 15ten May bis zum 1sten Junius an, obgleich die Jahre und das Anlegen des Eises, sehr verschieden sind. In manchem Jahr ist es nicht möglich den 80 Grad Nordwärts zu erreichen. Zu anderer Zeit wird man sehr wenig Eis finden, welches hauptsächlich vom Wetter im Winter, und von den Winden im April und May herkommt.

Auf die dritte Frage. Man hat keine Ursache zu glauben, daß Nord- und Westwärts von Spitzbergen bis zum 90 Grade, fortdaurendes Eis sey. Geschickte und erfahrne Seeleute haben allezeit gefunden, daß Nordwärts von Spitzbergen bey weitem nicht so viel Eis sey, noch daß dasselbe sich so leicht festsetze, als südwärts vom 80 Grade bis zum 74sten, woran das feste Land von Amerika, von den Seeleuten **Gallampus-Land** und **Spitzbergen** genannt, Schuld ist, welches in Vergleichung mit dem was Nordwärts von Spitzbergen ist, einen engen Durchgang macht. Das Land von America, welches unsre Grönlandsfahrer manchmal aus der Breite

von 74 bis 76 Graden, und da man es nicht weiter Nordwärts siehet, so glaubet man, daß es nach Nordwest herumlaufe, daher viele der Meynung sind, daß es kein Land nahe am Pol gebe.

Auf die vierte Frage. Südwinde bringen meistens Schnee, Nordwinde bringen Frost, aber nur in dem Monat April und zwey Dritteln des May, nachher ist das Wetter bis zum 1sten oder 10ten Julius, überhaupt gelinde, schön, klar und mit Sonnenschein begleitet. Die Winde sind abwechselnd; nachher ist wieder oft dicker Nebel und starker Wind.

Auf die fünfte Frage. Es ist sehr möglich, daß ein Schiff dem Pol nahe komme, wenn es Nord- oder Nord-Nord-Ostwärts nach dem Schiffcompaß, (wenn es bewerkstelligt werden kann, daß die Karte an der Nadel unbeweglich ist, und man günstigen Wind hat) mit einiger Beharrlichkeit steuert, wo es nicht auf Felsen stößt.

VI. Mein Herr,

Als im Jahr 1766 der Handel schlecht von statten gieng, rüstete ich ein Schif auf meine eigne Kosten nach Grönland aus, welches — zurück kam. Da ich fand, daß der Handel beßer durch Privathände als durch eine Gesellschaft geführt werden konnte, ward ich bewogen, ein zweytes Schiff 1767 abzuschicken, und da ich andere Absichten bey der Schiffart hatte, hielt ich es fürs klügste (weil ich zur See erzogen war, und ein ziemliches Vermögen auf derselben erworben hatte,) eine Reise nach den Grönländschen Gewäßern zu thun. — Ich segelte also am 14ten April in meinem Schiff die Britische Königin mit einem alten erfahrnen Schiffer von Hull ab, und war am 24ten und 25ten April in der Breite von 72 Graden wo ich die Segel unter einer großen Menge losen Eises zerbrach. Da wir es nicht für gut fanden, in dieser Breite zu bleiben, so segelten wir Nordwärts, und kamen nachdem wir durch loses Eis gefahren waren, ungefähr am 6ten May in den 80 Grad Nördlicher Breite, welches beynahe eine Fischerbreite ist, wie es die Schiffer nennen, ungefähr 15 Meilen westwärts von Hakluyts Vorgebirge. Je weiter ich nach Norden

kam, je weniger Eis fand ich, und von den Engländern und Holländern erfuhr ich, daß viele Wahrscheinlichkeit vorhanden sey, daß Schiffe bis zum Nordpol kommen könnten, wenn sie nicht Land oder Felsen im Wege fänden. Mir schien der engste Platz in diesen Gewäßern zwischen Spitzbergen und der Küste von Amerika zu seyn, wo man bemerkt hat, daß der Strom allezeit von Norden herkomme, und diesen engen Platz mit Eis anfülle, welches aber gemeiniglich im Sommer lose und schwimmend, hingegen im Winter gefroren und fest ist. Diejenigen, bey welchen ich mich erkundigte, berichteten mir, daß die See weit freyer nordwärts von Spitzbergen, und je weiter nach Norden desto freyer sey. Dies scheint einen weiten Ocean, und eine weite Oeffnung nach Norden zu, zu beweisen, weil der Strom welcher diese Durchfarth mit Eis anfüllt, von daher kömmt. Die beste Weise die höchste Breite zu erreichen, ist nach meiner Meynung, zwey Schiffe jedes ungefähr von 250 Tonnen zu miethen, und wenn sparsam verfahren werden soll, sie zum Wallfischfang auszurüsten, und Belohnungen sowol zum Nutzen des Schifs, als für die Mannschaft auszusetzen, je näher sie dem Pol kommen würden, welche Erreichung ihrer Wünsche, wegen mancherley dazwischen kommenden Umstände, wol zwey oder drey Jahre Zeit erfordern dürfte. Es ist wahrscheinlicher daß sie ihren Fischfang geschwinder verrichten würden, als weiter Südwärts; indem der Fisch, wenn sie Eis finden, ungestört seyn wird; wenn sie aber freyes Waßer und guten Wind haben, so können sie bald den Pol erreichen. Ich verlange darum zwey Schiffe, damit eins vor dem andern in 3 oder 4 Meilen (leagues) Entfernung hersegeln, und das letztere die Gefahren vermeiden möge, in welche das erste gerathen könnte; auch allezeit auf gegebene Zeichen bereit seyn, Hülfe zu leisten, und Zuflucht zu versichern. Ich bin auch der Meynung, daß wenn solche Schiffe auf Entdeckungen ausgeschickt würden, sie wahrscheinlicher Weise eher Fortgang haben würden, als Sr. Majestät Schiffe und Officiers. Sam. Standidge.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
vier und vierzigstes Stück.
Am 30sten October 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Moehsens Sammlung merkwürdiger Erfahrungen die den Werth und großen Nutzen der Pocken-Inoculation näher bestimmen können, Zweytes und drittes Stück 1775. In der ersten Abtheilung dieses Stücks, liefert der Herr Verfasser historische Nachrichten von der ersten Einführung und Einrichtung der Tauf- und Sterberegister überhaupt, wie sie nach und nach zur politischen Rechenkunst, zum Besten des Staats, und zu den Beobachtungen der Aerzte, brauchbarer eingerichtet worden. Wegen der starken Belesenheit des Herrn Doctors, haben diese Nachrichten eine angenehme Vollständigkeit. Wenn S. 22 stehet, daß man den ersten Uesprung der Tauf- und Sterberegister bey den Römern finde, so muß anstatt Taufregister gesetzt werden, Geburtsregister, weil von den römischen diptychis die Rede ist. Man kann aber auch den Ausdruck stehen lassen, weil nach der Einführung das Christenthums im römischen Reich, es auch kirchliche diptycha nicht nur episcoporum, sondern auch vivorum, mortuorum, et recens baptizatorum, gegeben hat. Die neuern Kirchenbücher, sind schon 1537 in England, und 1539 in Frankreich ein-

geführet worden. In der Churmark sind die Register der Getauften, Gestorbenen und Copulirten, durch die Visitations- und Consistorialordnung von 1573 anbefolen, bey der Nicolai- und Marien-Kirche zu Berlin aber fangen die ältesten Kirchenbücher erst mit dem Jahr 1583 an. (Die Befehle wegen der Listen, sind 1685, 86, 88, und 90, wiederholt, die vom jetzigen Jahrhundert, hat der Herr Verfasser S. 74. f. angeführt, doch ist noch beyzufügen, daß 1756 die neueste Oberconsistorial-Verordnung wegen der Richtigkeit und Vollständigkeit derselben, erfolget sey.) In Pommern sind sie erst 1616 eingeführt. (Noch etwas später, nemlich am 15 Dec. 1617 ist die Herzogliche Verordnung wegen derselben ausgegangen. 1764 ist dahin ein Rescript, und 1765 ein Circulare ergangen, daß bey den Verstorbenen auch die Krankheit an welcher sie gestorben, richtig angemerkt werden solle.) Was in England, Holland, Helvetien, Spanien, Frankreich, Dänemark, Schweden, Rußland, und in verschiedenen Gegenden Deutschlands, in Ansehung solcher Listen und derselben Gebrauchs geschehen, und aus Büchern bekannt ist, hat er sehr fleißig beschrieben. **Süßmilchs** berühmtes Buch, wird gelobt, aber auch erinnert, daß er seine Berechnung der in Berlin jährlich an den Pocken Sterbenden, auf unsichere Gründe gebauet habe: und bey dieser Gelegenheit werden gegen Herrn Professor **Schlözers** Schrift von der Unschädlichkeit der Pocken in Rußland, einige Einwendungen gemacht. Dem Herrn D. M. werden seit 1757 die Todtenlisten von dem Berlinischen Rathhause wöchentlich mitgetheilet, und daraus hat er die hier gelieferten Tafeln verfertiget, aus deren einer man siehet, daß 1774 hieselbst 4401 Menschen gestorben sind. (Ich weiß nicht, warum von hiesiger Stadt nicht eben sowohl als von den Städten anderer Länder, die Anzahl der Gebornen, Gestorbenen und Copulirten öffentlich bekannt gemacht wird. Die erwähnte Summe der Todten für richtig angenom-

men, so ist hier im vorigen Jahr von 30 Lebenden einer gestorben, welches einen gesunden Ort anzeiget.) Die zweyte Abtheilung, beantwortet die Frage, ob man die Angabe der Krankheiten in den Todtenlisten, als richtig annehmen, und bey Berechnung der mehr oder wenigern Gefährlichkeit der Pocken, sich sicher darauf verlassen könne? in Ansehung ihres ersten Theils mit nein! in Ansehung des zweyten aber mit ja! Die dritte Abtheilung liefert Auszüge aus den Berlinischen Todtenlisten 17 auf einander folgender Jahre, in welchen die an den Pocken verstorbene, nach ihrem Alter und Geschlecht, und nach den Jahren und Monaten in welchen sie gestorben, in Tabellen gebracht sind. Sie fangen mit 1758 an, und schließen mit 1774, doch sind von dem jetzigen Jahr schon die sechs ersten Monate beygefügt worden. Die mühsame Arbeit des Herrn Doctors, ist von großem Nutzen, und widerlegt unterschiedene unter den Gelehrten gemein gewordene Vorurtheile. In der vierten Abtheilung stehen Anmerkungen und Betrachtungen, die zur Erhaltung vieler Kinder, zur Glückseligkeit der Eltern, und zur bessern Aufklärung des wahren Nutzens der Inoculation, dienen können, und nach Anleitung der Haupttabellen entworfen sind. Die Pocken sind hier keine solche Krankheit, welche gewönlich und in allen Jahren herrschet, oder jährlich eine gleiche Anzahl Menschen tödtet. Wenn sie gleich epidemisch sind, so vermehren sie doch, im ganzen genommen, die Zahl der jährlich gestorbenen nicht außerordentlich, und richten nicht die gröste Verwüstung unter den Kindern an. Wenn sie epidemisch sind, so sind viele andere Krankheiten weniger gemein. Sie sind im Sommer nicht so häufig und gefährlich als im Winter: also müssen auch die Monate Junius und Julius der Inoculation nicht so sehr zuwider seyn, als man bisher geglaubet hat. Wenn sie epidemisch sind, müssen sie

nicht inoculirt werden. Jahreszeit und Witterung, tragen zur Beförderung der Inoculation etwas bey. Die Pocken sind hier den erwachsenen Frauenspersonen fast weniger gefährlich, als den erwachsenen Mannspersonen. Kindern unter 4 bis 5 Jahren sind sie am gefährlichsten, vom 10ten Jahre an aber nimmt die Gefahr ab, und nach dem 12ten höret sie fast ganz auf: wer aber doch besorget, seine erwachsenen Kinder an den Pocken zu verlieren, oder wenigstens ihrer guten Gestalt beraubt zu sehen, der lasse sie ihnen mit guter Wahl der Jahreszeit, Witterung und anderer Vortheile, inoculiren. Diese Proben zeigen schon, wie viel nützliches und wichtiges in dieser Sammlung enthalten sey, die nicht nur viel Aufmerksamkeit, sondern auch die Achtung verdient, daß den in derselben erwehnten Mängeln und Fehlern abgeholfen, und der mannichfaltige gute Rath welcher darinn ertheilt wird, befolgt werde, welches zum Nutzen unserer Stadt und des ganzen Staats gereichen wird. Es herrschet durchgehends in derselben ein sehr bescheidener Ton, welcher ihren Werth erhöhet.

Frankfurt an der Oder.

Herr Magister Johann Friedrich Heynatz, Rector der hiesigen Stadtschule, ein vorzüglicher Schulmann, hat vor ein paar Wochen in einer Schrift von 16 Quartseiten, de iusto pretio exercitiis quae dicunt scholasticis statuendo, in reiner und deutlicher Schreibart, gründlich und beyfallswürdig gehandelt.

London.

Ein ungenannter Kaufmann hat dem Herausgeber des London Magazine, einen Anschlag der Waaren, welche seit 1763 aus England nach Carolina, Georgia, New-England, New-Providence, New-York, Pensylvania, Virginia und Maryland, in Nord-America, geschiffet worden, zugesendet, welcher im Augustmonat dieses Jahrs abgedruckt worden. Sie betrugen

1763	—	1587089	Pf. St.
1764	—	2234180	—
1765	—	1919176	—
1766	—	1752150	—
1767	—	1892575	—
1768	—	2107408	—
1769	—	1284464	—
1770	—	1875438	—
1771	—	4202472	—
1772	—	3014199	—
1773	—	1981544	—

Die Summe der ersten 8 Jahre, beträgt 14652480 Pf. die Fracht, die Versicherung (insurance) und der Vortheil von 12 procent, 1758297 Pf. also das ganze 16410777 Pf. Hierzu die Summe der Ausfuhr von den 3 folgenden Jahren, nebst Fracht, Versicherung und Vortheil gerechnet, kommen 26712446 Pf. heraus, welche ein Jahr in das andere gerechnet, für jedes Jahr 2428408 Pf. betragen.

Die Einfuhr aus Nord-America hat in diesen Jahren in Ansehung der Waaren selbst, der Fracht, der Versicherung und des Vortheils, 13765963 Pf. und also in jedem Jahr 1251451 Pf. betragen.

Die Ausfuhr nach dem so genannten Westindien, hat in eben diesen Jahren ausgemacht 14289364 Pf. die Einfuhr 35301758 Pf. im Durchschnitt die Ausfuhr jährlich 1299033, und die Einfuhr 3209250 Pf.

Landcharten.

Folgende und andere Landcharten, deren ich nächstens gedenken werde, habe ich vor wenigen Tagen durch die Herren Kaufleute **Bremer** und **Sohn** zu Braunschweig, aus **London** erhalten.

A map of the most inhabited part of *New-England*, containing the provinces of Massachusets-Bay and New Hampshire, with the colonies of Connecticut and Rhodes Island. 4 große Bogen,

ausgegeben am 29 Nov. 1774 von Thomas Jeffe-rys. Ich habe sie schon am Ende des 27sten Stücks genannt, damals aber nur erst dem Titul nach gekannt. Sie gründet sich auf die von Brattle und Burnet beobachtete Länge und Breite der Städte Boston und New York, und die Hülfsmittel zu derselben sind die Zeichnungen gewesen, welche auf einem dieser Blätter genannt werden. Sie ist jetzt bey den kriegerischen Nachrichten aus Neu-England, die man wöchentlich in den Zeitungen lieset, sehr brauchbar, um alles deutlich zu machen. Auf dem Blat, welches den Titul enthält, erscheinet die Gegend der Stadt und des Hafens Boston eben so, wie auf dem kleinen Chärtchen, welches vor dem 37sten Stück dieser Nachrichten stehet, nur mit dem Unterschiede, daß die Erdzunge nach dem festen Lande zu, viel schmäler ist. Es findet sich aber auf eben diesem Blat neben dem Titul eine größere Abbildung des Bostonschen Hafens, welche alle Inseln und Tiefen desselben genau vor Augen legt, und auf einem andern Blat ist als ein Nebenwerk ein Grundriß der Stadt Boston zu sehen.

The empire of Russia, with Northers Tartary, and the new discoveries on the north west coast of America. Engraved by *T. Iefferys*, 1 Bogen von mitler Größe, 1775. Für die Größe des rußischen Reichs, ist diese Charte zu klein, allein die Hauptabsicht des Herrn Jefferys ist gewesen, die kleine Charte welche Herr von Stählin von dem sogenannten Nord-Archipelago geliefert hat, anzubringen.

A Plan of the navigable canals now making in the inland parts of this kingdom, for opening a communication to thes ports of London, Bristol, Liverpool and Hull, with the adjacent towns ant rivers. By James Brindley, Engineer. 2 Bogen im gewönlichen Landchartenformat. Es sind diese Charten schon 1769 mit Erlaubniß des Parliaments ans Licht gestellt worden. Die Kanäle, welche auf dem ersten Bogen abge-

bildet worden, sind der Bridgewater's Canal, The canal from the *Trent* to the *Mersey*; the Canal from the Trent to the Severn, Birmingham Canal, und Droitwich Canal. Auf dem zweyten Bogen ist der Coventry Canal, und der Oxford Canal zu sehen. Der **Bridgewatersche**, ist vorzüglich merkwürdig. Er hat seinen Namen von dem **Herzog Franz von Bridgewater**, Marquis von Brackley und Baron von Ellesmere, welcher ihn mit Bewilligung des Parliaments hat anlegen lassen, um seine Steinkolen von **Worsley Mill** bey **Manchester** weg nach **Liverpool** zu schiffen. Schon 1759 ließ er ihn anfangen, er ist aber noch nicht mit demselben zum Stande gekommen, weil er ein Werk von ungemein großer Schwierigkeit und Kostbarkeit ist. Er kömmt bey Worsley Mill aus den dasigen Steinkolen-Bergwerken heraus, und erstreckt sich so weit in den Fuß des Berges hinein, so daß man wohl 2½ Stunden nöthig hat, ehe man mit einem mit Steinkolen beladenem Boot die unterirdische, finstere, schmale und niedrige Fahrt aus den innersten Gruben, vollenden, und an das Tageslicht kommen kann. Von dem Ort an, wo er aus dem Fuß eines felsichten Berges heraus kommt, ist er an verschiedenen Orten über Bäche, Flüße, breite und tiefe Thäler, vermittelst gewölbter Bogen weggeführet worden. Schon bey **Barton Bridge**, 4 englische Meilen von Worsley Mill, ist er quer über den Irwel Fluß, und quer über das breite Thal in welchem derselbe läuft, geleitet worden. Der Fluß ist 130, und das Thal 600 Fuß breit, der Canal aber ist 45 Fuß hoch, und ruhet auf gewölbten Bogen, unter welchen Schiffe wegsegeln können. Ungeachtet seiner erstaunlichen Höhe in Ansehung des Flusses und Thals, so läuft er doch in gerader Linie oder gleicher Höhe mit Worsley Mill fort, ist 18 Fuß breit, 3½ Fuß tief, und neben demselben ist auf den Gewölben noch so viel Platz, daß ein Pferd, und neben diesem wieder ein Fußgänger der es leitet, gehen kann.

Das Pferd wird in dem Fall da man nicht mit dem Winde segeln kann, zum Fortziehen des mit Steinkolen beladenen langen Boots gebraucht. Der Anblick muß zum ersten mahl äußerst rührend seyn, wenn man in einer Höhe von 45 Schuhen ein Schiff siehet, welches quer über den Fluß und das Thal entweder mit dem Winde segelt, oder von einem Pferde gezogen wird, und sich zu gleicher Zeit ein Schif mit Masten gedenkt, welches tief unter dem Kanal den Fluß hinauf oder hinab wegsegelte. Bey Rancorn soll der Kanal sogar über die Mündung des Flußes Mersey, welcher hier in den Meerbusen bey Liverpool fällt, weggeführet werden, ungeachtet diese Mündung 1680 Fuß breit ist. Dieser Kanal ist wirklich eine erstaunliche Unternehmung. Es ist Schade, daß nicht auf der Charte als ein Nebenwerk der Prospect von den gewölbten Bogen auf welche der Kanal bey Barton Bridge ruhet, angebracht worden.

England and Wales, laid down from all the surveys of particular counties hitherto published. Distinctly shewing the cities, markettowns et villages. The roads with the measured distances thereon, according to Mr. Ogilby's survey. Also an accurate delineation of the sea coasts and rivers. Laid down by *De la Rochette*, en engraved by *Thomas Kitchin*. 12 Bogen, im gewönlichen Landchartenformat, welche zusammen gesetzt werden können, um ein einziges großes Blat auszumachen. Der Anblick der Charte verspricht viel, und der gute Stich des Herrn Kitchin ist den Sammlern der Landcharten nicht unbekannt. Die Anzahl der besondern Charten von England ist erstaunlich groß, diese große Charte aber kann für diejenigen welche jene nicht anschaffen können, die Stelle derselben mehr als nothdürftig vertreten. Ich rede noch wohl einmahl von derselben.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
Fünf und vierzigstes Stück.
Am 6ten November 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Berlin.

Versuch einer Geschichte der Churmark Brandenburg — ausgefertiget von Samuel Buchholz — und nach dessen Tode zum Druck befördert von Johann Fried. Heynatz. Sechster Band, welcher die Regierung Königs Friedrich II bis auf den Hubertsburgischen Frieden, und zugleich ein vollständiges Register über alle sechs Bände enthält. 1775 in gr. Quart, 432 Seiten, ohne das Register von 111 Seiten. Nun ist das Buchholzische Geschichtbuch, nach dem Entwurf seines Verfassers vollständig, welches allen Märkern und Sammlern der Geschichtbücher, lieb seyn muß. So weit würde es mit demselben nicht gekommen seyn, wenn sich nicht Herr Hofbuchdrucker Decker zu dem Verlag der beyden letzten Theile entschlossen hätte; es konnte auch dieses niemand leichter wagen, als Er. Der Titul des Werks, ist viel zu enge für seinen Inhalt. Er verspricht nur die Geschichte der Churmark Brandenburg, handelt aber auch die Geschichte der Neumark ab, ja er berühret die Geschichte aller Länder des Königl. und Churf. Hauses,

vornemlich in den neuern Zeiten, und mischet von der Geschichte anderer europäischen Staaten so viel ein, daß das Werk nach geschehener Absonderung desselben, merklich kleiner seyn würde. Die Armuth der Geschichte der Mark Brandenburg, ist nicht Schuld daran: denn wenn diese diplomatisch und kritisch abgehandelt, und was die nach einander und bis auf den heutigen Tag erfolgten Veränderungen dieses Staatskörpers, folglich auch die Geschichte seiner einzelnen Provinzen, Landstände, Oerter und vornehmsten Familien, so wie der Häuser welche denselben regieret haben, angehet, vollständig vorgetragen würde, ohne unerhebliche Kleinigkeiten zu berühren: ja wenn man die innere Beschaffenheit und Verfassung, Schwäche und Stärke des Landes, nach natürlichen Zeitabschnitten, gründlich und ausführlich vor Augen legte: so könnte daraus wohl ein Werk von der Größe des Buchholzischen entstehen. Allein es ist leichter ein Ideal von einem Geschichtbuch zu machen, als eines demselben gemäß zu verfertigen. Die Hülfsmittel und Kräfte der Menschen sind immer eingeschränkt, und selbst der arbeitsamste Mann, kann nicht alles allein leisten. Der Verfasser dieses Werks, hat von allem was vorhin genannt worden, etwas, aber es ist nicht sein Hauptzweck gewesen, und wenn er es auch gewesen wäre, so hätte er allein ihn nicht erreichen können. An Fleiß, Verstand, Patriotismus und deutlichem Ausdruck, hat es ihm wirklich nicht gefehlt, wohl aber an einer großen Menge auserlesener, noch nicht gedruckter, wenigstens nicht genutzter, und zuverläßiger Materialien. Da ihm aber doch an der großen Anzahl Bogen gelegen war, so hat er viele kleine, und doch nicht allezeit glaubwürdige und richtige Erzählungen von einheimischen und auswärtigen Sachen eingemischt. Um den Werth der auswärtigen zu prüfen, darf man nur die rußischen erwählen, welche in die-

sem Theil häufig vorkommen, aber grôstentheils fehlerhaft ja falsch sind. Es mangelt seit einigen Jahren nicht an gedruckten Schriften und Büchern, aus welchen sie hätten richtiger vorgetragen werden können; allein der Verfasser hat dieselben nicht gehabt, und der Herausgeber hat es nicht für seine Pflicht gehalten, dieselben zu lesen, und zur Verbesserung des Buchholzischen Werks zu gebrauchen. Das soll kein Tadel des gelehrten und ruhmwürdigen Herrn Magisters und Rectors **Heynatz** seyn: denn er hat schon mehr gethan, als von ihm verlangt worden, und in der ihm bewilligten kurzen Zeit begehret werden können, insonderheit hat er an das brauchbare Register unsäglich große Mühe gewendet. Nur wünschte ich, daß in seiner Vorrede nicht stehen mögte, daß Er seine **Anmerkungen mehrentheils aus dem bloßen Gedächtniß, oder aus den Rånden seiner Bücher entlehnt habe**; denn es ist in sehr wenigen Fällen rathsam, etwas Historisches aus dem Gedächtniß zu schreiben, und was man beym Lesen an den Rand der Bücher schreibet, ist gemeiniglich nicht genug geprüfet, wenigstens nicht ausgearbeitet. S 120 macht Herr H. eine nützliche Anmerkung zur Ergänzung und Erläuterung dessen, was Buchholz von den Tractaten über das Dorf **Schidlo** und den Oderzoll bey Fürstenberg, geschrieben hat, und saget zuletzt, es sey bis auf den Hubertsburgischen Frieden alles beym alten geblieben. Wenn nun der Leser glaubet, daß seit diesem Frieden das geschehen sey, was die Tractaten bestimmen, so irret er, denn auch der Hubertsburgische Vergleich ist in diesem Stück nicht vollzogen. Die guten und hinlänglichen Anmerkungen des Herrn H. sollte ich auch nennen, ich will aber auch nur eine einzige zur Probe anführen, nemlich diejenige, welche S. 172 von dem **Fino-Kanal** stehet, und die ich um desto lieber erwähle, weil ich in den Anmer-

kungen die ich im zweyten Jahrgang dieser Nachrichten S. 204 über die Kanäle in der Mark Brandenburg gemacht, diesen Kanal übergangen habe. Es kostet dieser letzte Theil des Buchholzischen Werks 3 Thaler.

Oxford.

Lexicon aegyptiaco-latinum, ex veteribus illius linguae monumentis summo studio collectum et elaboratum a *Maturino Veyssiere la Croze*. Quod in compendium redegit, ita vt nullae voces aegyptiacae, nullaeque earum significationes omitterentur, *Christianus Scholtz*, aulae regiae borussiacae a concionibus sacris, et ecclesiae reformatae cathedralis berolinensis pastor. Notulas quasdam et indices adiecit *Carolus Godofredus Woide*. 1774. 1 Alphabet 11 Bogen in groß Quart auf Schreibpapier. Endlich ist dieses Buch, von welchem in dem jetzigen Jahrgang dieser Nachrichten, einige mal geredet worden, zu Berlin angekommen. Von desselben Geschichte will ich kürzlich dieses erzählen. La Croze (sein bloßer Name vertritt die Stelle seines Ruhms,) hat ein Wörterbuch der ägyptischen Sprache verfertiget, welches aber nicht gedruckt worden, sondern in die Universitätsbibliothek zu Leiden gekommen ist. Unser Herr Hofprediger Scholz fieng 1746 an, sich mit großem Fleiß auf die ägyptische Sprache zu legen, und würde dabey von seinem Schwager Paul Ernst Jablonski (wer kennt ihn nicht?) unterstützt. Nun wünschte er eine Abschrift jenes Crozischen Wörterbuchs zu erlangen, und die Curatoren der Leidenschen Universität erlaubten ihm dieselbige. Der in diesen Nachrichten oft gelobte Herr Woide, jetziger Prediger zu London, damaliger Candidat, den Herr Scholz zu der ägyptischen Sprache angeführet hatte, übernahm die mühsame Arbeit, das Wörterbuch so genau als möglich abzuschreiben. Die Aufseher der Oxfordischen Universitäts-Buchdruckerey, beschlossen anfänglich, das ganze Crozische Wörterbuch drucken zu lassen, änderten aber diesen Vorsatz, weil die Kosten

zu hoch gestiegen seyn würden. Sie schränkten also ihr Vorhaben auf den Auszug ein, den Herr Hofprediger Scholz aus demselben gemacht hatte. In diesen sind alle ägyptische Wörter, welche La Croze gesammlet hat, auch alle angegebene Formen und Beweisstellen gekommen, nur die ganzen Sätze und Redensarten, welche La Croze aus der ägyptischen Bibel-Uebersetzung angeführet hatte, und die beygefügte griechische Uebersetzung der Alexandriner, ließ er weg. Zu diesem Auszug machte er auch ein lateinisches Register, welches sich aber nachher nicht gefunden hat. So kam das Werk, insonderheit durch Herrn Doctors Wheeler Vorsorge, zu Oxford unter die Presse. Als es schon unter derselben war, erhielt es noch eine Anzahl nützlicher Zusätze an Wörtern und Redensarten, von Herrn Woide, welcher aus den Coptischen und Sahidischen Handschriften in der Oxfordischen Bibliothek, vieles herausgezogen hatte, was zur Vermehrung des Crozischen Wörterbuchs dienlich war. Sie würden noch zahlreicher geworden seyn, wenn nicht eines theils schon viele Bogen des Scholzischen Auszugs abgedruckt gewesen, und andern Theils beschlossen worden wäre, nicht diesen, sondern das Crozische Wörterbuch durch nöthige und nützliche Zusätze zu vergrößern. Daß diese beträchtlich seyn werden, kann man daraus ersehen, weil Herr Woide nicht nur alle ägyptische Handschriften in der Oxfordischen Bibliothek, sondern auch durch Hülfe des Lord North, alle diejenigen, welche sich in der Königlichen Bibliothek zu Paris befinden, auf einer eignen dahin angestellten Reise, durchgesehen, und zum Theil abgeschrieben hat. Das Crozische Wörterbuch hat er nur in Ansehung der coptischen Mundart vermehret, hingegen von der Sahidischen Mundart der ägyptischen Sprache, hat Herr Woide ein besonders Wörterbuch aus den oxfordischen und parisischen Handschriften zusammen getragen, wel-

ches eben so wie das vollständige **Crozische** Wörterbuch, dereinst gedruckt werden soll. Zu dem Scholzischen Auszug aus dem letzten, hat Herr **Woide** das griechische und lateinische Register gemacht, welche beyde 8 Bogen anfüllen. Von diesem Crozisch-Scholzischen Wörterbuch, sind nur 200 Exemplaria gedruckt worden, und Herr Hofprediger Scholz hat im verwichenen Octobermonat davon 48 bekommen, welche man bey ihm für eben den Preis, dafür sie in Oxford und London verkauft werden, nemlich das Stück für einen Louisd'or, erlangen kann. Man siehet, daß das Buch wegen der kleinen Auflage, allezeit zu den seltenern Büchern gehören werde, daher diejenigen, welche es zu besitzen wünschen, eilen müssen, um sichs anzuschaffen. Hoffentlich wird nun auch **des Herrn Hofpredigers Grammatik der ägyptischen Sprache**, welche Herr Prediger **Woide** zusammen gezogen, und verbessert, auch mit nützlichen Zusätzen versehen hat, nächstens zu Oxford unter die Presse gegeben werden. Wie nöthig und nützlich diese Werke sind, um die alte ägyptische Landesbeschreibung aufzuklären, ist im 7ten Stück dieser Nachrichten durch unterschiedne Proben gezeigt worden. Jetzt will ich nur noch eine Probe ihres Gebrauchs für die Geschichte, hinzuthun. Es ist bekannt, daß alle alte ägyptische Könige in der Bibel **Pharao** heißen. Das ägyptische Wort heißt **Parro**, und bedeutet **König**, wie aus diesem Wörterbuch S. 185 ersehen werden kann. Es drückt also weiter nichts als die Würde, nicht aber einen Namen aus. Dieses war schon aus 1 Mos. 41, 44 zu ersehen, es hat auch Josephus diese Bedeutung des Worts angemerkt, und daher wäre besser, wenn in der deutschen Uebersetzung der Bibel allezeit **König** anstatt **Pharao** gesetzt würde, so wie der griechische Uebersetzer Jes. 19, 11. anstatt Pharao gesetzt hat, βασιλεὺς. **Jablonski** hat diese Bedeutung des Worts in seiner

vierten Abhandlung von dem Lande Gosen, auch schon angemerkt. Bey dieser Gelegenheit will ich noch etwas anführen, das Herr Prediger **Woide** im verwichenen Sommer an unsern Herrn Hofprediger **Scholtze** geschrieben hat. Zu Rom ist jetzt des Herrn **Boujours** coptische Sprachlehre zum Druck fertig. Ein dasiger sehr alter Mann, welcher den Titel eines Bischofs von Aegypten führet, beyde Mundarten der ägyptischen Sprache, die Coptische und Sahidische, verstehet und spricht, auch zu Rom viele Jahre lang beyde gelehret hat, und einige Sahidische Handschriften besitzet, hat diese Sprachlehre mit Beyspielen der Sahidischen Mundart vermehret. Man hat zu Rom die coptische Uebersetzung des Jesaias, Jeremias und Hiob, auch das Buch der Weisheit und die Handschriften des Herrn **Bruce**. Herr **Woide** führt in seiner Vorrede zu dem Scholtzischen Auszug aus dem coptischen Wörterbuch, an, daß man in der Königl. Bibliothek zu Paris, außer Semnod Lexico Coptico-Arabico, die 5 Bücher Mosis, den Ezechiel, Daniel, die 12 kleinen Propheten, und andere Stücke der Bibel, in coptischer Sprache habe.

London.

Herr **Bruce**, der bekannter maßen so große Reisen gethan, hat seine Zeichnungen an den König von Großbrittannien verkauft, aber nicht seine Handschriften, und ist im verwichenen Sommer wieder nach Schottland gegangen. Er hat selbst zu Herrn Prediger **Woide** gesagt, daß er zu beweisen hoffte, daß das Buch **Enochs** welches er mitgebracht, vor Christi Geburt geschrieben sey. Das Parliament hat nun allen Schiffen, welche den Nordpol erreichen würden, eine Belohnung versprochen. So weit hat es also doch Herr **Daines Barrington** durch seine Vorstellungen gebracht.

Stettin.

Der bisherige hiesige Feldprediger, nunmehr berufener Prediger zu Jasenitz in Pommern, Herr Johann

Friderich Langner, hat einen Entwurf zur Anlegung einer allgemeinen und sichern Witwen und Waisen-Verpflegung, und eine Berechnung des wahrscheinlichen Zustandes einer solchen aus 1000 Mitgliedern bestehenden Gesellschaft, vom ersten bis 150sten Jahr ihrer Dauer, ausgearbeitet, und zum Druck übergeben. Dieses Werk bestehet aus mühsamen Untersuchungen und Berechnungen: die letzten werden auf ganzen Bogen, die ersten, in Octav gedruckt, und von beyden ist schon eine gute Anzahl Bogen fertig, welche ich vor Augen habe. Er siehet sich genöthiget, Vorschuß, oder vielmehr Subscription, von oder auf 20 Groschen zu suchen, welcher Preis wegen der vielen Rechnungsbogen, sehr mäßig ist. Das Buch verdient gedruckt und gekauft zu werden, weil es einen durchgedachten und nützlichen Vorschlag für das gemeine Wesen enthält, welcher demselben von dem Verfasser freygebig mitgetheilet wird. Die Gesellschaft welche darinn nach ihren Grundgesetzen entworfen worden, giebt den Witwen und Waisen ihrer Mitglieder, einen jährlichen Gehalt, entweder von 25, oder von 50, oder von 100, oder von 150 Thalern, nach dem Verhältniß ihres Einkaufs- und Beytragsgeldes. Es ist bekannt, daß man in unsern Zeiten darüber gestritten hat, wie hoch die Anzahl der Witwen in einer beständig vollzähligen Gesellschaft von 1000 Mitgliedern, innerhalb 36 Jahren steigen werde? Ein Theil hat behauptet, daß auf 100 Mitglieder nur 25 Witwen kommen würden, ein anderer aber, daß 100 Mitglieder 50 Witwen zu versorgen hätten. Herr Langner setzet aus den Erfahrungen verschiedene Witwengesellschaften in den Königlichen Landen fest, daß endlich auf 2⅘ Ehen eine Witwe fällt, und darauf gründet sich die Gesellschaft welche er vorschlägt. Wer zu Berlin und in der Gegend dieser Stadt, ein Subscribent auf dieses Buch werden will, beliebe sich in der Haude- und Spenerschen Buchhandlung zu melden.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
Sechs und vierzigstes Stück.
Am 13ten November 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Beobachtungen über den Orient aus Reisebeschreibungen zur Aufklärung der heiligen Schrift. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Johann Ernst Faber. Erster Theil. 1772. groß Octav, 1 Alphabet 8 Bogen. Beobachtungen über den Orient aus Reisebeschreibungen, von Johann Ernst Faber. Zweyter Theil. Mit einer Vorrede von David Christoph Seybold, Prof. 1775 1 Alph. 13 Bogen. Der Verfasser dieses Buchs, ist der Engländer Harmar, ein nicht zur bischöflichen Kirche gehöriger Geistlicher. Es ist 1764 zu London gedruckt worden, die meisten Exemplarien aber sind in einer Feuersbrunst verbrannt. Vor einigen Jahren hat der Verfasser an einer zweyten Ausgabe seines Buchs gearbeitet, wie Herr Professor Schnurrer bezeuget. Prof. Faber hat es schon darinn versehen, daß er Herrn Harmar nicht auch auf dem Titulblatt genannt hat, Herr Professor Seybold aber hat es noch schlimmer gemacht, denn er hat den Titul des zweyten Theils so eingerichtet, als ob Faber der einzige Urheber des Buchs wäre. Dieses bey Seite gesetzt, so verdient das Buch angepriesen und gelesen zu werden, man mag auf die Arbeit des

ersten Verfassers, oder des Uebersetzers derselben, der sie mit seinen Anmerkungen bereichert hat, sehen. Beyde haben trefliche Erläuterungen einer großen Anzahl Stellen der heiligen Schrift aus Reisebeschreibungen geliefert, und **Faber** hat überdieß eine starke Sprachenkenntniß gezeiget, in welcher er dem **Harmar** sehr überlegen ist. Beyde haben viel gelesen, und **Faber** hat **Harmars** Buch oft verbessert, auch oft bestätiget und weiter ausgeführet. Wer auch nur zum nützlichen Vergnügen lieset, ohne eben auf Erläuterungen der Bibel zu sehen, wird in diesem Buch sehr viel finden, das seine Aufmerksamkeit unterhält, und ihn weiter zu lesen reitzet. **Fabers** Anmerkungen, sind oft kleine gelehrte Abhandlungen gewisser Materien, insonderheit in dem zweyten Theil. Es ist zu bedauren, daß der gelehrte und geschickte Mann so früh gestorben ist. **Harmar** hat in diesem Werk nur 10 Haupt-Rubriken gemacht, unter welche er alles bringet, nemlich, von dem Wetter in Palästina, von dem Aufenthalt in Zelten, von den Häusern und Städten in Palästina, von der Lebensart der dasigen Einwohner, von der Art im Orient zu reisen, von morgenländischen Ehrenbezeugungen, von Büchern, von der natürlichen Beschaffenheit des Landes Palästina, Beobachtungen über Aegypten, vermischte Anmerkungen. Unter diesen Ueberschriften, findet man einen großen Schatz von Nachrichten, Anmerkungen, gelehrten Untersuchungen und neuen Entdeckungen, welche beyde Verfasser zusammen getragen, gemacht und angestellt haben. Es wäre nichts leichter, als Proben davon hieher zu setzen, z. E. Th. II, S. 132 woselbst **Harmar** den Gedanken hat, daß die Inschriften an den berühmten beschriebenen Bergen im peträischen Arabien, zum Theil einen alten Begräbnißplatz in dieser Gegend anzeigten, und von der Dauerhaftigkeit der Mahlerey auf Granit redet; S. 15. f. wo **Faber** darthut, daß Kesitá in der Bibel, weder ein Lamm noch eine Münze, sondern ein Gefäß von einer bestimmten Größe, bedeute: S. 124. f. 163. f. wo

er entdeckt und beweiset, daß die Erfindung und der Gebrauch des egyptischen Papiers zum schreiben, viel älter sey, als die Zeit Alexanders, oder als die Stadt Alexandrien: u. a. m. allein ich habe keinen Raum dazu. Die vier Register, welche Herr Haberland zu dem Buch gemacht hat, sind sehr brauchbar, die Druckfehler im Buch aber sind nicht angezeigt.

Rotterdam.

Hier hat der Buchhändler Ebert drucken lassen: Ontwerp van eene Geschiedenisse der Philosophie, en van eenige gewigtige Leerstellingen derzelve, door D. *Ant. Fred. Busching* — — uit het hoogduitsch vertaald, door I. H. M. * * * N. Eerste Deel. 1775 in gr. Octav, 10½ Bogen. Ich kann nicht sagen, wer diese gute Uebersetzung meiner Geschichte der Philosophie verfertige. Dieser erste Theil derselben, begreift nur die ersten funfzig Paragraphen des ersten Theils des deutschen Werks.

Der Verleger derselben, läst seit 1773 drucken, eine Uitlandsche Bibliotheek, of maandelyksche algemeene Beoordeeling van hoogduitsche, fransche, engelsche en andere Boeken, getrokken uit alle de beste geleerde Tydingen die in Duitschland, Engeland, Vrankryk, Italien, Denemarken, Sweeden en elders worden uitgegeven: benevens gemengde Bydragen, der bevorderinge van Wetenschappen. In gr. Octav. Die periodischen Schriften aus welchen die Recensionen gezogen werden, sind, diese wöchentliche Nachrichten, welche den Anfang machen, die gelehrten Zeitungen welche zu Erlangen, Göttingen, Frankfurt, Leipzig, Kiel, Altona und Greifswalde herauskommen, der Monthly Review, die allgemeine deutsche Bibliothek, Ernesti theolog. Bibliothek, le Journal Encyclopedique, u. a. m. Unter den vermischten Beyträgen, welche im ersten Theil auf die Recensionen folgen, ist auch eine Uebersetzung meiner Schrift von den Taranteln. Diese sogenannte ausländische Bibliothek, kann die Kenntniß der ausländ=

bisthen gelehrten Bemühungen in den Niederlanden sehr befördern, wenn immer eine kluge Wahl der entlehnten Artikel getroffen, und der Sinn derselben bey der Uebersetzung nicht verfehlet wird.

Lemgo.

Des Strabo — allgemeine Erdbeschreibung. Zweyter Band, oder Europa. Abraham Paul Penzel hat sie aus dem Griechischen übersetzt, durchgehends von neuen disponirt, mit Anmerkungen, Zusätzen, erläuternden Rissen, einigen Landcharten und vollständigen Registern versehen. 1775 in gr. Octav, Seiten. Was S. 242. f. von dem ersten Theil gesagt worden, gilt auch von diesem. Die Ubersetzung ist frey, oft dreist, (der hochselige Cäsar, divus Caesar, S. 670.) oft ungetreu und undeutsch, (z. E. griechenzende Lebensart, S. 753) und die Schreibart ungrammaticalisch: hingegen ist die Uebersetzung auch oft vortreflich, und Stellen die durch die Kürze dunkel geworden, sind durch Umschreibung ins Licht gesetzt. Z. E. S. 759 sind die Worte, welche Xylander also ausgedruckt hat, Praenestini — aduersus Annibalem tunc maxime vigentem tamdiu obsidionem toleraverunt, dum medimno prae penuria ducentis denariis vendito, venditor mortuus est, emtore salvo, also umschrieben: die Pränestiner — hielten die Belagerung gegen den Annibal, der eben damals gerade (entweder das Wort eben, oder gerade, hätte wegbleiben können,) in seinem (dieses Wort ist auch überflüßig) größten Ansehen stand, so lange aus, bis der großen Hungersnoth wegen, der Scheffel Korn (dieses Wort ist glücklich ergänzet,) für zweyhundert Drachmen verkauft ward: bey welchem ungeheuren Preis der Käufer dennoch mehr Profit (auf deutsch, Vortheil,) als der Verkäufer hatte, indem dieser das Leben über diesem Kauf (besser, Verkauf) einbüßen muste, welches der Käufer doch sich durch diesen (den) Kauf erhielt. In Ansehung der Leseart, ist Herr Penzel

nicht so bedenklich und ängstlich wie andere. Strabo saget S. 673 das adriatische Meer habe von der Stadt Adria, durch eine kleine Buchstaben Verwechselung, den Namen bekommen. In dieser Schreibart ist keine Veränderung eines Buchstaben zu verspüren. Allein Plinius B. 3. K. 16 schreibet, die Stadt habe Atria, und nach derselben das Meer, das Atriatische geheißen, werde aber nun das Adriatische genannt. Cellarius schreibet: Strabo nenne noch diese Stadt Adria: allein Herr Penzel saget, S. 856 die Stadt müsse im Strabo und allen anderen Schriftstellern, um der angeführten Stellen willen, Atria heißen. (Wenn man nach diesem Beyspiel verfahren will, so muß man in der Geographie sehr viel Namen aus gleicher Ursach verändern) Herr Penzel ziehet aus seinem Schriftsteller zuweilen scharfsinnige Folgen, die er den Meynungen neuer Gelehrten entgegen setzt. Z. E. Strabo erzählet S. 686 daß Demaratus (in Herrn P. Uebersetzung scheinet es auf desselben Sohn Lukumo zu gehen,) Hetrurien ausgeschmückt habe, weil ihm viel Künstler aus Corinth dahin gefolget wären. Hieraus schließet Herr Penzel S. 857 gegen Winkelmann und desselben Anhänger, daß der hetrurische Kunststyl aus dem griechischen entstanden sey. S. 1051. 1052 kommt die bekannte Stelle vor, in welcher Strabo erzählet, Phidias habe die Idee zu seinem olympischen Jupiter, aus einigen Versen Homers genommen. Herr P. schreibet S. 1361, diese klassische Stelle beweise gegen Herrn Lessing, daß die Künstler aus dem Homer gemahlt hätten. Er hat schreiben wollen, daß die bildenden Künstler nach dem Homer gearbeitet hätten, denn des Phidias Jupiter war eine Bildsäule. In der ersten Stelle S. 1051 kommt bey Herrn Penzel auch etwas unbequemes vor, denn anstatt von der Ausschmückung der Bildsäule zu reden, spricht er von dem Kolorit derselben. Was Strabo von den Farben und von der zierlichen Bekleidung saget, das drückt Herr P. durch das einzige Wort Drapperie aus, welches

aber nicht deutsch ist. Seine Uebersetzung der homerischen Verse ließe sich wohl in etwas verbessern. An statt der Worte, **bejahete mit den schwarzen Augenbraunen es**, stünde wohl besser, **nickte mit seinen schwarzen Augenbraunen.** In den letzten Worten, **und machte mit seinem Wink den grossen Olymp leben**, stehet durch einen Druckfehler (es giebt auch in diesem Theil sehr viele,) **leben** anstatt **beben**, die Uebersetzung aber ist nach der lateinischen, nutuque almum tremefecit olympum, gemacht, dahingegen im griechischen nur stehet, **und er erschütterte den großen Olymp.** Freylich, durch das Nicken mit den schwarzen Augenbraunen, und durch die Bewegung des ambrosischen dicken Haars. Auch dieser Theil hat geschickte Einschaltungen des Herrn P. oder Ergänzungen verlorner Stellen, wie die Beschreibung von Macedonien, welche aus dem Auszuge aus Strabo Erdbeschreibung gemacht worden. Ich kann mich nicht länger bey diesem zweyten Theil aufhalten, will also nur noch sagen, daß ich seit der Anzeige des ersten Theils, zu meinem Vergnügen erfahren habe, Herr Penzel sey zu Königsberg, genieße die Gewogenheit und Freundschaft unterschiedener Personen, leiste keinen Soldatendienst, und habe die Hofnung von dem Kriegsstande bald frey zu werden. Die Gelehrten zu Königsberg sind der gegründeten Meynung, daß er der Universität durch seine Gelehrsamkeit große Dienste leisten könne. Es ist falsch was man hier erzählt hat, daß er zu Würzburg katholisch geworden sey. Dieser Theil kostet auch 1 Thaler 8 Gr.

Berlin.

D. Philip Fermins ausführliche historisch-physikalische Beschreibung der Kolonie Surinam. Auf Veranlassung der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin, aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet. Zweyter Theil. 1775. Seiten 335 ohne ein Register der Sachen und Namen, welches $2\frac{1}{4}$ Bogen stark ist. Der

Verfasser beschreibet in diesem zweyten und letzten Theil seines Werks, den Ackerbau in Surinam, das Zuckerrohr nebst desselben Bau und Anwendung zum rohen Zucker, der nach Europa geschickt wird, das Destillirhaus, in welchem aus dem Schaum der dritten, vierten und fünften Pfanne, in welcher der Saft gekocht worden, ein Brantwein gekocht wird, den Bau des Caffe, Cacao, der Baumwolle, und des Indigo, alle Geschlechter und Arten der Thiere, welche in dieser Colonie, so weit er Nachricht davon hat, gefunden werden, auch zuletzt noch die Erdarten. Diese Beschreibung ist nicht ohne Mängel und Fehler, aber doch so brauchbar, daß man ihm dafür danken muß. Er erklärt sich am Ende des Werks mit so viel Bescheidenheit über dasselbige, daß es um desto mehr eine gute Aufnahm verdienet hat. Weil er saget, daß die französische Sprache, in welcher er geschrieben, nicht seine Muttersprache sey, so wird er ein Niederländer seyn. Die deutsche Uebersetzung, und die beygefügten Anmerkungen, kann man auch rühmen, die 3 Kupferstiche aber sind nicht schön. Es kosten beyde Theile 1 Thaler 16 Gr.

Landcharte.

Bey der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu S. Petersburg, ist nun auch eine neue **Charte von dem Sibirischen Gouvernement**, in rußischer Sprache fertig geworden, welche Herr **Trescot** gezeichnet hat. Es bestehet dieses Gouvernement, seit der Zeit da Kathrine II das Irkutzkische davon abgesondert hat, aus der Tobolskischen und Jeniseiskischen Provinz, und dehnet sich vom 50sten bis über den 75sten Grad der Breite, und vom 75sten bis 125sten Grad der Länge, aus. Nach der ersten Ausdehnung, fängt es von den Ländern der Kalmucken und Mogoln an, und erstreckt sich so weit in das Eismeer hinein, als die Insel Nowaja Semla, der es also auch in seinem nordlichsten Theil ähnlich ist, und nach der zweyten, reicht es von dem merkwürdigen Werchoturischen Gebirge, (welches eine eigene Landcharte und Beschreibung verdiente,) über den Jeniseistrom beynahe bis

zu die Ober-Lena; ist bis an den Jenisei dem europäischen Theil der Erde änlich, jenseits dieses Flusses aber von einer andern Beschaffenheit. Dieses ungeheuer große Gouvernement, wurde ehedessen von zwey Despoten regieret, welche nur Secretaire der Gouvernementskanzley hießen. Ob es noch so sey? weiß ich nicht.

Nachricht.

Ein Sohn des hiesigen Königl. Medailleurs **Jacob Abraham**, ein junger Künstler, der den edlen Ehrgeitz hat, sich in seiner Kunst über das mechanische zu erheben, hat sich vorgenommen, um seinem Talent mehr Gelegenheit zur Ausbildung zu verschaffen, nach und nach auf die besten Köpfe Deutschlandes Schaumünzen zu verfertigen, und jeden derselben durch das vortreflichste seiner Werke, auf welche sich sein Ruhm gründet, zu characterisiren. Den Anfang hat er mit zwoen Schaumünzen auf die Herren Sulzer und Ramler gemacht. Die erste führet auf der Vorderseite das Brustbild dieses vortreflichen Weltweisen, mit der Umschrift seines Namens: **Johann George Sulzer.** Auf der Rückseite siehet man den Vogel Minervens auf einer Leyer sitzen, die auf einem mit einem Gesimse verziertem Gestelle liegt; ein allegorisches Bild, wodurch das philosophische Nachdenken über das Wesen der Schönheit oder Harmonie und Ordnung, so richtig und deutlich ausgedruckt wird, daß die Umschrift: Pulchri scientia, zur Anspielung auf dieses Schriftstellers Theorie der schönen Künste und Wissenschaften, fast unnöthig scheinet. Unten lieset man die Worte: Natus MDCCXIX.

Die Zwote zeiget auf der Vorderseite unsern großen horatzischen Dichter im Brustbilde, mit der Umschrift seines Namens: **Carl Wilhelm Ramler.** Die Rückseite führet eine mit Lorbeeren durchflochtene Leyer, mit der Umschrift: Romanæ fidicen Lyræ. Jedes Stück wiegt 2 Loth in feinem Silber, und ist bey besagtem Medailleur für 3. Rthlr. zu bekommen.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs sieben und vierzigstes Stück.

Am 20sten November 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Bemerkungen (auf) einer Reise im rußischen Reich im Jahre 1772 von Johann Gottlieb Georgi, Mitglied der Berl. naturforschenden Gesellschaft, 2 Bände 1775 mit fortlaufenden Zahlen 920 Seiten in gr. Quart. Herr Georgi, ging 1770 nach S. Petersburg, und ward von der Akademie der Wissenschaften zum Gehülfen des Prof. Falk bestimmt, den er im Julius eben dieses Jahrs unweit der Wolga in der Kalmuckischen Steppe erreichte, und mit welchem er nach Orenburg gieng. Im Anfang des Jahrs 1771 begaben sie sich nach der Isetischen Provinz, und zwar Herr Georgi allein nach dem Lande der Baschkiren und nach dem Gebirge Ural, er trat auch aus Tschiljäba, der Hauptstadt der Provinz, unterschiedene kleine Reisen um natürlicher Merkwürdigkeiten und der dasigen Nationen willen an. Ferner ging er an der neuen Sibirischen oder Ischimschen Linie auf der Gränze der Kirgisen weg nach Omsk, und von dannen durch die Steppe Baraba nach den Koliwanschen Silberbergwerken am Ob, und endlich nach Tomsk. Was er bis dahin bemerket, hat er Herrn Falk von Zeit zu Zeit berichtet, bey dessen hinterbliebenen Papieren es sich wohl gefun-

den haben wird. Als die Akademie den Prof. Falk zurück berief, dessen Leben und Ende S. 802 bis 805 erzählet wird, ließ sie Herrn **Georgi** unter des Herrn Prof. **Pallas** Aufsicht in Sibirien Nebenreisen anstellen. Diese sind in dem gegenwärtigen Werk beschrieben. Die natürliche Erdbeschreibung, insonderheit die Mineralogie, ist vom Anfang an seine Hauptabsicht gewesen, seine Neigung aber hat ihn auch auf die Völker, zu welchen er gekommen ist, aufmerksam gemacht. Den größten Theil seiner Reiseanmerkungen hat er in den Winterlagern aufgeschrieben, und zu St. Petersburg hat er dieselben 1774 mit der Reise vollendet. Hätte er einen Zeichner bey sich gehabt, oder hätte der für die Hauptreise bestimmte Zeichner, in den Winterlagern weniger zu thun gehabt, so würde Herr Georgi für Abbildungen mechanischer Werke, und verschiedener Naturalien, gesorget haben, die nun fehlen. Den ersten Band dieser Reise-Anmerkungen, hat Herr Prof. **Laxmann** zur Verbesserung der Druckfehler durchgesehen, und bey dieser Gelegenheit unterschiedene Anmerkungen dazu gemacht. Herr **Georgi** hat für die Bequemlichkeit der Leser dadurch rühmlich gesorget, daß er ein Register der merkwürdigsten Sachen zu seinem Buch verfertiget hat. Die Schreibart ist zwar nicht correct, es ist auch nicht alles unbekannt, was in diesem Werk beschrieben wird: im Ganzen aber enthält es doch viel Neues, wenigstens ungemein viel Lesenswürdiges. Herr G. hat seine Beobachtungen auf alle 3 Reiche der Natur, auf die Geographie und auf die Völker, zu welchen er gekommen ist, gerichtet, er hat auch Nachrichten von entfernten Ländern, die er eingezogen, den Lesern mitgetheilet. Gleich im Anfang S. 4-19 kommen Nachrichten von Japan vor, welche hier niemand vermuthen wird, die aber desto angenehmer sind, weil wir, bekanntermaßen, seit Kämpfers Zeit von diesem Staat wenig wissen. Herr **Georgi** hat dieselben von den fünf Japanern erfragt, welche in der zu Irkutzk 1764 errichteten Navigations-Schule, die japanische Sprache leh-

ren, damit man sich der Jünglinge welche dieselbige und zugleich die Schiffart lernen, zu Entdeckungen und zum Handel von Kamtschatka aus, bedienen könne. Diese Japaner sind ein Ueberrest von 18 javanischen Männern, welche (Herr Georgi hat das Jahr vergessen) auf einer Schiffahrt von der vaterländischen Stadt Sai aus, den Lauf und 8 Mann verloren haben, nach einer Kurilischen Insel gekommen, von derselben nach Kamtschatka gebracht, und daselbst getauft, alsdenn aber nach S. Petersburg, und nachdem sie die rußische Sprache gelernt, 1762 zurück nach Irkutzk geschickt worden, woselbst ein jeder als Lehrer bey der Navigations-Schule, 150 Rubel Gehalt bekommt. Die Stadt Irkutzk ist S. 20. f. umständlich beschrieben. Ihre Breite hat der Ingenier-Lieutenant Schachowski auf 52 Gr. 22 Min. gesetzt. Hiesige, imgleichen Jakutzkische und andere Kaufleute, bauen und rüsten zu Ochotzk ein Schiff aus, und bringen alle außer dem Holz dazu nöthige Materialien von Jakutzk zu Pferde dahin. Mit demselben laufen sie nach den Aleutischen Inseln (in dem Meer zwischen Kamtschatka und America) und handeln Biberfelle ein. Die Reise erfordert 3, 4 bis 5 Jahre, und ist ungemein vielen Gefährlichkeiten unterworfen, und die Lebensmittel für die Seefahrer kommen erschrecklich hoch zu stehen, und doch gewinnen sie, wenn sie glücklich sind, hundert auf hundert. Man bringet Seebiberfelle, von welchen zu Kiachta den Sinesen das Stück wohl für 100 Rubeln verkauft wird. Man rüstet jährlich 1, 2 auch wohl 3 Schiffe, in manchem Jahr gar keins aus. Erst vor einigen Jahren hat der Gouverneur zu Irkutzk Leute nach Kamtschatka geschickt, um Ackerbau zu versuchen, welcher auch gelungen, so daß das ausgesäete Getreide 2 bis 3fach wieder geerndtet worden. Gartengewächse, Pferde und Kühe kommen daselbst auch fort, der Hanf geräth, also kommts nur auf kluge und ernstliche Versuche an, um dieses wüste Land den angebauten Theilen der Erde änlicher zu machen. Zu Irkutzk ste-

hen die Sinsischen Arzeneyen unter den Vornehmen in großem Credit. Sie werden zu Kiachta theuer eingekauft. S. 37. In einer eingegangenen Eisenhütte im irkutzkischen Gouvernement, schmolz man ehedessen derbe (gediegene) Stufen Eisen, bis 1 Pud (40 Pf.) schwer. S. 43. Die Tartschiranskischen Seen, liefern ein Bittersalz zum purgiren. Einer derselben, welcher auf 400 Klafter lang und 300 breit zu seyn scheinet, ist ganz mit Salz bedeckt, welches wie beschneyetes Eis aussiehet, und 1 bis 2 Spannen dicke ist. Auf andern, welche in einem Pfunde Wasser ein halb Loth Salz haben, halten sich sehr viel Enten auf. Das sibirische Purgiersalz ist zuerst 1747 durch einen Bauer aus einem Bittersee am Alei entdeckt worden, und seit 1769 ist das Tartschiranskische allein im Gebrauch. Es wirket etwas stärker als das Seidschützer. Man verbraucht jährlich 80 Pud. (3200 ruß. Pfund.) **Puschkarew**, Untersteuermann von dem Ochotzkischen See-Commando, ward von dem Statthalter mit Herrn Georgi nach dem See Baikal geschickt, um eine Charte von demselben, welche der Statthalter von Frauendorf 1766 aufgenommen, zu verbessern: er fand aber diese Verbesserung zu schwer, und nahm eine neue auf. Herr Georgi hat diese Charte bey S. 155 mitgetheilet, und bezeuget ihre Genauigkeit. Man muß sie nicht mit derjenigen verwechseln, welche die Akademie zu S. Petersburg vor ein paar Jahren unter dem Titul, Mare Baikal, herausgegeben hat, und auf welcher der See nur einen kleinen Raum einnimmt. Die Puschkarewsche Charte, ist erst 1773 vollendet worden. (S. 146) Herr G. hat den See Baikal fast durch und durch beseegelt, und nebst der umliegenden Gegend, von Seite 47 bis S. 155 genau beschrieben. Daß die Tungusen in seiner Gegenwart zwey Bären durch ein eigenes dazu eingerichtetes Lied, zur Flucht gebracht haben, wie S. 73 erzählt wird, ist nicht glaubwürdig. Der Anblick verschiedener Menschen, und derselben Stimme, mag wohl mehr als das Lied dazu beygetragen haben. Ein heißes

Bad am Baikal, dessen Wärme auf 44 Delislische oder 160 Fahrenheitische Grade steiget, und ohne Zweifel heilsame Kräfte hat, wird jetzt nicht gebraucht. S. 78. 79. Eben dieses gilt von einem andern, dessen Wärme auf 48 delislische Grade steigt. S. 94. Herr G. fand noch eine heiße Quelle, in welcher Fleisch gar gekocht werden kann, (S. 118) und, wie es scheint, nicht weit davon, eine Gegend, woselbst die Moräste beständig mit Eise bedeckt bleiben, und die Erde nicht über 1½ bis 2 Fuß aufthauet. (S. 118) In der Gegend von Bargusinskoi Ostrog, unterm 53 Gr. 25 Min. Norderbreite, und 4 Gr. 59 Min. Länge von Irkutzk, sind viel Berge beständig mit Eis bedeckt. (S. 129) Fast alle Jahr verspürt man daselbst Erdbeben. In dieser rauhen Gegend, kommen doch Getreide und Gartengewächse fort. (S. 131) Noch kommt am Baikal eine heiße Quelle vor, deren Hitze auf 53 delislische Grade steigt. (S. 141) Die Gegend des Baikal, welche Herr G. selbst nicht befahren, hat er aus einer Nachricht beschrieben, welche der Statthalter von Frauendorf 1766 aufsetzen ließ. (S. 146. f.) Von S. 155 bis 242 folget eine Beschreibung der Thiere und Pflanzen, welche Herr G. in den Gegenden des Baikal angetroffen hat, und alsdenn S. 242 bis 295 eine ausführliche Nachricht von den Tungusen, und S. 295 - 323 eine gleiche von den **Buräten**. Ich kann dem Herrn Verfasser auf seiner Reise in **Daurien**, welche S. 324 angehet, und auf den übrigen Reisen, in diesem Blat nicht so folgen, wie ich gern wollte, will also aus der großen Menge merkwürdiger Dinge nur einige wenige aussuchen. S. 422 kommt eine Berechnung der Ausbeute des Argunschen Silberbergwerks vor, welches im 1761sten Jahr 126240 Pf. und im 1772sten Jahr 16200 Pf. Blicksilber, und in demselben fast 200 Pf. Gold, geliefert hat. Bey den Nertschinskischen Bergwerken, sind beständig 1000 bis 1800, zuweilen fast 2000 Verbannete, die ungeachtet der Verschiedenheit ihrer Verbrechen und ihres vorigen Stan-

des, hier insgesammt einander gleich sind, davon jeder der Krone auf 35 Rubel zu stehen kommt. S. 424. 425. Die großen Verwüstungen welche die Pocken zuweilen unter den heidnischen Nationen in Sibirien anrichten, nebst der unter ihnen eingeführten Einimpfung derselben, werden S. 503. 504 beschrieben. Außer den Residenzen, sind an keinem Ort im Reich so gute Schulen als in Kasan, (S. 819) von welcher merkwürdigen Stadt hier ausführlich gehandelt wird. Die deutschen, französischen und schwedischen Colonisten in der Gegend von Saratow, bewohnen **Kathrinenstadt** von 100 Häusern von Fachwerk, die in gerader Linie stehen, und 100 Dörfer. Sie haben fast 10000 Familien ausgemacht, sind aber schon bis auf 6000 Familien eingeschmolzen, die an Köpfen ungefähr 21000 stark, und schon so ausgeartet sind, daß man sie in der zweyten und dritten Geschlechtsfolge schwerlich von den hiesigen Bauern unterscheiden wird. S. 793. Bey diesen Auszügen muß ichs bewenden lassen.

Herr Prof. **Pallas** arbeitet jetzt stark an seinem besondern Werk von den **Kalmücken**, von welchen man viel erwarten darf.

Ulm.

Versuch eines Grundrisses zur Bildung des Officiers, entworfen durch F. F. von Nicolai, Herzogl. Würtemb. Obersten und General-Quartiermeister, auch Commendanten eines Artillerie-Regiments, des Herzogl. M. St. C. O. Ritter. 1775 in Octav, 1 Alph. 5 Bogen. Die Einleitung fängt also an: „Die Wissenschaften und die Mathematik insbesondere, sind dem Soldaten unnütze.“ In diesem Ton sind die beyden ersten Seiten abgefasset: allein auf der dritten Seite fähret er also fort: — „So „lautet die Sprache, durch welche der Geist des Vorurtheils, der Unwissenheit, der Trägheit und des Eigensinnes, sich in einer ganzen Reihe von Jahrhunderten „unter dem Kriegsstande fortgepflanzet hat.„ Das Buch zeiget einen Verfasser von großer Belesenheit und

Erfahrung, von einem durch Wissenschaften und Künste aufgeklärten Kopf, von einer durch viel Uebung erlangten Geschicklichkeit in der Schreibart, und von Stärke im Ausdruck. Er verlangt zur Vorbereitung eines Officiers, Kenntniß der Religion, der deutschen, lateinischen, französischen und wälschen Sprache, der Zeichnungskunst und bürgerlichen Baukunst, und der schönen Wissenschaften. Die Wissenschaften welche er verstehen soll, sind theils Vorbereitungs-Wissenschaften, nemlich Mathematik, Historie, Geographie, Statistik, Logik, Moral, Natur- Völker- und Kriegsrecht, theils Hauptwissenschaften, nemlich Geschütz- und Kriegsbau-Wissenschaft, und vornemlich Taktik. Er handelt von allen lehrreich, und thut zugleich einen Vorschlag zu einer Bibliothek eines Officiers. In diesem mögte wohl unterschiedenes zu verbessern seyn, das schadet aber dem Werth des Buchs nicht, welches man Personen die sich dem Kriegsstande gewiedmet haben, nicht genug empfehlen kann. Es kostet 1 Thaler 4 Gr.

Wien.

Von daher habe ich von einem gütigen Freunde Nachrichten erhalten, welche zur Erläuterung und Fortsetzung des ersten Artikels im zwey und dreyßigsten Stück dieser Nachrichten, dienen. In demselben ist von der römischen Stadt **Mursia** geredet worden, deren Trümer man zu **Essek** in Slavonien entdeckt haben wollte. Mein gütiger Freund hat sich zu **Essek** nach der Beschaffenheit der Entdeckung erkundigt, und unter dem 15ten October vorläufig folgende Antwort empfangen. „Gleichwie die ersten Nachrichten von allen neuen Ent„deckungen gemeiniglich mit Unrichtigkeiten vergesell„schaft zu seyn pflegen, also ist es auch mit den hie„sigen Entdeckungen römischer Gebäude gegangen, „welche seit vielen Jahrhunderten mit Schutt bedeckt „gewesen. Bey Aufwerfung eines Grabens um den „militär Freyhof, hat man nichts gefunden, desto „mehr aber beym Abgraben der Erde zwischen der „Festung und untern Varos, als man diese Erde auf

„den neuen Weg bringen wollte. Herr Ingenieur-
„Major von Schultz, ein sehr aufmerksamer Mann,
„und Liebhaber der Alterthümer, hat über das ganze
„Werk die Aufsicht, und wird, sobald man mit dem
„Nachgraben aufhöret, die ganze Gegend aufnehmen,
„und außer dem Plan, auch eine genaue Beschreibung,
„aller Entdeckungen geben. Er hat mir schon zwey
„gefundne Steine mit lateinischen Inschriften zuge-
„stellt. Sie sind gewiß römisch, die Inschriften
„aber so verdorben, daß man keinen verständlichen
„Sinn heraus bringen kann. Unterdessen setzen die
„vielen bey dieser Gelegenheit gefundenen römischen
„Münzen, und andere untrügliche Merkmale, außer
„allen Streit, daß die Römer die verschütteten Ge-
„bäude bewohnt haben. Ungefähr 250 Klaftern von
„dem Ufer der Drau gegen Mittag, etwa noch einmal
„so weit von der Festung gegen Morgen, sind die Grä-
„ber neulich auf alte Grundfesten gekommen, welche
„vermuthlich Ueberbleibsel eines verwüsteten Klosters
„sind. Seit langen Jahren zweifelt hier kein Mensch,
„daß da wo Essek ist, die alte Stadt **Mursia** gestan-
„den habe. Der Jesuit **Jacob Bejaschovich**, un-
„ter dessen Aufsicht die hiesige Jesuiter-Residenz ge-
„bauet worden, hat dieses davon geschrieben. In
„Pannonia Valeria, tribus circiter milliarious supra con-
„fluentes Dravi Danubiique, stetit quondam urbs *Mursa*,
„a Baronio alisque dicta *Mursum*, antiqua Romanorum
„colonia, ad ripam Dravi fluvii memorabilis in antiquis
„historiis, et celebris a Romanis praefectis seu praesidi-
„bus illico residentibus, Pannoniaeque imperantibus, vt
„videbitur ex antiquis auctorum attestationibus, et ex effi-
„giatis Romanorum nobilium in lapide capitibus, aliis-
„que inscriptionibus et monumentis, hoc nostro tempore
„ibidem repertis colligere licet. Episcopatum fuisse *Mur-
„si* anno 335, constat ex Baronio et aliis ad eundem an-
„num. — — *Mursa* itaque seu *Mursum*, sub Romanis
„vsque ad vastationem romani imperii, postquam exci-
„sum est, et extincto episcopatu redactum in exiguum
„pagum, vbi a regibus Hungariae, post adiunctum regno
„Hungariae Sclavoniam, fuit erectum castellum seu arx
„dicta *Essek* etc.“

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
Acht und vierzigstes Stück.
Am 27sten November 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Etwas von den rußischen Silber- und Goldbergwerken in Sibirien.

Das Argunsche Silberbergwerk, im Gebiet der Stadt Nertschinsk in Sibirien, ist zwar alt, die Russen aber haben erst 1702 einen geringen, und 1704 einen bessern Anfang gemacht, dasselbige zu bauen. Die Geschichte desselben erzählet Herr Georgi in den Bemerkungen auf seiner Reise, S. 418. f. und S. 422 theilet er folgendes Verzeichniß der Ausbeute an Silber mit. Ich will die Pude (Gewicht von 40 Pf.) so gleich in rußische Pfunde verwandeln, und die Solotnike oder rußische Lothe, übergehen. Es hat eingebracht

von 1704 bis 1721	—	4732 Pfunde Blicksilber.
von 1721 bis 1731	—	1498 Pf.
von 1731 bis 1741	—	1333 Pf.
von 1741 bis 1751	—	15657 Pf.
von 1751 bis 1761	—	43631 Pf.
von 1761 bis 1771	—	126247 Pf.
In den Jahren 1771 u. 72		32933 Pf.
Also in 68 Jahren	—	216031 Pfund Blicksilber.

Der Betrag des Goldes, welches von diesem Silber geschieden worden, wird nicht angegeben, nur von den letzten 16200 Pfunden Silber, welche das Bergwerk 1772 lieferte, weiß man, daß sie fast 200 Pfund Gold enthalten haben.

Die Kolywanschen Kupferhütten, lieferte 1745 bey den ersten Proben welche der Kaiserliche Hof anstellen ließ, 1766 Pfund 21 Solotnik Silber, welche vom Kupfer geschieden waren, und in denselben 12 Pfund 32 Solotnik Gold. Der Werth von beyden betrug 44000 Rubel, und der Gewinn über 26000 Rubel. 1747 kamen die Kolywanschen Hütten, und alle übrige am Altaischen Gebirge befindliche demidowsche Berganstalten, an die hohe Krone. Es mußten aber die Kolywanschen Hütten schon 1766 wegen Mangel am Holz eingehen, hingegen der 1748 von den Russen angefangene Bergbau auf dem Schlangenberge, welcher zu dem Altaischen Gebirge gehört, dauert noch fort, ist sehr ergiebig, und hat bis 1771 über 400000 Pfund Blicksilber zur Ausbeute gegeben, welches über 12720 Pfund Gold, und viel über 360000 Pf. feines Silber enthalten hat. Alles dieses erzählet Herr Professor Pallas im zweyten Theil seiner Reisebeschreibung S. 583. f. 592. f. 611. In der Gegend von Kathrinenburg, auch in Sibirien, sind Goldgruben, und auf 3 Seifenwerken, werden jährlich 200 bis 280 Pfund an reinem Goldstaube ausgeschlemmt, wie Herr Pallas in eben diesem Theil seiner Reisebeschreibung S. 171 anführet. Es sind also diese genannte Silber- und Goldbergwerke weit wichtiger, als die Schwedischen, welche jährlich ungefähr nur 1526 Mark Silber, und 10 bis 11 Mark Gold geben. Die norwegischen Silberbergwerke übertreffen die schwedischen auch, denn sie bringen jährlich ungefähr für 350000 Reichsthaler Silber. Alle diese Bergwerks-Ausbeuten sind aber doch gegen diejenigen gering, welche das Haus Oesterreich aus seinen Bergwer-

ken empfängt, denn aus denselben hat es 1770 für 13, 273653 Gulden Gold- und Silbermünze prägen lassen.

Cosmopolis.

Unter Nennung dieses Orts, sind zu Gotha bey dem Buchhändler **Ettinger** in Commission zu haben: **Allgemeine und besondere Anmerkungen vom einheimischen und fremden Handel, von Sammlung einiger Abgaben, welche an sehr vielen Orten übel verstanden, und noch schlimmer ausgeübet und angebracht worden.** 1 Alph. 2 Bogen in gr. Quart 1775. Der mir unbekannte Herr Verfasser dieses Buchs, mißbilliget den ausländischen Handel, den ein Land treibet ja übertreibet, welches ganz mit festem Lande umgeben ist, und keine vortheilhafte Schiffarth, hingegen einen fruchtbaren Boden, und Bergwerke hat, die demselben edle und gemeine Metalle liefern. Er hält es für thöricht, daß solche Länder von ärmern Ländern baares Geld durch den Handel erlangen wollen, und also große Arbeit für dieselben übernehmen, auch eben so wie die an der See gelegene Länder, den Speditions-Handel zu ihrem Hauptwerk machen, darüber aber das einheimische Gewerbe vernachläßigen, und veranlassen, daß die innländische Arbeit eben sowohl, als das was zur gemeinen Nothdurft und Bequemlichkeit gehöret, theuer wird, daß der Zulauf der Menschen nach einem einzigen Ort, oder nach einigen wenigen Oertern eines solchen Landes, zu groß wird, und daß man zuviel fremde und unnöthige Waaren einführet. Länder die selbst mit keinen edlen Metallen versehen, auch nicht so fruchtbar sind, daß sie ihre Einwohner durch eigene Producten ernähren können, diese mögen um des baaren Geldes willen Handel treiben, oder wie Sklaven für fremdes Geld arbeiten, um Lebensmittel zu kaufen. Wollte man sagen, daß sie auch fruchtbare Länder durch das im Handel gewonnene baare Geld erhoben hätten, so antwortet der Herr Verfasser, daß solches oft durch Be-

trug, Gewalt und Unrecht, gegen fremde und ihre eigne Colonien, zuwege gebracht worden sey, und daß dieses nicht lange dauren könne, auch von andern nicht nachgeahmet werden müsse. In den Ländern in welchen man dem allgemeinen Grundsatz von dem Uebergewicht im Handel, folge, nehme die Nahrung ab, und die Schuldenlast zu. Es werde zwar in denselben der Reichthum einzelner Kaufleute, und das Gewerbe einzelner Städte befördert, aber auch der gemeine Nutze, und das wohleingerichtete Gewerbe des Landes verabsäumet. Da der Herr Verfasser den innern Handel der Länder befördert wissen will, so redet er auch von den Abgaben welche Theurung der einheimischen Arbeiten verursachen, und also dem innländischen Handel hinderlich sind. Dazu gehört die Accise von einheimischen Gütern, welche oft eine Abnahm der Nahrung nach sich ziehet. Er räth also, durch Veränderung der Accise-Abgaben, den ersten Schritt zur Besserung des Zustandes eines Landes zu thun.

Es ist sichtbarlich, daß der Herr Verfasser eigentlich von dem Churfürstenthum Sachsen rede: allein sein Buch ist auch für andere Länder lehrreich. Er hat häufig Stellen aus guten Schriftstellern verschiedener Nationen angeführet, um seine Sätze entweder zu erläutern, oder zu bestätigen. Seine Schreibart ist zwar etwas unvollkommen, und also auch nicht so deutlich und angenehm, als mancher Leser wünschen wird: jedoch die Sachen welche er abhandelt, sind so gemeinnützig und wichtig, und er unterstützt seine Gedanken mit solchen erheblichen Gründen, daß sein Buch viel Aufmerksamkeit und Achtung verdienet. Eine genauere Anzeige des Inhalts desselben, ist diesem Wochenblat nicht gemäß. Es wird für 1½ Thaler verkauft welcher ungebührlich hohe Preis den Abgang des Buchs hindern kann, wenn nicht die Erheblichkeit des Inhalts diese Schwierigkeit überwindet.

Riga.

A. Andersons historische und chronologische Geschichte des Handels von den ältesten bis auf jetzige Zeiten. Aus dem Englischen übersetzt. Dritter Theil, 1775 in gr. Octav 604 Seiten. Dieser Theil fängt mit dem 1401sten Jahr an, und höret mit dem 1549sten auf. Aller Mängel und Fehler ungeachtet, hat doch auch dieser Theil viel Brauchbarkeit, und ist für die Deutschen gut übersetzt. Wenn aber einmal ein fleißiger, belesener und vernünftiger deutscher Gelehrter, dieses Werk nur als Stof zur Handelsgeschichte bearbeiten, von seinen Fehlern säubern, und die Lücken ausfüllen wird, alsdenn wird es freylich zuverläßiger und noch brauchbarer werden. So trocken es auch wegen der strengen chronologischen Methode von fern zu seyn scheinet: so ist es doch wirklich eine urtheilende Geschichte, welche den Leser weder ohne Unterricht, noch ohne Vergnügen entläst. Ich kann weder Auszüge aus derselben machen, noch mich bey verbesserlichen Stellen aufhalten, doch will ich zur Probe einige wenige anführen. S. 32 wird bedauret, daß die Insel Man, nicht für die engländsche Krone gekauft, und dadurch dem Schleichhandel den sie befördere, abgeholfen werde. Sie ist aber nachdem der Verfasser dieses geschrieben hatte, 1764 von der Krone England erkauft worden. S. 79 wird angeführet, daß die Erfindung des Lumpenpapiers von einigen in das Jahr 1417, von andern aber fast ein halbes Jahrhundert später gesetzt werde: und dieser letzten Meynung ist auch der Verfasser, weil er S. 6 schreibet, daß die Buchdruckerkunst und das Lumpenpapier fast in eben demselben Zeitpunct erfunden wären. Hier ist also kein Gebrauch von den neuen Untersuchungen und Entdeckungen der Zeit der Erfindung des Lumpenpapiers, gemacht worden. S. 43 stehet, Kranz erzähle in

der norwegischen Geschichte, daß die rostockschen und wismarschen Kriegesleute welche Vitalianer genannt worden, die Stadt **Norbern**, d. i. **Nordbergen** in Norwegen verbrannt hätten. Hier ist die Stadt **Bergen** in Norwegen kaum kenntlich, ungeachtet **Kranz** im sechsten Buch seiner Norvegiae Kap. 8 deutlich schreibet: enavigarunt in Norvegiam, oppidum Bergense petentes. Des Herrn **von Voltaire** allgemeine Geschichte, welche viel zu oft gebraucht worden, soll bey der S. 277 angeführten Gelegenheit sagen, die Schweitzer hätten noch in der rühmlichen Unwissenheit des Goldes gelebet, die Sparta auf 5000 Jahre zur Königinn von Griechenland gemacht habe. Hier ist in der Zahl ein großer Schreib- oder Druckfehler. Das Buch kostet 1½ Thlr.

Leipzig.

Geschichte von Livland, nach Boßuetischer Art entworfen von Gustav Bergmann, Prediger in Livland. 1776 in gr. Octav 13 Bogen. Nur die ersten 7 Bogen betreffen die Geschichte Lieflands, die übrigen aber enthalten kurze Nachrichten von den Predigern in dem rigischen und wendischen Kreise des Herzogthums Liefland. Herr **Brotze**, Subrector am kaiserlichen Lycäo zu Riga, hat 33 kleine Zeichnungen von Wapen, von den Trümmern zerstörter Schlösser, und von einigen Gegenden Lieflands, und 6 größere, von Grabmälern dreyer Heermeister und dreyer Erzbischöfe, verfertiget. Um diese anzubringen, und öffentlich bekannt zu machen, hat der Prediger zu Arrasch in Liefland, Herr **Bergmann**, aus den liefländischen Chroniken so viel herausgezogen, als ihm zu einem kurzen Entwurf der Hauptveränderungen des Landes nöthig zu seyn schien. Dieses hat er eine Geschichte von Liefland genannt, und weil er geglaubet, daß es zur Empfehlung seiner Arbeit dienen würde, auf dem Titelblat gesagt, es sey nach Bossuetischer Art ent-

worfen. Das Büchlein ist nicht übel gerathen, und die gut gestochenen Zeichnungen, geben demselben einen nicht gewöhnlichen Reitz. Neue Entdeckungen in der liefländischen Geschichte, kann man von einem Schriftsteller der erst 26 Jahr alt ist, nicht erwarten, am wenigsten in einem solchen Grundriß. Weil dieser seinem Zweck gemäß in die Enge gezogen ist, so hätte auch dasjenige was von dem schwedischen Könige Karl den zwölften, und rußischen Kaiser Peter dem ersten erzählet worden, kürzer gefasset werden müssen. In Ansehung des ersten, gehöret z. E. die Geschichte seines Auffenthalts zu Bender, gar nicht hieher. Die Geschichte des zweyten, ist auch zu weitläuftig, und nicht ohne Fehler. Auch andere Abschnitte des kleinen Buchs, müssen von kleinen Unrichtigkeiten gesäubert werden, dergleichen z. E. sind, daß die Kaiserin Anne mitten in dem Lauf ihrer siegreichen Waffen wider die Türken, gestorben sey, S. 106. daß der Großfürst noch jetzt regierender Herzog von Schleswig und Holstein, genannt wird, S. 113, u. a. m. Solche kleine Fehler finden sich in dem Büchlein vom Anfang desselben an, z. E. S. 4 wo der Orden der Johanniterritter mit der Gesellschaft der Tempelherren verwechselt, auch gesagt wird, daß er 1118 in Paläßtine zum Besten der Christen wieder die Türken gestiftet worden sey. Allein der Herr Verfasser wird sie schon nach und nach selbst finden, und verbessern. Das einzige will ich nur noch bemerken, das S. 107-110 ganz unschicklich ein Auszug aus den Acten der ehemaligen Wolmarschen Commißion wider die sogenannten Herrenhuther, eingerückt worden sey. Das Buch kostet 1 Thlr. 12 Gr.

Berlin.

Für den westpreußischen genealogischen Calender auf das Jahr 1776, ist ein Plan von dem brombergischen schiffbaren Canal, vermittelst welchen die Netze und Brah vereiniget worden,

in Kupfer gestochen. Der Bau-Inspector Herr Dornstein hat die Gegend gemessen, und die erste Zeichnung im großen von derselben gemacht. Diese hat ein junger Zeichner Namens Zierholdt, unter Aufsicht des hiesigen Herrn Hofraths Oesfeld ins kleine gebracht, und Herr Berger hat sie gestochen. Der Canal fängt bey Bromberg in der Brah an, hat innerhalb der ersten 2000 rheinländische Ruthen, 8 Schleusen, nimmt alsdenn nach ungefähr 800 Ruthen, einen Speise-Canal auf, der aus der Netze abgeleitet worden, läuft von dannen noch 1600 Ruthen bis zu der neunten Schleuse, und vereiniget sich nach 700 Ruthen mit der Netze oberhalb Nakel. Er nimmt seinen Weg durch eine morastige Gegend, über welche oberhalb Nakel der neue Damm führt, den der Canal durchschneidet. Außer den Städten Bromberg und Nakel, siehet man auch die nächsten Dörfer auf dieser kleinen Charte.

Paris.

Carte curieuse des nouvelles limites de la Pologne, de l'empire Ottoman, & les Etats voisins, fixées par les puissances partageantes, par la paix entre les Russes & les Turcs, & par un traité entre la maison d'Autriche & le Grand-Seigneur — — Par Mr. *Brion*, Ingenieur Geographe du Roi. 1775. Ein Blat in klein Folio. Diese Charte ist wirklich reizend. Es scheint, daß die jetzigen Gränzen der von Polen abgerissenen Stücke, mit vieler Genauigkeit angegeben sind, nur ist die Abtheilung fast zu klein. Auch die Stücke von der Walachey und Moldau, welche das Haus Oesterreich besetzt hat, sind hier so bestimmt, daß jenes bis über die Aluta, und dieses fast bis Chotschin und Siret gehet. Die großen Landstriche, welche Rußland der türkischen Herrschaft entrissen hat, sind auch durch Gränzlinien und Farben bezeichnet. In einer Anmerkung, hält Herr Brion meine ehemalige Angabe der Zahl der Einwohner in Polen, für wahrscheinlicher, als diejenige, welche man seit einigen Jahren annimmt: ich glaube aber jetzt, daß diese letzte der Warheit näher komme. Er berechnet, daß Polen den 4ten Theil seiner Länder, und den dritten Theil seiner Einkünfte, verloren habe. Die Charte kostet zu Paris 1 Livre 4 Sols. Ich habe sie durch die Herren Bremer zu Braunschweig verschrieben und erlangt.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten,
geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
Neun und vierzigstes Stück.
Am 4ten December 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Kopenhagen nnd Leipzig.

Des Vice-Lavmands Eggert Olaffens und des Land-Physici Biarne Povelsens Reise durch Island, veranstaltet von der Königl. Societät der Wissenschaften in Kopenhagen. und beschrieben von bemeldetem Eggert Olaffen. Aus dem Dänlschen übersetzt. Mit 26 Kupfertafeln versehen. Zweyter Theil. 1775 in gr. Quart, 244 Seiten. Der erste Theil des Werks, hatte einen Theil der südlichen und westlichen Küste der Insel beschrieben, in diesem Theil, wird die nördliche, östliche und der übrige Theil der südlichen Küste, abgehandelt. Die gelehrten Verfasser untersuchen und schildern einen jeden District genau nach allen drey Reichen der Natur, und beschreiben auch die Leibes- und Gemüthsbeschaffenheit, Sitten, Arbeiten, Künste und Lustbarkeiten der wenigen Bewohner dieser großen aber sehr unbequemen Insel. So beschwerlich, ja zum Theil gefährlich auch die Lebensart der Männer ist, so ist sie doch gesunder als die Lebensart der Frauenspersonen, die im nördlichen

Theil der Insel, wenn man einige wenige Tage im Sommer ausnimmt, niemals in die freye Luft kommen, sondern immer in ihren Häusern oder Hütten mit ihrer Arbeit beschäftiget sind, und nicht auf Stühlen oder Bänken, sondern wie die Morgenländer mit untergeschlagenen Beinen auf der Erde sitzen, und zum Schutz wider den kalten Boden, weiter nichts als entweder eine Matte, oder ein Schaffell, oder ein Küssen haben. Sie sind also ungesund, still und schwermüthig, welches aber niemand achtet, noch zu achten der Mühe werth hält. S. 36. 37. Die Verfasser sagen, S. 65 daß 1748 in dem ganzen nordlichen Theil der Insel, nur 11000 Menschen gewesen wären, und daß sie nicht viel mehr als den vierten Theil der ganzen isländischen Nation betrügen. Man kann aus dem **achten Theil meines Magazins** S. 230 ersehen, daß 1709 auf der ganzen großen Insel nur 46201 Menschen gezählet worden, und unsere Verfasser versichern, daß die Zahl der Einwohner von Zeit zu Zeit abnehme. Ich kann dieses dadurch bestätigen. 1753 versicherte mir der Bischof von Seeland Herr Harboe, welcher die isländischen Kirchen untersucht, und bey dieser Gelegenheit die ganze Insel durchreiset hatte, daß ungefähr 52000 Menschen auf derselben wären, und 16 Jahre hernach, hat man nur die vorhin erwähnte Anzahl gefunden. Die Verwüstungen welche hier die Erdbeben und die Feuer speyenden Berge von Zeit zu Zeit anrichten, sind erschrecklich, und das bloße Lesen derselben verursacht einen Schauer. Ein Liebhaber der Geschichte der Natur überhaupt, und der Menschen insonderheit, wird dieses Buch mit anhaltender Begierde lesen, und unter den Tausenden merkwürdiger Dinge, wird ihn S. 147 die Abbildung und Beschreibung der berühmten Quelle Geyser, in Süder-Island, die aus einem felsichten Becken, welches 72 Fuß tief, und oben im Durchmesser 57 Fuß breit ist, sonst aber die Gestalt einer

umgekehrten Kegels hat, siedend heißes Wasser in erstaunlicher Menge 60 bis 70 Faden hoch speyet, ungemein rühren und vergnügen. Ich habe im zweyten Jahrgang dieser Nachrichten, S. 190 bey der Anzeige des ersten Theils gesagt, die beygefügte Landcharte von Island sey keine neue Charte, und die Herren **Erichsen** und **Schiönning** wären nicht Urheber, sondern nur Verbesserer derselben. Allem Ansehen nach beziehet sich hierauf die Erklärung S. XIII der vorläufigen Stücke, in wiefern diese Charte neu heißen könne? Nemlich um der Verbesserungen willen, und das gebe ich zu. Es kostet dieser Theil 2½ Thaler.

Leipzig.

Geschichte der englischen Kolonien in Nord-Amerika, von der ersten Entdeckung dieser Länder durch Sebastian Cabot, bis auf den Frieden 1763. In zwey Theilen. Aus dem Englischen. 452 Seiten in kl. Octav. Es ist unangenehm, wenn die Uebersetzer in ihren Vorreden die Titel der Original Bücher, auch Zeit und Ort des Drucks derselben, verschweigen, wie hier geschehen ist. Den Verfasser des Buchs, hat der Herr Uebersetzer nicht nennen können, weil er unbekanne ist. Es fällt in die Augen, daß der Uebersetzer und Verleger durch den jetzigen Krieg, den England mit seinen amerikanischen Colonien führet, zur Ausgabe dieses Buchs bewogen worden, und ein solcher Gebrauch der Gelegenheit ist auch nicht zu tadeln, wenn das Buch, welches geliefert wird, gut ist. Dem gegenwärtigen, kann man diese Eigenschaft nicht absprechen, und die Uebersetzung desselben ist fließend, aber auch laut des eigenen Geständnißes ihres Urhebers, so frey, daß er sich nicht genau an die Urschrift gebunden, ja daß er manches kurz zusammen gezogen, und manches ganz weggelassen hat. In wiefern alles dieses gelungen sey, kann ich nicht sagen, weil ich das Original nicht habe. Gleich auf der ersten Seite ist

dieses fehlerhaft, daß für wahrscheinlich erkläret wird, Amerika nähere sich nicht nur dem nördlichen Theil von Asia, (welches wahr ist,) sondern auch dem mitternächtlichen Theil von Europa, und stoße vielleicht an beyde Hauptheile des Erdbodens. Sonst wird erst kürzlich die Geschichte des letzten Krieges, den Großbrittanuien mit Frankreich wegen nord-amerikanischer Länder geführet, und hernach die Geschichte von Neu-England sowohl überhaupt, als in Ansehung seiner einzelnen Colonien erzählet, und zugleich eine Beschreibung derselben geliefert. Die beygefügte Charte von den brittischen Ländern in Nord-America, hat Peter Bell 1772 gemacht, und sie ist zur allgemeinen Kenntniß dieser Länder hinlänglich. Was jetzt erschienen, ist nur der erste Theil des Werks, welcher 16 Gr. kostet: der zweyte soll ehestens folgen. Druck und Papier sind gut.

Leipzig.

Neue Miscellanien, historischen, politischen, moralischen auch sonst verschiedenen Inhalts. Erstes und zweytes Stück 1775 in 8. Man überschlage den undeutschen Anfang des Titels, und sehe gerade in das Buch, so wird man bald finden, daß es eines der lehrreichsten und angenehmsten ist, die man sich zum Lesen erwählen kann. Gewiß, in dem Kopf seines Verfassers, müssen vieljährige Erfahrungen, Kenntniß der großen Welt, brauchbare Philosophie, theologische Wissenschaft, und Einsicht in den Verstand der Bibel, eben so verbunden seyn, als sie in diesem Buch vereiniget erscheinen. Dieses wird zwar in der Vorrede einer kleinen Gesellschaft zugeschrieben: allein es zeiget sich durchgehends einerley Geist, und einerley Geschmack, und daher ist wahrscheinlich, daß der Herr Verfasser höchstens jemanden zu den Uebersetzungen zu Hülfe nimmt. Den Anfang des ersten Stücks, macht eine Uebersetzung der Lobrede, welche Herr von Vol-

taire 1774 in seiner kleinen Haus-Akademie **auf König Ludwig XIV gehalten.** Er hatte ein sanftes, gelassenes und nachgebendes Gemüth, welches sich immer gleichgültig zeigte. Dieser Character wird hauptsächlich geschildert. Wenn H. v. V. die Landcharten rühmt, welche der König von seinem Reich hat aufnehmen lassen, und versichert, daß nichts unrichtiges in denselben anzutreffen sey, so verräth er den Mangel der zu dieser Beurtheilung nöthigen Kenntniß. Es folget ein Stück aus **der Lobrede die Abt Boismont auf den König gehalten,** welches sein Verhalten bey seinem Tode rednerisch beschreibet. Die Stelle: **Ludwig siehet den aufgehobenen Arm eines dräuenden Gottes- den Arm, dem Niemand entfliehen, der aber entwafnet werden kann,** ist ein höchst unanständiges und unverantwortliches Geschwätz. Auch aus **des Bischofs von Senes Trauerrede,** ist die dreiste Stelle, von der Aufhebung des Jesuiterordens und von dem Unglück des Parlaments, übersetzt, und zuletzt des **Herrn von Voltaire** geringschätziges Urtheil von dieser Rede angeführt worden. Diesem hat man auch den Brief **vom 20 März** 1774 zugeschrieben, **welcher im Namen** eines **pariser** Geistlichen bey der Gelegenheit ans Licht getreten, als man kurz vor Ludwigs XV Tode ausgesprengt, die Jesuiten würden wieder in Frankreich aufgenommen werden. Er ist hier auch übersetzt gellefert. Ein anderer übersetzter Brief, ertheilet einige Nachrichten von den Lebensumstände der berüchtigten **Madame du Barry.** Die sechste Nummer ist die wichtigste. Man hat im 73sten Stück des Hannöverschen Magazins von 1774, einen Auszug aus des Lord Chesterfield Unterricht für seinen Sohn, gebracht, welcher Maximen begreift, die darinn enthalten sind. Diese sind hier vortreflich erläutert. Der Herr Verfasser versteckt sich unter dem Titel eines Lehrers, der ein Zeitungs-Collegium lieset, und den dieser Commentarius über die Chesterfiel-

dischen Maximen nachgeschrieben seyn soll. Mögte es doch Professores geben, die ein solches Collegium halten könnten! In diesem Commentar habe ich den Herrn Verfasser erkannt, der sich ehedessen wohl zuweilen das Vergnügen gemacht hat, einigen Personen ein Collegium privatissimum zu halten, und in so fern den Titel eines Lehrers annehmen kann. Er nennet zwar S. 116, die Universitäten, Oerter der Pedanten, weil er aber in diesem Aufsatz den Character eines Professors zu erwählen beliebet hat, so bringet er auch zuweilen etwas Lateinisches, ja selbst etwas Griechisches an. Uebrigens, welche Kenntniß der Höfe und der großen Welt überhaupt! welche eigne Erfahrung! welche politische Klugheit! leuchtet aus diesem Commentar hervor! Ich kenne verschiedene der zu Beyspielen angeführten aber nicht genannten Personen, und mich wunderts, daß der sonst so behutsame Herr Verfasser, sich nicht enthalten hat, S. 82 einen Mann zu schildern, der noch lebet. Vielleicht ist ihm S. 87 das Beyspiel eines alten Advocaten, dem er dazu verhelfen sollen, daß er Kanzelley-Copist würde, auch nur entwischt. Die 7te theologische Nummer von Herrn Lavater übergehe ich. Die 8te und letzte im ersten Stück, betrift die Geschichte der Eudoxia, ersten Gemahlin des rußischen Kaisers Peters des großen. Hier ist mir der Herr Verfasser wieder kenntlich, denn er selbst hat die empfangene kurze und trockene Nachricht so eingekleidet, wie man sie hier lieset, auch eine gleich lautende, aber noch schönere französische Uebersetzung davon gemacht, welche ich eben sowohl als jenen deutschen Aufsatz zur Hand, ob gleich nicht von ihm selbst habe. Es muß doch mit diesem rührenden Artikel, das die Eudoxia betreffende Manifest vom 5ten May 1718, welches man in eben demselben Jahr zu S. Petersburg auf 4 Bogen in Folio gedruckt, und am Hof öffentlich abgelesen hat, verglichen werden.

Von dem zweyten Stück, will ich im nächsten Wochenblatt Nachricht geben.

Culmbach.

Es meldet der gelehrte und berühmte Herr Hofrath **Gatterer** zu Göttingen, in seinen Elementis artis diplomaticae p. 296. §. 338. aus dem daselbst angeführten Nouveau Traité de Diplomatique, daß das Spanische Siegelwachs oder der Siegellack, womit man heut zu Tag Briefe zu versiegeln pflegt, in Frankreich ohngefähr um das Jahr 1640, von einem französischen Kaufmann Namens **Rousseau** erfunden worden sey, mit dem Beysatz, daß dieser spanische Siegellack von dem schon vorher im Gebrauch gewesenen sogenannten Gummi-Lack, wohl zu unterscheiden sey. Ohne auf diesen Unterschied ein sonderbares Augenmerk zu richten, erregte gleichwohl die Sache an sich selbst eine Begierde in mir, nachzuforschen, zu welcher Zeit denn der Siegellack überhaupt mögte erfunden worden seyn? zumal der Gebrauch desselben allerdings eine wichtige Epoche in der Sphragistick machet. Ich hielt es also der Mühe werth, eine kleine Nachsuchung deshalb anzustellen. Nun bin ich mittelst gemeinschaftlicher Bemühung des Herrn Hof- und Regierungs-Raths und geheimen Archivarii Stieber zu Onolzbach, bis auf das Jahr 1574, zurückgekommen, von welchem sich ein Brief, welcher mit einem **rothen Siegel-Lack** gesiegelt war, fand. In Ansehung des **schwarzen**, ist mir aber bisher noch kein älteres Siegel, als vom Jahr 1620 zu Gesicht gekommen. Weil ich aber vermuthe, daß sich anderwärts noch ältere Spuren von beyden Sorten finden mögten, so habe ich den Liebhabern der Diplomatik, und besonders allen Herren Archivarien hierdurch nicht nur vorläufig anzeigen wollen, wie weit ich in der Sache gekommen bin, sondern bitte dieselben zugleich inständigst, daß sie, um

die Wahrheit ausfindig zu machen, die Mühe über sich nehmen mögen, in den Archiven nachzuspühren, ob sich der Gebrauch des Siegellacks überhaupt in Deutschland nicht noch weiter bis in das 16te Jahrhundert zurücksetzen lasse? Nach meinen bisherigen Beobachtungen, sollte ich fast vermuthen, daß der Siegellack in Deutschland erfunden worden, und dem obberührten Rousseau nichts als einige Verbesserung desselben, besonders in Ansehung der höhern rothen Farbe, zuzuschreiben seyn mögte. So wie ich mir aber übrigens selbst noch mehrere Mühe geben werde, dem Ursprung desselben bey dermahliger Einrichtung des Plassenburgischen Archivs, näher zu kommen, so angenehm wird es mir seyn, wenn meine Bitte statt finden, und ich von weitern Entdeckungen in dieser Sache, gütige Nachricht erlangen sollte. Culmbach den 9. November 1775.

Philipp Ernst Spieß,
Hochfürstl. Brandenburg. würklicher Regierungs-Rath oberhalb Gebürgs, und vorderster geheimer Archivarius zu Plassenburg.

London.

A map of the Province of *New York*, with part of *Pensilvania* and *New England*. From an actual survey by Capitaine *Montresor*, Engineer 1775. Published as the act directs. June 10, 1775 by A. Dury. London. P. Andrews sculp. 4 große Bogen, welche nach der Länge gestochen sind, weil das Land viel länger als breit ist. Es hat diese Provinz viel Berge, ist am Fluß Hudson am stärksten bewohnt, überhaupt aber reicher an Wäldern, als Oertern. Die Herren Bremer zu Braunschweig, haben wir diese ganz neue Charte verschafft.

Druckfehler. Im vorhergehenden Stück S. 384 Z. 15 von unten, lese man Abbildung, anstatt Abtheilung.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
Funfzigstes Stück.
Am 11ten December 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Leipzig.

Eduard Ives Reisen nach Indien und Persien. In einer freyen Uebersetzung aus dem englischen Original geliefert, mit historisch-geographischen Anmerkungen und Zusätzen vermehret, von Christian Wilhelm Dohm. Zweyter Theil, welcher die Reise von Persien nach England, einen Anhang des Verfassers, und einen Theil der Zusätze des Uebersetzers enthält. Mit Kupfern und einer Reisecharte von Basra nach Lattichia. 1775 in gr. Octav, 485 Seiten. Es giebt freylich Reisebeschreibungen, die wichtiger sind als diese, aber sie ist doch des Drucks und der Uebersetzung werth gewesen, und da voraus zu sehen war, daß die Uebersetzung nicht unterbleiben würde, so war es auch recht erwünscht, daß der gelehrte und geschickte Herr Dohm sich mit derselben abgab, zumal da er vermögend war, das Buch mit mancher guten Anmerkung nützlich zu vermehren. Ich habe das englische Original-Werk sogleich als es herausgekommen war, im ersten Jahrgang dieser Nachrichten angezeigt, und damals schon einige merkwürdige Dinge

aus demselben angeführt. In der Dohmischen guten Uebersetzung, habe ichs abermals mit Vergnügen durchgelesen, und viel gute geographische Anmerkungen, welche die natürliche Beschaffenheit der von dem Verfasser durchreiseten Länder, die Topographie und Einwohner derselben betreffen, aus demselben genommen. Manches was Herr **Ives** berichtet ist neu, noch häufiger aber erläutert und bestätiget er die Nachrichten der Reisenden die vor ihm geschrieben haben. Von Herrn Hauptmann **Niebuhr**, der durch eben diese Länder gereiset ist, kann man im zweyten Theil seiner Reisebeschreibung freylich ein mehreres, auch etwas genaueres und wichtigeres erwarten: man muß aber auch dem **Ives** die ihm gebührende Gerechtigkeit wiederfahren, und sich die Fehler und Mängel seines Buchs nicht davon abhalten lassen. Es ist ein Fehler, daß in dem Titul und vorn im Buch stehet, es werde in diesem Theil des Herrn **Ives** Reise von Persien nach England beschrieben, es sollte heißen von Basra nach England. Es giebt in diesem Bande viel Druckfehler, von welchen aber kein einziger angezeigt worden. Herr **Dohm** mag sich auch bisweilen verschrieben haben, z. E. S. 40 woselbst von 12000 Persianern geredet wird, die 1758 zu Bagdad in Besatzung gelegen haben sollen, da doch diese Stadt damals unter türkischer Bothmäßigkeit stund und noch stehet, und **Ives** von der türkischen Besatzung S. 101 redet. Es sind auch in der Uebersetzung einige unbequeme Wörter, als, in dem ersten Bogen, Küste des Euphrats, anstatt Ufer, S. 125 die ganze Stadt kam in Aufruhr, anstatt, in Bewegung, nemlich bey Gelegenheit einer Feuersbrunst, u. a. m. Ich weiß auch nicht, wie Herr **Dohm**, der doch nicht leichtsinnig ist, S. 123 in der Anmerkung zu dem Ausdruck gekommen, daß nach einer nackten weiblichen Figur im Bade, ein jeder anderer König so gut sehen könne, **als der Mann nach dem Herzen Got-**

tes. Diese Benennung, wird in der Bibel von David gewiß nicht in Ansehung der Bathseba gebraucht. Sonst hat Herr Dohm diesen zweyten und letzten Band des Werks, nur mit einem einzigen aber wohl ausgearbeiteten Zusatz vermehret, welcher die Pest zu Haleb betrift. Was er in der Vorrede zu dem ersten Theil an andern Zusätzen versprochen hat, soll in besondern Büchern ans Licht treten, und zwar zunächst eine Geschichte der Engländer und Franzosen in Indien. Diese Absonderung ist gut, und von Herrn Dohms Kopf und Fleiß, kann man etwas lesenswürdiges erwarten. Alle Kupferstiche des Originalbuchs, sind in der Uebersetzung desselben geliefert worden, bis auf einen nach, der zum ersten Theil gehöret, und einen Thurm abbildet, auf welchem die Anhänger der alten persischen Religion, die Leichname der Verwesung und den Raubvögeln aussetzen. Ich wünsche daß der Herr Verleger diesen zwar ekelhaften, aber in der Religionsgeschichte brauchbaren Kupferstich, noch nachliefern möge. Es kostet dieser Theil 1 Thlr. 16 Gr.

* * *

Neue Miscellanien rc. Zweytes Stück. Es fängt mit der Uebersetzung eines **Briefes aus Paris vom 28 Febr. 1775, welcher den berühmten Proceß des Grafen von Guines betrift**, an, und setzet diese Sache, von welcher die Zeitungen eine Zeitlang voll gewesen, kurz und gut ins Licht. **Schreiben eines Frauenzimmers aus Paris vom 2. Febr. die Zurückberufung des Parlements betreffend**, aus dem Französischen übersetzt. Die Personen welche hier redend eingeführt werden, geben auch dieser Begebenheit die nöthige Aufklärung, und der aufmerksame Leser lernet an neuen Beyspielen, daß in der Welt nichts vollkommen sey. **Nachricht von den Geister-Erscheinungen, welche der berüchtigte Schröpfer der sich 1774 im Rosenthal vor Leipzig erschoß, veran-**

staltet haben soll. Es ist kaum der Mühe werth gewesen, von diesem Betrüger zu reden. **Etwas von Cromwells Character.** Er war ein Enthusiast. **Eine Abhandlung von dem Enthusiasmus.** Der Verfasser ist selbst ein vernünftiger Enthusiast. Er trägt Gedanken aus der Encyclopedie und aus Sulzers Theorie, mit den seinigen vermischt vor. **Eine Toiletten-Metaphysik.** Sie wird wohl auf wenige Toiletten kommen, ob sie gleich verdient auf allen zu seyn. **Betrachtungen über 3 Stellen im Syrach.** Sind recht gut, schmecken aber doch noch etwas nach der alten Hallischen Schule. **Etwas von der Handlung und den Streitigkeiten in England mit den Colonisten.** Ein Auszug aus des Engländers **Josua Tucker** politischen Abhandlungen, mit des Herausgebers eigenen Gedanken durchwebt. **Rede des Herrn Turget vor dem Parlement zu Paris,** als es am 21. Nov. 1774 seine erste Sitzung hielt. Ist stark an Gedanken und Ausdrücken. **Etwas aus der russischen Kirchengeschichte.** Ist nur ein Fragment, und betrift das Patriarchat und desselben Abschaffung. **Nachrichten von der wunderbaren Erhaltung einiger Schiffsleute.** Der Herr Herausgeber hat diesen Artikel aus dem Journal Encyclopedique gezogen, und weiß nicht, daß diese lesenswürdige Nachricht unter dem Titul: Le Roy **Erzählung der Begebenheiten vier rußischer Matrosen** 2c. schon 1768 auf 5 Bogen in Octav ausführlicher gedruckt ist. **Etwas von den Lebensumständen Pabst Clemens des 14ten.** Ist ein Auszug aus einer zu Paris gedruckten Lebensbeschreibung dieses Pabstes, der man keinen vorzüglichen Werth beygelegt hat.

Neue platte Halbkugeln von dem Erdboden.

Man kann verschiedene Arten der platten Halbkugeln des Erdbodens, vornemlich aber drey, verfertigen.

Die gewöhnlichsten, machen den Aequator zum Mittelpunct, und bringen die westliche Hälfte der Erdkugel in eine, und die östliche in die andere platte Halbkugel. In den neuesten Charten dieser Art, gehören die zwey folgenden:

Mapa mundi, o descripcion de todo el mundo, y en particular del globo terrestre, sujeto a las observaciones astronomicas, por *D. Tomas Lopez*, Geografro de los dominios de S. M. de la Academia de S. Fernando. Madrid Año de 1771. ein großer Bogen.

Sie hat unter andern dieses ungewönliche und fehlerhafte, daß man, wenn man die Charte vor sich hat, Amerika in der rechten, und die drey andern Theile der Erde in der linken Halbkugel erblickt. Dieser Fehler rühret vermuthlich bloß von der Zeichnung her. Die nord-westliche Ecke von Amerika, ist nach der **Müller**schen Charte von den rußischen Entdeckungen auf der Küste von Amerika, abgeschattet worden. Auf der Ostseite der südlichen Spitze von Amerika, erblickt man die maluinischen Inseln.

Eastern Hemisphere. London publishd according to Act of Parliament 17 Nov. 1773 by *Jefferys et Faden. Western Hemisphere.* London publishd according to Act of Parliament, 28 Febr. 1775 *by Jefferys and Faden.*

Auf beyden Halbkugeln ist des Cap. **Cook** Reise, um die Erde in den Jahren 1770 und 71, abgezeichnet, und alle neue Entdeckungen welche die Engländer bis 1770 gegen Süden gemacht haben, sind hier angebracht, es ist auch die Gegend zwischen der nordöstlichen Ecke von Asien und nordwestlichen von Amerika, der Stählinschen Charte gemäß abgebildet. Die maluinischen Inseln erscheinen hier auch, aber unter dem in England gewönlichen Namen der Falklands-Inseln. Diese beyden Halbkugeln sind also jetzt die neuesten und besten.

Man kann auch beyde Pole zu Mittelpuncten machen, so daß eine platte Halbkugel die nordliche, und die andere die südliche Hälfte der Erdkugel abbildet, und der Aequator von beyden die Gränze ist. Die neuesten Charten dieser Art, haben auch **Jefferys** und **Faden** zu London ans Licht gestellet, unter dem Titul:

Southern and Northern Hemisphere: Published according to Act of Parliament July 20, and Dec. 3, 1774.

Auch auf diesen Halbkugeln, sind nicht nur alle vorher genannte neue Entdeckungen angebracht, sondern in der südlichen sind auch die Schiffarten des Halley 1700, des **Bouvet** 1739, und des **Allouarn** 1772, bezeichnet. Die letzte ist eben diejenige, welche Herr **Kerguelen** verrichtet hat, der hier **Kerguelin** genannt wird.

Noch andere platte Halbkugeln haben einen beliebigen Ort in Europa zum Mittelpunct, aus welchem das Auge eine Hälfte des Erdbodens übersiehet. So wie nun diese Hälfte die obere genannt wird, also bildet man die untere Hälfte auf einer andern Halbkugel ab, deren Mittelpunct jenem gerade gegen über stehet. Im Kleinen sind dergleichen Vorzeichnungen schon auf unterschiedenen alten und neuen ost- und westlichen Halbkugeln als Nebenwerke angebracht worden, z. E. auf einer, welche Amsterdam zum Mittelpunct hat, und von **Peter Schenk** und **Carl Allard** gestochen, von **Matth. Seutter**, aber mit Weglassung der Stadt Amsterdam, und also unbrauchbar, nachgesudelt worden: und auf **Lowitzens** Mappe monde von 1746, die er für die Homannische Werkstätte gezeichnet, und welche Nürnberg zum Mittelpunct hat. Diese ist bey der Berlinschen Akademie der Wissenschaften in dem Schul-Atlas nachgestochen worden. Die neueste Charte dieser Art, ist:

Hemisphere superieur de la mappe monde, projettée sur l'horizon de Paris, & dediée a Monseigneur le Dauphin, par le *P. Chrysologue*, Ca-

pucin; de Gy en Franche Comté, 1774. Imprimée avec l'aprobation ſous le privilege de l'academie royale des ſciences de Paris.

Hemiſphere inferieur de la mappe monde. — Zwey Bogen im gröſten Format, geſtochen von Guil. de la Haye.

Zu denſelben gehört ein Buch von 6 Bogen in Octav, unter dem Titul: Deſcription & uſages de la mappe monde, projettée &c. Prix avec les deux Hemiſpheres ſix livres. à Paris 1774. Herr **Chryſologue** iſt der erſte, welcher dieſe Art der Zeichnung im Großen ausgeführet hat, und ſeine Charten werden allen welche ſie in die Hände bekommen, gefallen, zumal da ſie auch die neuen Entdeckungen im Südmeer zeigen. Aus Paris, als dem Mittelpunkt, überſiehet man in der obern Halbkugel, ganz Europa und Afrika, faſt ganz Aſia, den gröſten Theil von Amerika, und den Nordpol, auf einmal, und zwar viel beſſer als auf der rund - Erdkugel, weil auf dieſer Charte alles platt vor Augen lieget, und doch der kugelförmigen Geſtalt der Erde gemäß gezeichnet iſt. Man kann ſich alſo die Lage der genannten Länder und ihrer Oerter in Anſehung dieſes Mittelpuncts, viel deutlicher und richtiger vorſtellen, als vermittelſt der runden Erdkugel, und platten öſt- und weſtlichen Halbkugeln geſchehen kann: man kann auch durch Hülfe eines in dem erwählten Mittelpunct befeſtigten graduirten und beweglichen radii, die Entfernung aller Oerter von Paris, ſowohl in Graden des Aequators, als in gemeinen franzöſiſchen Meilen, beſtimmen, vieler andern erheblichen und nützlichen Aufgaben, welche auf dieſer Charte mit leichter Mühe und großer Deutlichkeit aufgelöſet werden können, nicht zu gedenken. Da die öſtliche Entfernung deutſcher Städte von Paris, z. E. unſerer Stadt Berlin, in Anſehung der Oberfläche des Erdbodens wenig beträgt: ſo

sind diese Halbkugeln zu der ersterwähnten Absicht auch für Deutschland brauchbar.

Ich habe mir diese Londoner und Pariser Halbkugeln, durch die Herren Bremer zu Braunschweig, verschreiben lassen. Der hiesige Landcharten-Händler, Herr Schropp, bietet die chrysologischen Hemisphären, und zwar ohne das Buch, für 3½ Thaler feil.

Nachricht.

Der Herr Professor G. B. Schirach zu Helmstädt, kündigt eine Uebersetzung der Biographie des Plutarchs auf Subscription und Pränumeration an. Das ganze Werk, welches alle Lebensbeschreibungen des griechischen Geschichtschreibers in sich enthalten soll, wird aus 6 Theilen bestehen. Jeder Theil wird gegen 2 Alphabet in Octav stark seyn, und der erste wird in künftiger Leipziger-Ostermesse 1776 gewiß erscheinen und so von Messe zu Messe die folgenden. Jeder wird mit einer kurzen Abhandlung, die alte Geschichte betreffend, begleitet werden. Die Subscription geschieht mit Verbindlichkeit auf das ganze Werk: man bezahlt aber nur für jeden Theil beym Empfang einen Reichsthaler in conventionsmässigen Gelde, den alten Louisdor zu fünf Reichsthalern gerechnet. Man wird für weisses Papier, scharfe Lettern, und überhaupt für schönen Druck sorgen. Wer pränumeriren will, zahlt auf zwey Theile zugleich voraus, und giebt für die beyden ersten Theile nur einen Reichsthaler und sechszehn gute Groschen. Dafür erhält er sein Exemplar, außer dem geringen Preise, auf feines Schreibpapier, und bey dem dritten und folgenden Theilen auf gleiche Art fort. Der Pränumerations-Termin endigt sich mit dem 1. Februar der Subscriptionstermin mit dem 12 desselben. Die Nahmen werden dem Werke vorgedruckt werden, und die Exemplare zur Zeit der Meße, franco Leipzig geliefert. Subscription und Pränumeration wollen auf sein Ersuchen, hier in Berlin annehmen, Herr Geheimerath Hymmen, Herr Professor Wegelin und Herr Professor Grillo.

Anton Friedrich Büschings
Wöchentliche Nachrichten
von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
Ein und funfzigstes Stück.
Am 18ten December 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Nachrichten von dem neulich ermordeten Schiek Daher Omar zu Acca in Palästina.

Von diesem merkwürdigen Mann, haben neulich, ja seit einigen Jahren, die Zeitungen oft geredet, aber sehr wenige Leser derselben, haben gewust, wer er sey? und also auch an dem was von ihm erzählt worden, nicht so viel Theil genommen, als geschehen seyn würde, wenn sie vorläufig einige Kenntniß von ihm gehabt hätten.

Er war der Enkel eines arabischen Prinzen aus einer alten Beduinischen Familie. Die Badawi oder Bedewi unter den Arabern, welche wir gemeiniglich Beduinen nennen, ziehen in den Wüsten umher, und wohnen in Zelten und Hütten. Man hat bisher angenommen, daß dieses ihr Unterscheidungs-Name anzeige, a) welcher also einerley Bedeutung mit den griechischen Ausdrücken Scenitä und Nomades habe. Neulich aber hat ein Schriftsteller b) versichern

a) Von dem arabischen Zeitwort Badawa, im freyen Felde wohnen, sich in der Wüste aufhalten. Golii Lexicon arabico-latinum, p. 239. 240.

b) Herr Prediger Stephan Schultz, im fünften Theil der Leitungen des Höchsten auf Reisen, S. 218. 238. 249. 252.

wollen, der Name Bedauwinen, bedeute Altgläubige, und diese Araber nenneten sich also, weil sie behaupteten, von Abrahams zweyten Frau Ketturah abzustammen, sich zu Abrahams Glauben bekenneten, hingegen die Lehre Muhammeds nicht angenommen hätten. Sie verehreten Gott den Schöpfer Himmels und der Erden, und Regierer der Menschen, fiengen alle ihre Geschäfte mit dem Wort Bismillahi, *in Gottes Namen*, an, wären friedfertige und stille Leute, und erklärten die Juden, Christen und Muhammedaner zwar für ihre Brüder, aber für Neugläubige. So viel ich mich erinnere, ist Herr Schulz der erste, welcher dieses angemerket hat, und in Herrn Niebuhrs Beschreibung von Arabien, c) findet sich etwas das zur Bestätigung desselben dienet. Denn er hat von Beduinen gehöret, welche von den rechtgläubigen Muhammedanern Masalich (welches ohne Zweifel ein Schimpfwort ist,) und Ungläubige genennet würden, eine besondere Art der Beschneidung, und überhaupt eine besondere Religion hätten. Ein Gelehrter in Jemen hatte behauptet, der gröste Theil der Beduinen in Arabien sey von dieser Religion. Wenn aber auch die Beduinen insgesammt, oder doch grösten Theils, eine alte von der muhammedanischen unterschiedene Religion haben, und sich dieserwegen Altgläubige (so wie in Rußland eine separatistische Parthey, Starowerzi,) nennen: so folget doch daraus nicht, daß der Name Badawi dieses anzeige.

Omar oder Amer der Grosvater des Daher, wurde, ich weiß nicht wie, jedoch, wie es scheinet, mit Bewilligung des Pascha von Saida oder Seida (vor Alters Sidon) Befehlshaber über die uralte und berühmte Stadt Acca oder Acco in Palästina, welche die Europäer Acre zu nennen pflegen, und an einem Busen des mittelländischen Meers gegen dem Berge Karmel

c) S. 19. 269. 270.

über, liegt. Der Pascha von Seida erhob von ihm für den Sultan einen jährlichen Tribut, er aber suchte eigenthümlicher Besitzer und Herr von dieser Stadt, und von der ganzen ehemaligen Provinz Galiläa, heutiges Tages das Land Saphet genannt, zu werden. Er fand schon Mittel und Wege andere Beduinen, deren Groß-Emir auf dem Berge Karmel wohnte, weiter von Acca zu entfernen, damit sie dem Handel zu Acca keine Hinderniß in den Weg legten. An der Ausführung seiner übrigen Absichten, hinderte ihn der Tod; allein sein Bruder und seine drey Söhne, welche er hinterlies, warteten auf Gelegenheit, dieselben werkstellig zu machen. Der Pascha von Saida, welcher keine bessere Pächter der Stadt Acca wuste, bestätigte sie in der Regierung derselben. Zum Unglück der Familie, entstunden Zwistigkeiten zwischen Omars Söhnen und ihrem Oheim. Unter jenen behielt Daher die Oberhand, er ließ seinen Oheim und einen Bruder erdrosseln, und der andere Bruder entwischte in das Gebirge, und Daher, welcher nun Acca allein besaß, stund damals in gutem Vernehmen mit den benachbarten Beduinen, und konnte auf die Hülfe derselben rechnen. Er verlangte also von dem Pascha zu Saida, die beständige Regierung von Acca, und von dem ganzen Lande Saphet. Der Pascha berichtete dieses nach Constantinopel, und weil die hohe Pforte befürchtete, daß er den bisher bezahlten jährlichen Tribut nicht mehr abtragen, sondern sich mit Hülfe der Beduinen unabhängig machen mögte, wenn man ihm nicht willfahre, so bewilligte sie ihm die beständige Regierung über Acca und das Land Saphet, ob sie ihn gleich nur als einen Rebellen ansahe, den man dulden müsse. Die Paschas von Saida, Tarablûs und Damaschk, bekamen Befehl, ihm keine Ursach zum Misvergnügen zu geben, und Daher nahm auch Tiberias in Besitz, ohne daß der Pascha von Damaschk sich widersetzte. Er nennete sich nun, Schiek oder Schech (auf italiänisch

Capo, auf deutsch Herrn oder Fürsten) von Acca, Fürsten der Fürsten, Herrn von Nazaret, von Tiberias, von Saphet, auch Fürsten und Herrn von ganz Galiläa. Die Europäer oder Franken gaben ihm mündlich und schriftlich den Titul Excellenz. Wenn der Pascha von Saida an ihn schrieb, nannte er ihn nur, Schiek el Muschaich Sephet, das ist, Landeshauptmann von Saphet: er belehnte auch den Daher jährlich mit dem überlassenen District, und dieser zahlte alsdenn den Tribut. d)

Scheik Daher Omar sahe wohl ein, daß die damalige Willfährigkeit der hohen Pforte nicht zuverläßig sey, und war also auf seine Sicherheit bedacht. Er ließ Acca auf der Landseite, oder auf der Seite des alten Castells, mit einer Mauer umziehen. Man bediente sich dazu der Steine einer alten christlichen Kirchen, bey deren Abbrechung, man einen großen eisernen Kasten fand, der mit Ducaten angefüllet war. Der Scheik ließ von diesem Gelde nicht nur die Mauer, sondern auch auf dem Grunde des ehemaligen Pallastes d[er] Johanniterritter, für sich ein Wohnhaus mit einem Garten, und andre Gebäude in der Stadt aufführen. e)

So lange Schiek Daher sich blos für auswärtige Feinde zu fürchten hatte, unterhielt er nur eine geringe Anzahl Truppen, weil er sich im Nothfall auf den Beystand der benachbarten Araber verlassen konnte. Als aber seine Söhne heran gewachsen waren, und er sie auf ihr Verlangen zu Befehlshabern in besondern Oertern machte, suchten sie sich unter den Arabern Anhänger zu erwerben, und endlich empörten sie sich öffentlich wider ihren Vater. Im Jahr 1754 war der älteste Sohn Selebi, Befehlshaber zu Tiberias, der zweyte, Namens Ali, zu Saphet, und der dritte zu

d) Viaggi per l' isola di Cipro e per la Soria e Palestina, fatti da *Giovanni Mariti*, Tomo II. p. 68-71. 82. 85. 108. 201. *Schultz* l. c. S. 206. 207.
e) *Mariti* S. 71. *Schultz* S. 184. 226.

Schäphaomer. Dieser letzte, überredete den zweyten, mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen, und sich von der Herrschaft des Vaters loszureißen. Sie brachten Mannschaft zusammen, mit welcher sie gegen Acca anrückten. So bald **Schiek Daher** dieses erfuhr, setzte er sich mit einer Begleitung zu Pferde, und begab sich zu dem Beduinschen Emir Reschied, welcher sein Lager in der grossen Ebene hatte, welche in der Bibel Esdrelon heisset. Er lebte zwar damals in Streit mit demselben, als er ihm aber erst durch vorausgeschickte Leute hatte sagen lassen, daß seine Söhne rebellisch geworden wären, und daß er allein nicht im Stande sey dieselben zu bezwingen, auch gleich hinter den Abgeordneten her kam, und sich dem Emir mit den Worten näherte, ich bin in deiner Hand: nahm ihn dieser freundschaftlich auf, misbilligte die Empörung seiner Söhne, weil sie wider Gottes Ordnung sey, ließ Salz und Brodt herbeybringen, und sie errichteten Friede und Freundschaft mit einander. Emir Reschied schickte 2000 Mann zu Pferde nach Acca, und die beyden rebellischen Söhne des Daher nahmen die Flucht nach Tiberias, in der Meynung, daß sie bey ihrem dasigen Bruder sicher seyn würden. Emir Reschied sagte zum Schiek Daher: du bist Vater deiner Kinder, und ich bin Vater meiner Kinder: es ist wider Gottes Gebot, daß die Kinder über ihre Eltern herrschen. Er befahl, daß 6000 seiner Leute eilen sollten nach Tiberias zu kommen, um den Vater von der Gewalt der Söhne zu befreyen. Sie nahmen Tiberias ein, der älteste Sohn entschuldigte sich, der mittlere bat den Vater und den Fürsten Reschied um Vergebung, der dritte aber war halsstarrig, und wurde als ein Gefangener nach Acca gebracht, woselbst Schiek Daher am 12 September als Sieger einzog, und von dem Volk mit großem Frohlocken empfangen wurde. Der

gefangene Sohn konnte nach 15 Tagen seinen Zustand, und den Zorn des Vaters, nicht länger ertragen. Der Vater ward überredet, ihm Audienz zu geben, saß mit seinen Ministern auf dem Sopha, der Sohn aber stund als ein Uebelthäter von ferne. Er sah des Vaters ernsthaftes Gesicht eine Zeitlang in furchtsamer Stille an, endlich aber fassete er Muth, und sagte: **mein Vater! entweder siehe freundlich aus, oder tödte mich.** Der Vater ward gerühret, und richtete freundliche Blicke auf den Sohn, und als dieser vor ihm niederfiel, vergab er ihm, umarmte und küßte ihn. Wegen dieser Aussöhnung, war die ganze Stadt Acca frölich. f) Scheik Daher hielt unterdessen für nöthig, seine Truppen zu vermehren, um künftig dergleichen und andere Anfälle besser abhalten zu können. Selbst auf die Araber verließ er sich nicht allein. Er wußte die **Metaueli** oder **Mut Ali**, ein muhammedanisches Volk im Gebirge Libanon, zwischen Acca und Sur, (vor Alters Tyrus) welches zu den Schiiten zu gehören scheinet, und im Nothfall 12000 Reuter stellen kann, zu bewegen, daß es sich zu seiner Parthey schlug, und weil es schien, als ob dieses Volk solchen Schritt aus eigner Bewegung gethan habe, so nöthigte er den Pascha von Saida, daß er ihn am 10ten Jul. 1760 auch mit der Herrschaft über dasselbige belehnte. g) Von dem neuen Kriege, welchen er in eben diesem Jahr mit seinen Söhnen gehabt, sind mir die Umstände nicht bekannt. Nur dieses weiß ich, daß die Beduinen welche sich auf und bey dem Berge Karmel lagerten, während dieses Krieges das Kloster auf diesem Berge geplündert, jedoch den Berg gleich wieder verlassen haben, als Daher nach Acca zurück gekommen, woraus das große Ansehn erhellet, in welchem

f) *Schultz* S. 320-323. *Mariti* p. 96. 97. 86. 200.
g) *Mariti* p. 84. 85.

er bey den Beduinen gestanden. Ueberhaupt konnte man während seiner Regierung in dem alten Galiläa vollkommen sicher reisen, ohne von den Arabern etwas zu befürchten. h)

In den nächstfolgenden Jahren, hielt er 5000 Reuter, und 1000 Mann zu Fuß auf den Beinen, welche in Acca lagen. Die Reuterey war auf arabische Art mit Lanzen und Säbeln bewafnet, die Infanterie, welche aus Leuten aus der Barbarey, die man Mugrabini nennet, bestund, war mit Flinten, Pistolen, Säbeln und langen Messern versehen. Beyde rückten nie aus der Stadt, als wenn der Scheik selbst auf eine Unternehmung ausgieng, waren aber der Stadt beschwerlich, und verursachten den Verfall ihres Handels. i) Daher konnte auch Hülfstruppen von den Arabern erhalten. Wie stark er seine Truppen in der neuesten Zeit vermehret habe, soll hernach angeführt, vorher aber erst etwas von seiner Regierung erzählet werden.

Seine Hofbediente, waren gröstentheils katholische Griechen, und selbst sein Schatzmeister war von dieser Nation. Er sahe bloß auf die Dienste welche man ihm leistete, und auf die Treue mit welcher man seine Geschäfte ausrichtete, aber nicht auf die Religion. Gegen die Ausländer bezeigte er sich sehr günstig, und zog dadurch viel Europäer nach Acca. Am 12ten May 1760 scheiterten an der Küste des Meerbusens bey Acca zwey Schiffe, ein französisches und eines von Triest, welche 200 griechische und armenische Pilgrime aus dem Archipelago nach Jaffa bringen sollten, von dannen sie nach Jerusalem zu den heiligen Oertern gehen wollten. Viele von denselben retteten sich ans Land, wurden aber von den **Gorani**, einem Geschlecht der Curden, welches sich zwischen den kleinen Flüssen die vor Alters Kison

h) *Mariti* p. 134. 142. 166.
i) *Mariti* p. 85. 86. 97.

und Belus hießen, und in den Meerbusen von Haifa fallen, zu lagern pfleget, geplündert und gemishandelt. Sobald Scheik Daher dieses erfuhr, schickte er Soldaten an die Küste, welche alle Gorani die sie fangen konnten, nach Acca brachten, woselbst sie gespießet wurden, durch welche Strenge und andere dienliche Mittel, er die Gorani dergestalt zähmete, daß Reisende den Berg Carmel sicher besuchen konnten. Den übrig gebliebenen 15 Pilgrimen, ließ er Wohnungen anweisen, auch Kleidung und Speise reichen. Sieben starben an der Pest; den übrigen acht Armeniern ließ er Geld auszahlen, und sie durch zwanzig Soldaten zu Lande auf dem Wege nach Jerusalem begleiten. Diese Vorsorge erwarb ihm die Zuneigung des ganzen Volks, und als die acht Armenier zurück nach ihrer Heimath kamen, rühmten sie die Gütigkeit des Scheik Daher so sehr, daß nachher viele Pilgrime, an statt bey Jaffa ans Land zu treten, bey Acca anlandeten, ihre Abgabe für die Landung bezahlten, und wenn sie Kaufleute waren, zugleich Handel trieben. Um den Handel von Acca noch mehr in Aufnahme zu bringen, erniedrigte Scheik Daher den Zoll, zog dadurch die türkischen und arabischen Kaufleute aus Damaschk, zum Nachtheil der Stadt Saida und anderer Oerter, nach Acca, und die europäischen Kaufleute, welche sich nun auch daselbst niederließen, machten den Handel so beträchtlich, daß unterschiedene europäische Staaten ihre Consuls und Vice-Consuls nach Acca schickten, als Frankreich, England, Schweden, Holland, und andere. In eben dem genannten 1760sten Jahr, stellte sich zu Acca die Pest ein, und rieb von 16000 Menschen die in der Stadt seyn mogten, an 7000 auf. Scheik Daher folgte dem Beyspiel der Europäer, und schloß sich mit seiner Familie ins Haus ein, ließ die Straßen rein halten, und verbot den Caravanen von Damaschk, woselbst die Pest heftig wüthete, durch Acca zu gehen, und den egyptischen Schiffen, dahin zu kom-

men. Die vornehmsten Muhammedaner zu Acca, folgten seinem Beyspiel, und suchten sich auch gegen die Pest zu verwahren. Das ärgerte den hiesigen Mufti, welcher glaubte, daß man dadurch Gott vorgreifen wolle, und er bedrohte den Schiek mit dem göttlichen Zorn. Der Schiek brachte ihn bald zum Stillschweigen, denn er schickte ihm eine Wache in das Haus, und ließ 50 Beutel, unter dem Titul eines Darlehns von ihm holen. k) Von seiner Gefälligkeit gegen die Europäer, verdienen noch ein paar Beyspiele angeführt zu werden. 1754 ließ er Soldaten in ein Haus armer Christen legen, welche deswegen ausziehen musten, und nicht wusten, wohin sie sich wenden sollten. Sie klagten dem engländischen Consul ihre Noth, welcher den Aga zu sich bitten ließ, und für die armen Leute eine Vorbitte einlegte. Der Aga gab dem Scheik davon Nachricht, welcher die Soldaten aus dem Hause nahm, und dasselbige seinen Besitzern wieder einräumete. l) Auch Herr Schultz, m) rühmet ihn als einen ungemein freundlichen und höflichen Herrn, und wünschet ihm für seine Gewogenheit Gutes. n) Eben derselbige erzählt o) aus dem Mund eines Zollschreibers des Scheiks, daß dieser die Arbeitsleute richtig bezahlt habe, daß aber seine Bediente einen Theil des Geldes, ja wohl gar alles untergeschlagen, und dadurch öffentliche Klagen veranlasset hätten. Ueberhaupt regierte der Scheik seine Unterthanen mit Gerechtigkeit, aber von dem gemeinen Fehler der morgenländischen Fürsten und Befehlshaber, von dem Eigennutz, war er nicht ganz frey. Das Kopfgeld, welches seine Unterthanen entrichten mußten, war zwar nur der gewöhnliche Tribut von

k) *Mariti* p. 89-91. 132. T. I. p. 351-353.]
l) *Mariti* p. 97.
m) *Schultz* l. c. S. 337.
n) S. 262.
o) S. 346.

5 Piastern oder 1 Ducaten, welchen der Großherr nimmt: und wenn er von den reichen Leuten in seinem Gebiet Geld liehe, so bezahlte er es auch wieder, wenn seine Schatzkammer Vorrath hatte. p) Allein es sind auch Beyspiele von seiner Habsucht vorhanden. Er nahm von den Franciscaner Mönchen, welche zu Nazaret in Palästina wohnen, jährlich 30000 Piaster, um sie vor den Arabern in der Ebene, welche vor alters Esdrelon hieß, zu schützen, sie mußten ihm auch so oft er eine neue Frau nahm, tausend Piaster zahlen. q) Dafür machte er aber auch den Guardian des Klosters, zum Capo von Nazaret. An der Plünderung des Kierwan (der Caravane) welcher 1757 von Mecca zurückkehrte, nahm er auf folgende Weise Antheil. Der Pascha von Damaschk, oberster Befehlshaber desselben, konnte mit den Arabern nicht einig werden, wegen der Summe die er ihnen für den freyen Durchzug durch die Wüste bezahlen sollte, er schlug auch des Scheiks Daher Vermittelung aus, um welche ihn die Araber ersucht hatten. Die Scheiks derselben kamen nach Acca, und vertrauten dem Daher ihr Vorhaben an, daß sie den Kierwan auf der Rückreise angreifen und plündern wollten. Daher billigte solches, und bot ihnen Acca zum Ort an, woselbst sie die Beute, welche sie machen würden, verkaufen könnten. Die Araber waren glücklich in Plünderung des Kierwan, und verkauften ihre Beute zu Acca aufs wohlfeilste. Scheik Daher kaufte selbst viel, empfieng auch die Pferde größtentheils zum Geschenk, welche er unter die kleinen ihm unterworfenen Fürsten, und unter die Soldaten vertheilte. Alle Paschen und selbst die hohe Pforte zu Constantinopel, beschwehrten sich bey ihm über den Schutz, den er den Arabern wiederfahren ließe: allein, er entschuldigte sich damit, daß sie ihre Zuflucht zu ihm genommen hätten, und ihm hinwiederum beystehen würden, wenn er beunru-

p) *Mariti* p. 87. 88.
q) *Schulz* S. 213. *Mariti* p. 184.

digt werden sollte. Nur die große Standarte schickte er dem Großherrn zurück, dafür er von dem Groß-Weßir viele Danksagungs-Complimente empfieng. *r)* Doch, wenn Scheik Daher keine schlimmere Proben der Geldbegierde abgelegt hat, als die angeführten, so ist er unter den morgenländischen Fürsten ein seltener Mann gewesen. Von seiner Klugheit in Geld-Angelegenheiten, finde ich folgendes Beyspiel. Der Pascha von Seida verlangte noch 1500 Piaster mehr von ihm, als die gewöhnliche Pacht betrug: er versagte ihm aber diese Summe, und schützte die Armuth des Volks vor. Um auch diese angegebene Ursach zu bestätigen, verstattete er 1755 am 18ten Jänner, als das Fest der Trohnbesteigung des Sultans Otschman begangen wurde, dem Volk nur einen Festtag, da sonst in solchem Fall drey Festtage gewöhnlich gewesen waren. *s)*

Ich komme nun zu seinen Begebenheiten in der neuesten Zeit. In dem letzten Kriege der Türken mit den Russen, verband er sich mit den Ali Begk in Egypten, der sich wider die hohe Pforte empörte, und des Scheiks Beystand wider den Pascha, aus Damaschk suchte, um destomehr, weil die hohe Pforte nach Seida einen Pascha schickte, dem sie zugleich Bairut und Acca auftrug. Scheik Daher war mit dieser Absicht sehr unzufrieden, und als Ali Begk nach Nazaret ein Kriegsheer von 54000 Mann schickte, stieß Daher mit seinen Truppen zu demselben, so daß es nun aus 80000 Mann bestund. Ob nun gleich der General, welchem Ali den höchsten Befehl des Kriegesheers aufgetragen hatte, treulos war, und Damaschk nicht erobert wurde, so schickte doch Ali dem Daher 13 Schiffe und einen Begk mit 2000 Mann zu, vermittelst welcher Hülfe er Seida eroberte. Er nahm auch Tur (vor alters Tyrus,) und Haifa am Fuß des Berges Karmel in Besitz. Er war damals in einem sehr wehrhaften

r) *Mariti* p. 108-113.
s) *Schultz* S. 351.

Zustande, denn sein Kriegsheer bestund aus 10 bis 12000 Mann, deren jeder einen Säbel, eine Flinte und Pistolen führte, und konnte im Nothfall 60 bis 70000 Mann ins Feld stellen, die aber nur mit Spießen versehen waren. Er hatte auch ein paar bewafnete Schiffe, eines von 12 und eins von 8 Kanonen, nebst einigen Feluckchen. Seine jährlichen Einkünfte an baarem Gelde, betrugen an 4000 Beutel, oder 2 Millionen Thaler. Er nahm von einem Theil seiner Unterthanen die Hälfte, von anderen den vierten, und von andern nur den achten Theil aller ihrer Einkünfte. Alle seine Gefälle hatte er verpachtet. t) Er war eben mit der Belagerung von **Nabolos** (vor alters Sichem) in Palästina, beschäftiget, als er hörte, daß Ali in Egypten unglücklich gewesen, und nur mit 2000 Mann zu Gazza in Palästina angekommen sey. Er zog sich von Nabolos zurück, und hielt zu Nazaret einen Kriegsrath mit seinen Söhnen und übrigen Großen, um die Maasregeln, welche man nun ergreiffen müsse, zu verabreden. Der Endschluß fiel dahin aus, daß er dem Ali beystehen wolle. Er schickte an denselben einen seiner Söhne mit 1000 Mann nach Gazza, und folgte sogleich mit seinen übrigen Söhnen bis Rama oder Ramla, woselbst er seinen unglücklichen Bundesgenossen empfieng, und mit sich nach Acca nahm. Gleich darauf griffen ihn zwar der Pascha von Damaschk und die Drusischen Fürsten an, er schlug sie aber zurück. Als Ali einen Monat zu Acca gewesen war, unternahm er 1772 die Belagerung von Gazza mit dem Ueberrest seiner Truppen, der nur 1500 Mann betrug, und Daher unterstützte ihn mit 3000 Mann, war auch selbst mit seinen Söhnen bey der Belagerung zugegen. Die rußischen Officiers, welche nach Jaffa zu dem Ali Begk

t) Sergiei Pleschtschjeew Tagebuch seiner Reise von der Insel Paros nach Syrien und Palästina, aus dem rußischen übersetzt 1774, S. 93 = 97. 27. 28. 101 = 103. 32.

geschickt wurden, nahm auch Scheik Daher sehr höflich ja freundschaftlich auf. u) Jaffa ward zwar nach einer langen Belagerung erobert, allein Ali kam 1773 um Glück und Leben. Scheik Daher zog sich nach und nach in seine alten Gränzen zurück, als aber die hohe Pforte mit Rußland Frieden gemacht hatte, suchte sie sich an ihm zu rächen. Im Augustmonat des jetzigen Jahrs, erschien der Capudan Pascha mit einer Escadre in dem Hafen zu Haifa, und machte sich fertig, Acca von der Seeseite anzugreifen, während der Zeit der erwartete Pascha von Damaschk, den Angrif zu Lande thun würde. Daher fand für gut, es so weit nicht kommen zu lassen, sondern schickte seinen vertrauten Freund Denghißli, welcher den Befehl über seine in der Stadt liegenden Truppen hatte, an den Capudan Pascha, und ließ seinen ehemals erlegten Tribut aufs neue anbieten. Der Admiral brachte den Denghißli durch Verheißungen dahin, daß er seinen Herrn zu verrathen versprach. Nach seiner Zurückkunst überredete er den alten Scheik zur Flucht von Acca, und kaum hatte er dieselbige angetreten, als er ihn umbringen ließ, und seinen Kopf dem Capudan Pascha zuschickte, der ihn eiligst nach Constantinopel sandte, woselbst er vor dem Pallast des Großherrn öffentlich ausgestellt wurde. Seitdem sind die Türken wieder Herren von Acca, des Scheiks Söhne aber haben sich auf die Flucht begeben, und denken nicht nur auf ihre Sicherheit, sondern auch auf Rache.

Das ist das unglückliche Ende des vieljährigen, glücklichen und berühmten Kriegesmanns, welcher der hohen Pforte viel Sorgen und Unlust verursachte, und der sich viele Jahre lang als einen sehr Staatsklugen Mann zeigte. Herr **Pleschtschjeew**, welcher ihn 1772 vor Jaffa sahe, meynete daß er

u) Ebendas. S. 36.

damals ungefähr 80 Jahre alt gewesen sey, v) nach Herrn Schulz Rechnung, w) muß er bey seinem Tode wenigstens 86 Jahre gehabt haben. Er war ein Mann von etwas mehr als mittler Größe, und hatte ein braunes Gesicht. In seinem Harem zu Acca, waren auf 200 Frauenspersonen, er hatte auch dergleichen zu Nazaret, und an verschiedenen andern Orten. Herr Pleschtschjeew bezeuget, x) daß er zu Acca von seinen Unterthanen sehr geliebet worden sey, daß sie sich aber 1772 ungemein über seinen Secretär Ibrahim Sabba, den er als Befehlshaber über die Stadt zurück gelassen, beschweret hätten, insonderheit sey über desselben partheyische Gesinnung für die Maroniten, von deren Kirche er selbst gewesen, von anderen Religionspartheyen, und selbst von den Türken geklaget worden. Dieser Mann ist in den Zeitungen ein geborner Grieche genannt, und es ist seine Wohlthätigkeit gerühmet, aber auch berichtet worden, daß er nach des Scheiks Tode mit Fesseln belegt, und zu einem schmerzhaften Tode verwahret worden. Dem Daher ist vergolten worden, was er an seinem Oheim und Bruder ausgeübet hat. s. oben S. 403.

Marienwerder.

Gottfried Ostermeyers, Pastors zu Trempen im Amt Nordenburg, kritischer Beytrag zur altpreußischen Religionsgeschichte, 1775 in gr. Octav, 4 Bogen. Die ersten Menschen welche sich in Preussen wohnhaft niedergelassen haben, brachten gewiß eine Religion mit, also die Religion der Scythen, von welchen sie auszogen, und welche von der chaldäischen abstammt. Diese Religion ist bis auf die Zeit des Christenthums in der Hauptsache immer dieselbige geblieben. Die Namen der alten preußischen Götter, kommen in der

v) S. 36.
w) S. 262.
x) S. 36.

litauischen Sprache vor, und diese Götter waren himmlische, irdische und unterirdische. Von den Religions-Gebräuchen der alten Preussen, finden sich noch Spuren unter den Litauern. Sie hatten gottesdienstliche Personen und heilige Oerter. Etwas von einigen ihrer Religions-Meynungen, von ihren Sitten und Gewohnheiten, und von ihrem Zweck bey ihrer Religion. Von diesen Materien wird hier gehandelt. Herr Ostermeyer ist ein wahrer Anfänger in der Geschichte, mit sehr wenigen Hülfsmitteln, und gar keinen eigentlichen Quellen versehen. Daß die Scythen Pferde und gefangene Feinde geopfert, beweiset er aus der allgemeinen Welthistorie. S. 27. Er hat nicht einmal *Petri de Dusburg* chronicon Prussiæ, und **Hartknochs** angehängte Disputationen, welche der alten Preußen Religion betreffen, sondern nur **Hartknochs** altes und neues Preussen in Händen gehabt. Es ist ihm gar nicht der Zweifel eingefallen (den sich doch Hartknoch diss. 7. pag. 124 in Ansehung der 3 vornehmsten macht), ob auch die in der litauischen Sprache vorkommenden Götter, bey den Preussen üblich gewesen wären? als welches noch nicht erwiesen ist. Aus Urkunden etwas zu beweisen, als, aus der in **Hartknochs** achten Disputation S. 138. 139 angeführten, und in *Dreyers* Codice diplom. Pomeraniæ p. 286. f. ganz abgedruckten Urkunde von 1249, wer der Gott **Kurcho** gewesen sey? das ist ganz und gar seine Sache nicht. Um ihn noch näher kennen zu lernen, muß man wissen, daß er für wahrscheinlich hält, es sey aus dem Orient arabischer Weihrauch zu den alten Preussen gebracht worden, S. 28. 29. daß er slavisch und sarmatisch für einerley erkläret, S. 1. daß er behauptet, **Kriwas** der oberste Priester der alten Preussen, habe seinen Namen ohne Zweifel von Kriwule gehabt, welches einen oben gekrümmten Stab bedeute, S. 30. 31. welches gerade eben so viel ist, als das Wort Bischof von Bischof-

Stab herleiten: daß nach seiner Meynung *Po-Russia* ein hinter Rußland gelegenes Land, bedeutet, S. 6. 7. daß er S. 49. schreibt, die alten Preussen wären in der Gastfreyheit Nachahmer der Deutschen gewesen: daß er das platdeusche Wort Ryke, Reich, welches man in die altpreußische Uebersetzung des Gebets des Herrn gebracht, weil die Preußen kein gleichgültiges Wort in ihrer Sprache hatten, für altpreußisch ansieht und ausgiebt, S. 42. daß er folgende Anmerkungen macht: es ist tadelhaft, daß die alten Preussen ihre Weiber erkauften, S. 49. es ist nicht zu billigen, daß sie die Leiber der Verstorbenen verbrannten S. 50. dieser letzte Gebrauch, ist, wie es scheint, aus der morgenländischen Gewohnheit bey Beerdigung der Leichen köstliches Rauchwerk anzuzünden, entstanden. S. 50. u. a. m. Dieser Mann untersteht sich, Herrn Professor Thunmann zu bestreiten, und seine unkritische Schrift, einen kritischen Beytrag zu nennen. Wenn es mir auch nicht an Raum fehlte, so wäre es doch nicht der Mühe werth, was er gegen Herrn Thunmann saget, zu beantworten. Wäre der Herr Verfasser nicht schon Prediger, so würde ihm zu rathen seyn, daß er nach Halle reisete, um erst von Herrn Professor Thunmann Historie und Kritik zu lernen, bevor er kritisch-historische Schriften herauszugeben unternähme.

Landcharten.

Cote de barbarie, à Paris chez le Rouge. 1775. acht halbe Bogen in klein Folio. Die beyden ersten bilden die Gegend und Küste von Tunis ab, die 6 übrigen die Gegend von Algier. Von dieser Stadt, von ihrem Hafen und ihrer Gegend, sind 3 besondere Platten vorhanden, deren Maas in Toises angegeben worden, welches ein Beweis ihrer Richtigkeit zu seyn scheinet. Auf dem Plan du port d'Alger, stehet, par un Ingenieur Hollandois. Ohne Zweifel sind diese Blätter durch den in diesem Jahr vergeblich vorgenommenen spanischen Angrif der Stadt Algier veranlaßet worden. Man kann sie hier in Berlin bey dem Bilderhändler Herrn Schropp bekommen.

Anton Friedrich Büschings

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen.

Des dritten Jahrgangs
Zwey und funfzigstes Stück.
Am 25ten December 1775.

Berlin, bey Haude und Spener.

Bey dem Beschluß der diesjährigen Nachrichten, erinnere ich mich, daß S. 96 eine genauere Nachricht von der im Anfang dieses Jahrs in Rußland vorgenommenen Aufhebung des Namens Jaik, versprochen worden. Um nun diese Zusage nicht ganz unerfüllt zu lassen, setze ich folgende Anmerkungen hieher. Der Fluß, welcher bis auf den Anfang des jetzigen Jahrs den Namen Jaik geführt hat, und aus dem Gebirge Ural kommt, heist in des Ptolemäus Erdbeschreibung Rhymmus oder Rhymnus, wenigstens scheinet es also zu seyn. Denn da Ptolemäus die Flüße welche sich in den Hircanischen oder Caspischen See ergießen, also auf einander folgen läst: Rha, Rhymmus und Daix, und der erste gewiß die heutige Wolga ist, so muß der zweyte der Jaik, und der dritte die Emba, (Jem, Dschem, Jemba) seyn, ob es gleich scheinet, der Daix sey der Jaik, und der Name sey in den Ausgaben des Ptolemäus verdorben. Ueberhaupt wenn man behaupten will, daß des Ptolemäus Nachricht von der Gegend auf der Nordöstseite des Caspischen Sees, so kann solches verworren und unrichtig

seyn, vermittelst neuer Nachrichten und Charten, sehr gelehrt ausgeführt werden. In des **Abulgasi Bayadur Chan** genealogischen Geschichte der Tatarn, wenigstens in der französischen Uebersetzung des Buchs, dessen Original wir nicht haben, wird der Fluß **Jaïgik**, in des **Carpin** Reisebeschreibung **Jaac**, und in der Reisebeschreibung des **Rubruquis**, **Jagag** genannt. Die Russen haben ihn immer **Jaik** genannt, und er hat den **Jaiker Kosaken**, und derselben Hauptstadt **Jaizkoi Gorodok**, den Namen gegeben. Die **Jaiker Kosaken** kommen von einem räuberischen Haufen Donischer Kosaken her, der 1574 diese Gegend betreten, und sich zehn Jahr hernach an diesem Strom wohnhaft niedergelassen hat. Der eigenhändige Befehl welchen Kaiserinn **Katharina die zwote** am $\frac{15}{26}$ Jänner 1775 an den Senat ergehen ließ, saget das folgende. Ihro Majestät hätten auf allerunterthänigsten Vortrag des General Potemkin, und auf Bitte aller von bewährter Treu erfundenen Stände des Jaikischen Kriegsvolks, die zur Zeit der bekannten (Pugatschewschen) Unruhen in ihrer allerunterthänigsten Pflicht unverändert beharret wären, ja auch derjenigen, welche ihre schweren Verbrechen bereuet hätten, und zu ihrer Pflicht zurückgekehret wären, allergnädigst befolen, daß, um alle am Jaik vorgegangene unglückliche Begebenheiten gänzlich in Vergessenheit zu bringen, der Fluß Jaik, von welchem dieses Kriegesvolk und desselben Stadt den Namen erhalten, nicht mehr den vorigen Namen führen, sondern daß der Fluß, weil er in dem **Uralschen Gebirge** entspringt, inskünftige **Ural**, das **Kriegsvolk das Uralsche**, und die Stadt **Jaizkoi**, von nun an **Uralsk** genannt werden solle. Dieses hat der Senat in einer Ukase bekannt gemacht, welche am 16ten Jänner gedruckt worden.

Halle.

Der Geschichtforscher. Herausgegeben von Johann Georg Meusel. Erster Theil. 1775 in

groß Octav, 208 Seiten. Es soll dieses angefangene Werk, zu einem Magazin für alle Theile und Hülfswissenschaften der Geschichte, dienen, doch sähe Herr M. lieber, wenn die Erweiterung der Statistik und Geographie, dem Magazin des Herrn Prof. Le Bret, (welches ein sehr schätzbares Werk ist,) und dem meinigen, ferner allein vorbehalten würde. Ich weiß nicht, warum der Herr Hofrath dieses saget. Von jenen beyden Magazinen, ist dasjenige, welches er jetzt unter dem Namen des Geschichtforschers anleget, sehr unterschieden: wenn er es aber auch ganz nach dem Muster derselben, (wiewohl sie auch verschieden sind,) anlegen wollte, so könnte und würde ihm dieses niemand wehren. Ich warte auf keine Beyträge für mein Werk, es wird mir also der Geschichtforscher niemals im Wege stehen, und gute statistische und geographische Artikel werde ich eben so gern als andere Leser bey ihm lesen. Der erste Theil enthält 10 Artikel. Der erste ist ein Vorschlag zur Aufnahme der historischen Wissenschaften in Franken, welchen Herr Regierungsrath und Archivarius Spieß dem Fränkischen Kreis-Convent übergeben hat. Er will alle Archivarien im fränkischen Kreise in Verbindung mit einander gesetzt wissen: ein patriotischer Wunsch, der Erfüllung verdient, aber wohl nicht erlangen wird. In dem zweyten, untersucht Herr Fäsi den Ursprung des Adels, der Freyen, der Herren, der Grafen, und der Leibeigenschaft, der Rechte und der Gerichte auf dem Lande und in den Städten in Ober-Deutschland und Helvetien, noch vor dem Ursprung der freyen Eidgenossenschaft. Unter dem vielem Guten welches diese Abhandlung enthält, ist auch verschiedenes, welchem nicht alle Leser Beyfall geben können und werden. Z. E. der niedrige Begrif den der Herr Verfasser von den alten Edelknechten hat, mit welchem Namen gewiß auch Personen von hohem Adel belegt worden sind. In dem dritten Artikel, stellt Herr Regie-

rungsrath Springer Betrachtungen über die Quellen der alten Geschichte in der Natur an, und untersucht diese Materie tiefer, als der Abt Pichon in seiner Physique de l'histoire, welche Herr Springer deutsch herausgegeben hat, und hier genauer prüfet. Denn etwas anders als eine solche genauere Prüfung dieses Buchs, ist dieser gelehrte Aufsatz nicht. In dem vierten Artikel, von den Gottheiten der alten Deutschen, behauptet Herr Pr. Fulda, daß die alten Deutschen nichts von Göttern, Götzen und Tempeln gewußt, und bringet zugleich viel etymologisches, oder manche Erläuterung seiner Preisschrift über die Mundarten der deutschen Sprache, an. Herr F. glaubet, daß wenn man ohne Vorurtheil durch die Welt alter und neuer Zeiten reise, ein einziger höchster Gott, die allgemeinste Religion sey. Das ist viel versichert. Ob und in wiefern Herr Schwabe, welcher in dem fünften Artikel ein deutsches Amulet erläutert, anderer Meynung sey, als Herr Fulda, zeiget S. 134, wo er schreibt: „Ich „bescheide mich ganz gern, daß ich mein Denkmal nicht „in die ganz alten Zeiten der Deutschen setzen kann, „weil ich wohl weiß, daß die ganz alten Deutschen keine menschlichen Abbildungen ihrer Götter machten, „und weil sie damals ihre eigene Gottheiten mit Ausschließung fremder Götter anbeteten. Als sie aber „mit den Römern in nähere Bekanntschaft kamen, da „nahmen sie vieles aus der römischen Religion an, und „vermischten es mit der ihrigen, so wie hingegen die „Römer unterschiedene deutsche Gottheiten unter lateinischen Endungen den ihrigen beygezählt haben.“ In dem sechsten Artikel, liefert Herr Hofrath Lang Beyträge zur Geschichte des schwäbischen und fränkischen Münzwesens im mitlern Zeitalter. Sie bestehen in 10 Urkunden, welche mit einer kurzen vorläufigen Einleitung versehen sind. Der 7te Artikel, ist wieder aus der Feder des Herrn Spieß, welcher eine kurze Unter-

suchung der durch das erloschene Geschlecht der Dynasten von Lobdeburg geschehenen Stiftung des nun secularisirten Benedictinerklosters Anhausen an der Wernitz im Fürstenthum Onolzbach, anstellt, und dieselbige mit 5 Urkunden bestätigt. In dem achten Artikel, untersucht Herr R. wo Arnoldus Villanovanus geboren sey? und wenn er gelebet habe? Diese Untersuchung ist noch unvollkommen, und ihr Urheber bittet um Beystand. Herr Schwabe liefert im neunten Artikel Nachrichten zu dem Leben des Herzogs Johann Wilhelm von Sachsen, aus ungedruckten Handschriften, und andern zuverläßigen Urkunden. Endlich läßt Herr Fäßi im zehnten Artikel den Pabst Julius den zweyten sich mit dem Cardinal Bischof Matthäus von Sitten im Walliserlande, unterreden, um nicht nur Hauptzüge des Charactere beyder Personen, insonderheit des letzten, ins Licht zu setzen, sondern auch einige erhebliche in die Geschichte der Eidgenossen einschlagende Umstände, zu erörtern. Alle diese nützlichen Untersuchungen, werden ihren Liebhabern angenehm seyn.

Leipzig.

Kurze Chronik von Leipzig. Erster Theil bis zum Jahre 1466. In kl. Octav 7 Bogen 1776. Der erste Vorsatz des ungenannten Verfassers, war, aus der 1772 gedruckten **pragmatischen Handelsgeschichte von Leipzig**, einen kurzen aber reichhaltigen Auszug zu machen. Weil aber das Buch an merkwürdigen Dingen (der Verfasser saget, an Factis) zu arm war, nahm er die Leipziger und anderer benachbarten Oerter Chroniken (in der Vorrede stehet, und andere benachbarte Chroniken) zur Hand, und machte selbst Auszüge aus denselben. Auf solche Weise ist das Buch entstanden, dessen erster Theil geliefert worden. Die drey ersten Bogen desselben, sind schon vor 2½ Jahr gedruckt worden, sonst, saget der Verfasser am Ende, würden verschiedene Stellen darinnen anders geworden

seyn. Den Anfang machen drey vorläufige Abhandlungen. In der ersten werden einige allgemeine Gedanken über der Stadt Lage und Handel vorgetragen, es wird auch der Entwurf des Buchs vor Augen gelegt. Der Verfasser nimmt 4 Perioden der Geschichte dieser Stadt an, die erste erstreckt sich bis 1134, die zweyte bis 1458, die dritte bis auf den westphälischen Frieden, die vierte bis auf die jetzige Zeit. Zuletzt entschuldiget er das kleine Format seines Buchs, um eine Stelle in Herrn **Gatterers** historischem Journal, welche wider die Geschichtbücher im Duodezformat gerichtet ist, widerlegen zu können. Er meynet, man könne in dem kleinsten Format auch gründlich schreiben. Man kann dieses zugeben, aber sagen, daß dieses Format für die deutsche, oder welches einerley ist, für die historische Genauigkeit in den Beweisen, nicht recht bequem sey. Die wahre Ursach der Wahl des kleinsten Formats, ist, weil die Schriften, welche in demselben gedruckt werden, kein Buch ausmachen würden, wenn sie in größerm Format gedruckt würden. So würden z. E. die gegenwärtigen 7 Bogen, etwa 3 Bogen ausmachen, wenn man sie in dem gewöhnlichen Octav-Format gedruckt hätte, auch alsdenn für den Verleger und Käufer wohlfeiler seyn. Hierauf folget eine zwar kurze und allgemeine, aber fruchtbare Nachricht, vom Anfang des Handels in Deutschland, und alsdenn etwas von der Entdeckung, Unterjochung und Umschaffung des Landes der **Sorben**, von welchen der Verfasser die unwahrscheinliche Muthmaßung hat, daß sie dasselbige um den Anfang des sechsten Jahrhunderts nach Christi Geburt vielleicht schon seit Jahrtausenden bewohnt hätten. Von der Chronik selbst, sind hier nur die beyden ersten Perioden geliefert worden; und das eigentliche Chronikenmäßige von Leipzig, soll erst mit der dritten Periode angehen. Alsdenn wird man auch, wie der Herr Verfasser versichert, erst im

Stande seyn zu beurtheilen, wie sein Auszug aus den Chroniken gerathen sey? Das Büchlein ist gewiß nicht in ein paar Tagen gemacht, sondern die Frucht eines langen Fleißes, und zeuget von der Geschicklichkeit seines Urhebers. Ohne von der unreinen Schreibart, von der Bemühung des Verfassers bald zu belustigen, bald stutzig zu machen, und von den gar zuhäufig eingemischten Spöttereyen über die so genannten Geistlichen, zu sprechen, so will ich nur etwas weniges von der Absicht, von der Richtigkeit, und von der Vollständigkeit des Buchs sagen. Man ersiehet aus der Vorrede, daß der Herr Verfasser einen Auszug aus den Chroniken der Stadt Leipzig machen will, den der große Haufen der Bürger zum Vergnügen und Nutzen lesen soll. Wird er aber denselben durchgehends verständlich genug seyn? Er saget in der Vorrede, daß dem Bürger einer Stadt, wohl an der Geschichte eben dieser Stadt, aber nichts an der alten persischen und sinesischen Geschichte gelegen sey. Gut! was ist aber den Bürgern zu Leipzig daran gelegen zu wissen, daß Ludewig der Deutsche eben damals einen Herzog in Sachsen, und einen in Thüringen gemacht, die mit der Zeit die Herrschaft über Deutschland an sich gerissen, als Motawakel in Bagdad, sich aus Mistrauen gegen seine Araber, fremde Söldner zugelegt, aus denen in der folgenden Zeit unabhängige Sultane und Emir el Omrah's geworden? S. 30. Ja, was kläret hier diese ganze synchronistische Vergleichung auf? Es sind noch viel andere Stellen vorhanden, welche zwar von der lebhaften Einbildungskraft, von dem wirksamen Witz, und von dem guten Gedächtniß des Verfassers zeugen, aber ohne allen Schaden hätten wegbleiben können. Ich habe verschiedene Stellen dieser Schrift geprüfet, und sie richtig und genau, aber auch solche gefunden, die einer Verbesserung bedürfen. Doch dieses letzte setzt der Herr Verfasser selbst voraus, und also ist es

nicht der Mühe werth, sich bey denselben aufzuhalten, wenigstens ist eine einzige Anmerkung hinlänglich. S. 38 stehet, Bischof Eido von Merseburg, habe weder linnen Hemder, noch Schuh und Stiefeln getragen. Dithmar schreibet, nulla unquam utitur camisia, neque braca, und diese Worte zeigen nur Unterkleider an. Der Herr Verfasser setzt hinzu: folglich wurden damals schon von andern Christen im Sorbenlande Leinwand, Stiefeln und Schuhe getragen. Es folget wohl nicht, daß was der Bischof trägt, oder doch wenn er will, tragen kann, auch eine Tracht anderer Christen im Sorbenlande gewesen sey: doch wird das was der Herr Verfasser aus diesen Worten unrichtig folgert, anderweitig erwiesen werden können. Die Vollständigkeit der merkwürdigsten Begebenheiten, ist bey aller Kürze so groß, daß ich nur zwey gefunden, die vergessen worden, nemlich

1312. ward Leipzig von Friedrich dem ältern und jüngern, an die Markgrafen von Brandenburg Woldemar und Johann verpfändet, denen sie auch huldigte. *Gerken* cod. dipl. Brand. T. I. p. 186. 187. 193.

1423. Churfürst Friedrich verkaufte der Stadt die Gerichte. **Horn** Leben Friedrich des Streitbaren, S. 878.

Uebrigens ist das Buch in allen Stücken so schlözerisch, daß ich an meinem Theil für gewiß halte, es sey zu Göttingen geschrieben.

Nürnberg.

Die große und schöne Schaumünze, welche in Silber 17½ Loth wieget, und zu S. Petersburg auf die 1770 bey Tschesme vorgefallenen Seegefechte, mit des **Grafen Alexei Orlow** Bildniß gepräget worden, hat **Herr von Murr** auf einem halben Bogen in Kupfer stechen lassen, und auf einem andern halben Bogen erläutert.

Erstes Register
der angezeigten Bücher und Schriften.

Aelianus, Claudius, vermischte Erzählungen aus dem griechischen übersetzt von Meinicke, 288

Ammien Marcellin, traduit en françois, par *Moulines* 251

Anakreons Gedichte, in polnischer Sprache, 248

Andersons Geschichte des Handels, dritter Theil. 381

B.

Barrington, Daines, probability of reaching the north pole discussed, 28. 74. 192. 291.

Basedow, Joh. Bernh. errichtetes Philantropinum zu Deßau, 14

— — für Cosmopoliten etwas zu lesen, 248. 278.

Bergemanns, Gustav, Geschichte von Curland, 382

Bœhm, Ioh. Gottl. de Philippo Hassorum principis fide suspecta erga Johannem Fridericum, 255

Boysen, Elementarbuch für Kinder in deutschen Schulen, 126

Buchholz, Samuel, Versuch einer Geschichte der Churmark 353

Büsch, Joh. Georg, Nachricht von seinem Institut zur Erziehung des jungen Kaufmanns, 29

— — Encyclopädie der historischen, philosophischen und mathematischen Wissenschaften 253

Büsching, Ant. Fried., vollständige Topographie der Mark Brandenburg. 1
— — Sammlung aller Schriften bey der zweyten hundertjährigen Jubelfeyer des Berl. Gymnasii, 23
— — Unterricht in der Naturgeschichte 102
— — Magazin für die neue Historie und Geographie, 9ter Theil. 121
— — Geschichte der Philosophie, ins holländische übersetzt, 363
— — Von den Gränzstreitigkeiten zwischen den hohen und niedern Schulen, 128
— — Unterricht für Informatoren und Hofmeister 176
Büsching, Wilh. David, legt den Grund zu der Topographie von der Mark Brandenburg, 3 hat aus Barringtons gesammleten Schriften von der Schiffart nach dem Nordpol, etwas übersetzt, 337 f. und aus einer englischen Reisebeschreibung einen Auszug gemacht. 126

C.

Cathrina der zweyten Kirchenordnung für die römisch-katholischen im rußischen Reich 308
Christgau, Mart. Geo. de vita et scriptis Simonis Simonii 276
Contini riflessioni sopra la bolla in cœna domini 118
Coyer voyages d'Italie et de Hollande 321
Crollius, Georg Christian, erläuterte Reihe der Pfalzgrafen zu Achen 35
de la Croix, Geschichte des Krieges, welchen die Türken mit Polen, Moskau und Hungarn geführet haben, aus dem französischen übersetzt. 288
la Croze, Lexicon aegyptiaco-latinum, s. *Christ. Scholz*,

D.

Delius, Christ. Traugot, Anleitung zu der Bergbaukunst 16. 17.
Dilthey, Prof. zu Moskau, hat die Kaiserl. Kirchenordnung für die Katholiken in Rußland, herausgegeben, 312

E.

Euler, Leonhard, Theorie complette de la construction et de la manoeuvre des vaisseaux 208

F.

Fermin, Philipp, Beschreibung der Colonie Surinam, 100. 366.
Forskål, Peter, 29. Descriptiones animalium quæ in itinere orientali observavit, 170. Flora ægyptiaco-arabica, 263

G.

Georgi, Joh. Gottlieb, Bemerkungen auf seiner Reise im rußischen Reich. 112. 279. 369.
— — kurze Geschichte und Beschreibung aller Nationen im rußischen Reich. 279.
Gerken, Phil. Wilh., Codex dipl. brand. T. V. 313
Gläser, Fried. Gottlob, Versuch einer mineralogischen Beschreibung der Grafschaft Henneberg, Churs. Antheils, 164
Große, Joh. Heinrich, Reise nach Ostindien, 288

H.

Harmar, Beobachtungen über den Orient aus Reisebeschreibungen, von Faber übersetzt, und mit Anmerkungen versehen, 361
Hawkesworth, neueste englische Seereisen, 95. 155. 161.
Hausen, Carl Renatus, Versuch einer Geschichte des menschlichen Geschlechts, 217
Hell. 32. 38. 39
Heynatz, Joh. Fried. de justo pretio exercitiis, quæ dicunt scholasticis statuendo 348

Heynatz, Anmerkungen zu Buchholz märkischen Geschichte 353. wird Rector. 277
Horatz Oden, in polnischer Sprache, 248

J.

Jacobson, Carl Gottfr., Schauplatz der Zeugmanufacturen in Deutschland, vornemlich in den preußischen Ländern, Th. I. II. 86. Th. III. 317
Jagemann, Christian Joseph, 120. geographische Beschreibung des Großherzogthums Toscana 68
ist Hofbibliothekar zu Weimar geworden 120
Ives Reisen nach Indien und Persien, zweyter Theil. 393
Jung, Johann Heinr. Historia comitatus Benthemiensis, 25

K.

Kämpfer, von Japan, 48. Eben desselben Handschriften. 113

L.

Lambacher, Phil. 30
Langner, Joh. Fried., Entwurf zu einer Witwen- und Waisen-Verpflegungsgesellschaft, 360
Longolius, von den Dandutis Ptolemæi 278

M.

Magazin für die neueste Litteratur, Erster Band 285
Van der Mark, Fried. Ad. Waaragtig Verhaal &c. 304
Marshall, Joseph, Reisen, Dritter Band, 202 211
Maximilian, s. der Weiß-Kunig.
Meyer, Carl Franz, Geschichte der Reichsstadt Aachen, 286
Meusel, Joh. Georg, Anleitung zur Kenntniß der Europäischen Staaten Historie. 274
— — der Geschichtforscher, herausgegeben von M. Erster Theil, 418

Möhsen, J. C. W. Beschreibung einer Berlinischen Medaillen-Sammlung, 225
— — Sammlung merkwürdiger Erfahrungen, die den Werth und Nutzen der Pocken-Inoculation näher bestimmen können. 335. 345
de Murr, Christ. Theoph. Bibliotheque de peinture, de sculpture et de gravure, 91
— — Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur, 288. läßt eine Schaumünze, welche auf den Grafen Alexei Orlow geprägt worden, in Kupfer stechen, und erläutert dieselbige, 424
Murray, Joh. Philip, de Philippa Regina Sueciæ, Daniæ atque Norvegiæ, 54

N.

von Nicolai, Versuch eines Grundrißes zur Bildung des Officiers 374
Niebuhr, Karsten, 29. 170 f.
— — Reisebeschreibung nach Arabien rc. Th. I. 115
Noltenii, Georg Lud. Commentatio de Olympiæ Moratæ vita 302

O.

Oehninger, Georg, Erzählung seiner Schicksale in dem Buch, Wölfe in Schaafskleidern, genannt, 73
Oesterreichs, Matthias, Beschreibung der neuen Zimmer in dem gewesenen Orangehause in Sans-Souci 223
Olassen und Povelsen Reise durch Island, Zweyter Theil. 385
Ostermeyers kritischer Beytrag zur altpreußischen Religionsgeschichte. 414

P.

Pallas Reisebeschreibnng, Dritter Theil, ist unter der Preße, und er arbeitet nun an einer Be-

schreibung der Selinginskischen Mongolen und Hardinzischen Kalmucken, 110. 374
Vie d'Appollonius de Tyane, par *Philostrate* 73
Pitiscus, Abhandlung von dem Zuwachs, welchen die bürgerliche Geschichtskenntniß in den letztverfloßnen zehn Jahren gehabt hat, 285
Pologne telle qu'elle à été, telle qu'elle est, telle qu'elle sera. 143
Poveisen, s. Olassen.
Proctor, Parcival, modern dictionary of arts and sciences, 304

R.

Remer, Joh. Aug. ausführliches Handbuch der älteren abgemeinen Geschichte, 236
Ricaud de Tiregale, medailles sur les principaux evenements de la maison de Brandebourg 221

S.

Schlegel, Joh. Heinr., Sammlung zur dänischen Geschichte ꝛc. Zweyten Bandes erstes und zweytes Stück, 300
Schlözer, Aug. Lud. Briefwechsel, meist statistischen Inhalts, 196
— — Kleine Chronik von Leipzig 421
Schulz, Stephan, Leitungen des Höchsten auf den Reisen durch Europa, Asia und Afrika, [illegible]3
Scholtz, Christ. Lexicon aegyptiaco-latinum. 356
13. 27
— — de lingua aegyptiaca ejusque multiplici utilitate 28. 40. 50
— — Grammatica linguæ ægyptiacæ, 190
Schrötters, Franz Ferdinand, Grundriß des österreichischen Staatsrechts 149. 177
Schützens Geschichte von Hamburg. 284
Stählin, 39
Steinbrück, J. B., Leben Barnims des großen Herzogs in Pommern, 277

Strabo allgemeine Erdbeschreibung, übersetzt von Penzel, Erster Band, 227. 242. Zweyter Band, 364
Stritter, Gotthelf, Memoriæ populorum &c. T. II. 269
— — historische Nachrichten von der Krim, 270
Süßmilch, von der göttlichen Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, Th. I. 254
Swinton, Joh., de nummo litteris copticis et phœniciis in aversa parte inscripto 27

T.

Taddel, J. F., Prüfung des Versuchs über die Zuläßigkeit und Unzuläßigkeit landesherrlicher Bedienten bey landständischen Berathschlagungen, 173
Thunmann, Joh. diss. de Stavanis Ptolemaei, de situ lacus Musiani, & de Comanis, 4. 9. 249
wird angegriffen und vertheidiget. 416
Trümpi, Christoph, neuere Glarner Chronick 93

V.

Vaugondy, memoire sur les pays de l'Asie et de l'Amerique situes au nord de la mer de sud 77
— — Verzeichniß seiner geographischen Werke. 81

W.

Weguelin, introduction a l'histoire universelle et diplomatique, 222
Wheeler, 13. 357
Willebrand, Joh. Peter, Grundriß einer schönen Stadt, Erster Theil 145
Woide, Carl Gottfr. 13. 357
Wraxal, cursory remarks made in a tour trough the nordern parts of Europa 297

Zweytes Register

der Bücher und Schriften ungenannter und unbekannter Schriftsteller.

Allgemeine und besondre Anmerkungen, vom einheimischen und fremden Handel ꝛc. 379
Bemerkungen eines Reisenden durch Deutschland, Frankreich, England und Holland, 148. 153
Beyträge zu der juristischen Litteratur in den preußischen Staaten, Erste Sammlung 176. 281
The crisis, Number III. 109
Diatribe à l'auteur des ephemerides, 264
Les droits des trois puissances alliées sur plusieurs provinces de la republique de Pologne, 34
Entwurf zum Reglement für eine allgemeine Witwen- und Waisen Verpflegungs-Gesellschaft. 97
209
Geschichte Gustav Adolphs 283
Geschichte des herzogl. Schleswig-Hollstein-Gottorfischen Hauses abermals beurtheilet, 123. 230
Geschichte der englischen Colonien in Nord-America, Erster Theil 387
das Handbuch, eine Wochenschrift, 180
Handbuch zur Erziehung der bürgerlichen Jugend in Wien 181
An Historical account of all the voyages round the world 72
Th. History and topographical survey of the county of Kent. 72
Das Leben und die Meynungen des Herrn Magister Sebaldus Nothanker, Zweyter Band. 175

Neue Miscellanien. Erstes und zweytes Stück, 388 395
Reinecke Fuchs, 231
Sammlung der bey der Ketelhodtischen Amts-Jubelfeyer zum Vorschein gekommenen Schriften, 219
Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen in einem ausführlichen Auszuge, Dreyzehnter Band, 317
Schulordnung für die deutschen Normal- Haupt- und Trivial-Schulen in sämmtlichen Kaiserlich-Königl. Erbländern, 179
Stoff zum Denken über wichtige Angelegenheiten des Menschen, 189
Versuch eines Grundrisses der Erdbeschreibung, 246
Uitlandsche Bibliothek, 363
Der Weiß-Kunig, eine Erzählung von den Thaten Max I. von Marx Treitzsauerwein, 178
Wochenschrift in vier Sprachen für die Jugend, 181
für die inner-österreichischen Staaten, 182

Drittes Register,

der neuen Landcharten, Plane, Grundriße und Erdkugeln.

Africa, West=Küsten desselben 223

America. 224. Küsten der englischen Colonien in Nord=America. 110

Grand Atlas universel par Vaugondy 82

Atlas portatif par Vaugondy 83

Petit Atlas par Vaugondy 81

Les cotes Nord et Est de l'Asie, par Vaugondy 84

Les Parties nord et ouest de l'Amerique par Mrs. Engel et Vaugondy 85

Arabischer Meerbusen von Niebuhr. 171

Astrachanense Gubernium, 295

Cote de Barbarie, 416

Bengalen ꝛc. von Bolts, 199. Meerbusen von Bengalen, 200

Böheims Leutmeritzer und Brauner Kreis 48

Boston 289

Gouvernement de Bretagne, par Vaugondy 84

Brombergischer Kanal, 383

Süd=Carolina von Cook, 224

Carte de la Californie par Vaugondy, 85

Die schiffbaren Canäle in England, 380

Strom Canton von Dalrymple, 200

Der Churbraunschweigischen und angränzenden Lande Postcharte von Ohsen, 64, 79

Decouvertes de l'Amiral de Fonte, 85

Deutschland von Jäger, 16. 22. 48. 66. 77. 200

Der Elbstrohm in seiner untern Gegend, von Wohlers, 326
England und Walles, von Adams, von de la Rochette, und von Rocque, 199. 352
England und Ireland, von Salee, 199
Englands Küsten, 110
Environs de Edimbourg, par Vaugondy, 83
Neue Erdkugel, von Vaugondy. 84. 87
Falklands Inseln, 224
Republick Genova, von Chaffrion und Dury 199
Hemisphere austral, construit sous les yeux de Mr. le Duc de Croy, 85
Eastern Hemisphere by Jefferys, 397
Western Hemisphere by Jefferys 397
Southern and northern Hemisphere 398
Hemisphere superieur et inferieur de la mappe monde, par Chrysologue 393. 399
Neue Himmelskugel von Vaugondy, 80. 81
Henneberg chursächsischen Antheils, 164
Ireland von Pratt, von Rocque und von Jefferys, 199
Terra Labrador, von Gilbert, 224
Languedoc par Vaugondy, 84
Environs de Londres par Vaugondy, 83
Rußisch Litauen, von Güssefeld. 136
Lodomerien und Gallizien, von Güssefeld 136
Mappe monde par Vaugondy 83. 84
Mapa mondi, par Lopez 397
Les quatres parties du monde, par Vaugondy, 84
Moskowsche Guberne, 294
New Foundland, 224
Nordwestliches Stück von America und nordostliches von America, abgebildet von Vaugondy, 77
Das Meer bey Sina, 200
Neu-England, 216. 349
Neu-York, 392
le Normandy par Vaugondy, 84

Ostindien von Jefferys 199
Paris, plan de la ville & des Faubourgs de-par Vaugondy, 83. Archeveché de Paris, 84
Carte polaire arctique par Vaugondy, 85
Pologne, par Vaugondy, 84. Carte des nouvelles limites de la Pologne, par Brion, 384
Grundriß von Preßburg 120
West-Preussen von Güssefeld, 160
Revüe Plan vor dem Hallischen Thor der Stadt Berlin 37. 96
Empire des Russes par Vaugondy, 84. by Iefferys, 350, Imperii russici pars septentrionalis ab ostio Ieniseæ fluvii usque ad mare album, 296. Charte vom See Baikal, 372 Die Charte von einzelnen Gouvernements, s. unter ihren Titeln.
Staaten des Königs von Sardinien im nordöstlichen Theil von Italien, von Borgonio. 199
Scotland, von Dorett. 199
Sibirisches Gouvernement, 367
Landcharte von dem Lauf der Thames. 104
Tyrol von Anich und Hueber 104. 157
Virginien by Henry, 224
West-Indien, 224
Yemen von Niebuhr. 260

Viertes Register
der merkwürdigsten Sachen.

Aachen, Reichsstadt, ihre Geschichte wird durch Urkunden aufgekläret. 286. 287
Achiros, mit dem Artickel *Piachiros*, Name einer Station der Israeliten, wird erkläret, 51
Ali Begk, wie er umgekommen? 152
Anich, Peter, ein gelehrter Bauer in Tyrol. 157
Anian, Straße dieses Namens, wo Vaugondy dieselbige hingelegt hat? 78
Anna, Tochter Kaisers Peter des ersten, Herzogin von Holstein, geschildert 124
Apollonius mit Jesu verglichen. 75
Armenische Buchdruckerey zu Triest 119. 214
Aquileja, daselbst trocknet man die Moräste glücklich aus, 215
Athribis, Name einer egyptischen Stadt, wird erkläret, 50
Avaseis, Name einer egyptischen Stadt erkläret, 51
Augarten zu Wien, wird zum öffentlichen Gebrauch gewidmet und eingerichtet. 150
Eines Bancozettels Schicksal erzählt, 239. 240
Beduinen, unter den Arabern, warum sie so heissen? 401
Bentheim, letzter Graf von dem alten Stamm, wenn er gestorben? 261
Berg, rauher, hoher und äußerst beschwerlicher zwischen Zeng und Karlstadt, beschrieben, 120
Bergwerke in den Ländern des Hauses Oesterreich, wieviel sie 1770 eingetragen haben? 17
die tiefesten in Europa erreichen noch nicht die Oberfläche des Meers und der großen Ebenen, 21
müssen endlich aufhören, weil die Erze nicht nach-

wachsen, 22. auf dem Fichtelberge, 324 f. der rußischen Ertrag an Silber und Gold, 377 f.
Böhmen, Aufruhr der dasigen Bauern, 104. 135. 150. 256. 304
Bruce, ein berühmter Reisender, 339
Butoi oder Butos, Name einer egyptischen Stadt erkläret, 52
Canäle, merkwürdige in England, 351
Des Chinesischen hohen Tribunals Schreiben an den rußischen Senat, wegen der geflohenen Kalmucken 281
Christian des vierten von Dännemark Schreibkalender, 300. wandte viel an Kostbarkeiten, 301
Clima, vermeynte Wirkungen desselben werden beurtheilet, 147 148
Colonien, englische in Nord-Amerika, s. England.
Cooks neue Reise um die Erde, ist glücklich geendiget, 235
Coptische Sprache, s. egyptische.
Cosmographische Gesellschaft zu Nürnberg, Geschichte derselben, 57. f.
Dännemarks Staats-Einkünfte unrichtig geschätzt, 297
Daher Omar, Schiek zu Acca, Geschichte desselben, 421 f.
Daphne, Name einer egyptischen Stadt wird erkläret. 53
Domaschnev, Director der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, 272
Donau verändert ihren Lauf in Ungarn oft. 149
Eb[illegible]mann, Joh. Christian, Bibliotheca portatilis, Nachricht von diesem geschriebenem Werk. 233
Egypten, etwas von dasiger Regierungsform, 143
Egyptischer Sprache Wörterbuch, 13. hat zwey Dialecte, 13 14. Probe ihres Nutzens in der Numismatik, 28. 40. in der Geographie, 50. 117

England, muß Krieg mit Auswärtigen haben, wenn es innerlich ruhig seyn soll, 241. 242. Sein Handel mit Nordamerika, wieviel er in neuern Zeiten jährlich betragen habe? 348 f. dasige Canäle, 350. f. Adel wie stark er jetzt sey? 216 von der Regierungsform seiner Colonien in Nord-Amerika und dem Papier Umlauf in denselben, 257
Essek, Stadt in Ungarn, woselbst man Alterthümer entdeckt, 250. 375
Euler, Vater und Sohn, wiedersetzen sich einer unbilligen Verfügung des Directors der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, 39. Der Vater wird von dem König von Frankreich wegen eines Buchs beschenket, 208
Falk, Professor, einige Nachrichten von demselben, 110
Fichtelberg, ist reich an Metallen, 323 f.
Franz, Joh. Mich., geographische Bemühungen und Anschläge, 57. f. 133. 136
Finnen, haben nicht an der Weichsel gewohnt, 5
Fiume, dasige Seminaria sind aufgehoben, 152
Forster, kommt von seiner Reise nach dem Südmeer zurück, 96. 236.
von Frankreichs Finanzwesen eine Anmerkung, 152
Frohndienste, in einigen Gegenden der churbraunschweigischen Lande abgeschaft, 280
Gebirge, physicalisch betrachtet, 18
Geschichte, allgemeine der Erde, worinn sie bestehe? 237
Glarus, Canton, wie stark er bevölkert sey? 94
Gränzstreitigkeiten zwischen dem Hause Oesterreich und der Rep. Venedig, wegen Licca u. Corbavia 8
Gmelins, Reisebeschreibung vierter Theil, wird gehoft, 111. sein Tod ist gerochen, 271
Guischardt, Charles, oder *Quintus Icilius*, Nachrichten von desselben Leben und Büchern, 185 f. 193 f.
Güldenstädt, Professor, 56

Handelsvertrag zwischen Oesterreich und Pohlen, 215
Handelswesen, in den deutschen und ungarischen Ländern des Hauses Oesterreich, wie es jetzt eingerichtet ist? 107
Heinius, Joh. Philipp, nach seinen Verdiensten beurtheilet, 272
Henneberg, etwas von den dasigen Bergen und Mineralien, 165
Heppe, bauet neue Schiffe, welche auf der Donau, Sau und Kulpa gehen, 119. 120
Heße, Joh. Gust. Wilh. sonderbares Schicksal, 303
Jaik, wie dieser Strom seinen Namen bekommen und wieder verloren habe? 96. 417. f.
Japaner, als Lehrer ihrer Landessprache zu Irkutzk angesetzt, 370. 371
Jesuiten, ein Paar Anekdoten von denselben, 103
Inoculation der Pocken, nach ihrem Nutzen und Schaden beurtheilt, 335. 345 f.
Isleniefs, Beobachtung der Länge und Breite unterschiedener Oerter in der Moldau, 271
Islands Bevölkerung 386
Juden, ihr Schicksaal in der Mark und zu Berlin, 316
Kalmucken, welche aus Rußland entflohen, werden von dem Sinesischen Monarchen beschützt, 200
Kinburn, Festung von den Türken an die Russen abgetreten. 271
Komanen, wer sie gewesen? 9 kurze Geschichte derselben, 10. ihre Sprache, 12
Kopfsteuer, ist nicht ein Zeichen eines sclavischen Zustandes und einer despotischen Gewalt, sondern findet auch in freyen Staaten statt, 70. wenn sie in Polen aufgekommen und erneuert worden? 71
Kosacken, Saporogische, aufgehoben, 271. 329 f. Jaikische heissen nun Uralsche, 96. 417. 418

Labyrinthus, was dieser Name bedeute? 30
Larmann, Professor, einige Nachrichten von demselben. 111
Lowitz, Georg Moritz, Geschichte und schrecklicher Tod desselben. 56. 57. f. 112
Lüchow, Grafschaft, haben die Markgrafen zu Brandenburg ehedessen von dem Bischof zu Verden zu Lehn gehabt, 220
Ludewig der Römer, Markgraf zu Brandenburg, war sehr viel Geld schuldig. 314
Manna, gesammlete Nachrichten von dem morgenländischen, 41 ist nicht nur ein Purgirmittel, sondern auch ein Nahrungsmittel, 46. Dasjenige welches die Israeliten in der Wüste gegessen haben, ist das gemeine Manna, 47
Maria, Name eines egyptischen Sees, wird erkläret, 53
der Mark Brandenburg Dörfer, welche ehedessen Städte und Flecken gewesen sind, 2. Landbuch, welches Karl der vierte aufnehmen lassen, 33. einige Anmerkungen zu ihrer Geschichte, 313 f.
Mayer, Tobias, Professor, Mitglied der cosmographischen Gesellschaft. 57 f.
Medaillen, auf Churf. Friedr. Wilhelm den grossen, und desselben Nachfolger in der Regierung, 221. neue, welche Abraham der jüngere zu Berlin schneidet 368
Memphis und Moph, egyptische Namen erkläret, 51
Mesula, eine Provinz, Nachricht von derselben, 191
Moeris, Name eines egyptischen Sees, wird erkläret. 52
Moldau, Stück derselben, welches das Haus Oesterreich in Besitz genommen hat, 8. 166. 167
Moskau, solte die rußisch-kaiserliche Residenz geblieben seyn. 211. Der gelegte Grund zu dem

dasigen neuen kaiserl. Pallast ist gesunken und zusammen gefallen. 224
Münze der basilianischen Christen erkläret, 28. 40
Geschichte der Münzen ist von D. Möhsen aufgekläret, 226. 227
des Musianischen Sees Lage, 6. 249. 250
Neumark, einige Nachrichten von derselben, 33. 34. verbessert, 49. neue Aufklärung ihrer Geschichte, 314. f.
Nomos, was dieses egyptische Wort anzeige? 51
Nordpol, wie nahe man demselben gekommen? 29. 74. 337. 344.
Noviodunum, wo diese Stadt gelegen, und wie ihr Name verdorben worden? 7
Eines Nuncii apostolici Erlaubniß in der Fastenzeit Fleisch zu essen, abgedruckt, 197
Oesterreich, Haus, wieviel Einkünfte es 1770 gehabt 214
Orlow, Wlodimer Graf von, wie er sich als Director der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg verhalten? 39
Ostermann, Johann Graf von, wird rußischer Vicekanzler, über welche Beförderung einige Betrachtungen angestellet werden 169. 170
Passeggio, 152
Pathros, warum Ober-Egypten so genannt worden? 52
Peter I. rußischer Kayser, einige Anekdoten von demselben, 129
Pfalzgrafen zu Achen und beym Rhein, historisch untersucht, 35 f.
Pharan oder Paran, was dieser Name bedeute? 117
Pharao, was dieses egyptische Wort bedeute. 358
Pharos, Bedeutung dieses egyptischen Worts. 53
Phasis, Erklärung dieses Namens 53

Philippa, Gemalin des schwedischen Königs Erichs von Pommern, 54
Ptimoris, egyptischer Name, wird erkläret. 52
Pius VI. Pabst, Anekdote von denselben 103
Polen, um wieviel es kleiner geworden? 384
Popowitsch, Joh. Siegm. Leben beschrieben. 129 f. 137 f.

Quintus Icilius, s. Guischardt.
Rhineck am Rhein, muß nicht mit Reineck in Franken verwechselt werden. 37
Rump, Heinr. Arnold, Prediger zu Ippenbüren, hat geographische Nachrichten von Bentheim mitgetheilet, 27
Rußland, neuestes Gouvernement daselbst, 144. dasige Nationen werden in Kupferstichen abgebildet, 279. was für kirchliche Rechte die Katholiken daselbst haben? 308. f. falsche Nachrichten von diesem Reich, 319. Bauern der Kirchen- und Klöstergüter. ib. dasige Colonisten, 374. was die Bergwerke an Silber und Gold eintragen? 377 f.
Rußland, klein, wieviel Menschen es habe? 73
Rußischer Handel auf dem mittelländischen Meer, nimmt zu 151. 152
Sachsen, des Churhauses, Einkünfte und Ausgaben. 273
Saporoger, s. Kosacken.
Sarepta, Colonie der evangelischen Brüder in Rußland ist geplündert. 111. 112
Sarmatien des Ptolemäus, führet diesen Namen mit Unrecht, 5
Scetes, Erklärung dieses egyptischen Namens, 52
Schaafe, spanische und africanische zu Mercopail angesetzt. 191
Schulwesen, verbessertes in den österreichischen Erblanden, 179. in den Fürstenthümern Culmbach und Anspach, 325 f.

Schwabenspiegel, wenn er nicht ausgefertiget worden? 30. 31
Schwedischer Kriegesstaat, im 1774sten Jahr, 32
Siegellack, wenn der Gebrauch desselben aufgekommen? 391
Slaven, der alten, Wohnsitze 6. beste Mundart ihrer Sprache, 131. Die Kenntniß ihrer Sprache ist für die Geographie und Historie höchst nöthig. 134
Slavoniens, Regimentsverfassung. 182
Eine Spanische Fregatte, soll 1773 Entdeckungen gegen Norden gemacht haben, welche aber für unwahrscheinlich erkläret werden, 105
Stählin, Staatsrath, hat Verdruß wegen des petersburgischen Hofcalenders für 1774, gehabt, 39
Stavanen des Ptolemäus, sind die Slaven oder Slovenen, 5
Steinhäuser, polnischen Kammeraths, Brief, in welchem er die Memoires sur le gouvernement de la Pologne, sein Eigenthum zu seyn behauptet, 70 f.
Sulanes, ein lettisches Volk, 6
Sundzoll, wie viel er 1607 und 1608 betragen habe? 301
Syene, was dieser egyptische Name bedeute? 53
Ta-Beni oder *Tabennä*, was dieser egyptische Name bedeute? 52
Tanis, Erklärung dieses egyptischen Namens. 51
Tarif des österreichischen Zollwesens. 318
Teschen, ist zu einem freyen Handelsort erkläret worden, 108. Beschaffenheit der ersten dasigen Meße. 192
Thebä, woher es den Namen habe? 51
Thmuis, was dieser egyptische Name bedeute? 51
Todtenacker, im peträischen Arabien, den Niebuhr entdecket hat, 117. wie er von Michaelis ge-

deutet worden? 53. 54. eine neue Muthmaßsung von demselben, 117. 118.
Triest, kommt durch den Handel immer mehr in Aufnahme, 108. 151. 184. 192. dasiger armenischen Mönche Buchdruckerey, 119. 151. 214. neuer Bischof daselbst, 214. Domkapitul, 304. Hiesiger Protestanten Bittschrift an den Kaiser. 256
Ukraine, s. Klein-Rußland.
Usmei Chan, von den Russen sehr in die Enge getrieben, 271
Weltkugeln, große, der cosmographischen Gesellschaft, warum sie nicht zum Stande gekommen? 58 f.
Wenden, im Cillier Kreise, haben wahrscheinlicher Weise erst an der Ostsee gewohnt, 134. etwas von ihrer Sprache. 131
Werlen oder Heruler, wer sie gewesen? 134
Wien, Briefpost für diese Stadt. 181
Witwen- und Waisen-Verpflegungs-Gesellschaft zu Berlin, welche 1774 errichtet worden, nach ihren Grundgesetzen beschrieben, 97 f.
Zipser Grafschaft, ist Ungarn wieder einverleibet, und hat den Namen der Sechszehnstädte bekommen. 183. 184.

